

Sport in der Bundeswehr

Zur Geschichte, Struktur und Funktion des Militärsports in der Bundesrepublik Deutschland

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie

des Arbeitsbereiches Sportpädagogik / Sportgeschichte des
Institutes für Sportwissenschaften

der

Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von

Herkules Otto Reimann

aus

Frankfurt am Main

Dekan:	Prof. Dr. Elmar Souvignier
Erstgutachter:	Prof. Dr. Michael Krüger, Münster
Zweitgutachter:	Prof. Dr. Eike Emrich, Saarbrücken

Datum der mündlichen Prüfung:	17. Juli 2015
-------------------------------	---------------

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS.....	II
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	V
1. EINLEITUNG.....	1
1.1 Hinführung zum Thema.....	1
1.2 Gegenstand und Ziel der Untersuchung.....	9
1.3 Forschungsstand.....	13
1.4 Methodik der Arbeit.....	24
2. SPORTTHEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	31
2.1 Einleitende Bemerkungen.....	31
2.2 Ursprung und Bedeutung des modernen Sports.....	33
2.3 Funktionen des modernen Sports.....	38
3. ANFÄNGE EINER FUNKTIONALISIERUNG VON LEIBESÜBUNGEN.....	60
3.1 Zum Ursprung und Beginn moderner militärischer Disziplinierung unter Berücksichtigung des Aspektes von Erziehung und Ausbildung.....	60
3.2 Bedeutung des Turnens: „Disziplinierung“ zum Zwecke der Wehrhaftmachung?.....	75
3.3 Anfänge und Entwicklung des deutschen Militärsports.....	83
3.4 Carl Diem (1882-1914).....	89
4. FUNKTIONALISIERUNG DES SPORTS ZWISCHEN DEN WELTKRIEGEN	93
4.1 Einleitende Bemerkungen.....	93
4.2 Sportausbildung im ersten Demokratieversuch: die Reichswehr.....	95
4.2.1 Carl Diem (1918-1933).....	95
4.2.2 Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der Sportvorschriften der Reichswehr.....	98
4.2.3 Strukturierung der Sportausbildung.....	108
4.2.4 Die Erziehung zum Soldaten: die „Entwicklung der sittlichen und geistigen Kräfte“ vor dem Hintergrund des sich gewandelten Kriegsbildes.....	111
4.3 Sportausbildung im totalitären Regime: die Wehrmacht.....	129
4.3.1 Carl Diem (1933-1945).....	129
4.3.2 Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der Sportvorschriften der Wehrmacht.....	129

4.3.3	Strukturierung der Sportausbildung	134
4.3.4	Die „Erziehung des Soldaten zum einsatzbereiten Kämpfer“ vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der beabsichtigten Kriegführung HITLERs ab 1933	136
4.4	Sportausbildung in einer „militärischen Elite“: die SS	147
4.5	Sportausbildung in einem paramilitärischen Verband: die SA	153
4.5.1	Strukturierung der Sportausbildung	153
4.5.2	Mißbrauch mittels Ideologisierung.....	155
4.6	Spitzensport im Dritten Reich.....	159
4.7	Zwischenbetrachtung	166
5.	FUNKTIONALISIERUNG DES SPORTS IN DER BUNDESWEHR.....	170
5.1	Einleitende Bemerkungen	170
5.2	Carl Diem (1945-1962).....	174
5.3	Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der ersten Sportvorschrift der Bundeswehr.....	174
5.4	Strukturierung der Sportausbildung	180
5.4.1	Untergliederung.....	180
5.4.2	Verantwortungsbereiche	186
5.4.3	Ausbildungszeit.....	192
5.5	Erziehung und Ausbildung	197
5.5.1	Bruch mit der Zielsetzung der Sportausbildung des Dritten Reichs	199
5.5.2	Verfestigung des Erziehungsgedankens und Neugestaltung der Vorschrift.....	206
5.5.3	Weitere Entwicklung ab 1988.....	213
5.5.4	Persönlichkeitsbildung durch Sport.....	216
5.5.5	Die Anpassung der Sportvorschrift im Spiegel der Erfahrungen des Kalten Krieges und Afghanistan: Erziehung zum Kämpfer?	222
5.5.6	Möglichkeiten einer Herrschaftssicherung im Sinne Max WEBERs	231
5.6	Entwicklung der geforderten körperlichen Leistungsnachweise	237
5.6.1	Vorgeschichte des PFT und der Weg zu einem einheitlichen Leistungstest.....	237
5.6.2	Die Entwicklung eines einheitlichen Sporttests: Vom neuen PFT zum BFT	241
5.6.3	Der Wandel des Anspruches der körperlichen Leistungsfähigkeit vor dem Hintergrund der waffentechnischen Entwicklung und deren Auswirkungen auf den Soldaten.....	247
5.6.4	Kritische Betrachtung der Leistungstests und des Dienstsports.....	258
5.6.5	Exkurs: Analyse der körperlichen Leistungsfähigkeit von Heranwachsenden sowie die damit verbundene Diskussion um Übergewicht und Gesundheit.....	262
5.6.6	Kritische Auseinandersetzung und Diskussion um übergewichtige Soldaten	274
5.6.7	Fokussierung der kognitiven Leistungsfähigkeit vor dem Hintergrund des gewandelten Kriegsbildes in Bezug auf die verstärkte Nutzung der Technik	280
5.7	Freizeitsport	283
5.7.1	Skizzierung der Entwicklungsstufen des Freizeitsportes von der Reichswehr zur Bundeswehr: Sport ohne Zwang?	283
5.7.2	Die Gestaltung der sanitätsdienstlichen Versorgung bei Verletzungen vor dem Hintergrund des Erziehungsanspruches der Bundeswehr.....	287

5.7.3	Der Stellenwert des Freizeitsports der Bundeswehr im Spiegel der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der BRD	288
5.8	Spitzensport	291
5.8.1	Der lange Weg zur Spitzensportförderung in der Bundeswehr	291
5.8.2	Spitzensport im Spiegel der Zivilisationstheorie: Kriegersatz?	301
5.9	Zwischenbetrachtung	306
6.	FUNKTIONSWANDLUNGEN UND DEREN DIDAKTISCHE FOLGEN.....	308
7.	MILITÄRSPORT AUSGEWÄHLTER NATO-PARTNER: PROBLEMANALYSE UND BESTANDSAUFNAHME.....	313
7.1	Militärsport in der US-Armee	313
7.2	Militärsport in der britischen Armee	319
7.3	Militärsport in der französischen Armee	325
8.	ZUSAMMENFASSUNG	331
9.	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	342
9.1	Quellen.....	342
9.1.1	Internet	342
9.1.2	gedruckte Quellen	345
9.1.3	wissenschaftliche Studien.....	351
9.1.4	Militärarchiv des Bundesarchivs Freiburg.....	356
9.2	Sekundärliteratur	360
9.3	Aufsätze	368
	Lebenslauf	381
	Versicherung	382

Abkürzungsverzeichnis¹

a.D.	außer Dienst
AHS	Adolf-Hitler Schule
AKUF	Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung
Anm.	Anmerkung
ATV	Gruppe Auswertung, Truppenversuch, Vorschriften
Aufl.	Auflage
Az.	Aktenzeichen
BA/BArch	Bundesarchiv
BFT	Basis Fitness Test
BMVtdg/ BMVg	Bundesministerium der Verteidigung
BMI	Bundesminister des Inneren
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
CISM	Conseil International du Sport Militaire
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DoD	Department of Defense
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
d.R.	der Reserve
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DRAFOS	Deutscher Reichsausschuß für die Olympischen Spiele
DSA	Deutsches Sportabzeichen
DSB	Deutscher Sportbund
EMNID	Erforschung der öffentlichen Meinung, Marktforschung, Nachrichten, Informationen und Dienstleistungen
EPM	entraînement physique militaire
EPS	entraînement physique et sportif
et al.	et alii
etc.	et cetera
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
f	folgende Seite
ff	folgende Seiten
FM	Field Manual
Fü H	Führungsstab des Heeres (Gliederungsbezeichnung im BMVg)
Fü L	Führungsstab der Luftwaffe (Gliederungsbezeichnung im BMVg)
Fü M	Führungsstab der Marine (Gliederungsbezeichnung im BMVg)
Fü S	Führungsstab der Streitkräfte
GAMISIS	German Army Military Study about Injuries in Sport
GenInsp	Generalinspekteur der Bundeswehr
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
H	Heer
H. Dv.	Heeresdruckvorschrift (Wehrmacht)
HDv.	Heeresdienstvorschrift (Bundeswehr)
HJ	Hitlerjugend
Hrsg.	Herausgeber (Singular und Plural)
i. e.	id est
IDEFIKS	Interdisziplinäre Evaluierung der Fitness und Gesundheit bei Kindern im Saarland
IOC	Internationales Olympisches Komitee
ISAF	International Security Assistance Force
KdF	Kraft durch Freude
Kdr.	Kommandeur

¹ Vgl. Der Bundesminister der Verteidigung: Abkürzungen für den Gebrauch in der Bundeswehr. Deutsche Abkürzungen. ZDv 64/10, Bonn, 19. Januar 1979.

KiGGS	Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland
KJ	Kilojoule
Lw	Luftwaffe
Mar	Marine
n. Chr.	nach Christus
NAPEA	Nationalpolitische Erziehungsanstalt
NAPOLA	Nationalpolitische Lehranstalt
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NCW	Network-Centric Warfare
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
NVA	Nationale Volksarmee
Offz	Offizier
o.J.	ohne Jahresangabe
ÖMZ	Österreichische Militärische Zeitschrift
o.O.	ohne Ortsangabe
OPZ	Offizierbewerberprüfzentrale
o.S.	ohne Seitenangabe
o.V.	ohne Verfasser
o. Vorn.	ohne Vorname
PFT	Physical Fitness Test
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
RJF	Reichjugendführung
RMA	Revolution in Military Affairs
S.	Seite
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SK	Streitkräfte
SKB	Streitkräftebasis
SportSBw	Sportschule der Bundeswehr
StS	Staatssekretär
StAL	Stabsabteilungsleiter
SS	Schutzstaffel(n) der NSDAP
SS-SG	SS-Sportgemeinschaften
TSK	Teilstreitkraft
u.a.	unter anderem
Uffz	Unteroffizier
unver.	unverändert
v. Chr.	vor Christus
W. Ber.	Wehrbereich
WDB	Wehrdienstbeschädigung
WHO	World Health Organization
Z.	Zeile
ZDv	Zentrale Dienstvorschrift
ZM Kdo	Zentrales Marinekommando

1. Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

Die offizielle Geburtsstunde der Bundeswehr war gleichzeitig der 200. Geburtstag des aus Hannover stammenden Reformers des preußischen Heeres Gerhard von SCHARNHORST² (1755-1813), mit dessen militär-politischem Handeln und Wirken sich die Bundeswehr hauptsächlich identifiziert. Die ersten 101 Freiwilligen erhielten an diesem 12. November 1955 ihre Ernennungsurkunden. Seit dem 1. April 1956 nennen sich die Streitkräfte Bundeswehr und drei Monate später wurde aus dieser zunächst aus Freiwilligen bestehenden Armee eine Wehrpflichtarmee.

Mit der Gestaltung und Zielsetzung der militärischen Sportausbildung befasste man sich seit der Aufstellung der Streitkräfte. So sprach im Jahr 1956 der damalige Generalmajor Hellmuth LAEGELER (1902-1972) anlässlich der Eröffnung des ersten Lehrgangs für Sportoffiziere und Sportlehrer der Bundeswehr in Köln folgende Worte:

„Die hochentwickelte Mechanisierung und Technisierung unserer Zeit – nicht nur in den Streitkräften – bringt es mit sich, daß die körperliche Bewegung an Bedeutung verliert, damit zu kurz kommt und daß als Folge die gesamte Leistungsfähigkeit absinkt. Dem muß vor allem beim Soldaten entgegengewirkt werden, denn daran kann kein Zweifel bestehen, daß die motorisierte Bewegung der Truppe auch heute auf dem Gefechtsfeld meist ihr Ende findet, und dort an die Beweglichkeit, Schnelligkeit und Wendigkeit des Mannes zu Fuß, der befähigt ist, sein Kampfgerät mit sich zu führen und sich in weitaufgelockerten Formationen querfeldein zu bewegen, höchste körperliche Anforderungen gestellt werden. Ganz allgemein müssen wir daher den Sport auch als dringend nötigen Ausgleich und als Gegengewicht gegen einseitige Inanspruchnahme durch Fahren und Gefahrenwerden ansehen.“³

Für ihn bestand die Funktion des Sports darin, den Soldaten⁴ körperlich vorzubereiten. Vorallem vor dem Hintergrund des vermehrten Gebrauchs von Fahrzeugen appellierte LAEGELER an einen hohen körperlichen Fitnessgrad des Soldaten, so dass dieser dennoch seinen Auftrag, auch bei Ausfall eines Fahrzeuges, erfüllen kann. Er sah den Zweck des Sports im weitesten Sinn darin, der stetigen Nutzung technischer Hilfsmittel zu begegnen und plädierte für einen weiteren Ausbau der körperlichen Leistungsfä-

² Bereits General von SCHARNHORST, der nach der Niederlage Preußens in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt 1806 die preußische Heeresreform verantwortlich durchführte und gestaltete, vertrat die Meinung, dass Leibesübungen einerseits den Kern für eine größere Disziplinvermittlung darstellten und andererseits für die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit des Soldaten verantwortlich seien. Die Erfüllung beider Parameter stellt eine *conditio sine qua non* dar, um den soldatischen Anforderungen gewachsen zu sein.

³ Laegeler, Hellmuth: Sport in der Bundeswehr, in: Leibesübungen, Heft 7, o.O. 1956, S. 4-5, hier: S. 4 f. (Zitate werden wie folgt zitiert: Längere Zitate werden nach einem Absatz mit hängendem Einzug ohne Zeilenabstand in den Text aufgenommen. Kürzere Zitate oder einzelne Worte werden in den fließenden Text eingebaut.)

⁴ Im Folgenden wird die männliche Form, sowohl im Singular als auch Plural verwendet.

higkeit der Soldaten. In diesem Zusammenhang muss bereits darauf verwiesen werden, dass *Sport* ursächlich als zweckfreie Verbringung der Freizeit⁵ betrachtet wurde, wie es im weitesten Sinne PITSCH et al.⁶ konstatieren. Außerdem bemerkt PROHL, dass mit dem Sport zu Beginn des 20. Jahrhunderts kein erzieherischer Zweck verfolgt wurde.⁷

Nichtsdestotrotz äußerte knapp vierzig Jahre später der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr (GenInsp) General a.D. Klaus NAUMANN folgende Worte vor seinen Kommandeuren:

„Hier nenne ich an erster Stelle körperliche Leistungsfähigkeit, verbunden mit dem Willen zum Durchhalten. (...) Körperliche Fitness hält unter Belastung den Kopf frei, deshalb gilt es auch hier, durch Vorbild mitzureißen.“⁸

NAUMANN stellte mit seiner Aussage ebenfalls die Bedeutung der körperlichen Leistungsfähigkeit für den Soldaten heraus und koppelte diese an seine geistige Fähigkeit. Dieser vermag auf äußere Einflüsse oder Lageänderungen nämlich schneller zu reagieren sowie diese folgerichtig zu beurteilen, wenn er nicht durch körperliche Ermüdungserscheinungen in seinem Denken beeinträchtigt wird. Auch CREVELD betrachtete Kraft und Durchhaltevermögen als die ausschlaggebenden Eigenschaften eines Soldaten und vertrat in diesem Zusammenhang die Meinung, dass *„nicht umsonst (...) die körperliche Ertüchtigung ein Hauptziel jeder Grundausbildung“⁹* darzustellen habe. Ebenso sprach sich der ehemalige Kommandeur der Sportschule in Warendorf Oberst GAREISSEN für eine tadellose körperliche Verfassung der Soldaten aus, welche er als eine unentbehrliche Notwendigkeit zur besseren Ausführung von soldati-

⁵ Vgl. Klein, Markus et al.: Vom Umgang mit Krisen - empirische Befunde zum Kollektivgut Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Frankfurt am Main 2008, S. 2743-2755, hier: S. 2753. (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssaoar-151644>, vom 23.11.2013)

⁶ Der Sport ist *„eine Institution unserer Kultur und als solche aus der Übereinkunft von Individuen entstanden, welche Form des Zubringens verhaltensbeliebiger Zeit mit einer nicht unmittelbar zielbezogenen Art des Energieverbrauchs unter welchem der Aspekt der Leistungsbeurteilung jeweils als 'Sport' zu bezeichnen ist.“* Pitsch, Werner; Emrich, Eike; Fröhlich, Michael; Flatau, Jens: Zur Legitimation von Normen im Sport am Beispiel des Mehrkampfes in der Leichtathletik-Rechtsphilosophische und rechtsoziologische Positionen, in: Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge, 47, 2, Sankt Augustin 2006, S. 80-92, hier: S. 81.

⁷ Vgl. Prohl, Robert: Grundriss der Sportpädagogik, 2., stark überarbeitete Auflage, Wiebelsheim 2006, S. 49 f.

⁸ BA Freiburg: BM 1/ 19041: Rede GenInspBw, 34. Kdr.-Tagung, Mainz 05.10.1994.

⁹ Creveld, Martin van: Die Zukunft des Krieges, 3. überarbeitete deutsche Ausgabe mit einem neuem Vorwort, Hamburg 2004, S. 266.

schen Aufgaben beurteilte.¹⁰ Die sich hinter den Aussagen verbergende Absicht umreißt bereits das grundsätzliche Untersuchungsgebiet dieser Arbeit.

Die Vermittlung von körperlicher Fitness gepaart mit jener der geistigen Kompetenz resultiert vornehmlich auf den Konzepten zur Neuaufstellung der Bundeswehr, welche als Parlamentsarmee in ein politisches System eingebettet ist. Dieses basiert auf demokratischen freiheitlichen Grundwerten und distanziert sich entschieden von der Zeit des Dritten Reiches. In der *Himmeroder Denkschrift* heißt es diesbezüglich,

„daß ohne Anlehnung an die Formen der alten Wehrmacht heute grundlegend Neues [grundlegend Neues: kursiv im Original, HOR] zu schaffen ist.“¹¹

Damit entsagte man sich eindeutig von der Zeit des Dritten Reiches, was auch die drei Traditionslinien der Bundeswehr untermauern, denn diese schließen die Wehrmacht¹² als traditionsunwürdig aus.¹³ So wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eine Konzeption für neu aufzustellende Streitkräfte geschaffen, welche sich auch zwangsläufig auf die Sportausbildung auswirkte. Die Neuaufstellung der Streitkräfte zog somit einerseits Forderungen an den Soldaten nach sich¹⁴, verfolgte aber andererseits auch einen erzie-

¹⁰ „Die körperliche Verfassung des Soldaten ist für die Erfüllung seiner Aufgaben von wesentlicher Bedeutung.“ Gareiß, Hans-Robert: Höher, schneller, weiter. Ist die Meßlatte für die körperliche Fitneß in der Bundeswehr zu niedrig angesetzt?, in: Truppenpraxis/ Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 2/ 1999, S. 140-142, hier: S. 140. Auch in der damaligen Weisung zur körperlichen Leistungsfähigkeit im Heer heißt es: „*Physische Leistungsfähigkeit und psychische Belastbarkeit sind unabdingbare Voraussetzungen für das erfolgreiche Bestehen im Einsatz.*“ Bundesministerium der Verteidigung, Inspekteur des Heeres, Fü H I 3, Az.: 32-01-30: Weisung Körperliche Leistungsfähigkeit im Heer, Bonn 22. August 2001, Nr. 1.

¹¹ Rautenberg, Hans-Jürgen; Wiggershaus, Norbert: Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 21, Freiburg i.Br. 1977, S. 135-206, hier: S. 185.

¹² Der Begriff *Wehrmacht* war allerdings vorher schon gebräuchlich. Vgl. Neugebauer, Karl-Volker: Vom eigenständigen Machtfaktor zum Instrument Hitlers. Militärgeschichte im Dritten Reich 1933 bis 1939, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945. Völker in Waffen, München 2009, S. 198-195, hier: S. 258. Mit dem *Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht* vom 16.3.1935 verließ man schließlich die bis dahin durchgeführte getarnte Aufrüstung und ab Juni 1935 wurde eine Reihe begrifflicher Änderungen eingeführt, wobei u.a. die Reichswehr ab sofort mit Wehrmacht bezeichnet wurde. Vgl. Schottelius, Herbert; Caspar, Gustav-Adolf: Die Organisation des Heeres 1933-1939, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Deutsche Militärgeschichte 1648-1939 in sechs Bänden, Band 4, München 1983, S. 289-400, hier: S. 299.; vgl. Ueberschär, Gerd R.: Wehrmacht, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 102-112, hier: S. 102.

¹³ Vgl. Köster, Burkhard: Tradition in der Bundeswehr-Tradition der Reformer?, in: Lutz, Karl-Heinz et al.: Reform-Reorganisation-Transformation. Zum Wandel in deutschen Streitkräften von den preußischen Heeresreformen bis zur Transformation der Bundeswehr, München 2010, S. 317-330, hier: S. 322, 324 f. Tradition bezeichnet die Auswahl von historischen Ereignissen, welche mit Normen und Werten belegt sind, um zur Orientierung der Soldaten beizutragen. Einen Überblick zum Traditionsverständnis der Bundeswehr bietet u.a.: De Libero, Loretana: Tradition in Zeiten der Transformation. Zum Traditionsverständnis der Bundeswehr im frühen 21. Jahrhundert, Paderborn 2006.

¹⁴ Beispielsweise: „Der Soldat des Deutschen Kontingents verteidigt zugleich Freiheit im Sinne der Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit. Diese Werte sind für ihn unabdingbar. (...)“

hungsmäßigen Aspekt. Dementsprechend heißt es in den 1954 verfassten Worten des späteren Generalleutnants Wolf Stefan Traugott Graf von BAUDISSIN (1907-1993) zur allgemeinen Zielsetzung der zukünftigen Erziehung im Militär:

„Diese Erziehung sollte unter keinen Umständen den Einzelnen reduzieren – was früher ja mit »Kommiss« gemeint war –, sondern ihn entfalten. Sie sollte ihn nicht unsicher machen, sondern ihm das Selbstvertrauen als Basis geben, sie sollte an das Mitgebrachte anknüpfen und sich vor allen Dingen sehr entschlossen von dem Unsinn einer Erziehung zum Sterben trennen. Sie sollte Mut machen zum Leben in einer Gemeinschaft, zunächst in der soldatischen und dann in der großen Gemeinschaft. Primär hat sie zur Verantwortung zu erziehen, denn aus der Verantwortung wächst selbstverständlich der Gehorsam.“¹⁵

Die neu aufzustellenden deutschen Streitkräfte sahen sich im Zuge ihrer Neugründung 1955 mit ihrer Vergangenheit konfrontiert, weshalb das Prinzip der *Inneren Führung*¹⁶ implementiert und der Soldat als *Staatsbürger in Uniform*¹⁷ gesehen werden sollte. Zur Erleichterung des schweren Erbes aus der Zeit des Dritten Reiches ist der Auftrag der neugegründeten Bundeswehr im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert und der Soldat muss sich „den Werten und Normen des Grundgesetzes in besonderer Weise verpflichtet“¹⁸ fühlen. Die Bundeswehr unterliegt nicht nur dem Primat der Politik, sondern auch der parlamentarischen Kontrolle durch den Deutschen Bundestag. Die Idee und Zielsetzung der *Inneren Führung* sieht vor, dass die Bundeswehr nicht als ein Fremdkörper in der Gesellschaft existiert und instrumentalisiert werden kann, sondern dass der Auftrag der Armee in Einklang mit dem Grundgesetz steht. Die im Grundgesetz geschützte Unantastbarkeit der Würde des Menschen¹⁹ bleibt unbenommen. Aus der Zielsetzung der *Inneren Führung* wird die Absicht ersichtlich, dass man in Zukunft den verantwortungsfreudigen, selbständigen und mitdenkenden Soldaten wünscht. Nach diesen Grundsätzen und Vorgaben musste sich nun die militärische Ausbildung und Erziehung richten, was auch die Sportausbildung betraf. Der spätere

Der Soldat hat bei seinem Eintritt einen Eid zu leisten (...), die das Bekenntnis zu Europa und dem deutschen demokratischen Staat enthält.“ Rautenberg; Wiggershaus, 1977, S. 185 f.

¹⁵ BT ParLA, Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, 2. WP. Überschrift: »Stenografisches Protokoll der 14. Sitzung des Ausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit (6. Ausschuss) am 22. Juni 1954, 10 Uhr, Bonn, Bundeshaus«. 1. Ausf.; Dauer 10.00-12.50 Uhr. Vertraulich, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Der Bundesausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit. Januar 1953 bis Juni 1954, Band 2, Düsseldorf 2010, S. 1057-1090, hier: S. 1063 f.

¹⁶ Vgl. Der Bundesminister der Verteidigung, Fü S I 4: Zentrale Dienstvorschrift 10/1. Innere Führung, Bonn 28.01.2008.

¹⁷ Vgl. Der Bundesminister der Verteidigung, Fü S I 4: Zentrale Dienstvorschrift 12/1: Politische Bildung in der Bundeswehr, Bonn 28. November 2007, Nr. 107, 108.

¹⁸ Vgl. ZDv 10/1, 2008, Nr. 105.

¹⁹ Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2011, S. 13, Artikel 1 (1).

erste Generalinspekteur der Bundeswehr General Adolf HEUSINGER (1897-1982) fasste dies 1953 wie folgt zusammen:

„Erstens wollen wir den inneren Dienst so gestalten, dass die Mitverantwortung und die Selbstverwaltung einen möglichst großen Raum gewinnen, d.h. wir wollen, dass an der Gestaltung des inneren Dienstes der Mann teilnimmt, dass er sich selbst verantwortlich fühlt und dass er sich nicht darauf verlässt: mir wird ja alles befohlen. (...) Zweitens wollen wir im inneren Dienst eine ganz scharfe Trennung zwischen Dienst und Freizeit machen. (...) Wir wollen drittens die Gemeinschaftsarbeit, von der kleinen Zelle beginnend entwickeln, d.h. wir wollen versuchen, die Truppe so unterzubringen, wie sie auch in ihrem Dienst zusammenarbeitet, also die Maschinengewehr-Abteilung auf einer Stube (...), sodass sich auch hier in dem Leben des inneren Dienstes eine gute Basis für die Tätigkeit des Mannes im Dienst entwickelt.“²⁰

Die den Soldaten zu vermittelnde Bildung²¹ und Ausbildung, die Berücksichtigung der gegenseitigen Integration von Militär und Nation sowie die Förderung des selbstständigen Handelns von Untergebenen, im Sinne des *Führens mit Auftrag* oder auch *Auftragstaktik*²² flossen in die Kernüberlegungen der damaligen die Geschicke Deutschlands lenkenden Politiker und Militärs ein.²³ Diese sollten sich im Sinne Max WEBERS (1864-1920) mit der nötigen „*Leidenschaft*“, gepaart mit einem vernünftigen „*Augenmaß*“ und basierend auf einem größtmöglichen Maß an „*Verantwortungsge-*

²⁰ BT ParLA, Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, 1. WP. Überschrift: »Stenografisches Protokoll der 34. Sitzung des Ausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit am 10. Juni 1953«. 1. Ausf.; Dauer 9.20-11.35 Uhr. Vertraulich, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Der Bundesausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit. Januar 1953 bis Juni 1954, Band 2, Düsseldorf 2010, S. 405-434, hier: S. 416.

²¹ Nach EMRICH und PAPATHANASSIOU lässt sich Bildung „als die nicht mit rationalisierten Verfahren produzierbare Schulung und Entwicklung eigener Urteilskraft am kulturellen Objekt kennzeichnen“. Emrich, Eike; Papathanassiou, Vassilios: Überlegungen zur Erziehungs- und Bildungsfunktion des olympischen Gedankengutes, in: Müller, Norbert et al. (Hrsg.): Von Chamonix bis Turin: Die Winterspiele im Blickfeld der Olympiaforschung, Kassel 2006, S. 59-78, hier: S. 70. Vor dem Hintergrund der Ereignisse des 20. Juli 1944 und dem damit verbundenen Begriff des Aufstandes des Gewissens treffen die Worte von EMRICH und PAPATHANASSIOU im Wesentlichen die Zielsetzung der Erziehung des Soldaten in der Bundeswehr. Die Möglichkeit der Nutzung der eigenen Urteilskraft entspricht der Abkehr vom reinen Befehlsempfänger hin zur Forderung nach dem Staatsbürger in Uniform. Dieser hat sich seines eigenen Verstandes im vorherrschenden militärischen und damit immer noch hierarchisch geprägten Rahmen zu bedienen.

²² Grundlegend zur Geschichte und Entwicklung der *Auftragstaktik*: Leistenschneider, Stephan: *Auftragstaktik im preußisch-deutschen Heer 1871 bis 1914*, Hamburg 2002.; aber auch Oetting, Dirk: *Auftragstaktik. Geschichte und Gegenwart einer Führungskonzeption*, Frankfurt am Main 1993. Jüngst erschien: Sigg, Marco: *Der Unterführer als Feldherr im Taschenformat. Theorie und Praxis der Auftragstaktik im deutschen Heer 1869-1945*, Paderborn 2014. Die *Auftragstaktik* ist die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts im preußisch-deutschen Heer herausbildende Führungskonzeption. Die auf dem Prinzip der *Auftragstaktik* beruhende bewegliche Gefechtsführung im Ersten Weltkrieg kennzeichnete die deutsche Kriegführung. Dieses Prinzip forderte aber geistig bewegliche und selbständig handelnde verantwortungsvolle Soldaten. Vgl. Groß, Gerhard: *Das Dogma der Beweglichkeit*, in: Thoß, Bruno; Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.): *Erster Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland*, Paderborn 2002, S. 143-166, hier: S. 145.

²³ Vgl. Hartmann, 2007, S. 25-30.

„fühlt“ dieser Aufgabe widmen.²⁴ Somit stand die Bundeswehr in ihrer Anfangszeit vor der Herausforderung, aber auch der Chance sich dem Vergangenen zu entledigen und mit der Schaffung etwas Neuem, den Weg der zweiten Demokratisierungsphase Deutschlands voranzutreiben. Da die Bundeswehr einen Teil der Gesellschaft darstellt und der Sport innerhalb der Streitkräfte die militärische Ausbildung der Soldaten mitbestimmt, trägt die Sportausbildung ebenfalls eine besondere Verantwortung. Die neue Gestaltung der Sportausbildung, welche verständlicherweise den oben skizzierten Prinzipien entsprechen sollte, koppelte die physische Erziehung an die des Geistes, was die Formulierung der Zielsetzung der Sportausbildung durch die Dienststelle Blank²⁵ aus dem Jahr 1955 untermauerte:

„Der Sport ist eine wertvolle Hilfe zur Bildung von Gemeinschaftsgeist, Selbstdisziplin und Körperbeherrschung. Zweckmäßig durchgeführt, entwickelt er im Spiel Charakter- und Persönlichkeitswerte. Er kräftigt, macht gesund und weckt die Fähigkeit zu schnellem Entschluß. Er steigert den Willen, hebt den Mut und führt zur Einordnung in die Gemeinschaft. Damit erfüllt er Grundforderungen soldatischer Ausbildung und vermittelt gleichzeitig ein vielseitiges körperliches Training. Den Charakter des Spiels darf der Sport nicht verlieren, weil er sonst das Entscheidende seiner bildenden Eigenschaften aufgibt.“²⁶

Der Aspekt der Erziehung²⁷, wie ihn die Gründer der Bundeswehr für die allgemeine militärische Ausbildung forderten, besitzt auch einen großen Stellenwert in der Sportausbildung. So ist der *„Sport in der Bundeswehr (...) ein wichtiger Bestandteil der Erziehung und Ausbildung der Soldaten und Soldatinnen.“²⁸* Diese Ausführung

²⁴ Vgl. Weber, Max: Politik als Beruf, Nachwort von Ralf Dahrendorf, Reclam-Ausgabe, Stuttgart 2008, S. 62.

²⁵ Vgl. Rautenberg; Wiggershaus, 1977, S. 148.

²⁶ Zitiert in: Hartmann, Herbert: Die Bedeutung des sportlichen Soldaten in der modernen Kriegsführung, in: Gamm, Hans-Joachim (Hrsg.): Militärische Sozialisation. Eine Ringvorlesung im Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt im Wintersemester 1985/86, Darmstadt 1986, S. 123-143, hier: S. 125. Dem Spiel fällt in diesem Zitat eine Bedeutung zu, da es zweimal genannt wird. HUIZINGA definiert das Spiel wie folgt: *„Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber bedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewußtsein des «Andersseins» als das «gewöhnliche Leben».“* Diese Definition untermauert die Zielsetzung der Dienststelle Blank und bekräftigt dessen Aussage bezüglich des Charakters des Spiels. Das Spiel kann somit als *„eins der allerfundamentalsten geistigen Elemente des Lebens angesehen werden.“* Huizinga, Johan: Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 37.

²⁷ In Zusammenhang mit dem Aspekt der Erziehung untersuchte BRÖCKLING die Produktion von Disziplin im Militär in Bezug auf Rekrutierungs-, Mobilisierungs- aber auch Zurichtungspraktiken ausgehend vom 16./17. bis in das 20. Jahrhundert hinein. Sein Werk bietet einen fundierten Überblick über die Geschichte der Disziplinierung in den deutschen Streitkräften im jeweiligen historischen Kontext. Bröckling, Ulrich: Disziplin. Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion, Univ. Diss., München 1997.

²⁸ Der Bundesminister der Verteidigung. Streitkräfteamt IV 3(3): Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Berlin 23.9.2004, Neudruck Dezember 2010 (10/12), Stand Dezember 2012 (12/12). Nr. 102.

untermauert die pädagogische Richtlinie, an denen sich der Sport auszurichten hat. Der Aspekt der Erziehung und Ausbildung wurde von hohen Generälen immer wieder betont und in den Mittelpunkt der militärischen Zielsetzung gestellt. Dabei muss der Soldat durch zielgerichtete Erziehung und Ausbildung sowohl geistig als auch körperlich auf seine Aufgaben vorbereitet werden, so wie es auch der preußische Kriegsphilosoph Carl Phillip Gottlieb von CLAUSEWITZ (1780-1831) in seinem Werk *Vom Kriege*²⁹ forderte:

„Der Krieg ist das Gebiet körperlicher Anstrengungen und Leiden; um dadurch nicht zugrunde gerichtet zu werden, bedarf es einer gewissen Kraft des Körpers und der Seele, die, angeboren oder eingeübt, gleichgültig dagegen macht.“³⁰

Um für den Krieg³¹ gerüstet zu sein, bedarf es nach CLAUSEWITZ also der Vorbereitung, dessen Ziel darin liegt, die individuelle Grenze des physisch und psychisch Zumutbaren zu erhöhen. Somit minimiert sich die Möglichkeit, an der Wirklichkeit des Krieges zugrunde zu gehen. Überträgt man den Gedanken CLAUSEWITZ' in die heutige Zeit und versucht ihn vor dem Hintergrund der oben zitierten Aussagen zu deuten, so darf behauptet werden, dass eine allumfassende körperliche Grundfitness, ohne den Anspruch auf eine Leistungssportfitness zu erheben, den Gedanken CLAUSEWITZ' trifft. Diese Grundfitness soll mit Hilfe der Sportausbildung erreicht werden, wie es die

²⁹ Selbst MAO (1893-1976) soll ein Exemplar des Werkes *Vom Kriege* in chinesischer Sprache gelesen haben. Vgl. Kleemeier, Ulrike: Grundfragen einer philosophischen Theorie des Krieges. Platon-Hobbes-Clausewitz, Berlin 2002, S. 215, Fußnote 5. *Vom Kriege* wird auch an erster Stelle der zu lesenden militärischen Klassiker (*The Officer's Professional Reading Guide-Top 100 List*) an der amerikanischen Militärakademie West Point genannt. vgl. <http://www.usma.edu/history/siteassets/sitepages/navigationbar/oprgtop1002011.doc>, vom 26.4.2014. An der englischen königlichen Militärakademie Sandhurst, wird sein Werk in einer Auswahl an zu lesender Literatur (*The mercian regiment recommended reading list for potential officers*) den angehenden Offizieren ebenfalls empfohlen. vgl. http://www.army.mod.uk/documents/general/20120511-Recc_Reading_List.pdf, vom 26.4.2014.

³⁰ Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*. Ungekürzter Text, Augsburg 1998, erster Teil, erstes Buch, drittes Kapitel, S. 54.

³¹ CLAUSEWITZ bedient sich bei der Definition des Krieges des einfachen Vergleichs mit einem Zweikampf zweier Menschen: *„Der Krieg ist nichts anderes als ein Zweikampf. Wollen wir uns die Unzahl der einzelnen Zweikämpfe, aus denen er besteht, als Einheit denken, so tun wir besser, uns zwei Ringende vorzustellen. Jeder sucht den anderen durch physische Gewalt zur Erfüllung seines Willens zu zwingen; sein nächster [nächster: kursiv im Original, HOR] Zweck ist, den Gegner niederzuwerfen [niederzuwerfen: kursiv im Original, HOR] und dadurch zu jedem ferneren Widerstand unfähig zu machen. Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. [Satz: kursiv im Original, HOR]“* Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, erstes Kapitel, 2, S. 17. (Hervorhebung im Original) Er unterstellt jedem der Kämpfenden die Absicht, den jeweiligen Gegner durch körperliche Gewalt zur Aufgabe zu bringen, um ihm den eigenen Willen aufzuzwingen, so dass er von zukünftigem Widerstand Abstand hält. Die Tatsache, dass CLAUSEWITZ das Bild von zwei Ringenden gebraucht, lässt die Komplexität des Krieges hervortreten, welche die unmittelbare Nähe zum Gegner verdeutlicht. Nur durch Aufbringung aller körperlichen Eigenschaften in diesem Kampf wird es gelingen, den Gegenüber niederzuringen.

aktuelle Zielsetzung der Sportausbildung beschreibt, welche die Abdeckung folgender Bereiche anstrebt:

- die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit,
- die Erhöhung und Bewahrung der allgemeinen Leistungs- und Belastungsfähigkeit,
- die Vermittlung von Kenntnissen über den Sport sowie
- eine positive Beeinflussung des Sozialverhaltens.³²

Die oben angeführten Zitate drücken eine Nutzung der körperlichen Ertüchtigung zu einem bestimmten Zweck aus, da die Soldaten u.a. mittels des Sports körperlich leistungsfähiger³³ gemacht werden sollen, damit sie letztlich im Einsatz bestehen können. Dies deutet eine Funktionalisierung des Sports im Militär an. Der jeweilige politisch-gesellschaftliche Kontext, in welchem die militärische Sportausbildung stattfindet, verschärft überdies die damit verbundene Problematik. Innerhalb dieses historischen Rahmens müssen nämlich die jeweiligen Bestimmungen und Zielsetzungen, welche die Sportvorschriften von drei deutschen Armeen (Reichswehr-Wehrmacht-Bundeswehr) jeweils für sich formulierten, gesehen werden. Diese Arbeit verfolgt vor diesem Hintergrund die Absicht, sich prinzipiell der Untersuchung der Entwicklung der militärischen Sportausbildung im deutschen Militär zu widmen. Diese maßgeblich quellenbasierte Betrachtung darf aber nicht entkoppelt von dem jeweiligen politischen System erfolgen. Innerhalb dieses Untersuchungsganges wird somit auch die enge Verknüpfung von Militär, Staat und Gesellschaft ersichtlich und die erfolgten Abwandlungen, Anpassungen aber auch Begrenzungen innerhalb der Sportvorschriften verdeutlichen dieses Beziehungsgeflecht. Die wechselseitige Integration von Armee und Nation wird beispielsweise durch die Sportfördergruppen innerhalb der Bundeswehr wahrgenommen. Die Spitzensportler der Bundeswehr dienen somit als Werbeträger und unterstützen durch ihre Leistungen bei internationalen Wettkämpfen die Pres-

³² Vgl. ZDv 3/10, Stand 12/12, Nr. 104.

³³ Allerdings darf nicht vernachlässigt werden, dass die Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit eine von vielen Pflichten des Soldaten darstellt, für dessen Einhaltung er die Verantwortung trägt: *„Der Soldat hat alles in seinen Kräften Stehende zu tun, um seine Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen. Er darf seine Gesundheit nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig beeinträchtigen.“* Der Bundesminister der Verteidigung. Abteilung Personal (P II 5): Zentrale Dienstvorschrift: Soldatengesetz. ZDv 14/5, Bonn 21. August 1978, Neudruck November 2008, B 101, § 17 (4) (Verhalten im und außer Dienst).

se- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr³⁴ und dienen damit einer Projizierung des Militärischen in das Zivile.

1.2 Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, die Geschichte des Sports in der Bundeswehr quellenbasiert zu untersuchen und seine Entwicklung vor den sich vollziehenden gesellschaftlichen, politischen aber auch militärischen Veränderungen zu analysieren. Um die Geschichte des Sports in der Bundeswehr vor dem Hintergrund ihres historischen Erbes besser einordnen und nachvollziehen zu können, ist es notwendig, dass die deutschen Streitkräfte nach dem Ersten Weltkrieg und deren Position zur Sportausbildung mit in den Untersuchungszeitraum eingebunden werden. Hierbei lassen sich Konstanten aber vor allem auch Entwicklungsstufen aufzeigen, an denen die sich wandelnde Funktion und Struktur sowie die Verbundenheit von Militär, Staat und Gesellschaft erkennen lassen. Dabei spielt die Konstruktion des Sports als Ausbildung innerhalb des Militärs eine Rolle, da jegliche Art von Ausbildung zunächst einmal zielgerichtet³⁵ erfolgt und somit einem Zweck dient, welcher innerhalb des jeweiligen historischen Kontextes untersucht wird. Hierbei gilt es zunächst festzuhalten, dass die dem Sport ursprünglich zugestandene Zweckfreiheit im Militär nicht gewährt und er somit funktionalisiert wird, um bestimmte zu erfüllende Ziele zu verfolgen. Unter Funktionen kann man im Sinne LUHMANNs (1927-1998) zunächst „*zweckdienliche Leistungen*“³⁶ fassen, wobei er eine Leistung als funktional erachtet, wenn sie dem Bestand eines Systems nützlich ist.³⁷ Funktionen erfüllen nun innerhalb eines Systems die Aufgabe, „*Beziehungen von Leistungen auf diejenigen Systemprobleme*“³⁸ abzubilden, welche der Lösung bedürfen, um das System weiterhin bestehen zu lassen. Unter dem Begriff des Systems³⁹ wird eine Anzahl von Objekten inklusive ihrer Funktionen verstanden, welche als Grundbestandteile über Verbindungen miteinander in Beziehung

³⁴ Vgl. Hartmann, Uwe: Innere Führung. Erfolge und Defizite der Führungsphilosophie für die Bundeswehr, Berlin 2007, S. 42.

³⁵ Vgl. Bundesministerium der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 5: Zentrale Dienstvorschrift. Grundsätze der Ausbildungslehre: ZDv 3/1, Bonn, 9. Dezember 1997, Nr. 108/2.

³⁶ Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, 7. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 12.

³⁷ Vgl. Luhmann, Soziologische Aufklärung 1, 2005, S. 12.

³⁸ Luhmann, Niklas: Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen, 2. Auflage, Tübingen 1977, S. 261.

³⁹ LUHMANN bezeichnet ein System als System, „*wenn man Merkmale vor Augen hat, deren Entfallen den Charakter eines Gegenstandes als System in Frage stellen würde. Zuweilen wird auch die Einheit der Gesamtheit solcher Merkmale als System bezeichnet.*“ Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt 1984, S. 15.

stehen.⁴⁰ Der Funktionsbegriff hat dabei „*nichts mit dem Zweck von Handlungen oder Einrichtungen zu tun. Er dient nicht (wie der Zweck) der Orientierung eines Beobachters erster Ordnung, also des Handelnden selber, seiner Berater, seiner Kritiker.*“⁴¹ Ob nun mit Hilfe des Sports in der Bundeswehr das offizielle Curriculum erfüllt werden soll oder ob vermehrt verborgene inoffizielle Zielsetzungen mittels des Sports verfolgt werden, ist eine in diesem Zusammenhang zu erörternde Frage. Der Begriff *Funktionalisierung* soll dahingehend verstanden werden, dass er einen bestimmten Entwicklungsprozess darstellen möchte. Dabei sollen die mit dem Sport verbundenen Funktionen im Sinne LUHMANNs einem Zweck dienen, um im weitesten Sinne das auf Funktionalität ausgerichtete System Militär zu unterstützen. Dem Sport innerhalb des Militärs werden gewisse Funktionen zugeschrieben, welche sich an dem jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umfeld zu orientieren haben. Eingebettet in den historischen Kontext vor dem Hintergrund unterschiedlicher politischer Systeme in Deutschland, lassen sich dennoch einige Konstanten bezüglich gewisser Funktionen aufzeigen. Dabei stellt sich innerhalb der Entwicklungsgeschichte des Sports im Militär der Primat der Politik, welcher die jeweiligen geltenden Vorgaben setzt, heraus. Somit erklärt sich auch deren „*funktionaler Zusammenhang [denn, HOR] die Variation der einen Größe [hat, HOR] in Richtung und Ausmaß bestimmte Variation der anderen zur Folge.*“⁴² Die Vorgabe der gesellschaftlichen und politischen Umstände in Deutschland dürfen also bei der Betrachtung des Militärsports nicht außer acht gelassen werden, zumal sich die Bundeswehr auch nach holprigem Beginn als ein Förderer des Spitzensports in der Bundesrepublik etablierte, was die Verknüpfung von Militär, Staat und Gesellschaft manifestiert.

Grundsätzlich kristallisiert sich mit der Funktionalisierung des Militärsports innerhalb des hier untersuchten Feldes die Konstante heraus, dass mit Hilfe des Sports eine Erziehung und Ausbildung des Soldaten erfolgen soll. Dabei erweist sich das jeweils vorherrschende politische System als bindend. Dass hierbei vehemente Unterschiede zwischen Drittem Reich und Bundesrepublik Deutschland existieren, ist bekannt, aber damit geht natürlich auch ein wesentlicher Funktionswandel bezüglich der Sportausbildung einher. Deshalb ergeben sich innerhalb dieser Arbeit drei zeitlich aufeinander

⁴⁰ Vgl. Hennen, Manfred: Systemtheorie, in: Endruweit, Günter; Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2002, S. 587-590, hier: S. 587.

⁴¹ Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997, S. 222.

⁴² Messelken, Karlheinz: Funktion, in: Endruweit; Trommsdorf (Hrsg), 2002, S. 175-178, hier: S. 175 f.

aufbauende Untersuchungsblöcke, welche sich mit der Funktionalisierung des Sports im deutschen Militär beschäftigen.

1. Anfänge einer Funktionalisierung von Leibesübungen

Innerhalb dieses Teils der Arbeit spielt vor allem das Turnen anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland vor dem damaligen gesellschaftlichen, politischen und militärischen Hintergrund eine wesentliche Rolle, da damit nicht nur die Steigerung der körperlichen Fitness bei der männlichen Jugend angestrebt wurde. Vielmehr verfolgte der Gründungsvater dieser Art der Leibesübungen damit einen weiteren Zweck, dem die körperliche Grundfitness als Basis diene. Das Turnen beherrschte weitestgehend das 19. Jahrhundert und ab der Mitte dieses Jahrhunderts auch den beginnenden Militärsport in Preußen. Die damit verbundenen politischen und gesellschaftlichen Differenzen und deren Folgen stellen die Grundlage dar, um die weitere Entwicklung von Leibesübungen und des nach dem Ersten Weltkrieg an Bedeutung gewinnenden Sports im Militär zu untersuchen. Zusammenfassend zielt dieser erste Teil darauf ab, das Warum und Wie in Bezug auf die Wurzeln und Entwicklungsschritte einer Instrumentalisierung von körperlichen Übungen zu untersuchen, um ein Fundament zu schaffen, auf dem die weiteren Teile der Arbeit aufbauen.

2. Funktionalisierung des Sports zwischen den Weltkriegen

Der Schwerpunkt dieses Teils der Untersuchung liegt in der Analyse einer Auswahl von deutschen militärischen Dienstvorschriften zur Sportausbildung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Ergebnis dieser Analyse dient als Basis, um die weitere Entwicklung des Sports vor dem politisch-gesellschaftlichen Hintergrund in der Bundeswehr nachvollziehen zu können. Hierbei spielt der Wandel des Kriegsbildes, das durch fortschreitende Technisierung geprägt wird, eine Rolle, da die vermehrte Nutzung der technischen Weiterentwicklung des militärischen Materials und der Ausrüstung den Krieg fortwährend näher in den Bereich eines vornehmlich maschinell geführten Kampfes rückt. Diese Entwicklung wirkt sich zwangsläufig auf die Physis des Soldaten aus. Somit stellt sich die Frage, ob sich die Sportausbildung an den Erfahrungen des Krieges orientierte, und ob mittels der Sportausbildung eine physische Vorbereitung auf den Krieg erfolgte. Inwieweit und mit welcher Absicht erfuhr somit die militärische Sportausbildung eine Funktionalisierung vor dem Hintergrund der ehemaligen vorherrschenden politischen Bedingungen in

- der Reichswehr,
- der Wehrmacht,
- den Schutzstaffeln (SS) der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und
- dem paramilitärischen Verband der NSDAP: die Sturmabteilung (SA)

3. Funktionalisierung des Sports in der Bundeswehr

In diesem den Schwerpunkt der Arbeit darstellenden Teil wird abschließend geprüft, welche Entwicklung die Sportausbildung seit der Aufstellung der Bundeswehr erfuhr, ob und inwieweit sich Zwecke und Ziele von denen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterscheiden und bei einer positiven Klärung dieses Sachverhaltes nach den diesbezüglichen Gründen gefragt. Vor dem Hintergrund, dass nicht alles, was zweckbehaftet ist auch sinnvoll erscheint und nicht alles Sinnvolle vorgegebene Zwecke erfüllen muss, werden etwaige auftretende planmäßige und nicht planmäßige Effekte untersucht, welche in Folge der Maßnahmen zur Zielverfolgung entstehen. Da die Technisierung einen nicht mehr wegzudenkenden Anteil in der Kriegführung darstellt, ergibt sich die prinzipielle Frage, warum denn an einer Sportausbildung in der Bundeswehr festgehalten wird. Inwieweit und mit welchen Zielen wurde also die Sportausbildung in der Bundeswehr auch vor dem Hintergrund des vermehrten Einsatzes von technischen Hilfsmitteln funktionalisiert? Zur Klärung dieses Sachverhaltes gilt es zunächst zu ergründen, ob und in welchem Ausmaß die Sportausbildung in der Tradition der ehemaligen deutschen Armeen steht, welche etwaigen Änderungen erfolgten und welche Beweggründe dazu führten. Diese Arbeit versucht also den Sachverhalt zu beleuchten, dass

- basierend auf der Untersuchung der Funktionalisierung des Sports in der deutschen militärischen Ausbildung,
- einerseits Militär, Staat und Gesellschaft innerhalb des vorherrschenden historischen Rahmens eng miteinander gekoppelt sind und
- andererseits die jeweiligen Zielsetzungen des Sports in den deutschen Armeen von äußeren Einflüssen in Form der jeweiligen politischen Systeme geprägt waren und sind.

Die Arbeit setzt sich also zum Ziel, eine umfassende quellenbasierte Analyse des *Sports in der Bundeswehr* vorzulegen, welche nicht nur dessen Genese untersucht, sondern ihn in den Kontext des Entwicklungsprozesses des deutschen Militärsports

einbettet sowie ihn vor dem Hintergrund des schweren Erbes des Dritten Reiches in seiner gesellschaftlichen, politischen und militärischen Entwicklung diskutiert.

1.3 Forschungsstand

Trotz des mittlerweile hohen Stellenwertes des Sports in der Kultur- und Sozialgeschichte⁴³ und auch vor dem Hintergrund der inzwischen guten Forschungslage zum Turnen und auch zum Sport im Dritten Reich blieb die Beschäftigung mit der *Geschichte des Sports in der Bundeswehr* samt dessen Struktur und Funktion bislang verhältnismäßig dürftig. Diese Arbeit versucht diese Forschungslücke zu schließen. Im Folgenden werden einige der für diese Arbeit maßgeblichen Werke zur Erarbeitung des Forschungs- und Erkenntnisstandes chronologisch aufgeführt und kurz erläutert.

Als Überblickswerke über die Entwicklung der Leibeserziehungen und des Sports seit dem 18. Jahrhundert dienten KRÜGER⁴⁴ und UEBERHORST⁴⁵, der seine umfassende Aufsatzsammlung bei der Darstellung der Leibesübungen der Germanen beginnen ließ, um sich dann intensiv einzelnen Aspekten der Geschichte der Leibesübungen bis in die Gegenwart zu widmen. DIEM lieferte mit seiner *Weltgeschichte des Sports*⁴⁶ ein wei-

⁴³ Vgl. Sports/History as Contested Political Terrain, 22.11.2012 - 23.11.2012 Erfurt, in: H-Soz-Kult, 25.10.2012, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-20363>>; Tagungsbericht: Sport in der Antike, 26.06.2014 - 28.06.2014 Graz, in: H-Soz-Kult, 10.11.2014, <<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5661>>; "Als der Sport nach Hannover kam". Geschichte und Rezeption eines Kulturtransfers zwischen England und Norddeutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, 27.09.2014 - 28.09.2014 Hannover, in: H-Soz-Kult, 20.07.2014, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25464>>; Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports, 25.08.2014 Zürich, in: H-Soz-Kult, 04.07.2014, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25364>>; Verflochtene Umbrüche. West- und Ostdeutschland im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, 20.11.2014 - 21.11.2014 Potsdam, in: H-Soz-Kult, 05.11.2014, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-26325>> (hier besonders der Beitrag von: Jutta Braun: Wettkampf zwischen Ost und West. Sport und Gesellschaft, Kommentar: Hans Joachim Teichler); Im Wandel: Sport der Medialen Moderne, 20.11.2014 - 21.11.2014 Köln, in: H-Soz-Kult, 10.10.2014, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-26059>>; Sport and Society in Transnational Contexts, 05.06.2015 - 06.06.2015 Zürich, in: H-Soz-Kult, 31.08.2014, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25674>>; alle vom 1.12.2014.

⁴⁴ Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 8, Schorndorf 2004.; Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 9, Schorndorf 1993.; Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 10, Schorndorf 1993.; Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009.

⁴⁵ Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Band 3/1, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1980.; Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Band 3/2, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1981.

⁴⁶ Diem, Carl: Weltgeschichte des Sports. Band I: Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Band II: Der moderne Sport, Stuttgart 1971.

teres Überblickswerk, das sich mit der Darstellung der universellen Geschichte des Sports der gesamten Welt auseinandersetzt. Dabei beginnt der Darstellungszeitraum mit der Untersuchung des kultischen Ursprungs und endet bei den Olympischen Spielen der Neuzeit. Die Entwicklung des Turnens in Deutschland und auch seiner Abgrenzung zum modernen Sport beleuchtete KRÜGER⁴⁷ in mehreren Werken und Sammelbänden. In seinem detailreichen Werk⁴⁸ beschäftigte er sich mit der Bedeutung des Turnens in Deutschland und verstand es tadellos, diesen anfangs sehr politisch geprägten Begriff im Zuge der Kriege gegen NAPOLEON (1769-1821) in seiner Entwicklung und Bedeutung für die Nationbildung Deutschlands zu erfassen. Dabei fügte er das Turnen und seine gesellschaftlichen, kulturellen sowie politischen Auswirkungen in das Geflecht des historischen Kontextes ein. Da sich einerseits der Begriff Sport und andererseits die sich darunter verstandenen körperlichen Übungen erst im 20. Jahrhundert in Deutschland durchsetzten, stand bis dahin das Turnen sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch im preußisch-deutschen Militär im Mittelpunkt. Mit dem von KRÜGER vollzogenen profunden Einblick in die Historie des Turnens lässt sich die Bedeutung des nach dem Ersten Weltkrieg dominierenden Sports nachvollziehen, da dieser nunmehr alle Bevölkerungsschichten ansprach und nicht nur die Unter- und Mittelschicht, wie es im Turnen der Fall war. Jüngst erschien von KRÜGER und STEINS ein weiterer Sammelband⁴⁹ zur Geschichte des Turnens, der in mehreren thematisch unterschiedlichen Aufsätzen das Turnen seit seinen Anfängen bis in das Dritte Reich nachzeichnet. Die verschiedenen Aspekte, welche u.a. die Anfänge um Friedrich Ludwig JAHN (1778-1852), das Wirken der Turner nicht nur während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, sondern auch bis nach Brasilien beleuchten, bieten einen thematisch ausgewählten und detaillreichen Überblick über das Turnen in Deutschland. Im Hinblick auf den Ersten Weltkrieg setzt sich TAUBERs Arbeit⁵⁰ mit der Entwicklung des Sports und des Turnens im Zuge des Ersten Weltkrieges sowohl im Frontbereich als auch im rückwärtigen Gebiet auseinander. Wie bereits KRÜGERs Ausführungen andeuteten, konstatierte er, dass die Ursprünge des in der

⁴⁷ Krüger, Michael: *Körperkultur und Nationsbildung. Die Geschichte des Turnens in der Reichsgründungsära - eine Detailstudie über die Deutschen*, Schorndorf 1996.; Krüger, Michael (Hrsg.): »mens sana in corpore sano«. *Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport als Gegenstand der Bildungspolitik bis zum 21. Jahrhundert*, Hamburg 2008.

⁴⁸ Krüger, 1996.

⁴⁹ Krüger, Michael; Steins, Gerd (Hrsg.): *Turnen ist mehr - Patriotismus als Lebensform. Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien*, Band 1, Hildesheim 2014.

⁵⁰ Tauber, Peter: *Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland*, Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie, Frankfurt am Main 2006.

Weimarer Republik forcierten Sportgedankens im Waffengang von 1914 bis 1918 zu finden waren. Während des Ersten Weltkrieges wurden bis 1918 periodisch Sportfeste organisiert, um Motivation und Moral der Soldaten zu stärken. Der Sport gewann im Verlauf des Krieges immer mehr an Bedeutung und drängte allmählich das Turnen in den Hintergrund, da sich auch die sozialen Abgrenzungen, vor allem im Zusammenhang mit den Grabenkämpfen, auflösten, was den Aspekt der *Gleichheit* als ein maßgebliches Kriterium des modernen Sports hervorhob. Daneben existieren Aufsätze, welche in den Sportjahrbüchern für die Wehrmacht der Jahre 1938/39 und 1942 veröffentlicht wurden, welche sich mit der Entwicklung der Leibesübungen in der Reichswehr auseinandersetzten. Die jeweiligen Verfasser dieser von subjektiven Erfahrungswerten geprägten Abhandlungen, müssen natürlich vor dem Hintergrund des gesellschaftlich-politischen Systems der damaligen Zeit betrachtet und bewertet werden. So lobte LEUSCH u.a. in einem Artikel des Jahres 1942 den Generalfeldmarschall Walter Karl Gustav August Ernst von REICHENAU (1884-1942) ob seines Verdienstes um den Sport.⁵¹ Dies ist ohne Frage richtig, da sich von REICHENAU bereits vor dem Ersten Weltkrieg sehr für den Sport engagierte und sich auch in der Weimarer Zeit für die Implementierung der Sportausbildung stark machte. Wahrscheinlich kannte LEUSCH aber nicht die von von REICHENAU als damaliger Oberbefehlshaber der 6. Armee selbst erlassenen menschenverachtenden Richtlinien und Tagesbefehle, wenn er schreibt, dass „*seine [Reichenau, HOR] militärischen Verdienste (...) in die Geschichte eingehen*“⁵² werden. Diese Befehle und Weisungen wurden bis auf Kompanieebene verteilt und verlesen, wobei der sogenannte *Reichenauerlass*⁵³ die ideologisch-dogmatischen Gedanken sowie den verbrecherischen Aspekt sehr deutlich hervorhebt. Daneben gewähren weitere Darstellungen von damaligen Heeressportlehrern und auch mit dem Sport befassten Offizieren aufschlussreiche Einblicke in das damalige Denken. Sie tragen, unter steter Berücksichtigung der historischen Einordnung in

⁵¹ Vgl. Leusch, Max: Zur Erinnerung an Generalfeldmarschall von Reichenau, in: Leusch, Max (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1942, Berlin 1942, S. 7-12.

⁵² Leusch, Generalfeldmarschall von Reichenau, 1942, S. 12.

⁵³ „*Das wesentlichste Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis. Hierdurch entstehen auch für die Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen. Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und der Rächer für alle Bestialitäten, die deutschem und artverwandtem Volkstum zugefügt wurden.*“ Müller, Sven Oliver: Nationalismus in der deutschen Kriegsgeschichte 1939-1945, in: Echternkamp, Jörg (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9, 2. Halbband: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005, S. 9-92, hier: S. 75 f.

den Gesamtzusammenhang, wesentlich zur Erschließung des Werdeganges des Sports im Militär bei.⁵⁴ Bei der Betrachtung des thematischen Bereichs der Leibesübungen der Reichswehr und der Entstehungsumstände der Heeresdruckvorschrift 475 von 1926 darf Carl KRÜMMEL (1895-1942) nicht unerwähnt bleiben. Seine Schriften gestatten einen guten Einblick in die Gesamthematik und lassen die Beweggründe der Einführung des Sports in der Reichswehr deutlicher nachvollziehen.⁵⁵ Zur verständlicheren Einordnung befasste sich UEBERHORST⁵⁶ mit der Person KRÜMMELs und dessen Wirken um den Sport sowohl in der Reichswehr als auch der Wehrmacht. Seinem Werk sind Quellen angehängt, welche die Leistung KRÜMMELs vor allem in der Reichswehr verdeutlichen. Zur weiteren Aufarbeitung des Sports im Dritten Reich schuf BERNETT⁵⁷ (1921-1996) mit seiner im Jahr 1966 (2. Auflage: 2008) erschienen Dokumentation über die nationalsozialistische Leibeserziehung eine Pionierarbeit. Er beabsichtigte, die Forschung anzuregen, so dass man sich nicht mehr bloß auf Erinnerungen berufen musste, sondern die Quellen als Forschungsgrundlage heranziehen konnte. Mit seiner Quellensammlung verfolgte BERNETT zweierlei Dinge: Einerseits sollte der Sport im Dritten Reich als eine zusammenhängende Erscheinung gesehen werden und andererseits wollte er über die organisatorischen und strukturellen Gegebenheiten aufklären. Allerdings erhob er nicht den Anspruch der absoluten Vollstän-

⁵⁴ Leusch, Max: Rückblick auf die Leichtathletik in der Wehrmacht, in: Strauch, C. (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, S. 58-63.; Leusch, Max: Zehn Jahre Sportboxen in der Wehrmacht, in: Strauch, C. (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, 69-72.; Leusch, Max: Geschichte des Sports in der Wehrmacht, in: Leusch, 1942, S. 27-34.; Rolin, o. Vorn.: Die Entwicklung der Leibesübungen im Heer, in: Strauch, C. (Hrsg.) Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, S. 7-13.; Runge, Johannes: Die Leibesübungen in der Reichswehr, in: Diem, Carl et al.: (Hrsg.): Stadion. Das Buch von Sport und Turnen/ Gymnastik und Spiel, Berlin 1928, S. 432-437.; Runge, Johannes: Deutscher Sport. Wie er ist und wie er werden soll unter Berücksichtigung der neuen Sportvorschrift, Berlin 1934.; Rübel, Karl: Wehrhaftes Volk. Jugend und Wehrmacht, in: Leisniger Tageblatt, Nr. 116, 131. Jahrgang, Dienstag, den 19. Mai 1936.; Rübel, Karl (Hrsg.): Die körperliche Erziehung zum Soldaten. Handbuch für die körperliche Erziehung der Jugend als Vorbereitung für den Dienst in der Wehrmacht. Mit einem Geleitwort des Reichskriegsministers Generaloberst von Blomberg, Berlin 1936.; Schelle, Theo: Wehrsport und Athletik, in: Krümmel, Carl (Hrsg.): Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigsten Leibesübungen, München 1930, S. 460-486.

⁵⁵ Krümmel, Carl: Maß und Zahl in der Körpererziehung, in: Neuendorff, Edmund: Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport, Berlin 1927, S. 215-229.; Krümmel, Carl: Eignungslehre, in: Krümmel, Carl (Hrsg.): Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigen Leibesübungen, München 1930, S. 84-123.

⁵⁶ Ueberhorst, Horst: Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung, Berlin 1976.

⁵⁷ Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, 2., überarbeitete Auflage, Schorndorf 2008.; Bernett, Hajo: Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports, Schorndorf 1973.; Bernett, Hajo: Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten des Reichskanzlei, Schorndorf 1971.; Bernett, Hajo: Leichtathletik im geschichtlichen Wandel, Schorndorf 1987.; Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen, Schorndorf 1983.

digkeit und mahnte den Leser, sich sein eigenes Urteil zu bilden. Seine Absicht bestand darin, eine vorurteilsfreie Untersuchung dieses Themas zu bieten und somit einer subjektiven von Befangenheit gefärbten Auseinandersetzung den Nährboden zu entziehen. Seit dem Erscheinen seines Werks wurde dieses Thema gründlich erforscht⁵⁸, so dass gesagt werden kann, dass BERNETT die sporthistorische Forschung zur nationalsozialistischen Sportgeschichte ausschlaggebend anregte. Die sich mit der SS befassende Literatur⁵⁹ ist umfangreich und darf als gut erforscht bezeichnet werden. Allerdings erschien erst jüngst die erste Studie zum Sport in der SS von BAHRO.⁶⁰ Der Verfasser beleuchtete aus sozialgeschichtlicher Perspektive die Organisation, Funktion und Bedeutung des SS-Sports. Dabei ging er von der Grundannahme aus, dass der SS-Sport für den Auswahlprozess mittels Kampf oder Konkurrenz doppelt von Bedeutung erschien. Einerseits fungierte er nicht nur zur Generierung und Auslese dieser Truppe, sondern er war andererseits ein Teil des damaligen politischen Systems, das beabsichtigte, die generelle Vormachtstellung im Sport zu erlangen und er somit seine Auslesemethode manifestieren konnte. BAHRO legte eine erste umfassende Analyse zum SS-Sport vor, die neben dem sporthistorischen Fokus, auch den Mythos des Elitedenkens der SS kritisch untersucht und die damit verbundenen historischen Kontroversen treffend erläutert.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Sport in der Bundeswehr basiert einerseits auf sportmedizinischen Untersuchungen und Aufsätzen mit thematisch sehr allgemein gehaltenen Problematiken sowie andererseits sportspezifischen Abschlussarbeiten. So widmete sich im Jahr 1965 die *Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung* in einer Sonderausgabe dem Themenfeld Sport.⁶¹ Innerhalb dieses Heftes werden verschiedenartige Themenbereiche beleuchtet, u.a. bezog der damalige Verteidigungsminister Kai Uwe von HASSEL (1913-1997) zu den Grundsätzen und Zielset-

⁵⁸ So war es PEIFFER, der im Jahr 2004 (2. Auflage: 2009) eine Übersicht über den aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung lieferte: Peiffer, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus. Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung. Eine kommentierte Bibliografie, 2. überarbeitete Auflage, Göttingen 2009.

⁵⁹ Vgl. Wegner, Bernd: Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 1982.; Rohrkamp, René: »Weltanschaulich gefestigte Kämpfer« Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945. Organisation-Personal-Sozialstruktur, Paderborn 2010.; Leleu, Jean-Luc: La Waffen-SS. Soldats politiques en guerre, Paris 2007. LELEU thematisierte die von WEGNER nicht betrachtete Geschichte der Waffen-SS im Krieg. Ihm war es im Zuge seiner Quellenforschung vergönnt, die bis 1990 für westliche Forscher gesperrten SS-Akten aus dem Prager Kriegsarchiv auszuwerten. Am Ende seiner Forschungsarbeit stand ein über 1.200 Seiten dickes Werk, welches mit Fug und Recht als das Nachfolgewerk WEGNERs angesehen werden darf.

⁶⁰ Bahro, Berno: Der SS-Sport. Organisation-Funktion-Bedeutung, Paderborn 2013.

⁶¹ Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965.

zungen des Sports in der Bundeswehr Stellung. Vor dem Hintergrund der damaligen knapp zwei Jahre alten Sportvorschrift bieten die einzelnen Aufsätze Hintergrundwissen und stellen den neuen Stellenwert des Sports deutlich heraus. Eine weitere Arbeit⁶², deren Entstehungszeit vor das Jahr 1974 fallen muss, thematisiert zunächst den Sport im Militär im Allgemeinen, um anschließend den Sport in der deutschen Bundeswehr zu beschreiben. Die im Literaturverzeichnis als Quelle genannte ZDv 3/10 von 1963 und die anderen Literaturangaben, welche ebenfalls deutlich vor 1970 datieren, untermauern die oben genannte zeitliche Einordnung, da eine solche innerhalb dieser als Abschlussarbeit einzuordnenden Schrift fehlt. Sie behandelt zunächst einmal die grundsätzliche Geltung des Militärsports. Diese kategorisierte der/ die Verfasser/ in in drei Bereiche: die geistige, die psychologische und sozial-pädagogische sowie die biologische Bedeutung und untersuchte, in welcher Art und Weise sich diese auf das Militär auswirken. Danach erfolgt eine Skizzierung der Entwicklung des deutschen Militärsports ab der Mitte der 19. Jahrhunderts, um sich im letzten Abschnitt dem Sport und seiner Zielsetzung sowie der praktischen Ausübung in der Bundeswehr zu widmen. Der/ die Autor/ in fasste zusammen, dass der Sport im Militär und der Sport im Zivilen nicht entkoppelt voneinander gesehen werden sollten, sondern einer engen Zusammenarbeit bedürfen, um gemeinsam den dem Sport unterstellten positiven Wert zu vermitteln. Ferner bot der Militärsport vor dem Hintergrund der damaligen allgemeinen Wehrpflicht die Chance, auf eine große Gruppe von männlichen Wehrpflichtigen positiv einzuwirken. Von dieser Möglichkeit nahm die Bundeswehr erfolgreich Gebrauch, vor allem weil sich der Sport von dem Ballast des Dritten Reiches lösen wollte. Allerdings gibt der/ die Verfasser/ in zu bedenken, dass lediglich die tauglichen Soldaten in diesen Genuss kamen, da den Untauglichen der Weg ins Militär versperrt blieb. Er/ sie plädierte diesbezüglich für eine Implementierung von Sport auch in den sogenannten Ersatzdiensten, um diesen Jugendlichen die positiven Eigenschaften des Sports zukommen zu lassen. Die Arbeit setzt sich gründlich mit der Gesamthematik auseinander und bietet vor dem Hintergrund der damaligen Auffassung des Sports in der Bundeswehr einen ersten Überblick. GIESEN⁶³ befasste sich im Jahr 1983 mit dem Sport in der allgemeinen Grundausbildung der Bundeswehr. Er analysierte den Früh-

⁶² o.V.: Der Sport im modernen Militärwesen unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der deutschen Bundeswehr, o.O. o.J..

⁶³ Giesen, Klaus: Erfahrungen mit regelmäßigem Frühsport bei Rekruten der Bundeswehr während der allgemeinen Grundausbildung, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Medizin der medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Tag der Promotion 29.11.83.

sport bei Rekruten und stellte fest, dass grundsätzlich keine Einwände gegen eine morgendliche sportliche Betätigung existieren. Seine Schlussfolgerung lautet, dass die Implementierung eines regelmäßigen Frühsports die allgemeine Sportausbildung in der Bundeswehr unterstützen würde und damit auch zu einer Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit beitragen könnte. Diese Erkenntnis steht allerdings im Widerspruch zur Sportvorschrift ZDv 3/10 aus dem Jahr 1974⁶⁴, in welcher festgelegt wurde, dass eine Art von Frühsport nicht durchgeführt werden sollte. Diese Ansicht hält sich bis zur aktuellen Dienstvorschrift, allerdings räumt diese nun ein, dass Sport in Form von *„gymnastischen Übungen am Morgen (...) jedoch zur Aufwärmung und Vorbereitung auf den Dienst gut geeignet“*⁶⁵ ist. REITER⁶⁶ beleuchtete mit seiner von ihm angeregten Aufsatzsammlung, welche im Schwerpunkt von Diplom-Sportlehrern der Bundeswehr verfasst wurde, verschiedene Facetten des Bundeswehrsports und ermöglicht somit ebenfalls einen ersten Überblick. Ferner schuf GREIN⁶⁷ mit seiner Dokumentation eine thematisch geordnete Quellensammlung zur Entwicklung des Sports in der Bundeswehr. BENNER⁶⁸ bearbeitete in seiner Dissertation den Sport in den deutschen Streitkräften nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Sie widmet sich zunächst der Untersuchung der beiden Sportsysteme der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) unter dem Gesichtspunkt, dass der Staat mittels des Sports zu Machtgewinn und -erhalt befähigt wurde. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen politischen Systeme gibt BENNERS Werk einen Überblick über die Entwicklungsstufen der sich verschiedartig entwickelnden Sportsysteme eingebettet in den historischen Kontext. Es umreißt den Sport als ein Mittel des politischen Armes beider deutschen Staaten nach 1945 und unterzieht die gesellschaftlichen Gesichtspunkte des Sports in Form eines Ausblickes über die jeweils durchgeführte Schulsportpolitik einer kritischen Analyse. Ferner widmet es sich der Doping-Problematik und analysiert die Unterschiede und Entwicklungsstufen des Sports in den beiden Armeen. Die Arbeit schließt mit einer Darstellung des Zusammenbruchs der

⁶⁴ Vgl. Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 7: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 8. April 1974, Nr. 149.

⁶⁵ ZDv 3/10, 2004, Neudruck Dezember 2010 (12/10), Stand 12/10 und Stand 12/12, Nr. 310.

⁶⁶ Reiter, Rochus (Hrsg.): Sport in der Bundeswehr, Herford 1976.; Reiter, Rochus (Hrsg.): Bundeswehrsport. Gesammelte Beiträge zu Sport, Sportunterrichte und Sportorganisation in der Bundeswehr, Sonthofen 1989.

⁶⁷ Grein, Walter: Chronik Sport in der Bundeswehr, o.O. 2004.

⁶⁸ Benner, Wilfried: Sport in den deutschen Streitkräften. Eine vergleichende Untersuchung des Sports in den beiden Armeen Nachkriegsdeutschlands vor und nach der Wiedervereinigung, unter Berücksichtigung der militärpolitischen Lage, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät III der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg, Tag der mündlichen Prüfung 23.11.2006, o.O. o.J..

DDR sowie einer Übersicht der Medaillengewinner von Olympischen Spielen der Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee (NVA). Allerdings bleibt seine Arbeit an der Oberfläche, und beleuchtet die Thematik nicht tiefgründiger. Darüber hinaus setzen sich einerseits Forschungsstudien, andererseits auch wissenschaftliche Aufsätze mit den Aspekten der körperlichen Fitness⁶⁹ sowie dem Umgang mit dem Erbe des Sports des Dritten Reichs und damit auch mit dem Sport in der Bundeswehr auseinander.⁷⁰ Ferner klärte die Untersuchung von SAMMITO⁷¹ über die Verletzungsintensität

⁶⁹ Rieger, Hansjörg: Der Weg ist das Ziel. Körperliche Leistungsfähigkeit im Heer, in: *Truppenpraxis/ Wehrausbildung*, o.O. 8/1996, S. 540-545.; von Restorff, Wulfdietrich Max Adolf et al.: Die Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit des Soldaten durch seine Bekleidung und persönliche Ausrüstung, in: Bachmann, Eberhard: Internationales wehrtechnisches Symposium vom 6.5-8.5.1998, Mannheim 1998, S. 4-4.9.; Schübler, Bernd; Bergs, Reinhard: Kraft und Ausdauer: Sportausbildung im Unteroffizierlehrgang Teil 1, in: *Truppenpraxis/ Wehrausbildung*, Jahrgang 43, o.O. 7-8/1999, S. 560-564.; Jahr, Michael: Nicht nur Laufen bringt Kondition. Wie erreicht und erhält man die geforderte Leistungsfähigkeit der Soldaten jeden Alters und Dienstgrades im Einklang mit den dienstlichen Möglichkeiten in einem Amt oder einer Kommandobehörde?, in: *Truppenpraxis/ Wehrausbildung*, Jahrgang 43, o.O. 12/1999, S. 876-878.; Santtila, Matti et al.: Physical fitness profiles in young Finnish men during the years 1975-2004, in: *Med Sci Sports Exerc*, Vol. 38, No.11, o.O. 2006, S. 1990-1994.; Rohde, Ulrich et al.: Leistungsanforderungen bei typischen soldatischen Einsatzbelastungen, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 51. Jahrgang, Heft 5-6, Bonn 2007, S. 138-142.; Graumann, Lutz: Ausdauertraining - Weniger ist manchmal mehr, in: *Wehrmedizin und Wehrpharmazie*, 34, Heft 3, o.O. 2010, S. 53-55.

⁷⁰ Neisberger, Hans: Neugestaltung der Sportausbildung in der Bundeswehr. Kommentar zur Neufassung der ZDv 3/10, in: *Wehrausbildung in Wort und Bild*, o.O. 8/1972, S. 346-354.; Neisberger, Hans: Sport für den Staatsbürger in Uniform, in: *Truppenpraxis*, o.O. 5/1974, S. 328-332.; Preuschhoff, Klaus-Jürgen: Sport in der Bundeswehr-ein Mittel der Disziplinierung?, in: *Truppenpraxis*, o.O. 5/1974, S. 321-328.; Uhl, Hans-Georg: Bundeswehr - Sportschule der Nation?. Entwicklung und Stand der Sportausbildung und Sportförderung, in: *Wehrkunde*, o.O. 6/1975, S. 292-298.; Bernett, Hajo: Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sports, in: *Sportwissenschaft* 7, 2, o.O. 1977, S. 139-150.; Bernett, Hajo: Wehrsport - ein Pseudosport. Stellungnahme zu Hermann Bach, in: *Sportwissenschaft* 11, 3, o.O. 1981, S. 295-308.; Tripp, Bernhard: Einleitung, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung*, Band 206, Bonn 1984, S. 9-15.; Grein, Walter: Sport in der Bundeswehr - Neubeginn, Aufbau, Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund, Problematik, in: Reiter, 1989, S. 11-21.; Ulmer, H.-V.: Zur Sinnfrage des Dienstsports der Bundeswehr auf dem Hintergrund der „Neuen Aufgaben“. Dienstsport zum Zweck der militärischen Körperertüchtigung, zum Spaß oder zur Prävention, revidierte Kurzfassung für einen Vortrag auf der Kommandeur-Tagung LazRtg 71 am 17. Oktober 1999 in Neustadt-Glewe, o.S.; Wagner, Ringo: Wehrsport im Spiegel der deutschen Zeitgeschichte, in: *Sportzeiten* 8, 1, o.O. 2008, S. 53-77.; Tomforde, Maren: Neue Militärkultur(en). Wie verändert sich die Bundeswehr durch die Auslandseinsätze?, in: Apelt, Maja (Hrsg.): *Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten*, Wiesbaden 2010, S. 193-220.

⁷¹ Sammito, Stefan; Ulmer, H.-V.: Zur Relevanz des Physical-Fitness-Test (PFT) der Bundeswehr mit Bezug zur "Einsatzfitness", in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 53. Jahrgang, Heft 1, Bonn 2009, S. 20-25.; Sammito, Stefan: Sport im Einsatz aus sanitätsdienstlicher Sicht - am Beispiel Camp MARMAL, Mazar-e-Sharif, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 54. Jahrgang, Heft 4, Bonn 2010, S. 123-125.; Sammito, Stefan: Verletzungsrisiko beim Gefechtsdienst - Auswertung der relativen Verletzungshäufigkeit aus vier aufeinanderfolgenden Grundausbildungsquartalen, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 55. Jahrgang, Heft 4, Bonn 2011, S. 90-93.; Sammito, Stefan: Sportverletzungen beim Dienstsport - eine Risikobewertung, in: Scharf, Hans-Peter (Hrsg.): *Sportverletzung Sportschaden*, 25. Jahrgang, Heft 1, Stuttgart

des Dienstsports in der Bundeswehr auf und bot Lösungsansätze. Auch die Studie von AMMEN⁷² beschäftigte sich mit der gesundheitlichen Komponente des Dienstsports in der Bundeswehr, indem sie Wehrdienstbeschädigungen in Folge von Unfällen des Dienstsports untersuchte. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass der Dienstsport sehr verletzungsintensiv ist, woraus AMMEN schlussfolgerte, diesen abzuändern oder möglichst weniger verletzungsintensiv zu gestalten. GUNDLACHS⁷³ Forschungsarbeit untermauerte 2012 mit seinen Ergebnissen diese Forderung.

Studien, welche sich mit der im weitesten Sinne *zivilen Gesundheit* beschäftigten, sind ebenfalls von Interesse, da das Militär in die Gesellschaft eingebettet ist und sich die Männer und Frauen der Bundeswehr aus dieser Gesellschaft rekrutieren. Somit dürfen Aspekte, welche sich mit Gesundheit und körperlicher Leistungsfähigkeit von Kindern und Heranwachsenden beschäftigen nicht unerwähnt bleiben, da sie Einfluss auf die womöglichen späteren Soldaten ausüben. Allerdings muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass vor allem die Gesundheitsfrage der Gesellschaft zum Spielball verschiedenartiger Interesse genommen wird, um bestimmte Zwecke und Ziele durchzusetzen. So ergibt sich ein recht unterschiedliches Bild bezüglich der Gesundheit. URHAUSEN und EMRICH et al.⁷⁴ müssen hierbei als Verfechter genannt werden, welche sich nicht von der durch Medien aufgebauten Hysterie vereinnahmen ließen, sondern anhand empirischer Untersuchungen wertneutrale Wissenschaft lieferten. Die Ausführungen von EMRICH⁷⁵ mahnten nachdrücklich vor übertriebener einseitiger Stimmungsmache. KLEIN⁷⁶ beschäftigte sich ebenfalls mit der Tatsache der in Medien negativ dargestellten motorischen Leistungsfähigkeit und Gesundheit von Kindern,

2011, S. 50-55.; Sammito, Stefan: Risikoanalyse des Dienstsports - Ergebnisse der GAMSIS I-Studie, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 55. Jahrgang, Heft 1, Bonn 2011, S. 29-31.

⁷² Ammen, Michael: Zum gesundheitlichen Risiko des Dienstsports der Bundeswehr. Eine Erhebung über Dienstsport-Unfälle und daraus resultierende Wehrdienstbeschädigungen (WDB) in den Jahren 1995 und 1996, Inauguraldissertation, Mainz 1999.

⁷³ Gundlach, Nils: Prädisponierende Faktoren für Sportverletzungen beim Dienstsport der Bundeswehr, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades Dr. med. an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburg 2012.

⁷⁴ Urhausen, Axel; Emrich, Eike et al.: Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen im Saarland-Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 1), in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 202-210.; Emrich, Eike; Klein, Markus: Flächendeckende Durchführung sportmotorischer Tests für Kinder und Jugendliche im Saarland. Zwischenstand 2009, o.O. 2009.; Klein, Markus; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Motor performance and bodyweight of children and adolescents in Saarland - Status quo, in: European Journal of Sport Science, Volume 13, No. 3, o.O. 2013, S. 280-289.

⁷⁵ Emrich, Eike: Zwischen Katastrophenstimmung und nüchterner Analyse - Körperliche Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 201.

⁷⁶ Klein, Markus: Soziale Konstruktion von Krisen in der Sportwissenschaft, in: Müller, Norbert; Voigt, Dieter (Hrsg.): Gesellschaft und Sport als Feld wissenschaftlichen Handelns. Festschrift für Manfred Messing, Niedernhausen/Ts. 2007, S. 149-167.; Klein et al., 2008, S. 2743-2755.

wobei er dies als die *Konstruktion einer sozialen Krise* bezeichnete und darauf aufbauend wie EMRICH vor übertriebener Interpretation wissenschaftlicher Ergebnisse warnte. Dabei stellte sich die Frage, ob eine derartige Krise überhaupt existiert oder ob mit der Krisenformulierung andere Ziele verfolgt wurden und werden. Die aktuelle Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS-Studie)⁷⁷ des Robert Koch-Instituts bestätigte die Befunde von EMRICH. Demgegenüber steuerten LEYK et al.⁷⁸ mehrere Beiträge zum Stand der körperlichen Fitness der deutschen Soldaten bei. Jüngst wiesen sie darauf hin, dass maßgeblich im Bereich der Gesundheitsförderung gearbeitet werden muss, da vor dem Hintergrund der vermehrten technischen Unterstützung des Alltagslebens, sich die Menschen allgemein immer weniger bewegen. Dieser Umstand gepaart mit ungesunder Ernährung schlägt sich in der allgemeinen Gesundheit der Gesellschaft nieder, was zwangsläufig auch die Soldaten der Bundeswehr betrifft. Auch die aktuelle Studie von WITZKI⁷⁹ gibt zu bedenken, dass sich zukünftig dem gesundheitsfördernden Aspekt innerhalb der Durchführung des Bundeswehrsports mehr gewidmet werden müsse. Die noch nicht abgeschlossene Forschungsarbeit von GORGES et al.⁸⁰ griff einen immer mehr in den Mittelpunkt rückenden Gesichtspunkt auf, welcher nicht die physische Komponente fokussierte. Vielmehr untersuchte sie vor dem Hintergrund der Nutzung von technischen militärischen Hilfsmittel Soldaten, welche schwerpunktmäßig an Computerarbeitsplätzen eingesetzt wurden. Ihre Zielsetzung lag in der Erforschung, wie man Soldaten in ihrer

⁷⁷ Robert Koch-Institut (Hrsg.): KiGGS: Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland 2013, Berlin 11/2013.

⁷⁸ Leyk, Dieter et al.: Körperliche Leistungsfähigkeit und Trainierbarkeit im mittleren und höheren Lebensalter, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 51. Jahrgang, Heft 5-6, Bonn 2007, S. 148-152.; Leyk, Dieter et al.: Inanspruchnahme und Durchführung von sportärztlichen Vorsorgeuntersuchen. Befragungen von mehr als 10.000 Langstreckenläufern, in: Deutsches Ärzteblatt, 105. Jahrgang, Heft 36, o.O. 5. September 2008, S. 609-614.; Leyk, Dieter et al.: Gesundheitsförderung und Präventivforschung im Kontext von Arbeit und Leistung, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, Heft 11-12, Bonn 2010, o.S.. (<http://www.wehrmed.de/article/1725>, vom 3.3.2014); Leyk, Dieter et al.: Körperliche Leistungsfähigkeit, Körpermaße und Risikofaktoren von 18 bis 35-jährigen Soldaten: Ergebnisse der Evaluierungsstudie zum Basis-Fitness-Test (BFT), in: Wehrmedizinische Monatsschrift, Heft 11-12, Bonn 2010, o.S.. (<http://www.wehrmed.de/article/1727>, vom 3.3.2014); Leyk, Dieter et al.: Gesundheits- und Fitnessförderung in der Bundeswehr: Von ressourcenorientierter Präventionsforschung zur Umsetzung in die Fläche, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 162-166.

⁷⁹ Witzki, Alexander et al.: Erkenntnisse aus der Gesundheits- und Fitness-Initiative an einer großen Dienststelle für die künftige Präventionsarbeit in der Bundeswehr, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 171-176.

⁸⁰ Gorges, Willi et al.: Präventionsorientierte Analyse kognitiver Leistungen bei militärischen Arbeitsaufgaben, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 167-171.

kognitiven Leistungsfähigkeit trainieren kann, damit bei lebensbedrohlichen Einsätzen die Fehlerrate aufgrund *geistiger Überlastung* minimiert werden könne.

Als grundlegende Quellen wurden die folgenden Sportvorschriften genutzt: Die lediglich im Entwurf vorhandene Vorschrift von 1921 der Reichswehr und die neuaufgelegte Sportvorschrift der Wehrmacht von 1938⁸¹ findet im Untersuchungsgang zwar Berücksichtigung, aber die Analyse stützt sich im Wesentlichen auf die Heeresdruckvorschriften 475 aus dem Jahr 1926 und 1934 sowie die Vorschriften für die SA.⁸² Ferner finden die Turnvorschrift von 1910 und deren Neuentwurf von 1913 skizzenhaft Berücksichtigung, ohne allerdings den Anspruch zu erheben, als maßgebliche Quelle den erkenntnisleitenden Fragestellungen der Arbeit zu dienen. Zum besseren Verständnis des Entwicklungsprozesses des Sports im Militär sind diese aber unerlässlich und müssen mitbetrachtet werden. Zur Erarbeitung des wissenschaftlichen Kenntnisstandes des Sports in der Bundeswehr dienten die einzelnen Ausführungen der Sportvorschriften für die Bundeswehr der Jahre 1963⁸³, 1974, 1988⁸⁴, 2004⁸⁵ sowie 2010. Ergänzend existieren weitere Weisungen, Erlasse oder Einzelbefehle der verschiedenen Teilstreitkräfte, welche ebenfalls berücksichtigt wurden, um die Geschichte des Sports in der Bundeswehr zu erfassen. Daneben dienten die unveröffentlichten Akten des Militärarchivs des Bundesarchivs (Freiburg) zum Sport in der Bundeswehr als wesentliche Stütze dieser Arbeit. Sie ermöglichten einerseits einen äußerst breitgefächerten Überblick über Heer, Luftwaffe und Marine, allerdings stellenweise in höchst unterschiedlicher Dichte. Somit kann partiell ein gesicherter Einblick sowohl in die einzelnen Teilstreitkräfte als auch in die Bundeswehr gegeben werden. Die Akten bieten andererseits vor allem in den ausgehenden sechziger und beginnenden siebziger Jahren einen detailreichen Einblick in die Entwicklung des Bundeswehrsports. Innerhalb dieser Zeit vollzog sich ein wichtiger Schritt zur Loslösung des Sports als Mittel zur Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit hin zum Mittel der Erziehung und Ausbildung fu-

⁸¹ Heeresdruckvorschrift 475: Sportvorschrift für das Heer, Berlin, 1. Oktober 1938.

⁸² Heeresdruckvorschrift 475: Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen des Reichsheeres und der Reichsmarine, Berlin 1926.; Heeresdruckvorschrift 475: Sportvorschrift für die Wehrmacht, Berlin, 23. Januar 1934.; Der Sport im Gelände. Teil 1: Das Trainingsbuch für den Erwerb des SA-Sport-Abzeichens, Teil 2: Das Handbuch für den Erwerb des SA-Sport-Abzeichens, Berlin 1936.

⁸³ Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Bundeswehr VII 2: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 30.7.1963.

⁸⁴ Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 5: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 4.3.1988. Allgemeiner Umdruck Nr. 3/109: Sport in der Bundeswehr: Theorie und Praxisteil, Bonn 30.07.2002.

⁸⁵ Bundesministerium der Verteidigung. Streitkräfteamt Abteilung IV 2 (2): Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Berlin 23.9.2004.

ßend auf den damaligen neuesten sportwissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Interpretation der damaligen Quellen vor dem Hintergrund der genutzten Literatur im jeweiligen historischen Kontext unterstützte maßgeblich den Untersuchungsvorgang.

1.4 Methodik der Arbeit

Die grundsätzliche Herangehensweise an das Thema, beruht auf einer Literaturanalyse gekoppelt mit den Methoden der Quellenkritik. Die Literaturanalyse stellt sich hier als wertvolles wissenschaftliches Werkzeug dar, um die Quellen in ihrem historischen Kontext einzuordnen, zu interpretieren und hermeneutisch zu erschließen. In der äußeren Quellenkritik wird skizzenhaft auf den Überlieferungsrahmen eingegangen, was Entstehungsort und -zeit, Verfasser und Abfassung der jeweiligen Quellen beinhaltet. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der inneren Quellenkritik. Der Umgang mit den Quellen beruht auf der Interpretation ihrer Aussageabsicht und Untersuchung ihrer Glaubwürdigkeit innerhalb ihres historischen Kontextes. Die Erkenntnisse fließen in der schriftlichen Darstellung in den Gesamtzusammenhang ein und werden mit wissenschaftlicher konträr diskutierter Literatur untermauert. Die auf diese Weise entnommenen Informationen dienen in Symbiose mit der durchgeführten Literaturanalyse sowie der umfassenden Interpretation der Quellen der Erarbeitung des wissenschaftlichen Kenntnisstandes. Diese quellenbasierte Erörterung kennzeichnet die prinzipielle Vorgehensweise bei der Erschließung des Themas und der Beantwortung der oben formulierten Fragen.

Die Arbeit umfasst insgesamt acht Kapitel. Nach dem einleitenden Teil legt der zweite Abschnitt theoretische Grundlagen zum Sport dar, bevor in den folgenden Teilen der Arbeit die Sportausbildung der deutschen Streitkräfte in den zwanziger und dreißiger Jahren und daran anschließend die der Bundeswehr untersucht wird. Der sechste Abschnitt beleuchtet wesentliche Funktionswandlungen sowie deren didaktische Auswirkungen innerhalb der Entwicklungsgeschichte der Sportausbildung. Im siebten Abschnitt werden militärsportspezifische Forschungstendenzen der Armeen der USA, Großbritannien und Frankreich vorgestellt. Der achte Abschnitt fasst die Ergebnisse der Arbeit zusammen und zieht ein Fazit.

Die Geschichte des Militärsports in der DDR wird innerhalb dieser Arbeit nicht betrachtet, obwohl stellenweise Vergleiche angestellt werden.

Das zweite Kapitel erläutert zunächst Ursprung und Bedeutung des modernen Sports, definiert damit einhergehend den modernen Sport, um anschließend die ihm attestierten Funktionen zu klären. Auf diese Darstellung der Funktionen des modernen Sports

hinsichtlich seiner Aufgaben innerhalb der Gesellschaft, wird im Verlaufe der Arbeit Bezug genommen und erläutert, inwieweit sich diese von der Zielsetzung des Sports im deutschen Militär unterscheidet.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Untersuchung der historischen Anfänge einer Funktionalisierung von Leibesübungen. Zunächst wird der Beginn und Verlauf militärischer Disziplinvermittlung durch Moritz von ORANIEN (1567-1625) erläutert, da auf den Aspekt von Erziehung, Ausbildung und Disziplinvermittlung im Verlaufe der Arbeit Bezug genommen wird. Die Genese von Disziplinierung durchlief einen Prozess, der parallel zur Entstehung der Nationalstaaten geschah und in den Umkreis der Genese des Sports gehört. Weiterhin schält dieser Abschnitt die grundlegenden Absichten heraus, welche mit körperlichen Leibesübungen verbunden wurden. Es werden beginnend mit der von JAHN verfolgten Absicht des Turnens in der Zeit vor den Befreiungskriegen (1813-1815) bis zur Implementierung des Sports im preußischen Militär die Grundzüge der Funktionalisierung der Leibesübungen skizziert sowie die jeweilige damit verbundene Zielsetzung geklärt. Es schließt mit einer Erläuterung der Person Carl DIEM (1882-1962) und seiner Bedeutung für den Sport. Diese endet, um den chronologischen Verlauf der Arbeit nicht zu stören mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges.

Das vierte Kapitel setzt sich mit der Funktionalisierung des Sports im Zuge der Weltkriege auseinander und untersucht diese anhand der Sportvorschriften der zwanziger und dreißiger Jahre des deutschen Militärs. Dieses knüpft zunächst an die Beschreibung der Lebensdaten DIEMs an und erläutert sein weiteres Wirken in der Weimarer Republik bis in das Jahr 1933. Im Zuge der Analyse um die Struktur und Funktion stellt es sich als durchaus wichtig dar, sich mit den für die Sportvorschriften verantwortlichen Persönlichkeiten kurz auseinanderzusetzen. Diese Einordnung ihrer politischen Grundeinstellung in den damaligen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang lässt ein besseres Bild entstehen, mit dem sich vor allem die innerhalb der Vorschrift formulierten Zielsetzungen verständlicher nachvollziehen lassen. Neben diesem kurzen Abriss sowie der Untersuchung zur strukturellen Gliederung der Sportausbildung stellt die Betrachtung der funktionalen Komponente des Sports den wesentlichen Kern dieses Kapitels dar. Nicht nur vor dem Hintergrund des historischen Kontextes, sondern auch vor dem des damals geltenden Kriegsbildes werden die jeweiligen Zielsetzungen des Sports bei Reichswehr, Wehrmacht, SS sowie des paramilitärischen Verbandes SA analysiert und hinsichtlich seines Nutzens für eine körperliche Vorbereitung auf einen

Krieg überprüft. Durch die Einbettung der Sportschriften in den historischen Rahmen, welcher sich durch politische, gesellschaftliche und militärische Parameter konstruiert, wird nach der grundsätzlichen Zielsetzung der damaligen Sportausbildung gefragt. Dies dient als Voraussetzung, um den Wandel im Vergleich zur Zielsetzung in der Bundeswehr nachvollziehen zu können. Dieser Abschnitt schließt mit einer Zwischenbetrachtung der Ergebnisse.

Das fünfte Kapitel widmet sich der Entwicklung der Sportausbildung in der Bundeswehr, wobei die historische Einordnung DIEMs hier ihren Abschluss findet. Daran schließt sich die Analyse der politischen und gesellschaftlichen Umstände an, in welcher die damalige erste Sportvorschrift entstand. Basierend auf einer ausführlichen in drei Aspekte (Untergliederung, Verantwortungsbereiche, Ausbildungszeit) unterteilten Strukturanalyse des Sports in der Bundeswehr, samt einer Skizzierung zu den für die Sportvorschriften verantwortlichen Persönlichkeiten erfolgt die Betrachtung seiner Funktion. Innerhalb dieses Untersuchungsprozesses wird die Genese des Bundeswehrensports der letzten 60 Jahre basierend auf unveröffentlichtem Quellenmaterial und Sportvorschriften durchleuchtet. Die Untersuchung der Entwicklung und des Wandlungsprozesses erfolgt anhand folgender genereller Gesichtspunkte:

1. Erziehung und Ausbildung

Dieser Abschnitt behandelt die prinzipielle Frage nach der Entwicklung der Sportausbildung für Erziehung und Ausbildung sowie die Herausarbeitung des Wandels seiner Zielsetzung zu der des Dritten Reiches. Allerdings muss in diesem Zusammenhang betont werden, dass die sich in Deutschland des 20. Jahrhunderts entwickelnde Bewegungskultur zu Beginn keine erzieherischen Absichten verfolgte. Hierin liegt nach PROHL auch der Grund, weshalb sich die Turner mit dieser Art der körperlichen Bewegung nicht identifizieren konnten. Allerdings durchlief der Sport im Militär Entwicklungsstufen und man nutzte ihn vor allem nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg als ein Mittel zur Erziehung.⁸⁶ Eine derartige Funktionalisierung des Sports geschieht ebenfalls in der Bundeswehr, allerdings unter anderen politischen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Es wird herausgestellt, dass der Sport nicht, wie ursprünglich gedacht, *zweckfrei* ausgeübt wird, sondern auch in der Bundeswehr bestimmte Zwecke und Ziele verfolgt. Im Zuge der Herausarbeitung dieser Thematik wird auf den disziplinvermittelnden Aspekt mittels Sport Bezug genommen und untersucht, in

⁸⁶ Vgl. Prohl, S. 49 f.

welcher Art und Weise Sport zur Charakterschulung beizutragen vermag. Ferner wird der Umstand geklärt, ob denn der Kampf, als ureigene Aufgabe des Soldaten, bzw. das sich wandelnde Kriegsbild Pate für die neu zu konstruierende Sportausbildung stand und inwieweit der eigentliche Kernauftrag eines Soldaten bei der Sportausbildung Berücksichtigung findet. Basierend auf den ab den späten 1990er Jahren beginnenden Einsätzen der Bundeswehr vollzog sich innerhalb der Sportvorschriften eine langsame aber stetige Anpassung an aktuelle Einsatzbedingungen. Ferner versucht der Verfasser anhand der Herrschaftssoziologie von WEBER nachzuweisen, dass vor allem das Produkt der Sportausbildung im weitesten Sinn als eine Art Herrschaftssicherung betrachtet werden kann. An die Sportausbildung als ein Element der militärischen Ausbildung sind nämlich prinzipiell gewisse Rechte aber auch Pflichten des Soldaten gekoppelt. Vor dem Hintergrund einer karriereorientierten Laufbahn, welche an benotete Lehrgänge, Beurteilungen, etc. geknüpft ist, darf der Aspekt der Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit des Soldaten nicht vernachlässigt werden. Es werden diesbezügliche Möglichkeiten aufgezeigt, welcher sich im Militär bedient werden kann.

2. Zur Entwicklung der geforderten körperlichen Leistungsnachweise

Vor dem historischen Hintergrund des *Kalten Krieges* wird die Entwicklung des Nachweises der körperlichen Leistungsfähigkeit untersucht. Hierbei spielen sowohl gesellschaftliche als auch militärische Einflussgrößen eine Rolle, welche sich auf die in der Bundeswehr durchzuführenden Tests auswirkte. Die Analyse der Tests erfolgt vor dem Hintergrund des vermehrt in Erscheinung tretenden Übergewichts. Dabei wird die in den Medien dargestellte Besorgnis über die Zunahme des Übergewichts verbunden mit der geringen motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Heranwachsenden in Deutschland ebenfalls einer kritischen Untersuchung unterzogen. Dieser Gesichtspunkt erscheint aus dem Grunde wichtig, da sich aus der heranwachsenden Bevölkerung Deutschlands die späteren Soldaten der Bundeswehr rekrutieren und es deshalb Auswirkungen auf das Militär mit sich bringen kann. Dieser Teilabschnitt schließt mit der Betrachtung einer sich auf die Förderung der kognitiven Leistungsfähigkeit der Soldaten fokussierende Wandlung ab, denn im Zuge des Krieges in Afghanistan gekoppelt mit der fortschreitenden Nutzung der Technik, wird dieser Krieg stellenweise am Bildschirm geführt, was die geistige Leistungsfähigkeit der Soldaten mehr beansprucht als die körperliche.

3. Freizeitsport

Der Freizeitsport⁸⁷ in der Bundeswehr unterliegt grundsätzlich gewissen Bestimmungen, welche einen einengenden Rahmen darstellen. Die Bundeswehr verfolgt dabei die Absicht, den Soldaten u.a. zum lebenslangen Sport zu animieren. Vor diesem Hintergrund widmet sich der erste Abschnitt der Verknüpfung von militärischem Sport und Gesellschaft und skizziert deren Entwicklungsschritte von Reichswehr bis zur Bundeswehr. Der zweite Abschnitt klärt die sanitätsdienstliche Versorgung bei Sportverletzungen und stellt die Verbindung zu einer subtil zum Vorschein tretenden Herrschaftssicherung und Erziehungsfunktion her. Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung des Stellenwertes des Freizeitsportes innerhalb des Geflechtes von Militär, Staat und Gesellschaft.

4. Spitzensport

Die Förderung des Spitzensports durch die Bundeswehr erfolgte nicht direkt mit der Aufstellung der deutschen Streitkräfte. Vielmehr vollzog sich dieser Weg bis zur intensiven Unterstützung des Spitzensportes, sowohl zivil als auch militärisch gesehen, vor dem politischen und gesellschaftlichen Wandel der sechziger Jahre in Deutschland. Innerhalb des zweiten Abschnittes wird ein mit der Förderung des Spitzensportes verbundener Funktionswandel diskutiert. Hier wird anhand der Theorie des Zivilisationsprozesses von Norbert ELIAS (1897-1990) die These aufgestellt⁸⁸, den leistungsmäßig

⁸⁷ Freizeitsport wird „im engeren Sinne als ‚Spaßsport‘ und ‚Freizeitspaß‘, als ‚expressives Sportmodell‘, als ‚alltagskultureller Sport‘ oder ‚soziokulturell orientiert‘ [verstanden, HOR], auch für alters-, geschlechts- und leistungsheterogene Gruppen möglich bei regelveränderten Übungs-, Spiel-, und Bewegungsformen, unter persönlichen Leistungsansprüchen, mit hohem Grad der Selbstbestimmung,(...) bei hohen Zuwachszahlen, betrieben nicht mehr nur im Verein, sondern auch angeboten von Volkshochschulen, Kirchengruppen, Vereinigungen aller Art bis hin zu kommerziellen Einrichtungen.“ Röthig, Peter et al. (Hrsg.): Sportwissenschaftliches Lexikon, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, Schorndorf 1992, S. 170. Der Freizeitsport gewann unter dem Aspekt, dass Freizeit „als qualitativ bestimmbare, relativ frei verfügbare Zeit für individuelle und kulturelle Aktivitäten verstanden“ wird, besonders seit Mitte der Achtziger Jahre eine steigende Bedeutung. Eine EMNID-Umfrage (Erforschung der öffentlichen Meinung, Marktforschung, Nachrichten, Informationen und Dienstleistungen) von 1988 bestätigte die Zuwachsrate der sporttreibenden deutschen Bevölkerung in deren Freizeit, in welcher 50 Prozent der Bürger angaben, in ihrer Freizeit Sport zu treiben. Der Freizeitsport erlangte dadurch eine immer höhere Bedeutung in den gesellschafts-, bildungs- und gesundheitspolitischen Bereichen. Vgl. Röthig, 1992, S. 171. Aus diesem Grund sind Umbenennung und Anpassung an den zivilen Sektor nicht verwunderlich.

⁸⁸ Vgl. Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Erster Band, Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Amsterdam 1997.; vgl. Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Amsterdam 1997.; vgl. Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke,

betriebenen Wettkampfsport als Ersatz für einen nicht stattfindenden Krieg (*Kalter Krieg*) zu sehen, da die Bundeswehr erst in den letzten Jahrzehnten mit Einsatzerfahrung und Gefallenen konfrontiert wurde. Der geförderte Hochleistungssport in der Bundeswehr *kann* als ein emotionales Ausgleichserlebnis und *somit* der Sport vor diesem Hintergrund als Ersatz für den Krieg interpretiert werden. Eine zentrale These des Zivilisationsprozesses besagt nämlich, dass basierend auf der Entwicklung des modernen Sports der Wettkampfsport einen Ersatz für gewalttätige oder auch kriegerische Auseinandersetzungen darstellt. Im Zuge dieser Überlegung wird der generelle Wandel von Fremdzwängen in Selbstzwänge sowie die schrittweise Verdrängung der körperlichen Gewalt analysiert.⁸⁹ Diese Aspekte spielen innerhalb der Genese des modernen Sports und die damit einhergehende über Jahrhunderte beobachtete Wandlung des menschlichen Verhaltens im Prozess der Zivilisationsbildung eine Rolle. Der Mensch lernte aufgrund der Monopolisierung der Gewalt in Zusammenhang mit der Entwicklung von Staaten, die Kontrolle seiner Affekte⁹⁰ und Gefühle, wobei sich die Verdrängung der körperlichen Gewalt⁹¹ an die Entwicklungsgeschichte des modernen Sports koppelt.

Das sechste Kapitel setzt sich mit der Analyse wesentlicher Funktionswandlungen der Sportausbildung auseinander. Dabei bleibt der Aspekt der Auswirkung auf Ausbildungsinhalte und -ziele nicht unberührt. Dieser didaktische Wandel muss vor dem Hintergrund des Funktionswandels gesehen werden, welcher wiederum eingebettet in die damalige gesellschaftlich-politische Kulisse betrachtet werden muss.

Das siebte Kapitel beleuchtet den Militärsport ausgewählter NATO-Partner. Es werden die Armeen der USA von England und auch von Frankreich, welche Vorbilder bei dem Aufbau der Bundeswehr darstellten, innerhalb dieses Abschnittes auf der Basis wissenschaftlicher Studien untersucht. Die durchgeführte Analyse der wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Sport dieser Armeen, die sich im Schwerpunkt mit der Untersu-

Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden, 2003.; vgl. Elias, Norbert: *Die höfische Gesellschaft*, 2. Auflage, Darmstadt und Neuwied 1975.

⁸⁹ Vgl. Elias, Norbert: *Die Genese des Sports als soziologisches Problem*, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: *Sport im Zivilisationsprozeß*, Münster o.J. S. 9-46, hier: S. 43.

⁹⁰ WEBER subsumiert unter Affekt folgende Gefühlsäußerungen des Menschen: „*Angst, Zorn, Ehrgeiz, Neid, Eifersucht, Liebe, Begeisterung, Stolz, Rachedurst, Pietät, Hingabe, Begierden aller Art.*“ Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, fünfte, revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann, Studienausgabe, Tübingen 1972, S. 2.

⁹¹ Vgl. Elias, Norbert: *Die Genese des Sports als soziologisches Problem*, in: Elias; Dunning, o.J. S. 43.

chung der physischen Leistungsfähigkeit der jeweiligen Soldaten beschäftigt, bietet abschließend einen Überblick über deren Probleme und Herausforderungen.

Die Zusammenfassung der erarbeiteten Ergebnisse erfolgt im sich anschließenden achten Kapitel. Dieses rundet somit durch eine konzentrierte Darstellung der Kernaussagen der jeweiligen Kapitel die Untersuchung ab.

2. Sporttheoretische Grundlagen

2.1 Einleitende Bemerkungen

Der folgende Abschnitt erläutert die Herkunft des modernen Begriffes Sport, seine Bedeutung und die ihn charakterisierenden Besonderheiten, welche sich vom Turnen oder Gymnastik⁹² unterscheiden. Sport wird grundsätzlich durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet. In dem Wort Leistungssport⁹³ findet sich bereits eine diesbezügliche grundlegende Charakterisierung dieser Art der ursprünglich im weitesten Sinne ziellosen Freizeitbeschäftigung: die Leistung.⁹⁴ Die von einem Sportler erbrachte Leistung muss gemessen, verglichen und dokumentiert werden, was in einem offiziellen sportlichen Wettkampf unter Sportlern erfolgen sollte. Der Leistungssportler bereitet sich durch zielgerichtetes Training auf einen sportlichen Wettkampf vor, in welchem er seine Leistung abrufen muss. Das vorbereitende Training sollte dabei nicht mit Sport gleichgesetzt werden, da die dort erbrachten Rekorde zwar das Leistungsvermögen des Sportlers bestätigen, aber keine offizielle Würdigung im Sinne einer Dokumentation finden werden. EMRICH bemerkte hierbei, dass es sich bei dem Begriff *Leisten* allerdings um einen unpräzisen Begriff handelt, da einerseits das Handeln von Spitzensportlern als auch Breitensportlern mit diesem Wort belegt werden kann. Dabei wird dieses Wort im Spitzensportbereich an vergleichbare Fakten in Form von Höhen, Weiten oder Zeiten im weitesten Sinne also an bereits erbrachte und dokumentierte Rekorde gekoppelt. Im Breitensportbereich bezeichnet der Begriff eher eine individuelle Bereitschaft zum sportlichen Handeln, welche eben nicht mit den oben beschriebenen Gütekriterien verbunden sind, sondern vornehmlich mit den persönlichen.⁹⁵

In diesem Zusammenhang muss skizzenhaft auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung zwischen den Sporthistorikern BERNETT und BACH aus den achtziger Jahren verwiesen werden. Diese beinhaltete die prinzipielle Frage, ob der Wehrsport unter den allgemeinen Begriff Sport zu subsumieren sei oder nicht.

⁹² Der Ursprung der Turnbewegung liegt in Deutschland, während die Sportbewegung ihren Anfang in England hat. Der Beginn der Gymnastikbewegung ist den Schweden zuzuschreiben. Vgl. Neumann, Hannes: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung, in: Ueberhorst, 1980, S. 257-277, hier: S. 257. Im Verlauf der Arbeit werden diese näher erläutert.

⁹³ Vgl. Emrich, Eike: Zur Soziologie der Olympiastützpunkte. Eine Untersuchung zur Entstehung, Struktur und Leistungsfähigkeit einer Spitzenfördereinrichtung, Niedernhausen 1996, S. 56.

⁹⁴ Pitsch; Emrich; Fröhlich; Flatau, 2006, S. 81.

⁹⁵ Vgl. Emrich, Eike: Leibesübungen und moderner Sport im okzidentalen Rationalisierungsprozeß. Ansätze zu einer Entwicklungstheorie des modernen Sports. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes, Saarbrücken 1988, S. 12 f.

BACH vertrat die Meinung, dies sei möglich⁹⁶, während BERNETT dem Wehrsport unterstellte, dass dessen praktische Ausführungen mit den grundsätzlichen Merkmalen des Sports nicht vereinbar seien.⁹⁷ BERNETT erklärte den Wehrsport nun als

„para- und vormilitärische Ausbildung in Jugendbünden und polit. Kampfverbänden (...) insbes. zur Zeit der Weimarer Republik [Weimarer Republik: kursiv im Original, HOR]. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit hatte verschiedene Gründe; man forderte sie als Ersatz für die 1919 verbotene allg. Wehrpflicht, zur Vorbereitung auf die militante polit. Auseinandersetzung, zum Schutz der Republik vor ihren inneren Feinden.“⁹⁸

Er läßt die Abgrenzung gegenüber anderen Begriffen wie Volkssport oder Geländesport erkennen, da sich unter dem ersteren vor allem allgemeine körperliche Ertüchtigungsübungen der einfachsten Art wie beispielshalber das Laufen, Werfen oder Springen fassen lassen. Der Geländesport beinhaltet dagegen vermehrt physische Übungen, welche den alleinigen Zweck einer Wehrtüchtigung in sich tragen.⁹⁹ BACHs konträre wissenschaftliche Meinung äußerte sich darin:

„Die Verzweckung des Sports, seine vielfältige Inanspruchnahme durch Interessengruppen, Verbände, Parteien und Institutionen, ist zu offenkundig, als daß sie durch Beispiele aus der Vergangenheit und Gegenwart belegt werden müßte. Eine Verurteilung des Wehrsports mit dem Argument der fehlenden ‚Zweckfreiheit und Spielqualität‘ kann deshalb nicht überzeugen.“¹⁰⁰

Diese entgegengesetzten Positionen der beiden Sporthistoriker bedürfen einer kurzen Erläuterung, denn in der Zeit des Nationalsozialismus wurde sich vornehmlich des Begriffes Wehrsport bedient. Eine Definition eines pädagogischen Wörterbuches aus dem Jahr 1941 beschrieb den Wehrsport als eine

„zusammenfassende Bezeichnung für diejenigen Arten der sportlichen Betätigung, die der Wehrerziehung in besonderem Maße dienen. Zum Wehrsport gehört vor allem: die Bewegung im Gelände mit Marsch, Gepäckmarsch, Kurz- und Langstreckenlauf, die Geländekenntnis und -ausnutzung, die Tarnung, die Lösung taktischer Aufgaben im Gelände und die Handhabung der infanteristischen Waffen.“¹⁰¹

Die Definition verdeutlicht die Nutzung dieser Art des Sports im Dritten Reich. BERNETT erkannte das Problem der Verfremdung des Sports und der damit einhergehenden Instrumentalisierung. Er sprach in Bezug auf die Wehrtüchtigung von „einer permanenten Degradierung des Sports zu einem brauchbaren und willfähigen Mittel für vermeintlich ‚höhere‘ Zwecke.“¹⁰² Dass diese höheren Zwecke die Vorberei-

⁹⁶ Vgl. Bach, Hermann: Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik, in: Sportwissenschaft 11 (1981) 3, S. 273-294, S. 291.

⁹⁷ Vgl. Wagner, 2008, S. 54.

⁹⁸ Röthig, 1992, S. 554 f.

⁹⁹ Vgl. Bernett, 1981, S. 303.; vgl. auch der Beitrag BERNETTs in: Röthig, 1992, S. 555.

¹⁰⁰ Bach, 1981, S. 291.

¹⁰¹ Hehlmann, Wilhelm: Pädagogisches Wörterbuch, 2. Aufl., Stuttgart 1941, S. 443, zitiert in: Bernett, 2008, S. 128.

¹⁰² Bernett, 1977, S. 141.

tung auf eine kriegerische Auseinandersetzung implizierten, läßt sich aus der von Adolf HITLER (1889-1945) verfolgten Politik ableiten. Der Begriff Wehrsport ist unter sportlichen und pädagogischen Gesichtspunkten als „*begriffll. Mißbildung kritisiert worden, weil Sport [Sport: kursiv im Original, HOR] immer Freiheit, Individualität und Neigung einschließt.*“¹⁰³ Aus diesen Worten lässt sich die ursächliche Zweckfreiheit des Sports erkennen. Ebenso treten die mit dem Sport assoziierten Merkmale, welche vornehmlich auf dem Aspekt der Freiwilligkeit fußt, zum Vorschein. Es erfolgte also einerseits eine Funktionalisierung aufgrund der Zielsetzung, andererseits aber auch wegen der Einbettung des Sports innerhalb der Gesellschaft, welche zwangsläufig von dem damaligen politischen System geprägt war.

Nach WAGNER setzte sich schließlich das BERNETT'sche Verständnis von Sport auch aufgrund seiner im Sportwissenschaftlichen Lexikon abgedruckten Definition dieses Begriffes durch.¹⁰⁴

2.2 Ursprung und Bedeutung des modernen Sports

Zur Eröffnung der Darstellung zum Ursprung des modernen Sports, sollte man sich zunächst einen von EMRICH beschriebenen Umstand vergegenwärtigen: Er wies nämlich vor dem Hintergrund des Versuchs den Begriff Sport zu definieren darauf hin, dass sich dies

*„als ein gemeinhin schwieriges Unterfangen [erweist, HOR], da dieser heute für eine Vielzahl von motorischen Handlungsaktivitäten verwandt wird, die sich sowohl durch unterschiedliche Bewegungsmuster und Leistungsformen als auch durch jeweils spezifische Sinnspekte des Betreibens bzw. Handlungsorientierungen der Betreiber charakterisieren lassen.“*¹⁰⁵

Zur Beleuchtung der Herkunft des modernen Begriffs Sport muss in das Inselreich England gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts geblickt werden. Von hier breitete sich dieser Begriff in andere, vornehmlich westliche und industrialisierte¹⁰⁶ Länder aus¹⁰⁷, was KRÜGER in das 18. und 19. Jahrhundert datierte.¹⁰⁸ Der Begriff wurde ohne Übersetzung in den deutschen Sprachgebrauch übernommen, da sich

¹⁰³ Röthig, 1992, S. 555.

¹⁰⁴ Vgl. Wagner, 2008, S. 56.

¹⁰⁵ Emrich, 1988, S. 5.

¹⁰⁶ Vgl. Grupe, Ommo: Sport als Kultur, Osnabrück 1987, S. 24.

¹⁰⁷ Vgl. Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, o.J., S. 1.; vgl. Plessner, Helmuth: Spiel und Sport, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 17-27, hier: S. 22.; vgl. Grupe, 1987, S. 7.

¹⁰⁸ Vgl. Krüger, Teil 1, 2004, S. 11.

das Wort Sport und die darunter verstandene Tätigkeit nicht übersetzen liess.¹⁰⁹ BOHUS und THIELICKE stellten fest, dass der Begriff Sport in Deutschland vor 1828 nicht bekannt war.¹¹⁰ Er fand in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts seinen Einzug in Deutschland und wurde im 20. Jahrhundert zu einem festen Bestandteil der deutschen Sprache.¹¹¹ Obwohl der Begriff erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland geläufig wurde, sah KRÜGER¹¹² in der Tatsache, dass JAHN in die Hall of Fame in der Kategorie Ideengeber des Sports aufgenommen wurde, dass mit ihm die moderne Turn- und Sportbewegung begann, wie es auch ULFKOTTE¹¹³ konstatierte.

Die Wurzel des Begriffes lässt sich nach KLUGES Etymologischem Wörterbuch auf das mittelalterlich-lateinische Wort *disportare* (sich zerstreuen, sich amüsieren) zurückführen.¹¹⁴ Ableitungen aus „*se disporter*“¹¹⁵ (sich von der Arbeit wegbewegend) oder auch aus „*to disport*“¹¹⁶ (sich vergnügen) unterstreichen den Aspekt des Freizeitvergnügens. THIELICKE gab sich mit dieser einfachen Herleitung nicht zufrieden und konstatiert, dass sich etwas Tiefgründigeres hinter dem Begriff Sport verbergen muss. Er bezog sich auf die Aussage des Fürsten Hermann Ludwig Heinrich von PÜCKLER-MUSKAU (1785-1871), der die Begriffe *Sport* und *Gentleman* in einem Satz gebrauchte und beide als unübersetzbar bewertete. THIELICKE folgerte, dass einige Eigenheiten, die mit dem Begriff *Gentleman* verbunden wurden, in der Bedeutung des Wortes Sport Berücksichtigung finden müssten. Sport umfasst deshalb mehr als reines Freizeitvergnügen, denn er ist von „*ritterlichen Tugenden, von Noblesse, Rücksicht, Überlegenheit und Disziplin*“¹¹⁷ geprägt. Die Ursache für die Entwicklung dieser Art des Zeitvertreibes und dessen Ausbreitung in die restlichen europäischen Länder lag

¹⁰⁹ Vgl. H.L.H. Fürst Pückler-Muskau: Briefe eines Verstorbenen, o.O. 9. Oktober 1810, zitiert in: Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, o.J., S. 9. Fürst Hermann Ludwig Heinrich von PÜCKLER-MUSKAU (1785-1871) soll derjenige gewesen sein, der das Wort *Sport* nach seiner Englandreise 1826 nach Deutschland mitbrachte. Vgl. Krockow, Christian von: Sport, Gesellschaft, Politik. Eine Einführung, München 1980, S. 49.

¹¹⁰ Vgl. Bohus, Julius: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, München, Wien, Zürich 1986, S. 126, Anmerkung 1.; vgl. Thielicke, Helmut: Sport und Humanität, in: Plessner, 1967, S. 46-58, hier: S. 46.

¹¹¹ Vgl. Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, o.J., S. 1 f.

¹¹² Vgl. Krüger; Steins: Vorwort, in: Krüger; Steins, 2014, S. 7-10, hier: S. 8.

¹¹³ Vgl. Ulfkotte, Josef: Die „Erfindung“ des Turnens - Der Beginn der modernen Turn- und Sportbewegung in Deutschland, in: Krüger; Steins, 2014, S. 15-22, hier: S. 16, 19, 22.

¹¹⁴ Vgl. Thielicke, 1967, S. 46.; vgl. Hammelsbeck, Oskar: Die Bedeutung von Sport und Spiel für die moderne Gesellschaft, in: Plessner, 1967, S. 66-83, hier: S. 77.

¹¹⁵ Krüger, Teil 2, 1993, S. 16.

¹¹⁶ Bohus, 1986, S. 126.

¹¹⁷ Thielicke, 1967, S. 46.

u.a. in den gesellschaftlichen Begebenheiten der damaligen Zeit und der einsetzenden industriellen Revolution in England begründet. In England kennzeichnete Sport die Freizeitgestaltungen der englischen Oberschicht und deren Habitus. Der Begriff Sport umfasste Aktivitäten¹¹⁸ dieser gehobenen gesellschaftlichen Schicht, welche für ihren Lebensunterhalt nicht arbeiten musste. Das Jagdrecht unterschied zunächst einmal die Adligen von den Bürgerlichen. Innerhalb der adligen Schicht fand nochmals eine Differenzierung statt und nur wenige besaßen Rechte auf weitere Privilegien wie beispielsweise Steuerbefreiung, was sie von anderen Adligen abhob. Darüber hinaus galt in der adligen Schicht das Prinzip der Primogenitur, welches nur den erstgeborenen Sohn mit der Erbschaft und dem Titel betraute. Dies trug zu einem sozialen Abstieg der benachteiligten männlichen Nachkommenschaft bei und bescherte diesen nur eine Anwartschaft.¹¹⁹ Sie mussten sich mit bürgerlichen Berufen zufriedengeben. Es entstand eine vermehrte Durchlässigkeit der sozialen Schranken¹²⁰ und Haltung, Erziehung sowie Anschauungen der Adligen fanden Einzug in die bürgerliche Welt. Das Prinzip des Erstgeburtsrechts verhinderte nach SCHOEFFLER eine Herausbildung einer in sich abgeschlossenen Schicht.¹²¹ Dieses System förderte den Grundsatz der Gleichheit des modernen Sports, welcher darüber hinaus noch den Leistungs- und Konkurrenzgedanken verfolgte.¹²²

Sport und die industrielle Revolution entwickelten sich im selben Zeitraum in England.¹²³ Von KROCKOW (1927-2002) beurteilte den modernen Sport allerdings nicht als ein Produkt der Industriegesellschaft, vielmehr konstatiert er, dass die Prinzipien, welche zu der Entwicklung einer Industriegesellschaft beitrugen, auch den Sport bestimmen. Leistung, Konkurrenz und Gleichheit lauten die Merkmale, welche beide Erscheinungen charakterisieren.¹²⁴ PLESSNER argumentierte nicht entgegengesetzt,

¹¹⁸ Es fielen u.a. Boxen, Ringen, Laufen, Schwimmen, jegliche Art von Rennen darunter. Aber auch das Wetten auf den Ausgang eines sportlichen Wettkampfes wurde als Sport verstanden. Vgl. Krüger, Teil 2, 1993, S. 16.

¹¹⁹ Vgl. Eisenberg, Christiane: »English Sports« und deutsche Bürger: Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939, Paderborn 1999, S. 23.

¹²⁰ Vgl. Krüger, Teil 2, 1993, S. 22.

¹²¹ Vgl. Schoeffler, Herbert: England - das Land des Sports. Eine kulturosoziologische Erklärung, Münster 1986, S. 59.

¹²² Vgl. von Krockow, 1980, S. 31.

¹²³ 1769 wurde die Dampfmaschine von James WATT (1736-1819) erfunden. Die industrielle Revolution nahm nun ihren Verlauf. Vgl. Bohus, 1986, S. 105. James WATT baute in seine Dampfmaschine einen sogenannten *governor* ein, der dafür sorgte, dass sich die Leistung in bestimmten Grenzen bewegte. Vgl. Arkin, Ron: Sind Roboter die besseren Soldaten in: Marsiske, Hans-Arthur (Hrsg.): Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz, Hannover 2012, S. 141-146, hier: S.142.

¹²⁴ Vgl. Krockow, Christian von: Leistungsprinzip und Herrschaft, in: Lenk, Hans; Moser, Simon; Beyer, Erich: Philosophie des Sports, Schorndorf 1973, S. 109-126, hier: S. 112 f.

doch stellt sich für ihn der Sport als ein „*Produkt der Industrialisierung*“¹²⁵ dar. Ihm obliegt die Aufgabe, die durch die Industrialisierung hervorgebrachten menschlichen Mühsale auszugleichen. Trotz der unterschiedlichen Ausgangspunkte ihrer Argumentation zeigt sich: Sport und Industrialisierung offenbaren sich als analog ablaufende Zeiterscheinungen. LINDE bestätigte, dass in der parallelen Entwicklung von Sport und den die Industrialisierung kennzeichnenden Merkmalen „*überhaupt kein Zweifel besteht*.“¹²⁶ ELIAS sah in der Industrialisierung die Quelle, welche sich auf die Freizeitgestaltung auswirkte. Er argumentiert, dass Arbeit einen höheren Stellenwert besitzt als Freizeit. Deshalb muss jede Veränderung des Freizeitverhaltens, welche sich in den vergangenen zwei Jahrhunderten vollzog, als Effekt der Industrialisierung angesehen werden. Die Entstehung des Sports und die Industrialisierung entpuppen sich als einander bewirkende Entwicklungen innerhalb der Veränderung der neuzeitlichen Gesellschaften.¹²⁷ Die traditionelle ständische soziale Gliederung der vorindustriellen Zeit löste sich durch die Industrialisierung der Arbeitswelt sukzessive auf. Die erbrachte Leistung zählte, um sich Aufstiegschancen zu erarbeiten und nicht mehr allein die soziale Herkunft. Doch konnten nicht alle Menschen an die Spitze beispielsweise einer Firma gelangen, was die Entstehung von Verdrossenheit und Frust begünstigte.¹²⁸ Der Sport soll nun verhelfen, die dadurch eventuell entstandenen negativen Emotionen abzubauen.¹²⁹ PLESSNER akzentuierte, dass allein die Existenz einer Welt, die der Sport in all seinen Facetten bietet, dem Individuum genügt. Die alleinige Teilhabe an dieser Welt des Sports, an den beispielsweise wochenendlichen Fußball euphorien, lassen dem Menschen über eine gewisse Zeitspanne die Arbeit vergessen und emotionale Spannung abbauen.¹³⁰

Der Artikel über Sport in einer Ausgabe der *Encyclopedia Britannica* betonte, dass

*„die Entwicklung der industriellen Revolution Mitte des 18. Jahrhunderts und die spätere Einführung des Sports als Freizeitbeschäftigung der Schüler in den Eliteschulen Englands durch Thomas Arnold (um 1830) [als der Beginn, HOR] zu einem deutlichen Aufschwung des Sports im Viktorianischen England“*¹³¹

¹²⁵ Plessner, 1967, S. 27.

¹²⁶ Linde, Hans: Zur Soziologie des Sports. Versuch einer empirischen Kritik soziologischer Theoreme, in: Plessner, 1967, S. 103-120, hier: S. 103.

¹²⁷ Vgl. Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, o.J., S. 13.

¹²⁸ Vgl. Plessner, 1967, S. 23.

¹²⁹ Vgl. Krockow, Christian von: Die Bedeutung des Sports für die moderne Gesellschaft, in: Plessner, 1967, S. 83-95, hier: S. 84.

¹³⁰ Vgl. Plessner, 1967, S. 23.

¹³¹ Zitiert in: Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, o.J., S. 14.

angesehen wurde. Die Industriestädte entwickelten sich zu Mittelpunkten des Massensports der Arbeiter, von dem sich die Oberschicht durch die Bildung von Clubs distanzierte. Aus dem Massensport entfaltete sich der professionelle Sport, wohingegen der Sport der Oberschicht zum Amateursport wurde.¹³² „Leistungs- und Konkurrenzprinzip sowie Leistungsnormierung“¹³³ waren die maßgeblichen Bestandteile bei der gleichzeitig sich vollziehenden Entwicklung von Industrialisierung und des modernen Sports. THIELICKE formulierte treffend: „Was auch immer der Sport ist, auf jeden Fall geht es ihm um Leistung.“¹³⁴ Auch GRUPE sah in der Leistung ein bestimmendes Merkmal des Sports.¹³⁵

Eine weitere Grundlage für die Entwicklung des Phänomens Sport bietet das Zeitalter der Aufklärung, dessen Wurzeln wiederum englisch¹³⁶ sind und gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, religiöse sowie rechtliche Veränderungen bewirkte. Im Zuge der Aufklärung entfaltete sich die pädagogische Reformbewegung der Philanthropen, welche argumentierten, dass körperliche Bewegungen und Übungen als Basis für die Gesundheit des Körpers dienten. Als einer der einflussreichsten Gründungsväter der Leibesübungen wird Christoph GUTSMUTHS (1759-1839) anerkannt, der als Philanthrop die an den Ideen der Aufklärung orientierten körperlichen Tätigkeiten in den sogenannten neu gebildeten Philanthropien implementierte und maßgeblich mit beeinflusste. Aufgrund der Annahme, dass sich Vernunft im Menschen nur durch die Symbiose von Handeln (physische Aktivität) und Erkenntnis (geistige Aktivität) entfalten könne, stellten die Leibesübungen für die Philanthropen eine unverzichtbare Stütze dar. Die Philanthropen sahen ferner in den Leibesübungen das Mittel, um den Menschen „Reife und Vollendung näherbringen“¹³⁷ zu können und beabsichtigten durch ihre Erziehungsmethoden, u.a. Glückseligkeit zu fördern.¹³⁸ Aufgrund der Interdependenz von Gesundheit, körperlicher Bewegung und Glückseligkeit, gehörte die körperliche Erziehung zu den täglichen Übungen der Schüler der sogenannten neu gebildeten

¹³² Vgl. Krüger, Teil 2, 1993, S. 21.

¹³³ Bohus, 1986, S. 127.

¹³⁴ Thielicke, 1967, S. 48.

¹³⁵ Vgl. Grupe, 1987, S. 25.

¹³⁶ Erste bekannte Vertreter waren: John LOCKE (1632-1704) sowie Isaac NEWTON (1643-1724). Vgl. Bohus, 1986, S. 97.

¹³⁷ Vgl. Bennett, Hajo: Die pädagogische Neugestaltung der bürgerlichen Leibesübungen durch die Philanthropen, Schorndorf 1960, S. 14.

¹³⁸ Vgl. Begov, Franz: Einführung in die Geschichte des Sports und der Leibeserziehung der Neuzeit, in: Grupe, Ommo (Hrsg.): Einführung in die Theorie der Leibeserziehung und des Sports, 5. völlig neu bearbeitete Auflage, Schorndorf 1980, S. 24-58, hier: S. 27.

Philanthropien.¹³⁹ Auf die Leistungssteigerungen der Schüler wurde ebenfalls Wert gelegt, welche kontrolliert und dokumentiert wurden.¹⁴⁰ Obwohl sich aus den Ideen der Philanthropen zuerst das deutsche Turnen entwickelte, setzte sich der moderne Sport in der Folge in Deutschland durch und verfestigte sich in allen Gesellschaftsschichten.¹⁴¹ EMRICH maß den Philanthropen ebenfalls einen erheblichen Anteil an den sich entwickelnden modernen Lehrverfahren bei den Leibesübungen und dem Sport zu. Dass sie sich hierbei an militärischen Exerzierformen orientierten und auch Ideen von René DESCARTES (1596-1650) übernahmen, stellte EMRICH deutlich heraus.¹⁴²

Diese bislang genannten Merkmale, welche die Parallelität zwischen Merkmalen der Industrialisierung und des Sports verdeutlichen, fasste GUTTMANN zusammen. Er unterstreicht dabei, dass sich die von ihm formulierten Kennzeichen nicht primär auf den Hochleistungssport beziehen, sondern den modernen Sport jeglichen Leistungsniveaus kennzeichnen und ordnet somit dem modernen Sport folgende Eigenschaften zu:

„Weltlichkeit, Chancengleichheit, Rollenspezialisierung, Rationalisierung, Bürokratisierung, Quantifizierung und Suche nach Rekorden.“¹⁴³

TIEDEMANN bot zusammenfassend eine Definition von Sport an:

„‘Sport’ ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen auf Grundlage der gesellschaftlich akzeptierten ethischen Werte nach selbst gesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen.“¹⁴⁴

2.3 Funktionen des modernen Sports

Der Sport entwickelte sich zu einem Teil der Gesellschaft, was sich aufgrund der aktiven oder passiven Teilnahme der Menschen an weltweiten Sportereignissen beobachten und nachweisen lässt. Er trägt zu positiven oder negativen Erlebnissen bei und stellt bei den meisten Menschen einen wesentlichen Teil ihrer Freizeitgestaltung dar.¹⁴⁵

Der Sportartenkanon erfuhr seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine stete Erweiterung seines Angebotes. Unter dem allgemeinen Begriff Sport etablierten sich neue Sportarten, welche durch unterschiedliche Beweggründen motiviert ausgeführt wurden

¹³⁹ Vgl. Bohus, 1986, S. 97 ff.

¹⁴⁰ Vgl. Krüger, Teil 2, 1993, S. 29.

¹⁴¹ Vgl. Guttman, Allen: Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports, Schorndorf 1979, S. 91.

¹⁴² Vgl. Emrich, 1988, S. 296.

¹⁴³ Guttman, 1979, S. 25 f.

¹⁴⁴ Tiedemann, Claus: „Sport“-Vorschlag einer Definition, Felde 29.12.2012, S. 1. (<http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sportdefinition.html>, vom 24.3.2013)

¹⁴⁵ Vgl. Tripp, 1984, S. 9 f.

und sich diesbezügliche Organisationsformen bildeten. Die Sportsoziologie¹⁴⁶ begründete sich als Institution in Deutschland in den 1970er Jahren. Dabei kamen im Zuge der Etablierung der Sportsoziologie als Wissenschaft sportphilosophische Fragestellungen auf, welche den Sinn von sportlichen Handlungen ermitteln wollten. Im Gegensatz zu den Leibesübungen, welche den Sport grundsätzlich mittels „*ontologisch-normativen*“¹⁴⁷ Auslegungen begreiflich machen wollten, basierten die späteren Erklärungsversuche der Sportphilosophie auf einem „*strukturell-analytischen*“¹⁴⁸ Ansatz. Während bei ersterem die Antwort auf die Sinn-Frage des Sports durch die jeweilige individuelle Einstellung zum Sport gesucht wurde, subsumierte FRANKE die Überlegungen des anderen Ansatzes in fünf Bereiche.¹⁴⁹ Im Laufe der 1970er Jahre wandelten sich die Arbeiten innerhalb der Sozialwissenschaften dahingehend, dass die Kultur verstärkt in das Zentrum des wissenschaftlichen Interesses rückte und sich zum Forschungsgegenstand entwickelte. FRANKE bewertete die soziologischen Erkenntnisse von Pierre BOURDIEU (1930-2002), der die Kulturphilosophie geschickt in die Sozialphilosophie zu integrieren wusste, als die grundlegenden wissenschaftlichen Feststellungen für viele sportsoziologische Arbeiten. Für BOURDIEU stellte der Körper ein zentrales Element dar, welches zwischen dem gesellschaftlichen Umfeld und dem Individuum vermittelt.¹⁵⁰ BOURDIEU entwickelte die Konzeption des Körpers anhand zweier Begriffe. Einerseits schreibt er von *Hexis*. Unter diesen Begriff fallen Beschreibungen der allgemeinen menschlichen Körperhaltung. Andererseits sprach er von *Habitus*, unter welchem die grundsätzlichen Vorlieben des Geschmacks eines Menschen verstanden werden können. Er nutzte diese Begriffe, um die prinzipiellen Neigungen und Verhaltensweisen von sozialen Klassen im alltäglichen Leben zu analysieren. Der Körper des Menschen erfuhr diesbezüglich eine ständige Kultivierung. Dies manifestierte sich beispielsweise darin, dass innerhalb der französischen Kultur Sportarten wie Bergsteigen oder Tennis einerseits einen schlanken Körper der Mittel- bzw. der Oberschicht generierte, während andererseits das Ringen als Sportart der Arbeiterklasse

¹⁴⁶ Heinz RISSE (1898-1989) brachte bereits 1921 sein Buch *Soziologie des Sports* heraus, aber eine systematische wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Bereich erfolgte erst seit den 1970er Jahren. Vgl. Franke, Elk: Sozialphilosophische Grundlagen der Sportsoziologie, in: Weis, Kurt; Gugutzer, Robert (Hrsg.): Handbuch Sportsoziologie, Schorndorf 2008, S. 16-26, hier: S. 17 f.

¹⁴⁷ Franke, 2008, S. 19.

¹⁴⁸ Franke, 2008, S. 19.

¹⁴⁹ „1. Die Sonderwelt des (Wettkampf-)Sports, 2. Das Sieg-Niederlage-Prinzip, 3. Die Leistungserfolgs-Dialektik, 4. Die Natürlichkeit als Echtheitszertifikat, 5. Die ethische Herausforderung der Sonderwelt des Sports“. Franke, 2008, S. 20-22.

¹⁵⁰ Vgl. Franke, 2008, S. 23 f.

einen andersartigen Körper erzeugte. Die jeweiligen Präferenzen der sozialen Schichten für bestimmte Sportarten bedeuteten in der Folge, dass sich verschiedenartige Verhältnisse zum eigenen Körper entwickelten, wie beispielsweise die individuelle Einstellung zum Körpergewicht oder zu dessen Statur.¹⁵¹ BOURDIEU betonte in diesem Zusammenhang die Verknüpfung zwischen Essgewohnheiten, sozialer Klasse und Einstellung zum eigenen Körper:

„Der Geschmack für bestimmte Speisen und Getränke hängt im weiteren sowohl ab vom Körperbild, das innerhalb einer sozialen Klasse herrscht, und von der Vorstellung über die Folgen einer bestimmten Nahrung für den Körper, das heißt auf dessen Kraft, Gesundheit und Schönheit, als auch von den jeweiligen Kategorien zur Beurteilung dieser Wirkungen; da nicht alle sozialen Klassen auf die gleichen Kategorien zurückgreifen, lassen sich klassenspezifische Rangstufen der Folgen erstellen.“¹⁵²

Innerhalb des sozialen Umfeldes besitzen Körper nunmehr unterschiedliche ästhetische Werte, was BOURDIEU dazu veranlasste, zwischen dem physischen und symbolischen Kapital von Körpern zu differieren. Beide stehen in einer gegensätzlichen Beziehung zueinander. So können sportlich Erfolgreiche nach ihrer Karriere das symbolische Kapital ihres Körpers nutzen, um beispielsweise in dem erweiterten Spektrum der Öffentlichkeit von ihren sportlichen Erfolgen zu zehren.¹⁵³ ALKEMEYER konstatierte diesbezüglich:

„So deuten die individuellen Umgangsweisen mit dem Körper stets auch über das Individuum hinaus auf den Zustand, die Haltungen, Einstellungen und Werte der Kultur, Gesellschaft und Gruppe, zu der er gehört.“¹⁵⁴

Somit ermöglicht der Sport weiterhin vor dem Hintergrund dieser Gedanken als Handlungssystem zu dienen. Damit offenbart er die Chance zur Schaffung von Theorien zum sozialen Handeln¹⁵⁵ basierend auf körperlichen Handlungen.¹⁵⁶ So werden im Sport künstlich Konflikte generiert, welche Menschen dann anhand ihrer sportlichen Leistungen zu lösen versuchen. Innerhalb dieses künstlichen Gebildes dürfen die Regeln und Austragungsbestimmungen als bekannt vorausgesetzt werden und die gegen-

¹⁵¹ Vgl. Turner, Bryan S.: Körper, Religion und Praxis: Bourdieu, Foucault und Heidegger, in: Gugutzer, Robert; Böttcher, Moritz (Hrsg.): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen, Wiesbaden 2012, S. 73-95, hier: S. 85 ff.

¹⁵² Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main 1982, S. 305 f.

¹⁵³ Vgl. Turner, 2012, S. 87.

¹⁵⁴ Alkemeyer, Thomas: Die Vergesellschaftung des Körpers und die Verkörperung des Gesellschaftlichen. Ansätze zu einer Historischen Anthropologie des Körpers und des Sports in modernen Gesellschaften-Folgerungen für eine integrative Bewegungswissenschaft, in: Mögling, Klaus (Hrsg.): Integrative Bewegungslehre, Teil 1, Immenhausen 2001, S. 132-178, hier: S. 158.

¹⁵⁵ WEBER unterscheidet vier Typen des sozialen Handelns: 1. zweckrationales, 2. wertrationales, 3. affektuelles sowie 4. traditionales. Vgl. Weber, 1972, S. 12.

¹⁵⁶ Vgl. Franke, 2008, S. 23.

seitige Messung der Kräfte sollte auf Freiwilligkeit der Menschen beruhen. Dabei besteht nicht die Absicht, den Anderen zu schädigen oder ernsthaft zu verletzen. Allerdings generiert der sportliche Wettkampf als Produkt seiner körperlichen Auseinandersetzung Gewinner und Verlierer, wobei die Gefühle des einzelnen im Angesicht des Sieges oder der Niederlage durchbrechen können.¹⁵⁷

Nach CACHAY und THIEL grenzte sich das gesellschaftliche Phänomen Sport im Laufe der Zeit von seiner Umwelt ab und differenzierte sich innerhalb des Sozialsystems¹⁵⁸ nach und nach als gesellschaftliches Teilsystem¹⁵⁹ heraus. Diese funktionale Verselbständigung des Sports zu einem gesellschaftlichen Teilsystem setzt die Möglichkeit der Lösung von Problemen voraus, mit welchen sich dieses Teilsystem identifiziert.¹⁶⁰ Dabei orientiert sich die Systemdifferenzierung an erkannten gesellschaftlichen Problemen, vollzieht in der Folge eine Systemidentifikation und ermöglicht somit die Abgrenzung zu anderen Teilsystemen.¹⁶¹ Dass diese Probleme existieren, setzt ein grundsätzliches Spannungsverhältnis voraus. Dabei kann ein Problem nach Karl Otto HONDRICH (1937-2007) als ein Zustand angesehen werden, der „*die Spannung zwischen Ist- und Soll-Zustand [um, HOR] ein als normal und erträglich empfundes Maß übersteigt.*“¹⁶²

Innerhalb der wissenschaftlichen Disziplin der Sportsoziologie wurde dem Sport nun eine Fülle von Funktionen zuerkannt, welche zur Klärung bestimmter gesellschaftlicher Probleme beitragen sollte. Allerdings bedeutet es nicht zwangsläufig, dass mit der Lösung der alte Zustand wieder hergestellt wird, sondern es offenbaren sich verschie-

¹⁵⁷ Vgl. Tiedemann, Claus: Frieden und Sport, in: Gießmann, Hans J.; Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden, Wiesbaden 2011, S. 564-573, hier: S. 565 ff.

¹⁵⁸ Das Sozialsystem lässt sich in Teilsysteme beispielsweise in Politik, Wirtschaft, Recht oder Sport unterteilen. Aus der Sichtweise der einzelnen Teilsysteme auf die Gesellschaft entwickelt sich eine System-Umwelt Beziehung, Teilsysteme treten miteinander in Beziehung und die Gesellschaft kann aus einem bestimmten Blickwinkel analysiert werden. Vgl. Runkel, Gunter; Burkart, Günter: Einleitung: Luhmann und die Funktionssysteme, in: Runkel, Gunter; Burkart, Günter (Hrsg.): Funktionssysteme der Gesellschaft. Beiträge zur Systemtheorie von Niklas Luhmann, Wiesbaden 2005, S. 7. Man könnte die von LUHMANN klassifizierten Systeme vereinfacht in biologische, psychische und soziale Systeme unterscheiden. Vgl. Berghaus, Margot: Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie, 3., überarbeitete und ergänzte Auflage, Köln 2011, S. 33.

¹⁵⁹ Dabei versteht LUHMANN den Bezug eines jedes Teilsystem zum Gesellschaftssystem als *Funktion*, den zu anderen Teilsystemen als *Leistung*, welche einerseits als Eingabe in das System zu erhalten und andererseits als Ausgabe zu verrichten sind sowie den auf sich selbst als *Reflexion*. Vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 248.

¹⁶⁰ Vgl. Cachay, Klaus; Thiel, Ansgar: Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft, München 2000, S. 41.

¹⁶¹ Vgl. Hellmann, Kai-Uwe: Systemtheorie und neue soziale Bewegungen: Identitätsprobleme in der Risikogesellschaft, Opladen 1996, S. 37.

¹⁶² Hondrich, Karl Otto: Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung, Hamburg 1975, S. 79.

dene Lösungsmethoden. Zum einen kann es sich um eine funktionale oder strukturelle Anpassung handeln, ferner aber auch um eventuelle Segregation oder auch Fusion. Dabei können die neuen Zustände meist wieder neue Probleme nach sich ziehen.¹⁶³

Nach HEINEMANN lassen sich allgemein sechs dem Sport zugeordnete Funktionen unterscheiden:

- „(1.) die sozio-emotionale Funktion des Sports,
- (2.) die Sozialisationsfunktion des Sports,
- (3.) die sozial-integrative Funktion des Sports,
- (4.) die politische Funktion des Sports,
- (5.) Sport als Instrument der sozialen Mobilität und
- (6.) die biologische Funktion des Sports.“¹⁶⁴

Die sozio-emotionale Funktion des Sports besagt einerseits, dass der Sport dem Aggressionsabbau verhelfen und kanalisierend für aufgestauten Frust wirken kann. Er fungiert als Ausgleich zur Eintönigkeit, welche sich in das alltägliche, von Arbeit geprägte menschliche Leben einzuschleichen vermag. In diesem Zusammenhang wird auch von der sogenannten *Katharsis-Funktion*¹⁶⁵ des Sports gesprochen. Der Sport soll dem Menschen helfen, aufgestaute Aggressionen innerhalb körperlicher Verausgabung mittels Sporttreibens abzubauen und ein inneres Gleichgewicht herzustellen.¹⁶⁶ Der Sport bietet nach BETTE, vor dem Hintergrund einer urbanisierten Welt, durch seine Gestaltung der Freizeit die Möglichkeit, einen Ausgleich für die Menschen zu schaffen. Am Beispiel des Volkssports Fußball verdeutlicht er skizzenhaft diese Entwicklung. Ausgehend von einem zunächst regellosen Volksspiel zwischen Dörfern, wurde dieses Spiel sukzessive mit Regeln besetzt und entwickelte sich zu einem organisierten Wettkampfsport, der bis heute Massen begeistert.¹⁶⁷ Der Mensch reguliert seine aufgestauten Aggressionen und der Sport wird, wie HEINEMANN es nannte, als ein sankti-

¹⁶³ Vgl. Hondrich, 1975, S. 26.

¹⁶⁴ Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, 3., erw. u. verb. Auflage, Schorndorf 1990 (Sport und Sportunterricht, Bd.1), S. 246. Auch politische Parteien verbanden mit dem Sport verschiedene Funktionen: CDU: Sport bewegt unsere Gesellschaft, o.O. 4.11.2009, S. 12: „Der Sport eint, bildet, aktiviert, begeistert und integriert. Sport trägt zur Ausbildung humaner Werte wie Fairness, Gemeinsinn, Leistung, Wettbewerb, Verantwortung, Erkennen eigener Grenzen und Achtung anderer bei.“ (<http://www.wahlkreis300.de/doc/pdf/091104-politik-az-sport.pdf>, vom 17.3.2014)

¹⁶⁵ Unter Katharsis versteht man: „Abreaktion von psych. Spannungen und Affekten, die zur Reinigung bzw. Läuterung des Gemüts- oder Gefühlszustandes führen kann.“ Röthig, 1992, S. 229.

¹⁶⁶ Vgl. Heinemann, 1990, S. 246.

¹⁶⁷ Vgl. Bette, Karl-Heinrich: Sportsoziologie, in: Kneer, Georg, Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch Spezielle Soziologie, 1. Auflage, Wiesbaden 2010, S. 587-604, hier: S. 595 f. Weiterführend zu der Entwicklung des Fußballspiels: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England, in: Elias; Dunning, o.J., S. 85-104.

oniertes „Ersatzobjekt“¹⁶⁸ betrachtet. Innerhalb der Genese von Sportarten der westlichen Welt des 18. und 19. grenzten sich diese immer mehr von der gezeigten Gewalttätigkeit ihrer Vorgänger ab. Es entwickelten sich somit Arten der Freizeitbeschäftigung, in denen der freundschaftliche und nicht der feindliche Aspekt zum Merkmal werden sollte. Der heutige Fair-Play Gedanke¹⁶⁹ innerhalb des Sports basiert auf diesem Idealzustand. EMRICH hielt in Bezug auf den Fair-Play Gedanken fest, dass sich Menschen selbst an die von ihnen aufgestellte Regeln halten. Dabei übersteigt diese, von ihm sogenannte Selbstbindung, die erwartete Einhaltung von Regeln, denn im Umkehrschluss bedeutet es nicht, dass alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten ist. Der über die normative Setzung mittels Regeln hinausgehende moralisch-persönliche Maßstab des Sportlers ermöglicht den sportlichen Wettkampf. EMRICH fasste treffend zusammen, dass

„nicht nur die Selbstzügelung in emotional hoch belasteten Situationen, sondern auch die interpretative Schließung jener Lücken im Regelwerk, die man braucht, um Wettkämpfe im Sinne der Chancengleichheit spannend zu halten, [...] den Kern des Fair-Play-Prinzips“¹⁷⁰

ausmacht. Weiterhin wiesen EMRICH und PAPATHANASSIOU in Zusammenhang mit Fairness auf den Umstand hin, dass die Einhaltung der mit dem Sport verbundenen Werte und Normen im Sinne einer Sportsozialisation eigentlich selbstredend sein sollte. Somit erscheint gewissermaßen die Auszeichnung mit einem Fair-Play Preis obsolet, da die gemeinsame Ausführung von sportlichen Aktivitäten generell auf diesem Werte- und Normenverständnis basieren sollte. Denn im ursächlichen Sinn sollte ein faires Verhalten im Sport nach EMRICH und PAPATHANASSIOU nicht als Tugend, sondern als Pflicht betrachtet werden.¹⁷¹ In diesem Zusammenhang konstatierte COAKLEY, dass sich dem Sportler wenig Möglichkeiten bietet an der reglementarischen Ausgestaltung seines Sports mitzuwirken, d.h. er besitzt keine Kontrolle über die Bedingungen der Durchführung:

¹⁶⁸ Heinemann, 1990, S. 246.

¹⁶⁹ Die Deklaration des internationalen Fair-Play Komitees schreibt über diese Art des Verhaltens im Sport u.a.: *„Fair Play bezeichnet nicht nur das Einhalten der Spielregeln, Fair Play umschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers: der Respekt vor dem sportlichen Gegner und die Wahrung seiner physischen und psychischen Unversehrtheit. Fair verhält sich derjenige Sportler, der vom anderen her denkt.“* <http://www.sportunterricht.de/fairplay/fairdekla.html>, vom 8.2.2015.

¹⁷⁰ Emrich, Eike: Citius, altius, fortius!. (Höchst-) Leistungen und Rekorde. Merkmale sportlicher Leistungen, in: Lämmer, Manfred; Wacker, Christian (Hrsg.): Olympia. Werte, Wettkampf, Weltereignis, Köln 2008, S. 11-13, hier: S. 12. (http://www.olympiaausstellung.de/fileadmin/sportmuseum/content/olympia/Olympia_Begleitheft.pdf, vom 20.12.2013)

¹⁷¹ Vgl. Emrich; Papathanassiou, 2006, S. 67.

„Control often rests in the hands of team owners, federation directors, coaches and managers, corporate sponsors, advertisers, media personnel, (...) and agents.“¹⁷²

In Bezug auf die Umsetzung der Regeln beobachtete COAKLEY beispielsweise bei Kindern, dass diese sich bei der Ausübung von durch Erwachsene kontrollierten Sportarten wenig um den Aspekt der Fairness kümmerten. Sie gingen davon aus, dass der Schiedsrichter¹⁷³ darüber wacht und somit die Kontrolle über den Wettkampf nicht in ihren Händen liegt und sie sich folglich nicht an die Sitte des Fair-Plays zu halten haben. COAKLEY sah hier die Wurzel für beginnende ethische Probleme, vor allem, wenn die Spieler älter und damit auch ihr sportlicher Einsatz vergrößert wird.¹⁷⁴

Weiterhin muss festgehalten werden, dass in den 1970er Jahren der Sport als ein Bereich angesehen wurde, in dem man gewalttätiges Verhalten erlerne.¹⁷⁵ Somit erweise sich die Theorie der Katharsis-Funktion als ungeeignet für die Praxis, da die Bereitschaft zur Aggression erhöht würde. Auch solle alleiniges Beobachten von aggressivem Verhalten, Sportler selbst aggressiv werden lassen. Hinzu kommt, dass es im Sport meist auf eine Entscheidung hinausläuft, welche die teilnehmenden Personen in Sieger und Verlierer einteilt. Dieses Gefühl des Versagens kann gemäß der Frustrations-Aggressions-Theorie Aggressivität auslösen¹⁷⁶, weshalb der Sport frustrierte und zur Aggressionsbildung beitrage, ob als Zuschauer oder als Teilnehmer.¹⁷⁷ In diesem Zusammenhang lässt sich von einer friedensstiftenden Funktion des Sports kaum sprechen, was in mehr oder weniger aggressiv gefärbten Chorgesängen¹⁷⁸ während der Fußballspiele von Fußballanhängern Bestätigung findet.

¹⁷² Coakley, Jay: Ethics, Deviance and Sports: A Critical Look at Crucial Issues, in: Tomlinson, Alan; Fleming, Scott (Hrsg.): Ethics, Sport and Leisure, Oxford 2004, S. 3-23, hier: S. 11.

¹⁷³ Die Einhaltung der bekannten Regeln wird von Schiedsrichtern überwacht, welchen nach Erving GOFFMAN (1922-1982) noch eine weitere Aufgabe zuteil wird. Er sieht sie auch in der Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass die jeweiligen Teilnehmer eines Wettkampfes diesen ernst nehmen und nicht innerhalb des künstlichen Gebildes des Wettkampfes eine eigene Version modelliert wird, welche nicht dem ursprünglichen Rahmen entspricht. Vgl. Goffman, Erving: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt am Main 1980, S. 95.

¹⁷⁴ Vgl. Coakley, 2004, S. 11.

¹⁷⁵ Vgl. Dunning, Eric: Gewalt und Sport, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden 2002, S. 1130-1154, hier: S. 1131.

¹⁷⁶ Vgl. Heinemann, 1990, S. 247.

¹⁷⁷ Vgl. Dunning, 2002, S. 1131.

¹⁷⁸ „Ich bin unter dem Chelsea Shed geboren. Stiefel sind zum Treten gemacht, Gewehre sind zum Schießen gemacht. Komm hoch zum Chelsea Shed, und wir treten dich zusammen.“ Dies ist ein Auszug aus den Chorgesängen von Chelsea-Fans, welche die Gewalttätigkeit und Aggressionsbereitschaft verdeutlicht. Die Herausforderung zum Kampf und zur gewalttätigen Auseinandersetzung mit der gegnerischen Fangemeinde untermauern die sich in anderen Gesängen wiederholenden Wörter wie hassen oder kämpfen. Vgl. Dunning, Eric: Sport als Männerdomäne. Anmerkungen zu den sozialen Quellen männlicher Identität und deren Transformation, in: Elias; Dunning, 2003, S. 473-502, hier: S. 493 f.

Allerdings darf nicht pauschalisiert werden. In einem Wettkampf treffen zwar zwei Gegner aufeinander, aber die Möglichkeit dieser zwei Gegner, sportlich ihre Kräfte zu messen, setzt die Akzeptanz des jeweils anderen voraus, auch wenn sich deren Nationen stellenweise feindlich gesinnt sind.¹⁷⁹ Der Sport stellt nunmehr eine kulturelle Entwicklung zur nicht-gewaltsamen Auflösung von menschlichen Zuständen dar. Die in gewissen Sportarten auszuübende Gewalt findet in allseits anerkannten Regeln eine Beschränkung, die einerseits ein hartes Kämpfen um den Sieg ermöglichen und andererseits menschlichen Schaden begrenzt halten sollen. TIEDEMANN sah diesbezüglich die „*Chance, friedliches Austragen von Konflikten modelhaft zu lernen und zu üben.*“¹⁸⁰ Die andere Seite der sozio-emotionalen Funktion des Sports leitet sich aus dem Gefüge der modernen Gesellschaftsform ab. Mit Hilfe des Sports soll vom Arbeitsalltag abgelenkt und das Leben abwechslungsreicher gestaltet werden.¹⁸¹ Der Sport enthält eine ausgleichende Wirkung zu den durch die moderne Industriegesellschaft hervorgerufenen monotonen arbeitsbedingten Belastungen.¹⁸² Durch das Sporttreiben versetzt sich der Mensch in seiner Freizeit bewusst in „*Erregungs- und Spannungszustände*“¹⁸³ und nutzt damit Möglichkeiten, dem alltäglichem und monotonem Leben zu entfliehen, welches die Folge einer mehr und mehr urbanisierten und anonymisierten Welt entsteht.¹⁸⁴ Im Zuge von zweckrationalisierten Arbeitsabläufen, welche vom Individuum sowohl weniger eigenverantwortliche als auch risikoärmere Entscheidungen fordern oder durch allumfassende Absicherung, welche Risiko und Unsicherheit¹⁸⁵ vermeiden, um den reibungslosen Ablauf in einer Organisation zu gewährleisten, droht dem individuellen Handeln die Gewohnheit. Ein Abgleiten des täglichen

¹⁷⁹ Vgl. Krockow, Christian von: Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung, Band 206, Bonn 1984, S. 24-33, hier: S. 32.

¹⁸⁰ Tiedemann, 2011, S. 567.

¹⁸¹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 247.

¹⁸² Vgl. von Krockow, 1984, S. 25.

¹⁸³ Bette, 2010, S. 587.

¹⁸⁴ Vgl. Bette, 2010, S. 587.

¹⁸⁵ Der inzwischen emeritierte niederländische Kulturpsychologe und Sozialwissenschaftler Geert HOFSTEDE untersuchte nationale und regionale Kulturgruppen und stellte heraus, dass diese Einfluss auf das Unternehmensverhalten, vor allem auf deren Organisation und Führung ausüben. Er unterscheid basierend auf seinen Untersuchungen im Unternehmen IBM vier Kulturdimensionen: 1. Machtdistanz 2. Individualismus und Kollektivismus, 3. Maskulinität versus Femininität, 4. Unsicherheitsvermeidung. Der Aspekt der Unsicherheitsvermeidung ist laut der Studie HOFSTEDEs in Deutschland ausgeprägt, fällt aber im Vergleich mit Frankreich oder Italien geringer aus. Nichtsdestotrotz zählte HOFSTEDE Deutschland zu den Ländern mit einer hohen Unsicherheitsvermeidung. Vgl. <http://geert-hofstede.com/germany.html>, vom 27.4.2013. Weiterführend zu HOFSTEDE: Hofstede, Geert: Culture's Consequences. Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations, 2. Auflage, London 2001.

Arbeitsalltages in Gewohnheit entwickelt in der Folge Langeweile und die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, dass sich ein in solch einer Situation befindlicher Mensch Ersatzbefriedigung sucht. Dabei bietet der Sport mit seinen vielfältigen Angeboten der körperlichen Beanspruchung Spannung oder Kurzweil, um vom Alltagsleben abzulenken.¹⁸⁶ Der Mensch unternimmt also den Versuch mit Hilfe des Sports der „*Routine, Langeweile, Körperdistanziertheit und Affektarmut der Arbeitswelt*“¹⁸⁷ zu entfliehen. Die Sozialisationsfunktion des Sports soll dazu verhelfen, Charaktermerkmale im Menschen zu entwickeln und zu festigen, welche allgemein anerkannte Moral- und Glaubensvorstellungen erfüllen. Sie trägt damit zur Erziehung des Menschen bei und ist im wissenschaftlichen Spektrum weitestgehend anerkannt.¹⁸⁸ Sozialisation bedeutet hier nach EMRICH und PAPATHANASSIOU, dass es sich um einen Prozess handelt, in dem ein Individuum mit Einrichtungen seines gegenwärtigen Kulturkreises konfrontiert wird. Dabei handelt es sich um einen wertneutralen Begriff und es ist möglich zwischen einer zielgerichteten Einflussnahme im Sinne der Erziehung und einer nicht zielgerichteten Einflussnahme im Sinne jeglicher Art der Interaktion zu unterscheiden.¹⁸⁹

Der ehemalige Kultusminister Paul MIKAT (1924-2011) betonte 1966 den Dienst des Sports in Bezug auf die Bildung des Menschen. Seine Argumentation beruhte auf der Aussage, dass die Akzeptanz des Menschen, sich Regeln und Gesetzmäßigkeiten zu unterwerfen zur Charakterbildung beitrage. Innerhalb dieser Grenzen vermag er, seine Leistung einzuschätzen, zu verbessern oder zu steigern. Dieser Prozess der Selbsterkenntnis sei zur Persönlichkeits- und Charakterbildung förderlich.¹⁹⁰ Allerdings besteht wenig Konkordanz über Handlungsweisen oder Dispositionen, welche über den Sport vermittelt werden. Einerseits wird von der Vermittlung eines sozial-normativen Handelns gesprochen. Innerhalb des Sports werden bestimmte Normen, Rollen und auch Regeln anerkannt. Abweichendes Handeln wird innerhalb dieses Handlungsfeldes als regelwidrig entlarvt und nach einem bekannten Maßnahmenkatalog bestraft. Auf diese Weise trägt der Sport zur sozialen Entwicklung des Individuums als Teil der Gesellschaft bei. Andererseits existiert die Meinung, dass der Sport die Persönlichkeitsmerkmale des Menschen präge. Der Sport bietet dem Menschen die Möglichkeit,

¹⁸⁶ Vgl. Heinemann, 1990, S. 247.

¹⁸⁷ Bette, 2010, S. 587.

¹⁸⁸ Vgl. Heinemann, 1990, S. 248 f.

¹⁸⁹ Vgl. Emrich; Papathanassiou, 2006, S. 65.

¹⁹⁰ Vgl. Mikat, Paul: *Moderner Sport im Dienste der Menschenbildung*, in: *Sportbeirat des Deutschen Sportbundes* (Hrsg.): *Charta des Deutschen Sports*, Frankfurt am Main 1968, S. 23-28, hier: S. 23.

sich persönliche Ziele zu setzen, welche durch individuellen Einsatz zu erreichen sind.¹⁹¹ Dabei kann sich der Mensch selbst in eine Art Spannungszustand versetzen, indem er sich zum Zweck persönliche Ziele zu erreichen, dem individuellen Sporttreiben widmet. Der Sport generiert dabei die Chance, sich selbst als Gegner in einem Wettstreit zu wählen und als Schiedsrichter sachliche Dinge wie Uhr, Maßband, etc. zu wählen, um selbst formulierte Standards zu erfüllen sowie dem eigenen Anspruch zu genügen.¹⁹² EMRICH sah hier die Verlagerung des Kampfes Mann gegen Mann hin zum Kampf gegen die Uhr, bzw. stellenweise auch den Kampf gegen sich selbst. Das mit dem Sport allgemein verbundene soziale Verhalten und Handeln wird hierbei individualisiert und führt stellenweise dazu, sich selbst oder eine abstrakte Zahl, Weite oder Höhe als Konkurrent zu akzeptieren.¹⁹³ Allerdings durfte nach EMRICH dabei

„nicht übersehen werden, daß die Einbindung des Sports bzw. der Sportler in den Rahmen einer formalisierten Konkurrenz, Sport als soziales Ereignis für außenstehende (Zuschauer) erst möglich macht.“¹⁹⁴

Daneben existiert die Möglichkeit sich gegen Konkurrenten durchzusetzen, um Ziele zu erreichen, was stellenweise in Niederlagen oder Erfolgserlebnisse mündet. Beide Erlebnisse sollen zur Weiterentwicklung des Individuums beitragen und würden damit einen Beitrag zur Persönlichkeitserziehung des Menschen leisten. Die dem Sport zugeschriebene charakteristische Leistung, lässt den Menschen an seiner eigenen Leistungsbereitschaft und -erbringung arbeiten und diese gegebenenfalls ausbauen.¹⁹⁵ So ergeben sich beispielsweise sportliche Erfolge gerade für Jugendliche als ein Ansporn. Sie lernen durch eigenes Handeln, selbst gesteckte Ziele zu erreichen. Somit können diese positiven Erfahrungen als eine Quelle für das Anwachsen von deren Selbstbewusstsein angesehen werden. Es kann weiterhin davon ausgegangen werden, dass sich dieser Umstand positiv auf ihren Sozialisationsprozeß auswirken wird.¹⁹⁶ Darüber hinaus werden im Sport soziale Merkmale wie Verhalten in einer Gruppe, Gemein-

¹⁹¹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 248 f.

¹⁹² Vgl. von Krockow, 1984, S. 26.

¹⁹³ Vgl. Emrich, 1988, S. 192.

¹⁹⁴ Emrich, 1988, S. 192.

¹⁹⁵ Vgl. Heinemann, 1990, S. 248 f. Nach LUHMANN stellt sich für einen Hochleistungssportler letztlich die Frage nach Gewinnen und Verlieren und jener eruiert nach seiner erbrachten Leistung, ob denn sein Körper dem eigenen Anspruch genügen konnte. LUHMANN stellt das Beispiel des Hochleistungssportlers in den Kontext, dass sich die Person vom Körper her bestimmen will und argumentiert, dass sich Person und Körper nicht identifizieren lassen, da der Körper nur als Form existiert. Innerhalb des psychischen Systems muss der Sportler nun aus dem Ergebnis seine Schlüsse ziehen: Akzeptanz oder Beendigung. Vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, 3. Auflage, Wiesbaden 2008, S. 145.

¹⁹⁶ Vgl. Mutz, Michael: Sport als Sprungbett in die Gesellschaft?. Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung, Weinheim und Basel 2012, S. 40.

schaftsgeist, Zusammenarbeit, Rücksichtnahme, etc. erlernt. Der Aspekt der Geselligkeit wird durch den Sport gefördert und innerhalb der Sportgruppe vermag der Mensch von anderen ihn belastenden Dingen abzuschalten und mit Gleichgesinnten in Interaktion zu treten.¹⁹⁷ Daneben generiert der gruppenweise ausgeübte Sport, Situationen, in denen die Möglichkeit des wechselseitigen Aufeinandereinwirkens mit anderen Gruppen besteht. Auf diese Weise werden unter Wettkampfbedingungen nicht nur intragruppenspezifische Merkmale des Einzelnen gefördert, sondern auch intergruppenspezifische Eigenschaften, welche für das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben förderlich sind.¹⁹⁸ Auch EMRICH konstatierte, dass sich die sportlichen Aktivitäten als sozial geprägtes Handeln darstellen, dessen vordergründiger Zweck zunächst darin besteht, innerhalb der ausgeübten Sportart zu siegen. Der Umstand, dass es sich bei Sport im weitesten Sinne um ein gesellschaftliches Ereignis handelt, wird dadurch untermauert, dass sich die Teilnehmer hierbei einem vorher festgeschriebenem Verhaltenskodex in Form des Regelwerkes unterwerfen. Für die zuschauende Masse bedeutet dies, dass er sich somit von der Wirklichkeit abgrenzt. Ferner existieren auch noch nationalitätengebundene Varianten von Sportarten, welche auf die kulturell unterschiedlichen Entwicklungen hinweisen, wie beispielsweise das *American Football* als die nordamerikanische Version des europäischen Fußballspiels.¹⁹⁹ EMRICH subsumierte: „*Sport in diesem Sinn bedarf immer spezifischer, gesellschaftlicher Defini- tionsleistungen.*“²⁰⁰

Der Sport ermöglicht die Entwicklung von kognitiven Leistungen, da soziale Kommunikation²⁰¹ in Form verbaler, meist aber nonverbaler Interaktion zwischen den Grup-

¹⁹⁷ Vgl. von Krockow, 1984, S. 25.

¹⁹⁸ Vgl. Heinemann, 1990, S. 248 f.

¹⁹⁹ Vgl. Emrich, 1988, S. 7 f.

²⁰⁰ Emrich, 1988, S. 7.

²⁰¹ Kommunikation ist ein bestimmendes Kriterium für den Aufbau und Bestand von sozialen Systemen und entwickelt sich, sobald Menschen miteinander in eine Beziehung treten. Vgl. Luhmann, Niklas: *Die Moral der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 2008, S. 210.; vgl. Luhmann, Niklas: *Organisation und Entscheidung*, Wiesbaden 2000, S. 59. Die Kommunikation kristallisiert sich als eine tragende Komponente heraus, denn ohne diese gäbe es keine Beziehungen innerhalb der Menschen. LUHMANN skizziert seine Theorie der Kommunikation basierend auf der These der Unwahrscheinlichkeit und erklärt, wie als unwahrscheinlich geltende Zusammenhänge dennoch zur Ausführung gelangen. Er unterstellt der zwischen Menschen täglich stattfindenden Kommunikation drei Unwahrscheinlichkeiten: Zunächst erklärt er das Vorhandensein des Verständnisses eines Kommunikationspartners als unwahrscheinlich und konstatiert den Sinn einer Botschaft als kontextgebunden. Das Individuum vermag als Kontext aber nur das zu nutzen, was in seinem eigenen Gedächtnis zur Verfügung steht. Weiterhin bezieht sich die Unwahrscheinlichkeit auf das Erreichen der Botschaft durch etwaige Empfänger. Innerhalb einer Kommunikation gelangt diese nur an die anwesenden Personen, welche in einen Interaktionsprozess einsteigen. Deshalb gilt es als unwahrscheinlich, mehr Personen zu erreichen als sich vor Ort befinden. Die dritte Unwahrscheinlichkeit liegt im Bereich des Erfolges. Selbst die Garantie, dass eine

penmitgliedern beherrscht werden muss, um bestimmte Sportarten betreiben zu können. Das sportliche Handeln setzt also eine sprachliche Verständigung voraus, da in der Gesellschaft die Kommunikation das beherrschende Mittel der Interaktion unter den Menschen darstellt.²⁰² Dabei einigen sich die Teilnehmer über ein gemeinsames Zeichensystem²⁰³, das die jeweiligen Absichten der handelnden Personen ausdrückt.²⁰⁴ Dies vollzieht sich stellenweise unter dem Aspekt der Verschleierung, um den Gegner nicht in die eigene Absicht einzuweißen.²⁰⁵ Sport dient ferner dazu, die bislang unzureichende Sozialisation von Menschen innerhalb unserer Gesellschaft aufzufangen und wird deshalb als ein Mittel gesehen, diese Personen wieder in den Sozialisationsprozess zurückzuführen.²⁰⁶

Die sozial-integrative Funktion des Sports besagt, dass Individuen aus ungleichen Schichten, mit verschiedenen ethnischen Herkunftshintergründen oder aus unterschiedlichen Nationen im Sport *keine Grenzen* vorfinden, sondern durch das gemeinsame Erleben des Sporttreibens miteinander verbunden werden. Der Sport bietet die Möglichkeit diese sozialen Hemmschwellen zu überwinden und die Integration in einen

Kommunikation als verstanden gilt, birgt noch nicht die Gewissheit in sich, dass die Botschaft einer Information erfolgreich umgesetzt wird. Unter der Annahme, dass diese drei Faktoren (Verständnis, Erreichen, Erfolg) innerhalb einer Kommunikation nicht gelingen werden, wird eine solche aber nicht begonnen. Vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, 4. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 29 ff.

²⁰² Vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 165.

²⁰³ Dieser Zeichenvorrat wird von einer Gruppe von Sportler generiert oder ist innerhalb der Sportart als bekannt vorauszusetzen. Dieselben Zeichen finden außerhalb dieser Gruppe kaum oder eine andere Bedeutung, da sie nicht oder falsch verstanden werden. Ludwig WITTGENSTEIN (1889-1951) beschrieb, dass dasselbe Wort verschiedenen Symbolen angehören und somit zu Verwechslungen führen kann. Diese Art der Verkennung kann auch in der Sportgruppe geschehen: Am Wort *Faul* lässt sich dies nachvollziehen. Erstens: ein unsportliches Verhalten dem Spielgegner gegenüber (geschrieben engl. *Foul*, aber bei diesem Beispiel wird nur die Aussprache berücksichtigt), zweitens: die Beschreibung einer Charaktereigenschaft eines Lebewesen, drittens: der Reifezustand von Lebensmitteln: „*Um diesen Irrtümern zu entgehen, müssen wir eine Zeichensprache verwenden, welche sie ausschließt, indem sie nicht das gleiche Zeichen in verschiedenen Symbolen, und Zeichen, welche auf verschiedene Art bezeichnen, nicht äußerlich auf die gleiche Art verwendet. Eine Zeichensprache also, die der logischen [logischen: kursiv im Original, HOR] Grammatik - der logischen Syntax - gehorcht.*“ Wittgenstein, Ludwig: Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus, Frankfurt am Main 2003, S. 25, Nr. 3.325. Das Beispiel des Wortes *Faul* sollte verdeutlichen, dass in verschiedenen Zusammenhängen bestimmte Wörter anders gebraucht werden. WITTGENSTEIN fand darauf die passende Antwort. Innerhalb der Sportgruppe muss sich also auf einen Zeichenvorrat geeinigt werden, ohne den ein gemeinsames Sporttreiben nicht möglich erscheint bzw. zumindest erschwert wird.

²⁰⁴ Vgl. Rigauer, Bero: Sportsoziologie: Grundlagen, Methoden, Analysen, Reinbek bei Hamburg 1982, S. 193 f.

²⁰⁵ Im Beach-Volleyball fällt dieses Verhalten auf, wenn die angreifende Mannschaft Spielzüge hinter dem Rücken ohne Einsichtnahme des Gegners bekannt gibt. Da diese aber den Zuschauern ersichtlich sind, entwickelten einige Teams eine nonverbale Verständigung. Vgl. <http://www.volleyball-verband.de/index.php?Dvv=webpart.pages.DVVDynamicPage&navid=14465&coid=14465&cid=2 &dvvsid=ir5ddhskbhdg53994r2l2rkk76fntjvn>, vom 27.4.2013.

²⁰⁶ Vgl. Heinemann, 1990, S. 249.

Gruppenverband zu fördern. Damit eröffnet er dem Einzelnen die Aussicht, gesellschaftliche Verhaltensmuster und kulturelle Wertvorstellungen einer Gesellschaft zu verstehen und sich dementsprechend zu verhalten. Im Zeitalter hoher regionaler und sozialer Mobilität fällt es den Individuen schwer, beständige zwischenmenschliche Bindungen aufzubauen, wobei in Folge von häufig vorkommenden Rollenwechseln des Individuums die Entwicklung einer eigenen Identität behindert werden kann. Der Sport soll dieser Fehlentwicklung des menschlichen Daseins entgegenwirken und verdeutlicht somit die Notwendigkeit der Anwendung von sozial akzeptierten Werten und Normen, um zielorientiert zu handeln.²⁰⁷

Unter der politischen Funktion des Sports wird verstanden, dass der Sport Identitätsgefühle mit der eigenen Nation hervorruft.²⁰⁸ Dies erfolgt besonders im internationalen Vergleich, wobei Schnittmengen mit der integrativen Funktion des Sports existieren.²⁰⁹ Der sich in Folge des Zweiten Weltkrieges herauskristallisierende Ost-West-Konflikt wurde stellenweise auf dem Rücken des Sports²¹⁰ ausgetragen. Dabei existiert die Gefahr, den Sport hierbei zur Darstellung einer nationalen politisch-ideologischen Ausrichtung zu instrumentalisieren. Er bietet dem Staat eine weitere Möglichkeit, um politische Einflussnahme zu nehmen, nämlich durch Androhung der Nichtteilnahme an einem internationalen sportlichen Wettkampf oder im Extremfall das schlussendliche Verbot der Partizipation der Sportler.²¹¹ Allerdings sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die Meinungen über das Verhältnis von Sport und Politik auseinanderklaffen. Es handelt sich nach von KROCKOW um einen zu „komplexen Sachverhalt“²¹², als dass von einem gänzlich unpolitisch bzw. politisch geprägten Sport gesprochen werden kann. Es existiert eine Fülle von Beispielen²¹³ für die politische

²⁰⁷ Vgl. Heinemann, 1990, S. 250 f.

²⁰⁸ Vgl. Fritz, Peter: Sport und Sportgroßveranstaltungen als Friedensinitiativen, in: Truppendienst Bundesheer: Ausbildung, Führung, Einsatz, Nr. 47, Heft 3, o.O. 2008, S. 221-223, hier: S. 222.; vgl. Bette, 2010, S. 587.

²⁰⁹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 252.

²¹⁰ Der Film Rocky IV aus dem Jahr 1985 setzte sich vor allem in den Schlußsequenzen mit dem Ost-West-Konflikt auseinander und plädierte für eine Verständigung.

²¹¹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 252. Es wurde über einen Boykott deutscher Politiker an den Spielen während der Fußball-EM 2012 in der Ukraine gesprochen. Es bezog sich zwar nicht auf die Abstinenz der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, dennoch geriet der Sport hier zu einem Vehikel der Politik. Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/ukrainische-oppositionsfuhrerinnen-merkel-erwaegt-em-boykott-der-ukraine-1.1344402-2>, vom 12.11.2012. Der Bundestrainer bezog dennoch gegen einen Boykott der EM Stellung. Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/fussball-em-loew-spricht-sich-gegen-em-boykott-aus-1.1350792>, vom 12.11.2012.

²¹² von Krockow, 1984, S. 29.

²¹³ Hier sei an den Fußballkrieg oder 100-Stunden Krieg (14.-18. Juli 1969) erinnert, der im Zuge der Qualifikationsspiele zur WM 1970 in Lateinamerika stattfand. El Salvador hatte gegen seinen Nachbarn Honduras in Tegucigalpa mit 1:0 verloren, worauf sich die zwölfjährige

Bedeutung des Sports. Die Wirkung des Sports gestaltet sich als derart groß, dass er sich zu jedem Teilbereich der Gesellschaft²¹⁴ Zugang verschafft. Von KROCKOW sprach von einer nicht „*friedensstiftenden Funktion des Sports*.“²¹⁵ Andererseits beleuchtet er die Position, dass Sport völlig unpolitisch sei, da es keine auf die Nation bezogene Sportart gibt, sondern nur das jeweilige Regelwerk, nach welchem sich alle Sportler zu richten haben, wenn sie in einem Wettkampf gegeneinander antreten und sich messen wollen. So kann der Sport dazu verhelfen, alle „*nationalen, kulturellen, gesellschaftlichen, ideologischen und politischen Grenzen [zu, HOR] überwinden*.“²¹⁶ Daneben schrieb MACCLANCY im weitesten Sinne auch von einer politischen Funktion, wenn er konstatiert, dass Sportveranstaltungen einer Institution bedürfen, welche die Macht besitzen, Kontrolle über Organisation, Durchführung und auch Art des Sports auszuüben, ihn also weitestgehend reglementieren können. Als Beispiel führt er u.a den Nationalsport der Afghanen *buskashi* an, welches meist von einem lokalen Stammesführer initiiert und finanziell unterstützt wird. Wenn nun seine Mannschaft gewinnt, lässt das seine Reputation, also im weitesten Sinne seinen politischen Einflussbereich über eventuelle Gegner steigen.²¹⁷

Salvadorianerin Amelia BOLANIOS am 8. Juni 1969 erschoss. Das Begräbnis wurde zum Staatsakt stilisiert, woran der Präsident und mehrere Minister teilnahmen. Das Rückspiel gewann EL Salvador mit 3:0. In Folge kam es zu Auseinandersetzungen und die Grenzen zwischen beiden Nationen wurden geschlossen. Das Entscheidungsspiel gewann El Salvador mit 3:2 auf neutralem Boden denkbar knapp, aber zu diesem Zeitpunkt liefen bereits die Kriegsvorbereitungen. Der Fußballsport sollte hier als Anlass nicht als Ursache gesehen werden. (zum Unterschied von Ursache und Anlass: Münkler, Herfried: Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion, Weilerswist 2002, S. 19-34.) Schlussendlich war es ein Wirtschaftskrieg zwischen beiden Nationen. Aber innerhalb des sportlichen Wettkampfes kam es bewusst zu Schmähungen der jeweils anderen Nation. Statt der Nationalflagge Honduras wurde beispielsweise ein schmutziger Lappen gehisst. Die nationalen Hassgefühle wurden bewusst geschürt und der sportliche Wettkampf goss Öl in das Feuer. Vgl. Koch, Manfred: Brot und Spiele. Ein Versuch über die Religion des Sports, Vontobel-Stiftung, Zürich 2008, S. 9 f. Zur weiterführenden Information: Kapuściński, Ryszard: Der Fußballkrieg. Berichte aus der Dritten Welt, Frankfurt 2001.

²¹⁴ An dieser Stelle sei auf den Boxer Cassius CLAY verwiesen, der sich aus Gewissensgründen dem Militärdienst verweigerte und dem deshalb 1967 die Boxlizenz entzogen und erst 1970 wieder zuerkannt wurde. Durch seinen nicht von ihm inszenierten Protest wurde er trotzdem als ein Vorreiter der afro-amerikanischen Protestbewegung in Amerika stilisiert. Es zeigt sich, dass die Prominenz eines Sportlers zur Verstärkung einer politischen Meinungsäußerung beitragen kann. Die politische Wirkung eines bekannten Sportlers wird durch dessen vermehrte Medienpräsenz und auch Interesse der Medien erhöht, wenn nicht sogar gesteuert, um Meinungsbildung der Bevölkerung zu fördern. Vgl. Mittag, Jürgen: Sport und Protest, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 16-19, Bonn 18. April 2011, S. 9-14, hier: S. 11.

²¹⁵ von Krockow, 1984, S. 30.

²¹⁶ von Krockow, 1984, S. 31.

²¹⁷ Vgl. MacClancy, Jeremy: Sport, Identity and Ethnicity, in: MacClancy, Jeremy (Hrsg.): Sport, Identity and Ethnicity, Oxford 1996, S. 1-21, hier: S. 5.

Dem Sport wird die Funktion unterstellt, soziale Mobilität²¹⁸ zu unterstützen und damit dem Sportler die Möglichkeit zu offerieren, aus seiner originären Klassen- und Schichtzugehörigkeit sozial aufzusteigen.²¹⁹ Die durch den Sport erworbenen Eigenschaften sollen dem Sportler den sozialen Aufstieg erleichtern. Somit könnten die Anforderungen bestimmter Sportarten die Funktion von sozialen Filtern aufweisen, welche allerdings nur diejenigen passieren lassen, welche über entsprechende Voraussetzungen verfügen.²²⁰ Diese Aussicht bietet sich meist professionalisierten Sportarten, welche neben einem hohen Einkommen auch ein beträchtliches gesellschaftliches Ansehen versprechen, vor allem in Gesellschaften, in welchen soziale Schranken bestehen. Die Erwartung, dass der Sport diese Funktion unterstützen soll, fußt auf folgenden Annahmen: Einerseits stehen alle Sportarten jedem offen, andererseits rückt die individuelle Leistung in den Mittelpunkt und nicht mehr die soziale Herkunft des Sportlers. Ferner trägt das aufsteigende Format des Sports als mediale Massenunterhaltung, was meist mit einem wachsenden Ansehen des Sportlers einhergeht, dazu bei.²²¹ EMRICH und PITSCH bestätigten, dass Sportler sich durch ihre Sportart Ansehen und damit auch einhergehend finanzielle Einnahmen sichern können. Allerdings ist dies an eine durch die Medien günstig durchgeführte Berichterstattung gekoppelt.²²² Diese theoretischen Annahmen werden nicht grundsätzlich unterstützt, sodass konstatiert werden kann, dass der Sport im Allgemeinen keine positiven sozialen Folgen aufweist. Allerdings werden drei Aspekte diskutiert, welche die Chance einer sozialen Mobilität fördern:

Erstens bietet sich im professionellen Sport, in denen der Verdienst hoch ist, die Möglichkeit soziale Schranken zu überwinden. Allerdings darf diese Aussicht nicht überschätzt werden. Eine Verallgemeinerung dieser Gelegenheit trifft nicht zu, da Aufstiegschancen von mehreren Faktoren innerhalb der Gesellschaft abhängen und der Profisport nur wenigen Sportlern den sozialen Aufstieg ermöglicht.

²¹⁸ Die soziale Mobilität lässt sich in horizontale und vertikale soziale Mobilität unterscheiden. Unter die horizontale soziale Mobilität fallen Betriebs-, Unternehmens- oder Berufswechsel. Daneben zählen Änderungen des Lebensstiles oder Einbindung in soziale Milieus oder Netzwerke dazu. Unter der vertikalen sozialen Mobilität wird der Auf- bzw. der Abstieg in Bildung und Beruf verstanden. Vgl. Hradil, Stefan: Mobilität, in: Endruweit; Trommsdorf (Hrsg.), 2002, S. 368-373, hier: S. 370 f.

²¹⁹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 252.

²²⁰ Vgl. Becker, Peter; Berner, Annemarie; Oertel, Joachim: Sport und Sozialisation, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung, Band 206, Bonn 1984, S. 202-212, hier: S. 206.

²²¹ Vgl. Heinemann, 1990, S. 252.

²²² Vgl. Emrich, Eike; Pitsch, Werner: Sozioökonomische Bedingungen kollektiven sportlichen Erfolgs, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 29-30/2008, Bonn 14. Juli 2008, S. 31-38, hier: S. 34.

Zweitens bewirkt Sport die Möglichkeit, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, welche dem Sportler verhelfen können, in anderen sozialen Bereichen einen sozialen Aufstieg zu vollziehen.

Drittens offenbart sich dem erfolgreichen Sportler die Gelegenheit, in anderen Bereichen eine Förderung zu erhalten, was berufliche Karrierechancen maximieren kann. In der Literatur existieren allerdings keine systematischen Untersuchungen, welche diese theoretischen Aspekte verdichten oder untermauern.²²³

Unter der biologischen Funktion des Sports wird verstanden, dass er gesundheitsförderliche Auswirkungen besitzt, natürlich in dem jeweils dafür vorgesehenen gesunden Rahmen. Sie fällt nicht unter den Sammelbegriff der sozialen Funktionen, bietet aber durch ihre Auswirkung auf andere Bereiche, die Möglichkeit der Einflussnahme auf soziale Handlungsfelder. Durch regelmäßige Bewegung wird die Gesundheit gestärkt, Wohlbefinden gefördert und wirkt sich somit auf andere soziale Bereiche des menschlichen Lebens aus.²²⁴ Allerdings prägt die Annahme, dass Gesundheit ein durch vorbeugende Maßnahmen zu erzeugendes Gut sei, die anhaltende Diskussion um die Gesundheit.²²⁵ Faktoren, welche einen Menschen gesund oder krank erscheinen lassen, stellen subjektives Empfinden dar. Ferner kommen nach SIEGRIST zwei weitere Bezugssysteme hinzu, nämlich die Normierung durch die Medizin und drittens durch die Gesellschaft, welche gesundheitliche Zustände durch die Meßlatte der Leistungsver schlechterung deutet. Die Abstufungen und Gewichtungen dieser drei Bezugssysteme unterscheiden sich und können als problematisch bezeichnet werden.²²⁶ Gesundheit stellt sich als ein komplexes Gebiet dar, das an mehrere Bedingungen des menschlichen Lebens sowohl interner als auch externer Art geknüpft ist.

Innerhalb der Darstellung der verschiedenen sozialen Funktionsausprägungen des Sports wird von dem *Sport* gesprochen, obwohl der *Sport* nicht existiert, sondern er immer vor dem Hintergrund seiner Organisation, seiner jeweiligen Disziplin, seinem gesellschaftlichem Ansehen, etc. beurteilt werden muss. Ferner darf nicht übersehen werden, dass die zugeschriebenen Funktionen nicht automatisch erfüllt werden, sondern diese von verschiedenen Determinanten, wie beispielsweise der Vereinsstruktur oder der Organisation des Sports, bestimmt werden. Auch ergeben sich manche soziale

²²³ Vgl. Heinemann, 1990, S. 253 ff.

²²⁴ Vgl. Heinemann, 1990, S. 256.

²²⁵ Vgl. Klein, Markus: Sport und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen im Saarland. Eine empirische Studie aus medizinischer, sportmotorischer und soziologischer Sicht, Niedernhausen 2006, S. 7.

²²⁶ Vgl. Siegrist, Johannes: Medizinische Soziologie, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage mit 54 Abbildungen und 18 Tabellen, München 1995, S. 25 ff.

Probleme aus der gesellschaftlichen Einbettung des Sports, so dass die Erfüllung gewisser Funktionen erst zur Ausführung gelangt, wenn die dafür notwendigen gesellschaftlichen Konstellationen existieren. Ferner sind die dem Sport zugeschriebenen Funktionen zu wenig empirisch untersucht, als dass sich die positive Auswirkung des Sports eindeutig bestätigen ließe. Dass der Sport eine Reihe von Funktionen erfüllt, ist nicht zu leugnen. Aber unter den zugeschriebenen Funktionen lassen sich zum Teil Rechtfertigungsgründe für den Sport verstehen. Diese können als ein Versuch interpretiert werden, die vormals gesellschaftliche Unterbewertung des Sports zu verbessern und dem Sport durch die ihm zugeschriebenen Leistungen, Funktionen oder Eigenschaften eine gewisse gesellschaftliche Würdigung zu verschaffen.²²⁷

Die beschriebenen Funktionen beziehen sich weitestgehend auf die Entwicklung des modernen Sports und seiner Ausdifferenzierung als ein Teilsystem innerhalb der Gesellschaft. Hierbei spielt der Aspekt der Freiwilligkeit eine ausschlaggebende Rolle, denn die Menschen werden grundsätzlich nicht gezwungen, sich in ihrer Freizeit körperlichen Anstrengungen zu unterziehen. Wenn sie sich dennoch dieser Art und Weise ihrer Freizeitgestaltung widmen, so können sich manche der oben beschriebenen Funktionen erfüllen, was vor allem für die Sozialisationsfunktion des Sports gilt. Allerdings darf nicht pauschal argumentiert werden, da es auch viele Menschen gibt, welche sich nicht dem kollektiven Sporttreiben beispielsweise in Vereinen widmen, sondern die persönliche Erfüllung im individuellen Laufen finden. Dennoch ist der Gesichtspunkt des freien Willens für eine physische Anstrengung ausschlaggebend. Aus diesem Grund erscheint manche Funktion, welche mit dem zivilen Sport verbunden wird, innerhalb des Systems Militär nicht erfüllt, da Freiwilligkeit zunächst nicht als Motivationsfaktor für das Sporttreiben der Soldaten herangezogen werden kann. Basierend auf der Definition GUTTMANNs könnte man gar nicht mehr von Sport innerhalb der Bundeswehr sprechen, da seine Kriterien nicht vollends erfüllt werden. Allerdings finden gewisse Kriterien wie beispielsweise Leistung innerhalb der Sportausbildung Bestätigung. Der Sport in der Bundeswehr bedeutet zwar Ausbildung, aber diese beinhaltet u.a. die physische Vorbereitung der Soldaten zum Zwecke der Erfüllung der körperlichen Tests in der Bundeswehr, was den Leistungsgedanken impliziert. Eine Suche nach Rekorden wird in der Ausbildung allerdings nicht verfolgt, dennoch können vor allem in den Tests Rekorde aufgestellt werden, für welche die Soldaten auch ausgezeichnet werden können. Die Motivation sich aufgrund der militärischen Sportausbil-

²²⁷ Vgl. Heinemann, 1990, S. 257 f.

derung in der Freizeit einem weiterführenden körperlichen Training zu unterziehen, mag vorhanden sein, allerdings finden sich keine Belege für einen derartigen Zusammenhang. Ein entscheidender Aspekt, wenn es sich um die Frage nach Funktionen des Sports in der Bundeswehr handelt, darf grundsätzlich nicht vernachlässigt werden: Die Soldaten werden für die Ausübung ihres Dienstes finanziell entlohnt und die Sportausbildung gehört zum Dienst im Militär. Sie ist reglementiert und die jeweilige Durchführung wird befohlen. Damit werden wiederum gewisse Grundsätze des Sports nicht erfüllt. Freiwilligkeit lässt sich also nicht als Grundlage heranziehen, denn innerhalb der Ausbildung wird den Soldaten der Zeitpunkt sowie Art und Weise des Sporttreibens vorgegeben, was im Umkehrschluss bei manchen zu mehr Abneigung gegenüber körperlicher Anstrengung führen kann. Allerdings spielt hierbei auch der Aspekt der Aussetzung der Wehrpflicht eine Rolle, denn nunmehr beruht der gesamte Dienst in der Bundeswehr auf Freiwilligkeit und nicht mehr auf einer gesellschaftlichen Pflicht dem Staat gegenüber.

Diesbezüglich sollte nun auf den prinzipiellen Unterschied zwischen Arbeit und Dienst²²⁸ eingegangen werden, da sich die Funktionen des Sports in der Gesellschaft primär auf Ablenkung, Entlastung etc. von der täglichen Arbeit des Menschen beziehen. Anhand dieser dem Sport unterstellten Funktion, der sich auf einen Bereich bezieht, welcher theoretisch nicht das Aufgabenfeld des Soldaten abdeckt, ergibt sich, dass zwischen dem Dienst eines Soldaten²²⁹ und der Arbeit beispielsweise eines Handwerkers theoretische Unterscheidungsmerkmale zu definieren sind. Beide Bezeichnungen decken grundsätzlich den Beruf eines Menschen ab, doch existieren in

²²⁸ BAHRT definierte: „Arbeit ist ein gekanntes, kontinuierliches, geordnetes, anstrengendes, nützliches Handeln, das auf ein Ziel gerichtet ist, welches jenseits des Vollzugs der Arbeitshandlung liegt. Dienst ist dagegen nicht unbedingt kontinuierliches Handeln. Dienst im expliziten Sinn umfasst auch jene Zeiträume, in denen eine aktuelle Bereitschaft besteht, das zu tun, wozu man im Hinblick auf die Erreichung oder Bewahrung eines Zielzustandes verpflichtet ist. Letzteres hat den Vorrang.“ Bahrtdt, Hans Paul: Die Gesellschaft und ihre Soldaten. Zur Soziologie des Militärs, München 1987, S. 70. Die theoretische Unterscheidung zwischen Arbeit und Dienst wird durch den derzeitigen Leitgedanken der Bundeswehr verdeutlicht, denn der Soldat dient Deutschland. Dies spiegelt sich in dem Selbstverständnis der Bundeswehr wider: Wir.Dienen.Deutschland. Vgl. <http://wirdienendeutschland.de/selbstverstaendnis.html>, vom 5.3.2014. Friedrich II. von Preußen betitelte sich ebenfalls als erster Diener des Staates. Vgl. Dollinger, Hans: Friedrich II. von Preußen. Sein Bild im Wandel von zwei Jahrhunderten, München 1986, S. 9. Unter der Überschrift: Erster Diener des Staates wurde im Tagesspiegel ein dokuähnlicher Spielfilm über das Leben des Königs Friedrich II. besprochen. Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/medien/dokufiktion-erster-diener-des-staates/6028550.html>, vom 5.4.2014.

²²⁹ „In das Dienstverhältnis eines Berufssoldaten kann berufen werden, wer sich freiwillig verpflichtet, auf Lebenszeit Wehrdienst zu leisten. In das Dienstverhältnis eines Soldaten auf Zeit kann berufen werden, wer sich freiwillig verpflichtet, für begrenzte Zeit Wehrdienst zu leisten.“ ZDv 14/5, 2008, B 101, § 1 (2) (Begriffsbestimmungen).

der praktischen Durchführung Unterschiede, welche in den verschiedenen Begriffen seinen Ausdruck finden. Um sich dieser theoretischen Differenzierung zu nähern, soll zunächst auf die Gedanken WEBERs eingegangen werden. Dieser widmete sich in seinem Werk u.a. der Untersuchung des Berufes und spricht diesbezüglich von einer Berufspflicht und verstand diese als die

„Verpflichtung, die der Einzelne empfinden soll und empfindet gegenüber dem Inhalt seiner »beruflichen« Tätigkeit, gleichviel worin sie besteht, gleichviel insbesondere, ob sie dem unbefangenen Empfinden als reine Verwertung seiner Arbeitskraft oder gar nur seines Sachgüterbesitzes (als »Kapital«) erscheinen muß.“²³⁰

Er untersuchte im weiteren Verlauf den Berufsgedanken von Martin LUTHER (1483-1546) und weist auf den religiösen Ursprung des Begriffes Beruf hin, wenn er betont, dass es sich um eine *„von Gott gestellte (...) Aufgabe [Aufgabe: kursiv im Original, HOR]“²³¹* handelt. In der lutherischen Übersetzung der Bibel sei Beruf zum ersten Mal in einem mit unserem heutigen Sprachgebrauch vergleichbaren Sinn verwendet worden. WEBER bedachte dabei den Umstand, dass nicht die Wertschätzung der weltlichen Arbeit neu war -diese existierte bereits vorher-, sondern vielmehr *„die Schätzung der Pflichterfüllung innerhalb der weltlichen Berufe als des höchsten Inhaltes, den die sittliche Selbstbetätigung überhaupt annehmen könne.“²³²* Um die Gnade Gottes zu erfahren, erschien das asketische Leben eines Mönches, wie im katholischen Glauben postuliert, nicht mehr notwendig, sondern *„ausschließlich die Erfüllung der innerweltlichen Pflichten“²³³*, welche das Leben des Individuums beeinflussten und somit seinen Beruf kennzeichneten.²³⁴ WEBER akzentuierte weiter, dass die Erfüllung der innerweltlichen Verpflichtungen die jedem Individuum auferlegte Pflicht sei, um Gott zu gefallen, da nur dieses auch Gottes Wille darstelle. Somit sei jede sanktionierte berufliche Tätigkeit vor Gott gleichbedeutend. Allerdings sollte jeder in dem Stand und Beruf verbleiben, den Gott für ihn vorsah und das Individuum sein irdisches Leben innerhalb der von Gott gegebenen Grenzen vollziehen. Bei LUTHER blieb der Begriff des Berufs traditionalistisch verhaftet, wenn er andeutete, dass jeder den Beruf als *„göttliche Fügung hinzunehmen [hinzunehmen: kursiv im Original, HOR]“²³⁵* hatte.²³⁶ Die religiöse Betrachtung des Wortes Beruf und der damit verbundene Sinn zielt auf Pflichterfüllung ab. Der im Zuge der Reformation aufgekommene Gedanke LUTHERs

²³⁰ Weber, Max: Die protestantische Ethik I, 9. Auflage, Gütersloh 2000, S. 45.

²³¹ Weber, 2000, S. 66.

²³² Weber, 2000, S. 67.

²³³ Weber, 2000, S. 67.

²³⁴ Vgl. Weber, 2000, S. 67.

²³⁵ Weber, 2000, S. 72.

²³⁶ Vgl. Weber, 2000, S. 67-72.

-die Pflichterfüllung- findet sich ebenfalls in der Definition des Dienstes wieder. Auch die gottgegebenen Grenzen lassen Parallelen zu der Definition des Dienstes erkennen. WEBER unterschied aber nicht prinzipiell zwischen Arbeit und Dienst, sondern thematisiert generell den Beruf.

Doch lassen sich zwischen Arbeit und Dienst, welche beide als Beruf ausgeübt werden, Unterschiede aufzeigen. Dienst und Arbeit bezeichnen theoretisch zwei unterschiedliche Tätigkeiten, obwohl sich Dienst zu Arbeit entwickeln und Arbeit mit einem gewissen dienstlichen Pflichtbewusstsein verrichtet werden kann. Bemühung und Gewohnheit prägen Arbeit und der dieser Tätigkeit zugeschriebene Arbeitsethos richtet sich nach der Verrichtung eines gewissen Arbeitspensums.²³⁷ In diesem Zusammenhang sei kurz auf José ORTEGA Y GASSET (1883-1955) verwiesen, der dem Sport selbst eigentlich kein Empfinden von Freude attestierte, sondern vielmehr eine in der Konsequenz seiner Ausführung körperlich strapazierende Betätigung. Durch die Nutzung des Körpers zum Zwecke der Durchführung der geforderten Sportart, rückt der Sport in den Bereich einer mehr oder minder hohen Belastung für den Menschen und aus diesem Grund bezeichnete er den Sport als den „*Bruder der Arbeit*“.²³⁸

Die militärischen zu erfüllenden Aufgaben eines Soldaten werden als Dienst bezeichnet. Dabei wird der Dienst nicht durch ein streng kontinuierliches Handeln geprägt,

237

Vgl. Bahrtdt, 1987, S. 70 f.

ELIAS differenzierte den Begriff Arbeit, indem er bezahlte von unbezahlter Arbeit unterschied. Die bezahlte Arbeit belegte er mit einer Werteskala, welche er in das 19. und 20. Jahrhundert verortet. In dieser Zeit erweiterte sich das Machtpotential des Bürgertums und der Arbeiter, welche beide die Tatsache vereinte, dass sie für ihren Lebensunterhalt arbeiten mussten. Demgegenüber stand die Gentleman-Klasse, welche für ihren Lebensunterhalt nicht arbeiten musste. ELIAS führte die Gedanken ARISTOTELES' (384-322 v. Chr.) als Beispiel an, den die Überzeugung leitete, dass körperliche Arbeit, wie sie von Handwerkern, Bauern oder Sklaven etc., verrichtet wurde, sowohl den Körper als auch den Geist verunstalten würde. Deshalb oblag es einem gebildeten Mann, sich mit den Beschäftigungen der Muße auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass *schola* nicht nur einen Vorläufer für die heute bekannte Schule darstellte, sondern in unserer Sprache *Muße* bedeutet. Somit gebührte es der herrschenden Klasse, sich um die Aufgaben des Staates zu sorgen, was sich zu deren primärer Freizeitbeschäftigung entwickelte. ARISTOTELES' geringschätzige Meinung über die für ihren Lebensunterhalt arbeitenden Menschen entsprach dem Ethos der herrschenden Gruppen innerhalb europäischer Gesellschaften, bis es sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu wandeln begann. Seit dem 19. Jahrhundert übernahmen vermehrt Maschinen die menschliche Arbeit, was zu einer Welle an Arbeitslosigkeit führte. Die These, dass Mechanisierung genauso viele Arbeitsplätze schaffe wie sie vernichte, ist in ELIAS' Augen nicht haltbar. Der Verlust des Arbeitsplatzes wurde in hochindustrialisierten Ländern nicht mehr mit Hunger und Leid verbunden, sondern eher mit Scham und Verlust der Selbstachtung. Ferner koppelte sich die Wertigkeit des sozialen Ranges eines Menschen an die berufsmäßige ausgeübte Arbeit. Vgl. Elias, Norbert: Einige Anmerkungen zum Problem der Arbeit (1984), in: Elias, Norbert: Aufsätze und andere Schriften II, Amsterdam 2006, S. 501-508, hier: S. 503 f, 506 f.

238

Ortega y Gasset, José: Über des Lebens sportlich-festlichen Sinn, in: o.V.: Kleine pädagogische Texte, Heft 27, o.O. o.J, S. 33-49, hier: S. 33.

sondern er erfasst ebenso jene Zeitabschnitte, in denen die Bereitwilligkeit besteht, solche Dinge zu tun, welche für die Zielerreichung oder -bewahrung verpflichtend sind. Verrichtungen, welche den Dienst erforderlich machen, können geringere Zeit oder Anstrengungen beanspruchen, allerdings stellenweise auch einen erheblich höheren Energieaufwand oder größere Risiken fordern, als Arbeit. Dienst impliziert eine Verpflichtung, was eine soziale Verantwortung einem Dritten gegenüber bedeutet. Dienstethos beinhaltet die Identifizierung mit dieser Verpflichtung, welche auf der eigenständigen Beurteilung fußt, seinen persönlichen Beitrag zur Zielerreichung beizusteuern.²³⁹ Innerhalb des Militärs existiert der Wachdienst, wobei es dem Soldaten auch gestattet ist, zu schlafen. In der Grundausbildung gibt es den Dienstschluss, wobei es den Rekruten zu Beginn ihrer Dienstzeit stellenweise noch nicht zusteht, die Kaserne über Nacht zu verlassen. Ferner besteht der Dienst im Einsatz. Dieser unterscheidet sich in seinen Anstrengungen und Forderungen von Arbeit, bietet aber auch stellenweise Langeweile. Nichtsdestotrotz befindet sich der Soldat bei all den skizzierten Beispielen im Dienst. Dennoch existieren im Militär auch Zweige, die denen der Arbeit gleichen (Bau von Brücken von Pionieren, Instandsetzungsaufgaben, etc.) und im Zuge der industriellen Weiterentwicklung dringt Arbeit im Militärdienst vor. Gleichwohl lassen die umrissenen Tätigkeiten den Militärberuf eher dem Bereich des Dienstes zuordnen als dem Gebiet der Arbeit.²⁴⁰ Die Verpflichtung des Einzelnen, welche nach LUTHER eine Komponente des Berufes darstellte, findet sich in der Definition des Dienstes wieder, allerdings nicht in der Verpflichtung Gott, sondern dem Dienstherrn im Sinne des Staates gegenüber. Die Soldaten dienen damit den Interessen einer legitimierten, die freiheitlich demokratische Grundordnung vertretende, vom Volk gewählten Regierung.

Die dargestellte Unterscheidung zwischen Dienst und Arbeit zieht für die Funktionen des Sports innerhalb des Militärs folgende Überlegung nach sich: Die durch die Sportsoziologie dem Sport unterstellten Funktionen, u.a. die sozio-emotionale Funktion, welche von den Belastungen des täglichen Arbeitsalltages ablenken soll, beziehen sich primär auf die stellenweise monotone Arbeit eines Menschen, welcher sich mithilfe des Sports von seiner Tätigkeit Abwechslung²⁴¹ verschaffen will oder muss. Der

²³⁹ Vgl. Bahrtdt, 1987, S. 71.

²⁴⁰ Vgl. Bahrtdt, 1987, S. 72 ff.

²⁴¹ Der grundsätzliche Arbeitsalltag beispielsweise eines Bankangestellten sieht keine Sportausbildung innerhalb seiner Arbeitszeit vor. Dies stellt einen Unterschied zum Militärdienst dar, in welchem die Sportausbildung per Befehl angeordnet ist und nur aus zwingenden Gründen ausfallen darf. Wenn der Sport eine solch wichtige Funktion für den

Militärdienst beinhaltet vor dem Hintergrund der Aufgaben und des Auftrages der Bundeswehr²⁴² innerhalb der meisten Dienstposten Kurzweil. So trainiert die Kampftruppe beispielsweise während Gefechtsübungen soldatische Tätigkeiten, wie sichere Handhabung von Waffen und Gerät in einer simulierten Gefechtsübung unter physischer Belastung, bietet aber durch anderen Dienst, wie etwa der politisch-historischen Bildung, eine primär den Geist fordernde Abwechslung.²⁴³

Es existieren gewiss Grauzonen sowie Überschneidungen zwischen Arbeit und Dienst, dennoch besagt die Sportsoziologie, dass Sport u.a. als Ausgleich für den Arbeiter zu sehen ist. Das Militär bedient sich der Funktionen des Sports, ohne dass sich rein von der Bezeichnung und auch von der praktischen Durchführung des Berufes eine Grundlage dafür bieten könnte. Begreiflicherweise ergibt sich die Frage, welche Funktion schlussendlich durch den dienstlichen Sport erfüllt werden soll.

arbeitenden Menschen besitzt, warum wird innerhalb dieser Berufssparte nicht eine bestimmte Zeitspanne für den sportlichen Ausgleich innerhalb ihrer Arbeitszeit vorgesehen, wie es das Militär seinen Soldaten vorschreibt?

²⁴² Zu dem generellen Auftrag und den Aufgaben der Bundeswehr: Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft des Bundeswehr, Online Ausgabe, S. 62 ff. (www.bmvg.de, vom 11.6.2013); Meier, Ernst-Christoph et al.: Wörterbuch zur Sicherheitspolitik. Deutschland in einem veränderten internationalen Umfeld, 7. vollständig überarbeitete Auflage, Hamburg, Berlin, Bonn 2008, S. 51 f.

²⁴³ „Der abwechslungsreiche Soldatenberuf stellt den Einzelnen und die Gruppe immer wieder vor neue Aufgaben und Herausforderungen. Neue Wege und Lösungen finden, gemeinsam über den Tellerrand hinausblicken, Verantwortung übernehmen und auf den anderen vertrauen.“ [http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis!/Ut/p/c4/NYq7DoJAEEX_aGaJJqIdSGNHaBQbsywbNmg-MgySGD_e3cJ7ktOci3dMeP2mmSQsFr2e8YW_oNGyvvIZHpA846xfzhE3z6vCa_6MFE7yVbLFeKHliLYEhBpY515U5FaARe1U0tdqr_4pv2XbV-bgrD8217j A6V_0AImN44g!/,](http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis!/Ut/p/c4/NYq7DoJAEEX_aGaJJqIdSGNHaBQbsywbNmg-MgySGD_e3cJ7ktOci3dMeP2mmSQsFr2e8YW_oNGyvvIZHpA846xfzhE3z6vCa_6MFE7yVbLFeKHliLYEhBpY515U5FaARe1U0tdqr_4pv2XbV-bgrD8217j A6V_0AImN44g!/) vom 30.5.2013.

3. Anfänge einer Funktionalisierung von Leibesübungen

3.1 Zum Ursprung und Beginn moderner militärischer Disziplinierung unter Berücksichtigung des Aspektes von Erziehung und Ausbildung

Das Militär gilt als Hort der Disziplinierung²⁴⁴, in welchem der Soldat der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen des Primats der Politik dem prinzipiellen militärischen Grundsatz von Befehl und Gehorsam unterworfen ist. Im Sinne WEBERS²⁴⁵ bedeutet Disziplin, dass sich innerhalb einer Gruppe einer vorgegebenen Ordnung entsprechend verhalten wird, wobei die Produktion von militärischem Gehorsam durch Elemente wie Drill, Ausbildung, Kontrolle oder Bestrafung gefördert wird. Diese so vollziehende Gehorsamsproduktion bedeutet im Umkehrschluss eine Ungehorsamsprävention.²⁴⁶ Allerdings bildeten sich erst im Verlauf der Frühen Neuzeit in Europa in Zusammenhang mit der Staatenbildung stehende Heere, so dass sich eine reguläre militärische Ausbildung²⁴⁷ davor als schwierig erwies.

Der Aspekt der Disziplinierung wurde von hohen Militärs immer wieder mit der militärischen Erziehung in Verbindung gebracht. So hielt beispielsweise eine Aussage des Führungsstabes I 6 des Bundesministeriums der Verteidigung (BMVtdg später BMVg) aus dem Jahr 1982 allgemein fest, dass

²⁴⁴ Eine Umfrage von 1998 bestätigte, dass 80,7 Prozent der damals Befragten in der Bundeswehr eine Einrichtung sehen, zu deren Aufgaben Erziehung und Charakterbildung gehören. Vgl. Kümmel, Gerhard; Spangenberg, Stefan: Gewalt, Gesellschaft und Bundeswehr. Zur Wahrnehmung der Entwicklung eines gesellschaftlichen Phänomens, Strausberg Juli 1998, S. 32.

²⁴⁵ „*Disziplin soll heißen die Chance, kraft eingeübter Einstellung für einen Befehl prompten, automatischen und schematischen Gehorsam bei einer angebbaren Vielheit von Menschen zu finden.*“ Weber, 1972, S. 28. (Hervorhebung im Original) FOUCAULT beschreibt sie derart: „*Diese Methoden, welche peinliche Kontrolle der Körpertätigkeiten und die dauerhafte Unterwerfung ihrer Kräfte ermöglichen und sie gelehrig/ nützlich machen, kann man die »Disziplinen« nennen.*“ Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, in: Foucault, Michel: Die Hauptwerke, Frankfurt am Main 2008, S. 701-1019, hier: S. 839. (im Folgenden mit ÜuS abgekürzt)

²⁴⁶ Vgl. o.V.: Disziplin, in: Flugsicherheit, Heft 2, o.O. 2003, S. 31-41, hier: S. 33.

²⁴⁷ Dieser Umstand der alleinigen Ausnutzung des Körpers verdeutlicht im 15. und 16. Jahrhundert das Leben der damaligen Landsknechte. Einen Eindruck gibt Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN (1621-1676): „*Fressen und Sauffen, Hunger und Durst leiden, huren und buben, raßlen und spielen, schlemmen und demmen, morden und wieder ermordet werden, todt schlagen und wieder zu todt geschlagen werden, tribulirn und wieder getrillt werden, jagen und wieder gejaget werden, ängstigen und wieder geängstigt werden, rauben und wieder beraubt werden, (...): war ihr ganzes Thun und Wesen.*“ Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von: Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch, Tübingen 1967, 1. Buch, XVI. Kap., S. 44.

„Erziehung in den Streitkräften (...) das bewußte und unbewußte Einwirken auf charakterliche, geistige und körperliche Kräfte des Soldaten [ist, HOR], damit er seine Aufgaben erfüllen kann.“²⁴⁸

Diese Äußerung zu Erziehung und Ausbildung der Soldaten zielt auf die Formung des Charakters, des Geistes und des Körpers des Soldaten ab. Die Führung einer militärischen Gruppe jeglicher Größe ist ohne das Vorhandensein von Disziplin schwer durchführbar.²⁴⁹ Die Gehorsamkeit als ein Produkt von Disziplin stellt einen grundlegenden Bestandteil von Kampfkraft und Einsatzwert²⁵⁰ von Streitkräften dar.²⁵¹ Drei Jahre später fand der ehemalige Inspekteur des Heeres General a.D. Hans-Henning von SANDRART (1933-2013) in Bezug auf die militärische Erziehung deutlichere Worte:

„Soldatische Erziehung ist Erwachsenenenerziehung. Sie muss darauf gerichtet sein, die moralischen und seelischen Kräfte des Soldaten so zu erfassen und zu stärken, daß er im Frieden die Bedeutung des soldatischen Auftrags mit seinen Einschränkungen erkennt und sich ihm dienend unterwirft und daß er im Gefecht den Verteidigungsauftrag in innerer und äußerer Disziplin erfüllen kann. So stellt die Erziehung die Zuverlässigkeit jedes Mannes und der Truppe sicher.“²⁵²

Die Berücksichtigung der Disziplin im Zusammenhang mit dem Gefecht deutet darauf hin, dass ihr ein bedeutsamer Stellenwert zukommt. Dabei wird die Produktion von militärischem Gehorsam durch verschiedene Elemente gefördert, wobei die Kontrolle über den unterstellten Truppenteil oder über den anvertrauten Soldaten einen bedeutsamen Stellenwert einnimmt. Wie CREVELD konstatierte, beruht die Professionalität einer Armee vor allem auf deren Disziplin.²⁵³ Die mit Disziplin verknüpften Attribute *innere und äußere* beziehen sich vermutlich auf die physische und psychische Verfassung des Soldaten, der sich mit der Extremsituation eines Gefechtes konfrontiert sehen könnte, womit die Notwendigkeit der soldatischen Erziehung untermauert wird. Im Jahr 1990 äußerte sich der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr Admiral a.D. Dieter WELLERSHOFF (1933-2005) zu soldatischer Erziehung mit folgenden Worten:

²⁴⁸ Zitiert in: Prüfert, Andreas: Materialien zum Thema „Erziehung in der Bundeswehr“, in: Prüfert, Andreas: Hat der Faktor „Erziehung“ noch Platz in den Streitkräften, Bonn 1991 (Symposium vom 30. Mai - 1. Juni 1991), S. 107-116, hier: S. 113.

²⁴⁹ Vgl. Möbius, Erich: Disziplin und Kameradschaft - Begriffe im Wandel, in: Wehrkunde, o.O. 6. Juni 1973, S. 293-297, hier: S. 294.

²⁵⁰ Kampfkraft: „Leistungsvermögen von Truppen, die den Kampf unmittelbar führen.“ Einsatzwert: „Lageabhängige Eignung einer Truppe für einen bestimmten Auftrag.“ Bundesministerium der Verteidigung. Führungsstab des Heeres III 3: Heeresdienstvorschrift: Führungsbegriffe. HDv. 100/900, Bonn 15. Oktober 1998 (Änderungsstand 08.01.03).

²⁵¹ Vgl. Garn, Arnulf: Über die Disziplin und ihre Aufrechterhaltung im Wandel der Heere. Eine Betrachtung von Beispielen aus dem klassischen Altertum und dem deutschsprachigen Raum, in: Truppenpraxis, 12, o.O. 1984, S. 924-929, hier: S. 924.

²⁵² Zitiert in: Prüfert, 1991, S. 113.

²⁵³ Vgl. Creveld, 2004, S. 260.

„In den Streitkräften ist ERZIEHUNG/SELBSTERZIEHUNG definiert als bewußtes, wertgebundenes Einwirken auf geistige, charakterliche und körperliche Kräfte des Soldaten, damit er seine Aufgaben im Frieden und im zu verhindernden Kriege erfüllt bzw. erfüllen kann.“²⁵⁴

Der Beginn einer modernen Disziplinierung²⁵⁵ von militärischen Truppen spielte sich aber auf dem niederländischen Gefechtsfeld des 16. und 17. Jahrhunderts²⁵⁶ ab und ist auf die Initiative von von ORANIEN zurückzuführen.²⁵⁷ Dieser avancierte mit der Umsetzung seiner Ideen, welche auf der Lektüre von griechischen und römischen Werken beruhte, nicht nur zum Vater der militärischen Disziplin und Reform der Exerzierkunst, sondern auch zum Initiator des Offizierstandes als Folgeprodukt seiner Heeresreform, welcher allerdings erst später seinen exklusiven Stand innerhalb der Gesellschaft erhalten sollte.²⁵⁸ Waren die Soldaten aus früheren Zeiten noch primär von ihren persönlich gemachten militärischen Erfahrungen abhängig und übten sich allenfalls in Fechten und Reiten, so entwickelte sich mit dem Gebrauch der Soldaten als Haufen²⁵⁹ eine schlagkräftige Formation. Diese erwies sich im ausgehenden 14.

²⁵⁴ Zitiert in: Prüfert, 1991, S. 113. (Hervorhebung im Original)

²⁵⁵ Allerdings ist der Disziplin gedanke im Militär sehr viel älter. An dieser Stelle sei auf die Terrakotta-Armee verwiesen, welche unter Chinas erstem Kaiser QIN SHI HUANGDI (Regierungszeit 246-210 v.Chr.) aufgebaut wurde und der sich des Militärtraktats WEI LIAO TZU bediente, welches in der Endphase der kämpfenden Reiche (475-221 v.Chr.) niedergeschrieben wurde. Dieses gehört zusammen mit sechs weiteren Texten (u.a. SUN TZU 1080 n. Chr.) zu den sieben Militärklassikern, in welchen militärisch notwendige Dinge thematisiert wurden. Vgl. Weigand, Jörg: Militärische Ordnung und Disziplin im altchinesischen Heer, in: Militär und Geschichte: Bilder, Tatsachen, Hintergründe, Heft 54, o.O. 2010, S. 28-33, hier: S. 28.

²⁵⁶ Die spanischen Expansionsbestrebungen, welche die Existenz der Generalstaaten bedrohte, bedingten die Notwendigkeit einer Heeresreform in den Niederlanden. Dieser Freiheits- und Unabhängigkeitskampf fand im Frieden von Münster 1648 seinen Abschluss, in dem Spanien die bereits 1581 proklamierte Unabhängigkeit der Niederlande anerkannte. Die im Jahr 1555 beginnende Auseinandersetzung zwischen den Spaniern und Niederländern erfuhr mit ORANIEN im Jahr 1591 eine Wende, der ab diesem Zeitpunkt die sogenannte oranische Heeresreform vorantrieb. Vgl. Birk, Eberhard: Die oranische Heeresreform als archimedischer Punkt für die neuzeitliche Kriegskunst, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 4, Wien 2009, S. 437-448, hier: S. 439.

²⁵⁷ Vgl. Bröckling, 1997, S. 31 f.

²⁵⁸ Vgl. Delbrück, Hans: Geschichte der Kriegskunst. Die Neuzeit. Vom Kriegswesen der Renaissance bis zu Napoleon, Sonderausgabe, Hamburg 2003, S. 208.

²⁵⁹ Die Söldner der Kriegshaufen des 16. Jahrhunderts zeigten zunächst in ihrer Ausrüstung unterschiedliche Bilder. Sie waren an keine Kleidervorschrift gebunden und erhielten ihre Waffen auf dem Musterplatz. Die taktischen Vorgaben dieser Haufen beruhten auf ihrem geschlossenen Einsatz sowie der Wucht, mit der sie auf den Gegner aufprallten, um ihn in die Flucht zu schlagen. Bei Auflösung dieser geschlossenen Formation wurde keine Disziplin geübt, sondern die mit Schwertern Bewaffneten verfolgten die Fliehenden. Ab den 1550er Jahren kam der sogenannte *tercio* der spanischen Armee auf, welche durch eine klare geometrische Anordnung versuchte, Feuer- und Stichwaffeneinsatz zu kombinieren, um Effizienz zu erzeugen. So deckten die *Pikeniere* mit ihren knapp fünf Meter langen Speießen die in der sogenannten *Hecke* eingesetzten *Muskettiere*, welche mindestens zwei Minuten für den Ladevorgang ihrer Feuerwaffe benötigten. An den vier Ecken der die *Pikeniere* umfassenden *Hecke* wurden die *Bastionen* eingesetzt: ca. 50 mit leichten Feuerwaffen ausgestattete *Arkebusiere*. Diese taktische Grundeinheit wurde bis in den Dreißigjährigen Krieg beibehalten.

Jahrhundert aufgrund ihrer Masse dem Ritter, der auf den Kampf Mann gegen Mann geschult war, als überlegen. Allerdings ließen sich diese Haufen, wenn sie einmal in Bewegung gebracht wurden, kaum lenken und steuern. Dagegen stellte es sich nicht als große Herausforderung dar, innerhalb dieser Haufen als ungeübter Soldat zu fungieren²⁶⁰, so dass sich die Disziplinierung hier primär auf den Truppenkörper bezog als auf das Individuum. Der Körper entwickelte sich im weiteren zeitlichen Verlauf zu einem Ziel der Machtausübung durch die herrschende Klasse, die diesen für ihre Belange gebrauchte. Diese politisch geprägte Anwendung des Körpers zum Zwecke der Interessen der gebietenden Klasse beabsichtigte deren Kontrolle, Bearbeitung und Benutzung. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts stellte der Körper des Soldaten etwas dar, was sich formen ließ oder „*was man fabriziert*.“²⁶¹ Die damit einhergehende Disziplinierung des Soldaten erfolgte durch Drill und dauernden Zwang, so dass aus ihm eine Art Maschine²⁶² geformt werden konnte, welche zu funktionieren hatte. Die Zwänge und Kontrollen klassifizierte Michel FOUCAULT (1926–1984) in fünf sich einander bedingende und aufeinander aufbauende Sachverhalte.²⁶³ Vor allem im 18. Jahrhundert zielte die Disziplinierung nicht auf den Körper in einer geschlossenen Einheit ab, sondern auf den einzelnen Körper, um diesen zu unterwerfen und dadurch zu formen. Die ausübende Kontrolle vollzog sich in dem Bereich, dass auf die Wirksamkeit der ausgeführten Tätigkeiten geachtet wurde.²⁶⁴ Die Durchführung dieser zielgerichteten Maßnahmen vollstreckte sich in einer ständigen Zwangsausübung, welche die eigentlichen körperlichen Aktivitäten penibler überwachte als das letztliche Resultat und im Zuge dieser Überwachung „*die Zeit, den Raum, die Bewegungen bis ins kleinste codiert*.“²⁶⁵ Im niederländischen Heer des Moritz von ORANIEN zeigte sich dies durch die Einführung von Kontrolltätigkeiten, um eine reibungslose und effiziente Truppenführung zu gewährleisten. Dazu wurde der Soldat dem Drill und dem Exerzieren unterzogen,

Vgl. Rogg, Matthias: Die Ursprünge: Ritter, Söldner, Soldat - Militärgeschichte bis zur Französischen Revolution 1789, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, Band 1, München 2006, S. 1-121, hier: S. 48 ff.

²⁶⁰ Vgl. Bröckling, 1997, S. 31 f.

²⁶¹ Foucault, ÜuS, 2008, S. 837.

²⁶² „*Schritt für Schritt hat man die Haltungen zurechtgerichtet, bis ein kalkulierter Zwang jeden Körperteil durchzieht und bemeistert, den gesamten Körper zusammenhält und verfügbar macht und sich insgeheim bis in die Automatik der Gewohnheiten durchsetzt*.“ Foucault, ÜuS, 2008, S. 837.

²⁶³ „*Zeitplanung*“, „*Zeitliche Durcharbeitung der Tätigkeit*“, „*Zusammenschaltung von Körper und Geist*“, „*Zusammenschaltung von Körper und Objekt*“ sowie „*die erschöpfende Ausnutzung*“ Foucault, ÜuS, 2008, S. 852-856. (kursiv im Original, HOR)

²⁶⁴ Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 838 f.

²⁶⁵ Foucault, ÜuS, 2008, S. 839.

bis die notwendigen Handgriffe synchron und automatisch erfolgten.²⁶⁶ Der Zeitverlust sollte im Sinne von FOUCAULT so gering wie möglich gehalten werden, und die zur Verfügung stehende Zeit sollte bestmöglich genutzt werden. Die Kontrolle der Tätigkeiten beruhte auf der gewissenhaften Beachtung von Details, der Zergliederung der Zeit in kleinere Zeitelemente sowie der Überwachung jedes dieser Elemente.²⁶⁷

Die damalige die Niederlande bedrohende spanische Armee galt als die stärkste europäische infanteristische Kraft ihrer Zeit.²⁶⁸ Um sich dieser erfolgreich widersetzen zu können, bedurfte es der oben genannten umfassenden Reform. Sie bezog sich prinzipiell auf die Gliederung der Armee, die Führung der Streitkräfte, die Ausbildung der Truppen und die Aufstellung des Heeres. Das Heer wurde neu organisiert und es entstand basierend auf der damaligen Waffentechnik eine Einteilung in Regimenter, Kompanien sowie Züge²⁶⁹, welche das Prinzip des Gefechtes der verbundenen Waffen, nämlich die Verknüpfung des infanteristischen Einsatzes an Kavallerieattacken sowie unterstützendes Artilleriefeuer beinhaltete. Den entscheidenden Punkt in der oranischen Heeresreform machte aber die Vermittlung der Disziplin aus. Durch die nunmehr eingeführte taktische Veränderung im niederländischen Heer, welche auf effiziente Nutzung ihrer Feuerkraft mittels beweglicherer und in der Quintessenz disziplinierterer Formationen basierte, trat der Aspekt der Disziplinierung der Soldaten in den Mittelpunkt.²⁷⁰

Von ORANIEN wurde bei der Umsetzung seiner Heeresreform von seinem geistigen Vater Justus LIPSIUS (1547-1606) geprägt²⁷¹, bei welchem er an der Universität zu Leiden drei Semester studierte. LIPSIUS vertrat wie später ELIAS den Ansatz, dass die Regulierung der menschlichen Affekte ausschlaggebend für eine erfolgreiche Disziplinierung sei. Er forderte, dass auch der Erzieher in der Lage sein muss, sich selbst,

²⁶⁶ Vgl. Bröckling, 1997, S. 33.

²⁶⁷ Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 857 f.

²⁶⁸ Die spanischen *tercios* waren sehr schwerfällig und deswegen nicht direkt offensiv einsetzbar. Allerdings konnte der einzelne Soldat in diese Haufen leichter integriert werden, was dem von FOUCAULT beschriebenen Aspekt der zunächst durchgeführten Disziplinierung der Truppen und nicht des Individuums entsprach. Allerdings verfügten die Spanier über ein System der Eingliederung von Ungedienten, das die spanischen Soldaten zu den besten der damaligen Zeit machte. Sie wurden zunächst in die sogenannten *presidios* in oberitalienischen Garnisonen militärisch geschult, kamen danach zum Feldheer. Durch den Zusammenhalt der spanischen Truppe, der immensen Kriegserfahrung und da Spanien nie abrüstete, konnte dieses Land den Nimbus, die besten europäischen Soldaten zu besitzen, behaupten, obwohl sie wie die andere Armeen ein Söldnerheer waren. Vgl. Reinhard, Wolfgang. Humanismus und Militarismus, in: Worstbrock, Franz Josef (Hrsg.): Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus, Weinheim 1986, S. 185-204, hier: S. 189.

²⁶⁹ Vgl. Bröckling, 1997, S. 48.

²⁷⁰ Vgl. Birk, 2009, S. 440 f.

²⁷¹ Vgl. Oestreich, Gerhard: Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547-1606). Der Neostoizismus als politische Bewegung, Göttingen 1989, S. 55 f, 208.

den von ihm geforderten Tugenden zu unterwerfen und Selbstdisziplinierung zu üben.²⁷²

„Das Ideal des politischen Menschen, wie ihn Lipsius zeichnet, ist der nach der Vernunft handelnde, selbstverantwortliche, die Affekte beherrschende, den Kampf bejahende Bürger. Lipsius ist mit diesem Ideal so in Übereinstimmung mit dem politischen Zeitgeist, daß mit dem Menschenbild auch das Staatsbild übereinkommen wird. Denn in die Sprache des Staats übersetzt bedeutet das Menschenbild Rationalisierung des Staatsapparates, Selbstbeherrschung des Fürsten, Disziplin der Untertanen und Aufbau eines starken Heeres.“²⁷³

Diese im Sinne der neustoischen Ethik vertretene Auffassung, nämlich die Entkopplung von Emotionen und Handeln, stellte den Ausgangspunkt der Disziplinierung dar. Nur wer es als Individuum vermochte, seine Gefühle zu zügeln und Selbstdisziplin zu üben, dem gelang es einerseits den Gesetzen der Vernunft und andererseits den Befehlen und Anordnungen der Offiziere zu gehorchen. Interessanterweise sprach sich LIPSIUS in seinem Werk zur Politik für den *miles perpetuus* aus, der ständig verfügbar und wohl ausgebildet war. Hierbei zählte nicht die Quantität, sondern die Qualität der Soldaten stand im Vordergrund. Um diese zu gewährleisten spielten Auswahl und Ausbildung eine tragende Rolle. LIPSIUS bedachte die Disziplin mit besonderem Augenmerk, denn damit wurde dem Herrscher Macht über sein Heer gegeben.²⁷⁴

Von ORANIEN überführte den Grundsatz der römischen stoischen Lebensführung in das militärische Leben²⁷⁵, denn im Fokus seiner Heeresreform stand die Ausbildung der Soldaten und die Vermittlung von Disziplin, welche den bisherigen Söldnerheeren fehlte und sie damit einerseits zu einer Gefahr für die autochthone Bevölkerung als auch für die Lohnherren werden ließ. Ein Heer, das einerseits auf freiwilliger Aushebung beruhte und andererseits dem Ziel der Erziehung zum disziplinierten Soldaten unterzogen wurde, sollte den niederländischen Freiheitskampf tragen.²⁷⁶ Der Kern der Reform fußte auf den „vier kanonischen Regeln“²⁷⁷: 1. exercitium: unerlässliches Üben (Exerzieren) der Truppe, 2. ordo: Organisation des Heeres samt Befehlsstruktur, 3. coercitio: geistig-moralische Selbstzucht des Soldaten, 4. exempla: Erziehung des Soldaten durch Belohnung und Bestrafung.²⁷⁸ Dabei bedingten sich die Forderungen der

²⁷² Vgl. Bröckling, 1997, S. 40 f.

²⁷³ Oestreich, 1989, S. 103 f.

²⁷⁴ Vgl. Bröckling, 1997, S. 43.

²⁷⁵ Vgl. Birk, 2009, S. 440.

²⁷⁶ Vgl. Kroener, R. Bernhard: Militärgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit bis 1648. Vom Lehnkrieger zum Söldner, in: Neugebauer, Karl-Volker: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Band 1, Historischer Überblick, Freiburg im Breisgau 1993, S. 13-37, hier: S. 31.

²⁷⁷ Kroener, 1993, S. 31.

²⁷⁸ Vgl. Birk, 2009, S. 441.

einzelnen Aspekte des Disziplinbegriffes in Bezug auf die militärischen Einheiten gegenseitig. Die taktische Weiterentwicklung vor dem Hintergrund der technischen Er rungenschaft als auch der aktuellen Bedrohung gestaltete die ersten beiden Punkte als unerlässlich. Diese erfolgten nur im Verbund mit Punkt drei: Falls sich der Soldat nicht imstande zeigte, sich einer Selbstdisziplinierung im Sinne eines Zusammenwirkens mit seinen Kameraden zu unterwerfen, so sollte das Prinzip der Bestrafung²⁷⁹ von undiszipliniertem Verhalten der Forderung von Disziplin Nachdruck verleihen. Grundlegend für ein erfolgreiches Reformprojekt schien sich der Bereich der geistig-moralischen Selbstzucht des Soldaten zu entwickeln. Basierend auf Selbstbeherrschung und Affektkontrolle bildete sich der durch die oranische Heeresreform geforderte Soldatentypus heraus.²⁸⁰ Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass von ORANIEN sich auch für pünktliche Soldzahlungen²⁸¹ einsetzte, was im Landsknechtswesen einen vernachlässigten Punkt darstellte. Die Symbiose von Soldzahlung und gleichzeitiger Forderung nach Disziplin, welches auf Exerzieren beruhte, stellten die Säulen der Reform dar.²⁸² In diesem Zusammenhang hielt WAGEMANN fest, dass Disziplin, welche er in den Kontext der individuellen Selbstbeherrschung setzt, mit Freiheit einhergeht:

„Disziplin ist Einordnung aus Einsicht und nicht ohne Verzicht möglich. Sie ist Selbstzucht auf Grund eigener Entscheidung und setzt Freiheit voraus.“²⁸³

Er sprach davon, dass sich die Vermittlung von Disziplin von der Dressur eines Tieres unterscheidet. Selbst der Drill mag durch den sich immer wiederholenden Bewegungsablauf, den Aspekt einer von oben aufgesetzten Disziplin erhalten und weniger aus Einsicht des Individuums geschehen. Dennoch, so seine Argumentation, kann sich Drill nur aufgrund von Zustimmung vollziehen. Freiheit und Disziplin bedingen sich gegenseitig, denn ohne das Einhalten gewisser Verhaltensregeln und auch Rücksicht auf den Mitmenschen, kann sich Freiheit nicht entwickeln. Durch ein vernunftorientiertes menschliches Wesen, das seine persönliche Freiheit beansprucht, setzt diese ihm gleichzeitig dort Grenzen, wo die Freiheit eines anderen beginnt. Dies zu erkennen

²⁷⁹ Moritz von ORANIEN ließ bei der Einnahme von Delfzyl zwei Soldaten wegen Raubes eines Hutes bzw. eines Dolches hängen. Bei der Belagerung von Hulst ließ er einen Mann vor versammelter Mannschaft erschießen. Ihm wurde Diebstahl vorgeworfen. Vgl. Delbrück, 2003, S. 211.

²⁸⁰ Vgl. Kroener, 1993, S. 31.

²⁸¹ Vgl. Reinhard, 1986, S. 187.

²⁸² Vgl. Delbrück, 2003, S. 206, 209.

²⁸³ Wagemann, Eberhard: Disziplin und Freiheit, Paderborn 1975, S. 7.

bedarf einer Selbstdisziplin, welche darauf fußt, die bestehende Ordnung zu akzeptieren und einzuhalten.²⁸⁴

Um Selbstdisziplin zu üben, muss das Individuum vor allem auf die Beherrschung seiner Affekte und Gefühle achten sowie dahingehend geschult und erzogen werden. Diesbezüglich untersuchte ELIAS in seinem zweibändigen Werk menschliche Verhaltensänderungen im Zusammenhang mit der entstehenden Zivilisation in der abendländischen Gesellschaft des Frühmittelalters bis hin zu den höfisch-absolutistischen Gesellschaftsformen des 18. Jahrhunderts.²⁸⁵ ELIAS' generelle wissenschaftliche Aussage basiert auf der Argumentation, dass ein langfristiger gesellschaftlicher Prozess von einer zunehmenden gesellschaftlichen Funktions- und Arbeitsteilung gezeichnet ist. Die Ursache beruht auf einem ständigen gegenseitigen Konkurrenzdruck, der sich auf das Verhalten der Menschen auswirkt. Durch die Konfrontation mit verschiedenen Funktionen absolvieren die Menschen im Verlaufe der Zeit einen Anpassungsprozess.²⁸⁶ BARTELS sah das grundlegende wissenschaftliche Bedürfnis von ELIAS in der Fragestellung nach den Entwicklungsschritten zu einem gesellschaftlichen Zustand und nach dem Grund, warum dieser sich so und nicht anders entwickelte.²⁸⁷ ELIAS entwickelte innerhalb seines Werkes zwei Theorien, welche eng aneinandergelockt sind: Einerseits entwarf er eine Theorie über den *Prozess der Zivilisationsbildung*, welche sich mit dem komplexen Themenfeld des menschlichen Persönlichkeits- und Verhaltenswandels auseinandersetzte und andererseits eine *Staatsbildungstheorie*, welche sich mit der gesellschaftlichen Entwicklung beschäftigte. Er fertigt innerhalb seines Werkes ein „Modell zur wertfreien Beschreibung, Analyse und Synthese sozialer Entwicklungsprozesse“²⁸⁸ an. Die Theorie der Zivilisationsbildung umfasst ein komplexes Gebilde aus

²⁸⁴ Vgl. Wagemann, 1975, S. 8 ff.

²⁸⁵ Vgl. Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, Hamburg 1991, S. 54. ELIAS setzte sich in seinem ersten Band u.a. auch mit dem Begriff *Zivilisation* auseinander. Dieser Begriff umfasst verschiedene Fakten, wie beispielsweise den Stand der Technik, die Art der Manieren, die Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis oder auch religiöse Gebräuche. Er kann sich auf eine Vielzahl zu definierender Dinge des menschlichen Lebens beziehen, was ELIAS zu dem Urteil kommen ließ, dass es sich schwierig gestaltet „mit wenigen Worten alles, was als *Zivilisation* bezeichnet werden kann, zusammenzufassen.“ (Elias, 1997, Bd.1, S. 89.) Daneben befasste er sich mit der *Kultur*, arbeitet deren Gegensatz in Deutschland heraus und erörterte die Bedeutung des Begriffes *civilisation* in Frankreich. Vgl. Elias, 1997, Bd.1, S. 89 f

²⁸⁶ Vgl. Elias, 1997, Bd. 2, S. 327.

²⁸⁷ Vgl. Bartels, Hans-Peter: Menschen in Figurationen. Ein Lesebuch zur Einführung in die Prozeß- und Figurationssoziologie von Norbert Elias, zusammengestellt und eingeleitet von Hans-Peter Bartels, Opladen 1995, S. 18.

²⁸⁸ Krüger, Michael: Sport im Prozess europäischer Zivilisierung, in: Weis; Gugutzer, 2008, S. 57-67, hier: S. 57.

den sich vollziehenden reziproken Abhängigkeiten des gesellschaftlichen Handelns und beinhaltet als wesentlichen Aspekt die Fähigkeit des Einzelnen, seine Triebe zu beherrschen, d.h. Selbstkontrolle und individuelle Affektbeherrschung auszuüben. Seine Theorie beruht auf einem erstmaligen allumfassenden Ansatz, dessen Absicht darin besteht, Menschen weltweit miteinzubeziehen:

„Was den Zivilisationsprozeß des Abendlandes zu einer besonderen und einzigartigen Erscheinung macht, ist die Tatsache, daß sich hier eine Funktionsteilung so hohen Ausmaßes, Gewalt- und Steuermonopole von solcher Stabilität, Interdependenzen und Konkurrenzen über so weite Räume und so große Menschenmassen hin hergestellt haben, wie noch nie in der Erdgeschichte.“²⁸⁹

Folgerichtig definierte ELIAS keinen Ursprung oder Endpunkt, sondern stellte gewissermaßen eine zeitlose Theorie auf²⁹⁰ und arbeitete heraus, dass dieser Prozess nicht durch eine zielgerichtete Erziehung von einzelnen Menschen erfolgte, sondern sich ungeplant vollzog und nicht auf der Idee eines Einzelnen beruhte und somit nicht rational geplant war. Trotz dieser Ungeplantheit wies ihm ELIAS eine gewisse Ordnung zu, denn die Pläne und Handlungen von Menschen sind ineinander verflochten und bedingen sich wechselseitig:

„Diese fundamentale Verflechtung der einzelnen, menschlichen Pläne und Handlungen kann Wandlungen und Gestaltungen herbeiführen, die kein einzelner Mensch geplant oder geschaffen hat. Aus ihr, aus der Interdependenz der Menschen, ergibt sich eine Ordnung von ganz spezifischer Art, eine Ordnung, die zwingender und stärker ist, als Wille und Vernunft der einzelnen Menschen, die sie bilden.“²⁹¹

Diese Entwicklungsstufen der sich vollziehenden menschlichen Affektkontrolle wurden von ELIAS' analysiert und für ihn ist es symptomatisch für diesen Prozess, dass sich der Einzelne bei der Lektüre der von ELIAS genutzten Quellen peinlich berührt fühlen könnte. Dies zeugt von der Überschreitung unserer heutigen Peinlichkeitschwellen. Urteile wie barbarisch oder unzivilisiert fallen in diesem Zusammenhang, doch ELIAS fand zur Begründung, dass es sich um eine andere „Affektlage“²⁹² oder „Peinlichkeitsstandards“²⁹³ handelt, wertneutralere Begriffe. Dieses von Trieben und spontanen Affekten bestimmte Verhalten, stellt sich als Voraussetzung und Ursprung unserer heutigen Gesellschaftsform dar.²⁹⁴ Einen weiteren Baustein innerhalb seiner Theorie stellt die sogenannte Monopolisierung der Gewalt dar, welche eine „leiden-

²⁸⁹ Elias, 1997, Bd. 2, S. 347.

²⁹⁰ Vgl. Anders, Kenneth: Die unvermeidliche Universalgeschichte. Studien über Norbert Elias und das Teleologieproblem, Opladen 2000, S. 51.

²⁹¹ Elias, 1997, Bd. 2, S. 324 f. (im Original kursiv)

²⁹² Elias, 1997, Bd. 1, S. 165.

²⁹³ Elias, 1997, Bd. 1, S. 165.

²⁹⁴ Vgl. Elias, 1997, Bd. 1, S. 166 f.

*schaftslosere Selbstbeherrschung*²⁹⁵ hervorbrachte. Dadurch wurde ein Abklingen der individuellen Verhaltensschwankungen und Affektäußerungen erreicht. ELIAS beschrieb dies sehr eindrücklich:

*„Durch die Interdependenz größerer Menschengruppen voneinander und durch die Aussonderung der physischen Gewalttat innerhalb ihrer stellt sich eine Gesellschaftsapparat her, in der sich dauernd die Zwänge der Menschen aufeinander in Selbstzwänge umsetzen.“*²⁹⁶

Diese Verdrängung der Affekte ließ das Leben in der Gesellschaft einerseits gefahrloser erscheinen, gestaltete es andererseits aber auch lustloser und nicht mehr derart emotionsgeladen, so dass der Mensch versuchte, sich Abhilfe in anderer Form zu verschaffen. Durch Zurückdrängung der körperlichen Auseinandersetzungen, welche noch in Kriegen und Fehden gefordert waren, wurde der ehemalige Kriegsschauplatz sozusagen nach innen verlegt. Es formte sich in diesem Zusammenhang eine Art *Über-Ich*, das die individuellen Affekte in einem der Gesellschaft wohlgesonnenem Sinne zu regeln versuchte. Die vormals nach außen brechenden Emotionen bündelten sich innerhalb des Menschen und kämpften gegen diesen affektüberwachenden Teil im Einzelnen. Die Emotionen des Menschen erfuhren eine gewisse Abkühlung, wurden gefiltert und gelangten nicht mehr in einer derartigen Intensität nach außen.²⁹⁷ Somit ist in Gesellschaftsformen ohne ein stabiles Gewaltmonopol die Funktionsdifferenzierung nicht hoch ausgebildet und die Verflechtungen der Individuen weisen eine relativ geringe Ausprägung auf. Dem Gegenüber sind in Gesellschaftsformen, welche über eine stabile staatliche Gewaltausübung verfügen, sowohl die Ausdifferenzierung als auch die gesellschaftliche Verflechtung und Interdependenzen als höher einzustufen. In solchen Gesellschaftsformen wird das Individuum von plötzlichen überfallartigen Angriffen geschützt. Als Gegenleistung ist der Einzelne gezwungen, sich zu disziplinieren und seinen Triebhaushalt zu beherrschen:

²⁹⁵ Elias, 1997, Bd. 2, S. 338. Der gesellschaftliche äußere Kontrollapparat glich hierbei dem inneren Kontrollapparat des Einzelnen, denn sie versuchten, das Verhalten des Individuums einer Disziplinierung zu unterwerfen und „beide (...) üben einen steten, gleichmäßigen Druck zur Dämpfung der Affektäußerungen aus.“ Elias, 1997, Bd. 2, S. 338.

²⁹⁶ Elias, 1997, Bd. 2, S. 342. Daneben existierten waffenlose wirtschaftliche Zwänge, die in pazifisierten Räumen auf den Einzelnen wirkten. Auch sie zwangen den Einzelnen zur gegenseitigen Rücksichtnahme, zur Voraussicht der eigenen Handlungen, indem sie eine Beherrschung der augenblicklichen Trieb- und Affektäußerungen forderten und zu einer sich bildenden Selbstbeherrschung verhalfen, welche den jeweiligen gesellschaftlichen Standards entsprach. Kindern wurde beispielsweise durch das Verhalten der Erwachsenen die gesellschaftlich gewünschten Verhaltensweisen vorgelebt und sie von Kindesbeinen an Triebbeherrschung gewöhnt, so dass sie teilweise gewisse Verhaltensregeln im späteren Erwachsenenalter unbewusst ausführten. Vgl. Elias, 1997, Bd. 2, S. 338 f.

²⁹⁷ Vgl. Wouters, Cas: Informalisierung. Norberts Elias' Zivilisationstheorie und Zivilisationsprozesse im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 1999, S. 21.

„Je dichter das Interdependenzgeflecht wird, in das der Einzelne mit der fortschreitenden Funktionsteilung versponnen ist, je größer die Menschenräume sind, über die sich dieses Geflecht erstreckt, und die sich mit dieser Verflechtung, sei es funktionell, sei es institutionell, zu einer Einheit zusammenschließen, desto mehr ist der Einzelne in seiner sozialen Existenz bedroht, der spontanen Wallungen und Leidenschaften nachgibt; desto mehr ist derjenige gesellschaftlich im Vorteil, der seine Affekte zu dämpfen vermag, und desto stärker wird der Einzelne von klein auf dazu gedrängt, die Wirkung seiner Handlungen oder die Wirkung der Handlungen von Anderen über eine ganze Reihe von Kettengliedern hinweg zu bedenken.“²⁹⁸

In Gesellschaften, in denen sich noch keine zentralen Gewaltmonopole implementiert haben, bietet sich also für den sogenannten Stärkeren ein größerer Freilauf für dessen Ausleben seiner menschlichen Triebe und Affekte. Er selbst ist im Umkehrschluss von einem ihm Überlegenem gefährdet. Diese beständige Unsicherheit wirkt sich auf das Verhalten des Einzelnen aus, denn in solch einem gesellschaftlich losen Beziehungsgeflecht *„wird er auch häufiger und unvermittelter zwischen Lust und Unlust hin- und hergeworfen.“²⁹⁹* Auch PINKER führte den beschriebenen Rückgang der Gewalt in der eliaschen Theorie auf diesen psychologischen Wandlungsprozeß des Einzelnen zurück. Er sprach hierbei davon, dass die *„Kultur der Ehre“* der *„Kultur der Würde“³⁰⁰* Platz gemacht hätte, dass also nicht mehr der individuelle Drang, Rache zu nehmen den Menschen in seinen Handlungen leitet, sondern er nun in der Lage sei, seine Emotionen beherrschen zu können.

Gefahren waren kaum vorhersehbar, so dass die Gegenwart des Individuums ausschlaggebend für seine Affektäußerungen war, welche aber Schwankungen unterworfen waren. Somit erzeugte sich im Zuge von Veränderungen der menschlichen Interdependenzen, der Herausbildung von Monopolen der körperlichen Gewalt und der Verdrängung der ständigen Bedrohung durch Fehden und Krieg eine Regulierung des menschlichen Affekthaushaltes. Die Gefühlsschwankungen verschwanden nicht gänzlich aus dem Leben des Einzelnen, sondern erfuhren Beherrschung und gestalteten sich in ihrer Ausprägung als nicht mehr derart triebhaft und abrupt:

„Die Gewalttat ist kaserniert; und aus ihren Speichern, aus den Kasernen, bricht sie nur noch im äußersten Fall, in Kriegszeiten und in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruches, unmittelbar in das Leben des Einzelnen ein.“³⁰¹

Der Gesichtspunkt der Einhegung der Gewalt im Zuge des Zivilisationsprozess stand im Einklang mit einer Disziplinierung von Soldaten. ELIAS sah die Gewaltausübung

²⁹⁸ Elias, 1997, Bd. 2, S. 332 f.

²⁹⁹ Elias, 1997, Bd 2, S. 335.

³⁰⁰ Pinker, Steven: Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt am Main 2011, S. 123.

³⁰¹ Elias, 1997, Bd. 2, S. 336.

nämlich in die Hand „bestimmter Spezialistengruppen“³⁰² gelegt. Das Militär stellte sich als Träger der Gewalt nach außen dar und wurde somit mit den Auswirkungen des Prozesses konfrontiert. Da die Gewalttat kaserniert und die Ausübung nur in Kriegzeiten oder Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs gefordert war, wurde der Einzelne nicht mehr der ständigen Unsicherheit unterzogen, sondern ihm eröffnete sich eine gewisse Art von gesellschaftlicher Sicherheit:

„Die Monopolisierung der körperlichen Gewalt, die Konzentrierung der Waffen und der Bewaffneten in einer Hand macht die Gewaltausübung mehr oder weniger berechenbar und zwingt die waffenlosen Menschen in den befriedeten Räumen zu einer Zurückhaltung durch die eigene Voraussicht oder Überlegung; sie zwingt diese Menschen mit einem Wort in geringerem oder höherem Maße zur Selbstbeherrschung.“³⁰³

Der Soldat, als ein Bestandteil dieser *Spezialistengruppe*, musste also während der Ausübung von Gewalt im beträchtlichen Maße individuelle Affektbeherrschung üben, da er als ein Teil der Gesellschaft dem sich vollziehenden Prozess der Zivilisationsbildung unterworfen war. Die Entwicklung der Affektkontrolle und die Monopolisierung der Gewalt in der Hand eines Staates waren für den Soldaten entscheidende Momente in der Entwicklung seines Rechtes, Gewalt auszuüben. Auch WEBER betrachtete den Staat als ein Gebilde, das „*das Monopol legitimer physischer Gewalt* *s a m k e i t* für sich (mit Erfolg) beansprucht“³⁰⁴, was bei diesen Gedanken eine ausschlaggebende Rolle spielt, denn somit entpuppte sich der Staat als die „*alleinige Quelle des »Rechts« auf Gewaltsamkeit*.“³⁰⁵ Dabei sicherte das Militär im Sinne einer regulären Streitmacht dem Staat neben Polizei und der Entstehung und Nutzung von Gefängnissen das Gewaltmonopol.³⁰⁶ Damit war der Soldat nur im Auftrag des Staates legitimiert, Gewalt auszuüben. Innerhalb dieses Privilegs wurde er aber einem militäreigenen Kontrollinstrument in Form von Befehl und Gehorsam unterworfen. Diese Art von Sonderrecht machte die Gewaltausübung für die übrige Gesellschaft überschaubar, stellte sich für den Soldaten dennoch ambivalent dar.

Im Zuge des Prozesses der Zivilisationsbildung entwickelte sich das Verhalten des Menschen also dahingehend, dass er seine Affekte mehr oder weniger gut zu kontrollieren und sich in der Selbstbeherrschung seiner Emotionen zu üben hatte. Mit der Übertragung der ausführenden Gewalt im Auftrag des Staates musste diese Schwelle übertreten werden und er sich der legitimierten Gewaltausübung als Kombattant stel-

³⁰² Elias, 1997, Bd. 2, S. 336.

³⁰³ Elias, 1997, Bd. 2, S. 337.

³⁰⁴ Weber, 2008, S. 6. (Hervorhebung im Original)

³⁰⁵ Weber, 2008, S. 7.

³⁰⁶ Vgl. Creveld, Martin van: Aufstieg und Untergang des Staates, München 1999, S. 194.

len. Die Einhegung der Gewalt sollte gewährleistet sein, sobald der Soldat nicht mehr mit rechtlich sanktionierter Gewaltausübung betraut war. Das Militär disziplinierte ihn also derart, dass er punktuell die Selbstbeherrschung über seine Affekte lockerte, sie aber nicht verlor. Der Verlust der Selbstbeherrschung wäre im Sinne des Zivilisationsprozesses kontraproduktiv. Vielmehr musste der Soldat eine viel größere Selbstbeherrschung seiner Emotionen aufweisen, da er als bewaffnete Macht im Falle eines Verlustes seiner Selbstkontrolle, Schaden anrichten könnte. Er würde wie ein mittelalterlicher Ritter agieren, welche sich aufgrund ihrer waffentechnischen Überlegenheit Unbewaffnete gefügig machten:

„Der Krieger des Mittelalters liebte den Kampf nicht nur, er lebte darin. Er verbrachte seine Jugend damit sich auf Kämpfe vorzubereiten. Wenn er mündig war, schlug man ihn zum Ritter, und er führte so lange Krieg, als es seine Kräfte nur irgend erlaubten, bis ins Greisenalter hinein. Sein Leben hatte keine andere Funktion. (...) Wenn er zufälligerweise, wenn er ausnahmsweise im Frieden lebte, brauchte er wenigstens noch die Illusion des Krieges. Er schlug sich in Turnieren, und diese Turniere unterschieden sich oft von wirklichen Kämpfen nur wenig.“³⁰⁷

Durch die Implementierung der stehenden Heere und dem Weichen der bunten Landsknechtbekleidung einer vereinheitlichten und zweckmäßigeren Soldatenkleidung, wurden die ersten Schritte im Sinne einer weiteren Disziplinierung der Soldaten getätigt. Die zügellose Gewalt der Landsknechte war im Militär ein in Maßen gern gesehenes Mittel der Kriegführung. Bei Beendigung des Krieges und aufgrund der Beschäftigungslosigkeit wendeten sie das im Militär Gelernte als durch die Lande ziehendes und raubendes Gesindel gegen die Zivilbevölkerung an. So kehrte sich der einstmalige Nutzen für den Lohnherrn gegen eine fremde Streitmacht zu kämpfen um und richtete sich stellenweise gegen die eigene zivile Bevölkerung, welche sich nicht zu wehren wusste. Es bestand auch keine Möglichkeit der Kontrolle der disziplinlosen Landsknechte, da das Machtmonopol noch nicht derart ausgebildet war, so dass es keinen staatlichen Schutz gab. Moritz von ORANIEN schuf also die Grundlage für Erziehung und Disziplinierung der Soldaten als Folge einer äußeren Bedrohung seines Landes. Somit entstand aus der Notlage des Krieges und der Wahrscheinlichkeit der Niederlage etwas Neues, mit dessen Hilfe dieser Krieg wiederum beendet werden sollte.³⁰⁸

Diese neu eingeführten Disziplinformen durchliefen eine lange Zeit der Selbstfindung in den europäischen Heeren, bis sich ein stehendes Heer, welches LIPSIUS bereits forderte, bildete und im 18. Jahrhundert die Linienformation unter FRIEDRICH II. (1712-1786) einen äußerst disziplinierten Truppenkörper darstellte, der Gewehrgriffe

³⁰⁷ Elias, 1997, Bd. 1, S. 362 f.

³⁰⁸ Vgl. Bröckling, 1997, S. 51 ff.

und Zeiten des Nachladens³⁰⁹ sowie Marsch- und Gefechtsformationen tadellos beherrschte.³¹⁰ Allerdings muss darauf verwiesen werden, dass die preußische Armee im friderizianischen Zeitalter größtenteils zwei Klassen aufwies. Einerseits die Offizierklasse, welche sich überwiegend aus Adligen zusammensetzte und eine, welche vornehmlich aus Mannschaften bestand, welche nach dem Kantonsystem aus dem Jahr 1733³¹¹ meistens aus sehr armen regional zusammenhängenden Schichten bestand. Darüber hinaus waren Ausländer oder auch Rechtsbrecher vertreten. Eine sogenannte Mittelschicht fehlte der Armee. Dies beinhaltete bereits in der Zusammensetzung der Armee eine strikte Separierung der Dienstgrade, was, neben Zwang und anderen straffenden Mitteln, zu einer Disziplinierung vor allem der niederen Schichten beitrug. Die Disziplinierung der Offiziere beruhte vornehmlich auf dem Ehrbegriff und dem Vertrauen in den „*Ethos des preußischen Offizierkorps*“³¹². Dieses basierte grundsätzlich auf dem Privileg, dass der Adel mit dem König, als dem ersten Diener seines Staates, eng verbunden war, was darin mündete, dass den Offizier der Wille zu erstklassigen Leistungen in der Ausübung seines Dienstes antrieb.³¹³

Die auf den Körper ausgeübte Disziplin wirkte auf zweierlei Weise. Zum einen erhöhte sie durch genaue Anwendung die physischen Fähigkeiten und Fertigkeiten³¹⁴ zum Zwecke einer wirtschaftlich motivierten Nutzung des Körpers. Zum anderen veranlasste sie eine Entkräftung, im Sinne einer Reglementierung derselben Kräfte, um den

³⁰⁹ Das preußische Infanteriereglement schrieb dem Infanteristen Zeiteinheiten vor, in welchen er Handgriffe mit dem Gewehr durchzuführen hatte. So blieben ihm sechs Zeiten, um das Gewehr neben den Fuß zu stellen, vier Zeiten zum Spannen sowie 13 Zeiten, um es zu schultern. Vor allem die Preußen unter FRIEDRICH II. waren diesbezüglich eine vorbildliche und wohldressierte Truppe, welche aufgrund der Erfolge FRIEDRICHs II. europaweit als Beispiel galt. Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 858.

³¹⁰ Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 838.

³¹¹ Vgl. Reimann, Herkules: Der Aufstieg Preußens bis zum Regierungsantritt Friedrich II. in: Birk, Eberhard et al.: Wie Friedrich »der Große« wurde. Eine kleine Geschichte des Siebenjährigen Krieges 1756 bis 1763, Freiburg i. Br. 2012, S. 7-13, hier: S. 12.

³¹² Gembruch, Werner: Menschenführung im preußischen Heer von Friedrich dem Großen bis 1806, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Menschenführung im Heer, Herford und Bonn 1982, S. 41-61, hier: S. 51.

³¹³ Gembruch, 1982, S. 51.

³¹⁴ Fähigkeit: „Als Fähigkeit kann allgemein eine relativ stabile personeninterne Bedingung oder Voraussetzung zum Vollzug einer Tätigkeit bezeichnet werden. Dabei wird in der Regel davon ausgegangen, daß der Ausprägungsgrad einer Fähigkeit sowohl anlagebedingt als auch von einwirkenden Umwelteinflüssen abhängig ist. (...) Vor allem außerhalb der Sportwissenschaft ist eine dreifache Unterteilung in körperliche/ motorische, intellektuelle/ kognitive und emotionale/ affektive Fähigkeit weit verbreitet.“ Röthig, 1992, S. 158. Fertigkeit: „Unter Fertigkeit versteht man eine weitgehend autom. ausgeführte Komponente, der bewußten menschl. Tätigkeit, die sich vornehmlich durch Üben herausbildet. Sie ist ein Teil des Handlungsvorganges und geht damit als notwendiger Bestandteil, wie Kenntnisse und Gewohnheiten, in die Tätigkeit ein. Die weitgehend automatisierte Ausführung weist darauf hin, daß das Bewußtsein nicht ständig steuernd in den Ablauf eingreifen muß.“ Röthig, 1992, S. 162.

Körper politisch hörig und folgsam zu machen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der soldatische Körper zu einer Art formbarer Masse, welche wie in einer Fabrik nach den jeweiligen Ansprüchen modelliert wurde. Die physische Erziehung zielte auf den Körper ab und versuchte ihn unter Anwendung von Disziplin gefügig zu machen, um ihn einem bestimmten Zweck zu unterwerfen. Der Körper des Soldaten als Mittel zur militärisch legalisierten Gewaltausübung stand in engem Zusammenhang mit Machtausübung über den Körper. Dieser war in Bezug auf Disziplin von immenser Wichtigkeit, da er das Ziel von Disziplinierungsmaßnahmen darstellte.³¹⁵ Die äußere Silhouette war für jeden sichtbar und FOUCAULT bemerkte in Bezug auf den Soldaten treffend, dass „sein Körper (...) das Wappen seiner Stärke und Tapferkeit“³¹⁶ demonstriert. Dieser entwickelte sich zum Interesse der Macht, welche ihn einerseits gelehrt machen und andererseits dressieren und kontrollieren wollte.³¹⁷ Der Körper und auch die Beziehung zu ihm wandelten sich aufgrund von Machtprozeduren mittels Dressur und Maximierung seiner Kräfte sowie durch die Ausschöpfung seiner Nützlichkeit und seine Einbettung in Überwachungssysteme. FOUCAULT sprach in diesem Zusammenhang von der „politischen Anatomie des menschlichen Körpers.“³¹⁸ Die Disziplinierung vermag den Soldaten zur Anwendung von kontrollierter und reglementierter Gewaltausübung innerhalb eines Einsatzes als Kombattant zu bringen.³¹⁹ Gewalt birgt jedoch die Gefahr in sich, dass sie eskalieren kann und zu einem Verhalten führt, das jeglicher Legitimation entbehrt.³²⁰ Der Soldat muss somit nicht nur erzogen werden zu töten, sondern auch dazu, nicht legitimierte Gewaltausübung zu unterlassen und damit seine aggressiven Triebe zu beherrschen. Diese Maßnahme der Selbstregulierung zur Aufrechterhaltung der Disziplin innerhalb der Truppe, trägt u.a. zur Prävention von Verbrechen bei.³²¹ Eine weitere Funktion liegt darin, den Soldaten

³¹⁵ Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 837 ff.

³¹⁶ Foucault, ÜuS, 2008, S. 837.

³¹⁷ Vgl. Foucault, ÜuS, 2008, S. 838.

³¹⁸ Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, in: Foucault, Michel: Hauptwerke, Frankfurt am Main 2008, S. 1021-1576, hier: S. 1133. (im Folgenden mit SuW abgekürzt)

³¹⁹ Vgl. Faure, Jean-Michel: Sport und Krieg, in: Gebauer, Gunter (Hrsg.): Die Aktualität der Sportphilosophie. Vorträge der Jahrestagung der Philosophic Society for the Study of Sport in Berlin, 2.-4. Oktober 1992, Sankt Augustin 1993, S. 169-190, hier: S. 169.

³²⁰ Vgl. Kümmel, 1998, S. 5 f.

³²¹ Vgl. Creveld, 2004, S. 261 f. CREVELD sah im Krieg vornehmlich den Kampf und er formulierte, dass dies „eine[n, HOR] freiwillige[n, HOR] Umgang mit Gefahr“ darstellt. Er behauptet, dass „er [der Krieg, HOR] nicht die Fortsetzung der Politik, sondern des Sports“ (Creveld, 2004, S. 280.) ist. In der Anziehungskraft des Krieges auf Kämpfende und Zuschauer, wie es in vergangenen Zeiten üblich war, lag ein weiteres Merkmal, das CREVELD zu seiner Behauptung führt. (Vgl. Creveld, 2004, S. 242.) Um es zu einem Kampf kommen zu lassen, muss es sich um zwei gleichstarke Gegner handeln, da die kämpferische Auseinandersetzung ansonsten aufgrund der Überlegenheit einer Seite ausarten könnte. Ist die

zu schulen, dass er sich Gefahren für Leib und Leben aussetzt.³²² Innerhalb des militärischen Funktionssystems ist diese Aufrechterhaltung von Disziplin also von großer Wichtigkeit. Das Zusammenfügen einzelner verschiedener Charaktere zu einer funktionierenden Masse bedarf der stetigen Erziehung, aber auch die Einsicht und den Willen des Einzelnen zu gewissen Einschränkungen. Vor dem Hintergrund der Zielsetzungen des Sports in der Bundeswehr und bezugnehmend auf die Worte von Hauptmann a.D. KARST der Dienststelle Blank, der 1954 betonte, dass der Sport ein Mittel sei, um Ordnung und Disziplin zu entwickeln³²³ stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß eine Sportausbildung dazu beitragen kann, Disziplin³²⁴ zu vermitteln.

3.2 Bedeutung des Turnens: „Disziplinierung“ zum Zwecke der Wehrhaftmachung?

Die entstehende Turnbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter JAHN³²⁵ lässt sich als ein Ausdruck für den langsam aber stetig aufkommenden deutschen Nationalgedanken sehen, welcher sich im Zuge der Befreiungskriege gegen NAPOLEON manifestierten, aber nach dessen Vertreibung eine herbe Enttäuschung erleben sollte.

Es wurden im Zuge der beginnenden Turnbewegung ab dem Jahr 1811 auf dem *Thing* des damaligen Turnplatzes in Berlin patriotische Reden gehalten, Lieder gesungen und

Ausgewogenheit bei der Auseinandersetzung zweier Armeen nicht gegeben, plädierte CREVELD dafür, dass der starke Truppenführer eine „*Art freiwillige Abschwächung, ja Entwaffnung der eigenen Kräfte stattfinden [lässt, HOR], um dem Gegner mit ungefähr gleichen Mitteln gegenüberzutreten.*“ Creveld, 2004, S. 261. Hier ähnelt der Krieg entfernt Kriterien des modernen Sports, welcher ebenfalls Regeln unterworfen ist, um die von GUTTMANN formulierte *Chancengleichheit* der Gegner zu berücksichtigen. Vgl. Guttman, 1979, S. 25 f.

³²² Vgl. Faure, 1993, S. 169.

³²³ So hieß es in seinem Referat über die Grundsätze der soldatischen Erziehung: „*Ein wichtiges Mittel, um die soldatische Ordnung und Disziplin herzustellen, scheint uns – viel mehr noch als früher – der Sport zu sein. Wir wünschen uns, dass die zukünftige Disziplin in einer aufgelockerten, sportlichen und freudigen Form mehr von der Sache her und von einem mitmenschlichen Verhalten her bestimmt ist. Dazu kann der Sport tatsächlich ein wertvolles Mittel der Erziehung darstellen, wenn er richtig gehandhabt wird und wenn die verantwortlichen Vorgesetzten in der Anlage und Handhabung des Sports – was eine Frage der Ausbildung ist – besser ausgebildet werden als früher.* »Durch Steigerung der körperlichen und seelischen Kräfte hebt der Sport das Selbstgefühl. Gleichzeitig führt er zu innerer Zucht, erzieht zur Einordnung und Fairness« - wir haben lange Zeit überlegt und kein besseres Wort gefunden – »und stärkt den Zusammenhalt der Truppe. Den Charakter des Spiels darf er nicht verlieren.«“ BT ParlA, 1954, S. 1077.

³²⁴ In Bezug auf die Disziplin sei an das Wort ZUCKMEYERs (1896-1977) erinnert: „*Die eine Hälfte des Lebens ist Glück, die andere ist Disziplin - und die ist entscheidend, denn ohne Disziplin könnte man mit seinem Glück nichts anfangen.*“

³²⁵ JAHN in einem Brief an ARNDT vom 4.11.1811: „*Diesen Sommer habe ich in Berlin eine Gesellschaft für Leibesübungen gestiftet, woran Mitglieder aller 5 Gymnasien von Prima bis Sexta theilnehmen, außerdem andere Schüler, selbst Studenten und andere junge Leute. Da diese Gesellschaft kein anderes Einkommen hat als die Beiträge ihrer Mitglieder, so werden Marken ausgegeben, von denen ich Dir Eine überschiere.*“ Brief von Friedrich Ludwig Jahn an Ernst Moritz Arndt, in: Langenfeld, Hans; Ulfkotte, Josef (Hrsg.): *Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein*, Oberwiesenthal 1990, S. 31.

die durchgeführten Turnfahrten dienten dem Zweck, das eigene Land zunächst zu entdecken und daraufhin eine unbändige Begeisterung für dieses zu wecken.³²⁶ Die somit mit dem Turnen verbundene politisch-gesellschaftliche Funktion wird deutlich, allerdings unterschieden sich die Normen und Werte, welche man damals mit dem Turnen verband, grundlegend von denen des modernen Sports oder heutigen Turnens. Das Turnen sollte in erster Linie im Zusammenhang mit der vom Volk gewünschten Nationalstaatsbildung nach der Vertreibung NAPOLEONs gesehen werden und beinhaltete einen politischen Beigeschmack. Es sah sich als Teil der damaligen deutschen Befreiungsbewegung gegen die französische Hegemonialstellung in Europa. JAHN koppelte die Förderung einer nationalen Identifikationsbildung mit der Durchführung seiner Turnübungen, wobei er beabsichtigte, die latente Weichlichkeit des deutschen Volkes durch Härte, Männlichkeit sowie mit einer damit verbundenen Wehrhaftmachung zu ersetzen. KRÜGER fasste treffend zusammen:

„Dazu gehörte (...) ein entsprechendes Maß an systematischer körperlicher Bildung und Erziehung für Kraft, Schnelligkeit, Beweglichkeit, Körperbeherrschung und -disziplin, sowie Robustheit des Körpers und die Fähigkeit, körperliche Strapazen zu ertragen.“³²⁷

Diese Art der körperlichen Aktivität darf nicht als vollständig neu bewertet werden, vielmehr waren einerseits ihre öffentliche Darbietung auf der Hasenheide bei Berlin errichteten ersten Turnplatz und andererseits die vielseitige Nutzung von Geräten erstmalig. Es stand jedem frei an dieser Art der körperlichen Übungen teilzunehmen, wobei JAHN die männliche Bevölkerung bevorzugte, da er mit den durchgeführten Übungen einen bestimmten Zweck verfolgte³²⁸: Die Wehrhaftmachung der Deutschen³²⁹ im Kampf gegen NAPOLEON. Vor allem die Jugend sollte einer auf militärischen Grundzügen basierenden Körperertüchtigung³³⁰ unterzogen werden. JAHN sah im Germanen, welchem er physische Stärke und soldatische Härte attestierte, das Vor-

³²⁶ Vgl. Pfister, Gertrud: 200 Jahre Turnbewegung - von der Hasenheide bis heute, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 16-19, Bonn 18. April 2011, S. 27-32, hier: S. 28.

³²⁷ Krüger, Michael: Sport als Bildungs- und Kulturgut - Stationen der Bildungsgeschichte der Leibeserziehung und des Sports in Deutschland, in: Krüger, Michael; Neuber, Nils (Hrsg.): Bildung im Sport. Beiträge zu einer zeitgemäßen Bildungsdebatte, Wiesbaden 2011, S. 83-104, hier: S. 93.

³²⁸ Vgl. Hartmann-Tews, Ilse: Sportentwicklung in Europa unter Einbeziehung von Frauen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26, Bonn 2006, S. 31-38, hier: S. 32.

³²⁹ Vgl. Krüger, 1996, S. 225, 227.

³³⁰ Es übte die Turner aufgrund seiner Ausrichtung unter JAHN in grundsätzlichen notwendigen Bewegungsabläufen, welche einerseits im Alltag andererseits aber auch im Krieg von Nutzen waren, wie beispielsweise Übungen an Geräten, oder auch Laufen, Springen, Werfen, Schwimmen, etc.. Daneben fanden Kriegsspiele statt, in welchen hauptsächlich Spähtrupps miteinander spielten, und welche meist aus handstreichartigen Überfällen bestanden. Vgl. Pfister, 2011, S. 27 f.

bild für seine Zielgruppe. Allerdings verfolgte JAHN nicht den Gedanken, aus den Teilnehmern seiner Turnübungen Soldaten formen zu wollen. Vielmehr beabsichtigte er, den Bürger zwar auf einen Kampf körperlich vorzubereiten, aber dies sollte auf dessen rein intrinsischer Motivation beruhen, nämlich seiner geweckten Liebe zum Vaterland. JAHN wehrte sich auch gegen die Bezeichnung Soldat für seine Turner, da er damit *Sold* oder auch *Sölder* verband, welche für ihren Dienst bezahlt wurden, was seinem Grundsatz der freiwilligen Teilnahme widersprach.³³¹ Ein Grundelement des modernen Sports (die Freiwilligkeit) lässt sich also in den Beweggründen JAHNs erkennen, dennoch instrumentalisierte er die körperlichen Übungen zur Vorbereitung auf einen Kampf. Er verknüpfte mit diesen körperlichen Anstrengungen die Implementierung von politischen Ansichten, welche sich in der damaligen Zeit vor allem in Preußen gegen NAPOLEON richteten. Zwischen den Jahren 1811 und 1819 entwickelte sich unter der anfänglichen Führung JAHNs das Turnen in Preußen, welches in seiner praktischen Umsetzung (Übungen an Geräten, Spiele, Laufen, Springen, Fechten, Schwimmen, etc.) eine wehrerzieherische Funktion offenbarte. Vor allem Kriegsspiele wie Anschleichen, Überfälle und dergleichen verdeutlichen diesen Aspekt. Die Wehrhaftigkeit stand im Brennpunkt des JAHNschen Turnens, welche sich damit grundsätzlich von den Zielen und Absichten des modernen Sports unterschieden:

*„Beim Wettrennen auf die Dauer gebührt dem der Preis, der den weitesten Raum, in der kürzesten Zeit, mit der mindesten Anstrengung zurücklegt, und am Ziele erschöpft bei guten Kräften anlangt.“*³³²

Es sollte also einerseits die Vaterlandsliebe geweckt und andererseits die Jugend diszipliniert werden, was vor allem JAHN als dem Initiator und Anführer dieser Bewegung zufiel. Allerdings muss in diesem Zusammenhang auf KRÜGER verwiesen werden, der in JAHN nicht die Persönlichkeit sieht, die es verstand, Ordnung und Disziplin auf der Hasenheide herzustellen, welche auch nach damaligen Polizeiaufzeichnungen nie bestanden haben soll.³³³ Dass innerhalb der Turnerschaft im weitesten Sinne keine Disziplin vermittelt wurde, wird durch den Umstand bestätigt, dass JAHN unter seinen Turnern die Gleichheit propagierte. Dies äußerte sich einerseits darin, dass JAHN seine Schüler mit der gleichen zweckmäßigen leinenen Kleidung ausstattete,

³³¹ Vgl. Clark, Christopher: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947, München 2007, Pantheon-Ausgabe Oktober 2008, S. 407.

³³² Jahn, Friedrich; Eiselen, Ernst: Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze, Berlin 1816 (Reprint Stuttgart 1967), S. 11.

³³³ Vgl. Krüger, 1996, S. 172. KRÜGER verweist in diesem Zusammenhang auf MASSMANN, der in JAHN allerdings den charismatisch durchdrungenen Anführer sah, der die Jugend disziplinierte.

welche vordergründig die Durchführung der Turnübungen erleichterten, aber hintergründig einen Gegensatz zu den noch bunten Uniformen der Soldaten darstellen sollte. Nicht nur in dieser Angelegenheit zeigte sich seine Geringschätzung gegenüber jeder Hierarchisierung, sondern auch in seiner Forderung, dass sich alle Turner duzen sollten, um den Grundsatz der Gleichheit zu fördern.³³⁴ Einerseits lässt sich in der Uniformierung der Turner die Gleichmachung erkennen, vor allem vor dem Hintergrund JAHNs Intention die Standesschranken innerhalb seiner Turnerschaft aufzuheben. Andererseits lassen sich hier dennoch Parallelen zum Militärdienst wahrnehmen, welche ebenfalls die Soldaten durch das Tragen von Uniformen gleich machen wollten, sich allerdings durch die äußere Kennzeichnung mittels Rangabzeichen unterschieden, um den Hierarchieaspekt zum Zwecke der Aufrechterhaltung von Disziplin und Ordnung zu untermauern. Als JAHN sich 1813 schließlich den Lützower Jägern³³⁵ zum Kampf gegen NAPOLEON anschloss, wurde das Turnen zwar unter Anleitung seines ehemaligen Schülers Ernst Wilhelm Bernhard EISELEN (1793-1846), aber hauptsächlich von jüngeren Turnern selbständig weitergeführt, ohne dass JAHN vor Ort war.³³⁶ Der Zweck des Turnens lag also darin, den jungen männlichen Menschen geistig und körperlich auf den Befreiungskampf gegen NAPOLEON vorzubereiten. Die Bewegung breitete sich in Preußen aus und im Jahr 1818 soll es knapp 100 Turnplätze und ca. 6000 Turner gegeben haben.³³⁷ Eine Disziplinvermittlung lässt sich aus den Anfangszeiten der Turnbewegung nicht konstatieren. Dies geschah noch immer innerhalb der Ausbildung des Militärs. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts unterlagen beispielsweise aufständische Revolutionstruppen, welche meist aus Turnern bestanden, im Zuge der 1848/49er Revolution in Deutschland den regulären Truppen. Dies mag den Aspekt einer unzureichenden Disziplinvermittlung innerhalb der Turnergemeinschaft, auch vor dem Hintergrund der Worte CREVELDs³³⁸ unterstreichen. Im Verlaufe der Ereignisse des Vormärz beanspruchten u.a. die Turner verstärkt die Bildung der Nation in Deutschland, da sie für diese Idee schließlich erfolgreich in den Befreiungskriegen gegen NAPOLEON kämpften. Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 forderten die Turner in der Zeit um die beginnende Reichseinigung einen, die Ableistung

³³⁴ Vgl. Clark, 2007, Pantheon-Ausgabe Oktober 2008, S. 408.

³³⁵ Die Uniformfarben *Schwarz-Rot-Gold* der Lützower Jäger wurden im Verlauf des 19. Jahrhunderts von der die liberale freiheitliche Idee vertretene Studentenbewegung genutzt und als Vorbild für die spätere Deutsche Nationalfahne genommen. Vgl. Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866, Bürgerwelt und starker Staat, München 1983, broschiierte Sonderausgabe 1998, S. 279.

³³⁶ Vgl. Krüger, 1996, S. 172.

³³⁷ Vgl. Pfister, 2011, S. 27.

³³⁸ Vgl. Creveld, 2004, S. 260.

des Militärdienstes betreffenden Sonderstatus für sich. Innerhalb dieser politisch geführten Debatte wird die beabsichtigte Einflussnahme der Turner auf das Militär ersichtlich. Ihre Argumentation beruhte zum einen auf dem seit den 1842er Jahren eingeführten Schulturnen³³⁹, welches in der Art seiner Durchführung einer Militarisierung glich. Dies äußerte sich nicht unbedingt mit den eingeführten Waffen- und Fechtübungen, sondern vielmehr in der Durchführung des Turnens: Disziplin, Gehorsamkeit und Körperbeherrschung prägten die Organisation, was als Vorausbildung für den Militärdienst angesehen wurde. Im Zuge dieses auf vornehmlich militärischen Gepflogenheiten beruhendem Ablauf des Turnens, folgte die Forderung der Turner nach einer Verkürzung ihres Wehrdienstes von drei Jahren auf zwölf Monate, da einerseits mit der Vermittlung von körperlicher Leistungsfähigkeit ein beachtlicher Teil des Militärdienstes vorweg genommen wurde und andererseits die Durchführung des Turnens sich sehr am Militärdienst orientierte. In Zusammenhang mit der durch den damaligen Kriegsminister Albrecht Theodor Emil von ROON (1803-1879) durchgeführten Heeresreform, in welcher die Liberalen ebenfalls eine Verkürzung der Wehrdienstzeit verlangten, sattelten sich die Turner mit dem Argument auf, dass durch eine weitere Förderung des Schulturnens keine Qualitätseinbußen in Hinblick auf die spätere militärische Ausbildung zu befürchten sei. Vielmehr sei es für die Armee förderlich und letztlich würde durch die Verkürzung auch Geld eingespart werden. Die Argumentation fand viele Anhänger, welche sich für eine Stärkung des Schulturnens einsetzten und damit eine Lösung des damaligen Militärproblems sahen. Dieser Versuch scheiterte an der Entscheidung des preußischen Königs WILHELM I. (1797-1888), der bezüglich der Argumentation der Turner eine völlig andere Auffassung vertrat, welche den Stellenwert und die Funktion des Militärdienstes deutlich unterstrich und ihn nachdrücklich vom Turnen differenzierte. Das Turnen, mochte es auch militärisch angehaucht sein, vermittelte den jungen Rekruten nicht den notwendigen militärischen Geist und die Erziehung zu militärischen Tugenden. Dieses sei einzig und allein kraft des Militärdienstes zu erreichen, weshalb die Forderung nicht nur der Turner, sondern auch von liberalen Politikern im Zuge der ROONschen Heeresreform abgewiesen wurde. Das militärisch angehauchte Schulturnen sei zwar aufgrund der Annahme, dass das spätere Erlernen des Waffendienstes einfacher erfolgen werde, zu fördern, aber es bestand nie die Absicht aus diesem Grund den Wehrdienst zu verkürzen. Lediglich die

³³⁹ 1842 wurde das Schulturnen in Preußen eingeführt, motiviert durch die zunehmende Sorge um die Volksgesundheit und auch durch die mangelnde körperliche Leistungsfähigkeit des Offiziersnachwuchses. Vgl. Pfister, 2011, S. 29.

körperliche Ausbildung im Militärdienst könne vermindert werden (von knapp drei Monaten auf acht Wochen). Allerdings, so die Argumentation der Regierung, beruhe der Militärdienst nicht schwerpunktmäßig in der körperlichen Ausbildung, sondern vielmehr darauf, den Rekruten den soldatischen Geist angedeihen zu lassen. Dafür seien drei Jahre bedingungslos notwendig, da zu diesem mehr gehöre als nur die aufgrund des Turnens gute körperliche Verfassung.³⁴⁰ Der preußische König WILHELM I. äußerte sich 1862 wie folgt dazu:

„Alle solche Eigenschaften können durch einen blinden Gehorsam erzwungen werden, der wahre militärische Geist aber leistet das Geforderte aus Überzeugung, und um zu diesem Ziele zu gelangen, bedarf es einer langen Gewöhnung an Gehorsam und Disziplin.“³⁴¹

In der Folge wurde nicht von einer Verkürzung der Wehrpflicht gesprochen, sondern vielmehr von einer Erleichterung, welche durch die Förderung des Turnens erreicht wurde.³⁴² Anhand dieser Maßnahme des Königs und der von ihm formulierten Meinung kristallisiert sich der damalige Zweck des Militärdienstes im Allgemeinen und des Turnens im Besonderen heraus: Die Soldaten definierten sich nicht über das rein Körperliche. Dieses stellte sich für den Militärdienst ohne Zweifel als förderlich dar. Um aber die Rekruten zu Soldaten zu formen und ihnen militärische Tugenden (Tapferkeit, Mut, klaglose Hinnahme von Entbehrungen, etc.) zu vermitteln, bedurfte es mehr als nur einer guten physischen Verfassung. Der militärische Geist ließ sich nicht über die körperliche Leistungsfähigkeit implementieren. Dieses geschah nur durch stetige Erziehung im militärischen Sinne. Die Funktion des Turnens lag also nach Ansicht des Königs nicht in der Disziplinvermittlung, obwohl dieses im Schulturnen versucht wurde umzusetzen. Vielmehr geschehe die Vermittlung dieses militärischen Grundprinzips erstens nur im Militär und zweitens nicht über die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit. Die Begründung sah also sehr einfach aus: Durch das Turnen konnte keine Disziplin und kein Gehorsam im militärischen Sinne vermittelt werden. WILHELM I. erkannte zwar durchaus, die dem militärischen Dienst förderliche körperliche Leistungsfähigkeit an, aber er sah es nicht als Schwerpunkt des Militärs, diese nachhaltig zu fördern. Vielmehr sollte der Militärdienst der Vermittlung von militärischen Tugenden dienen wie beispielweise der Entschlussfassung, Mut oder Selbstdisziplin.

³⁴⁰ Vgl. Krüger, 1996, S. 276 ff.

³⁴¹ Zitiert in: Krüger, 1996, S. 279.

³⁴² Vgl. Krüger, 1996, S. 279.

In diesem Zusammenhang vertritt der heutige Militärsoziologe VOGT die Meinung, dass soldatische

*„Tugenden wie Disziplin und Gehorsam, Anpassung und Unterordnung oder Zucht und Ordnung zwar mit vor-demokratischen, frühbürgerlichen Gesellschaften, nicht aber mit moralisch postkonventionellen, demokratischen Gesellschaften vereinbar seien. Diese seien durch Werte wie Mündigkeit und Autonomie, Emanzipation und Partizipation, Kritik und Kritikfähigkeit oder Gleichheit und Freiheit geprägt.“*³⁴³

VOGT stützte also zunächst das Argument des damaligen preußischen Königs, der eine dem militärischen Dienst förderliche körperliche Leistungsfähigkeit anerkannte, aber im Militärdienst nicht den Schwerpunkt sah, diese nachhaltig zu fördern. Die militärische Ausbildung sollte der Vermittlung von militärischen Tugenden dienen und der dafür notwendigen Disziplinierung.³⁴⁴ Ferner stellt es sich aber als aufschlussreich heraus, dass diese Eigenschaften im heutigen Militär nicht mehr aktuell sein sollen. Die politische Struktur Deutschlands hat sich geändert und die Bundeswehr ist eingebettet in das freiheitlich demokratische Gefüge der Bundesrepublik Deutschland. Vor allem in der Sportausbildung wird der Gedanke VOGTs am Rande gestreift, denn ihre Ausrichtung wandelte sich und passte sich der neuen politischen Struktur nach 1945 an. Nichtsdestotrotz stellt das Militär ein hierarchisch strukturiertes Funktionssystem dar, in dem Befehle den Anspruch auf Gehorsam haben, immer in dem dafür vorgesehenen rechtlichen Rahmen. Der Soldat willigt mit seinem Eintritt in die Bundeswehr ein, dass er in gewissen Grundrechten³⁴⁵ beschnitten wird, was in den Bereich der Anpassung, Gehorsam oder auch Unterordnung fällt. Die dafür notwendige Disziplinierung verläuft innerhalb der militärischen Ausbildung. Eine grundlegende körperliche Robustheit und damit dem Soldatenberuf angepasste physische Verfassung geschehe ohne Frage innerhalb der Ausbildung zum Soldaten, aber das Ertragen von körperlichen Entbehrungen wird beispielsweise durch das Turnen und damit im weitesten Sinne durch den Sport nicht gewährleistet. Diese Meinung des preußischen Königs sollte vor dem Hintergrund der damaligen gesellschaftlichen und politischen Umstände des sich abzeichnenden ersten deutschen Kaiserreiches gesehen werden. Nichtsdestotrotz offenbart der Standpunkt des Monarchen bereits den Stellenwert des Turnens und damit auch weitestgehend des Sports innerhalb des Militärs und implementiert die Ab-

³⁴³ Zitiert in: Wasmuth, Ulrike: Der Krieg hat auch ein weibliches Gesicht. Über den Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Krieg, o.O. o.J., S. 5. (= Sowi-Arbeitspapier Nr. 100)

³⁴⁴ Vgl. Krüger, 1996, S. 279.

³⁴⁵ Das Soldatengesetz hält diesbezüglich fest: „Der Soldat hat die gleichen staatsbürgerlichen Rechte wie jeder andere Staatsbürger. Seine Rechte werden im Rahmen der Erfordernisse des militärischen Dienstes durch seine gesetzlich begründeten Pflichten beschränkt.“ ZDv 14/5, 2008, B 101, § 6 (Staatsbürgerliche Rechte des Soldaten).

grenzung der Ausbildung von körperlicher Leistungsfähigkeit zur grundsätzlichen Erziehung von soldatischen Tugenden. Diese wurden nicht durch sportliche Ertüchtigung erlangt, sondern durch militärische Ausbildung in Form von Exerzieren, Drill oder Manöverübungen. Die Zeit und die politische Zielsetzung des Nationalsozialismus, welche dem Sport einen besonderen Stellenwert beimaß, durchbrach diese im Kaiserreich vorhandene Ansicht, weshalb sich die Bundeswehr auch eindeutig von dem Zweck des Militärsports im Dritten Reich entsagte und loslöste. In gewisser Weise steht der Sport in der Bundeswehr in Tradition zu den alten preußischen Vorstellungen, denn gerade der Stellenwert des Sports in der Bundeswehr bezweckt nicht, den Soldaten in soldatischen Tugenden zu erziehen, sondern primär eine Erziehungsfunktion neben der Gesundheits- und Präventivfunktion zu übernehmen. Zweifellos kann man das Turnen bzw. den Sport ambivalent nutzen. Zum einen als Vorbereitung für den Krieg und zum anderen für den Frieden, wie KRÜGER³⁴⁶ schrieb. Eine Analyse von Briefen und Gedichten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges brachten auch TAUBER zu der Erkenntnis, dass die ideologische Ausrichtung der bürgerlichen Turn- und Sportbewegung erkennen ließ, dass in deren Mittelpunkt die Bereitschaft zum Kriegsdienst eine staatstragende und obrigkeitsorientierte Haltung darstellte. Die bereits in den Vereinen vorhandenen Strukturen wurden in den Dienst der Kriegsvorbereitung gestellt.³⁴⁷

Um sich abschließend den Stellenwert und Zweck des Turnens zu verdeutlichen, muss auf die ab 1860 alle vier Jahre stattfindenden Turnfeste verwiesen werden, da innerhalb dieser die Zielsetzung des Turnens im Gegensatz zum Sport ersichtlicht wird. In diesem ersten Turnfest in Coburg, an dem ca. 1.000 Teilnehmer partizipierten, wird die Initiierung einer Art Massenritual deutlich. KRÜGER meinte, dass sich die Turner damit als eine besondere Gruppe klassifizieren wollten sowohl nach außen, dem Staat und der Gesellschaft gegenüber, als auch nach innen, innerhalb der Turngemeinschaft selbst. Diese Feste sind im weiteren Verlauf ihrer Durchführung dahingehend funktionalisiert worden, dass sie nämlich einerseits ihre eigene Turnbewegung feierten, sie aber auch andererseits genutzt werden sollten, um das Turnen nach außen zu verkau-

³⁴⁶ Krüger, Michael: Nationalismus und Militarismus in der deutschen und US-amerikanischen Turnbewegung des 19. Jahrhunderts. Unveröffentlichte schriftliche Fassung des Vortrages auf der Tagung des „Arbeitskreises Historische Friedensforschung“ vom 1. bis 3. November 2002 in Berlin, S. 16. Der Aufsatz ist veröffentlicht in: Jansen, Christian (Hrsg.), *Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: Ein internationaler Vergleich*, Essen, 2004, S. 130-157.

³⁴⁷ Vgl. Tauber, Peter: Der Krieg als »welterschütternde Olympiade«. Der Sport als Allegorie für den Krieg in Briefen und Gedichten des Ersten Weltkrieges, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 66, München 2007, S. 309-330, hier: S. 329 f.

fen, um somit noch mehr Mitstreiter zu gewinnen.³⁴⁸ Der hauptsächlich verfolgte Zweck bestand aber darin, die daran teilnehmenden Massen zu nationalisieren und politische Botschaften, Werte und Normen zu verkünden sowie die Begeisterung für Turnen und Vaterland in den Menschen zu entfachen. Diese stand natürlich in Konkurrenz zu dem sich nach und nach entwickelnden Sport und den damit verbundenen Parametern. Werte der Aufklärung und der Industrialisierung, der Leistungsgedanke, Freiwilligkeit und andere Merkmale, welche den modernen Sport kennzeichnen, standen im Gegensatz zu den in nationalen Bahnen denkenden Turnern, welche den Sport u.a. aufgrund seiner Internationalität ablehnten. Ein weiteres Argument bestand darin, dass eine einseitige Leistungsoptimierung innerhalb bestimmter Sportarten, sich nicht mit den Zielen des Turnens (größter Nutzen für Geist und Körper) vereinbaren ließe. Auch die Sportler übten ihrerseits Kritik an den Turnern, welche ihnen nationale Ausrichtung oder auch Ineffektivität vorwarfen. Beide Parteien waren sich aber in dem Punkt einig, dass sie Kritik an der Professionalisierung des Sports übten. Allerdings fanden im Laufe der Zeit einige Prinzipien des Sports in den Turnvereinen Einzug.³⁴⁹ Nichtsdestotrotz verfolgten die Turner und deren Turnfeste bereits im 19. Jahrhundert die Absicht, Menschenmassen für bestimmte Zwecke zu mobilisieren. Diese Veranstaltungen sollten politische Aussagekraft und nationale Werten und Normen vermitteln, welche somit dem Aspekt einer Disziplinierung der Massen entsprach. Eine relativ gute Einsicht in die Haltung der Turner bot das 12. Turnfest in Leipzig von 1913, welches im Zeichen des 100. Jahrestages der Völkerschlacht stand. Die Erinnerung an den Beginn der Befreiung Deutschlands symbolisierten u.a. Turner, welche bei einem Vorbeimarsch in den Uniformen der Lützower Jäger auftraten. Die gesamte Veranstaltung der ca. 17.000 männlichen Turner stand im Zeichen der Darbietung der Wehrbereitschaft.³⁵⁰

3.3 Anfänge und Entwicklung des deutschen Militärsports

Im Jahr 1837 bildete ein preußischer Offizier namens Johann WERNER Unteroffiziere zu Lehrmeistern der gymnastischen Kunst aus. Dieser Schritt darf als die Geburtsstunde von offiziellen Maßnahmen zur Förderung von Leibesübungen innerhalb des preußischen Militärs bezeichnet werden. Das sieben Jahre später erschienene Werk *Militär-Gymnastik* stellt eines der ältesten Werke dar, in welchem die Durchführung von kör-

³⁴⁸ Vgl. Krüger, Michael: Turnfeste als politische Massenrituale des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: Krüger, 2009, S. 75-92, hier: S. 79 ff.

³⁴⁹ Vgl. Pfister, 2011, S. 30 f.

³⁵⁰ Vgl. Pfister, 2011, S. 31.

perlichen Übungen strukturiert und systematisch festgehalten wurde.³⁵¹ Eine vom König am 6.6.1842 erlassene Kabinetts-Ordre sprach der Gymnastik im zivilen und militärischen Bildungswesen einen hohen Stellenwert zu. Der Unterschied zum Turnen wird aus der Forderung deutlich, dass die gymnastischen Übungen einfach zu halten seien und nicht die körperlichen und moralischen Nachteile des Turnens innehaben durften³⁵², was in der Betonung des Militärischen sowie der Wehrhaftmachung, um für etwaige künftige Auseinandersetzungen gewappnet zu sein, seinen Ausdruck fand. Da in den Jahren ab 1814 mit dem neuen System des Deutschen Bundes eine Zeit der Restauration anbrach, mit welchem vorallem die Turner nicht einverstanden waren und eine andere politische Auffassung bezüglich des Staatssystems proklamierten, wurde das Turnen schließlich ab 1819 in Preußen verboten.³⁵³ Dieses für 2 Dekaden andauernde Turnverbot³⁵⁴ brachte eine beträchtliche Wehruntauglichkeit hervor und hatte negative Auswirkung auf die Wertstellung und Durchführung von Leibesübungen an

³⁵¹ Vgl. Reiter, 1976, S. 13.

³⁵² Vgl. Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin. Unter Benutzung des dem Militair-Wochenblatt pro 1861 als Beiheft beigefügten Aufsatzes des Majors Rothstein neu bearbeitet von Stocken, Major à la suite des 2. hannov. Inf.-Regts. Nr. 77 und Unterrichts-Dirigent der Central-Turn-Anstalt, Berlin 1869, S. 3 f.

³⁵³ Vgl. Pfister, Gertrud: Zur Geschichte des Körpers und seiner Kultur - Gymnastik und Turnen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß, in: Diekmann, Irene; Teichler, Hans-Joachim (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Bodenheim b. Mainz 1997, S. 11-47, hier: S. 29-33.

³⁵⁴ Das Turnverbot dauerte bis 1842. Die Ursache lag in der Ermordung des Schriftstellers und russischen Staatsrates August Friedrich Ferdinand von KOTZEBUE (1761-1819) durch den Burschenschaftler und Turner Karl Ludwig SAND (1795-1820), der in KOTZEBUE einen Verräter der freiheitlichen und nationalen Sache der Turner und Burschenschaftler sah. Diese Zeit der Turnsperrre, wie sie von JAHN persönlich bezeichnet wurde, breitete sich von Preußen innerhalb des Deutschen Bundes aus. Leibesübungen wurden trotzdem durchgeführt und als Gymnastik bezeichnet. Erst durch Interventionen von Ärzten und Pädagogen zugunsten des Turnens wurde 1842 durch den preußischen König FRIEDRICH WILHELM IV. (1795-1861) die Turnsperrre offiziell aufgehoben. JAHN, der im Zuge des Turnverbotes in der Nacht auf den 14. Juli 1819 unter dem Vorwand verhaftet wurde, er habe sich staatsfeindlich verhalten, wurde zunächst im Mai 1820 aufgrund eines für JAHN positiven Berichtes durch den Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus HOFFMANN (1776-1822) entlassen. Er durfte aber die Festungsstadt Kolberg nicht verlassen und erst 1825 wurde es ihm freigestellt, seinen Wohnort frei zu wählen. Die schlussendliche Rehabilitierung erfolgte 1840 im Zuge des Thronwechsels. Vgl. Neumann, in: Ueberhorst, 1980, S. 263 ff.; vgl. Zwengel, Otto: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Leben für Volk und Vaterland. Zum 100. Todestag des Turnvaters, Niederlauken 1952, S. 13. Während dieser Zeit der Turnsperrre erhielt der gesundheitliche Wert von Leibesübungen einen neuen Stellenwert, was sich auch auf das weibliche Geschlecht auswirken sollte. In JAHNs Standardwerk *Deutsche Turnkunst* fanden Frauen noch keine Berücksichtigung, doch nunmehr wurden die ersten Turnkurse für Frauen und Mädchen angeboten. Vgl. Pfister, 2011, S. 29. VOSS hebt hervor, dass sich der Forschung zu Frauen in der Sportwissenschaft erst seit 25 Jahren gewidmet wird. Dabei stellt sie heraus, dass das Geschlecht in den letzten Jahren in den Forschungsmittelpunkt rückte, obwohl dieses Gebiet im Vergleich zu beispielsweise den Erziehungswissenschaften noch am Beginn einer langen Forschungsreihe steht. Vgl. Voss, Anja: Geschlecht im Sport - sozialkonstruktivistische Lesarten, Schorndorf 2003, S. 16.

den Schulen. Es wirkte sich also sehr nachteilig auf die körperliche Leistungsfähigkeit der jungen Männer aus.³⁵⁵

In manchen Schulen wurde vereinzelt Gymnastik gelehrt, aber die Art und Weise der Durchführung entsprach nicht den Vorstellungen des damaligen Kriegsministers Ludwig Leopold Gottlieb Hermann von BOYEN (1771-1848) und schon gar nicht der des Königs. Dieser stieß in der Zeitschrift *Der Staat* auf einen Aufsatz über die *Ling'sche Gymnastik*, welche in Schweden praktiziert wurde. Der Verfasser war ein junger preußischer Offiziers namens Hugo ROTHSTEIN (1810-1865), der 1843 bei einer Reise in den Norden diese Art der Körperertüchtigung kennengelernt hatte und seine Eindrücke in diesem Aufsatz festhielt.³⁵⁶ Der bereits im Kreise der preußischen Heeresreformer aktive von BOYEN entschlöss sich nun während seiner zweiten Amtszeit als Kriegsminister zwei Offiziere, Oberleutnant ROTHSTEIN und Leutnant Gustav Adolph TECHOW (1814-1893)³⁵⁷, nach Dänemark und Schweden zu entsenden, was im Sommer 1845 erfolgte.³⁵⁸ Sie hatten den Auftrag, die *Ling'sche Gymnastik* in Stockholm und die Funktionsweise der Fecht- und Leibesübungen in Kopenhagen jeweils an den Zentralinstituten kennenzulernen und zu studieren.³⁵⁹ Aufgrund der gewonnenen Erfahrungen der im Juni 1846 zurückgekehrten Offiziere, wurde beschlossen, in Preußen ein Zentralinstitut zu errichten, in welchem man basierend auf den in Schweden erworbenen Erkenntnissen unterrichten wollte. Dieses „*Central-Institut für den gymnastischen Unterricht in der Armee*“³⁶⁰ wurde am 1.4.1847³⁶¹ gegründet. Ferner fasste ROTHSTEIN seine Erfahrung in einem 507 Seiten starken Buch zusammen, welches er 1859 abschloss und den Titel *Die Gymnastik nach dem System des schwedischen Gymnasiasten Ling* trug.³⁶² Am 1.10.1847 begann der erste Kurs mit je zwei Offizieren aus jedem Armeekorps. Er wurde nur aufgrund der Märzrevolutionen 1848 kurzfristig unterbrochen.³⁶³ Mit dem Wirken ROTHSTEINs begann ab 1847 bis 1863 die körperliche Ertüchtigung einen festen Bestandteil in der militärischen Ausbildung einzunehmen. Er wurde 1851 zum Dirigenten der *Königlichen Zentralturnanstalt* ernannt,

³⁵⁵ Vgl. Reiter, 1976, S. 14 f.

³⁵⁶ Vgl. Diem, 1971, S. 939.

³⁵⁷ Vgl. Möhring, Heiko: 120 Jahre deutscher Militärsport. Ein Rückblick auf seine Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der Bundeswehr, in: *Truppenpraxis, Sonderheft Sport*, 1965, S. 20-24, hier: S. 20.

³⁵⁸ Vgl. Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin, 1869, S. 3 f.

³⁵⁹ Vgl. Reiter, 1976, S. 14 f.

³⁶⁰ Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin, 1869, S. 5.

³⁶¹ Vgl. Rolin, 1939, S. 8.

³⁶² Vgl. Diem, 1971, S. 939.

³⁶³ Vgl. Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin, 1869, S. 5.

welche nach den politischen Ereignissen von 1848 die Fortführung der Aufgaben des *Central-Instituts* übernahm und dem Kriegsministerium und Unterrichtsministerium unterstellt war.³⁶⁴ Am 1.11.1851 fand in Spandau diese Wiedereröffnung statt, welche nun aber nicht mehr ausschließlich für die Armee bestimmt war, sondern auch für die Ausbildung von zivilen Lehrkräfte verantwortlich zeichnete. Folgerichtig gab es auch einen Zivil- und einen Militärdirektor. Allerdings spaltete sich alsbald die Lehrmeinung, da der militärische Anteil sich die *Ling'sche Gymnastik* zum Vorbild nahm, während der zivile sich primär am Turnen des Turnvaters JAHN orientierte.³⁶⁵

In seiner Funktion als Erster Direktor übte ROTHSTEIN entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der militärischen und schulischen Leibesübungen aus. Das Training zur Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit sah für Rekruten in den ersten drei Wochen ihrer Dienstzeit täglich eine Stunde für gymnastische Leibesübungen sowie weitere Übungen unter besonderer Berücksichtigung von militärischen Bedürfnissen vor. In den darauffolgenden Wochen wurde der Schwerpunkt vermehrt auf Lauf- und Sprungtraining gelegt, um die körperliche Leistungsfähigkeit weiterhin zu steigern. 1877 löste sich aus der *Zentralturnanstalt* zunächst die Zivilabteilung heraus, welche unter der Bezeichnung *Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt* fortan selbständig Bestand hatte. Im Jahr 1881 erwarb dann die militärisch geprägte Abteilung den Namen *Militärturnanstalt* und trug diesen bis 1914.³⁶⁶ Allerdings waren die ersten Lehrgänge der *Zentralturnanstalt* für Offiziere außerordentlich dürftig besucht, dauerten zunächst zehn Monate und wurden schließlich auf sechs Monate reduziert. Dies hatte seine Ursache darin, dass im selben Jahr noch ein dreimonatiger Kurs für Unteroffiziere angeboten werden sollte.³⁶⁷

ROTHSTEIN darf zu Recht als Pionier bezeichnet werden, der die Leibesübungen in die Ausbildung der Armee berücksichtigte und dessen Auffassung von körperlicher Ertüchtigung sich bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges hielt. Sein schriftliches Werk kann als grundlegend bezeichnet und als Vorläufer für die späteren militärischen Sportvorschriften angesehen werden. Aufgrund seines Wirkens kann von einer sich zukünftig immer mehr verfestigenden hohen Bedeutung der Leibesübungen im preußischen Militär gesprochen werden.³⁶⁸

³⁶⁴ Vgl. Uhl, 1975, S. 292.

³⁶⁵ Vgl. Leusch, Geschichte des Sports in der Wehrmacht, 1942, S. 28.

³⁶⁶ Vgl. Rolin, 1939, S. 8.; Uhl, 1975, S. 292.

³⁶⁷ Vgl. Leusch, Geschichte des Sports in der Wehrmacht, 1942, S. 29.

³⁶⁸ Vgl. o.V.: Der Sport im modernen Militärwesen unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der deutschen Bundeswehr, o.J., S. 50.

Unter Hauptmann STOCKEN, dem Nachfolger von ROTHSTEIN, näherte sich die *Militärturnanstalt* den Ansichten des deutschen Turnens an.³⁶⁹ Nach der Ablösung der Militär-Gymnastik durch das Militärische Turnen³⁷⁰ folgte in den militärischen Erziehungsanstalten der Militär-Sport nach, welcher zunächst aber als disziplinschädigend angesehen wurde. Die Frei- und Geräteturnübungen des Militärturnens wurden nun durch Wettlaufen, Ballspiele, Tauziehen und Barlauf ergänzt. Der Sport erhielt somit sukzessiven Einzug in das Militär und DONALIES hielt 1911 fest, dass er als „*hochwertiges Erziehungsmittel bald immer größere Beachtung finden*“³⁷¹ werde. Bei den Turnern vollzog sich langsam ein Bruch mit dem starren Turnen und der Wettkampfsport fand immer mehr Einzug.³⁷² Auch enthielt die Turnvorschrift für die Infanterie vom 3.5.1910 bereits Ansätze, das damals betriebene Turnen anzupassen und ihm einen neuen Geist zu vermitteln, was sich aber nur bei Änderungen in den Freiübungen und der Aufnahme von einigen Spielen zeigte.³⁷³ So beschrieb auch WICKENHAGEN, dass sich mit dieser neuen Vorschrift etwas änderte:

*„Die jüngste Vorschrift für das Heer schlägt neue und lieblichere Bahnen ein; es weht in den Bestimmungen ein frischer, freier Zug, und, was nicht unterschätzt werden soll: es tritt das Bestreben hervor, mit den Sport- und Turnverbänden des Volks eine enge Bundesgenossenschaft zu schließen nach dem Grundsatz 'getrennt marschieren, vereint schlagen'“*³⁷⁴

Es fand aber keine weitere einschneidende Weiterentwicklung vor dem Weltkrieg statt und so „*blieb das militärische Turnen in den überlieferten, veralteten Anschauungen stecken*.“³⁷⁵ Doch begannen sich Soldaten, auch vor dem Hintergrund der möglichen Teilnahme von Offizieren an den Olympischen Spielen von Stockholm 1912 und der eigenen Vorbereitungen der für 1916 geplanten Spiele in Berlin, mehr für Sportarten wie Reiten, Fußball oder Schwimmen zu interessieren. Vor allem die Kabinettsorder vom 17.6.1913 darf als Beginn der Implementierung des Sports im Heer angesehen werden. GELLERMANN bezog sich ebenfalls auf diese Anweisung, datierte sie aber

³⁶⁹ Vgl. Reiter, 1976, S. 14 f.

³⁷⁰ „*Das militärische Turnen umfaßt: Frei und Gewehrübungen, Übungen an den Geräten, angewandtes Turnen, Lauf und Spiele.*“ o.V.: Turnvorschrift für die Infanterie, Berlin 1910, o.S., zitiert in: Chmiel, Klaus; Reiter, Rochus: Rückblick auf den Militärsport in Deutschland, in: Reiter, 1989, S. 3-10, hier: S. 6. Die Geräte bestanden aus „*Querbaum, Sprunggestell, Kasten, Tau und Kletterstange, Sprossenständer, schräge und senkrechte Leiter. Das angewandte Turnen umfaßte Gleichgewichtsübungen, Kriechen, Springen, Klettern und Steigen.*“ Chmiel; Reiter, 1989, S. 6.

³⁷¹ Donalies, Hans: Sport und Militär. Ein Handbuch für militärischen Sportbetrieb, Berlin 1911, S. 7.

³⁷² Vgl. Rolin, 1939, S. 9.

³⁷³ Vgl. Runge, 1928, S. 432.

³⁷⁴ Wickenhagen, o. Vorn.: Sport, in: Deutschland als Weltmacht. Vierzig Jahre Deutsches Reich, Berlin o.J., S. 673-687, hier: S. 680.

³⁷⁵ Runge, 1928, S. 432.

um zwei Tage später: 19.6.1913. Nichtsdestotrotz maß er ihr denselben hohen Stellenwert bei wie ROLIN.³⁷⁶ Daneben arbeitete eine Kommission im Jahr 1913 ebenfalls am Entwurf einer Turnvorschrift, welche allerdings aufgrund des Kriegsausbruches nicht mehr herausgegeben wurde. Von REICHENAU machte sich im Vorfeld für die Einführung der Leichtathletik in dieser Vorschrift stark. Er argumentierte damit, dass die militärische Erziehung des Offiziers auf sportlichen Aspekten basieren sollte. Auch kann man bei ihm bereits die Nutzung des zivilen Sports erkennen, wenn er forderte, dass dem Offizier ein ziviler Sportverein empfohlen werden sollte. Darüber hinaus machte er klare didaktische Vorschläge, welche vor allem den Lauf als eine wesentliche Übung kennzeichnete, aber auch das Werfen und das Springen. Ferner sollte der Aspekt des Wettkampfes nicht vernachlässigt werden und sich als grundsätzliches Mittel innerhalb der militärisch-sportlichen Ausbildung manifestieren.³⁷⁷ In der oben erwähnten Kabinettsorder von 1913 wurde die Vorbereitung von sportbegeisterten Soldaten für die Teilnahme an den Olympischen Spielen des Jahres 1916 geregelt. Hierbei stachen besonders General von ESTORFF und als aktive Sportler, die sich auch um die Gründung der ersten Offizier-Sportvereine verdient machten, neben von REICHENAU auch der im Ersten Weltkrieg gefallene Prinz FRIEDRICH KARL von PREUSSEN (1893-1917) hervor.³⁷⁸ Eine Förderung von Leistungssport lässt sich also bereits hier feststellen. Eine Durchführung und damit Teilnahme von Soldaten an den Olympischen Spielen des Jahres 1916 konnte allerdings aufgrund des Ersten Weltkrieges nicht in die Realität umgesetzt werden. Aber die Anfänge einer Förderung von Soldaten zum Zwecke der Teilnahme an großen Sportereignissen lassen sich hier erkennen. So stellte KRÜGER fest, dass

*„spätestens seit 1913, als der Deutsche Reichstag nach einer Debatte um die Bedingungen der Ausrichtung der Olympischen Spiele von 1916 in Berlin die Förderung des Leistungssports als Mittel der Repräsentation des Reiches nach außen anerkannte“.*³⁷⁹

die Wurzeln einer Sportförderung gelegt worden sind, was sich positiv auf die weitere Entwicklung des Sports im Militär auswirkte. Zwar hatte sich der Sport noch nicht vollends gegen das Turnen durchsetzen können, aber diese Weiterentwicklung vollzog

³⁷⁶ Vgl. Gellermann, Christoph: Der Sport in der ehemaligen deutschen Wehrmacht unter besonderer Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung, in: Becker, H. (Hrsg.): Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden. Fachtagung der DVS-Sektion Sportgeschichte von 4.-6. April 1984 an der Führungs- und Verwaltungs-Akademie des Deutschen Sportbundes in Berlin, Clausthal-Zellerfeld 1985, S. 122-144, hier: S. 123.

³⁷⁷ Vgl. Leusch, Geschichte des Sports in der Wehrmacht, 1942, S. 30 ff.

³⁷⁸ Vgl. Rolin, 1939, S. 9 f.

³⁷⁹ Krüger, Arnd: Sport und Gesellschaft, Berlin 1981, S. 31.

sich nach dem Ersten Weltkrieg. Die Turnbewegung in Deutschland konnte sich nach dem Jahr der Beendigung der Kriegshandlungen nicht verfestigen und der Sport fand seit der Jahrhundertwende, aber vor allem nach dem Jahr 1918 vermehrt Einzug in alle Gesellschaftsschichten. LEUSCH berichtete von Meisterschaften in den Streitkräften des Jahres 1920, welche bereits ein umfangreiches Leichtathletikprogramm aufwiesen, bei denen sportlich ambitionierte Soldaten ihre Leistungen unter Beweis stellten. Allerdings konnten diese noch nicht ausreichend gefördert werden, da der Sport noch keine dienstliche Verankerung aufwies. Erst mit der Einführung der neuen Sportvorschrift in der Truppe im Jahr 1926 konnten diesbezügliche Schritte eingeleitet werden und „*die Suche nach dem unbekanntem Sportsmann im Heere*“³⁸⁰ begann. KRÜGER³⁸¹ begründet den Siegesmarsch des Sports damit, dass sich die Turner in der wilhelminischen Zeit vermehrt aus den Unter- und Mittelschichten rekrutierten, sich von den sogenannten Satisfaktionsfähigen distanzieren, um ihren Status als Außenseiter zu wahren und sich nicht dem „*Kanon des Establishments*“³⁸² anpassen. Der Sport bezog allerdings alle Schichten der Gesellschaft mit ein und konnte sich sowohl als „*Zuschauer- und Massensport eine zunehmend breite soziale Basis*“³⁸³ sichern.

Das im Versailler Vertrag enthaltene Verbot, Militärschulen einzurichten, konnte eine Weiterentwicklung des Militärsports nicht vollständig verhindern. Die Reichswehr Brigade 13 errichtete 1919 eine militärische Schule von der in verschiedenen Standorten militärische Lehrgänge zur Ausbildung in Leibesübungen angeboten wurden.³⁸⁴ Zwischen den Jahren 1920 und 1923 wurden Sportlehrgänge bei den Gruppenkommandos I in Dresden und II in Stuttgart-Cannstatt durchgeführt. In der bereits zwischen 1914 und 1916 gebauten sehr modernen Turn- und Sportstätte in Wünsdorf, welche über 100 Wohnräume, vier große Hallen, eine Schwimmhalle, etc. verfügte, wurden im Jahr 1924 diese beiden Gruppenkommandos zusammengelegt. Mit der Führung der dann so betitelten Heeresportschule wurde ein Oberst betraut.³⁸⁵

3.4 Carl Diem (1882-1914)

Carl DIEMs Wirken und Schaffen um den Sport in Deutschland trug zu dessen Entwicklung wesentlich bei. Hierbei müssen die vor dem Hintergrund der sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogenen gesellschaftlichen Einschnitte bei DIEM

³⁸⁰ Leusch, Leichtathletik, 1939, S. 58.

³⁸¹ Vgl. Krüger, 1996, S. 422 ff.

³⁸² Krüger, 1996, S. 427.

³⁸³ Krüger, 1996, S. 427.

³⁸⁴ Vgl. Reiter, 1976, S. 15 f.

³⁸⁵ Vgl. Möhring, 1965, S. 22.

berücksichtigt werden. Somit spielte bei DIEM die soziale Herkunft und auch vor allem die gesellschaftlichen Formen, in denen er lebte, eine Rolle, um sein Handeln und Wirken um den Sport einzuordnen. DIEM, am 24.6.1882 in Würzburg geboren, stammte aus der unteren Mittelschicht und strebte nach dem Erwerb der mittleren Reife eine seiner Familie ähnliche gesellschaftliche Position an. Ob die Auswanderung des Vaters im Jahr 1899 nach Amerika den Erwerb des Abiturs und ein anschließendes Studium verhinderte, ist nicht mehr zu klären, aber die in der Folge auftretenden finanziellen Einschränkungen ließen eine derartige Ausbildung nicht mehr zu. DIEM nutzte später den Sport als Gelegenheit zum gesellschaftlichen Aufstieg, obwohl der Sport im ausgehenden 19. Jahrhundert noch nicht den Stellenwert besaß wie heutzutage, geschweige denn, dass es absehbar war, dass der als vaterlandsliebend und pflichtbewußt geltende junge DIEM sich dieser noch als englische Marotte verrufenen Tätigkeit widmen würde.³⁸⁶ Aber sein Interesse als Heranwachsender lag nunmal im Bereich des Sports und sein Engagement in der Gründung von Sportvereinen sowie das Schreiben von Artikeln für Sportzeitungen untermauern dieses. Diese Tätigkeiten ließen Georg DEMMLER (1873-1931), den Vorsitzenden der erst 1898 gegründeten Deutschen Sportbehörde, auf DIEM aufmerksam werden, welcher dann im Jahr 1903 Schriftführer dieser Behörde wurde. Weiterhin trat DIEM 1907 den Vorsitz des Berliner Sportclubs an, in welchen er eine Offizierabteilung eröffnete und somit den Offizieren ermöglichte, fernab des bislang durchgeführten Turnens, etwas Neues, nämlich den Sport, auszuprobieren.³⁸⁷ DIEM sah dabei in der Möglichkeit große Stadien zu nutzen, die eigentliche Geburtsstunde *„einer neuen Auffassung vom Sinn der Körpererziehung“*³⁸⁸ und hier bezeichnete er den Sieg des Hohenzollern FRIEDRICH KARL von PREUSSEN im 400-m-Lauf als das ausschlaggebende Ereignis. Diese Begebenheit sah er als die Wurzel des Sports im Militär an. Dabei plädierte er eindeutig für einen *„echten, wirklichen Sport (...), der freiwillig getrieben und bei dem ohne Rücksicht auf den militärischen Rang kameradschaftlich gekämpft wurde.“*³⁸⁹ Dieser Gedanken läßt sich auch in der grundsätzlichen Position DIEMs wiederfinden, welche sich gegen die Professionalisierung des Sports richtete, denn diese Art und Weise der Sportausübung verstand er nicht als Sport, da *„im professionellen Sport der Wesenskern des Sports als*

³⁸⁶ Vgl. Becker, Frank: Perspektiven einer Carl Diem - Biographie, in: Krüger, 2009, S. 313-326, hier: S. 316 ff.

³⁸⁷ Vgl. Lennartz, Karl: Karriere durch Kontakte? Carl Diem und seine „Beziehungspflege“, in: Krüger, 2009, S. 369-374, hier: S. 369 f.

³⁸⁸ Diem, 1971, S. 969.

³⁸⁹ Diem, 1971, S. 969.

*Selbstzweck verletzt werde.*³⁹⁰ Für die bereits im Jahr 1913 vom IOC bestimmten Spiele in Berlin trug er als Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für die Olympischen Spiele (DRAfOS) die organisatorische Verantwortung.³⁹¹ Aufgrund der Tatsache, nicht nur gründlich organisierte Spiele zu bieten, sondern auch hervorragende Leistungen zu präsentieren, wurde eine Studienkommission zusammengestellt, welche in die USA entsandt wurde, um festzustellen, worin die Ursache der guten Leistungen der dortigen Sportler lag. Diese bestand neben DIEM auch aus dem damaligen Oberleutnant von REICHENAU der später ein Mitglied im Internationalen Olympischen Komitee werden sollte.³⁹² Hier kreuzten sich bereits die Wege von REICHENAU und DIEMs und diese Verbindung wird nach dem Ersten Weltkrieg nicht abreißen. In Vorbereitung der Spiele verfasste DIEM eine Abhandlung, welche den Weg für eine gelungene Realisierung der Spiele ebnet sollte. DIEM verfolgte nämlich die Absicht, das deutsche Turnen samt Funktionären und Meinungsträgern von der internationalen Idee der olympischen Spiele zu überzeugen. Die Turner hatten 1912 ihre Teilnahme an den Spielen in Stockholm verweigert, weshalb noch nicht eindeutig prognostiziert werden konnte, ob mit einer Teilnahme im eigenen Land zu rechnen sei. DIEM strebte eine Schlichtung zwischen *Sport* und *Turnen* an und wollte für Eintracht zu sorgen, denn ohne diese konnte ein erfolgreiches Durchführen der Spiele nicht verwirklicht werden. Aus diesem Grund verfasste er kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Schrift: *Frieden zwischen Turnern und Sport*. Die prinzipielle Intention dieser Abhandlung lässt sich nach KRÜGER auf drei Themenkomplexe reduzieren. So steht als erstes die feste Überzeugung im Mittelpunkt, der Sache an sich, nämlich schwerpunktmäßig den Leibesübungen zu dienen. Diesen Begriff nutzte DIEM um keine der beiden Parteien zu provozieren, da er eine Aussöhnung beabsichtigte. Zweitens bezeugt sie sein Organisationstalent, aber auch seine Begabung als strategisch weitblickende politisch handelnde Persönlichkeit um die ureigene Sache des Sports. Drittens betont sie die Gemeinsamkeiten von Turnen und Sport und möchte beide Organisationen als Gewinner innerhalb von ihm vorgeschlagener Lösungsansätze dastehen lassen.³⁹³ Diese Schrift wurde von Fachleuten zunächst nicht beachtet. Die Antwort der Deutschen Turnerschaft bestätigte im Grunde aber DIEMs Haltung, denn ein

³⁹⁰ Krüger, in: Krüger, 2009, S. 161.

³⁹¹ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 153.

³⁹² Vgl. Diem, 1971, S. 971.

³⁹³ Vgl. Krüger, Michael: Carl Diems Friede zwischen Turnen und Sport, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 153-172, hier: S. 155 f.

grundsätzlicher Zwist zwischen Sportlern und Turnern bestand nicht, vielmehr gehe es um „einen Streit um Mitglieder, Zuständigkeiten und Rechte zwischen den verschiedenen Organisationen von Turnen und Sport (...), der pragmatisch zu lösen sei.“³⁹⁴ Nichtsdestotrotz wurden die Vorschläge DIEMs von der Deutschen Turnerschaft abgelehnt. Die Zerwürfnisse überdauerten den Ersten Weltkrieg, wurden in der Weimarer Republik wiederbelebt und eigentlich erst im Dritten Reich mit der durch die Nationalsozialisten betriebenen Gründung des allumfassenden Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (DRL) begraben. DIEM konnte sich aber seitdem und darin begründet sich die zentrale Bedeutung dieser Schrift als Führungspersönlichkeit im deutschen Sport verstehen, welcher nach dem Ersten Weltkrieg immer stärker in Erscheinung treten wird³⁹⁵ und die Aussagen dieser Abhandlung können als Leitlinie für das weitere Denken, Wirken und Handeln DIEMs gesehen werden.³⁹⁶ Der freiwillige Kriegseinsatz als mittlerweile 32-jähriger prägte seine Persönlichkeit weiterhin, aber aufgrund seines Alters zählte er eben nicht mehr zu den jungen Kriegsbegeisterten, weshalb er in der Weimarer Zeit auch politisch eher dem bürgerlich-nationalliberalen Spektrum zugeordnet werden kann und er nicht die typische Beute für die NSDAP darstellte.³⁹⁷

³⁹⁴ Krüger, in: Krüger, 2009, S. 163.

³⁹⁵ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 163.

³⁹⁶ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 153.

³⁹⁷ Vgl. Becker, 2009, S. 316 ff.

4. Funktionalisierung des Sports zwischen den Weltkriegen

4.1 Einleitende Bemerkungen

Die Arbeit behandelt nun die Herausstellung von Zweck und Zielsetzung der deutschen militärischen Sportausbildung nach dem Ersten Weltkrieg innerhalb des Funktionssystems Militär. Das damals vorherrschende Kriegsbild war geprägt von den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, der in Bezug auf die Nutzung der Technik und der industriellen Erzeugnisse ein bahnbrechendes Ereignis darstellte. Die Technisierung der Waffen beruhend auf den Erzeugnissen der Industrialisierung fand Einzug in die Kriegführung und nicht umsonst charakterisiert man diesen vierjährigen Waffengang als einen „*industrialisierten Massenkrieg*“³⁹⁸. Diese neue Art der Kriegführung wirkte sich auf die Physis und die Psyche der im Kampf eingesetzten Soldaten aus. Diese mussten unvorstellbare Entbehrungen, vor allem in den ab dem Jahr 1914 stattfindenden Grabenkämpfen an der Westfront, erdulden.³⁹⁹ Obwohl stellenweise von der „*Sinnlosigkeit der Kriege*“⁴⁰⁰ gesprochen wird und in Anbetracht der Tatsache, dass der Mensch seine lebensbedrohlichen Feinde nicht mehr im Tierreich antrifft (diese befinden sich größtenteils im Zoo), bilden nunmehr die Menschen unter sich eine Gefahr füreinander.⁴⁰¹ Kriegerische Auseinandersetzungen prägten das 20. Jahrhundert nachhaltig, dennoch beurteilen makrotheoretische Konzeptionen von beispielsweise PARSONS (1902-1979), LUHMANN oder HABERMAS die Gesellschaft als kriegsfreien Raum.⁴⁰² KNÖBL und SCHMIDT hielten diesbezüglich fest:

*„Die Neuzeit erscheint hier als ein mehr oder weniger linearer Differenzierungs- und Rationalisierungsprozess, ganz so, als ob Modernisierung stets ein friedliches, geradezu harmonisches Fortschreiten gewesen wäre und es in Europa die wiederkehrenden Phasen moderner zwischenstaatlicher Gewalt nie gegeben hätte.“*⁴⁰³

Die Frühgeschichte der Soziologie bietet Ansätze, welche den Krieg durchaus thematisierten und in die gesellschaftswissenschaftliche Theorie aufnahmen. Auguste

³⁹⁸ Pöhlmann, Markus: Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914-1956, Paderborn 2002, S. 51.

³⁹⁹ Vgl. Kruse, Wolfgang: Gibt es eine Weltkriegsgeneration?, in: Krüger, 2009, S. 343-348, hier: S. 346.

⁴⁰⁰ Elias, Norbert: Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes (8. Mai 1985), Frankfurt am Main 1985/1985, S. 14.; vgl. Creveld, 2004, S. 236.

⁴⁰¹ Vgl. Elias, 1985, S. 15.

⁴⁰² Vgl. Kruse, Volker: Krieg und Gesellschaft in der frühen soziologischen Theorie, in: Apelt, 2010, S. 27-47, hier: S. 47.

⁴⁰³ Knöbl, Wolfgang; Schmidt, Gunnar: Warum brauchen wir eine Soziologie des Krieges?, in: Knöbl, Wolfgang; Schmidt, Gunnar (Hrsg.): Die Gegenwart des Krieges. Staatliche Gewalt in der Moderne, Frankfurt am Main 2000, S. 7-24, hier: S. 7.

COMTE (1798-1857), von vielen als Begründer der Soziologie⁴⁰⁴ akzeptiert, bewertet auf der Grundlage seines Dreistadiengesetzes (theologisches, metaphysisches und positives Stadium⁴⁰⁵) den Einfluss von Militär und Krieg in das theologische Stadium als wesentlich. Er bezeichnet dieses System auch als militärisches System⁴⁰⁶, zumal es seiner Meinung nach in der Natur des Menschen läge, eher Krieg zu führen als zu arbeiten.⁴⁰⁷ Durch die Erfahrung des Krieges würde die Gesellschaft lernen, in Ordnung und Disziplin zu leben, somit müsste sie die „*Schule des Krieges*“⁴⁰⁸ durchlaufen. Durch Kriege würden wiederum Herrschaftsräume für die siegreiche Partei entstehen. Der neu gewonnene Raum lasse ein stetes Wachstum der industriellen Tätigkeit zu, der den industriellen Geist nachhaltig belebe:⁴⁰⁹

*„Die materielle Entwicklung der Gesellschaften hat lange Zeit das Übergewicht des militärischen Geistes verlangt, denn nur unter seiner Herrschaft konnte die Industrie sich entwickeln.(...) Der wirtschaftliche Geist hat keineswegs sofort die weltliche Gesellschaft geleitet; er ist das Ergebnis einer bereits erheblichen Entwicklung, die nur unter dem Einfluss des militärischen Geistes erfolgen konnte.“*⁴¹⁰

Der Krieg verhilft also bei dem gesellschaftlichen Aufbau, wird aber aufgrund seiner Begünstigung der Industrialisierung in der Folge obsolet. Allerdings erscheint COMTEs Auffassung im Angesicht der immer wiederkehrenden zerstörerischen Kraft von kriegerischen Auseinandersetzungen vor allem im 20. Jahrhundert als anachronistisch.⁴¹¹ ELIAS sah im Krieg im Gegensatz zu COMTE eine „*feste Tradition der Menschheit*“⁴¹², welcher sich aus dem gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen nicht wegdenken lasse. Wie COMTE bezeichnete auch GUMPLOWICZ (1838-1909) den Krieg als die Antriebsfeder für die gesellschaftliche Entwicklung. Er argumentiert, dass sich die Menschen durch isoliertes Leben nicht entwickeln würden und es durch „*Unterwerfung einer Bevölkerung durch eine oder mehrere zu einer Einheit verbündete[r, HOR] siegreiche[r, HOR] Gemeinschaften*“⁴¹³ zu Staatsgründungen

⁴⁰⁴ Vgl. Kruse, 2010, S. 28.

⁴⁰⁵ Vgl. Comte, Auguste: Die Soziologie, in: Wachtler, Günther: Militär, Krieg, Gesellschaft. Texte zur Militärsoziologie, Frankfurt am Main 1983, S. 28-37, hier: S. 28.

⁴⁰⁶ Vgl. Comte, Auguste: Die Soziologie. Die positive Soziologie im Auszug, Stuttgart 1974, S. 38.

⁴⁰⁷ Vgl. Comte, 1974, S. 160.

⁴⁰⁸ Comte, 1974, S. 161.

⁴⁰⁹ Vgl. Kruse, 2010, S. 28.

⁴¹⁰ Comte, 1974, S. 161.

⁴¹¹ Vgl. Kruse, 2010, S. 29.

⁴¹² Elias, 1985, S. 8. ELIAS entwickelte seine Gedanken vor dem Hintergrund des *Kalten Krieges*, der nunmehr beendet ist. Dennoch sind seine Überlegungen auch losgelöst von der damaligen historischen Kulisse aktuell, da sich an der Kriegführung durch die Menschen nichts geändert hat.

⁴¹³ Gumpłowicz, Ludwig: Grundriss der Soziologie, zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage, Wien 1905, S. 196.

kommen würde. Er vertrat also die Meinung, dass als Produkt von kriegerischen Auseinandersetzungen Staaten entstehen würden:

*„Nie und nirgends sind Staaten anders entstanden, als durch Unterwerfung fremder Stämme seitens eines oder mehrerer verbündeter und geeinigter Stämme.“*⁴¹⁴

Nichtsdestotrotz stellt sich der Krieg als Teil des menschlichen Lebens dar, um welches sich seine Existenz in der Vergangenheit und auch der Gegenwart dreht.⁴¹⁵

ELIAS⁴¹⁶ brachte in Bezug auf den Krieg, den Begriff der *Unordnung* auf. Er konstatierte, dass in einem solchen Zustand der *Unordnung*, als Ausdruck der Beziehung von Menschen untereinander, auch ein bestimmter Aspekt von gesellschaftlicher Ordnung zu sehen sei. So urteilte er über Kriege und ähnliche Dinge, welche er als *geschichtliche Unordnung* bezeichnete, dass diese erklärt werden können und sah es als Aufgabe der Soziologie an, sich diesem Umstand anzunehmen. Die Voraussetzung für diese Erklärung ist aber, dass nach ELIAS die Zustände der Unordnung ebenso eine Art von Struktur aufweisen, wie sie innerhalb einer Ordnung vorzufinden sind, denn *„es gibt unter Menschen wie in der übrigen Welt kein absolutes Chaos.“*⁴¹⁷

Vor diesem theoretischen Hintergrund verfolgt der Verfasser nun die Absicht zu untersuchen, ob denn die Sportausbildung die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges berücksichtigte und darauf abzielte, physisch auf den Krieg vorzubereiten. In welcher Art und Weise erfuhr somit der Sport eine Funktionalisierung vor dem Hintergrund der ehemaligen vorherrschenden politischen Bedingungen in der Reichswehr, der Wehrmacht, der SS und des paramilitärischen Verbandes SA.

4.2 Sportausbildung im ersten Demokratieversuch: die Reichswehr

4.2.1 Carl Diem (1918-1933)

Der Sport befand sich in den zwanziger Jahren in Deutschland noch in den Aufwuchsjahren. Vor allem DIEM zählte basierend auf seinem Wirken vor dem Ersten Welt-

⁴¹⁴ Gumplowicz, 1905, S. 195. (Hervorhebung im Original)

⁴¹⁵ Vgl. Keegan, John: Die Kultur des Krieges, 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2007, S. 21. Zwei Beispiele aus der Antike mögen dies verdeutlichen: HERAKLITs (540-480 v. Chr.) vielzitiertes Satz: *„polemos panton men pater esti - Krieg ist der Vater aller Dinge.“* (Vgl. Creveld, 2004, S. 318.) fasst dies zusammen, welchen er vor dem Hintergrund der sich zu seiner Zeit periodisch bekämpfenden Stadtstaaten formulierte. THUKYDIDES (460-405 v. Chr.) beschreibt in seinem Werk den Peloponnesischen Krieg und vertritt die Auffassung, dass der eigentliche Grund, warum dieser Krieg geführt wird, Habsucht und Geltungsbedürfnis der verantwortlichen Feldherren sei. Er setzte sich als erster als an Tatsachen orientierter Geschichtsschreiber differenziert und anspruchsvoll mit dem Ereignis dieses Krieges auseinander.

⁴¹⁶ Vgl. Elias, Norbert: Was ist Soziologie?, München 1978, S. 79 f.

⁴¹⁷ Elias, 1978, S. 79. (kursiv im Original)

krieg verstärkt zu den Förderern des Sports. Darüber hinaus gehörte er zu einer durch den Ersten Weltkrieg geprägten Altersgruppe, und er stand für eine Generation, „die in Deutschland ein neuartiges ‚sportliches‘ Lebensgefühl verkörperte und verbreitete.“⁴¹⁸

Aus den folgenden Worten DIEMs lässt sich der mit dem Sport verbundene Stellenwert nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erkennen:

„Die zurückkehrenden Truppen konnten nicht mit einem Ruck demobilisiert werden, daher folgte der Kriegsminister General Wilhelm Gröner (1867-1939) dem Ratschlag des kriegsverwundeten jungen Offiziers Johannes Runge (1878-1950) (...). Er wies darauf hin, daß man mit den zurückkehrenden Kriegern, um sie zu beschäftigen, nicht Gewehr-Exerzieren und Parademärsche machen könne, sondern schlug die Einführung des Sports vor, und zwar nach der letzten Turnvorschrift, die kurz vor Kriegsbeginn vom alten schwedischen System auf eine freie Körpererziehung umgestaltet worden war. Damit begann der sportliche Geist sich auszubreiten, und als aus dem zu entlassenden Heer der im Friedensvertrag zugebilligte Kern von 100 000 Soldaten übrig blieb, war dort der sportliche Geist lebendig geworden und wurde von dem neuen Chef der Heeresleitung, Generaloberst Hans von Seeckt (1866-1936) weitergepflegt. Runge trat als Wehrmachtsberater ins Kriegsministerium ein, er hat diese Reform mit herbeigeführt, unterstützt von einer Zahl junger tüchtiger Offiziere mit sportlichem Geist, darunter auch dem inzwischen zum Generalhauptmann beförderten Walter von Reichenau.“⁴¹⁹

DIEM wirkte sich auch maßgeblich dahingehend aus, dass er beispielsweise den Staffellauf Berlin-Potsdam oder auch die Durchführung von leichtathletischen Hallenwettkämpfen initiierte, sich aber auch für die Implementierung neuer Wissenschaftsfelder im Bereich des Sports einsetzte.⁴²⁰ Ferner trat er in den zwanziger Jahren für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Militär und den Turn- und Sportverbänden ein und bekleidete bis 1933 das Amt des Generalsekretärs des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA). Er war darüber hinaus Prorektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL) und in dieser Position sowohl theoretisch als auch praktisch in der Lehre tätig.⁴²¹ DIEM setzte sich nicht nur für eine tägliche Turnstunde in den Schulen ein, welche allerdings erst nach 1933 eingeführt wurde⁴²², sondern seine Kontakte erstreckten sich auch in die Reichswehr hinein. Seine Verbindung zu von REICHENAU und auch Karl Ritter von HALT (1891-1964) sollten sich als nützlich erweisen, und vor allem „Reichenau blieb für Diem ein einflussreicher Fürsprecher beim Militär.“⁴²³ Sein Wirken um den Stellenwert des Sports hörte mit der Implementierung eines neuen politischen Systems nicht auf, vielmehr sorgte er dafür, dass Deutschland einen Platz im internationalen Sportgeschehen und der olympischen Be-

⁴¹⁸ Krüger, Michael: Vorwort, in: Krüger, 2009, S. 1-8, hier: S. 6.

⁴¹⁹ Diem, 1971, S. 980 f.

⁴²⁰ Vgl. Becker, 2009, S. 316 ff.

⁴²¹ Vgl. Teichler, Hans Joachim: Altrock und Diem - zwei vergleichbare Biographien, in: Krüger, 2009, S. 375-384, hier: S. 377 f.

⁴²² Vgl. Diem, 1971, S. 994.

⁴²³ Becker, 2009, S. 318.

wegung erhielt. So begleitete er 1928 (Amsterdam) und 1932 (Los Angeles) die deutschen Olympiamannschaften als Chef de Mission.⁴²⁴ Auch war er von der Möglichkeit überzeugt mit Hilfe des Sports, nicht nur das zerrüttete Deutschland wieder aufzubauen, sondern auch zu einer gewissen Charakterbildung des Menschen beizutragen. Die Frage nach einer starken Persönlichkeit in der Weimarer Republik wurde nicht nur von DIEM diskutiert, sondern war Bestandteil von damaligen veröffentlichten Arbeiten sowie der rechten öffentlichen Meinung und fand in der Wahl des Helden von Tannenbergs Paul Ludwig Anton von BENECKENDORFF und von HINDENBURG (1847-1934) zum Reichspräsidenten 1925 vorerst seinen Abschluss.⁴²⁵ Mit der Unterstützung und dem Engagement DIEMs wuchs der Stellenwert des deutschen Sports während der Zeit der Weimarer Republik und so existierten im Jahr 1933 innerhalb der 46 Verbände 54.687 Vereine mit einer Anzahl von 5.163.820 Mitgliedern.⁴²⁶ DIEM brachte es knapp auf den Punkt:

„Kurz, der deutsche Sport war trotz der allgemeinen Bedrängnis, der steigenden Arbeitslosigkeit und Verarmung im dauernden Fortschreiten, und man fühlte sich stark genug, nicht nur, um die bevorstehende olympische Feier erfolgreich zu organisieren, sondern auch, um aus der sich immer mehr ausweitenden Leistungsbreite olympische Erfolge zu erzielen, als die Zeit des Nationalsozialismus hereinbrach.“⁴²⁷

DIEM stellte sehr deutlich die Vorzüge des Sports für Erziehung im Sinne einer nationalen Gesinnung sowie einer unterstützenden Wirkung einer allgemeinen Wehrhaftmachung heraus. Auf Grundlage seiner Schrift von 1913 sprach er sich auch für eine Unterstützung durch die Politik aus. Allerdings besaß der Sport damals noch nicht den Stellenwert, den er im Laufe der Weimarer Republik erlangte, so dass sich der Sport die von DIEM nachhaltig geforderte Freiheit und Unabhängigkeit nach dem Ersten Weltkrieg nicht erhalten konnte. An eine regelrechte politische Instrumentalisierung dachte er vor dem Ersten Weltkrieg nicht, aber zwanzig Jahre später sollte sich diese im nationalsozialistischen Regime verwirklichen.⁴²⁸ DIEM plädierte für eine zweckfreie Durchführung des Sports und unterstützte den sportlichen Wettkampf, denn dieser sei aufgrund der individuellen Leistungsorientierung auf die Zukunft ausgerichtet und nicht auf die Zerstörung des Gegners. Vielmehr sollte ein Kräftemessen unter gleichen Bedingungen stattfinden, was dann die eigene Leistungsbereitschaft fördere. Ferner verhindere die Einhegung in Regeln ein Ausarten des Sports. Der Fair-play Ge-

⁴²⁴ Vgl. Lennartz, in: Krüger, 2009, S. 372.

⁴²⁵ Vgl. Teichler, in: Krüger, 2009, S. 377.

⁴²⁶ Vgl. Diem, 1971, S. 995.

⁴²⁷ Diem, 1971, S. 996.

⁴²⁸ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 170 f.

danke kam bereits hier zum Vorschein, der als allgemeingültiger moralischer Grundgedanke den Sport erst als Sport klassifizierte.⁴²⁹

4.2.2 Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der Sportvorschriften der Reichswehr

Schon vor dem Ersten Weltkrieg erkannte das Militär welche Chancen der Sport im Gegensatz zum Turnen für die militärische Ausbildung ermöglichte. So wurde der Sport bereits um das Jahr 1911 mit einer „*Kampfesübung, die für den großen Kampf ums Dasein wappnen soll*“⁴³⁰ gleichgesetzt. Auch rückten Sportarten wie beispielsweise Fußball in das Interesse des Militärs, was die dem Sport unterstellte positive Wirkung für die soldatische Ausbildung unterstrich.⁴³¹ Auch fanden im Sport längst vor 1914 militärische Begriffe Einzug und die Gleichsetzung von sportlichem Treiben und Kriegführen blieb vorallem nach 1918 nicht folgenlos. Die politischen Wirren der Anfangsjahre der Weimarer Republik, in die die deutschen Soldaten nach Beendigung des Ersten Weltkrieges zurückkehrten sowie die Bestimmungen des Versailler Vertrages⁴³² begünstigten u.a. die Forderung mancher Politiker und Militärs der damaligen Zeit, den Sport als Ersatz für die verbotene Wehrpflicht zu nehmen.⁴³³ Der Weg zur totalen Instrumentalisierung des Sports im Dritten Reich wurde hier bereits geebnet.⁴³⁴ Zunächst sollte aber auf den von SCHELLE hingewiesenen Unterschied zwischen *Sport* und *Leibesübungen* hingewiesen werden. Dabei kategorisierte er den Sport im Dienst als *Leibesübung*, während der außer Dienst durchgeführte Sport *Sport* genannt werden sollte. Er begründete diese Unterscheidung damit, dass mit Sport grundsätzlich Vergnügen, Kurzweil und Freude verbunden wurde. Dieses persönliche Empfinden,

*„ob der Sport im Dienst Vergnügen bereitet oder nicht, ist völlig gleichgültig; sofern er lebensnotwendig ist, wird er betrieben, gleichgültig, ob er ebensowenig Vergnügen bereitet, wie Gewehrreinigen. Denn die Leibesübung des Soldaten ist nicht Selbstzweck wie meistens beim Bürger, sondern Mittel zum Zweck.“*⁴³⁵

Dieser *Zweck* bestand in der militärischen Erziehung des Soldaten. Allerdings war es in einem Erlaß vom 8.12.1918 den Soldaten noch selbst überlassen, ob sie am Dienst-

⁴²⁹ Vgl. Prohl, S. 50.

⁴³⁰ Wickenhagen, o.J., S. 674. Die zeitliche Einordnung ist geschätzt und basiert auf dem Titel des Sammelbandes, welcher vierzig Jahre nach Entstehung des Kaiserreiches erschien.

⁴³¹ Vgl. Dahlmann, Dittmar: »Körperliche Durchbildung und Entwicklung der sittlichen und geistigen Kräfte«, in: Hilbrenner, Anke; Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): »Dieser Vergleich ist unvergleichbar«. Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 123-144, hier: S. 126.

⁴³² Einige Bestimmungen des Versailler Vertrags seien an dieser Stelle erwähnt. Das Heer hatte ab dem 31. März 1920 nur noch aus 100.000 Mann (Art. 160) zu bestehen und die allgemeine Wehrpflicht wurde abgeschafft (Art. 173). Vgl. <http://www.versailer-vertrag.de/vv-i.htm>, vom 11.11.2014.

⁴³³ Vgl. Bach, 1981, S. 273.

⁴³⁴ Vgl. Tauber, 2007, S. 329 f.

⁴³⁵ Schelle, 1930, S. 461.

sport teilnehmen wollten oder nicht, aber dieser Umstand wurde knapp zwei Monate später revidiert und die Teilnahme für die Soldaten zur Verpflichtung erklärt.⁴³⁶ Im Jahr 1918 gründete sich ebenfalls der Verband Deutscher Sportlehrer, welcher enge Verbindung nach Wünsdorf unterhielt.⁴³⁷ Vorallem in der Anfangszeit des Jahres 1919 wurde der Sport als ein „wilder Sportbetrieb“⁴³⁸ durchgeführt und er diente eigentlich eher dazu, dass sich die Soldaten politisch nicht betätigen sollten. Gemäß dem Motto: „*Wer den ganzen Tag Fußball spielt, putscht nicht*“⁴³⁹ wurde mit dem Sporttreiben kurz nach Beendigung des Ersten Weltkrieges eher die Ablenkung des Soldaten beabsichtigt.⁴⁴⁰ Am 1.5.1919 ordnete man schließlich die Einführung von Leibesübungen in den militärischen Dienst an und es fanden zwei gleichzeitig ablaufende Kurse unter Hans SURÉN (1885-1972) und BORN in Dresden und Cannstadt statt. Allerdings existierte noch keine klare Ausrichtung und die Weltkriegserfahrungen zeigten, dass die bisherige Vorschrift der Überarbeitung bedurfte. So trat im Dezember 1920 in Dresden ein Ausschuss zusammen, welcher über eine neue Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen beratschlagte, wobei SURÉN bei der Konzeption dieser neuen Vorschrift maßgeblich beteiligt war.⁴⁴¹ Auch die Mitglieder SCHAER, DÖRR und Richard GIRULATIS (1878-1963) des Verbandes Deutscher Sportlehrer wirkten an der nach dem Ersten Weltkrieg neu zu verfassenden Sportvorschrift mit.⁴⁴² Nach ROLIN war nun der „*wahre Wert der Leibesübungen als Vorbereitung zur Waffenausbildung nach dem Kriege voll anerkannt*“⁴⁴³ und bei den Konzeptionsgedanken trug man dieser Erkenntnis Rechnung.⁴⁴⁴ Im Februar des Jahres 1921 erschien die Vorschrift, welche betonte, dass der Sport nun dienstlich gefordert war. Diesen Anspruch an den Sport untermauerte zudem das von HINDENBURG zugeschriebene Zitat „*Sport ist Dienst am Vaterland*“. Die Reichswehr erfüllte diese Anforderung. Allerdings sollte der Sport nicht nur als Dienst angesehen werden, sondern auch „*in den 12 Jahren Dienstzeit Freude bringen, Erholung geben und ihn [den Soldaten, HOR] ge-*

⁴³⁶ Vgl. Teichler, Hans Joachim: Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991, S. 25.

⁴³⁷ Vgl. Bosch, Katrin: Die Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustrelitz im System der nationalsozialistischen Leibeserziehung, Dissertation zum Erwerb des akademischen Grades Dr. phil. im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, 1. Gutachter: Prof. Dr. Roland Naul, 2. Gutachter: Prof. Dr. Wilfried Breyvogel, Essen 27. Februar 2008, S. 62.

⁴³⁸ Schelle, 1930, S. 461.

⁴³⁹ Schelle, 1930, S. 461.

⁴⁴⁰ Vgl. Tauber, 2008, S. 88 f.

⁴⁴¹ Vgl. Rolin, 1939, S. 10.

⁴⁴² Vgl. Bosch, 2008, S. 62.

⁴⁴³ Rolin, 1939, S. 10.

⁴⁴⁴ Vgl. Rolin, 1939, S. 10.

sund und leistungsfähig erhalten.“⁴⁴⁵ Auch SCHELLE sprach interessanterweise vor dem Hintergrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages zur Dienstzeit der Soldaten in der Reichswehr *nur* von einer 12-jährigen Dienstzeit.⁴⁴⁶ Dies läßt den Rückschluss zu, dass der Sport anscheinend primär die *Gemeinen* und *Unteroffiziere* körperlich fit machen sollte, wohingegen die Offiziere maßgeblich mit der konzeptionellen Ausarbeitung befasst waren. Auch stellten die Offiziere nur einen prozentual kleinen Anteil⁴⁴⁷ des 100.000 Mann Heeres dar. Gleichwohl existierten auch Sportlehrgänge für die Offiziere, aber aufgrund der obigen Aussage schien die Sportausbildung vornehmlich für die Truppe bestimmt.

In den 1920er Jahren entwickelte sich weiterhin eine umfängliche Diskussionsplattform im Militär-Wochenblatt, in welcher der Stellenwert des immer stärker in den Mittelpunkt der militärischen Ausbildung rückenden Sports untermauerte. Dabei spielten neben körperlicher Vorbereitung auf das Gefecht, auch seelische und charakterliche Argumente eine Rolle. Auch wurde der Sport als Mittel einer außenwirksamen Maßnahme genutzt, was darin mündete, dass Militärsportvereine gegründet wurden. Der Grund lag in dem bis dahin schlechteren Abschneiden von Soldaten der Reichswehr bei Vergleichswettkämpfen mit Sportlern aus zivilen Sportvereinen. Hier sind erste Ansätze einer Art Spezialisierung auf bestimmte Sportarten zu verzeichnen, welche man eigentlich vermeiden wollte.⁴⁴⁸ Der Sport erfuhr also im Verlauf der zwanziger Jahre einen immer bedeutenderen Stellenwert und RUNGE betonte die dem Sport unterstellte besondere Geltung für den Soldaten nach dem Ersten Weltkrieg:

„Der Krieg hat uns die Notwendigkeit des Sports gelehrt. Der Krieg verlangt von dem Soldaten einen an Anstrengung und Entbehrung gewöhnten Körper, stählerne

⁴⁴⁵ Runge, 1928, S. 436. Zwölf Jahre dienten allerdings nur Unteroffiziere und Gemeine. Die Dienstzeit der neu eingestellten Offiziere war auf 25 Jahre reglementiert. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages regelten dies in den Artikel 174 und 175: „Artikel 174. Unteroffiziere und Gemeine verpflichten sich für eine ununterbrochene Dauer von zwölf Jahren. (...) Artikel 175. Die Offiziere, die in der Armee bleiben, müssen sich verpflichten, wenigstens bis zu einem Alter von fünfundvierzig Jahren zu dienen. Die Offiziere, die neu ernannt werden, müssen sich verpflichten, wenigstens fünfundzwanzig Jahre hintereinander wirklich Dienst zu tun.“ <http://www.documentarchiv.de/wr/vv05.html>, vom 11.3.2015.

⁴⁴⁶ Vgl. Schelle, Theo: Sport und Gymnastik in der Truppe. Ein Wegweiser für Armee, Polizei und Vereine, Stuttgart 1924, S. 12.

⁴⁴⁷ Der Artikel 160 des Versailler Vertrages bestimmte hierzu: „Die Gesamtstärke der Offiziere, einschließlich der Stäbe, ohne Rücksicht auf deren Zusammensetzung, darf die Zahl viertausend nicht übersteigen.“ Vgl. <http://www.documentarchiv.de/wr/vv05.html>, vom 11.3.2015. Die Übersicht Nr. 1 zur Zusammensetzung und Stärke der Stäbe eines Armeekorps und der Infanterie- und Kavallerie-Divisionen reglementierte, dass eine Infanteriedivision die Obergrenze von 410, eine Kavalleriedivision die Höchstanzahl von 275 und die zwei Stäbe des Armeekorps jeweils 30 Offizierdienstposten nicht überschreiten durften. Vgl. <http://www.documentarchiv.de/wr/vv05.html>, vom 11.3.2015.

⁴⁴⁸ Vgl. Tauber, 2008, S. 88 f.

*Nerven, Entschlossenheit und selbständiges Handeln, Mut und Freude an Gefahr und Sieg; ganze Männer, Tatmenschen, Kämpfer. Das alles gibt uns der Sport.*⁴⁴⁹

In seiner Aussage wird die intensiverte Nutzung des Sports als Mittel zur Erreichung von militärischen Zwecken deutlich. Auch geht aus seiner Ansicht hervor, dass die verstärkte Anwendung des Sports vor allem auf den Erfahrungen des Krieges basierte, weshalb er nun nach dem verlorenen Krieg weiterhin durchzuführen sei.

Auch wurden innerhalb der Zeit der Weimarer Republik immer mehr Stimmen aus dem Bereich der Sportvereine laut, welche forderten, den Sport unter militärischen Aspekten zu nutzen. Allerdings gab es noch keinen abschließenden Konsens über die praktische Umsetzung dieser Vorstellung.⁴⁵⁰ In Bayern allerdings verstieß man in den Jahren Anfangsjahren der Weimarer Republik gegen die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages. Denn trotz des Verbotes der Durchführung von Militärsport mit zivilen Vereinen⁴⁵¹, übten unter der Anleitung von Sportlehrern der Infanterieschule München Militärs und zivile Sportler zusammen im TSV München 1860. Einer der Sportlehrer war der Leutnant KRÜMMEL, der sich mit zwei Denkschriften, eine im Jahr 1919 (Ziel der Deutschen Sportbewegung) und eine 1920 (Militärsport), für eine Durchführung des Sports einsetzte, die sich abwendete von dem bisher durchgeführten Massendrill oder gar Wehrsport. Die zweite Denkschrift wurde zwar von dem ebenfalls an der Infanterieschule tätigen Oberleutnant Eduard DIETL (1890-1944) eingereicht, aber nach UEBERHORST stammen die Gedanken von KRÜMMEL, den eine innige Freundschaft mit DIETL verband. Der Münchner Sportverein selbst zeigte sich erfreut und unterstützte die Zusammenarbeit:

*„Unterrichtet über die Bewegung zur Einführung des Sportes im Heer und durchdrungen von der großen Wichtigkeit des volkstümlichen Sportes für unser Volksheer, gestattet sich die Leichtathletik-Abteilung des Turn- und Sportvereins München v. 1860, des ältesten Turnvereins, folgendes auszuführen.“*⁴⁵²

Im Weiteren Verlauf des Briefes offerierte der Verein seine Sportplätze und bot dem Militär *„einen Einblick in unseren Betrieb und unsere Leistungsfähigkeit“*.⁴⁵³ Weiterhin lud er zu einer großen anstehenden sportlichen Wettkampfveranstaltung ein, an der

⁴⁴⁹ Runge, 1928, S. 435.

⁴⁵⁰ Vgl. Tauber, 2008, S. 87 f.

⁴⁵¹ „Artikel 177. Erziehungsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützen-, Sport- oder Wandervereine und überhaupt Vereinigungen jeglicher Art, einerlei wie alt ihre Mitglieder sind, dürfen sich mit keinerlei militärischen Dingen beschäftigen.“ <http://www.versailer-vertrag.de/vv-i.htm>, vom 11.11.2014.

⁴⁵² Turn und Sportverein München von 1860 e.V., München, Auenstraße 19, an das Ministerium für militärische Angelegenheiten, München, 13.7.19; Kriegsarchiv München, Aus MKr. 2954, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 167.

⁴⁵³ Turn und Sportverein München von 1860 e.V., 13.7.19, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 167.

auch spezielle Militärstaffeln angeboten wurden.⁴⁵⁴ Darüber hinaus empfahl sich der Verein für die Durchführung einer zukünftigen sportlichen Ausbildung:

„Die Angehörigkeit einer Reihe von Offizieren zur Leichtathletik-Abteilung gibt ihr Veranlassung, auf den Wert des Beitritts von Offizieren und Offiziers-Schülern zur Abteilung hinzuweisen. Unter vorbildlicher Anweisung von bekannten Sportgrößen, Akademikern, unter Aufsicht eines bewährten Hauptübungsleiters von Ruf und unter sportärztlicher Kontrolle ist die Gewähr einer sporttechnisch ausgezeichneten Ausbildung gegeben.“⁴⁵⁵

Die Tatsache, dass man innerhalb des durchzuführenden Militärsports auf Leistungssportler zurückgriff, belegte, dass man sich vom alten Militärturnen trennen wollte und den Sport im Militär zu fördern gedachte. Da sich auch nach dem Krieg wenig geschultes Fachpersonal in der Reichswehr befand, waren ehemalige Soldaten mit sportlichen Ambitionen und einer dem konservativen Spektrum zuzuordneten politischen Einstellung willkommen.⁴⁵⁶ Neben KRÜMMEL fungierte auch Karl Ritter von HALT (1891-1964; mehrmaliger Deutscher Meister im Zehnkampf vor dem Ersten Weltkrieg und im Kugelstoßen nach dem Ersten Weltkrieg) als Militärsportlehrer an der Infanterieschule.⁴⁵⁷

KRÜMMEL spielte nun eine entscheidende Rolle bei der verstärkten Förderung des Sports in der Reichswehr. Zwischen den Jahren 1920 und 1923 war er als nebenamtlicher Sportlehrer an der Infanterieschule in München tätig, welche den Offiziersnachwuchs der Reichswehr auszubilden hatte.⁴⁵⁸ KRÜMMELs prinzipielle Einstellung zum Sport im Heer läßt sich aus der Denkschrift *Militärsport* ableiten. Grundsätzlich ging es ihm um eine sorgfältige physische Ausbildung, da diese die Basis für eine schneller zu vermittelnde Waffenausbildung darstellte. Darüber hinaus sei der Sport als guter Ausgleich für den monotonen Massendruck anzusehen, würde ferner den Soldaten körperlich schulen und ihn auch zu einem selbständig denkenden Individuum formen. Deswegen setzte sich KRÜMMEL von Beginn an auch für eine tägliche Sportstunde im Heer ein.⁴⁵⁹ Innerhalb kurzer Zeit zeichnete KRÜMMEL dann auch für die Leitung des Sportprogrammes an der Infanterieschule verantwortlich.⁴⁶⁰

⁴⁵⁴ Vgl. Turn und Sportverein München von 1860 e.V., 13.7.19, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 168.

⁴⁵⁵ Turn und Sportverein München von 1860 e.V., 13.7.19, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 167.

⁴⁵⁶ Vgl. Bosch, 2008, S. 63.

⁴⁵⁷ Vgl. Teichler, 1991, S. 26.

⁴⁵⁸ Vgl. Bosch, 2008, S. 63.

⁴⁵⁹ Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 32.

⁴⁶⁰ Vgl. Heimerzheim, Peter: Karl Ritter von Halt. Ein Lebensweg zwischen Sport und Politik, Dissertation an der Sporthochschule Köln, Institut für Sportgeschichte, Prüfer: Prof. Dr. M. Lämmer, Juli 1999, S. 64.

Vor allem zeichnete er sich aber dadurch aus, dass er mit von REICHENAU eine neue Sportvorschrift entwarf⁴⁶¹ und seine wesentliche Leistung bestand darin, dass er sich durch seine

*„fachliche Tüchtigkeit [für, HOR] die maßgebliche Mitwirkung (Ende 1920) an der
Vorschrift für Leibesübungen für das Reichsheer“⁴⁶²*

auszeichnete. Mit dieser neuen Vorschrift stand der Truppe nun abschließend eine Anweisung zur Verfügung, welche *„als dienstliche Vorschrift herausgegeben wurde.“⁴⁶³* Dieser Umstand ist deswegen erwähnenswert, da damit die dem Sport zugeschriebene Bedeutung untermauert wurde und in der neuen Vorschrift seinen Ausdruck als durchzuführender Dienstsport fand. Der Prozeß seiner Implementierung im Militär neigte sich dem Ende und der wesentliche Aspekt besteht darin, dass sich der Militärsport als dienstlich geregelter Sport verfestigte. Auch GELLERMANN sah im Jahr 1926 mit der Herausgabe der neuen Sportvorschrift den Beginn der *„offiziellen Etablierung des Dienstsports“⁴⁶⁴* im Militär. Allerdings wurde er zum alleinigen Mittel genutzt, der Erziehung des Soldaten zu dienen, denn *„nur die für die militärische Erziehung und Durchbildung des Soldaten notwendigen Übungsarten werden als Pflicht von dem Soldaten verlangt.“⁴⁶⁵* Nichtsdestotrotz war diese Vorschrift, welche in ihrer Entstehung auch vom damaligen Kommandeur Oberstleutnant BADE unterstützt wurde, in den Augen ROLINs auf das 100.000 Mann Heer zugeschnitten und stellte eine *„Verbindung zwischen Sport und Turnen dar“* und schien *„so den alten Streit: `hie Sport, hie Turnen` mit einer glücklichen Lösung wegzuwischen“⁴⁶⁶* Diese neue Geltung des Sports nach dem Ersten Weltkrieg äußerte sich auch darin, dass es nun einen eigenen Sportanzug⁴⁶⁷ gab, der den bisher bei der Ausübung der Leibesübungen zu tragenden Waffenrock ersetzte, bei dem während der Übungen erlaubt war, lediglich den Kragen und die drei untersten Knöpfe zu öffnen.⁴⁶⁸

Daneben fertigte KRÜMMEL seine Dissertation zu dem Thema: *„Arbeitsfähigkeit und Körpererziehung - ein Beitrag zum qualitativen Bevölkerungsproblem und ein Versuch über die Mitarbeit biologischer Disziplinen an der Sozialwissenschaft“* an. Innerhalb dieser Schrift versuchte er Problemstellungen im gesellschaftlich-politischen Bereich

⁴⁶¹ Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 13.; vgl. Teichler, 1991, S. 26.

⁴⁶² Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 39.

⁴⁶³ Runge, 1928, S. 436. (Hervorhebung im Original)

⁴⁶⁴ Gellermann, 1985, S. 127.

⁴⁶⁵ Runge, 1928, S. 436.

⁴⁶⁶ Rolin, 1939, S. 11.

⁴⁶⁷ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 37.

⁴⁶⁸ Vgl. Tauber, 2008, S. 86.

mit Hilfe der biologischen Wissenschaften zu erklären. Vor allem seine Messungen an knapp 4.000 Schulkindern in Bayern untermauern seine zentrale These, dass Leibesübungen ein zentraler Bestandteil der Volksgesundheit seien.⁴⁶⁹ Die von KRÜMMEL durchgeführte Forschung auf dem Feld der Anthropometrie und seine Ansätze auf der Basis biologischer Erklärungen, Gesellschaften einer Analyse zu unterziehen, muss vor dem damals herrschenden Zeitgeist gesehen werden. Der verlorene Erste Weltkrieg spielte hierbei ebenso eine Rolle, wie auch andere Forschungen im Bereich der Anthropologie. Allerdings leistete er damit natürlich auch den zukünftig verstärkt betriebenen rassephysiologischen Überlegungen Vorschub.⁴⁷⁰ Im Jahr 1924 wurde KRÜMMEL vom damaligen Reichswehrminister Otto Karl GESSLER (1875-1955) an die Heeressportschule Wünsdorf als Sportlehrer und wissenschaftlicher Unterrichtsleiter berufen. Dort sollte er ein sportphysiologisches und anthropometrisches Labor aufbauen und konnte somit an entscheidender Stelle seine wissenschaftlichen Kenntnisse in die Sportausbildung der Reichswehr einfließen lassen.⁴⁷¹ KRÜMMEL entwickelte sich zu einem massiven Förderer des Sports in der Reichswehr und seine Mitgliedschaft im MTV 1860 München unterstützte darüber hinaus auch die Verbundenheit zwischen dem vereinsmäßig durchgeführten Sport und dem Militär.⁴⁷² Innerhalb seiner Tätigkeit trug er nicht nur mit seinen Erfahrungen entscheidend zur Konzeption der Sportvorschrift für die Reichswehr bei, sondern schuf auch die Richtlinien für die Offizieranwärterprüfung, die Leistungsprüfung, welche zudem auch psychologische Tests beinhaltete. Dabei lässt sich zum einen seine Erfahrung und zum anderen seine Einstellung zum Sport deutlich erkennen, denn vor allem „*Sport und Spiel sollten im Mittelpunkt der Grundausbildung stehen und leistungsorientiert sein.*“⁴⁷³ KRÜMMEL entpuppte sich als ein vehementer Gegner der bisherigen Leibesübungen, welcher eher dem Drill als dem Sport glichen. Er orientierte sich hierbei an den Vorstellungen der zivilen Sportvereine und vertrat die Meinung der ausgleichenden Funktion des Sports. Der sportlich betriebene Wettkampf sollte darüber hinaus die Grundlage für soldatische Eigenschaften erzeugen und eben nicht der in Uniform durchgeführte Gelände-

⁴⁶⁹ Vgl. Court, Jürgen: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Band 2: Die Geschichte der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1919-1925, Berlin 2014, S. 175.

⁴⁷⁰ Vgl. Franke, Elk: Der Sport nach 1933: Äußere Gleichschaltung oder innere Anpassung?, in: Vom Bruch, Rüdiger (Hrsg.): Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band II: Fachbereiche und Fakultäten, Wiesbaden 2005, S. 243-256, hier: S. 254.

⁴⁷¹ Vgl. Court: Personalpolitik, 2014, S. 97.

⁴⁷² Vgl. Tauber, 2008, S. 89.

⁴⁷³ Ueberhorst, 1976, S. 13.

sport.⁴⁷⁴ Diesen Gedanken teilte er mit DIEM, der ebenfalls ein Verfechter des „*sportlichen Prinzips des Wettkampfs* war.“⁴⁷⁵ DIEM argumentierte sowohl mit dem erzieherisch wichtigen Grundsatz als auch damit, dass der Sport eben nicht nur aus Wettkämpfen besteht. Es sei vielmehr wichtiger, sich der Vorbereitung auf Wettkämpfe zu unterziehen: „*Der Wettkampf sei das Ziel, aber nicht der letzte Sinn und Zweck des Sports*“⁴⁷⁶, wie es KRÜGER treffend formuliert.

Zudem führte KRÜMMEL anthropometrische Analysen durch, welche als Basis dienten, um die für die Reichswehr sich freiwillig Meldenden einer sportlichen Prüfung zu unterziehen. KRÜMMEL sah in in der Durchführung von Massenprüfungen⁴⁷⁷ im Heer eine Möglichkeit der Feststellung der grundsätzlichen Eignung eines Freiwilligen und sprach sich für verschiedene Arten von Prüfungen aus:

*„Für praktische Zwecke können wir demnach drei Gruppen von sogenannten Leistungsprüfungen unterscheiden: 1. Veranlagungsprüfungen, die die Konstitution bewerten und zwar absolut und relativ; 2. Fertigkeitenprüfungen, die für den Ausbildungsstand Zahlenmaßstäbe geben, auch diese absolut, was die Höhe der Leistungen und relativ, was den Übungszuwachs anlangt; 3. Leistungsprüfungen im engeren Sinne, die Veranlagung und Ausbildung prüfen, d.h. die reine Leistung.“*⁴⁷⁸

KRÜMMEL befasste sich im Rahmen seiner Forschungen auch mit den biologischen Vererbungs- und Auslesemechanismen und beurteilte das Verhältnis zwischen der angeborenen und der angeeigneten Leistung des Menschen als einen wichtigen Faktor.⁴⁷⁹ Dabei war er der Ansicht, dass „*nur durch Auslese und Vereinigung gleicher und passender Erbanlagen (...) die Anlage im Laufe kommender Generationen verändert werden, nicht aber durch Anpassung.*“⁴⁸⁰ Auch vertrat er nachhaltig die Auffassung, dass sich im Laufe der Zeit besonders durch die Einflüsse der Moderne wie beispielsweise der Technik, diese Art der „*natürlichen Auslese*“⁴⁸¹ in eine „*künstliche Auslese*“⁴⁸² änderte. Um nun aber die sich vor diesem Hintergrund verschlechternde Volksgesundheit aufrecht zu erhalten, spielten vor allem die Leibesübungen eine besondere Rolle:

„Der Sport und insbesondere die Athletik bilden für den modernen Menschen eine Rückkehr zu jenen lebenserhaltenden Leibesübungen des urwüchsigen Menschen, die

⁴⁷⁴ Vgl. Teichler, 1991, S. 26.

⁴⁷⁵ Krüger, in: Krüger, 2009, S. 165.

⁴⁷⁶ Krüger, in: Krüger, 2009, S. 165.

⁴⁷⁷ „*Anlässlich der Durchführung einer Vorerhebung sowie Ausarbeitung von Richtlinien zur Durchführung von Körper- und Leistungsmessungen im Massenverfahren haben Sie dem Archiv für Leibesübungen wertvolle wissenschaftliche Mitarbeit geleistet.*“ Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt an Dr. Krümmel in Wünsdorf b/ Zossen, 6.4.32; Az III 9200/6.4.32, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 160.

⁴⁷⁸ Krümmel, 1927, S. 226.

⁴⁷⁹ Vgl. Bosch, 2008, S. 76.

⁴⁸⁰ Krümmel, 1930, S. 103.

⁴⁸¹ Krümmel, 1930, S. 103.

⁴⁸² Krümmel, 1930, S. 103.

*dieser im Daseinskampf nötig hatte. Während die Fähigkeit zu solcher Fortbewegung und Verteidigung für jene Zeiten ein wirkliches Auslesemittel der Tüchtigen und Wehrfähigen war, ist sie heute nur noch ein scheinbares. (...) Die Fähigkeit, Sport auszuüben und athletische Leistungen, die früher lebenswichtig waren, vollbringen zu können, ist daher für den modernen Menschen der Ausweis, wie weit das Haustierdasein in der Zivilisation vermocht hat, sich der ursprünglichen Lebensfähigkeit seiner wilden Art zu bemächtigen.*⁴⁸³

Darüber hinaus konstatierte KRÜMMEL, dass jeder Mensch bestimmte Anlagen besitzt, welche es auszubauen gilt. Diese zu erkennen lag in der Verantwortung des designierten Sportlehrers, welcher seinen Schüler in seinen Talenten zu fördern hatte. Für diese schwierige Aufgabe musste der Sportlehrer natürlich über ein fundiertes Wissen in Bezug auf Trainingslehre verfügen und sich auch auf den dem Schüler eigenen Lerntyp einstellen können. Der Schüler sollte sich seinerseits auf das Ziel, nämlich die Höchstleistung im Wettkampf, konzentrieren und seinen Lebenswandel diesem Ziel unterwerfen. Dabei bekräftigte KRÜMMEL, dass diejenigen, welche sich ihrem Ziel unterwarfen, ein großes Maß an Selbstdisziplin bewiesen. Diese besaßen Führerqualitäten und sollten vor dem Hintergrund seiner oben skizzierten Auslesetheorie besonders betrachtet werden. Letztlich ging es bei KRÜMMELs theoretischen Ausführungen grundsätzlich um eine dem Sport untergeordnete und somit im weitesten Sinne sportlich geführte Lebensweise. Dabei spielten bei ihm vor allem die athletischen Übungen eine bedeutende Rolle, da deren Durchführung die Möglichkeit offenbarte, kämpferische Fähigkeiten bei dem Soldaten zu beobachten. Diese Fokussierung der Leichtathletik findet sich auch in der Sportvorschrift für die Reichswehr wieder. KRÜMMEL vertrat im weitesten Sinne die prinzipielle Meinung, dass letztlich diese sportliche Lebensweise des wettkampforientierten Trainings eines sich dafür selbstdisziplinierenden Menschen Wehrfähigkeit produzierte.⁴⁸⁴ Der Wettkampf stellte für ihn also ein wichtiges Mittel dar, welche er höher und wichtiger für die militärische Erziehung des Soldaten einstufte als monotone Drillausbildung. Dabei unterschied er zwischen *Wehrwillen* und *Wehrkönnen*, wobei ersteres eben durch sportliches Training erworben und zweiteres durch militärische Ausbildung anezogen werden konnte. KRÜMMEL setzte sich auch dafür ein, dass die Reichswehr durch den von ihm konzeptionell aufgestellten Sportplan *„zu einer vorbildlichen Pflanzstätte der deutschen Leibesübungen werden soll.“*⁴⁸⁵ Auch GELLERMANN betonte, dass innerhalb der

⁴⁸³ Krümmel, 1930, S. 103 f.

⁴⁸⁴ Vgl. Bosch, 2008, S. 79.

⁴⁸⁵ Ueberhorst, 1976, S. 38.

Sportausbildung der Reichswehr der Grundstock gelegt wurde, den die spätere Wehrmacht als systematische Organisation ihres Dienstsportes weiterführte.⁴⁸⁶

KRÜMMELs knapp 12-jährige Arbeit in der Reichswehr verfolgte sowohl theoretisch als auch praktisch das Ziel, neben der Implementierung von Leistungsprüfungen und Tauglichkeitstests, innerhalb von Vorträgen, Diskussionen und Publikationen der Reichswehrrführung den militärischen Wert des Sports und der physischen Erziehung nahezubringen.⁴⁸⁷ Diese Arbeit wurde hoch anerkannt wie es bereits zu Beginn seiner Karriere der Kommandeur der Infanterieschule Generalleutnant a.D. Friedrich LINDEMANN in einem Dienstzeugnis vom 6.1.1924 bestätigte:

*„Herr Dr. Krümmel hat - mit einem Wort - bei der Infanterieschule Hervorragendes geleistet und sich dauernde Verdienste erworben.“*⁴⁸⁸

Dass sich KRÜMMELs Verdienst um die sportliche Ausbildung in der Reichswehr nicht schmälerte, sondern er sich einen außergewöhnlichen Ruf erarbeitete, verdeutlicht knapp zehn Jahre später der Reichswehrminister Werner Eduard Fritz von BLOMBERG (1878-1946) in einem Schreiben zum Ausscheiden KRÜMMELs:

*„Sie haben dabei in der gesamten Aufbauarbeit des Heeres eine besonders hervorzuhebende Pionierarbeit für den Gedanken der richtigen sportlichen Erziehung und Ausbildung des Soldaten geleistet.“*⁴⁸⁹

Allerdings ist mit dem Ausscheiden aus der Reichswehr und dem Beitritt zur SA die Aufgabe seiner parteipolitischen Neutralität verbunden und die Identifizierung mit den ideologischen Vorstellungen der SA. Die anschließende Karriere in der SA wurde allerdings auch von dem Reichswehrministerium getragen, in dem von REICHENAU bereits seinen Dienst versah, welches nämlich Vertraute in die Führungsriege der SA einbringen wollte. UEBERHORST sah in diesem auch durch KRÜMMEL forcierten Schritt einerseits seine nicht vorhandenen moralischen Bedenken, aber auch die Nutzung der Möglichkeit die Gesellschaft zu militarisieren.⁴⁹⁰

Nichtsdestotrotz wurden mit den Erfahrungen KRÜMMELs und basierend auf seiner Konzeption und seinen Denkschriften schließlich bei der Neufassung der Sportvorschrift gegen Ende der 20er Jahre auch zivile Organisationen wie die Deutsche Turnerschaft und Sportverbände zu Rate gezogen. Daraus lässt sich eine Orientierung des Militärs an den zivilen Erfahrungen feststellen, was wahrscheinlich ohne eine Verbun-

⁴⁸⁶ Vgl. Gellermann, 1985, S. 140.

⁴⁸⁷ Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 33.

⁴⁸⁸ Lindemann, Friedrich: Dienstleistungszeugnis, München, den 6. Januar 1924, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 157.

⁴⁸⁹ Der Reichswehrminister, T. A., an den Sturmbannführer Herrn Dr. Krümmel, Berlin W 35, 4.11.33; AZ 36 R 10/12 T4 IIIa, Nr. 3302/33 T4, zitiert in: Ueberhorst, 1976, S. 161.

⁴⁹⁰ Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 69.

denheit mittels der Vermittlungsstelle, aber auch dem persönlichen Engagement nicht in einem derartigen Ausmaß möglich gewesen wäre. Die zivilen Sportorganisationen zeigten sich erfreut, dass es zu einer derartigen Öffnung des Militärs dem Sport gegenüber kam. Der Sport entwickelte sich zu einer tragenden Säule innerhalb des Dienstbetriebes und TAUBER konstatierte treffend, dass trotz anhaltender Diskussionen um den Sport, er letztlich weiter in den Mittelpunkt der Ausbildung der Reichswehr rückte. Der Sport erreichte im Verlauf der Zeit der Weimarer Republik einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, wobei ihm im Militär nicht mehr nur die Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit attestiert wurde, sondern auch die Vermittlung von moralischen und charakterlichen Eigenschaften.⁴⁹¹ ROLIN bestätigte, dass mittels der Weiterentwicklung vom Turnen zum Sport einerseits, aber auch dessen Beachtung und Umsetzung innerhalb der Vorschriften andererseits der Erziehung des Heeres gedient sei, welche man mit zeitgemäßen, fortschrittlicheren und auch einfacheren Leibesübungen zu erreichen gedachte.⁴⁹² RUNGE äußerte sich über den in der Reichswehr durchgeführten Sport folgendermaßen:

„Wenn es den Sport nicht gäbe, müßte er für den Soldaten erfunden werden.“⁴⁹³

An diesem Zitat lässt sich die dem Sport zugeschriebene gewachsene Bedeutung erkennen.

4.2.3 Strukturierung der Sportausbildung

Die Sportausbildung der Reichswehr gliederte sich in Gymnastik, Geräteturnen, Athletik, Spiele, Schwimmen und Nahkampf.

Die Gymnastik unterteilte sich in Übungen mit und ohne Gerät, Training an der Sprossenwand sowie in die Anwendung der gymnastischen Übungen innerhalb der Ausbildung im Schießen, Reiten und Rudern. Sie stellte *„die Grundlage der Körperertüchtigung“⁴⁹⁴* dar, da sie den gesamten Körper des Soldaten forderte und ihn *„kräftig, schnell und gewandt“⁴⁹⁵* machen sollte. Innerhalb der gymnastischen Übungen, wurde statt Gewichten das Gewehr als Trainingsgerät genommen.⁴⁹⁶ Anhand dieser Maßnahme wird bereits die Bezugnahme auf den militärischen Dienst illustriert.

⁴⁹¹ Vgl. Tauber, 2008, S. 90.

⁴⁹² Vgl. Rolin, 1939, S. 11.

⁴⁹³ Runge, 1928, 435. (Hervorhebung im Original)

⁴⁹⁴ H. Dv. 475, 1926, Nr. 42.

⁴⁹⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 42.

⁴⁹⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 119-127.

Die Übungen des Geräteturnens wurden als eine „wertvolle Ergänzung“⁴⁹⁷ zu der grundsätzlichen Kräftigung des gesamten Körpers gesehen und sollten ganzjährig durchgeführt werden. Die Schulung im Turnen erfolgte „ohne exerziernmäßigen Drill“⁴⁹⁸ und teilte sich in Übungen an Reck, Barren, Pferd, Tau und Stange und an der schrägen und senkrechten Leiter auf. Die einzelnen Übungen gliederten sich nochmals in Pflichtübungen (Rekrutenübungen und Leistungsklassen der Stufe drei bis eins) und Kurübungen (Leistungsklassen der Stufe drei bis eins). Sie steigerten sich jeweils in ihren Anforderungen.⁴⁹⁹

Die Athletik untergliederte sich in Laufen, Springen, Stoßen und Werfen sowie in die Anwendung der athletischen Übungen auf den Waffendienst und musste im Sportanzug⁵⁰⁰ durchgeführt werden. Neben den geforderten 100m, 400m und 1.500m Läufen verdient der Geländelauf, wegen seiner offensichtlichen militärischen Funktion, besondere Beachtung. Das Handgranatenwerfen stellte „für den Soldaten die wichtigste Wurfart“⁵⁰¹ dar, worin er sich zu trainieren und stets zu steigern hatte. Abgesehen von den für den Gefechtsdienst benötigten physischen Übungen, verkörperten die athletischen Übungen wie Weitsprung, Hochsprung oder Kugelstoßen die Basis, um die durch das Training gewonnenen körperlichen Fähigkeiten „im Gelände in voller Ausrüstung, unter dem Ernstfall ähnlichen Verhältnissen anwenden zu können.“⁵⁰²

Das Unterkapitel „Anwendung der athletischen Übungen auf den Waffendienst“⁵⁰³ forderte, dass die „Leibesübungen als sportliche Waffenübungen (...) in die verschiedenen Zweige des Waffendienstes einzugliedern“⁵⁰⁴ seien. Um sich auf die Tätigkeiten

⁴⁹⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 142.

⁴⁹⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 142.

⁴⁹⁹ Als Beispiel sei hier die Übung Klimmziehen erwähnt. In den Rekrutenübungen wurde zunächst ein Klimmzug im Ristgriff gefordert oder ein dreimaliges Hochziehen des eigenen Körpergewichts im Kammgriff verlangt. Die dritte Leistungsklasse forderte einen dreimaligen Klimmzug im Ristgriff. Die Steigerung erfolgte in der zweiten Leistungsklasse auf viermaliges Hochziehen im Rist- oder fünfmaliges im Kammgriff. Die erste Leistungsklasse wünschte ein achtmaliges Klimmziehen im Kamm- oder ein sechsmaliges im Ristgriff. Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 148, 152, 172, 188, 207.

⁵⁰⁰ Interessanterweise durfte „mit entblößtem Oberkörper geübt werden.“ H. Dv. 475, 1926, Nr. 38. (Hervorhebung im Original) Allerdings musste die Sporthose die Hälfte des Oberschenkels bedecken. Die Bedingungen zum oberkörperfreien Training wurden nicht näher erläutert. Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 38. Die Skizze zur Darstellung von Bewegungsabläufen in der Vorschrift stellt immer eine männliche, durchtrainierte Person dar, welche lediglich mit einer kurzen Sporthose bekleidet ist.

⁵⁰¹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 253.

⁵⁰² H. Dv. 475, 1926, Nr. 263. (Hervorhebung im Original)

⁵⁰³ H. Dv. 475, 1926, Heft 3, Teil A, Kapitel IV.

⁵⁰⁴ H. Dv. 475, 1926, Nr. 263. (Hervorhebung im Original)

anderer Waffengattungen⁵⁰⁵ physisch vorzubereiten, sollte sich mittels Tauziehen oder auch Ziehen von Baumstämmen sowohl unter Trainings- als auch unter Wettkampfbedingungen vorbereitet werden. Weitere freiwillige Übungszeige sahen Schneelauf, Bergsteigen, Rudern, Segeln und Radfahren vor.⁵⁰⁶

Das Spiel galt als ein weiterer Schwerpunkt der Leibesübungen, welche sich in Pflichtspiele (Fuß- und Handball) sowie in freiwillige Spiele (Völkerball und Medizinballspiele) zergliederte. Das Ziel sollte in einem harmonischen Zusammenspiel der Soldaten bestehen. Dem Leitenden oblag die Aufgabe, aufkommende Zwistigkeiten zwischen den Soldaten sofort abzustellen.⁵⁰⁷

Das Schwimmen⁵⁰⁸ wurde zu einem wesentlichen Teil der Sportausbildung emporgehoben und entwickelte sich für den Soldaten zu einem kategorischen Imperativ⁵⁰⁹: „**Jeder Soldat, der nicht schwimmen kann, muß es erlernen.**“⁵¹⁰ Das Schwimmen bedeutete für den jungen Soldaten eine besondere Herausforderung, zumal sich diese Fähigkeit an seine militärische Karriere koppelte. Um die Möglichkeit zu erhalten, sich der Unteroffizier- oder der Fahnenjunkerprüfung zu stellen, verlangte die Vorschrift den Nachweis der „*Freischwimmerbefähigung*.“⁵¹¹ Die Soldaten wurden innerhalb der Schwimmtrainingsstunden, der sogenannten Schwimmschule, auf diese Fähigkeit vorbereitet. Das Schwimmtraining stellte ferner keine weiteren Bezüge zum Militär her, sondern forderte lediglich die Weiterbildung zum Rettungsschwimmer.⁵¹²

Die Übungen des Nahkampfes betrachtete man als den Schwerpunkt der Leibesübungen, denn der Nahkampf „*ist ein **Abbild der Wirklichkeit, des Ernstkampfes Mann***

⁵⁰⁵ Die Vorschrift nannte hier die Maschinengewehr-, Minenwerfer-, Artillerie-, Pionier- sowie die Nachrichtentruppe. Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 269.

⁵⁰⁶ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 269-273.

⁵⁰⁷ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 274-285.

⁵⁰⁸ Bereits John LOCKE (1632-1704) schrieb im Jahr 1690 über das Schwimmen: „§ 8. Schwimmen zu lernen ist sehr nützlich, wenn ein Knabe von dem Alter ist, daß er es lernen kann, und dabei einen guten Anführer hat. Manchem Menschen rettet er das Leben. Die Römer hielten es für so unentbehrlich, daß sie es mit dem Lesen und Schreiben in eine Reihe setzten. Wollten sie einen schlecht erzogenen Menschen, der zu nichts taugte, bezeichnen, so sagten sie: er hat weder lesen noch schwimmen gelernt. (*nec literas didicit, nec natare*).“ Fritzsche, Theodor (Hrsg.): John Locke: Gedanken über Erziehung, Leipzig 1920, Kapitel 4, § 8. (vgl. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/6212/1>, vom 26.8.2013)

⁵⁰⁹ „Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger und zwar dieser: handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“ (kursiv im Original, HOR). Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, herausgegeben von Karl Vorländer, Hamburg 1965, S. 42, Nr. 421.

⁵¹⁰ H. Dv. 475, 1926, Nr. 286. (Hervorhebung im Original) In diesem Zusammenhang sei auf die Behendigkeiten des Mittelalters verwiesen, welche u.a. das Schwimmen und Tauchen für den ritterlich höfischen Mann vorsahen. Vgl. Röthig, 1992, S. 62.

⁵¹¹ Diese Befähigung umfasste ein 15-minütiges Dauerschwimmen, wobei die Schwimmart frei gewählt werden durfte. Soldaten der Pioniertruppe mussten 30 Minuten schwimmen und einen Sprung aus einem Meter Höhe in frei gewählter Art erbringen. Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 316.

⁵¹² Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 308.

gegen Mann.“⁵¹³ Diesem Thema widmete sich die Vorschrift knapp 35 Seiten und gliederte sich nach einleitenden Worten über die Grundregeln für alle Nahkampfsportarten in Gewehrfechten, Säbelfechten, Selbstverteidigung und Entwaffnung sowie Boxen. Im Nahkampf sollten alle führungsverantwortlichen Dienstgradgruppen geschult werden, welche im Gefecht eingesetzt wurden.⁵¹⁴

4.2.4 Die Erziehung zum Soldaten: die „Entwicklung der sittlichen und geistigen Kräfte“ vor dem Hintergrund des sich gewandelten Kriegsbildes

Die H. Dv. 475 von 1926 schrieb der militärischen Sportausbildung der Weimarer Republik eine bedeutende Rolle zu, denn die

*„Entwicklung der **sittlichen** und **geistigen** Kräfte wird durch die **Durchbildung des Körpers** wesentlich gefördert.“⁵¹⁵*

In diesem Zusammenhang bietet sich ein Verweis auf die Felddienst-Ordnung von 1908 an, nach welcher, abgesehen von der grundsätzlichen „körperlichen und militärischen Ausbildung“⁵¹⁶ des Soldaten, „die sittlichen und geistigen Kräfte des Soldaten seinen kriegerischen Wert“⁵¹⁷ ausmachten. Obwohl der Erste Weltkrieg zwischen den beiden schriftlichen Werken lag und die ältere eine taktische Vorschrift darstellte, verknüpfte die Sportvorschrift durch Nutzung desselben Wortlautes (*sittlichen und geistigen Kräfte*) Sportausbildung und Militär.

Nach dem Großen Krieg urteilte SCHELLE über den Sinn und Zweck der Leibesübungen in der Reichswehr:

„Wiederholen wir nochmals, was wir durch die Leibesübungen beim Soldaten erreichen wollen: den körperlich durchgebildeten, willensstarken und lebensfrohen Menschen, wobei wir uns darüber klar sind, daß nach Möglichkeit alle drei Ziele durch eine Leibesübung oder höchstens zwei bis drei Leibesübungen erreicht werden sollen, da sie durch andere Dienstzweige nicht zu erreichen sind, weder durch Schießen und Marschieren, noch durch Unterricht, Felddienst, Exerzieren, auch nicht durch Manöver.“⁵¹⁸

Darüber hinaus wurde die körperliche Leistungsfähigkeit an das geistige Anforderungsprofil des Soldaten gekoppelt, was die Forderung nach einer „scharfe[n, HOR] geistige[n, HOR] Anspannung“⁵¹⁹ zum Zwecke einer fehlerfreien und zielgerichteten Übungsausführung unterstrich. Der Anspruch der Entwicklung eines mitdenkenden Soldaten tritt zum Vorschein und man erkennt eine subtile Andeutung auf die sich seit

⁵¹³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 320. (Hervorhebung im Original)

⁵¹⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Heft 4.

⁵¹⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 1. (Hervorhebung im Original)

⁵¹⁶ Felddienst-Ordnung, Berlin 1908, Nr. 2.

⁵¹⁷ Felddienst-Ordnung, 1908, Nr. 2.

⁵¹⁸ Schelle, 1930, S. 466.

⁵¹⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 48.

den Reichseinigungskriegen entwickelnde und sich mit dem Exerzier-Reglement für die Infanterie von 1906 verfestigende deutsche Führungsphilosophie der *Auftragstaktik*. Die Umsetzung der SEECKT'schen Führerkonzeption⁵²⁰ gekoppelt mit den Prinzipien der *Auftragstaktik* untermauern den Anspruch der Festigung des Selbstvertrauens und der Selbstständigkeit bei den Soldaten. Forderungen aus militärischen Vorschriften⁵²¹ zu Beginn des 20. Jahrhunderts verdeutlichen dies weiterhin und die H. Dv. 475 griff diese Ziele auf, was die unterstützende Wirkung der Sportausbildung für den restlichen Militärdienst veranschaulicht.⁵²² Die Forderung nach Bildung von „*Kameradschaft*“⁵²³ und „*Korpsgeist der Truppe*“⁵²⁴ innerhalb der Sportvorschrift kennzeichnet diesen Aspekt ebenfalls.

Um sich nun der Frage zu nähern, ob sich die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges auf die militärische Sportausbildung auswirkten, sollte zunächst das sich gewandelte Kriegsbild skizziert werden. Gemäß NIPPERDEY's Worten: „*Am Anfang war Napole-*

⁵²⁰ Die Konzeption des Chefs des Truppenamtes (1919-20) und der Heeresleitung (1920-1926) Generaloberst Hans von SEECKT (1866-1936) sollte die Beschränkungen des Versailler Vertrages umgehen und sah u.a. vor, dass das Reichsheer ein Führerheer werden sollte, was nichts anderes bedeutete, als dass jeder Soldat eine Führungsebene höher ausgebildet wurde, als seine originäre Dienststellung, um im Falle einer erneuten kriegerischen Auseinandersetzung die Möglichkeit zu haben, das Heer schnell vergrößern zu können. Vgl. Hansen, Ernst Willi: Der Staat im Staate - Militärgeschichte der Weimarer Republik 1919 bis 1933, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945, Band 2, München 2009, S. 87-197, hier: S. 180 f.

⁵²¹ Die Felddienst-Ordnung schrieb vor: „*Der für die Handhabung des Felddienstes gelassene Spielraum soll der selbständigen Überlegung und Tätigkeit der Führer zugute kommen. Er darf nicht durch Anordnungen der Vorgesetzten eingeengt werden.*“ (Felddienst-Ordnung, Genehmigung, 1908, o.S..) Die besondere Aufgabe des Führers bestand in der „*Erziehung des Mannes zu selbständigem Denken und Handeln. Selbständigkeit und Pflichttreue werden ihn auch dann seine Schuldigkeit tun lassen, wenn das Auge des Führers nicht über ihm wacht.*“ (Felddienst-Ordnung, 1908, S. 14.) Das Exerzier-Reglement für die Infanterie von 1906 formulierte in der Nr. 275: „*Die höheren Führer sollen nicht mehr befehlen, als von ihnen befohlen werden muß. Sie haben sich von jedem Eingehen in Einzelheiten fernzuhalten und den Unterführern die Wahl der Mittel zu überlassen.*“ (Exerzier-Reglement für die Infanterie, 29. Mai 1906, unter Berücksichtigung der bis Oktober 1911 ergangenen Änderungen (Deckblatt 1-96), Nr. 275.)

⁵²² Die enge Verknüpfung der taktischen und sportlichen Zielsetzungen verdeutlichte die Herausbildung des Stoßtruppverfahrens im Ersten Weltkrieg. Besonders in diesem Angriffsverfahren der deutschen Infanterie musste dem untergeordneten Bereich mehr Verantwortung und damit einhergehend mehr Selbständigkeit zuerkannt werden. Unter einem Stoßtrupp verstand man kleine, sehr gut ausgerüstete und bewaffnete Kampfgruppen, welche zur Durchführung eines begrenzten Auftrages zusammengesetzt wurden. Die Führung oblag meist einem erfahrenen Offizier. Dieses Verfahren entstand während des Stellungskrieges im Ersten Weltkrieg, in welchem ab 1917 alle Soldaten ausgebildet wurden. Die ersten Ansätze entwickelten sich 1915 bei den Kämpfen in den Argonnen. Meist bildeten die Stoßtruppen die erste Angriffswelle. Vgl. Groß, Gerhard: Stoßtrupp, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 869-870.

⁵²³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 4. (Hervorhebung im Original)

⁵²⁴ H. Dv. 475, 1926, Nr. 4. (Hervorhebung im Original)

on⁵²⁵ lässt sich eine Umgestaltung der Kriegführung erst in der durch NAPOLEON maßgeblich bestimmten Zeitspanne konstatieren. Durch die allgemeine Verpflichtung der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienst in Frankreich (*levée en masse* vom 23. August 1793) wurde eine immense Anzahl von Soldaten rekrutiert und die bis dahin kriegführenden Söldnerheere der absolutistischen Herrscher wichen den Massenheeren. Der Krieg entwickelte sich zu einer Art Volksereignis.⁵²⁶ Die Franzosen führten in ihre Kriegführung taktische Gesichtspunkte der Kleinen-Krieg-Führung ein. Das verdeckte Kämpfen, das gezielte Feuern, die Flexibilität des Gefechtes im Gegensatz zur disziplinierten Linienordnung wurde nach PARET in der Folge von den meisten europäischen Streitkräften im 18. Jahrhundert genutzt⁵²⁷ und ab dem 18. Jahrhundert erschien der sogenannte *kleine Krieg* auf den Gefechtsfeldern Europas.⁵²⁸ Dabei gilt es festzuhalten, dass sich die Truppen NAPOLEONs nicht unbedingt durch technische Neuerungen ihren Gegnern überlegen zeigten.⁵²⁹ Die Begeisterung vieler Franzosen für den Gedanken der Revolution wiegte meist mehr als Drill.⁵³⁰ In der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte die industrielle Entwicklung einen technischen Fortschritt mit sich, der sich auch auf die Waffentechnologie auswirkte. Die damit verbundene Einführung eines Hinterladergewehres⁵³¹ zog neue taktische Grundsätze⁵³² nach sich und

⁵²⁵ Nipperdey, 1998, S. 11. Immanuel KANT spricht in Bezug auf die Französische Revolution von einem Geschichtszeichen, mit welchem er die moralische Tendenz der Menschheitsgeschichte erkennen wollte. Vgl. Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Reinbek bei Hamburg, 3. Auflage 2007, S. 62, Anm. 6.

⁵²⁶ Vgl. Wallach, Jehuda L.: Kriegstheorien. Ihre Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1972, S. 9.

⁵²⁷ Vgl. Paret, Peter: Revolutions in Warfare: An Earlier Generation of Interpreters, in: Brodi, Bernard et al. (Hrsg.): National Security and International Stability, Cambridge, Massachusetts 1983, S.157-169, hier: S. 162 f.

⁵²⁸ Vgl. Beckmann, Rasmus: Clausewitz trifft Luhmann. Eine systemtheoretische Interpretation von Clausewitz' Handlungstheorie, Wiesbaden 2011, S. 175.

⁵²⁹ Der französische General HOCHÉ hielt diesbezüglich fest: „*Point de manoeuvre, point d'art, du fer, du feu et du patriotisme.*“ Vgl. Delmas, Jean et al.: Histoire militaire de la France de 1715 à 1871, Band 2, Paris 1992, S. 253.

⁵³⁰ Vgl. Lynn, John A.: The Bayonets of the Republic: Motivation and Tactics in the Army of the Revolutionary France, 1781-94, Urbana and Chicago 1984, S. 282. Weiterführend zur französischen Armee: Bertaud, Jean-Paul: The army of the French Revolution. From citizen-soldiers to instrument of power, New Jersey o.J..

⁵³¹ Die preußische Armee war die erste Armee, welche ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sukzessive mit dem Zündnadelgewehr ausgestattet wurde. Allerdings ging die Weiterentwicklung der Generalität zu schnell, denn sie befürchtete, dass der Infanterist seine Munition zu schnell und ohne Feindwirkung verschießen würde, weshalb sie noch das *Miniégewehr*, ein Vorderlader mit gezogenem Lauf, bevorzugte. Zudem setzten sie noch auf den geschlossen geführten Bajonettangriff. Erst im Zuge der deutschen Revolutionskämpfe in den Jahren 1848/49 konnte das Zündnadelgewehr einerseits seine Güte unter Beweis stellen und andererseits seine Kritiker überzeugen. Nach dem Krimkrieg (1853-1856) kam es in der preußischen Armee aufgrund der verheerenden Wirkung der Gewehre mit gezogenen Läufen, zunächst zur Ausstattung von Vorderladern mit gezogenen Läufen. Im Jahr 1858 vollzog sich die Ausstattung mit dem Zündnadelgewehr für alle preußischen Einheiten. Vgl. Epkenhans,

veränderte das Kriegsbild tiefgreifend. Die Erfahrung aus den drei Reichseinigungskriegen⁵³³ ließ die Modernisierung der Waffen voranschreiten, so dass gegen Ende des Jahrhunderts das Maschinengewehr zur Verfügung stand. Die Verlegung der Truppen mittels der Eisenbahn⁵³⁴, die Nutzung des neuerfundenen Kommunikationsmittels namens Telegraf⁵³⁵ zeigten weitere Auswirkungen. Der zunächst nur zivil vorgesehene Schienentransport von Menschen⁵³⁶ wurde für das Militär interessant. Mit Hilfe der Eisenbahn konnte das seit 1800 systematisch angelegte Straßenbahnnetz bereichert und für den militärischen Gebrauch genutzt werden. Truppen mussten nicht mehr auf Straßen auf einer einzigen Marschstrecke⁵³⁷ marschieren. Die Erfindung des ersten elektrischen Telegrafen durch Carl Friedrich GAUSS (1777-1855) und Wilhelm Eduard WEBER (1804-1891) im Jahr 1831 brachte die Unabhängigkeit von wetterbedingten Widrigkeiten mit sich, mit welchen sich noch die optischen Telegrafen konfrontiert sahen.⁵³⁸ Der Erste Weltkrieg stellte nun eine einschneidende Zäsur dar. Stand bislang die Beweglichkeit der Truppen im Sinne der napoleonischen Kriegführung im Kern, kristallisierte sich nun die allmähliche Beherrschung des Gefechtsfeldes durch die

Michael: Einigung durch „Eisen und Blut“. Militärgeschichte im Zeitalter der Reichsgründung 1858 bis 1871, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, Band 1, München 2006, S. 302-377, hier: S. 339 f..

⁵³² Amerikanische Militärs, welche sich zur Beobachtung in Preußen befanden, schenken dieser technischen Entwicklung wenig Beachtung: „*Groundbreaking technical innovations like the famous Zündnadelgewehr [Zündnadelgewehr: kursiv im Original, HOR] – the needlerifle – were obviously not recognized as an important individual weapon-system and largely overlooked by the American observers.*“ Muth, Jörg: Command Culture. Officer Education in the U.S. Army and the German Armed Forces, 1901-1940, and the Consequences for World War II, Denton, Texas 2011, S. 18.

⁵³³ 1864: Deutsch-Dänischer Krieg; 1866: Deutsch-Deutscher Krieg und 1870/71: Deutsch-Französischer Krieg.

⁵³⁴ Zur vertiefenden Information zur Entwicklung und Bedeutung der Eisenbahn für das preußische Militär: Bremm, Klaus-Jürgen: Von der Chaussee zur Schiene. Militärstrategie und Eisenbahnen in Preußen von 1833 bis zum Feldzug von 1866, München 2005.

⁵³⁵ Die Felddienst-Ordnung von 1908 mahnt diesbezüglich: „*Zu häufiger Gebrauch der technischen Nachrichtenmittel, besonders im Gefecht, birgt die ernste Gefahr, dass die Selbständigkeit der Unterführer Schaden leidet.*“ Felddienst-Ordnung, Berlin 1908, Nr. 47.

⁵³⁶ Am 7. Dezember 1835 erfolgte die erste Inbetriebnahme einer Eisenbahnverbindung zwischen Nürnberg und Fürth.

⁵³⁷ MOLTKE d.Ä. schrieb in seiner Verordnung für höhere Truppenführer vom 24. Juni 1869 folgendes: „*Wer aber an den Feind heran will, darf nicht konzentriert auf einer oder weniger Straßen vorgehen wollen. Für die Operationen so lange wie irgend möglich in der Trennung zu beharren, für die Entscheidung rechtzeitig versammelt zu sein, ist die Aufgabe der Führung großer Massen.*“ Moltke, Helmuth von: Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857-71. Hrsg vom Großen Generalstab, Militärische Werke, Band 2, Berlin 1900, S. 165 f, zitiert in: Epkenhans, 2006, S. 345. Die Worte *getrennt marschieren, vereint schlagen* fassen seine Gedanken zusammen. Vgl. Epkenhans, 2006, S. 345. MUTH bemerkt, dass die preußische Leistung in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866, nämlich der getrennte Aufmarsch mit Hilfe der Eisenbahn und die anschließende geschlossene Führung des Gefechtes, den amerikanischen Kräften während des Amerikanischen Bürgerkrieges nicht gelungen sei. Vgl. Muth, 2011, S. 19.

⁵³⁸ Vgl. Epkenhans, 2006, S. 347 ff.

Feuerwaffen heraus. GEYER beurteilte den Zeitraum zwischen 1860 und Erstem Weltkrieg als eine „*Periode der personal-intensiven Rüstung*“⁵³⁹ und verstand darunter, dass der Mensch trotz der vermehrt einsetzenden Technisierung noch im Mittelpunkt der Kriegführung stand.⁵⁴⁰ Die Soldaten des Ersten Weltkrieges sollten diese durchgeführten Neuerungen der Waffentechnik zu spüren bekommen. General a.D. HEUSINGER äußerte sich innerhalb seines Referats am 10.6.1953 zum Thema *Innere Führung* in Bezug auf den Wandel, der mit dem Ersten Weltkrieg einherging:

*„Der Erste Weltkrieg brachte auf militärischem Gebiet den Zerfall der vor 1914 bestehenden Exerzierformen. Die Armee ging damals in den Krieg hinein mit einer taktischen Exerzierform auch auf dem Gefechtsfeld, die praktisch bereits in den ersten Kriegsmonaten zerbrach. Die Schützenlinie, die wir damals hatten, mit zwei Schritt Zwischenraum, der Kompanieführung 20 Schritt vor der Front, der Leutnant zehn Schritt vor der Front, - das waren Exerzierformen, die sich schon in den ersten Gefechten des Jahres 1914 angesichts der Maschinengewehrwaŕfe, die inzwischen entstanden war, als nicht mehr richtig erwiesen. Daher die großen Verluste. Dies ist aber auch ein typisches Beispiel, wie damals tatsächlich die Entwicklung der Taktik nicht Schritt gehalten hatte mit der Entwicklung der Technik.“*⁵⁴¹

Für CREVELD stellte die Marneschlacht⁵⁴² im September 1914 den Beginn der Kriegführung des 20. Jahrhunderts dar.⁵⁴³ DEIST sah ebenfalls, dass die Illusion einer kurzen Kriegführung seit diesem Zeitpunkt verworfen werden musste, da sich ein lang andauernder industrialisierter Volkskrieg ankündigte.⁵⁴⁴ Bis dahin obsiegte die Bewegung, welche die Soldaten ohne Panzer oder andere Fahrzeuge vollbringen musste, über die Feuerkraft. Ab September 1914 dominierten die technischen Errungenschaften, welche sich in großen Artilleriegeschützen, der Nutzung des Maschinengewehrs, der Anwendung von Flugzeugen, des ersten Einsatzes von Gas⁵⁴⁵, usw. auswirkte. Die Erstarrung

⁵³⁹ Geyer, Michael: Deutsche Rüstungspolitik 1860-1980, Frankfurt am Main 1984, S. 13.

⁵⁴⁰ Vgl. Geyer, 1984, S. 13.

⁵⁴¹ BT ParlA, 1953, S. 407.

⁵⁴² Weiterführende Information zur Marneschlacht niedergeschrieben in Form eines Theaterstückes: Haffner, Sebastian; Venohr, Wolfgang: Das Wunder an der Marne. Rekonstruktion der Entscheidungsschlacht des Ersten Weltkrieges, Bergisch Gladbach 1982.

⁵⁴³ Vgl. Creveld, Martin van: Die Gesichter des Krieges. Der Wandel bewaffneter Konflikte von 1900 bis heute, München 2009, S. 62.

⁵⁴⁴ Nicht nur die Wirtschaft musste sich an diese neue Art der Kriegführung anpassen, um u.a. für genügend Nachschub an Munition zu sorgen, sondern der Einfluss auf die Gesellschaft, die die Soldaten, in der Masse aus Reservisten bestehend, stellen musste, ist nicht zu vernachlässigen. Vgl. Deist, Wilhelm: Die Kriegführung der Mittelmächte, in: Hirschfeld, 2009, S. 249-271, hier: S. 252.

⁵⁴⁵ Am 22. April 1915 wurde bei Ypern mit dem Einsatz von Chlorgas die Geburtsstunde der Massenvernichtungswaffen durch die Deutschen eingeläutet. Fritz HABER (1868-1934) gilt als Vater des Giftkrieges. Er erhielt wegen seiner Synthese von Ammoniak 1918 den Nobelpreis für Chemie und wurde nach dem Krieg nicht als Kriegsverbrecher angeklagt. Allerdings war der Einsatz von Chemikalien auf dem Gefechtsfeld nicht neu. 1914 nutzten die Franzosen die sogenannten *cartouches suffocantes* (Erstickungspatronen), welche zunächst für den Polizeieinsatz vorgesehen waren und sich im Feld als wirkungslos, im Häuserkampf als wirkungsvoll erwiesen. Vgl. Müller, Rolf-Dieter: Gaskrieg, in: Hirschfeld, 2009, S. 519-522, hier: S. 519 ff.; vgl. Jeismann, Michael: Propaganda, in: Hirschfeld, 2009, S. 198-209, hier: S.

der Westfront⁵⁴⁶ führte zum Bau von Gräben, zum Zwecke des Schutzes vor der feindlichen Artillerie und des Maschinengewehrfeuers.⁵⁴⁷ Der soldatische Körper sah sich permanenten Widrigkeiten wie Kälte, Nässe, unzureichender Hygiene oder auch vor allem mangelnder Wundversorgung ausgesetzt.⁵⁴⁸ Die Panzerwaffe, ein weiteres neuartiges Mittel der Kriegführung, wurde erstmals in großer Anzahl 1916 an der Somme eingesetzt. Anfangs noch nicht voll ausgereift, entwickelte sich die Panzerwaffe innerhalb der Kriegsjahre technisch weiter und wurde auf französischer und britischer Seite vermehrt genutzt⁵⁴⁹, während die Wirkung der Panzer auf dem Gefechtsfeld auf deutscher Seite noch unterbewertet wurde.⁵⁵⁰ In der Schlacht von Amiens am 8.8.1918 sollte sich die vehemente Überlegenheit der Alliierten vor allem im Bereich der Panzerwaffe negativ für das deutsche Heer auswirken.⁵⁵¹ Er lässt sich aufgrund der Nutzung der Industrie für den Krieg in den Bereich einer „*Maschinisierung der Kriegführung*“⁵⁵² setzen. Die Kriegsversehrten, welche sich mit dem Ausmaß der „*Industrialisierung des Tötens*“⁵⁵³ in bislang ungekanntem Ausmaß konfrontiert sahen, waren dem Maschinenansturm hilflos ausgesetzt. Neben den in ihrer Psyche verletzten Soldaten, den sogenannten Kriegszitterern, gab es eine große Anzahl von körperlich verstümmelten Soldaten. Durch Nutzung von maschinellen Hilfsmitteln, in Form von Prothesen sollte diesen geholfen werden, nach dem Krieg wieder in die Gesellschaft integriert zu werden. Der Maschinerie, welche die Soldaten zu Krüppeln machte, wurde sich nunmehr bedient, um diesen Menschen nach dem Krieg die Möglichkeit zu geben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es entstanden Maschinenmenschen, die beispielsweise mit maschinellen Arbeitshänden ausgestattet wurden, um die Arbeitstaug-

198.; vgl. Eckart, Wolfgang; Gradmann, Christoph: Medizin, in: Hirschfeld, 2009, S. 210-219, hier: S. 211.; zu Fritz Haber: Storz, Dieter: Haber, Fritz, in: Hirschfeld, 2009, S. 540.

⁵⁴⁶ In Ostpreußen siegte im August 1914 die 8. Armee unter HINDENBURG und Erich Friedrich Wilhelm LUDENDORFF (1865-1937) über die 1. Armee unter Paul von RENNENKAMPFF (1854-1918) und die 2. Armee unter Alexander Wassiljewitsch SAMSONOW (1859-1914) bei Tannenberg und den masurischen Seen. In der Folge des Krieges zeichnete sich immer deutlicher ab, dass Russland gegen die Mittelmächte keinen Erfolg haben wird, so dass es am 3. März 1918 zum Frieden von Brest-Litowsk kam. Vgl. Dahlmann, Dittmar: Russland, in: Hirschfeld, 2009, S. 87-96, hier: S. 89, 95.

⁵⁴⁷ Vgl. Dinter, Elmar: Nie wieder Verdun. Überlegungen zum Kriegsbild der 90er Jahre, Herford 1985, S. 72 f.

⁵⁴⁸ Vgl. Creveld, 2009, S. 63 ff.

⁵⁴⁹ Vgl. Creveld, 2009, S. 95.

⁵⁵⁰ Vgl. Neugebauer, Karl-Volker: Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg 1914-1918, in: Neugebauer, 2009, S. 1-85, hier: S. 32.

⁵⁵¹ Vgl. Reimann, Herkules; Vogel, Thomas: Die Schlacht von Amiens, in: Pöhlmann, Markus et al.: Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Der deutsche Aufmarsch in ein kriegerisches Jahrhundert, München 2014, S. 356-361, hier: S. 357.

⁵⁵² Borck, Cornelius: Granatenschock, Gesichtverlust und die Geburt des Roboters im Ersten Weltkrieg, in: Marsiske, 2012, S. 81-94, hier: S. 83.

⁵⁵³ Borck, 2012, S. 83.

lichkeit wiederzuerlangen. Der verkrüppelte Mensch wurde quasi zu einer Verlängerung der Maschine, an welcher er arbeitete.⁵⁵⁴ Die Anfänge einer zielgerichteten Nutzung der maschinellen Fertigkeiten lagen also im Bereich der zerstörerischen Wirkung der Waffentechnologie, wobei der Mensch⁵⁵⁵ sowohl als Opfer aber auch als Nutznießer von diesen Neuerungen nicht ausgenommen wurde.

Vor diesem Hintergrund fallen Zielformulierungen innerhalb der H. Dv. 475 der Reichswehr auf, welche die Vorbereitung des Soldaten mittels des Sports auf eine effektive Kriegführung zum Vorschein treten lassen. Ob diese sich aber an die Erfahrungen des Großen Krieges orientierten, wird im Folgenden zu klären sein. Zunächst läßt sich in den Forderungen zur „*Stählung des Körpers*“ und „*zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst erzogene und an körperliche Leistungen gewöhnte Soldat*“⁵⁵⁶ der militärische Zweck nicht eindeutig erkennen, da diese Eigenschaften für einen Sportler ohne militärischen Hintergrund ebenfalls von Vorteil erscheinen. Aber im Gesamtkontext, in welchem einerseits „*die Leibesübungen eine unentbehrliche Grundlage für die Ausbildung mit der Waffe*“⁵⁵⁷ bildeten und andererseits die Ausbildung soldatische Eigenschaften⁵⁵⁸ zu fördern vermochte, kristallisiert sich der militärische Zweck heraus. Die Anweisung, dass in der Vorschrift „*nur die für die militärische Erziehung und Durchbildung des Soldaten notwendigen Übungsarten eingehend behandelt*“⁵⁵⁹ werden, zeigt weiterhin die Tendenz der Ausbildung auf, welcher den militärischen Nutzen der sportlichen Übungen in den Vordergrund stellt. SCHELLE erläuterte das neu zu implementierende System des Militärsports, indem er zunächst diesen von dem zivil ausgeübten Sport abgrenzte. Innerhalb der Gesellschaft erfolgte das Sporttreiben zum

⁵⁵⁴ Vgl. Borck, 2012, S. 87 f.

⁵⁵⁵ Die Überlegungen zum Maschinenmenschen gehen bis in das 17. Jahrhundert zurück. DESCARTES sah beispielsweise in Lebewesen mechanische Maschinen, von denen sich der Mensch aufgrund der Möglichkeit der Nutzung seines Geistes unterscheiden würde. 1748 erschien ferner von Julien Offray de LA METTRIE (1709-1751) die Schrift *L'homme machine*. Ab 1770 verdrängten die *Spinning Jennys* den Menschen von den Webstühlen. Vgl. Borck, 2012, S. 85 f.

⁵⁵⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 1. (Hervorhebung im Original) Die deutsche Truppe war während des Ersten Weltkrieges auf 18.000 Lastwagen angewiesen, verfügte aber nur über 4.000, was logistische Probleme mit sich brachte und sich in der Folge nachteilig auf die Versorgung der Soldaten auswirkte. Unter diesen Umständen wurden zu Beginn des Ersten Weltkrieges bei heißen Temperaturen Marschleistungen von durchschnittlich 20 km pro Tag zurückgelegt. Die Truppenteile der 1. Armee marschierten beispielsweise zwischen dem 17.8. und 5.9.1914 knapp 500 km unter Gefechtsbedingungen. Vgl. Stachelbeck, Christian: Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg, München 2013, S. 26 f.

⁵⁵⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 2. (Hervorhebung im Original)

⁵⁵⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 1.

⁵⁵⁹ H. Dv. 475, 1926, A. Vorbemerkung.

Zweck der Erholung, was für den Soldaten nicht galt, da bei diesen nicht das Spass im Vordergrund zu stehen habe, sondern:

„Bei jedem Sportbetreib müssen wir immer unser Ziel im Auge behalten, Ertüchtigung jedes Einzelnen. Alle anderen (...) angeführten Gründe sind Nebengründe; die Freude am Sport die erfreulichste Nebenerscheinung, aber immer nur Nebenerscheinung.“⁵⁶⁰

Dieser von ihm formulierte Grundsatz zeigte sich auch in den einzelnen Übungen, welche die Vorschrift behandelt. So untermauerte beispielsweise die Anwendung des Gewehrs als Trainingsgerät die Verknüpfung von Sportausbildung und Gefechtsdienst. Der Soldat wurde während der Sportausbildung weiterhin an sein *Arbeitsgerät* gewöhnt. In dem geforderten Zusammenschluss von Körper und Bewegung lassen sich die Gedanken FOUCAULTs zur Disziplinierung erkennen, die besagen, dass die Bewegungen des Subjektes in Bezug auf das Objekt in einer bestmöglichen Abstimmung aufeinander zu erfolgen hatten. Der gesamte Körper wurde der Kontrolle unterzogen und jede Regung dieses Körpers sollte in einer effizienten Bewegung münden, denn *„ein disziplinierter Körper ist der Träger einer leistungsstarken Geste.“⁵⁶¹* Diese Bewegungen wurden nun in Harmonie mit den zu bewegenden Gegenständen gebracht. Der Körper musste also seine Bewegungen optimieren und effizient durchführen, womit das Objekt sowie das ausführende Element des Körpers in eine Beziehung zueinander gesetzt wurden. Dabei verfolgte die Erziehung nicht die Absicht, Objekt und Körper zu entzweien, sondern es ging ihr vielmehr *„um Synthese, weniger um Entwindung des Produktes als um Zwangsbindung an den Produktionsapparat.“⁵⁶²*

Eine weitere Vorbereitung auf die militärischen Aufgaben als Soldat beinhalteten die Beschreibungen der Anwendung der gymnastischen Übungen im Schießen, Reiten und Rudern. Besonders die detailliert aufgeführten Trainingshinweise im Schießen und Reiten verdeutlichen, dass der Sport als ein Mittel zum Zweck genutzt wurde, um die körperliche Basis zur Erfüllung der militärischen Aufgaben zu schaffen. Einzelne Übungen zum Kräftigen der benötigten Muskelgruppen bei verschiedenen Gewehranschlägen sowie zur Stärkung der Finger-, Hand-, Arm- und Halsmuskulatur⁵⁶³, ferner Übungen zur Kräftigung der beim Reiten beanspruchten Muskulatur⁵⁶⁴ veranschaulichen die Zielsetzung der Sportausbildung. Die körperliche Leibeserziehung bezweckte also nicht nur die allgemeine Stärkung des Körpers, sondern verfolgte die physische Vorbereitung des Soldaten auf das Gefecht. Anhand dieser Kräftigungsübungen, wel-

⁵⁶⁰ Schelle, 1924, S. 15.

⁵⁶¹ Foucault, ÜuS, 2008, S. 856.

⁵⁶² Foucault, ÜuS, 2008, S. 857.

⁵⁶³ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 141a).

⁵⁶⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 141 b).

che spezielle Kraft- und Ausdauerfähigkeiten trainieren sollten, offenbart sich die mit den Leibesübungen verfolgte militärische Absicht.

Die athletischen Übungen stellten das grundlegende Training dar, um körperlich fordernde militärische Aufgaben durchzuführen und man beachtete den Grundsatz, dass „**die persönliche Höchstleistung der Beweis für die richtige Schulung des Körpers**“⁵⁶⁵ sei. Dieser Feststellung folgend stellte die „*Erziehung zur Leistung (...) das wesentliche Merkmal der Athletik*“⁵⁶⁶ dar. Somit sollte die Bildung von Charakter- und Willensstärke gefördert werden und bot sich deshalb als „*eine hervorragende Schule für den Soldaten*“⁵⁶⁷ an. Diese Art der Sportausbildung forderte und trainierte wesentliche militärische Elemente, um den Soldaten zu einem willensstarken Menschen zu erziehen, welcher sich in Gefechtssituationen wegen seiner gut geschulten Körperlichkeit als standhaft erweisen sollte. SCHELLE stellte in diesem Zusammenhang die Koppelung von Sport und Krieg deutlich heraus:

„*Ein Sportsmann, der die Abhärtung nicht kennt, ist nicht kriegsverwendungsfähig, ein Sportsmann, der nicht seine Leistungen auf das Höchstmaß bringt, wird nie ein Kämpfer sein.*“⁵⁶⁸

Für den Soldaten zeigte sich nun der Geländelauf als „**die wertvollste Laufübung**“⁵⁶⁹ Da die übrigen Läufe im Stadion zu absolvieren und an Zeitbegrenzungen gekoppelt wurden, erfüllte dieser die Ansprüche, welche einem Soldaten im Gefecht nahekamen. Der Geländelauf förderte die Zusammengehörigkeit der Truppe, denn es „*sind ohne Ausnahme alle Angehörigen eines Truppenteils heranzuziehen*“⁵⁷⁰ Schwächere Läufer sollten zwar extrinsisch in Form von kameradschaftlichem Anspornen zum Durchhalten des Laufes innerhalb der Gruppengemeinschaft motiviert werden⁵⁷¹, dennoch untersagte die Vorschrift das „*Unterfassen und Mitschleppen zurückbleibender Läufer*“⁵⁷² Einerseits förderte das gemeinsame Erleben der physischen Anstrengung die Zusammengehörigkeit der Truppe. Andererseits erwies sich das Zurücklassen der schwächeren Läufer als Stigmatisierung, welche Motivation oder auch Resignation zur Folge haben konnte. Die Führerleistung des Offiziers war hierbei gefordert, der dies zu

⁵⁶⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 224. (Hervorhebung im Original)

⁵⁶⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 224.

⁵⁶⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 224.

⁵⁶⁸ Schelle, 1924, S. 18.

⁵⁶⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 236. (Hervorhebung im Original)

⁵⁷⁰ H. Dv. 475, 1926, Nr. 236. (Hervorhebung im Original)

⁵⁷¹ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 236.

⁵⁷² H. Dv. 475, 1926, Nr. 236.

erkennen und die Läufer in verschiedene Leistungsklassen⁵⁷³ einzuteilen hatte. Die Führungsaufgabe des Offiziers endete also nicht während des gemeinsamen Sporttreibens, sondern er trug weiterhin die volle Verantwortung für seine Männer. Durch diese Maßnahme wurde der Offizier angehalten, seine Untergebenen körperlich richtig einzuschätzen. Ferner hatte er sie bei körperlichen Defiziten zu fördern und zeichnete folglich für deren stete physische Weiterentwicklung verantwortlich. Die besondere Rolle des Geländelaufes für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Truppe lag also in den Händen des Offiziers, was auch die Forderung unterstrich, dass die „**Interessen der Manneszucht und die militärischen Formen (...) bei den Leibesübungen stets gewahrt bleiben [müssen, HOR].**“⁵⁷⁴ Die übrigen athletischen Übungen eigneten sich ebenfalls für den militärischen Zweck. Der ambitionierte Mittel- und Langstreckenläufer war beispielsweise prädestiniert für den „*Melde- und Patrouillendienst.*“⁵⁷⁵ Der Kurzstreckenlauf und dessen Start zeigte sich für den sogenannten „*Schützensprung*“⁵⁷⁶ unentbehrlich, um sich einer feindlichen Waffenwirkung nur kurzfristig auszusetzen. Der zunächst im Sportanzug zu trainierende Handgranatenwurf sollte im „*Dienstanzuge, der das Werfen erschwert*“⁵⁷⁷ geübt werden und unterschied in Weit- und Zielwurf. Das Überwinden von Hindernissen verlangte körperliche Ansprüche ab, welche in der Athletik oder Turnen geübt wurden und festigte die militärische Funktion der einzelnen physischen Übungen. So mussten beispielshalber „*breite Hindernisse (...) nach Art des Weitsprunges genommen*“⁵⁷⁸ werden. Auch trat hier der Erziehungsgedanke zum Vorschein, denn der Soldat sollte „*mit Selbstvertrauen und Sicherheit*“⁵⁷⁹ diese Art der Hindernisse überwinden. Die durch regelmäßig durchgeführte körperliche Übungen erworbene Leistungsfähigkeit diente dem Soldaten als Grundlage, im Gefecht zu bestehen, denn:

„*Der Bruchteil der Sekunde ist nicht nur auf der Laufbahn, sondern oft auch auf dem Gefechtsfelde entscheidend.*“⁵⁸⁰

⁵⁷³ Die Soldaten wurden generell in drei Leistungsklassen eingeteilt. Die Chance in eine höhere Leistungsklasse aufgenommen zu werden, koppelte sich an bestimmte Zeiten (Athletik) oder auch erfolgreiche Absolvierung geforderter Übungsabfolgen (Gymnastik).

⁵⁷⁴ H. Dv. 475, 1926, Nr. 5. (Hervorhebung im Original)

⁵⁷⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 265.

⁵⁷⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 265.

⁵⁷⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 267. Hierbei ist es interessant, dass der heutige Kampfanzug damals als Dienstanzug bezeichnet wurde. Die Bundeswehr unterscheidet: Kampfanzug, Dienstanzug, Gesellschaftsanzug und Sportanzug. Vgl. Bundesministerium der Verteidigung: Anzugordnung für die Soldaten der Bundeswehr. ZDv 37/10, Bonn im Juli 1996, Neudruck vom Oktober 2008, Kapitel 2.

⁵⁷⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 268.

⁵⁷⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 268.

⁵⁸⁰ H. Dv. 475, 1926, Nr. 263.

Der Soldat wurde sukzessive an die körperlichen Belastungen mit Gefechtsausrüstung gewöhnt und hatte zunächst seine Ausrüstung auf Sitz und Passform zu prüfen. Eine Gewöhnung an den Gefechtsdienst und die Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit fand in Form von Wettkämpfen⁵⁸¹ statt. Die Anwendung innerhalb der infanteristischen Ausbildung aller Waffen bezog sich auf die Vorbereitung, Gewöhnung und Erziehung des Soldaten, um die geforderten Marschleistungen zu erbringen. Die Strecke umfasste 25 km, an welche der Soldat durch langsam steigende Belastung herangeführt wurde. Der Führer einer Marschgruppe, unabhängig von dessen Größe, zeichnete verantwortlich, dass die gesamte Gruppe durchhält und geschlossen das Ziel erreichte. Das Durchhalten stand hierbei im Schwerpunkt und das zwischenzeitliche Laufen war während des Marschierens verboten. Die im Anschluss an den Marsch von dem Soldaten geforderte hohe Leistungsfähigkeit bewies er durch das erfolgreiche Ablegen von Schießübungen oder ähnlichen militärischen Aufgaben. Der Marsch forderte also nicht die völlige physische Verausgabung, sondern der Soldat musste jederzeit während und nach einer solchen körperlichen Belastung in der Lage sein, seine Waffe fehlerfrei zu bedienen.⁵⁸² Das Marschieren stellte sich prinzipiell als Mittel zum Zweck dar, denn dies war für den Infanteristen nur eine Verbringungsart, welche ihn nicht körperlich erschöpfen durfte. Sobald er an seinem Bestimmungsort ankam, musste er, ohne dass er einer Ruhepause bedurfte, zu kämpfen in der Lage sein. Somit erhielt die körperliche Leistungsfähigkeit vor allem für infanteristisch kämpfende Truppenteile eine besondere Bedeutung, welche schließlich über Leben oder Tod entscheiden konnte. Zwar kam ab 1916 die Panzerwaffe vermehrt zum Einsatz, aber zu den infanteristischen Grundfertigkeiten gehörte das Marschieren, zumal die Deutschen während des Ersten Weltkrieges den Wert der Panzerwaffe stiefmütterlich behandelten und die deutschen Streitkräfte ein vornehmlich infanteristisch geprägtes Heer beinhaltete. Der Einfluss der Eisenbahn in den Reichseinigungskriegen und die Verbringung großer Truppenteile mit Hilfe dieser technischen Errungenschaft, sprachen den kämpfenden Soldaten nicht davon frei, sich während der Gefechte zu Fuß zu bewegen. Ferner fuhren die Eisenbahnlinien nicht bis in die Schützengräben. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges änderte sich daran nichts. Aus der Zielsetzung der Sportausbildung ergab sich die Wechselwirkung mit dem Gefechtsdienst. Beide Ausbildungen wurden in die-

⁵⁸¹ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 263.

⁵⁸² Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 264.

sem Punkt nicht entkoppelt voneinander betrachtet, sondern bedingten sich gegenseitig.

Eine besondere Funktion stellte das Spiel für die Ausbildung des Soldaten dar. Durch den „*Spieltrieb wird der Körper zu Leistungen gebracht, die durch befehlsmäßige Ausbildung oft nicht erreicht werden.*“⁵⁸³ Der militärische Zweck zeigt sich, denn durch das Spiel sollte der Soldat zu „*selbstloser Hingabe, zur Manneszucht und Kampfesstärke*“⁵⁸⁴ erzogen werden. Die Absicht der Spiele zielte auf Förderung von wesentlichen soldatischen Elementen ab. KRUMEICH erwähnte in diesem Zusammenhang, dass sich militärische Begriffe wie *Flanke, Deckung* oder auch *Fußballschlacht* bereits vor dem Ersten Weltkrieg durchsetzten und das Fußballspiel so zum Soldatensport avancierte.⁵⁸⁵

Die Nahkampfausbildung und der ihr unterstellte Zweck verdeutlichte ebenfalls die Erziehung des Einzelnen zum Soldaten. Der Soldat erlernte beispielsweise den Umgang mit seinem Gewehr als Fechtinstrument.⁵⁸⁶ Daneben fand das Boxen Berücksichtigung, welchem aber lediglich nur vier Seiten gewidmet wurden.⁵⁸⁷ Darüber hinaus durfte diese Sportart nicht von jedem ausgeübt werden. Voraussetzung für das Boxtraining in der Reichswehr stellte das Vorhandensein von befähigtem Lehrpersonal dar und darüber hinaus durften nur Soldaten, welche die Bedingungen der 1. Leistungsklasse in den anderen Sportarten erfüllten, daran teilnehmen.⁵⁸⁸ Allerdings lässt sich eine direkte Bezugnahme zu den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges aufgrund der Darstellung innerhalb der Vorschrift nicht ableiten. Der Sport unterstützte vielmehr den Soldaten bei einem allumfassenden körperlichen Training, um ihn auf den Gefechtsdienst vorzubereiten. Die Sportausbildung wurde an den Gefechtsdienst gekoppelt, ersetzte diesen aber nicht. Die Schulung von Willensstärke, welche über den des Gegners zu triumphieren hatte, und die Forderung zum „*rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person*“⁵⁸⁹ sprachen für die militärische Zielsetzung des Nahkampfes. Im sportlichen Üben wurden die Elemente trainiert, welche für das Überleben auf dem

⁵⁸³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 274.

⁵⁸⁴ H. Dv. 475, 1926, Nr. 274. Die Mannschaftssportarten Fußball und Handball stellten die Pflichtspiele dar, von welchen zumindest eine in der Truppe wettkampfmäßig betrieben werden musste. Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 275.

⁵⁸⁵ Vgl. Krumeich, Gerd: Nach dem Krieg nur glatte Brüche?. Gab es eine Brutalisierung des Fußballsports durch den Ersten Weltkrieg?, in: Hilbrenner; Dahmann, 2014, S. 145-155, hier: S. 148.

⁵⁸⁶ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 330-352.

⁵⁸⁷ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 397-409.

⁵⁸⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Allgemeines, Fußnote, S. 202.

⁵⁸⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 320.

Gefechtsfeld von Nöten waren. Der Wille zum Sieg und vor allem die Aufopferung der eigenen Person kennzeichneten die Nahkampfübungen. Die Nahkampfausbildung erzog den Soldaten „zur Härte, zur Entschlußkraft und zu durchdachter Kampfesführung“⁵⁹⁰, welche wichtige soldatische Eigenschaften darstellen. Im Nahkampf vollzog sich gemäß H. Dv. 475 nicht nur die Schulung des Körpers, sondern der Soldat wurde ferner zu „Täuschen und Überlisten des Gegners“⁵⁹¹ befähigt. Die Funktion des Nahkampfes zielte also nicht nur auf das körperliche Training hin. Vielmehr bestand die Absicht darin, dem Soldaten ein Gefühl der Dominanz zu vermitteln. Dieser psychologische Aspekt der Nahkampfausbildung, welche die Erziehung zum „**Einzelkämpfer**“⁵⁹² förderte, darf nicht unerwähnt bleiben. Die Schulung von Nahkampftechniken beabsichtigte, neben der körperlichen Stärke eine „geistige Überlegenheit“⁵⁹³ zu generieren. Die Funktion der Schulung von kognitiven Fertigkeiten, welche durch den Sport vermittelt werden kann, tritt hier zum Vorschein. Allerdings zielte diese Fertigkeit nicht auf die Bildung eines gemeinsamen Zeichenvorrats ab, der entwickelt und akzeptiert werden musste, um innerhalb einer Gruppe Sport treiben zu können, sondern der Soldat sollte sich vielmehr als Individuum geistig überlegen fühlen, da er auf sich allein gestellt war. Die körperliche Stärke wurde mit der geistigen Stärke gekoppelt, welche in einem sich bedingenden Verhältnis zueinander standen. Das Nahkampftraining sollte also die Funktion der Stärkung der kognitiven Fertigkeit mittels des Sports erfüllen und den Soldaten zu einer in sich ruhenden Person erziehen, die sich durch Streitereien nicht provoziert ließ.⁵⁹⁴ Darüber hinaus forderte eine weitere Zielsetzung, dass sich in ihm der Wille verfestigte „an den Feind heranzukommen und ihn nötigenfalls auch ohne Waffe zu überwältigen.“⁵⁹⁵ Die Nahkampfausbildung erfüll-

⁵⁹⁰ H. Dv. 475, 1926, Nr. 320. Die Forderung nach Entschlusskraft sollte in Zusammenhang mit der *Auftragstaktik* gesehen werden. Da die Sportausbildung alle Dienstgradgruppen erfasste und die *Auftragstaktik* die deutsche militärische Führungsphilosophie darstellte, mussten sich alle in Führungsverantwortung stehende Dienstgrade in der Entschlussfassung üben. Um sie an diese von ihnen verlangte Situation unter Friedensbedingungen zu gewöhnen, wiederholte sich die Forderung fortwährend.

⁵⁹¹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 320. Dieser militärische Grundsatz des Tarnens und Täuschens findet sich in der aktuellen taktischen Vorschrift 3/11 wider: „**Der Soldat tarnt sich zu jeder Zeit, auch bei eingeschränkter Sicht. Er wartet dazu keine besonderen Befehle ab. Außer sich selbst muss er Gerät, Ausrüstung, Fahrzeug und Stellung tarnen. Er täuscht den Feind, um ihn zu falschem Verhalten zu verleiten. Täuschen ergänzt Tarnen.**“ Bundesministerium der Verteidigung: Gefechtsdienst aller Truppen (zu Lande). ZDv 3/11, Bonn 1988 (Änderungsdienst: Stand 2.11.2010), Nr. 701. (Hervorhebung im Original) „Der Zweck des Täuschens ist den Feind irrezuführen, ihn abzulenken, sein Feuer herauszulocken und ihn zu einem Verhalten zu verleiten, das für die eigene Absicht günstig ist.“ ZDv 3/11, 2010, Nr. 711.

⁵⁹² H. Dv. 475, 1926, Nr. 321. (Hervorhebung im Original)

⁵⁹³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 321.

⁵⁹⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 321.

⁵⁹⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 321.

te also in Hinsicht auf die Kopplung von körperlichen und geistigen Fertigkeiten eine wesentliche Funktion bei der Erziehung zum Soldaten, denn sie zielte sowohl auf die körperliche Übung als auch auf die geistige Bildung⁵⁹⁶ ab.

Die Vorschrift betrachtete weitere Truppengattungen, in welchen „**das Heben, Tragen und Bewegen unhandlicher Lasten** (...) sowie **das Ziehen und Schieben** von Geschützen, Fahrzeugen, Pontons usw.“⁵⁹⁷ im Vordergrund standen. Die Vorbereitung auf diese Belastungen erfolgte ebenfalls durch zielgerichtetes Training, was den militärischen Zweck der Sportausbildung untermauert.

Die Sportausbildung wurde innerhalb von Mannschaftssportarten im Wettkampf durchgeführt, was gruppenspezifische Prozesse provozierte und das Verhalten in der Gruppe wie Kooperation, Solidarität oder Kameradschaft auch unter Wettkampfbedingungen schulte. Die Förderung von „**Kameradschaft und (...) Korpsgeist der Truppe**“⁵⁹⁸ war ausdrücklich erwünscht und untermauerte den Aspekt der Erziehung. Vor allem die Forderung nach Bildung eines Korpsgeistes⁵⁹⁹ veranschaulicht die sozial-integrative Funktion des Sports. Da im Militär unterschiedlich sozialisierte Menschen aufeinandertrafen und diese befähigt werden mussten, in einer Gruppe miteinander zu

⁵⁹⁶ „**Die exerziermäßige Einübung schematischer Kampfbilder ist nutzlos und schädlich, da sie den Schüler nicht zur geistigen Mitarbeit zwingt.**“ H. Dv. 475, 1926, Nr. 327. (Hervorhebung im Original)

⁵⁹⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 269. (Hervorhebung im Original)

⁵⁹⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 4. (Hervorhebung im Original)

⁵⁹⁹ In der Forderung der Bildung eines Korpsgeistes läßt sich im weitesten Sinne mit der Stellung der Offiziere in der Kaiserzeit vergleichen. In dieser Zeit achteten die Kommandeure darauf, dass die Freizeit ihrer unverheirateten Offiziere in den Kasinos verbracht wurde, um soziale Kontrolle auszuüben sowie die Bildung eines homogenen Korps voranzutreiben. Die Ausbildungsvorschrift für die Leibesübungen setzte die Maßstäbe für alle Soldaten unabhängig vom Dienstgrad. Aus diesem Grund kann die Heraushebung der Stellung des Offiziers nicht die primäre Betrachtungsweise sein. Dennoch lässt sich eine gewisse Parallele zur Kaiserzeit nicht leugnen, zumal diese lediglich wenige Jahre zurücklag. MOLTKE d.Ä. in einer Reichshaushaltssitzung vom 9. Februar 1883 über die Baukosten von Offizierkasinos: „*Man hat [...] ein prinzipielles Bedenken dagegen ausgesprochen, nämlich, dass dadurch die Offiziere sich von den übrigen Gesellschaftsklassen absondern, und dass so der Kastengeist genährt würde. Ja, meine Herren, für Kastengeist haben wir eine andere Bezeichnung: wir nennen das Kameradschaft. (...) Geht er in seine Restauration, so muß er einen oder ein paar Taler bezahlen, und darauf ist das Gehalt nicht zugeschnitten. In der Kaserne, in einer Speiseanstalt findet er ein gutes Mahl für sehr viel weniger, und dort kann auch der unbemittelte Offizier mal ein Glas Wein trinken, (...). Wo zweckmäßiger als in einem Lokal in der Kaserne, wohin ja doch alle Offiziere täglich kommen müssen, und wo ein solches Lokal ebenso zu ihrer Fortbildung wie zu ihrem gesellschaftlichen Verkehr dient.*“ Ulrich, Bernd; Vogel, Jakob; Ziemann, Benjamin: Untertan in Uniform. Militär und Militarismus im Kaiserreich 1871-1914. Quellen und Dokumente, Frankfurt am Main 2001, S. 110 f. Aus den Bemerkungen wird das Selbstverständnis der Offiziere, aber auch die Sichtweise von außen auf die Offiziere ersichtlich. Vor allem während der Kaiserzeit gehörte der Offizier zur höchsten Gesellschaftsschicht. Dieses Prestige stand in einem krassen Gegensatz zur Vergütung der Offiziere, was sie dazu nötigte, in einem Kasino zu speisen bzw. dort den Großteil ihrer Freizeit zu verbringen. Dieser Umstand wurde zur Kontrolle durch die Kommandeure genutzt. Vgl. Neugebauer, Karl-Volker: Des Kaisers »schimmernde Wehr«. Militärgeschichte des Deutschen Kaiserreiches 1871-1914, in: Neugebauer, 2006, S. 378-485, hier: S. 456.

handeln, bot sich der Sport als Mittel an, durch körperliche Anstrengung ein Wir-Gefühl zu erzeugen. Der Gedanke der Gemeinsamkeit, ob bei Wettkämpfen oder bei Sportspielen, stand im Fokus der Leitsätze. Der psychologische Effekt aus Wettbewerben siegreich hervorzugehen und die Argumentation, dass der Wettkampf „**Selbstvertrauen und Selbsttätigkeit**“⁶⁰⁰ steigerte und dass damit „**Kraftentfaltung, Kampfgeist und Willensstärke geschult**“⁶⁰¹ wurden, spricht dafür, die im sportlichen Wettkampf gesammelten Erfahrungen im Gefecht umzusetzen. Wettkämpfe zur Überprüfung der Leistungen sollten einmal jährlich durchgeführt werden⁶⁰², und verfolgten wiederum einen klaren militärischen Zweck:

*„Der Erfolg des Wettkampfes hängt von einer klugen Kampfführung - Taktik - ab, die dem Gegner die eigene Kampfweise aufzwingt, ihn an der Entfaltung seiner starken Seiten hindert und die eigenen Schwächen geschickt verdeckt.“*⁶⁰³

Der in letzter Konsequenz nicht tödliche sportliche Wettkampf zielte darauf ab, die militärischen Eigenschaften und Fähigkeiten der Soldaten zu üben und zu festigen. Basierend auf dem in der Taktik Erlernten, sollte der Soldat schließlich in einem Wettkampf den Sieg erringen. Die wechselseitige Beziehung von Kampf als Realität mit tödlicher Konsequenz und Wettkampf als Abbild der Realität⁶⁰⁴ ohne tödliche Konsequenz unterstreicht die militärische Funktion der Sportausbildung.

Innerhalb der Leibesübungen wurden von dem Einzelnen nicht ausdrücklich Höchstleistungen im Rahmen seiner physischen Veranlagungen gefordert. Das primäre Ziel lag nicht darin, „*künstlich hochgeschraubte Höchstleistungen einzelner*“⁶⁰⁵ zu erbringen, sondern vielmehr waren es die „*guten Durchschnittsleistungen der Gesamtheit*“⁶⁰⁶, welche für die „*Truppe wertvoller*“⁶⁰⁷ erschienen. Die Vorschrift hob eindeutig hervor, dass besonders von Rekruten „*Höchstleistungen (...) nicht gefordert*“⁶⁰⁸ werden durften. Soldaten wurde während ihres ersten Dienstjahres die Ausübung von

⁶⁰⁰ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original)

⁶⁰¹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original)

⁶⁰² Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 24.

⁶⁰³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 25. (Hervorhebung im Original)

⁶⁰⁴ In Bezug auf das Abbild der Realität lässt sich eine Parallele zum Fernseher ziehen, denn dieser stellt ein Abbild der Realität dar. Allerdings einer vergangenen Realität; er konstruiert quasi die Vergangenheit. Vgl. Hagen, Wolfgang: Warum haben Sie keinen Fernseher, Herr Luhmann?. Letzte Gespräche mit Niklas Luhmann, Berlin 2011, S. 9. LUHMANN vertrat die These, dass die Realität, welche die Menschen kennen, sie primär aus den Massenmedien kennen: „*Sie haben in Printmedien alles gelesen oder über die Medien gehört und dabei ist das, was die Nachbarin erzählt, von geringer Bedeutung im Verhältnis zu dem, was das Fernsehen oder die Zeitungen berichten.*“ Hagen, 2011, S. 81. (Radiointerview auf RB 2 vom 09. Oktober 1997: Die Realität der Massenmedien. Niklas Luhmann im Radiogespräch mit Wolfgang Hagen)

⁶⁰⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 5.

⁶⁰⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 5. (Hervorhebung im Original)

⁶⁰⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 5.

⁶⁰⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 20. (Hervorhebung im Original)

„**Dauerleistungen im Wettkampf**“⁶⁰⁹ sogar verboten. Sportliche Spitzenleistungen sollten die Soldaten nicht erbringen, obwohl die Auslastung bis zur individuellen physischen Grenze als Ausbildungsziel formuliert wurde. Der Anspruch, dass der Soldatensport Leistungssport sei, fällt in diesem Zusammenhang auf. Allerdings nicht in dem Sinne eines individuell hoch trainierten Sportkörpers, der innerhalb einer Sportart Höchstleistungen zum Zwecke des Sieges zu erbringen hat. Vielmehr verstand man darunter die Forderung der Erreichung der individuellen Höchstleistung.⁶¹⁰ SCHELLE fasste dies prägnant zusammen:

*„Erziehung zur Leistung heißt Erziehung zur Persönlichkeit. Soldat – Persönlichkeit – Kämpfer sind Worte, die untrennbar sind.“*⁶¹¹

Die Forderung nach persönlicher Höchstleistung widersprach nicht einem universellen Training, sondern konnte als eher förderlich für den militärischen Zweck angesehen werden, da die Ausrichtung der Sportausbildung auf diesen abzielte und die Soldaten auf dem Gefechtsfeld bestehen sollten. Der körperlichen Schulung oblag dabei die Aufgabe, dafür eine solide körperliche Grundlage zu schaffen. Die Funktion der Sportausbildung ist aufgrund der formulierten Zielsetzungen und den mit der Sportausbildung verfolgten Zwecken stark auf den militärischen Nutzen ausgelegt. Die einzelnen Kapitel sowie die Leitsätze verdeutlichten die dem Sport unterstellte Funktion: die Erzeugung der körperlichen Grundvoraussetzungen für die infanteristischen Ansprüche an den Soldaten.⁶¹² Es lassen sich dennoch Parallelen zur unterstellten Funktion des zivilen Sports feststellen, wie beispielsweise die sozio-emotionale Funktion, welche in der Forderung, dass „*durch **Frische und Freudigkeit** im Betriebe der Leibesübungen der Wetteifer geweckt und erhalten*“⁶¹³ bleibt, ansatzweise Berücksichtigung findet. Allerdings lassen sich Aspekte wie Konfliktregulierung, Spannungsabbau oder Nutzung als Aggressionsventil nicht konstatieren. Vielmehr wurden Kriterien der Sozialisationsfunktion⁶¹⁴ verfolgt, unter welche prinzipielle Richtlinien wie Moral- und Glaubensvorstellungen oder auch die Charakterbildung des Menschen fallen. Die Charaktereigenschaften, welche sich der Einzelne durch die Leibeserziehung aneignen sollte, trugen ausschließlich militärische Eigenschaften, welche dem Soldaten zur

⁶⁰⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 20. (Hervorhebung im Original)

⁶¹⁰ Vgl. Schelle, 1930, S. 472 f.

⁶¹¹ Schelle, 1930, S. 475.

⁶¹² Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 264-273.

⁶¹³ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original)

⁶¹⁴ Vgl. Heinemann, Klaus: Sozialisation und Sport, in: Kutsch, Thomas; Wiswede, Günter (Hrsg.): Sport und Gesellschaft: Die Kehrseite der Medaille, Hain 1981, S. 215-234, hier: S. 215.

Ausübung seiner Pflicht dienen: So verfolgte die H. Dv. 475 mittels der Sportausbildung die Förderung folgender Eigenschaften des Soldaten: „*Entbehrungen, Mut und Tatkraft, Überlegung und raschen Entschluß*“⁶¹⁵ oder an anderer Stelle: „*Selbstvertrauen und Selbsttätigkeit, (...) Kraftentfaltung, Kampfgeist und Willensstärke*“⁶¹⁶ Das Ziel, den Soldaten „*zur höchsten soldatischen Tugend: dem Siegeswillen*“⁶¹⁷ zu erziehen, sollte ebenfalls über das Mittel der Leibesübungen erreicht werden. Die charakterbildende Funktion sollte den Menschen zu einem Soldaten formen und ihn soldatische Tugenden lehren. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde sich des Sports bedient. Das bedeutet, dass die Sozialisationsfunktion des Sports im Militär Anwendung fand. Dem Menschen wurden also militärische Eigenschaften vermittelt, um ihm die Entwicklungsschritte zum Soldaten zu vereinfachen und zu erleichtern. Der Sport förderte folglich die Unterstützung der Persönlichkeitsbildung zum Soldaten, die Einhaltung der gesetzten Normen und Regeln und bei Nichtbeachtung Bestrafung (Befehl-Gehorsam-Prinzip).

Weiterhin standen die Sportausbildung und die taktische Ausbildung in einer gegenseitigen Beziehung, wobei erstgenannte dabei die körperliche Basisleistungsfähigkeit vermittelte, um den Soldaten auf dem Gefechtsfeld bestehen zu lassen. Aber es bestand nicht nur die Absicht die körperlichen Eigenschaften eines Soldaten zu schulen, sondern die kognitiven Leistungen sollten durch körperliche Übungen angeregt werden, da die Sportausbildung den mitdenkenden Soldaten forderte. Vor allem im Spiel und im Wettkampfbereich trat diese Maßgabe durch die geforderte Kopplung von Sport und Taktik zum Vorschein. Die Militarisierung des Sports vor, die Nutzung des Sports während⁶¹⁸ und die Ziele von einzelnen Übungen als Individual- oder Mannschaftssportart nach dem Ersten Weltkrieg lassen folgende Schlussfolgerung zu:

⁶¹⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 1.

⁶¹⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original)

⁶¹⁷ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original) Die Forderung nach dem Siegeswillen vor dem Hintergrund der gegen Ende des Krieges vermehrt auftretenden Kriegsmüdigkeit (vgl. Kutz, Martin: Deutsche Soldaten. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2006, S. 302.) ist freilich nachvollziehbar, aber in der Niederlage von 1918 ein diesbezügliches Wecken des Siegeswillen zu sehen, erscheint zu weit gegriffen. Die militärische Führung der Reichswehr sah zwar in Frankreich und Polen ihre naturgegebenen Gegner, deren Kräfte den auf 115.000 Mann beschränkten deutschen Streitkräften überlegen waren. Die jährlich stattfindenden deutschen Manöver offenbarten den Befehlshabern dazu die begrenzten Möglichkeiten der Reichswehr. Die Wurzeln lagen im Friedensvertrag vom 28.6.1919, in dem Deutschland u.a. in Bezug auf militärisches Großgerät materiell eingeschränkt sowie in seiner militärischen Handlungsfreiheit beschnitten wurde. Vgl. Hansen, in: Neugebauer, 2009, S. 192.

⁶¹⁸ An folgenden Beispielen lässt sich eine Militarisierung des Sports vor dem Ersten Weltkrieg nochmals verdeutlichen: 1910 veranlasste das preußische Kriegsministerium die Förderung der Jugend durch Beitritt in Turnvereine und deren Betreuung bei militärischen Übungen. 1913 organisierte ein Berliner Sportclub Gepäckmärsche zusammen mit Infanterieregimentern und

Der Soldat sollte mittels des Sports in seinen körperlichen und geistigen Fertigkeit- und Fähigkeiten leistungsfähiger gemacht werden, um auf dem Gefechtsfeld und für etwaige weitere kriegerische Auseinandersetzungen vorbereitet zu sein. Die Vorschrift nahm vermehrt Bezug zum Gefecht und verband die im Sport erlernten Elemente mit dem Gefechtsdienst⁶¹⁹, was die Bedeutung der in der Sportausbildung erworbenen körperlichen Leistungsfähigkeit für den militärischen Zweck festigte. Der militärische Nutzen und die körperliche Vorbereitung des Soldaten auf die Entbehrungen auf dem Gefechtsfeld standen im Schwerpunkt der damaligen Sportausbildung. Die analysierten Übungen und Zielsetzungen der Sportausbildung lassen den Zweck erkennen, dass der Sport als ein unterstützender Teil der Gefechtsausbildung angesehen wurde. Er erfuhr dahingehend eine Instrumentalisierung, dass er für eine gute körperliche Verfassung der Soldaten zu sorgen hatte, damit diese ohne Einbuße von individueller körperlicher Leistungsfähigkeit ihren jeweiligen militärischen Aufgaben nachkommen konnten. Der erzieherische Aspekt der Sportausbildung bezog sich primär auf die dem militärischen Spektrum zugeordneten Charakterbildung der Soldaten. Merkmale wie beispielsweise Fairness lassen sich nicht finden, sondern Mut, Entschlossenheit oder Härte gegen sich selbst. Diese Eigenschaften werden am ehesten mit dem Soldatenberuf in Verbindung gebracht, allerdings sollte nicht vergessen werden, dass die nach dem amerikanischen Historiker und Diplomaten George F. KENNAN (1904-2005) so genannte *Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*⁶²⁰ wenige Jahre zurücklag.

Schlußfolgernd wird eine Funktionalisierung der Sportausbildung zum Zwecke der Wehrhaftmachung deutlich. Eine unmittelbare Bezugnahme auf die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges erfolgte nicht direkt, dennoch läßt die stete Kopplung von militärischen Eigenschaften, taktischen Begebenheiten und sportlichen Übungen erkennen,

Leichtathletikvereinen. Während des Ersten Weltkrieges nahmen im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien die sportlichen Wettkämpfe zu. Sogenannte jährlich stattfindende Kriegsmeisterschaften wurden von Leichtathleten, Schwimmern oder auch Radfahrern eingeführt. Es fanden Kriegssportfeste statt, welche die Verbundenheit zwischen Heimat und Front symbolisieren sollten und welche die Funktion hatten, die Jugend auf den Krieg vorzubereiten. Während dieser Feste wurde beispielsweise Stabhochsprung im Gefechtsanzug sowie Ausrüstung praktiziert, der Handgranatenweit- und Zielwurf geübt, Hindernislauf über Schützengräben durchgeführt, 60m Läufe mit Sturmgepäck oder auch Gepäckmärsche unter ABC-Schutz durchgeführt. Im Jahr 1915 organisierte der SSC Berlin den Kronprinzen-Armee-Gepäckmarsch, ein Jahr später wurde in Berlin die erste militärische Hindernisbahn eröffnet. Für einzelne an der Westfront eingesetzte Regimenter wurden Sportfeste hinter der Front veranstaltet, welche zur Entspannung der Soldaten beitragen sollten. Vgl. Werth, German: Sport, in: Hirschfeld, 2009, S. 862-863, hier: S. 863.

⁶¹⁹ „Die Übungen im Sportanzug mit Übungshandgranaten sind die Vorbereitung für die Beherrschung dieser Waffe.“ H. Dv. 475, 1926, Nr. 267.

⁶²⁰ Vgl. Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt von 1914 bis 1918, Berlin 2013, S. 22.; vgl. Keil, Lars-Broder; Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, Berlin 2003, S. 30.

dass die Erziehung zum Soldaten und auch die Vorbereitung auf zukünftige Gefechts-handlungen mit der damaligen Sportausbildung verfolgt wurden. RUNGE fasste es kurz nach Erscheinen der neuen Vorschrift von 1926 treffend zusammen:

„Hier niemals Selbstzweck – sollen Spiel, Sport und Turnen mit helfen, in und außer dem Dienst den einzelnen Soldaten zu dem zu machen, zu dem er erzogen werden soll – zum Soldaten!“⁶²¹

4.3 Sportausbildung im totalitären Regime: die Wehrmacht

4.3.1 Carl Diem (1933-1945)

Im Jahr 1933 wurde DIEM von den Nationalsozialisten entlassen, blieb aber Inhaber des Amtes als Generalsekretär im Organisationskomitee für die Olympischen Sommerspiele von 1936 und trug an entscheidender Stelle zu dem organisatorischen Gelingen der Olympischen Spiele in Berlin bei.⁶²² DIEM, der bereits für die kriegsbedingt abgesagten Spiele von 1916 in Berlin als Generalsekretär benannt worden war, konnte sich nun diesen lang gehegten Traum erfüllen.⁶²³ Im Jahr 1939 wurde er zum kommissarischen Leiter des Gaus Ausland des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL) ernannt und am 18.3.1945 hielt er die sogenannte Sparta-Rede vor einem Volkssturmlahrgang und der HJ, was zu einer großen Debatte um seine Person in der Nachkriegszeit führte. Allerdings muss betont werden, dass er nie Mitglied der NSDAP gewesen war. Sein Ansinnen bestand immer darin, sich für die wissenschaftlich-gesellschaftliche Anerkennung des Sports einzusetzen.⁶²⁴

4.3.2 Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der Sportvorschriften der Wehrmacht

In der Sportvorschrift von 1934 findet sich auf der letzten Seite die Dienststellung des Reichswehrministers.⁶²⁵ Das Reichswehrministerium zeichnete somit dafür verantwortlich, die bisherige Vorschrift für die Leibesübungen bearbeitet und neu herausgegeben zu haben⁶²⁶, was die Zuständigkeit des Reichswehrministers für die Herausgabe und damit auch für Zielsetzung, Inhalt und Wortlaut dieser Vorschrift erkennen läßt. Dieses Amt übte damals von BLOMBERG aus, der dem Kabinett HITLERs angehörte, als dieser am 30.1.1933 zum Reichskanzler bestimmt wurde. Von HINDENBURG hatte von BLOMBERG zwei Stunden bevor er HITLER zum Reichskanzler ernannte

⁶²¹ Runge, 1928, S. 437.

⁶²² Vgl. Teichler, 2009, S. 377 f.

⁶²³ Vgl. Schäche, Wolfgang; Szymanski, Norbert: Das Reichssportfeld. Architektur im Spannungsfeld von Sport und Macht, Berlin 2001, S. 50.

⁶²⁴ Vgl. Teichler, 2009, S. 378 f.

⁶²⁵ H. Dv. 475, 1934, S. 159.

⁶²⁶ Vgl. Runge, 1934, S. 23.

zum Reichswehrminister berufen und vereidigte damit keinen grundsätzlichen Gegner der Kanzlerschaft des Vorsitzenden der NSDAP. Auch stellten sich die Vorstellungen des Reichswehrminister und des Reichskanzlers bezüglich der Neuausrichtung des Staates als kongruent heraus. So hatten sie dieselbe Vorstellung über erstens die zukünftige Aufstellung eines modernen Heeres, zweitens den verstärkten Aufbau einer Luftwaffe und waren sich drittens aber auch des Risikos bewußt, dass ein traditionell verhaftetes Offizierkorps diesen Neuerungen abwehrend begegnen würde. Von BLOMBERG galt aber zum damaligen Zeitpunkt bereits als ein fortschrittlich denkender Offizier.⁶²⁷ Die Nationalsozialisten hatten also bei der Ernennung von BLOMBERGs nicht ihre Finger im Spiel, dennoch waren sie über dessen Wahl nicht unerfreut. Von BLOMBERG sicherte HITLER dann auch in der ersten Kabinettsitzung seine uneingeschränkte Solidarität zu.⁶²⁸ Politisch konnte sich der Reichswehrminister ebenfalls mit der Wiedergewinnung einer Großmachtstellung Deutschlands identifizieren, aber er stand auch für die Sicherung der Position der Reichswehr in dem neuen Staatswesen. Kurz nach seiner Vereidigung sprach sich von BLOMBERG für die von ihm als wesentlich erachteten Ziele aus, welche er in der Überparteilichkeit der Armee sah und auch in der Unterstützung möglicher Maßnahmen zur letzten Wehrhaftmachung des Volkes.⁶²⁹ Grundsätzlich glichen sich die politische Ausrichtung des Reichskanzlers und die des Reichswehrministers bezüglich der Reichswehr. So tolerierte man die Verletzungen der Bestimmungen des Versailler Vertrages und begrüßte die ausgeübte Aufrüstung, welche von BLOMBERG im Geheimen zu organisieren hatte. Vor allem vor dem Hintergrund des Austrittes aus dem Völkerbund Ende 1933 und der sich deswegen verschärfenden außenpolitischen Lage Deutschlands, sollte über diese Pläne ein Mantel des Schweigens gelegt und die Aufrüstungsmaßnahmen getarnt vollzogen werden. Von BLOMBERG behielt sich hierbei vor, dass alle notwendigen Maßnahmen erst seiner Genehmigung bedurften, womit er prinzipiell gewillt war, die politische Verantwortung zu tragen.⁶³⁰ An der politischen Linientreue von BLOMBERGs bestand also kein Zweifel und er hat die Streitkräfte nicht nur zu einem zuverlässigen Apparat der Regierung, sondern auch HITLERs werden lassen. Er besaß

⁶²⁷ Vgl. Volkmann, Hans-Erich: Von Blomberg zu Keitel - Die Wehrmachtführung und die Demontage des Rechtsstaates, in: Müller, Rolf-Dieter; Volkmann, Hans-Erich: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 47-65, hier: S. 51 f.

⁶²⁸ Vgl. Mitcham, Samuel W. (Jr.): Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, in: Ueberschär, Gerd: Hitlers militärische Elite, Band 1, Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, Darmstadt 1998, S. 28-36, hier: S. 31.

⁶²⁹ Vgl. Müller, Klaus-Jürgen: Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008, S. 103.

⁶³⁰ Vgl. Volkmann, 1999, S. 55.

das Vertauen des Reichskanzlers, aber auch die Anerkennung GOEBBELS und nach der Entmachtung der SA⁶³¹ im Jahr 1934 galt die Reichswehr zudem als einziger Waffenträger im Staat.⁶³² Allerdings ging in diesem Zusammenhang die SS als ein weiterer, zwar noch kleiner, aber dennoch in der Folgezeit wachsender Waffenträger neben der Reichswehr hervor.⁶³³ Dagegen nahm die Gunst von BLOMBERGs im Offizierkorps in der Folge seiner engen Zusammenarbeit mit der NSDAP ab und er vertuschte auch die im Zuge der Zerschlagung der SA verübten Mordaktionen u.a. an dem General Kurt von SCHLEICHER (1882-1934) und seiner Frau. Unter seinem fortschreitenden Popularitätsdefizit im Offizierkorps litt allerdings keinesfalls seine Karriere, die in der Ernennung zum ersten Generalfeldmarschall des Dritten Reiches am 20.4.1936 gipfelte.⁶³⁴ Von BLOMBERG geriet in den Ruf eines dem Nationalsozialismus sehr ergebenen Generals, was, neben seiner Bewunderung für HITLER, auch darauf zurückzuführen ist, dass er die Reichswehr politisierte, da er sie mit den politischen Richtlinien der NSDAP in Einklang zu bringen gedachte, was u.a. die Kennzeichnung der Reichswehrhelme mit Hakenkreuzen verdeutlichte.⁶³⁵ Nichtsdestotrotz war es mehr Zufall, denn berechnendes Geschick weder von Seiten der Nationalsozialisten noch von von BLOMBERG selbst, der ihn in das Amt des Reichswehrministers aufsteigen ließ. Aber die charismatische Wirkung, welche HITLER unterstellt wurde⁶³⁶, ließ ihn in den Bann dieses Mannes geraten und sich damit auch mit dem Nationalsozialismus identifizieren.⁶³⁷

⁶³¹ Die SA stellte eine Vereinigung dar, welche u.a. zum Schutz von Parteitagungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit vor allem linksgerichteten Organisationen eingesetzt wurde. Die SA wurde während HITLERs Inhaftierung von dem ehemaligen Generalstabsoffizier und Hauptmann a.D. Ernst RÖHM (1887-1934) innerhalb seines eigenen Verbandes Frontbann weitergeführt. HITLER beabsichtigte nach seiner nur wenige Monate dauernden Haft in der Festung Landsberg, die NSDAP neuzugründen, die SA als eigenständigen Verband wiederzubeleben und die Macht auf legalem Wege zu erringen. Nach einer Meinungsverschiedenheit mit RÖHM, der die SA nicht als Teil der Partei weiterführen wollte, trat dieser am 1.5.1925 von all seinen Ämtern zurück. Nach seinem Rücktritt beließ HITLER die SA zunächst in den Händen von regionalen Führern. Vgl. Hein, Bastian: *Elite für Volk und Führer?*. Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925-1945, München 2012, S. 41.

⁶³² In dieser Niederschlagung des sogenannten *Röhm-Putsches* wurden u.a. führende Köpfe der SA ermordet. Nach 1934 konzentrierte sich die SA auf eine vormilitärische Ausbildung und grundsätzliche militärische Erziehung der Jugend. Vgl. Schilde, Kurt: *Sturmabteilungen*, in: Benz, 2007, S. 819-821, hier: S. 821.

⁶³³ Vgl. Volkmann, 1999, S. 59.

⁶³⁴ Vgl. Mitcham (Jr.), 1998, S. 32.

⁶³⁵ Vgl. Müller, Richard: *Werner von Blomberg - Hitlers »idealistischer« Kriegsminister*, in: Smelser, Ronald; Syring, Enrico (Hrsg.): *Die Militärelite des Dritten Reiches*. 27 biographische Skizzen, Berlin, Frankfurt am Main 1995, S. 50-65, hier: S. 55 f.

⁶³⁶ Weiterführend zu der charismatischen Wirkung Hitlers: Herbst, Ludolf: *Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias*, Frankfurt am Main 2010.

⁶³⁷ Vgl. Schäfer, Kristin: *Werner von Blomberg - Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie*, Paderborn 2006, S. 210.

Vor diesem skizzierten politischen Hintergrund sollte die Zielrichtung und auch Ausrichtung der Sportvorschrift der Wehrmacht verstanden werden. Da es zwar gewiss nicht von BLOMBERG selbst war, der diese Vorschrift schrieb, es aber dennoch in seinem Verantwortungsbereich geschah, oblag es seinem Willen diese in der Art und Weise zu veröffentlichen. Die politische Gesinnung von REICHENAU samt dem damaligen gesellschaftlichen Umfeld unter den neuen Machthabern ab 1933 dürfen somit zur Einordnung der Zielsetzungen der Vorschrift nicht vernachlässigt werden. Darüber hinaus spielt von REICHENAU eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Vorschrift. Dieser arbeitete mit von BLOMBERG als dessen engster Mitarbeiter seit 1930 bis 1935 zusammen und konnte als sein Chef des Stabes in dieser Position Einfluß auf die Politik der Reichswehrführung ausüben. Von REICHENAU galt wegen seiner morgendlichen Waldläufe und seiner Mitgliedschaft im Berliner Sportclub als dem Sport sehr zugetan und sein Spitzname unter den Offizieren lautete nicht umsonst *Sportfex*. Daneben war er als ein leidenschaftlicher Autorennfahrer bekannt.⁶³⁸ Von REICHENAU's Einfluss auf den Sport begann bereits vor dem Ersten Weltkrieg, sollte sich innerhalb der Weimarer Republik verfestigen und schließlich in der Wehrmacht seinen Abschluß finden. Es gelang ihm nicht nur mit stetigen Eingaben beim Ministerium für die Implementierung des Sports in der Armee zu werben, so dass man sich sukzessive der althergebrachten Formen des militärischen Turnens entledigte. Auch in der praktischen Umsetzung galt er als Vorbild. Er darf sich nicht nur Schöpfer der deutschen Wehrmachts-Tennismeisterschaften nennen, sondern glänzte auch in den verschiedenen leichtathletischen Übungen sowie als begeisterter Fechter. Als Mitglied im Internationalen Olympischen Komitee vertrat er Deutschland seit dem Jahr 1937. Er war der „*Sportgeneral*“⁶³⁹ und blieb seiner Leidenschaft auch im Krieg treu, wenn er die Weichsel durchschwamm und auch seine Geländeläufe in steter Regelmäßigkeit durchführte.⁶⁴⁰ Allerdings war von REICHENAU von der damaligen politischen Auffassung HITLERs sehr überzeugt und soll mit dazu beigetragen haben, von BLOMBERG für den Nationalsozialismus zu begeistern.⁶⁴¹ Die Zusammenarbeit von REICHENAU's und KRÜMMELs bei der Erstellung der Sportvorschrift für die Reichswehr in den zwanziger Jahren fand auch bei der jetzigen zu erstellenden Vorschrift statt. Von REICHENAU gilt somit neben anderen als konzeptioneller Gedan-

⁶³⁸ Vgl. Schäfer, 2006, S. 90 ff.

⁶³⁹ Leusch, Generalfeldmarschall von Reichenau, 1942, S. 12.

⁶⁴⁰ Vgl. Leusch, Generalfeldmarschall von Reichenau, 1942, S. 11 f.

⁶⁴¹ Vgl. Schäfer, 2006, S. 92.

kengeber zur Gestaltung der Vorschrift für die Wehrmacht des Jahres 1934.⁶⁴² Dieser Sportvorschrift wurde letztlich die besondere Rolle zugesprochen, als vorbilddienende Abhandlung für eine Implementierung eines von der nationalsozialistischen Ideologie durchtränkten Sports zu dienen. Sie wurde schließlich als diejenige Schrift angesehen, welche die Ideen bezüglich der Wehrhaftmachung des Volkes und damit die politische Zielsetzung HITLERs nachhaltig verfolgte, denn

„sie [die Sportvorschrift, HOR] muß und wird in vielen Dingen richtungsgebend und wegweisend für die gesamte deutsche Körpererziehung sein und müßte von Beginn des Zeitpunktes, wo der Staat in die körperliche Erziehung der Jugend eingreift, stets die Grundlage für alle Lehrbücher und Vorschriften sein.“⁶⁴³

Knapp vier Jahre später erschien am 1.10.1938 die letzte Sportvorschrift für die Wehrmacht.⁶⁴⁴ Diese wurde federführend vom ehemaligen Kommandeur der Heeresportschule Wünsdorf Oberstleutnant Karl RÜBEL (1895-1945) konzipiert. Der grundsätzliche Tenor dieser neuen Vorschrift bestand darin, dass durch den Sport die körperlichen Grundlagen für den Gefechtsdienst vermittelt werden sollte und somit zu einem wesentlichen Teil der militärischen Ausbildung und auch des Dienstes gehörte.⁶⁴⁵ Damit fand die militär-historische Entwicklung des Militärsports ihren Abschluß und betonte verstärkt den Nutzen des Sports zum Zwecke des Kampfes. Die erfolgten Kürzungen und die zielgerichtete inhaltliche Ausrichtung des Sports als zweckdienliches Mittel offenbarten *„das Verständnis des Dienstsportes als integraler Bestandteil der Gefechtsausbildung.“⁶⁴⁶* Vor allem die Erfahrungen innerhalb der Sportausbildung der Reichswehr und der anfänglichen Auseinandersetzung zwischen Turnen und Sport führte letztlich zu einer Stabilisierung des Sports und zu einer Manifestierung der Sportausbildung, wie er in der Wehrmacht durchgeführt wurde.⁶⁴⁷ Die Aufbauarbeit des Militärsport vollzog sich über einen langen Zeitraum, wobei er seinen Weg vor dem Ersten Weltkrieg begann, sich in diesem weiterentwickelte, um sich nach diesem gegen das starre Turnen durchzusetzen um *„kultiviert zu werden in der Erkenntnis, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist gut zu gedeihen vermag.“⁶⁴⁸*

⁶⁴² Vgl. Leusch, Generalfeldmarschall von Reichenau, 1942, S. 9.

⁶⁴³ Runge, 1934, S. 27. (Hervorhebung im Original)

⁶⁴⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1938.

⁶⁴⁵ Vgl. Rolin, 1939, S. 12.

⁶⁴⁶ Gellermann, 1985, S. 140

⁶⁴⁷ Vgl. Leusch, Geschichte des Sports in der Wehrmacht, 1942, S. 34.

⁶⁴⁸ Rolin, 1939, S.13. Hierbei spielte ROLIN auf das bekannte Zitat *mens sana in corpore sano* des römischen Satiredichters JUVENAL aus dem 1./2. Jahrhundert an. Allerdings muss bemerkt werden, dass dieses Zitat aus dem Zusammenhang gerissen wurde und somit seine Aussagekraft verfälscht. Vielmehr sprach JUVENAL von folgendem:
„nil ergo optabunt homines? si consilium uis, permittes ipsis expendere numinibus quidconueniat nobis rebusque sit utile nostris; nam pro iucundis aptissima quaeque dabunt di.

4.3.3 Strukturierung der Sportausbildung

Das Ausbildungszentrum des Sports des Heeres stellte bis in das Jahr 1939 immer noch die Heeressportschule in Wünsdorf dar. Die sechswöchigen Lehrgänge besuchten im Schnitt zwischen 40 und 50 Offiziere und etwa 100 Unteroffiziere. Daneben gab es für Stabsoffiziere zweiwöchige Lehrgänge, welche die theoretische Sichtweise auf den Sport näher brachte, als mit praktischen Übungen körperlich zu fordern. So wurde hier schwerpunktmäßig die Bedeutung des Sports vermittelt, so dass die Lehrgangsteilnehmer dieses Wissen in der Truppe verbreiten und somit den Stellenwert des Sports hervorheben konnten.⁶⁴⁹

Die militärische Sportausbildung der Wehrmacht stellt sich um einiges umfangreicher dar als die der Reichswehr. So unterscheidet sie zunächst zwischen Grundstufe und Leistungsstufe, wobei in der Grundstufe das notwendige körperliche Fundament geschaffen werden musste, um in der jeweiligen Leistungsstufe das Erlernte zu festigen und zu steigern. Die Grundstufe gliederte sich in Lauf, Sprung, Wurf; Gymnastik ohne, am und mit Gerät; Turnen; Boxschule; Schwimmschule und Spiele. Die Leistungsstufe fächerte sich in Athletik; Geräteturnen; Boxen; Jiu-Jitsu und Schwimmen auf. Die Durchführung von zwei Kampfsportarten in der Leistungsstufe läßt den Schwerpunkt der Sportausbildung im Bereich dieser angebotenen Sportarten erahnen.

Die Grundstufe thematisierte die einzelnen sportlichen Disziplinen und unterschied in ihrer Erklärung in Technik und Lehrweise. Die Technikbeschreibung des Laufens (Kurz-, Mittel- und Langstrecke) hielt sich kurz und die Lehrweise beinhaltete Trainingsmethoden zur Ausbildung der Schnelligkeit und Ausdauer. Daneben finden sich Anmerkungen zur Ausbildung in einem fortgeschrittenen Stadium, nämlich als

carior est illis homo quam sibi. nos animorum impulsu et caeca magna que cupidine ducti coniugium petimus partumque uxoris, at illis notum qui pueri qualisque futura sit uxor. ut tamen et poscas aliquid uoveasque sacellis exta et candiduli diuina tomacula porci, orandum est ut sit mens sana in corpore sano.“ (Juvenal, Satire X, 346-356, <http://www.thelatinlibrary.com/juvenal/10.shtml>, vom 28.2.2015.) Dies bedeutet übersetzt: „Sollen sich die Menschen also nichts wünschen? Wenn du einen Rat möchtest, wirst du es den göttlichen Mächten selbst überlassen zuzuteilen, was uns zuträglich und für unsere Verhältnisse nützlich ist; denn statt angenehmen Dingen geben die Götter das Geeignetste. Lieber und teurer ist ihnen der Mensch als dieser sich selbst. Durch inneren Drang und blinde und große Begierde verleitet bitten wir um Ehe und das Gebären der Ehefrau, aber jenen ist bekannt, welche Kinder es sind und wie beschaffen die Ehefrau ist. Falls du dennoch etwas verlangen möchtest und in Tempelchen Innereien und heilige Würstchen eines glänzend weißen Ferkels opfern möchtest, man muß darum beten, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne.“ <http://www.decemsys.de/gematrie/orandum/iuvenal-s10.htm>. Aus diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es sich bei JUVENAL im weitesten Sinne um etwas handelt, was man sich - vereinfacht ausgedrückt - von den Göttern zu wünschen habe, und eben nicht um eine bedingungslose Kopplung von gesundem Geist an einen gesunden Körper.

⁶⁴⁹

Vgl. Gellermann, 1985, S. 128 f.

„Schnitzel- und Fuchsjagden und als Orientierungsläufe.“⁶⁵⁰ Das Training des Sprungs (Schritt-, Hoch- und Weitsprung) bezweckte Hindernisse „auf schnelle und geschickte Art zu überwinden.“⁶⁵¹ Das Wurftraining erfolgte einerseits als Weit- und andererseits als Zielwurf. Die Beschreibung der Technik und die der Lehrweise hielt sich prägnant kurz.⁶⁵²

Die Gymnastik sah die Dehnung, Lockerung und Kräftigung des Körpers vor und stellte damit die Basis für jede weitere körperliche Ausbildung dar. Die gerätelose Durchführung sollte dabei vorwiegend der Lockerung und Dehnung dienen, die Übungen an der Sprossenwand der Dehnung und der Kräftigung und das Gerätetraining überwiegend der Kräftigung des gesamten Körpers. Während die Reichswehr noch das Gewehr als Gerät nutzte, wurde sich in der Wehrmacht des Gewehres bei gymnastischen Übungen nicht mehr bedient.⁶⁵³

Beim Turnen wurde in Bodenturnen, Geräteturnen (Übungen an Reck, Barren, Pferd sowie Tau, Stange und Leiter) und Hindernisturnen unterschieden. Die Übungen im Hindernisturnen fanden ihren Höhepunkt in der Überwindung von Hindernisbahnen. Die Marine war aufgrund ihrer Raumbegrenzung an Bord auf das Hindernisturnen an Turngeräten beschränkt.⁶⁵⁴

In der Boxschule sollten die grundlegenden Elemente des Boxens geübt werden. Die Soldaten trainierten die Ausführungen noch ohne Boxpartner, was den Gebrauch von Boxhandschuhen überflüssig werden ließ. Beinarbeit, Stöße und Schläge, Verteidigung und Schattenboxen wurden ohne jegliche Bezugnahme zum Militär beschrieben.⁶⁵⁵

In der grundsätzlichen Ausbildung des Schwimmens sollte zunächst das Brustschwimmen und anschließend erst das „volkstümliche Rückenschwimmen“⁶⁵⁶ vermittelt werden. Auch hier sprach die Vorschrift wie in der Boxschule von Schülern und nicht wie üblich vom Soldaten, welche durch Schwimmübungen auf die Freischwimmerprüfung vorbereitet werden sollten. Um diese erfolgreich zu bestehen, mussten dieselben Kriterien wie in der Reichswehr erfüllt werden.

⁶⁵⁰ H. Dv. 475, 1934, Nr. 34.

⁶⁵¹ H. Dv. 475, 1934, Nr. 35.

⁶⁵² Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 39, 40.

⁶⁵³ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 41-45.

⁶⁵⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 49 i).

⁶⁵⁵ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 50-56.

⁶⁵⁶ H. Dv. 475, 1934, Nr. 57. Das volkstümliche Rückenschwimmen entspricht nicht dem heutigen Rückenschwimmen. Das damalige Rückenschwimmen ist mit der Technik des Brustschwimmens vergleichbar, nur eben auf dem Rücken.

Die Beschreibung der Spiele (u.a. Raufball, Völkerball, Handball, Fußball) beleuchtete vermehrt militärische Aspekte.

In der Leistungsstufe erfuhren die in der Grundstufe erlernten Sportarten eine detaillierte leistungsbezogene Erweiterung. So wurden der Lauf, der Sprung und der Wurf ausführlich in Technik, Lehrweise und Training beschrieben.⁶⁵⁷ Die Gymnastik fokussierte Übungen an Reck, Barren und Pferd und steigerte sich in den Anforderungen.⁶⁵⁸ Im Boxen wurden Übungen, Lehrweise und Training dargestellt.⁶⁵⁹ Die Darstellung des Jiu-Jitsu⁶⁶⁰ fand sich nur in der Leistungsstufe und beabsichtigte das Üben des waffenlosen Kampfes gegen einen körperlich stärkeren oder bewaffneten Gegner.⁶⁶¹ Ferner wurden Übungen, empfindliche Körperstellen, Fallübungen, Abwehr- und Entwaffnungsgriffe erklärt, welche unter dem Hinweis durchzuführen waren:

*„Angreifer und Verteidiger **kämpfen** nicht miteinander, sondern einer übt am anderen.“⁶⁶²*

Das abschließende Kapitel Schwimmen befasste sich mit der Weiterbildung der Freischwimmer, dem Sport- und Rettungsschwimmen und erläuterte einzelne Übungen und Techniken.⁶⁶³

4.3.4 Die „Erziehung des Soldaten zum einsatzbereiten Kämpfer“ vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der beabsichtigten Kriegführung HITLERs ab 1933

Vor allem die Deutschen nutzten die Erkenntnisse des Ersten Weltkrieges in Bezug auf die Panzerwaffe, denn der Zweite Weltkrieg stand zunächst im Zeichen dieser Waffe, welche im Verbund mit der Luftwaffe nun an Bedeutung gewann. Die Bewegung gewann die Oberhand über das Feuer, was einen Gegensatz zum Ersten Weltkrieg darstellte. Nachdem sich die alliierte Industrie auf die Panzerwaffe eingestellt hatte und vermehrt panzerbrechende⁶⁶⁴ Munition produzierte, reduzierte sich der Bewegungskrieg. Die Auswirkungen auf taktischer Ebene lassen Parallelen zu der Westfront im Ersten Weltkrieg zu, an die vor allem die tiefe Verteidigungsstaffelung unter Bernard

⁶⁵⁷ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 78-94.

⁶⁵⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 95.

⁶⁵⁹ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 97-107.

⁶⁶⁰ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 108-115.

⁶⁶¹ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 108.

⁶⁶² H. Dv. 475, 1934, Nr. 109. (Hervorhebung im Original)

⁶⁶³ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 116-134.

⁶⁶⁴ Die Briten führten im Verlauf des Afrikafeldzuges Panzerabwehrgeschütze ein, welche die Panzerung der deutschen in Afrika eingesetzten Panzer zu durchschlagen vermochten. Die industrielle Weiterentwicklung zeigte Auswirkungen auf die Taktik. Es wurden Panzerabwehrriegel errichtet, so dass die Panzerwaffe ihre einstige Überlegenheit einbüßte. Die deutsche Seite zweckentfremdete vermehrt die Flugabwehrkanone 8,8 cm als Panzerabwehrgeschütz vor allem gegen den russischen Panzer T34. Vgl. Dinter, 1985, S. 89.

MONTGOMERY⁶⁶⁵ (1887-1976) erinnern. Im Zweiten Weltkrieg kam es nicht im ersten Kriegsjahr zur Erstarrung der Fronten kam, sondern erst im späteren Kriegsverlauf.⁶⁶⁶ Ferner trat nach HEUSINGER auch vermehrt die psychologische Kriegführung in den Mittelpunkt. Lagen die Wurzeln bereits im Ersten Weltkrieg (beispielsweise der Beginn der Bombardierung Londons durch zunächst auf deutscher Seite eingesetzte Zeppeline zum Zwecke der Schwächung der Moral der Zivilbevölkerung am 19.1.1915), so wurde im Zweiten Weltkrieg diese Art vor allem durch propagandistische Mittel unterstützt. Darüber hinaus kam neben dem Aspekt des totalen Krieges der Partisanenkrieg hinzu. HEUSINGER schlussfolgerte, dass der Krieg der Zukunft nun nicht mehr eine alleinige Angelegenheit der Soldaten sein würde. Der Waffenkrieg wird sich, neben anderen Formen wie beispielsweise dem Wirtschaftskrieg⁶⁶⁷ etc., als ein Teil des allgemeinen Krieges darstellen.⁶⁶⁸ Subsumierend bewertete GEYER die Periode zwischen den Weltkriegen als eine „*der material-intensiven Rüstung*“⁶⁶⁹, in der die Unterordnung des Soldaten unter kriegswichtiges Material geschah.⁶⁷⁰ In Bezug auf eine etwaige Ausrichtung der Sportausbildung auf das vorherrschende Verständnis der Kriegführung, hätte man sich lediglich der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges bedienen können. In gewissem Maße erfolgte dann auch ab 1939 eine Anpassung der Kriegführung, bedenkt man den Verbund von Luft- und Panzerwaffe, wobei zweitens durch die Deutschen im Ersten Weltkrieg nicht in der Art und Weise eingesetzt wurde wie im Zweiten Weltkrieg. Die materielle Technisierung im Sinne GEYERs erfuhr also einen großen Stellenwert in der Armee, doch wie wurde mit dieser innerhalb der Sportausbildung umgegangen. Hierbei spielt natürlich auch die politische Ausrichtung des NS-Staates gekoppelt mit der bereits von HITLER im Februar 1933 verkündeten Absicht der Kriegführung⁶⁷¹ eine Rolle. Nicht umsonst beinhaltete die

⁶⁶⁵ Feldmarschall Montgomery of Alamein war seit 1946 der First Colonel Commandant of Army Physical Training Corps. Anhand dieser Tatsache lässt sich der hohe Stellenwert der Sportausbildung in der britischen Armee verdeutlichen. Vgl. Söllner, Paul: Ein Besuch bei der Army Physical Training School in Aldershot, in: Truppenpraxis, Heft 5, o.O. 1963, S. 334-336, hier: S. 335.

⁶⁶⁶ Vgl. Dinter, 1985, S. 89 ff.

⁶⁶⁷ Jüngst zum Wirtschaftskrieg erschienen: Blum, Ulrich: Wirtschaftskrieg. Die Zerstörung der Sozialen Marktwirtschaft, in: MUT. Forum für Kultur, Politik und Geschichte, Nr. 550, 48. Jahrgang, November 2013, S. 7-24.

⁶⁶⁸ Vgl. BT ParlA, 1953, S. 410.

⁶⁶⁹ Geyer, 1984, S. 13.

⁶⁷⁰ Vgl. Geyer, 1984, S. 13.

⁶⁷¹ HITLER betonte bereits am 3.2.1933 in seiner ersten Besprechung mit den Befehlshabern der Wehrmacht folgendes: „*Einstellung der Jugend u. des ganzen Volkes auf den Gedanken, dass nur d. Kampf uns retten kann u. diesem Gedanken gegenüber alles zurückzutreten hat. (...) Kampf gegen Versailles. (...) Im Siedeln liegt einzige Mögl., Arbeitslosenheer z.T. wieder einzuspannen. Aber braucht Zeit u. radikale Änderung nicht zu erwarten, da Lebensraum für*

allgemeine Zielsetzung, welche HITLER auch mit Hilfe des Sports erreichen wollte, folgende Punkte:

„Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben, wenigstens insofern ein gewisser Grundstock für sie vorhanden ist.“⁶⁷²

Dabei betrachtete HITLER den Sport und sportliche Aktivitäten generell als Massensport⁶⁷³, der kein hohes Niveau erreichen durfte⁶⁷⁴ und die Erfüllung von durchschnittlichen Leistungen bezweckte. Die Zielsetzung einer breit gefächerten Sportausbildung formulierte im Jahr 1934 auch die Zeitschrift *Sport und Wehrmacht*. Diese bekräftigte, dass der Sport im Heer einerseits der militärischen Ausbildung diene und andererseits als Ausgleich und Entspannung von dem täglichen militärischen Dienst verstanden werde müsse. Dabei lag es nicht im Interesse des Heeres, seine Soldaten Einzel- und Höchstleistungen erzielen zu lassen, sondern im Sport sollte vielmehr Breitenarbeit betrieben und Massenleistungen angestrebt werden:

„Der Endzweck einer Körperschulung im Heere kann nicht der sein, daß einige wenige Einzelkönner überragende Leistungen zeigen, sondern daß ganze Kompanien einen guten Durchschnitt und gute Leistungen aufweisen.“⁶⁷⁵

Allerdings schrieb man in dieser Zeitschriftenreihe drei Jahre später, dass durch das Erreichen von persönlichen Höchstleistungen der Gesamtdurchschnitt erhöht werde, was bedeutete, dass jeder Einzelne in der Ausbildung zum Zwecke der Steigerung der Durchschnittsleistung, seine individuelle Bestleistung zu erbringen hatte.⁶⁷⁶

Der Sport unter dem ab dem 30.1.1933 regierenden Reichskanzler fand gemäß seiner weltanschaulichen Ideologie statt und kann somit in den Bereich eines zum Zwecke der Politik mißbrauchten Sports gerückt werden. In seinem Buch *Mein Kampf* forderte er die Erzeugung und Formung von widerstandsfähigen, gesunden und trainierten

d(utsches) Volk zu klein. (...) Aufbau der Wehrmacht wichtigste Voraussetzung für Erreichung des Ziels: Wiedererringung der pol. Macht. Allg. Wehrpflicht muss wiederkommen. (...) Wie soll pol. Macht, wenn sie gewonnen ist, gebraucht werden? Jetzt noch nicht zu sagen. Vielleicht Erkämpfung neuer Export-Mögl., vielleicht - und wohl besser - Eroberung neuen Lebensraums im Osten u. dessen rücksichtslose Germanisierung.“ Diese Aussagen verdeutlichten bereits 1933 die Absicht HITLERs, einen Krieg zu führen. Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf: 1939-1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, Darmstadt 1959, S. 81.

⁶⁷² Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, München 1938, S. 611.

⁶⁷³ Vgl. H. Dv. 475,1934, Nr. 7.

⁶⁷⁴ Vgl. Joch, Winfried: Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich, in: Ueberhorst, 1981, S. 701-742, hier: S. 711.

⁶⁷⁵ o.V.: Sport im Heer - Breitenarbeit, in: Sport der Wehrmacht. Zeitschrift für Sport und Wissen in Heer und Marine, 1. Februarheft, Nummer 3, Stuttgart 1934, S. 43.

⁶⁷⁶ Vgl. o.V.: Handgranatenwerfen, in: Sport der Wehrmacht. Zeitschrift für Sport und Wissen in Heer, Luftwaffe und Marine, 2. Juliheft, 5. Jahrgang, Nummer 14, Stuttgart 1937, S. 209-210, hier: S. 209.

Körpern der Soldaten. Die diesbezügliche Erziehung lag in der Verantwortung des Staates⁶⁷⁷, dessen primäre Aufgabe darin bestand, für das „Heranzüchten kerngesunder Körper“⁶⁷⁸ zu sorgen, als „auf das Einpumpen bloßen Wissens“⁶⁷⁹. HITLER bewertete „die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten“⁶⁸⁰ als sekundär.⁶⁸¹ Er unterzog beispielsweise den Lehrplan der Mittelschulen einer strengen Kritik und konstatierte, dass

„Turnen in einer Woche mit knappen zwei Stunden bedacht und die Teilnahme daran sogar als nicht obligat dem einzelnen freigegeben wird, so ist dies, verglichen zur rein geistigen Ausbildung, ein krasses Mißverhältnis.“⁶⁸²

Er plädierte als Lösung für diese Ungleichheit für täglichen zweistündigen Sport⁶⁸³, wobei das Boxen⁶⁸⁴ bevorzugt betrieben werden sollte. HITLERs Abneigung gegen das Intellektuelle begründete sich in seiner Meinung, dass im Deutschland der Vorkriegszeit alles auf Halbherzigkeit fußte. Diese zu Bedenken und Furchtsamkeit führende Tendenz wirkte sich seines Erachtens auf die Erziehung aus. Als Folge kristallisierte sich die geistige Ausbildung heraus, wobei die Schulung des Charakters, der Verantwortungsfreude sowie der Willenskraft vernachlässigt wurde. Aus diesem Grund schmälerte er die geistige Bildung, da seiner Beurteilung nach, Wissen keinen sicheren Rückhalt gegen äußere Angriffe bieten würde. Dass im Laufe seiner Herrschaft der Geist zwecks Indoktrination seiner Ideologie dennoch gefordert wurde, schwächte zum Teil seinen Anti-Intellektualismus.⁶⁸⁵

⁶⁷⁷ „Die körperliche Ertüchtigung ist daher im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht.“ Zentner, Christian: Adolf Hitlers Mein Kampf. Eine kommentierte Auswahl, 8. Auflage, München 1992, S. 104.

⁶⁷⁸ Zentner, 1992, S. 103.

⁶⁷⁹ Zentner, 1992, S. 103.

⁶⁸⁰ Zentner, 1992, S. 103.

⁶⁸¹ „Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlusskraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung. Der völkische Staat muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, dass ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling.“ Zentner, 1992, S. 103 f.

⁶⁸² Zentner, 1992, S. 104.

⁶⁸³ „Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“ Zentner, 1992, S. 104.

⁶⁸⁴ „Es gibt keinen Sport [Boxen, HOR], der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlusskraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. (...) Vor allem aber, der junge, gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag in den Augen unserer heutigen Geisteskämpfe natürlich als wild erscheinen. Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedlicher Ästheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Weibern, die wieder Männer zur Welt bringen vermögen.“ Zentner, 1992, S. 105.

⁶⁸⁵ Vgl. Zehnpeffnig, Barbara: Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation, 2 durchgesehene Auflage, München 2002, S. 115.

In der Absicht, dem Heer bereits körperlich gut gerüstete Männer zur Verfügung zu stellen, musste „*die körperliche Ausbildung der Nachschulzeit als staatliche Aufgabe*“⁶⁸⁶ verstanden werden, was seine Ausrichtung auf eine zukünftige Kriegführung⁶⁸⁷ weiterhin unterstrich. Dieser Umstand spiegelte sich auch innerhalb der nationalsozialistischen Schulpolitik wider, in welcher die sogenannten Nationalpolitische Erziehungsanstalten (NAPEA oder auch Nationalpolitische Lehranstalt NAPOLA) und die Adolf-Hitler Schulen (AHS) hervorstachen. Besonders an diesen Einrichtungen wurde die damalige Ideologie propagiert und es fanden an diesen höheren Schulen vermehrt Leibesübungen (neben Turnen, leichtathletischen Übungen oder Boxen auch Schießen und Marschieren) im Lehrplan Berücksichtigung. Der Schwerpunkt der Ausbildung lag in der Vermittlung von Härte und an die Stelle der auf wissenschaftlichen Pfeilern gestützten Wissensvermittlung war die Ausbildung sehr stark militärisch geprägt, wobei der Lehrer zugleich auch als Jugendführer fungierte. Viele Lehrkörper entwickelten sich selbst zum Teil dieses nationalsozialistischen Systems und vermittelten deren Ideologie. Die Tatsache, dass bereits drei Jahre vor dem 30.1.1933 11.000 Lehrer der NSDAP beitraten, stellte einen nicht zu unterschätzenden Faktor dar, um die Jugend im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen.⁶⁸⁸

Die augenscheinliche Erziehung zur körperlichen Kraft wurde mit HITLERs Rassen-
theorie vermenget. Neben den Nürnberger Gesetzen von 1935 fanden diese theoretischen Überlegungen Einkehr in den nationalsozialistischen Sport. Abgesehen von den formulierten Erziehungszielen⁶⁸⁹ der Sportausbildung im Dritten Reich verfolgte die militärische Sportausbildung das Ziel, den Soldaten auf einen Krieg vorzubereiten und sollte innerhalb seiner Durchführung kampfbereite Krieger produzieren. So läßt der erste Satz der Sportvorschrift für die Wehrmacht an diesem Umstand keinen Zweifel aufkommen, und untermauert die Funktion des Militärsports im damaligen nationalsozialistischen Deutschland:

⁶⁸⁶ Zentner, 1992, S. 105.

⁶⁸⁷ „*Dabei kann diese Erziehung in großen Zügen schon die Vorbildung für den späteren Heeresdienst sein. Das Heer soll dann dem jungen Mann nicht mehr wie bisher die Grundbegriffe des einfachsten Exerzierreglements beizubringen haben, es wird auch nicht Rekruten im heutigen Sinne zugeführt erhalten, es soll vielmehr den körperlich bereits tadellos vorgebildeten jungen Menschen nur mehr in Soldaten verwandeln.*“ Zentner, 1992, S. 105.

⁶⁸⁸ Vgl. Bauer, Hildegard: Erziehung unter dem Hakenkreuz. Jugendliche und junge Erwachsene im „Dritten Reich“, in: Information für die Truppe, 3, o.O. 2001, S. 56-64, hier: S. 57, 59 f.

⁶⁸⁹ „*Gemeinschaft, Kraftbewußtsein, Rassereinheit, soldatische Haltung, Treue zur Mannschaft und Volksgesundheit.*“ Mattausch, Wolf-Dieter: Sport, in: Benz, 2007, S. 277-282, hier: S. 277 f.

„Der Sport dient der militärischen **Ausbildung**. Er unterstützt die **Erziehung** des Soldaten zum einsatzbereiten Kämpfer.“⁶⁹⁰

Die Leitsätze der Sportvorschrift plädierten für die Stärkung von soldatischen Tugenden⁶⁹¹ und manifestierten, dass der Sport nur als ein Mittel zum Zweck gesehen wurde, nämlich der Produktion von Kämpfern:

„Der zweckmäßige Weg für die Heranbildung des Wunschbildes des heutigen Soldaten zeigt sich am ehesten naturgemäß dort, wo die Körperausbildung allein unter den Gesichtspunkt der Erziehung zur Wehrfähigkeit gestellt ist, also in der Wehrmacht selbst.“⁶⁹²

Diese von Major Karl RÜBEL getätigte Aussage bekräftigt die alleinige Funktionalisierung der Sportausbildung zum Zwecke der Wehrhaftmachung.

Der Lauf (Kurz-, Mittel- und Langstrecke) stellte zunächst die „wertvollste Übung der Körperschulung“⁶⁹³ dar. Die Kopplung von körperlichem Training und militärischer Grundfertigkeit manifestierte sich vor allem in der Forderung, Orientierungsläufe durchzuführen. Der Lauf war in den Augen RÜBELs die wichtigste zu trainierende Eigenschaft des Soldaten, welcher deshalb besondere Beachtung zu widmen war:

„Die Leichtathletik, in erster Linie der Lauf, verleiht dem Mann die für das Gefecht erforderliche Ausdauer und Schnelligkeit; Laufen steht daher im Vordergrund der gesamten körperlichen Erziehung des Soldaten. Laufenkönnen bedeutet Blut sparen auf dem Gefechtsfeld.“⁶⁹⁴

Ferner wurde das Sprungtraining in den Geländelauf integriert und natürliche Hindernisse wie Gräben, Hecken, etc. sollten genutzt werden, um die Sprungfähigkeit des Soldaten zu üben.⁶⁹⁵ Innerhalb des Wurftrainings wurde von dem Soldaten zunächst nur das Handgranatenwerfen verlangt. Zwar entsprang diese Wurfart „aus dem Wurf

⁶⁹⁰ H. Dv. 475, 1934, Nr. 1. (Hervorhebung im Original)

Im Leisniger Tageblatt vom 19.5.1936 findet sich ein ausführlicher Bericht über die körperliche Vorbereitung vom Kommandeur der Heeressportschule Wünsdorf Major Karl RÜBEL (1895-1945). Die Bedeutung der Sportausbildung für die Wehrmacht tritt deutlich hervor: „Ziel des Dienstes in der Wehrmacht ist die Ausbildung des Soldaten für den Kampf. Schnellfeuerwaffe und Motor geben dem Gefechtsfeld das Gesicht und lassen den Einzelkämpfer als den Typ des heutigen Soldaten erstehen. Schnelligkeit, Gewandtheit, Kraft und Ausdauer sind seine körperlichen, Härte, Entschlußfähigkeit und Draufgängertum seine geistigen Merkmale. Ohne diese Eigenschaften ist der Soldat für den Kampf nichts wert, mag er noch so gut geschult sein in der Gefechtstechnik und Beherrschung der Waffen. Die für das Gefecht notwendige körperliche Leistungsfähigkeit und die seelischen Kräfte des Soldaten zu steigern, ist die Aufgabe des Sports in der Wehrmacht. Damit dient dieser der militärischen Ausbildung.“⁶⁹¹ Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S..

⁶⁹¹ „Er weckt und steigert die seelischen Kräfte des Soldaten und erzieht ihn zur Härte, Entschlußfähigkeit, zu Willensstärke und Kampfgeist. Er fördert die Entwicklung des Soldaten zur selbständig handelnden Persönlichkeit, zwingt ihn aber gleichzeitig zur Selbstzucht, zu Ein- und Unterordnung und stärkt somit die Mannszucht und den Korpsgeist der Truppe.“ H. Dv. 475, 1934, Nr. 1.

⁶⁹² Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S..

⁶⁹³ H. Dv. 475, 1934, Nr. 32.

⁶⁹⁴ Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o. S..

⁶⁹⁵ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 37.

mit einem Stein oder dem Schlagball⁶⁹⁶, doch erst die Leistungsstufe forderte diese Art der Würfe, in der übrigens das Handgranatenwerfen nicht mehr beschrieben wurde. Dem frisch eingezogenen Rekruten sollte also zunächst der Umgang mit dem Kriegsgewehr innerhalb der Sportausbildung beigebracht werden, bevor andere Mittel zum Trainieren der Wurfkraft genutzt wurden. Das Üben des Handgranatenwerfens offenbart die auf militärische Zwecke ausgerichtete Nutzung der Sportausbildung. Dies belegt auch die Zeitschrift für den Sport der Wehrmacht, welche das in der Sportausbildung trainierte Handgranatenwerfen in einen direkten Bezug zum Gefechtsdienst setzte:

„Das sportliche Handgranatenwerfen steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gefechtsausbildung. Es ist gleichzeitig eine Leibes- und Waffen-Uebung, die, solange wir die Handgranate als Kampfmittel anerkennen, von nicht unterschätzender Bedeutung für die Kriegsfertigkeit des Soldaten ist.“⁶⁹⁷

Der Zweck des Turnens lag in der körperlichen Kräftigung, der Gewandtheitsschulung und der Erziehung zum Mut. Beim Hindernisturnen sollten flüssige Bewegungsabläufe geübt werden, wobei im Heer darauf geachtet werden musste, dass die Überwindung von „natürlichen oder künstlichen Hindernissen, die im Gelände und im Felde vorkommen können“⁶⁹⁸ schwerpunktmäßig trainiert werden sollten. Militärische Eigenschaften wie das Kämpfen oder der Zusammenhalt innerhalb einer Kampfgemeinschaft sowie auch die Forderung nach eigenständigem Handeln, alles basierend auf dem Grundsatz von Befehl und Gehorsam, sollten den Soldaten innerhalb von Spielen vermittelt werden.⁶⁹⁹ Der Zweck der durchzuführenden Spiele bestand in der

„Erziehung zum Kampfgeist, zur Zusammenarbeit der Mannschaft, zur Unterordnung unter das gemeinsame Ziel, zur geistigen Regsamkeit sowie zum selbständigen schnellen Handeln.“⁷⁰⁰

Mit der Schulung des Boxens wurde die verfolgte Absicht der „militärischen Ausbildung und Erziehung“⁷⁰¹ untermauert. Ferner stellte es sich als wichtige Sportart dar, denn „indem er den Willen und die Fähigkeit zum Kampf mit dem Gegner entwickelt“⁷⁰², wurde der Soldat weiterhin zum Kämpfer ausgebildet. In diesem Zusammenhang darf der Umstand nicht unerwähnt bleiben, dass, ähnlich wie in der Reichs-

⁶⁹⁶ H. Dv. 475, 1934, Nr. 38.

⁶⁹⁷ o.V., 1937, S. 209. (Hervorhebung im Original)

⁶⁹⁸ H. Dv. 475, 1934, Nr. 49.

⁶⁹⁹ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 70.

⁷⁰⁰ H. Dv. 475, 1934, Nr. 69.

⁷⁰¹ H. Dv. 475, 1934, Nr. 96.

⁷⁰² H. Dv. 475, 1934, Nr. 96.

wehr⁷⁰³, in der Beschreibung des Boxens nicht von Soldaten gesprochen wurde, sondern von Lehrern und Schülern⁷⁰⁴, was die Annahme unterstützt, dass die Übungsanweisungen auf einem sportlichen Interesse basierten. Allerdings stellte das Boxen in den Augen des Kommandeurs der Heeresportschule

„die härteste Form dar, in welcher der Nahkampf überhaupt geübt werden kann. Kein anderer Sport entwickelt, ganz abgesehen von der vorzüglichen Schulung des Körpers, so den Willen und die Fähigkeit zum Kampf mit dem Gegner wie das Boxen. Dadurch ist es als besonders wertvoller Soldatensport gekennzeichnet.“⁷⁰⁵

Diese Sportart sollte nicht nur „zum Kampfgeist, zur Kameradschaft, zur geistigen Regsamkeit“ erziehen, sondern sie beabsichtigte auch, dem Soldaten die „Freude an der sportlichen Betätigung“⁷⁰⁶ näher zu bringen. LEUSCH betonte, dass das Boxen letztlich das Bajonettieren ablöste und sich in der Wehrmacht schließlich manifestierte. Im Jahr 1925 dachten die damaligen konzeptionellen Köpfe, welche für die Entwicklung der Vorschrift von 1926 verantwortlich zeichneten, noch nicht in der Art und Weise über das Boxen, wie es nun der Fall war. LEUSCH führte es auf den Umstand zurück, dass man damals von dieser Sportart noch zu wenig wußte und um zur Aufklärung beizutragen stand die Heeresportschule in der Folge vor der Aufgabe mit althergebrachten Vorurteilen aufzuräumen und Lehrpersonal auszubilden.⁷⁰⁷ Allerdings lässt sich in der Meinung HITLERs über diese Sportart auch dessen gehobener Stellenwert ableiten. In der jetzigen Sportvorschrift wird dem Kapitel des Boxsports ein weitaus größerer Raum zur Verfügung gestellt, als noch acht Jahre zuvor.⁷⁰⁸

In Bezug auf das Schwimmen stellt sich heraus, dass sich das Bestehen der Freischwimmerprüfung nicht mehr an die militärische Karriere koppelte.⁷⁰⁹ In gewisser Weise wurde die militärische Karriere etwas vereinfacht, da diese Prüfung zukünftig entfiel. Allerdings galt für die militärische Schwimmausbildung immer noch, dass dafür „ein Offizier oder als Schwimmlehrer ausgebildeter Unteroffizier als Aufsichtsa-

⁷⁰³ „Vor dem **freien Kampf** muß jeder Schüler im Schattenboxen (...) geübt sein. Der Lehrer unterbricht den freien Kampf, sobald Belehrungen (...) notwendig werden.“ H.Dv. 475, 1926, Nr. 399.

⁷⁰⁴ „Der Schüler wiederholt hier alles, (...) wobei der Lehrer auf flüssige Beinarbeit und saubere Schlagtechnik achtet.“ H. Dv. 475, 1934, Nr. 56.

⁷⁰⁵ Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S..

⁷⁰⁶ Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S..

⁷⁰⁷ Vgl. Leusch, Sportboxen, 1939, S. 69.

⁷⁰⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 50-56 (Grundstufe), Nr. 96-107 (Leistungsstufe).

⁷⁰⁹ Die Feststellung des Kommandeurs der Heeresportschule Wünsdorf in Bezug auf die schwimmerischen Fähigkeiten von am 1.11.1935 eingezogenen Rekruten offenbarte folgendes: „Die Nichtschwimmerzahl bei einem Truppenteil mit Ersatz aus Berlin betrug 42 Prozent, bei Ersatz aus rein ländlicher Gegend 80 Prozent. Im Gegensatz dazu waren im 100000-Mann-Heere Kompanien mit etwa 95 Prozent Freischwimmern und 85 Prozent Sportabzeichen-Inhabern keine Seltenheit.“ Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S.. Dieser Umstand mag mit zu der Entkopplung beigetragen haben.

bender zu bestimmen⁷¹⁰ ist. Das Schwimmen sollte primär dazu dienen, dass der Soldat Wasserhindernisse zu überwinden wusste⁷¹¹ und sich nicht durch Wasserläufe oder Bäche in seiner Bewegung hemmen oder gar hindern ließ.

Die formulierten Zielsetzungen und die Bekräftigung durch den Kommandeur der Heeressportschule manifestierte die Funktion des Sports: Der funktionale Primat⁷¹² der Sportausbildung stellte die körperliche Vorbereitung des Soldaten auf einen bevorstehenden Krieg dar. Die Sportarten wurden nach dem Prinzip des militärischen Nutzens und des zeitlichen Aufwandes ausgesucht⁷¹³ sowie durchgeführt. Sie sollten, wie beispielsweise das Sprungtraining zeigte, möglichst realitätsnah trainiert und ausgebildet werden.

Vor dem Hintergrund der zeitlosen Definition CLAUSEWITZ⁷¹⁴ lässt sich folgendes konstatieren: Die Instrumentalisierung des Sports zum Erzeugen von kampfkraftigen Männern, welche dem Zweck dienten, einen Krieg zu führen, der nach CLAUSEWITZ die Fortführung der Politik darstellt, brachte den Sport in den Bereich des politischen Missbrauchs. HITLERS Forderung nach kampfkraftigen Männern⁷¹⁵ legte seine Absicht zur Kriegführung dar und der Sport im Nationalsozialismus sollte seinen Beitrag leisten, die Soldaten für einen zukünftigen Krieg körperlich vorzubereiten. Eine Instrumentalisierung des Sports lässt sich vor diesem Hintergrund nicht leugnen. Die

⁷¹⁰ H. Dv. 475, 1934, Nr. 65.

⁷¹¹ Vgl. Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o. S..

⁷¹² LUHMANN spricht in Zusammenhang mit seiner Systemtheorie von dem funktionalen Primat der einzelnen Teilsysteme. Dabei konstatierte er, dass die Unterscheidung *„jeweils eines Teilsystems für jeweils eine Funktion bedeutet, dass diese Funktion für dieses (und nur für dieses) System Priorität genießt und allen anderen Funktionen vorgeordnet wird. Nur in diesem Sinne kann man von einem funktionalen Primat sprechen.“* Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997, S. 747. Der funktionale Primat darf hierbei nicht als ein fest vorgeschriebener Rahmen gesehen, sondern sollte flexibel betrachtet werden. Vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft, 3. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 36.

⁷¹³ *„Dreimal wurde die Sportvorschrift für die ehemalige Reichswehr herausgegeben, bis sich nach vielfacher Erprobung in der Praxis der Truppe das System der Körpererziehung herausbildete, das am schnellsten und erfolgreichsten zum Ziele führte.“* Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o.S..

⁷¹⁴ Vgl. Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, erstes Kapitel, 24, S. 34.

⁷¹⁵ Die Feststellung des Kommandeurs der Heeressportschule von 1936 verdeutlichte die damaligen Ansprüche, welche an die Soldaten gestellt wurden: *„Trotz des erfreulichen Aufschwunges der Turn- und Sportbewegung in unserer Zeit ist die Masse unserer Jugend vor dem Wehrdienst noch in keiner Weise von geregelten Leibesübungen im Sinne der Wehrhaftmachung erfasst worden und allzuoft von dem Idealbild des Rekruten weit entfernt.(...) Prüfungen der Laufleistungen bei zehn Kompanien verschiedener Waffengattungen und verschiedener Wehrkreise ergaben bei den am 1. November 1935 eingezogenen Rekruten folgende Zeiten: 200-Meter-Lauf: Gesamtdurchschnitt 31,6 Sekunden, 1500-Meter-Lauf: Gesamtdurchschnitt 6 Minuten. In jedem Truppenteil aber stellten sich dabei Leistungen der Schlechtesten heraus, die kaum glaublich erscheinen, z.B. 1500-Meter-Lauf in 7 Minuten 15 Sekunden, 200-Meter-Lauf in 42 Sekunden, Weitsprung mit Anlauf 2,80 Meter, Handgranatenwurf 21 Meter.“* Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o. S..

nationalen Interessen sowie die politisch-ideologische Präsentation des Staates durch leistungsfähige Männer fanden im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt. HITLER verfolgte mit seiner Zielsetzung, dass der Sport die Männer leistungsfähiger und körperlich robuster machen sollte. In diesem Zusammenhang kann die Forderung HITLERS,

„dem einzelnen die Überzeugung seiner Überlegenheit ein[zu, HOR]impfen und ihm jene Zuversicht [zu, HOR] geben, die ewig nur im Bewußtsein der eigenen Kraft liegt“⁷¹⁶

als ein weiterer Aspekt des mißbräuchlichen Nutzung des Sports wahrgenommen werden. Sah sich der Einzelne von dieser Zielsetzung erfüllt, ergab sich in der Masse ein schlagkräftiges Bild der Nation. In diesem Zusammenhang fällt die Bezugnahme zur Entwicklung eines Korpsgeistes auf. Die Stärkung der Gemeinschaft zielte auf Bildung von Schlagkräftigkeit und Zusammenhalt der Truppe hin, welche für eine feste Körperschaft von Soldaten einen kategorischen Imperativ darstellte und den militärischen Zweck betonte. Unzweifelhaft spielte in diesem Zusammenhang die Sozialisationsfunktion des Sports eine Rolle. Im Vergleich zur Reichswehr verlor diese Funktion der *Erziehung zum Soldaten* nicht an Bedeutung. Mit Hilfe des Sports sollte dem Soldat Solidarität, Kooperation, Kameradschaft, Zusammenarbeit aber auch Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt werden, um seine Anpassungsfähigkeit innerhalb einer Gruppe zu fördern. Im Sport geltende Normen und Regeln mussten von ihm akzeptiert werden und abweichendes Handeln wurde als Regelwidrigkeit entlarvt und bestraft. Der Sport bot ferner die Möglichkeit, eigene körperliche Grenzen kennenzulernen. Auf der Grundlage des Kennens der eigenen körperlichen Schranken konnte das Individuum sich persönliche Ziele stecken und mittels eines individuellen Trainings versuchen, diese zu überwinden. Im weitesten Sinn trug der Sport rudimentär zur militärischen Entwicklung des Individuums als Teil des Militärs bei. Da die Funktion eines Korps auch die Kontrolle des unterstellten Bereiches durch die Vorgesetzten darstellte, wurde durch die Bildung eines solchen die sozio-normative Funktion des Sports immanent. Neben dem Anspruch, einen Korpsgeist zu entfalten, verdient die Forderung zur Ausbildung von eigenständig tätigen Soldaten vor dem Hintergrund der damaligen militärischen Ausbildung einer weiterführenden Erläuterung. Zunächst muß festgehalten werden, dass der Offizier als „*Leiter, Lehrer und Vorbild seiner Leute*“⁷¹⁷ zu fungieren

⁷¹⁶ Hitler, 1938, S. 613.

⁷¹⁷ H. Dv. 475, 1934, Nr. 2.

hatte. Er sollte durch seine eigene körperliche Leistungsfähigkeit⁷¹⁸ imponieren, dennoch stand er als Leitender außerhalb der sporttreibenden Gruppe. Die bereits während der Analyse der Sportausbildung in der Reichswehr konstatierte Feststellung, dass sich innerhalb des Sports Parallelen zu den Grundsätzen der *Auftragstaktik* zeigten, läßt sich auch hier feststellen, da diese in der Sportvorschrift aufgegriffen und als Leitsatz formuliert werden. Über das Mittel der Sportausbildung sollte der Soldat zu Selbständigkeit erzogen werden, welche er in seinem militärischen Dienst umzusetzen hatte. Die militärische Zielsetzung zeigte sich an diesem Aspekt der Ausbildung besonders deutlich, denn die Grundsätze der deutschen militärischen Führungsphilosophie wurden mit der Forderung der *„Entwicklung des Soldaten zur selbständig handelnden Persönlichkeit“*⁷¹⁹ beherzigt. Allerdings durfte der Soldat nicht durch übertriebene militärische Umgangsformen⁷²⁰ während des Unterrichtes abgeschreckt werden, sondern es wurde vielmehr *„durch einfache, ungezwungene Art des Unterrichts (...) die Lust und Liebe zum Sport geweckt und die Ausbildung gefördert.“*⁷²¹ Die militärische Absicht sollte dem Soldaten mittels einer lockeren Atmosphäre in der Sportausbildung verschleiert werden, dennoch zielte sie darauf ab, ihn an seine spätere Aufgabe im Krieg heranzuführen. Die Zielrichtung der Erziehung der eigenen Persönlichkeit und der nachhaltigen Prägung von Charakterzügen treten zum Vorschein. Letztlich läßt sich an der Äußerung des Generalmajor FRIESSNER (1892-1971), welcher als Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres eingesetzt war, bevor er 1942 an der Ostfront mit dem Kommando über die 102. Infanterie-Division betraut wurde, der Stellenwert des Sports erkennen:

*„Für die Wehrmacht ist der Sport Mittel zum Zweck, nämlich letzten Endes den harten, mutigen und gewandten Kämpfer ins Gefechtsfeld schicken zu können.“*⁷²²

In einer Schrift des Jahres 1936 bezog RÜBEL nochmals Stellung zu der Bedeutung des Sports in dem NS-Staat und veranschaulichte dabei nachdrücklich die Nützlichkeit des Sports zum militärischen Zwecke im Sinn der Kriegführung:

⁷¹⁸ Bereits im Deutschen Kaiserreich schrieb der Hauptmann von HENBURG, dass *„das wichtigste Mittel zur Erziehung der Gefühle des Soldaten (...) das eigene Beispiel“* darstellt. Henburg, o. Vorn. von: Die Disziplin, ihre Bedingungen und ihre Pflege, Berlin 1885, S. 38.

⁷¹⁹ *„Die persönliche Teilnahme (...) an den Übungen und am Wettkampf reißt die Untergebenen mit und steigert deren Leistungsfähigkeit.“* H. Dv. 475, 1934, Nr. 2.

⁷²⁰ H. Dv. 475, 1934, S. 7.

⁷²¹ *„dass während der sportlichen Ausbildung die militärischen Formen auf das zur Aufrechterhaltung der Disziplin unumgänglich notwendige Maß beschränkt werden.“* H. Dv. 475, 1934, Nr. 7.

⁷²² H. Dv. 475, 1934, Nr. 7.

⁷²² Strauch, C.: Sportjahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, o.S., zitiert in: Reiter, 1976, S. 16, Fußnote 17.

„Die für das Gefecht notwendige körperliche Leistungsfähigkeit und die seelischen Kräfte des Soldaten zu steigern ist die Aufgabe des Sportes in der Wehrmacht.“⁷²³

Diese Ausführung steht einer Aussage des SA-Gruppenführers Hans von TSCHAMMER und OSTEN (1887-1943), welche er innerhalb einer Rede im März 1941 in Prag hielt, diametral entgegen. Hier betonte dieser, dass *„alles, was wir getan haben in den deutschen Leibesübungen, (...) für den friedlichen Einsatz bestimmt (war, HOR).“⁷²⁴* Im Zusammenhang mit der Ausrichtung des Sports in der Wehrmacht, aber auch vor dem Hintergrund der Zielsetzung des Sports in der damaligen Gesellschaft, erscheint die Aussage von TSCHAMMER und OSTEN fragwürdig. Sie muss im historischen Kontext der bis dahin noch nicht besiegten Wehrmacht gesehen werden und grenzt an die im NS-Staat übliche Methode der für die NS-Politik nutzbringenden Propaganda. Der Schwerpunkt der Sportausbildung lag eindeutig auf der Vermittlung zweckorientierter Ausbildung und

„beschränkte sich inhaltlich auf die für den Soldaten 'berufsnotwendigen Disziplinen'. Diese Zweckorientiertheit des militärischen Dienstsportes war keineswegs neu, neu war ihre sich dienstnotwendig begründende Ausschließlichkeit, die den Sport nicht nur instrumentell gebrauchte, sondern ihn selbst zum Instrument werden ließ.“⁷²⁵

4.4 Sportausbildung in einer „militärischen Elite“: die SS

HÖHNE datierte die Entstehung der SS in das Jahr 1923, als HITLER die sogenannte *Stabswache Berlin* gründete⁷²⁶, die aus ihm äußerst ergebenen Kämpfern des Münchner Infanterieregiments 19 bestanden.⁷²⁷ Nach HITLERs Entlassung aus der Haft⁷²⁸ kurz vor Weihnachten 1924 konzentrierte er sich auf den Wiederaufbau der NSDAP und initiierte im Frühjahr 1925 die Gründung einer neuen kleinen Schutzwache, welche

⁷²³ Rübel, 1936, S. 7.

⁷²⁴ Rede Tschammer und Ostens, Prag, März 1941, in: Wollstein, Gerd (Hrsg.): Das Dritte Reich 1933-1945. Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Band 9, S. 330-331, hier: S. 331.

⁷²⁵ Gellermann, 1985, S. 140.

⁷²⁶ Vgl. Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Bindlach 1990, S. 23. Allerdings unterschied HITLER bereits am 4.4.1921 im Zuge der Aufgabenverteilung des Ordnungsdienstes der NSDAP zwischen SA- und SS-Mann: *„Dem Ordnungsdienst: In unmittelbarer Nähe des Redners hat der SS Mann seine Pflicht zu tun. Den Ordnungsdienst im Saal und außerhalb des Saales hat der SA Mann zu versehen. Beide der SS und SA Mann haben die absolute Gewalt im Saal. München/den 4. April 1921 (...)“* Hitler, Adolf: An den Ordnungsdienst der NSDAP, München 4. April 1921, in: Jäckel, Eberhard; Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980, S. 356.

⁷²⁷ Vgl. Bahro, 2013, S. 29.

⁷²⁸ Nach dem gescheiterten Putschversuch am 9.11.1923 durch HITLER und dem von ihm angestrebten aber vereitelten Marsch auf Berlin, wurde dieser verurteilt und inhaftiert sowie seine Partei verboten. Er nutzte die Zeit und verfasste sein in zwei Teile gegliedertes Werk *Mein Kampf*, welches ursprünglich *Viereinhalb Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit*. Eine Abrechnung heißen sollte. Vgl. Hein, 2012, S. 41.

HEIN wiederum als Geburtsstunde der SS bezeichnete.⁷²⁹ Unabhängig von der letztlichen Geburtsstunde der SS wurde nach mehreren Wechseln in ihrer Führung Heinrich HIMMLER (1900-1945) 1929 zum Reichsführer SS ernannt, welcher anfangs über 280 Mann verfügen konnte. Die zunächst neben anderen Aufgaben primär für den persönlichen Schutz HITLERs formierten sogenannten Zehnerstaffeln wollte HIMMLER aufgrund einer Auslese aus dem Volk zu einer nationalsozialistischen Elitetruppe formen.⁷³⁰ Die Kriterien beinhalteten neben der weltanschaulichen Einstellung vor allem den Nachweis von physischen Eigenschaften: Beurteilung des Körperbaus mittels einer Neun-Punkte-Skala und der Rasse mittels einer Fünf-Punkte-Skala sowie ein Sporttest, der aus Kraft- und Ausdauerübungen, Gewandtheits-, Schnelligkeits- und Mutproben bestand. Die geistigen Kapazitäten des Bewerbers wurden dagegen verhältnismäßig anspruchslos innerhalb eines 20 minütigen Intelligenztestes geprüft, auch spielten soziale Herkunft oder Konfessionszugehörigkeit kaum eine Rolle.⁷³¹ Die Truppe blieb bis zum sogenannten *Röhm-Putsch* Ende Juni 1934 unter dem Kommando der SA und entwickelte sich danach zu einer eigenständigen immer größer werdenden und HITLER direkt unterstellten Formation.⁷³²

Für die Sportausbildung der SS existierte zunächst keine SS-Sportvorschrift, dennoch wurde in den halbjährlichen Richtlinien für die Ausbildung der Allgemeinen SS die wöchentlichen Stundenanzahl für die Sportausbildung zwischen 90 und 120 Minuten festgesetzt, um sich allmählich auf sieben Stunden⁷³³ zu steigern.⁷³⁴ Der praktische Sport ähnelte sich in SA und SS und bewegte sich zwischen „*Beschäftigungstherapie*

⁷²⁹ Vgl. Hein, 2012, S. 41.

⁷³⁰ Vgl. Bahro, Berno: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, in: Historical Social Research, Vol. 32, o.O. 2007, No. 1, S. 78-91, hier: S. 79. Der Elitegedanke dieser aufzustellenden Truppe und deren uneingeschränkte Hörigkeit HITLER gegenüber verdeutlichte die Absicht, „eine Mannschaft der Besten [zu sammeln, HOR], nicht nur körperlich besten, sondern auch zuverlässigsten, treuesten, letzten Endes charakterlich wertvollsten Männer aus allen Teilen der Bewegung, um damit in erster Linie der grundsätzlichen Anforderung an diese Formation zu genügen, nämlich: das beste Blut der Bewegung, den Führer selbst, zu schützen.“ D’Alquen, Gunter: Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der Schutzstaffeln der NSDAP, Berlin 1939, S. 8, zitiert in: Bernett, 2008, S. 275.

⁷³¹ Vgl. Wegner, 1982, S. 136.

⁷³² Die SS durchlief in den 1930er Jahren Entwicklungsstufen, an deren Ende die Waffen-SS stand. Selbst WEGNER vermag kein genaues Gründungsdatum der Waffen-SS zu nennen, welche aus der Zusammensetzung von Verfügungstruppen, Totenkopfverbänden und den Junkerschulen erfolgte. Nichtsdestotrotz bezeichnet WEGNER sie innerhalb des Nationalsozialismus als ein Herrschaftsinstrument, welche in der Gestaltung und Umsetzung der nationalsozialistischen Politik eine Rolle spielte. Vgl. Wegner, 1982, S. 80.

⁷³³ Neben des täglichen Frühsports von 15 Minuten (außer sonntags), wurden zwei mal 90 Minuten Leichtathletik, 60 Minuten Schwimmen sowie 90 Minuten Kampfsport pro Woche vorgeschrieben. Vgl. Bahro, 2007, S. 80, Fußnote 12.

⁷³⁴ Vgl. Hein, 2012, S. 217.

und einer pseudosportlichen Zweikampfausbildung⁷³⁵. Die SS-Führung sah den Sport zunächst als einen nebensächlichen Teil des SS-Dienstes an. Man wollte vor allem mittels Formaldienst die Außenwirkung stärken und mittels Kampfsportarten und sonstiger sportlicher Betätigung auf die Aufgaben im SS-Dienst vorbereiten. Erst ab dem Jahr 1931 finden sich konkrete Zielbeschreibungen in den Vorschriften. Bis 1934 lassen sich aber laut BAHRO keine konzeptionellen Überlegungen zum SS-Sport nachweisen.⁷³⁶ Nach GELLERMANN orientierte man sich im sportlichen Ausbildungsbetrieb der SS ebenfalls an der Sportvorschrift für die Wehrmacht.⁷³⁷ Die Reichsführung SS strebte schließlich zwischen 1935 und 1936 ein standardisiertes Sportausbildungsprogramm an, welches als Ziel den Erwerb des SA-Sportabzeichens und des Reichssportabzeichens formulierte. HIMMLER verdeutlichte in einer Rede vom 22.5.1936 die Zielsetzungen des Sports:

„Warum lege ich nun Wert auf das Leistungsabzeichen? Erstens, weil der Sport und das Leistungsabzeichen wieder auslesen und den Mann, der es nicht zustande bringt, hinauswirft. Zweitens, weil ich damit vermeide, dass wir alle Bürokraten werden, die nun wirklich, weil sie viel zu tun haben, nie mehr zu einer körperlichen Tätigkeit kommen. Wenn nun das Muß da ist, dann klemmt man sich als alter Nazi dahinter. (Beifall.) Ich vermeide weiter damit, dass ich ein Führerkorps bekomme, das dann im Alter von 40 oder 45 Jahren Bäuche ansetzt. (Beifall.) Ich erreiche weiter dadurch, dass jeder in irgendeiner Sparte trainieren muss. Ich erreiche auch, daß der Genuß von Alkohol und Nikotin etwas eingeschränkt wird.“⁷³⁸

HIMMLERs Äußerungen können bestimmte Ziele unterstellt werden. Einerseits läßt sich seine Anordnung als Herrschaftssicherung im Sinne WEBERs interpretieren, denn bei Nichterfüllung der geforderten Leistungen drohte die Entfernung aus dem Verband. Damit schulte er nicht nur Disziplin, denn ohne ein regelmäßiges Training ließen sich die Anforderungen nicht erfüllen. Zwar wurde während des Dienstes Zeit in sportliche Aktivitäten investiert, nichtsdestotrotz sollte diese Maßnahme dazu animieren, dem elitären Anspruch der SS weiterhin zu genügen. Andererseits zielte er auf ein körperlich leistungsfähiges Führerkorps ab. Allerdings muß das von HIMMLER angesprochene Publikum in die Interpretation miteinbezogen werden, denn es handelte sich um die Hitlerjugend (HJ), welche im Sinne des Nationalsozialismus geprägt und erzogen wurde. Durch die Verkündung dieser Ziele und Absichten nutzte die SS die Sportausbildung als Vehikel der militärischen Ausbildung und Erziehung mit der Ziel-

⁷³⁵ Bahro, 2013, S. 72.

⁷³⁶ Vgl. Bahro, 2013, S. 72 f, 76.

⁷³⁷ Vgl. Gellermann, 1985, S. 134.

⁷³⁸ Rede Heinrich HIMMLER vor der Hitlerjugend am 22.5.1936, T-175, Roll 89, Frames 1564-1566, zitiert in: Smith, Bradley; Peterson, Agnes (Hrsg.): Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, mit einer Einführung von Joachim Fest, Frankfurt am Main 1974, S. 77.

setzung des von HITLER angestrebten Krieges, welcher mit körperlich leistungsfähigen Soldaten geführt werden musste. Ferner konnte HIMMLER mit einer hohen Erfüllquote eines bereits vorhandenen Leistungsabzeichens (SA-Sportabzeichen) aus den Reihen der SS den Stellenwert seiner Organisation anheben. Mit einem eigens für die SS geschaffenen Leistungsabzeichen hätte nicht dieselbe Wirkung erzielt werden können. Der Nimbus der SS sollte mit dieser erhofften Außenwirkung gestärkt werden.⁷³⁹ Allerdings erfüllte sich diese Absicht nicht sofort. Zunächst verfügten im Mai 1935 nur 12 Prozent⁷⁴⁰ über das Abzeichen, um dann im Oktober 1937 auf 47 Prozent zu steigen, wobei das SS-Führerkorps sogar eine Erfüllquote von 74 Prozent aufwies. Damit lag man bei den Inhabern des Sportabzeichens im Durchschnitt höher im Vergleich zu den anderen Trägern im Reich.⁷⁴¹ Nachdem selbst der als unsportlich geltende HIMMLER das Abzeichen erwarb, wurde dies mit den folgenden Worten kommentiert:

„Wenn der Reichsführer-SS trotz seiner großen dienstlichen Beanspruchung Zeit zur Vorbereitung und Ableistung der Sportabzeichenprüfungen findet, kann Arbeitsüberlastung als Grund für den Nichterwerb nicht gelten. Bei entsprechender Zeiteinteilung und gutem Willen muss sich eine Durchführung ermöglichen lassen.“⁷⁴²

Es fand sich nun keine Ausrede mehr, sich den sportlichen Prüfungen zu entziehen. Um weiterhin den Stellenwert des Sports und den Erwerb der Abzeichen zu untermauern, wurde die Beförderung und damit die Karriereaussichten an den Erwerb gekoppelt, wobei lediglich ein ärztliches Attest akzeptiert wurde, was den Mann von sportlichen Aktivitäten befreite.⁷⁴³ HIMMLER ließ darüber hinaus eine Vielzahl an Sportwettkämpfen⁷⁴⁴ organisieren, welche nach dem SS-Reichsführer ein Ausleseverfahren

⁷³⁹ Vgl. Bahro, 2007, S. 82.

⁷⁴⁰ Chef des SS-Führungsamtes Petri, 24.7.1935, BArch NS 31/348, zitiert in: Bahro, 2007, S. 82.

⁷⁴¹ Vgl. Bahro, 2013, S. 298.

⁷⁴² Schreiben des Führers des SS-Oberabschnittes Rhein an HERLACH, 29.8.1936, BArch NS 17/158, zitiert in: Bahro, 2007, S. 83.

⁷⁴³ *„Ich möchte hier noch einmal auf meine Bekanntgabe hinweisen, ich störe niemanden in der Ablegung seines Sportabzeichens und damit in seiner Beförderung. Hat er das Sportabzeichen nicht, wird er auch solange nicht befördert. Ich kann absolut warten. Wenn wir die Ablegung des Sportabzeichens von unseren Männern verlangen, dann muß das genauso von den Führern verlangt werden.“* Rede vor den SS-Gruppenführern am 8.11.1937, T-175, Roll 90, Frame 2438, zitiert in: Smith; Peterson, 1974, S. 77. Es wurden *„ohne Ausnahme alle Beförderungsvorschläge von SS-Führern und Unterführern abgelehnt, die nicht im Besitz der befohlenen Sportabzeichen waren.“* Rundschreiben der SS-Personalkanzlei, 12.2.1938, BArch NS 17/42, zitiert in: Bahro, 2007, S. 83.

⁷⁴⁴ WEGNER zählte zu den wichtigsten Spielen der SS: *„NS-Winterkampfsiele im Februar, SS-Gepäckmarsch im April, Frühjahrswettkämpfe im Mai, Sonnenwendkämpfe im Juni, NS-Kampfsiele zum Reichsparteitag, Herbstwaldlauf im November.“* Wegner, 1982, S. 170. Die Bedeutung, die HIMMLER diesen Festlichkeiten zuerkante, wird aus einer Rede des Jahres 1938 ersichtlich. Während der Sommersonnenwendkämpfe *„werden die Besten des Sturmes und der Standarte ermittelt. Bei der Sommersonnenwende erhält nun dieser Beste den Preis an der Sommersonnenwendfeier: (...) Ich glaube, daß wir das Wunder zusammenbringen, aus einem*

darstellen sollten. WEGNER sprach diesbezüglich, neben der körperlichen und erzieherischen Funktion des Sports von einer „*biosoziale[n, HOR] Funktion*“⁷⁴⁵, welche aber in der kurzen Friedensperiode der Nationalsozialisten nicht erfüllt werden konnte. Bei den sportlichen Wettkämpfen lag deren Sinnhaftigkeit mit immer näher rückendem Kriegsbeginn nicht im sportlichen Bereich, sondern rückte sukzessive in das Gebiet der Kriegführung:

*„Nicht das schnellste Tempo ist zu werten, welches einige wenige unter Aufbietung letzter Kräfte einschlagen können, um dann am Ziel völlig erschöpft zu sein, sondern allein der Kräftevorrat, den man am Ziel des Marsches für einen evtl. Einsatz noch zur Verfügung haben muss, ist entscheidend und bestimmt die Schnelligkeit der Marschierens.“*⁷⁴⁶

Aus diesen Worten lassen sich Parallelen zu den Zielvorgaben der Reichswehr herstellen, welche ebenfalls das Marschieren nur als ein Mittel zum Zweck ansah: Der Soldat durfte sich nicht in der Art und Weise erschöpfen, daß er seinen eigentlichen Auftrag am Zielort des Marsches nicht erfüllen konnte.

Die Sportausbildung in der SS zielte also auf die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit ab und verband diese mit der militärischen Erziehungs- und Ausbildungsfunktion. HIMMLER beschrieb den Sport als eines der „*wichtigsten Erziehungsmittel der SS*“⁷⁴⁷. Dabei wurde nicht die Individualleistung in den Mittelpunkt gestellt, sondern vielmehr der Aspekt des Breitensports in Form von Mannschaftssportarten. Damit sollte das Ziel erreicht werden, ein homogenes Gruppengefüge innerhalb der SS entstehen zu lassen sowie dieses zu formen und zu festigen. Um das kameradschaftliche Miteinander zu stärken, lockerte man im Gegensatz zum sonstigen Dienst den hierarchischen Aspekt während der Sportausbildung. Die Stärkung der Physis stand im Fokus. Die SS empfand sich selbst als Elite, einerseits aufgrund der Auslese und Zugangsvoraussetzungen zur SS und zum anderen wegen der von ihnen selbst geforderten Leistung, Können und Disziplin. Beides sollte sich im Sportlichen widerspiegeln. Generell sollte die Produktion eines spezialisierten Leistungssportlers analog zur Wehrmacht und Reichswehr nicht das Ziel der Sportausbildung darstellen. Vielmehr basierte die Zielsetzung auf der Ausbildung des SS-Mannes zu einem breit aufgestellten, körperlich umfassend geschulten und trainierten Breitensportler. Aller-

sterbenden Volk ein wiedergeborenes und wiedergebärendes zu machen. Das sind die Gedanken, warum wir in der SS Sommer- und Wintersonnenwende feiern.“ Rede vor unbekanntem Publikum in Alt-Rehse im Jahr 1938, T-175, Roll 90, Frames 2377 und 2380-2381, zitiert in: Smith; Peterson, 1974, S. 77.

⁷⁴⁵ Wegner, 1982, S. 170.

⁷⁴⁶ Reichsführer SS, 15.1.1939, BArch NS 31/350, zitiert in: Bahro, 2007, S. 87.

⁷⁴⁷ Befehl Himmlers vom 25.4.1938, in BA Berlin, NS 31, Bd. 350, Bl. 69, zitiert in: Hein, 2012, S. 215.

dings darf vor allem aufgrund des Eliteanspruches der SS nicht vernachlässigt werden, dass sie über den Breitensportgedanken hinaus leistungssportliche Ziele verfolgte.⁷⁴⁸ Es sollten aber nicht nur die körperlichen Voraussetzungen erfüllt werden. Diese wurden als Grundvoraussetzung gesehen, um darauf aufbauend diese Leistungen zu erbringen. Das Augenmerk lag ferner auf der Herausbildung und Stärkung der charakterlichen Eigenschaften. Die Begründung für den immensen Stellenwert des Charakters lag darin, dass

„unter körperlich Gleichen (...) es letzten Endes charakterliche und seelische Werte [sind, HOR], die für den Sieg ausschlaggebend sind. Diesen Kämpfertyp, dem Einsatz und Hingabe für die Gemeinschaft tragende Idee des Kampfes ist, will die SS mit-schaffen helfen. Er allein ist im Stande unsere Spitzenstellung im Sport zu halten und weiter auszubauen.“⁷⁴⁹

Allerdings darf diesbezüglich geurteilt werden, dass die hohen Ziele, welche sich die SS-Sportausbildung gesteckt hatte und der damit verbundene Elitecharakter als Symbol der Überlegenheit über die Wehrmacht als den ersten Waffenträger der Nation in vielen Sportarten nicht erfüllt wurden.⁷⁵⁰

Letztlich erfüllte der Sport also innerhalb der SS die wichtige Aufgabe, die Mitglieder der SS körperlich auf einen kommenden Krieg vorzubereiten. Noch 1940 hieß es in einer Ausbildungsvorschrift. Der Sport

„weckt den Angriffsgeist, härtet den Willen, fördert die Selbstzucht und unterstützt damit die Erziehung des SS-Mannes zum einsatzbereiten Kämpfer. Der Sport zwingt zur Unterordnung und stärkt den Zusammenhalt und Korpsgeist der Truppe. Daneben soll er dem SS-Mann Entspannung und Erholung gewähren und Freude bereiten.“⁷⁵¹

Die Funktion der Sportausbildung war eng an den militärischen Bereich gekoppelt und mithilfe des körperlichen Trainings sollten die gewünschten Eigenschaften eines Kämpfers produziert werden. Die Verbundenheit zwischen dem Zweck der Sportausbildung und den erwünschten Charaktermerkmalen der SS-Mitglieder zeigt sich in dieser Zielbeschreibung. Vor allem an den eingerichteten Junkerschulen wurde dieser Vorsatz der Sportausbildung verfolgt. Der Sport in der SS zeigte, dass aufgrund der geforderten Leistungen und Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit sich das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigene physische und psychische Stärke steigerten. Der Aspekt, dass während des Krieges der Sportunterricht einen Teil der

⁷⁴⁸ Vgl. Bernett, 2008, S. 274 f.

⁷⁴⁹ Feist: SS und DRL, in: Verordnungsblatt DRL GAU IV Schlesien 2 (1937) 17, S. 1, zitiert in: Bernett, 2008, S. 278.

⁷⁵⁰ Vgl. Bahro, 2007, S. 90.

⁷⁵¹ RdErl. des SS-FHA/ Kdo. D. WaSS v. 30.12.1940 betr. „Ausbildungsrichtlinien für die Leibeserziehung“, Teil I (MA: RS 4/113), zitiert in: Wegner, 1982, S. 169.

Ausbildung für versehrte Führeranwärter darstellte, untermauerte ebenfalls diesen Gesichtspunkt der physischen und psychischen Stärkung der Soldaten.⁷⁵²

4.5 Sportausbildung in einem paramilitärischen Verband: die SA

4.5.1 Strukturierung der Sportausbildung

Am 12.11.1920 wurde die SA als Turn- und Sportabteilung unter der anfänglichen Führung des HITLER-Chauffeurs Emil MAURICE (1897-1972) gegründet.⁷⁵³ Im Jahr 1921 erfolgte nach einer Saalschlacht die Umbenennung in Sturmabteilung.⁷⁵⁴

Die Vorschrift zur Sportausbildung in der SA gliederte sich in zwei Teile. Der erste Teil stellte das Trainingsbuch und der zweite das Handbuch für den Erwerb des SA-Sportabzeichens dar. Das Trainingsbuch unterschied in Grundtraining, Einzelschulung im Gelände, Mannschaftstraining im Trupp, Zeltlager, Bekleidung, Radfahrersport im Gelände und Schisport im Gelände. Der zweite Teil thematisierte die Grundausbildung, den Sandkastenunterricht, Mannschaftsübungen, Radfahr- und Schisport, darüber hinaus Wetterkunde und Wetterschätzen sowie Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Bereits innerhalb des strukturellen Aufbaus des sogenannten SA-Sports offenbart sich eine militärische Note, welche wenig mit Sport, wie beispielsweise in der Wehrmacht, gemein hatte. Erklärenderweise muss hinzugefügt werden, dass die Vorschrift aus dem Jahr 1936 datiert. Ab dem Jahr 1934 fungierte die SA nur noch als ein Mittel für die nationalsozialistische Regierung, um die Jugend durch eine vormilitärische Ausbildung bereits auf ihre spätere Verwendung als Soldat vorzubereiten. Allerdings lässt sich aus dem Titel der Vorschrift ein derartiger Bezug zum Militärischen nicht ableiten. Lediglich Ziel und Zweck des zu vermittelnden Inhalts und die durchzuführenden Übungen verdeutlichen den militärischen Zweck dieser paramilitärischen Aus-

⁷⁵² Vgl. Wegner, 1982, S. 170.

⁷⁵³ Vgl. Bernett, 1973, S. 54. Die SA stellte eine Vereinigung dar, welche u.a. zum Schutz von Parteitagungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit vor allem linksgerichteten Organisationen eingesetzt wurde. Die SA wurde während HITLERS Inhaftierung von dem ehemaligen Generalstabsoffiziers und Hauptmann a.D. Ernst RÖHM (1887-1934) innerhalb seines eigenen Verbandes Frontbann weitergeführt. HITLER beabsichtigte nach seiner nur wenige Monate dauernden Haft in der Festung Landsberg, die NSDAP neuzugründen, die SA als eigenständigen Verband wiederzubeleben und die Macht auf legalem Wege zu erringen. Nach einer Meinungsverschiedenheit mit RÖHM, der die SA nicht als Teil der Partei weiterführen wollte, trat dieser am 1.5.1925 von all seinen Ämtern zurück. Nach seinem Rücktritt beließ HITLER die SA zunächst in den Händen von regionalen Führern. Vgl. Hein, 2012, S. 41.

⁷⁵⁴ „Nach der Versammlungsschlacht im Münchner Hofbräuhaus erhielt die Ordnertruppe einmal für immer, zur dauernden Erinnerung an die heldenhaften Sturmangriffe der kleinen Zahl von damals, den Namen *S t u r m a b t e i l u n g*.“ Hitler, 1938, S. 601. (Hervorhebung im Original) Die am 4.11.1921 stattgefundenen Saalschlacht wurde später von der NSDAP zur Legende stilisiert. Vgl. Zehnpfennig, 2002, S. 214.; vgl. Bernett, 1973, S. 39 f.

bildung der deutschen Jugend im Vorfeld ihres Dienstes als Soldat innerhalb der allgemeinen Wehrpflicht. Die SA nahm zunehmend Einfluss auf die Sportausrichtung jener Zeit und die am 28.4.1933 erfolgte Einsetzung des als „politisch-militant“⁷⁵⁵ geltenden von TSCHAMMER und OSTEN zum Reichssportkommissar und ferner zum Reichssportführer am 19.7.1933⁷⁵⁶, ließen Bedenken hinsichtlich einer negativen Entwicklung des Militärsports aufkommen.⁷⁵⁷ Von TSCHAMMER und OSTEN löste beispielsweise am 10.5.1933 den Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen auf. Dieser diente bis dahin als Dachorganisation der bürgerlichen Turn- und Sportverbände. Mit dem DRL wurde ein neuer Dachverband für Turnen und Sport gegründet, der am 24.1.1934 proklamiert und schließlich am 9.3.1934 offiziell gegründet wurde. Allerdings sollte es noch bis zum Jahresbeginn 1936 dauern, bis die erste Satzung in Kraft trat.⁷⁵⁸ Die Sportverbände wurden durch 21 Reichsfachämter ersetzt und die politische Führung des nationalsozialistischen Sports lag nun in den Händen der eingesetzten Gau- und Bezirksbeauftragten.⁷⁵⁹ Im Dritten Reich existierte mit der Organisation *Kraft durch Freude* (KdF) eine weitere NS-Gemeinschaft, welche ebenfalls nur ein Mittel zum Zweck für die damalige Regierung darstellte.⁷⁶⁰

⁷⁵⁵ Reiter, 1976, S. 16.

⁷⁵⁶ Vgl. Joch, 1981, S. 728.

⁷⁵⁷ Vgl. Reiter, 1976, S. 16.

⁷⁵⁸ Vgl. Bahro, 2013, S. 140.

⁷⁵⁹ Vgl. Mattausch, 2007, S. 279. Im Zuge der Gleichschaltung des Reiches ab dem Jahr 1933 wurde das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gegründet. Dem Reichserziehungsminister Bernhard RUST unterstand direkt das Amt für körperliche Erziehung mit zwei Abteilungen: die für die körperliche Erziehung der Lehrer und Studierenden sowie jene der körperlichen Erziehung der Jugend. Ab dem Jahr 1934 musste jeder Student bis zum dritten Semester eine sportliche Grundausbildung zwischen drei und vier Wochenstunden durchlaufen. Dieses körperliche Training wurde als Baustein auf dessen Weg zu einem SA-Mann angesehen. Der Reichserziehungsminister verfügte 1937 die Ausweitung des Schulsports auf fünf Wochenstunden. Sportverbände, welche nicht mit der Ideologie der Nationalsozialisten identifizierbar waren, wurden verboten. Von TSCHAMMER und OSTEN veranlasste weiterhin eine politische Aufwertung und im Zuge der Gleichschaltung entstand 1938 der NSRL, für welchen die damals einzige Partei politisch verantwortlich zeichnete. (vgl. *Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 21. Dezember 1938*, in: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19380004&seite=00001959>, vom 10.10.2013.; vgl. *Durchführungsbestimmungen zum Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 15. Mai 1939*, in: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19390004&seite=00000958>, vom 30.10.2013.) Nun hatte die NSDAP die Möglichkeit der Kontrollausübung über den NSRL und gleichzeitig fiel die Selbständigkeit der Vereine weg und deren monetären Mittel gingen in den Besitz der NSDAP über. Vgl. Mattausch, 2007, S. 279 ff.

⁷⁶⁰ Diese Organisation stellte ein publikumswirksames und volksbeliebtes Element des NS-Regimes dar. Sie bot sowohl kulturelles Programm als auch freizeitbetonte Unterhaltung an. Dazu gehörten Konzerte, Theateraufführungen, Vorträge oder auch Tages- und Ferienreisen, in deren Mittelpunkt Kreuzfahrten in die Madeira, an die italienischen Küsten oder nach Norwegen mit der eigenen KdF-Flotte standen. Die Absicht bestand darin, der Arbeiterschaft ein Erholungs- und Unterhaltungsprogramm zu bieten, das bislang anderen sozialen Schichten

4.5.2 Mißbrauch mittels Ideologisierung

Der Sport in den Anfangszeiten der SA verlief parallel zu dem allgemein zu verzeichnenden Aufschwung der Sportbewegung in der Zeit der Weimarer Republik. Allerdings kann laut BAHRO keine Aussage über die eigentliche Ausbreitung der sportlichen Tätigkeiten ausgeführt werden. Neben Aufrufen zur Teilnahme an Sportfesten, Freizeitgestaltungen in Form von sportlichen Aktivitäten setzte sich nach und nach eine kampfssportbetonte Ausprägung des Sports durch, was vor dem Hintergrund der eigentlichen Aufgaben der SA nachzuvollziehen ist. Die Verpflichtung des Boxers Ludwig HAYMANN (1901-1959) im Jahr 1921 (späterer deutscher Meister im Schwergewicht) und seine bis zu dreimal wöchentliche Unterrichtung im Boxen untermauert diesen Umstand.⁷⁶¹ HAYMANN wurde später für den *Völkischen Beobachter* als Sport-Schriftleiter tätig und brachte ein Buch heraus, zu dem Max SCHMELING (1905-2005) die Einführung schrieb.⁷⁶²

Der im Jahr 1931 als Stabschef der SA wiedereingesetzte RÖHM forderte während seiner Dienstzeit, dass die SA nicht nur im Bereich des Sports eine führende Rolle einnehmen sollte, sondern auch mit den seit 1933 ca. vier Millionen SA-Mitgliedern als einzige waffentragende Organisation für die Landesverteidigung verantwortlich zu sein.⁷⁶³ HITLER wies aber bereits in seinem Buch der SA eine andere Aufgabe innerhalb seiner politischen Vorstellungen zu.⁷⁶⁴ In diesem Unterkapitel, in welchem er die Zielsetzung der SA-Ausbildung beleuchtete und gegenüber dem Militär abgrenzte, verdeutlichte er seinen Standpunkt und konstatierte: „*Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen.*“⁷⁶⁵ Die Zielrichtung HITLERs in Bezug auf die Aufgaben der SA war auf die Partei zugeschnitten und die unterschiedliche Auffassung über den Stellenwert der SA der beiden ehemaligen Duzfreunde⁷⁶⁶ (HITLER-RÖHM) endete 1934 im sogenannten *Röhm-Putsch*. Die Vorstellungen RÖHMs koppelten Sport und Landesverteidigung aneinander, was die Funktion des Sports in Bezug auf Kriegführung inhärent werden ließ.

vorbehalten war. Allerdings wurden die Angebote vermehrt von Angestellten genutzt als von der Arbeiterschaft. Das mannigfaltige Angebot der Organisation verfolgte den Zweck der Erhöhung der Arbeits- und Produktionsleistung, was sich mit einem regenerierten Arbeiter eher bewerkstelligen ließ. Vgl. Recker, Marie-Luise: Kraft durch Freude, in: Benz, 2007, S. 605-606, hier: S. 605 f.

⁷⁶¹ Vgl. Bahro, 2013, S. 27 f.

⁷⁶² Vgl. Kluge, Volker: Vom »Prize Fighting« zum »politischen« Boxen, in: Hilbrenner; Dahmann, 2014, S. 45-78, hier: S. 64.

⁷⁶³ Vgl. Mattausch, 2007, S. 280.

⁷⁶⁴ Vgl. Hitler, 1938, S. 611 f.

⁷⁶⁵ Hitler, 1938, S. 611.

⁷⁶⁶ Vgl. Müller, 2008, S. 138.

HITLER sah in der SA entgegen der Vorstellung RÖHM's keine paramilitärische und der Reichswehr gleichgestellte bzw. in sie einzugliedernde Abteilung.⁷⁶⁷ Diesbezüglich sollte die Ausbildung auch nicht nach militärischen Prinzipien, sondern nach zweckmäßigen Richtlinien der NSDAP erfolgen. HITLER betonte, dass die Reichswehr den militärischen Arm der Nation darstellte und nicht die SA. Aus diesem Grund seien militärische Übungen innerhalb der SA obsolet, und sofern körperliche Ertüchtigungen durchgeführt wurden, sollte dies innerhalb einer sportlichen Ausbildung geschehen. Den Sportarten Boxen und Jiu-Jitsu sei der Vorzug vor halb professionell durchgeführter Schießausbildung zu geben.⁷⁶⁸

Allerdings fällt bei der Analyse der Vorschrift zur Erlangung des SA-Sportabzeichens auf, dass diese sowohl militärische Aufgaben als auch politische Ziele thematisierte. Die Schaffung des SA-Sportabzeichens erfolgte im Zuge der Absicht RÖHM's, die Reichswehr in der SA aufgehen zu lassen und somit die alleinige waffentragende Organisation im Staat darzustellen. Dazu musste die SA aber militärisch geschult werden, was am 9.9.1933 in zwei von RÖHM erlassenen Verfügungen mündete. Eine forderte eine zügige Ausbildung der SA in Schulungslagern, die andere verfügte auf der Ebene Gruppe und Obergruppe der SA die Einsetzung eines Bevollmächtigten für das Bildungswesen, um eine einheitliche Ausbildung zu gewährleisten. Vor diesem skizzierten Hintergrund erfolgte nun die Schaffung des SA-Sportabzeichens, dessen Ausführungsbestimmungen durch KRÜMMEL verfasst wurden. KRÜMMEL legte hierbei besonderen Wert darauf, dass der Besitz dieses Abzeichens an eine jährliche erfolgreiche Wiederholung gekoppelt war, um so die körperliche Leistungsfähigkeit der Träger zu erhalten, welche im Sinne des NS-Staates ihre Wehrhaftigkeit damit unter Beweis stellten.⁷⁶⁹

Der erste Satz der Vorschrift bezog sich auf den von HITLER propagierten neuen Staat, welcher „*ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht*“⁷⁷⁰ anstrebte und somit die Verbindung des Sports mit politischen Ansprüchen der SA andeutete. Die Symbiose aus Schulung der nationalsozialistischen Gesinnung mit der körperlichen Forderung lässt den politischen Missbrauch des Sports durch die SA hervortreten. Die Bestimmung, dass „*durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen*“⁷⁷¹ das SA-

⁷⁶⁷ HITLER nahm die SA „*weder [als, HOR] eine militärische Wehrorganisation noch ein[en, HOR] Geheimverband*“ wahr. Hitler, 1938, S. 611.

⁷⁶⁸ Vgl. Hitler, 1938, S. 611.

⁷⁶⁹ Vgl. Ueberhorst, 1976, S. 57.

⁷⁷⁰ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 5.

⁷⁷¹ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 5.

Mitglied „kämpferisch“⁷⁷² zu schulen sei, untermauert diesen Aspekt. Vor allem die Hervorhebung des Gesichtspunktes Kampf innerhalb der durchzuführenden Leibesübungen bezweckte die Vorbereitung der SA-Männer im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie auf den Krieg, denn der SA-Sport und das SA-Sportabzeichen hatten „bisher brachliegende Kräfte des deutschen Volkes mobilisiert und dem Wert des Kampfes im Sport einen neuen Sinn gegeben.“⁷⁷³ Zu diesem Zweck formte die SA militärische Übungen wie Marschieren, Läufe, Schießübungen, etc. in Disziplinen des Sports um. Vor allem die Hindernisbahn nahm einen bedeuteten Platz während der körperlichen Ertüchtigungen der SA ein.⁷⁷⁴ BERNETT ging sogar so weit, in der „Hinderniskampfbahn (...) den entscheidenden Abschnitt des soldatischen Frontkampfes“⁷⁷⁵ zu sehen.

Weiterhin verfolgte die SA die Vereinnahmung großer Teile der Bevölkerung: Dies geschah mittels der Möglichkeit, dass auch Nichtmitgliedern der Erwerb des SA-Sportabzeichens gestattet wurde. Der Wunsch, Nichtangehörige der SA zum Ableisten der Bedingungen des SA-Sportabzeichens zu motivieren, manifestierte die Absicht, die NS-Ideologie in die gesellschaftlichen Kreise zu exportieren und deren Akzeptanz zu verfestigen. Das Tragen des Abzeichens kennzeichnete das Nicht-SA-Mitglied dahingehend, dass es „rassisch und weltanschaulich den nationalsozialistischen Voraussetzungen“⁷⁷⁶ entsprach. In der Koppelung an die nationalsozialistische Weltanschauung erfuhr das Abzeichen eine politische Symbolkraft und der sportliche Aspekt schwand. Das Emblem verkam zum Mittel zum Zweck, um die Bevölkerung zum einen mit der NS-Ideologie in Einklang zu bringen und zum anderen den Mitbürgern zu zeigen, dass die SA vordergründig eine starke Mitgliedschaft besaß. Über diesen psychologischen Trick ermöglichte sich eine Verfestigung der SA-Bewegung im Staat. Die SA sah sich als ideologischer Träger und beabsichtigte, ihre Weltanschauung in alle gesellschaftlichen Schichten zu projizieren. Die Intention, die mit dem SA-Sportabzeichen im poli-

⁷⁷² Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 5. „Kampf [kursiv im Original, HOR] ist von jeher das Erziehungs- und Ausleseprinzip der SA gewesen, körperlich, geistig, seelisch. Durch Kampf ward das Reich und das Volk erobert; sie konnten und können nur mit den gleichen kämpferischen Kräften erhalten werden. Also galt es, den Kampf, in veränderten Formen zwar, auch nach der Machtergreifung im Staate als körperliches, geistiges und seelisches Erziehungs- und Ausleseprinzip beizubehalten.“ Chasté, Rudolf: SA, NSKK und NSFK, in: Benze, Rudolf; Gräfer, Gustav (Hrsg.): Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich. Leipzig 1940, S. 236, zitiert in: Bernett, 2008, S. 271.

⁷⁷³ Bayer, Ernst; Müller, Rudolf: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung, München 1938, S. 100 f, zitiert in: Bernett, 2008, S. 272.

⁷⁷⁴ Vgl. Mattausch, 2007, S. 280.

⁷⁷⁵ Bernett, 2008, S. 269.

⁷⁷⁶ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 5.

tischen Sinne verbunden wird, entzweite den ursprünglichen Grundgedanken, den man gemeinhin mit dem Erwerb eines Sportabzeichens verband und rückte die gesamte Funktion des SA-Sports in den Bereich der nationalsozialistischen Indoktrination.⁷⁷⁷ Die Zielgruppe ihrer mit ideologischen Ansichten gespickten Manipulation stellte die Jugend dar, welche „*gesund an Körper und Geist*“⁷⁷⁸ sein sollte, um auf dieser Grundlage die Zukunft des Landes zu bestimmen. Dass bei der sportlichen Zielsetzung der SA nicht ein später zu absolvierender Wettkampf als Ziel stand, hoben die Formulierungen des einleitenden Teils hervor. Vielmehr stand die geforderte Symbiose von körperlicher und geistiger Schulung im Mittelpunkt und die körperliche Erziehung verfolgte den Zweck, die Jugend zu „*körperliche[r, HOR] Leistungsfähigkeit und Gewandtheit, Härte, Willensstärke, Mut und Entschlusskraft, Zucht, Ordnungsliebe und Kameradschaft, Wehr- und Opferbereitschaft für Volk und Vaterland*“⁷⁷⁹ zu disziplinieren. Diese stellten die „*Grundeigenschaften des wehrhaften Mannes*“⁷⁸⁰ dar. Der SA-Sport bildete die Teilnehmer also vornehmlich nicht in sportlichen Disziplinen aus, sondern nutzte diese als Mittel, um die Basis für den aus dem SA-Mitglied später zu formenden Soldaten zu schaffen. Die geistige Indoktrination im Sinne der NS-Ideologie spielte dabei eine erhebliche Rolle, denn dem Geländesport der SA fiel die Aufgabe zu, den Menschen „*also zum nationalsozialistischen Kämpfer*“⁷⁸¹ zu erziehen. Aus den untersuchten Stellen lassen sich die Grundsätze des modernen Sports bei den körperlichen Übungen der SA nicht nachvollziehen. BERNETT verdeutlichte den Missbrauch des Sports durch die SA beispielsweise anhand der Entsportlichung des Faustkampfes, dessen Ausübung nur der Vernichtung des Gegners in einer physischen Auseinandersetzung zu dienen hatte. Einzig auf den Aspekt reduziert, die sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten als Waffe zu nutzen, widerspricht den Grundsätzen des modernen Sports.⁷⁸² Die Zielsetzung des SA-Sports sollte eigentlich nicht die Vermittlung von militärischen Grundsätzen beinhalten. Vielmehr lag der Zweck der Sportausbildung darin, der „*Verteidigung der Bewegung als Waffe [zu, HOR] dienen*“⁷⁸³, was den Schutzauftrag der SA für die NSDAP herausstellte und einen militärischen Auftrag überflüssig werden ließ. Die Analyse der Vorschrift offenbarte aber, dass sie auf-

⁷⁷⁷ Vgl. Bernett, 2008, S. 269 f.

⁷⁷⁸ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 6.

⁷⁷⁹ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 6.

⁷⁸⁰ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 6.

⁷⁸¹ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, S. 6.

⁷⁸² Vgl. Bernett, 1973, S. 55.

⁷⁸³ Hitler, 1938, S. 612.

grund ihrer Lehrinhalte den Bereich einer infanteristisch geprägten Ausbildung⁷⁸⁴ abdeckte, denn unter dem Deckmantel des Wortes Sport wurden den SA-Mitgliedern derartige Fachkenntnisse vermittelt. Der Gebrauch der sportlichen Tätigkeiten in der SA verdeutlichte dabei deren Missbrauch in Bezug auf Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Zwecke der Vorbereitung auf einen Krieg. BERNETT formulierte diesbezüglich treffend, dass sich der SA-Sport in seiner durchgeführten Form als Kampf- und Geländesport „vom Sportplatz über die Hinderniskampfbahn zum Kriegsschauplatz“⁷⁸⁵ entwickelte. Der Sport in der SA entpuppte sich also als „eine niedere Art des angewandten Sports.“⁷⁸⁶

4.6 Spitzensport im Dritten Reich

Grundsätzlich basierte die Sportausbildung der deutschen Armeen auf dem Gedanken der Breitensportförderung. Andererseits vermerkte man vor dem Hintergrund der Wahl des Austragungsortes Berlin für die Olympischen Sommerspiele 1936 ein verstärktes Bestreben dahingehend, dass der Nationalsozialismus auch Soldaten im Bereich des Spitzensportes zu fördern gedachte. Vorallem das gute Abschneiden der deutschen Olympiamannschaft 1928 mit Platz zwei hinter den USA in der nicht offiziellen Nationenwertung brachte ein gewisses Umdenken in Bezug auf den Leistungssport mit sich. Nachdem HITLER Reichskanzler wurde, verfestigte sich in ihm der Gedanke, dass man die Olympischen Spiele als ein propagandistisches Mittel nutzen könnte, um das nationalsozialistische Regime im Ausland positiv zu präsentieren.⁷⁸⁷ Dabei rückte nach TEICHLER keineswegs die Abwendung des nationalsozialistischen Kampfes gegen „*Internationalismus und Pazifismus*“⁷⁸⁸ in den Hintergrund, sondern man bediente sich der unumstößlichen Aufmerksamkeit und Wirkung, die Olympische Spiele weltweit hervorrufen. Auch sollte man diese Interessenerweiterung vom bisher im Fokus der NSDAP stehenden Wehrsport hin zur Förderung des Spitzensportes als ein opportunistisches Gebahren der nationalsozialistischen Regierung bewerten.⁷⁸⁹ Die durch HITLER befohlene staatliche Unterstützung der Vorbereitung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin stellte eine bis dahin noch nicht vorgekommene Subvention des

⁷⁸⁴ Beispiele: „Bei der Entfaltung des Zuges befiehlt der Zugführer für eine Gruppe die Marschrichtung, für die beiden anderen das Verhältnis zur ersten (Anschluß) Gruppe.“ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, Nr. 49. „In besonderen Fällen werden Spähtrupps zur Verschleierung eigener Maßnahmen vor oder hinter der eigenen Abteilung verwandt.“ Der Sport im Gelände, Teil 1, 1936, Nr. 296.

⁷⁸⁵ Bernett, 2008, S. 270.

⁷⁸⁶ Bernett, 1973, S. 54.

⁷⁸⁷ Vgl. Bahro, 2013, S. 127.

⁷⁸⁸ Teichler, Hans-Joachim: Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991, S. 46.

⁷⁸⁹ Vgl. Teichler, 1991, S. 48.

Spitzensportes in Deutschland dar⁷⁹⁰, zu dessen Unterstützung das nationalsozialistische Regime jährlich eine Summe von 500.000 Reichsmark⁷⁹¹ zur Verfügung stellte. Im Jahr 1934 wurde ferner mit Christian BUSCH (1880-1977) erstmalig ein verantwortlicher Olympia-Inspekteur eingesetzt.⁷⁹²

Zunächst änderte sich aber die Jugendarbeit auf dem Gebiet des Sports. Bereits am 25.7.1934 wurde die Zusammenarbeit zwischen DRL und HJ derart organisiert, dass den Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren nahegelegt wurde, in das *Deutsche Jungvolk*, einer der HJ zeitlich vorangestellten Organisation, einzutreten. Hier wurde aber noch nicht von einem *Muss* gesprochen, was sich knapp zwei Jahre später ändern sollte. Dieser zweite Vertrag glich in seinen groben Zügen dem von 1934, aber nun wurde den Vereinen der DRL die selbständige Jugendarbeit entrissen.⁷⁹³ Laut dieses Beschlusses anlässlich der olympischen Jugendfeier in Berlin im Sommer 1936 mußten die Vereine ihre Jugendarbeit für die 10-14 Jährigen aufgeben.⁷⁹⁴ Als Ersatz wurden Sportangebote für diese Zielgruppe innerhalb des *Deutschen Jungvolkes* angeboten. Dieser am 27.7.1936 geschlossene Vertrag ließ deutlich die Absicht der Reichjugendführung (RJF) unter Führung von Baldur von SCHIRACH (1907-1974) erkennen, nämlich die Bemächtigung der Jugend und deren sportliche Förderung innerhalb der nationalsozialistischen Organisation der HJ. Da diese Vereinbarung und die damit einhergehende Kehrtwendung aber relativ unerwartet kam, fehlte es noch an den notwendigen Voraussetzungen. Allerdings wurden in der Folge Maßnahmen ergriffen, die auf eine konsequente Förderung des Leistungssportes abzielten. So wurde zunächst mit der Anordnung vom 1.4.1937 ein Hauptreferat für Leistungssport gegründet, dessen Leiter alle Fragen zum Leistungssport mit dem DRL abzustimmen hatte, um letztlich sukzessive alle Führungsämter zu übernehmen. In diesem Zusammenhang wurden innerhalb der HJ-Führung Bedenken laut, welche sich an den mit Leistungssport verbundenen Begriffen wie beispielsweise *Spitzensport* störten, da diese Semantik nicht in das propagierte Bild der Gemeinschaft passte. Hier wurde die Begründung gefunden, welche darauf beruhte, dass „*die HJ den Leistungssport vom Makel des Individualismus gerei-*

⁷⁹⁰ Vgl. Bahro, 2013, S. 128 f.

⁷⁹¹ Vgl. Langen, Gabi: Christian Busch - Olympiainspekteur Berlin 1936, in: Stadion 33,1, Sankt Augustin 2007, S. 131-149, hier: S. 143.

⁷⁹² Vgl. Langen, 2007, S. 135.

⁷⁹³ Vgl. Bernett, 1983, S. 54 f.

⁷⁹⁴ Vgl. Pfeiffer, Lorenz: „Soldatische Haltung in Auftreten und Sprache ist beim Turnunterricht selbstverständlich“. Die Militarisierung und Disziplinierung des Schulsports, in: Hermann, Ulrich; Nassen, Ulrich (Hrsg.): Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Weinheim/Basel 1994, 181-196, hier: S. 193.

nigt habe⁷⁹⁵ und dass der Wettkampfsport vor allem im Sinne eines Dienstes an der Gemeinschaft gesehen werden sollte. So erfuhr der jugendliche Sport unter dem Aspekt des Leistungssportes und vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Ideologie seit den Olympischen Spielen in Berlin eine verstärkte Förderung.⁷⁹⁶ Die HJ hat also erst relativ spät das Gebiet des Leistungssports für sich entdeckt, nicht zuletzt motiviert durch die anstehenden heimischen Olympischen Spiele. Allerdings identifizierte sie sich nicht mit dem aus der Weimarer Republik übernommenen unpolitischen und bürgerlichen Sport, sondern vermengte ihn mit den propagandistischen Machenschaften der damaligen Ideologie. BERNETT fasste es treffend zusammen, wenn er sagte, dass ein „*politischer Siegeswille und rassisches Überlegenheitsgefühl (...) dem Leistungswillen der Jugend emotionale Schwungkraft*“⁷⁹⁷ zukommen ließen.⁷⁹⁸

In der Wehrmacht schritt vor allem die Entwicklung der Leichtathletik stetig voran. Seit den Heeresmeisterschaften des Jahres 1931 wurden die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele forciert betrieben, obwohl bei den Spielen 1932 wenig Erfolge gefeiert werden konnten. Nun ging man mit verstärktem Druck an die Vorbereitung für das Jahr 1936, wobei von 22 potentiellen Olympiakanwärtern schließlich elf Soldaten starteten.⁷⁹⁹ Innerhalb von Sonderlehrgängen wurden die sportlichen Spitzenleute der Wehrmacht speziell gefördert, um bei den Olympischen Spielen zu glänzen.⁸⁰⁰

Auch in der SS formte sich das Verhältnis zum Leistungssport um. Diesen Wandel muss man ebenfalls in Anbetracht der kommenden Olympischen Spiele in Berlin sehen. Die Absicht HIMMLERs bestand darin, auch auf diesem Gebiet eine führende Rolle einnehmen zu wollen. Bis ein Jahr vor den Spielen änderte sich jedoch an der grundsätzlichen Organisation des allgemeinen Dienstbetriebes nichts. Man vertraute auf die nach Dienst freiwillige Durchführung von Sportangeboten, um Höchstleistungen zu generieren. HIMMLER begünstigte knapp ein Jahr vor den Olympischen Spielen den SS-Sport, indem ab dem 16.4.1935 sogenannte SS-Sportgemeinschaften (SS-SG) gegründet wurden, welche die gezielte Förderung des Leistungssportes durchführ-

⁷⁹⁵ Bernett, Hajo: „Die Weltgeltung Deutschlands als Sportnation“. Der Leistungssport der Hitler-Jugend, in: Spectrum, 1, o.O. 1996, S. 31-59, hier: S. 37.

⁷⁹⁶ Vgl. Bernett, Weltgeltung, 1996, S. 33-39.

⁷⁹⁷ Bernett, Weltgeltung, 1996, S. 53.

⁷⁹⁸ Vgl. Bernett, Weltgeltung, 1996, S. 52 f.

⁷⁹⁹ Die Leutnante FRITSCH (Diskus), von STÜLPNAGEL (400m); die Feldwebel LEICHUM (100m und Weitsprung), BLASK (Hammerwurf), HUBER (Weitsprung und 110 Hürden), BLAZEJEZAK (400m); der Wachtmeister BÄUMLE (Weitsprung); die Unteroffiziere SCHRÖDER (Diskus), JOCH (Dreisprung), HEYN (3000m Hindernis) sowie der Maat MARTENS (Hochsprung). Vgl. Leusch, Leichtathletik, 1939, S. 62 f.

⁸⁰⁰ Vgl. Leusch, Geschichte des Sports in der Wehrmacht, 1942, S. 34.

ten.⁸⁰¹ Bis in das Jahr 1938 setzten diese sich aus 16 Standort-Sportgemeinschaften zusammen, welche laut einer Abmachung vom 15.4.1937 mit dem Reichssportführer dem DRL-NSRL angehörten und darüberhinaus eine Gleichstellung mit zivilen Sportvereinen aufwiesen.⁸⁰² Am 8.5.1935 gestaltete sich die bisherige Vorbereitungspolitik der SS um und die SS-Olympiakandidaten wurden vom regulären Dienst befreit, damit diese sich intensiv auf die Spiele vorbereiten konnten.⁸⁰³ Insgesamt wurden 30 potentielle Kandidaten innerhalb der SS gesichtet, von denen sich aber nur sechs⁸⁰⁴ nominieren konnten. Innerhalb der SS-SG wurden nur die besten Sportler aufgenommen, welche über einen Zeitraum von sechs Monaten dorthin kommandiert wurden und sich ausschließlich der Vorbereitung auf sportliche Großereignisse widmeten. Danach wurden die Soldaten in ihre alten Einheiten zurückbeordert. Meist wurde 2-3-mal wöchentlich auf den von der DRL freigestellten Sportfeldern trainiert⁸⁰⁵ Aufgrund des sehr guten Abschneidens der deutschen Olympiamannschaft und die auf diesem Ergebnis beruhende Bewertung GOEBBELS⁸⁰⁶, setzte sich HIMMLER die massive Förderung des Spitzensports in der SS zum Ziel. Vor allem vor dem Hintergrund der den Ansprüchen der SS nicht genügenden Ergebnissen, wurde von HIMMLER die Konsequenz gezogen, dass die Förderung des Leistungssportes innerhalb der SS verstärkt werden sollte. HIMMLER forderte beispielsweise in einer Rede vor den SS-Gruppenführern am 8.11.1936 nach den Olympischen Spielen in Berlin:

„Es muß möglich sein (...), daß bei künftigen Olympischen Spielen die Schutzstaffel einen sehr erheblichen Teil der Olympiakämpfer Deutschlands stellt. Ich denke ungefähr an die Hälfte. Wir sind jedoch erst am allerschwächsten, allerkleinsten Anfang.“⁸⁰⁷

Zu diesem Zweck zog man die sportlich begnadetsten SS-Männer zusammen, welche auf nationalen und internationalen Wettkämpfen Spitzenpositionen zu erlangen und

⁸⁰¹ Vgl. Bahro, 2013, S. 136.; vgl. Gellermann, 1985, S. 135.

⁸⁰² Vgl. Gellermann, 1985, S. 135.

⁸⁰³ Vgl. Rundschreiben Chef SS-Führungsamt, 8.5.1935, Abänderung des nicht vorliegenden Befehls vom 28.2.1935, BArch NS 31/348, zitiert in: Bahro, 2013, S. 133.

⁸⁰⁴ Ernst GABER, Vierer mit Steuermann und Willi EICHHORN, Zweier ohne Steuermann: Gold; Detlef OKRENT, Hockey sowie Hans SCHULZE, Wasserball: Silber; Die beiden Einzelstarter Erwin WEGENER, 110 m Hürden und Otto SCHRÖDER, Fechten, gewannen keine Medaillen. Vgl. Bahro, 2013, S. 134.

⁸⁰⁵ Vgl. Gellermann, 1985, S. 136.

⁸⁰⁶ „Deutschland steht mit 33 Goldmedaillen weitaus an der Spitze. Die erste Sportnation. Das ist herrlich.“ Vgl. Fröhlich, Elke (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Teil 1: Aufzeichnung 1924-1941, Band 2, 1.1.1931-31.12.1936, München, New York, London, Paris 1987, 17.8.1936, o.S..

⁸⁰⁷ Rede vor den SS-Gruppenführern am 8.11.1936, T-175, Roll 89, Frames 1710-1711, zitiert in: Smith; Peterson, 1974, S. 76.

diesen gewonnenen Nimbus zu verteidigen hatten.⁸⁰⁸ Es fällt auf, dass sich nun neben dem durchzuführenden allgemeinen Sport aufgrund der verfolgten Leistungssportambitionen zwei Typen sporttreibender Soldaten herauskristallisierten. BAHRO formulierte es passend, wenn er diese in den „*sportliche[n], HOR] SS-Mann und (...) [den, HOR] Sportler als SS-Mitglied*“⁸⁰⁹ unterschied.

Die Sportler blieben aber meist aufgrund der besseren Trainingsmöglichkeiten Mitglieder ihre DRL-Vereinen. Allerdings beruhte der mittelfristige Plan bei der Gründung der SS SG auf der Absicht, Organisationen mit SS-eigenen Strukturen neben den bestehenden DRL-Vereinen zu bilden. Dies sollte den Eliteanspruch der SS untermauern. Ferner mussten die ausgesuchten SS-Sportler der SS-SG bei Wettkämpfen die SS vertreten. Darüber hinaus verfügte das SS-Hauptamt, dass die SS-Sportler ihre DRL-Vereine zu verlassen und den SS-SG beizutreten hatten und somit auch nicht mehr für die DRL bei Wettkämpfen starteten. Damit bezweckte die Führungsriege der SS, auch im Bereich der Spitzensportförderung die führende Position einzunehmen und trat in offene Konfrontation mit dem DRL.⁸¹⁰ Knapp drei Jahre nach der Aufnahme der Spitzensportförderung in der SS bekräftigte HIMMLER am 8.11.1938 in einer Rede vor SS-Gruppenführer den Stellenwert des Sports und auch im weitesten Sinn die erreichten Erfolge:

*„Im Sport auf dem Gebiet des Motors haben wir uns sehr verbessert. Ich sage es ganz offen, ich habe selbstverständlich auch auf diesem Gebiet wie auf jedem anderen Gebiet den Ehrgeiz, daß wir, obwohl es nicht unsere Hauptbetätigung ist, die Besten sind.“*⁸¹¹

Der Leistungssportgedanke entpuppte sich also als eine Besonderheit, der zur Auswahl aber auch als Identifikationskriterium der SS als Elite genutzt wurde.⁸¹²

Neben der SS setzte sich die SA dieselben Ziele und entwickelte sich so zum Konkurrenten der SS. Nach der Zerschlagung der SA-Führungsriege im Juni 1934 durch die SS, fiel die Organisation in eine politische Bedeutungslosigkeit und suchte deshalb innerhalb des Gebiets des Sports eine führende Position zu erlangen.⁸¹³ Das SA-Sportabzeichen als bewußt initiiertes Gegenstück zum Reichssportabzeichen untermauerte die Ansprüche der SA. So wurde die SA nicht nur für die SS zum Konkurrenten, sondern auch für den Dachverband DRL. Der Reichssportführer näherte sich auf-

⁸⁰⁸ Vgl. Bernett, 2008, S. 274 f.

⁸⁰⁹ Bahro, 2013, S. 297.

⁸¹⁰ Vgl. Bahro, 2013, S. 128 f.

⁸¹¹ Rede vor den SS-Gruppenführern zu einer Gruppenführerbesprechung im Führerheim der SS-Standarte »Deutschland« am 8.11.1938, zitiert in: Smith; Peterson, 1974, S. 28.

⁸¹² Vgl. Bahro, 2013, S. 299.

⁸¹³ Vgl. Bernett, 1983, S. 58.

grund der Bestrebungen der SA der SS an. Diese Annäherung äußerte sich beispielsweise darin, dass SA-Sportgauführer von ihren Posten abgezogen und durch SS-Führer ersetzt wurden.⁸¹⁴ Die Absicht des Reichssportführers sich die SS zum Verbündeten zu machen, lag nach BAHRO sehr wahrscheinlich daran, dass die im Verhältnis zur SA geringe Mitgliederzahl der SS dem Reichsportführer nicht derart gefährlich werden konnte. Darüber hinaus sprach er als Grund die gewandelten Machtverhältnisse nach 1934 an. Ferner nutzte von TSCHAMMER und OSTEN den immer noch vorherrschenden Konflikt dieser beiden Organisationen aus, welcher sich nunmehr auf das Gebiet des Sports übertragen hatte.⁸¹⁵ In der Folge wurde während der diversen Sportwettkämpfe um die Vormachtstellung im Deutschen Sport zwischen diesen beiden Organisationen gekämpft. Allerdings einigten sich DRL und die SA-Führung am 28.1.1938 über folgende Zuständigkeiten. So zeichnete die SA für die Wehrerziehung, Wehrwettkämpfe und auch die NS-Kampfspiele verantwortlich, während der DRL für die Leibeserziehung des Volkes und auch für den Leistungs- und Wettkampfsport autorisiert war. Es zeigte sich, dass beide Organisationen sich dem gemeinsamen Ziel verpflichteten, die physische Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes zu fördern. Die SA bewertete die Zusammenarbeit aber kritisch, obwohl im Jahr 1937 die SA-Führung noch versicherte, dass es keinen Gegensatz zwischen DRL und SA gäbe. Doch verfolgte die SA Führung gleichzeitig das Ziel, dass die NS-Kampfspiele einen einmaligen Stellenwert innerhalb des Deutschen Sports einzunehmen hätten und die SA damit als alleinige Führungsorganisation im Sport gelten würde. Nach BERNETT steigerten sich diese ambitionierten Ziele während des Krieges zum Machtkampf zwischen den Organisationen.⁸¹⁶ Allerdings zeigte die SA wie von von MENGDEN konstatierte am Sport prinzipiell kein Interesse, vielmehr konnte sie sich im Bereich der Wehrrertüchtigung auszeichnen.⁸¹⁷

Vor allem die heimischen Olympischen Spiele trugen dazu bei, den Leistungssport zu fördern, was sich besonders bei der SS und ihrer Einstellung zum Spitzensport zeigte, ohne aber den Aspekt des Breitensports zu vernachlässigen. Auch lässt sich anhand der Konkurrenz in Gestalt der SA ein deutliches Streben nach Vormachtstellung auf dem Gebiet des Sports erkennen. Der Konflikt, der im Juni 1934 noch blutig ausgetragen

⁸¹⁴ Vgl. Bahro, 2013, S. 141 ff.

⁸¹⁵ Vgl. Bahro, 2013, S. 146.

⁸¹⁶ Vgl. Bernett 1983, S. 58 f.

⁸¹⁷ Vgl. Mengden, Guido von: Umgang mit der Geschichte und mit Menschen. Ein Beitrag zur Geschichte der Machtübernahme im deutschen Sport durch die NSDAP, Berlin o.J. (1980), S. 113,107, zitiert in: Bernett, 1983, S. 59.

wurde, bestieg nun das Feld des Sports und man suchte in den einzelnen sportlichen Wettkämpfen den Sieger. Vor dem Hintergrund der Gedanken ELIAS' zum Prozeß der Zivilisationsbildung, erkennt man eine Verlagerung einer diesbezüglichen Entscheidungsfindung auf das Gebiet des Sports und eben nicht mehr in der tödlichen Gewaltausübung.⁸¹⁸ Dabei wurde den einzelnen SA- und SS-Sportlern „*der sportliche Kampf um die Führung im Reich als Ziel auferlegt*.“⁸¹⁹ Innerhalb der Konkurrenzkämpfe dieser beiden Organisationen lässt sich der Wettkampfsport nun als ein Ersatzmittel für eine gewaltvolle Austragung des Konfliktes interpretieren. Der Sport wird hierbei auf eine Ebene gehoben, welche den Tod des Gegenübers nicht fordert, denn diese Absicht stellt nicht das Ziel eines sportlichen Wettkampfes dar. Vielmehr soll eine Kontrolle der Triebe vor dem Hintergrund des geltenden Regelwerkes geschehen.⁸²⁰ Auch die von CLAUSEWITZ beschriebene Potenzierung der Gewalt⁸²¹ lässt sich vor diesem Hintergrund mit einem immer höheren Anspruch an die eigene Leistung, um den Gegenüber zu übertreffen, auffassen. Nach CLAUSEWITZ setzt eine Gewaltanwendung Kräfte frei, welche sich schwer eingrenzen lassen. Die Gewalt potenziert sich demzufolge in jeweils gegenseitig abhängiger Wechselwirkung, wie es SOFSKY eindrucksvoll beschrieb.⁸²² Die Wehrlosigkeit und damit die Beendigung des kriegerischen Aktes im Sinne CLAUSEWITZ⁸²³ spiegeln sich dann in dem Sieg über den Konkurrenten im Rahmen des sportlichen Wettkampfes wider. Der Tod des Unterlegenen stellt also keine Notwendigkeit dar, sondern die Anerkennung seiner Niederlage und die Akzeptanz des anderen Willens als den stärkeren.⁸²⁴ Die jeweilige Forderung auf sportlichem Gebiet, die Führungsposition zu gewinnen, ohne die Absicht den Gegner töten zu wollen, verdeutlicht also die in den Bereich des Sports verlagerte Konfliktaustragung. Die zentrale These des Prozeßes der Zivilisationsbildung, welche eben auf dieser - verein-

⁸¹⁸ Vgl. Krüger, 2008, S. 59.

⁸¹⁹ Bahro, 2013, S. 189.

⁸²⁰ Vgl. Volkamer, 1972, S. 49.

⁸²¹ „Wir wiederholen also unseren Satz: der Krieg ist ein Akt der Gewalt, und es gibt in der Anwendung derselben keine Grenzen; so gibt jeder dem anderen das Gesetz, es entsteht eine Wechselwirkung, die dem Begriff nach zum äußersten führen muß.“ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, erstes Kapitel, 3, S. 19.

⁸²² Vgl. Sofsky, Wolfgang: Traktat über die Gewalt, 3. Auflage, Frankfurt am Main 2001, S. 62.

⁸²³ „den Feind wehrlos [*wehrlos: kursiv im Original, HOR*] zu machen sei das Ziel des kriegerischen Aktes.“ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, erstes Kapitel, 4, S. 19. Bei CLAUSEWITZ findet sich nicht die finale Forderung des Todes des Gegners. Vgl. Kleemeier, 2002, S. 221.

⁸²⁴ Vgl. Rothe-Herberg: Die wunderliche Dreifaltigkeit. Clausewitz' allgemeine Theorie des gewaltsamen Konflikts, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 2, Wien März/April 2008, S. 163-173, hier: S. 170. Vergleicht man diese Auffassung mit HOBBS, so lässt sich der Krieg nach HOBBS nicht als ein solcher im Sinne CLAUSEWITZ verstehen, sondern als pure Gewalt der Menschen untereinander.

facht ausgedrückt - Gewaltverschiebung von *Krieg zum Sport* beruht, veranschaulicht diesen Gesichtspunkt. Auch KRÜGER erwähnt, dass der Sport unter Berufung auf die umfassende Theorie ELIAS', innerhalb der Entwicklung von Zivilisation eine wesentliche Rolle erfüllt. Er soll den Menschen verhelfen, ihre aufgestauten Spannungen und Aggressionen vor dem Hintergrund der Dämpfung der Gewaltausübung mittels des Sports abzubauen.⁸²⁵

4.7 Zwischenbetrachtung

Die Sportausbildung der Reichswehr gliederte sich in Gymnastik, Geräteturnen, Athletik, Spiele, Schwimmen und Nahkampf, die nutzbringend trainiert wurden, so dass die militärische Ausbildung körperlich leichter fiel. Die Durchführung eines allgemeinen körperlichen stark militärisch geprägten Trainings bildete die Grundlage für die originäre Aufgabe des Soldaten. Die dargestellten körperlichen Übungen und Lehrweisen verdeutlichen diesen militärischen Zweck. Die aus heutiger Sicht sogenannte soziale Funktion des Sports lässt sich mit den Zielsetzungen der damaligen Vorschrift in Einklang bringen: Auf die Vermittlung von *sittlichen und geistigen Kräften* wurde neben der körperlichen Komponente besonders Wert gelegt. Die Formulierungen der Leitsätze veranschaulichten ein im militärischen Sinne geprägtes Erziehungs- und Sozialisierungsprogramm. Die Leibeserziehungen als Mittel zum Zweck müssen aber im Kontext der damaligen Zeit gesehen werden. Der militärische Zweck und die Funktion der Erziehung des zivilen Individuums zum Soldaten mittels des Sports lassen sich vor diesem Hintergrund feststellen. Eine Bezugnahme zur Technisierung der Kriegführung fand vereinzelt Berücksichtigung, dennoch stand das allumfassende körperliche Training mit militärischem Bezug im Mittelpunkt der Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen von 1926.

Der Einfluss der Nationalsozialisten und die 1933 formulierte Absicht HITLERs, mittelfristig Krieg führen zu wollen, wofür er eine schlagkräftige und körperlich trainierte Wehrmacht benötigte, prägte die Sportausbildung in der Wehrmacht. Die Vorschrift basierte auf der *Erziehung des Soldaten zum einsatzbereiten Kämpfer*. Diese Formulierung fand sich in der Vorschrift von 1926 nicht und festigte den Aspekt, dass die Sportausbildung einen stärkeren Teil der militärischen Ausbildung darstellte und nicht entkoppelt von dieser verstanden werden durfte. Die Zielsetzungen, welche die Sportausbildung zu erfüllen hatte, lagen primär im Bereich der sozialen Funktionen: Bildung von gruppenspezifischen Prozessen, Stärkung der soldatischen Tugenden, mi-

⁸²⁵ Vgl. Krüger, 2008, S. 60.

litärische Erziehung im Sinne der deutschen Führungsphilosophie sowie Zerstreuung und Ablenkung des täglichen Dienstes etc.. Diese Funktionen unterstützten die Zielrichtung der Bildung einer schlagkräftigen und körperlich gestählten Gemeinschaft von Soldaten, welche für HITLERS beabsichtigte Kriegführung als Leistungsträger zur Verfügung zu stehen hatten. Eine Anpassung an das damalige Kriegsbild mittels des Sports geschah nicht ausdrücklich. Das Militär verlangte vielmehr ein allgemeines körperliches Training. Der militärische Zweck ist nicht zu leugnen, besagte doch der einleitende Satz der Vorschrift, dass der Sport dem Zweck der militärischen Ausbildung zu dienen hatte. Die Sportausbildung sollte die körperlichen Grundlagen schaffen, um HITLERS Vorstellung zu entsprechen, über „*sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper*“⁸²⁶ zu verfügen. Es lassen sich Parallelen zur Vorschrift von 1926 erkennen, so dass sich in Bezug auf die Sportausbildung keine wesentlichen Änderungen ergaben. Allerdings wurden 1934 das Ziel und der Zweck der Sportausbildung unmissverständlich artikuliert. Der Sportausbildung wurden weitere Funktionen als nur die körperliche Schulung zugeschrieben und leistete aufgrund der ihr zugeschriebenen Funktion ihren Beitrag zum Funktionssystem Militär. Am Beispiel des Freizeitsports verdeutlicht sich dieses: Über den Sport im Militär wurde die Verbindung zur Gesellschaft hergestellt und der Sport entpuppte sich als ein Verbindungsglied zwischen Militär und dem sozialen System der Gesellschaft. Eine Anpassung an das damalige Kriegsbild läßt sich nicht nachvollziehen. Dieses Ausbildungsfeld blieb der Gefechtsausbildung überlassen. Der Sport zeigte sich dennoch als ein zielgerichtetes und kalkuliert durchgeführtes Mittel, um HITLERS Absicht zu erfüllen. Ein Missbrauch der Sportausbildung im Dritten Reich darf konstatiert werden, da durch HITLERS politisch-ideologische Instrumentalisierung des Sports dieser seiner originären Grundsätze beraubt wurde.

Die SS bot zusammenfassend keine neue Herangehensweise an den Sport und dessen Funktion, sondern er diente prinzipiell als Basis einer militärischen Gesamterziehung. Er besaß zunächst eine untergeordnete Rolle bis HIMMELR zum Reichsführer-SS ernannt wurde und prägte dann verstärkt das Interesse des SS-Führers. Die Schwerpunktsetzung der SS lag auf der Vermittlung von körperlichen Merkmalen, was auch die Aufnahmebedingungen verdeutlichten, welche die individuellen geistigen Leistungen des Bewerbers nicht im Mittelpunkt der Aufnahmekriterien sah. Die SS kämpfte zudem mit der Herausforderung, dass sie neben der Wehrmacht nur als zweiter Waf-

⁸²⁶ Hitler, 1938, S. 611.

fenträger der Nation fungierte. Sie versuchte, mit Hilfe des Sports den von HIMMLER propagierten Ausnahmestatus gerecht zu werden, wobei Spitzenleistungen nicht verlangt wurden, sondern der allumfassend körperlich leistungsfähige Soldat gefordert war. Allerdings strebte die Führung der SS danach, ihren Elitestatus vor allem auf dem Feld des Leistungssports zu festigen und stand damit in Konkurrenz zu den anderen NS-Organisationen. Man kann die Sportausbildung samt des Trainings der körperlichen Leistungsfähigkeit sowie die von HIMMLER propagierte Erziehungsfunktion unter den allgemeinen Aspekt der durch das NS-Regime verfolgten Vorbereitung auf den Krieg subsumieren. Die Erziehung im Sinne der nationalsozialistischen Geisteshaltung, fernab des hierarchischen Gefüges sollte vor allem dazu dienen, die jungen Männer zu prägen und zu schulen, um sich ihrer politisch-ideologischen Ergebnisgewiss zu sein.

Die Untersuchung der SA-Sportvorschriften ergab, dass deren Zielrichtung eindeutig in den Bereich einer militärischen Ausbildung tendierte. Die Bezeichnung der Vorschrift implizierte zunächst keinen Rückschluss auf eine militärische Ausbildung. Diese Ausrichtung auf das reine militärische Grundhandwerkszeug stand aber im Gegensatz zur Sportausbildung für die Wehrmacht, denn es fanden sich keine sportlichen Übungen, wie in der Vorschrift für die Wehrmacht. Titel und Inhalt differieren, sodass die Schlussfolgerung naheliegt, dass unter der Nutzung des Wortes Sport vom eigentlichen Inhalt abgelenkt werden sollte, da die Bezeichnung der Vorschrift keinen Rückschluss auf den Inhalt zuließ. Eine vormilitärische Ausbildung stand vielmehr im Kern des Dienstes in der SA. Dass sich dies unter dem Deckmantel des Sports abspielte, offenbart eine mißbräuchliche Tendenz der damaligen Reichsführung, da durch den Titel falsche Tatsachen⁸²⁷ vorgespielt wurden.

In Bezug auf die Förderung von Spitzensport im Militär lassen sich die Wurzeln bereits ein Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erkennen. Mit der damaligen Kabinetttorder von 1913 sollte es den sportlich ambitionierten Soldaten ermöglicht werden, sich auf die anstehenden heimischen Olympischen Spiele des Jahres 1916 vorzubereiten, aber es wurde gleichzeitig auch erkannt, dass mit der Förderung des Leistungssports das Reich nach außen repräsentiert werden konnte. Durch den Bruch ab 1914 musste sich der Sport beginnend mit der Weimarer Republik gegenüber dem Turnen langsam durchsetzen, was durch das beherzte Engagement von sportaffinen

⁸²⁷ Weiterführende Informationen zu Täuschungsmanövern vor einem soziologisch geprägtem Hintergrund: Goffman, 1980, S. 98-142, 176-223.

Soldaten möglich wurde. Den Abschluss dieses Implementierungsprozesses bildete schließlich die Herausgabe der Sportvorschrift von 1926, welche u.a. festschrieb, dass die Sportausbildung nun auch Dienst sei. Die Förderung von sportbegeisterten Soldaten, um diese bei sportlichen Großereignissen starten zu lassen, entwickelte sich im Militär weiter und vor allem im nationalsozialistischen Regime spielte die allgemeine Wirkung von Olympischen Spielen eine Rolle. Mit der Entscheidung, die Spiele 1936 in Berlin auszutragen, wurde der Spitzensport im Militär verstärkt gefördert. Die Intensivierung begann bereits in der Organisation *Deutsches Jungvolk*. Auch die SS strebte nach einer führenden Rolle auf dem Gebiet des Sports. Ihre Ausrichtung und strukturellen Pläne zeigten eine Intensivierung des Spitzensports, welcher bis dahin noch nicht vorhanden war und sie trat in Konkurrenz zur SA. Die Austragung ihres Konkurrenzkampfes vollzog sich nach 1934 im nicht tödlich zu endenden sportlichen Wettkampf, wobei die Ziele der SS nicht erreicht wurden.

Die Olympischen Spiele wirkten seit den geplanten Spielen von 1916 als Katalysator, um den Spitzensport im Militär generell zu fördern. Im Dritten Reich lassen sich allerdings darüber hinaus erste Schritte zur *finanziellen Subvention* der Leistungssportförderung im Militär erkennen. Mit dieser Förderung wurden primär politische Ziele, nämlich die Propagierung der nationalsozialistischen Ideologie verfolgt, was den Bereich der politischen Funktion des Sports untermauert. In der Förderung des Spitzensports im Militär des nationalsozialistischen Deutschlands erkennt man eine Abkehr von dem als bislang unpolitisch geltenden Sport aus der Zeit der Weimarer Republik, hin zur Ausnutzung des Mittels Sport zum Zwecke der politischen Außenwirkung, aber auch der Indoktrination. Allerdings ist der Aspekt der Außenwirkung nicht neu.

Zusammenfassend läßt sich eine grundsätzliche Funktionalisierung des Sports erkennen, welche den Zweck verfolgte, den Soldaten mittels des Sports auf seine militärischen Aufgaben körperlich vorzubereiten. Die Funktionalisierung lag hierbei schwerpunktmäßig im Bereich der Erziehung und Prägung des Soldaten. Vorallem in der Zeit des Nationalsozialismus kam noch erschwerend hinzu, dass diese Erziehung im Sinne der damaligen politischen Ausrichtung erfolgen musste, was den grundsätzlichen Mißbrauch des ursächlich *zweckfreien* Sports betont.

5. Funktionalisierung des Sports in der Bundeswehr

5.1 Einleitende Bemerkungen

Seit dem Jahr 1945 fanden weltweit über 200 Kriege statt. Wenngleich die Anzahl je nach Kriegsdefinition variieren mag⁸²⁸, zeigt sie, dass die kämpferische Auseinandersetzung zwischen Menschen, selbst nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, nicht eingedämmt wurde. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass zwischen 1960 und 1990 die Anzahl der weltweiten Kriege sukzessive anstieg, um ab den 1990er Jahren ein Plateau zu erreichen, welches die Vermutung nahelegte, dass Kriege zukünftig reduziert werden könnten. Zwar bestätigte sich die Annahme, dass Demokratien⁸²⁹ keine Kriege gegeneinander führten. Dennoch bleibt die gewaltsame Auseinandersetzung zentraler Bestandteil des menschlichen Lebens, zumal nicht alle Staaten der Erde demokratisch geführt werden.⁸³⁰ Die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Universität Hamburg dokumentierte 2011 weltweit 36 Kriege oder bewaffnete Konflikte, vornehmlich in Afrika, Asien sowie dem vorderen und mittleren Orient.⁸³¹ Obwohl sich die Kriegsorte nicht in Europa oder Amerika befinden, wirken sich die Auseinandersetzungen auf die Mitgliedstaaten der NATO (North Atlantic Treaty Organization) aus. Die Bundeswehr engagierte sich beispielsweise mit bis zu 5000 Soldaten seit 2002⁸³² unter dem Mandat der ISAF (International Security Assistance Force) in Afghanistan und die Politik tat sich relativ lange schwer damit, diesen Zustand als Krieg zu bezeichnen. Dabei wandelten sich die Kriegsszenarien von ehemals konventionellen zu asymmetrischen Konflikten, in welchen auch die Bundeswehr operiert. Folgt man dem Gedanken CLAUSEWITZ', dass sich in der Schlacht hauptsächlich physische und moralische Kräfte messen⁸³³, so zielen Terroristen in den letztgenannten Arten von Konflikten

⁸²⁸ Vgl. Varwick, Johannes: Kriegsbild im Wandel. Kriegführung unter terroristischer Bedrohung, in: Information für die Truppe. Zeitschrift für Innere Führung, Nr. 47, o.O. 2001, S. 39-44, hier: S. 40.

⁸²⁹ Die Anzahl der Demokratien sank 2010 von 116 auf 115. Im Jahr 2005 wurden noch 123 Staaten demokratisch geführt. Vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article12117201/Anzahl-der-Demokratien-weltweit-erneut-gesunken.html>, vom 12.3.2012.

⁸³⁰ Vgl. Varwick, 2001, S. 41.

⁸³¹ Vgl. http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege_aktuell.htm#Liste, vom 5.3.2014.

⁸³² Vgl. Wölfle, Markus: Die Auslandseinsätze der Bundeswehr und ihre Auswirkungen auf die Rolle der Bundesrepublik Deutschland im internationalen System. Ein Vergleich von Rollenkonzept und Rollenverhalten unter besonderer Berücksichtigung des Zivilkonzepts von Hanns W. Maull, Bonn 2005, S. 93.

⁸³³ Vgl. Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, Reinbek bei Hamburg 1963, S. 241.

ursächlich auf die Zermürbung der moralischen Kraft ihres Gegners ab und investieren dazu geringe physische Mittel.⁸³⁴ Allerdings läßt sich der Grad der körperlichen Anstrengung in einem Krieg oder auch in den die Bundeswehr betreffenden Konflikten nach CLAUSEWITZ nicht messen, denn „unter den vielen Dingen im Kriege, für deren Gebrauch keine Polizeitaxe ein Maß festsetzen kann, gehört hauptsächlich die körperliche Anstrengung.“⁸³⁵ Die Bewertung des preußischen Kriegsphilosophen besitzt heutzutage immer noch Gültigkeit, weshalb der Schulung der physischen und psychischen Verfassung des Soldaten besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte, um den Herausforderungen in einem Krieg, oder um einen aktuellen Bundeswehr üblichen Begriff zu verwenden *Einsatz*, gewachsen zu sein. Die Bundeswehr befindet sich derzeit u.a. in einem Auslandseinsatz, der vom ehemaligen Verteidigungsminister zu GUTTENBERG⁸³⁶ erstmalig als Krieg bezeichnet wurde. Dabei sind die körperlichen und psychischen Ansprüche in einem Krieg höher einzustufen, als beispielweise in einer Übung oder Manöver, da sich die Soldaten um den Umstand bewusst sind, dass sie ihr Leben und ihre Gesundheit riskieren. Die psychische Belastung des Soldaten steigt dementsprechend in einem Kampfgebiet an, welche sich beeinträchtigend auf die Physis auswirken kann. In letzter Konsequenz konfrontiert der Krieg den Menschen mit einer Grenzerfahrung: Die Möglichkeit des Verlustes seines Lebens.⁸³⁷

Dieses Kapitel analysiert nun, neben Weisungen und Erlassen der einzelnen Teilstreitkräfte, welche die Thematik Sport beinhalten, schwerpunktmäßig die Sportschriften der Reihe ZDv 3/10 seit dem Jahr 1963 und versucht

- den Umgang mit dem Erbe des Dritten Reiches innerhalb der Bundeswehr in Bezug auf die Sportausbildung zu klären,
- den Sinn und Zweck der Erfüllung der sportlichen Leistungsanforderungen in einem Zeitalter der fortschreitenden Technisierung zu untersuchen,

⁸³⁴ Vgl. Münkler, 2007, S. 177.

⁸³⁵ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, fünftes Kapitel, S. 74.

⁸³⁶ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,687235,00.html>: *Guttenberg spricht von Krieg in Afghanistan*, vom 31.5.2011.

⁸³⁷ „Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ist ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut, Entsagung, Pflichtreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen.“ (Brief vom 11.9.1890) Moltke, Helmuth von: Vom Kabinettskrieg zum Volkskrieg. Eine Werkauswahl, herausgegeben von Stig Förster, Bonn 1992, S. 633, zitiert in: Förster, Stig: Der Sinn des Krieges. Die deutsche Offizierselite, in: Krumreich, Gerd; Lehmann, Hartmut (Hrsg.): „Gott mit uns“. Nation, Religion und Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2000, S. 193-211, hier: S. 206. Dieses Zitat von dem Generalfeldmarschal und Chef des Generalstabes Helmuth Karl Bernhard von MOLTKE (1800-1891, bekannt unter: Moltke der Ältere [d.Ä.]) verdeutlicht wie der Krieg zum Ende des 19. Jahrhunderts zumindest von der Generalität gesehen wurde.

- um letztendlich einen umfassenden quellenbasierten Beitrag zur Analyse der Geschichte der Sportausbildung in der Bundeswehr zu liefern.

Hierbei muss nochmals betont werden, dass es sich bei der folgenden Untersuchung um die Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland handelt, welche in ihren Grundkonzepten und ihrer Ausrichtung anderen Vorbildern folgte und auch in einem anderen politischen Umfeld als die NVA aufgebaut wurde. Die NVA unterschied sich von der Bundeswehr hinsichtlich ihrer Funktion innerhalb des Staatsgebietes der DDR, was sich zwangsläufig auf die strukturellen Bedingungen auswirkte. Begründet auf der unterschiedlichen Ausrichtung der politischen Systeme, stellte es sich auch für den Sport als eine Tatsache heraus, dass er sowohl in Staat als auch Militär eine besondere und vor allem andere Rolle als in der Bundesrepublik einnahm.⁸³⁸ Auch der Präsident des Deutschen Sportbundes und des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland Willi DAUME (1913-1996) hielt fest, dass sich in der DDR ein anderes System bezüglich des Sportes entwickelte:

„Und wem das noch nicht genügt, der braucht heute nur in den anderen Teil Deutschlands zu schauen. Dann wird schnell deutlich, wie es dem Sport bekommt, unter politische Vormundschaft gestellt, zweckentfremdet, mißbraucht oder auch 'einberufen' zu werden.“⁸³⁹

In der Bundeswehr stellt der erfolgreiche Nachweis der körperlichen Leistungsfähigkeit, differenziert nach Geburtsjahrgängen, eine Pflicht jedes Soldaten dar, welche durch den Disziplinarvorgesetzten zu überprüfen ist und im militärischen Beurteilungswesen Berücksichtigung findet. Die Sportausbildung muss gemäß der jeweils geltenden Vorschrift durchgeführt werden, unabhängig von der persönlichen Einstellung des jeweiligen Soldaten zur eigenen körperlichen Leistungswilligkeit und -fähigkeit.⁸⁴⁰ Der Einzug von technischen Hilfsmitteln in der Bundeswehr als modernes

⁸³⁸ Vgl. Voigt, Dieter; Gries, Sabine: Sportsoziologie, in: Korte, Hermann; Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Spezielle Soziologien, Opladen 1993, S. 265-292, hier: S. 283.

⁸³⁹ Daume, Willi: Der kurze Draht, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 9-10, hier: S. 9.

⁸⁴⁰ Soldaten sollten grundsätzlich körperlich fit sein, um den physisch und psychisch sehr fordernden Einsätzen gewachsen zu sein, doch erscheint dies als Argument für eine militärische Sportausbildung als zu oberflächlich. Das Berufsbild des Soldaten beruht auf folgender Annahme: *„Der Beruf Soldat ist ein körperlich und geistig herausfordernder Beruf. Konzentration und Präzision sind gefragt. Körperliche Fitness ist dabei ein entscheidendes Faktum. Zur Gesunderhaltung aber vor allem zur Gewährleistung körperlicher Leistungsfähigkeit stellt die Bundeswehr ihren Soldaten auch während der Arbeitszeit umfassende Sportmöglichkeiten zur Verfügung. (...) Fitness ist Anforderung und wird ständig durch die Vorgesetzten gefördert und überprüft. Doch nicht nur die körperliche Fitness ist wichtig, sondern auch die geistige Fitness. (...) Das bedeutet es Soldat zu sein.“* http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis/!ut/p/c4/NYq7DoJAEEX_aGaJJqldSGNHbQbsywbnMg-MgySGD_e3cJ7ktOci3dMeP2mSQsFr2e8YW_oNGyvwIZHpA846xfzhE3z6vCa_6MFE7yVbLFeKHliLYEhBpY515U5FaARelU0tdqr_4pv2XbV-bgrD8217jA6V_0AimN44g!!/, vom 10.3.2014. Als Gegenargument kann beispielsweise der Berufszweig der Dachdecker

Unterstützungsinstrument der Kriegführung legt nun die Vermutung nahe, dass in Bezug auf die Erbringung der körperlichen Leistungsfähigkeit eine Anpassung erfolgte. Wenn Maschinen einen Großteil der ehemals durch körperliche Anstrengung bewältigten Tätigkeiten übernehmen, so kann angenommen werden, dass mit der Sportausbildung andere Ziele als nur die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit innerhalb des Militärs verfolgt werden. Die Funktionalisierung der Sportausbildung in der Bundeswehr wird aus diesem Grund nun analysiert. Der Gesichtspunkt der Erziehung mittels der Sportausbildung und die dem Sport unterstellte Möglichkeit der Persönlichkeitsbildung des Sportlers finden in diesem Zusammenhang ebenfalls Berücksichtigung. Von diesem den Soldaten prägenden Anspruch sind die bis dahin analysierten Sportvorschriften ausgegangen. Allerdings fanden erst in den letzten Dekaden vermehrt empirische Untersuchungen diesbezüglich statt, welche zwar keine grundsätzliche Lehrmeinung festschreiben, aber eine im weiteren Verlauf noch zu diskutierende Tendenz offenbaren. Die Psyche des Sportlers und auch des Nichtsportlers rückten in das Interesse der Untersuchungen der Sportpsychologie, um Beweggründe, Verhaltensänderungen und auch Entwicklungsstufen der Sportler zu analysieren. Das Argument der Persönlichkeitsbildung mittels des Sports findet auch in der Bundeswehr Berücksichtigung. Allerdings darf bei der Sportausbildung in der Bundeswehr nicht vernachlässigt werden, dass sie innerhalb des Funktionssystems Militär eine befohlene Maßnahme darstellt. Es wird einerseits Zeit zur Verfügung gestellt und andererseits werden die Soldaten entlohnt, da die Sportausbildung zum grundsätzlichen Dienst des Soldaten gehört.

Im Folgenden werden nun ausgewählte Bereiche der einzelnen Sportvorschriften analysiert sowie einem zweckdienlichen Vergleich zur Sportausbildung der Reichswehr und Wehrmacht unterzogen. Die diskutierten Gebiete sollen einerseits einen Einblick in den Wandel der Vorschriften gewähren und andererseits die Funktionalisierung des Sports, vor dem Hintergrund, dass es sich um eine militärische Sportausbildung handelt, herausfiltern.

genommen werden, die eine angemessene körperliche Verfassung vorweisen sollten, doch werden keine körperlichen Leistungsnachweise gefordert. Die körperliche Beanspruchung an den Beruf eines Dachdeckers ist immens, allerdings ist das erfolgreiche Ablegen des Deutschen Sportabzeichens (DSA) keine Voraussetzung, um sich in diesem Berufszweig ausbilden zu lassen: *„Der Grund, warum Frauen in diesem Beruf nur mit 0,5 % vertreten sind, liegt unter anderem auch in der körperlichen Beanspruchung in diesem Job begründet. Die Materialien, mit denen Dachdeckerarbeiten durchgeführt werden, haben ein hohes Gewicht und sind sehr unhandlich. Dachziegel sind zwar noch relativ leicht, aber wer an einem Tag zum Beispiel 4000 davon in die Hand nehmen muss, weiß wovon die Rede ist.“* <http://www.ulmato.de/dachdecker.asp>, vom 10.3.2014.

5.2 Carl Diem (1945-1962)

In der Nachkriegszeit wirkte sich DIEM zwischen den Jahren 1947 und 1962 als Rektor an der neugegründeten Deutschen Sporthochschule in Köln aus und setzte sich verstärkt für die weitere Förderung und vor allem das Ansehen der Sportwissenschaften als akademisch-wissenschaftliche Disziplin ein. DIEM prägte in vier politisch-gesellschaftlich unterschiedlichen Zeitabschnitten den deutschen Sport und es ist vor allem seinem Engagement seit der Kaiserzeit zu verdanken, dass Deutschland der Weg geebnet wurde, in die olympische Familie aufgenommen zu werden.⁸⁴¹ DIEM knüpfte grundsätzlich an seine im Jahr 1913 niedergeschriebenen Gedanken an, was eine gewisse Kontinuität seines Denkens und Handelns belegt. Er versuchte in der jungen Bundesrepublik seine Auffassung einer Struktur des Sports zu verfestigen und mit der Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) ist ihm das auch gelungen, obwohl DIEM selbst an dessen Aufbau keine offizielle Verantwortung mehr trug. Allerdings besaß man in Deutschland zu Beginn zwei unabhängige Verbände, denn neben dem DSB existierte noch das Nationale Olympische Komitee (NOK) für Deutschland, welche beide am 20.5.2006 zum Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB)⁸⁴² verschmolzen wurden. DIEM sprach sich für einen in Vereinen und Verbänden organisierten freien Sport aus, der gesellschaftlich und politisch voll anerkannt wurde.⁸⁴³ Er war sich innerhalb seiner Verpflichtung um den Sport stets klar darüber, dass der Sport einer Lobby bedürfe, um sich durchsetzen zu können. So kann man DIEMs Haltung und Handeln innerhalb der vier unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Systeme als gleichbleibend und konstant bezeichnen.⁸⁴⁴

5.3 Politische, gesellschaftliche und militärische Rahmenbedingungen bei der Entstehung der ersten Sportvorschrift der Bundeswehr

Der Konzeption der Sportausbildung wurde im Zuge der Neuaufstellung und Neugestaltung der deutschen Armee nach dem Zweiten Weltkrieg ein besonderes Augenmerk geschenkt. Sie sollte nicht wie beispielsweise in der französischen⁸⁴⁵ und englischen Armee als Basis für die militärische Ausbildung dienen und auch nicht in der Kampfausbildung gipfeln, wie es der ehemalige zwischen 1961 und 1967 tätige Kommandeur der Sportschule der Bundeswehr (SportSBw) Oberstleutnant Paul SÖLLNER (1911-

⁸⁴¹ Vgl. Krüger, Michael: Vorwort, in: Krüger, 2009, S. 1-8, hier: S. 1.

⁸⁴² Vgl. http://www.dosb.de/de/start/details/news/dosb_gruendung_mit_feierstunde_in_der_paulskirche_besiegelt/, vom 14.3.2014.

⁸⁴³ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 170 f.

⁸⁴⁴ Vgl. Krüger, in: Krüger, 2009, S. 158.

⁸⁴⁵ Vgl. Möhring, 1965, S. 22.

1991) konstatierte. Dies äußerte sich in diesen Armeen in der Tatsache, dass die Sportausbildung von militärischen Ausbildungselementen geprägt war.⁸⁴⁶ Die neue deutsche politische Führung forderte eine Abkehr von der Zielsetzung des militärischen Sports aus der Zeit des Nationalsozialismus. Damals stellte er einen nicht wegzudenkenden Bestandteil der militärischen Ausbildung dar und betonte vor dem Hintergrund der vergangenen politischen Verhältnisse⁸⁴⁷ die Verbundenheit zwischen Militär und Nation⁸⁴⁸, allerdings mit einer anderen politischen Intention als heutzutage. Die Absicht HITLERS beruhte auf der Herausbildung von Kämpfern für eine Armee, weshalb die physische Erziehung in seinem Fokus lag und er der geistigen Bildung relativ wenig Gewicht zuschrieb, deshalb als zweitrangig beurteilte und vernachlässigte. Um die Trennschärfe zu dem Sport im Dritten Reich herzustellen, lagen die Überlegungen bei der Neugestaltung von deutschen Streitkräften auf der unterstützenden Aufgabe des Sports und der strikten Trennung zwischen Sportausbildung und Gefechtsdienst. Ein Gemisch aus Sport und Gefechtsdienst sollte es nicht mehr geben und auch der Frühsport stand nicht mehr im Dienstplan, wie es ein Zeitungsartikel Anfang der 1960er beschrieb.⁸⁴⁹

Am 26.10.1950 wurde schließlich der CDU-Politiker Theodor BLANK (1905-1972) zum Beauftragten des Bundeskanzlers für die mit der *Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen* berufen. Dieses sogenannte Amt Blank erhielt den grundsätzlichen Auftrag, den deutschen Beitrag in Form von Streitkräften zur damaligen Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) zu untersuchen und konzeptionell zu bearbeiten. Es wurde am 9.7.1952 in vier Abteilungen⁸⁵⁰ gegliedert und behielt diese Einteilung im Zuge der Einrichtung des BMVg am 7.6.1955 grundsätzlich bei,

⁸⁴⁶ Vgl. Söllner, Paul: Die Sportausbildung in der Bundeswehr, in der britischen und in der französischen Armee. Eine vergleichende Betrachtung, in: Truppenpraxis, o.O. 1963, S. 754-756, hier: S. 756.

⁸⁴⁷ „Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.“ Hitler, 1938, S. 452.

⁸⁴⁸ „Sport dient der militärischen Ausbildung. Er unterstützt die Erziehung des Soldaten zum einsatzbereiten Kämpfer. (...) Er ist ein wertvolles Verbindungsmittel zwischen Wehrmacht und Volk.“ H. Dv. 475, 1934, Nr. 1.

⁸⁴⁹ Vgl. BA Freiburg: BW 1-V/ 50 c: o.V.: Unsere Soldaten sind gute Sportler. Spiel und Sport in der Bundeswehr zur Erholung und Entspannung, o.O. o.J., o.S..

⁸⁵⁰ I. Zentrale Abteilung, II. Militärische Abteilung, III. Recht und Wirtschaft, IV. Unterbringung und Liegenschaft. Vgl. Grein, 2004, S. 5.

wobei sich die erste und zweite Abteilung mit der zukünftigen Sportausbildung⁸⁵¹ in einem neu aufzustellenden Heer befassen sollte. Die Beweggründe und Gedanken des Amtes Blank, welche sich im folgenden Zitat widerspiegeln, spielten bei der militärischen Neuaufstellung eine Rolle:

„Der Bruch der militärischen und politischen Überlieferung zwingt die zukünftige Armee nicht nur, Überkommenes zu prüfen, sondern auch neue Wege zu beschreiten. Die Streitkräfte sind in den Staat so einzugliedern, dass der Primat der Politik unbedingt gesichert ist. (...) Die freiheitliche Lebensform ist schwieriger zu verteidigen als die totalitäre, weil sie einem in der freiheitlichen Demokratie aufgewachsenen Menschen als Soldat ungewohnte Selbstdisziplin und statt des blinden Gehorsams Mitverantwortung abverlangt und seine persönliche Freiheit nur soweit einschränkt, wie es die soldatische Ordnung erfordert.“⁸⁵²

Aus der zitierten Passage wird die grundsätzliche Herausforderung mit der sich das Funktionssystem Militär konfrontiert sah, ersichtlich. Das totalitäre System gehörte der Vergangenheit an und die junge Bundesrepublik mußte nun mit der neuerworbenen Freiheit gewissenhaft umgehen. Die Verteidigung dieser Freiheit⁸⁵³ stand im Schwerpunkt des neuen politischen Systems, welche sich schwieriger gestaltete als die einfache Formel: „Führer befehl, wir folgen Dir“⁸⁵⁴, da der mitdenkende und in letzter Konsequenz seinem Gewissen verpflichtete Soldat gefordert war. Der Schwerpunkt der Erziehung des Soldaten beruht auf den Prinzipien der *Inneren Führung*, welche dem Soldaten einerseits mehr Freiraum und Eigenverantwortlichkeit überträgt, von ihm aber auch andererseits Selbstdisziplin verlangt, denn die neugewonnene Freiheit findet in einem militärischen Rahmen statt, welcher Grenzen setzt. Da man sich auf das Grundgesetz⁸⁵⁵ als eine alles umschließende Klammer einigte, sind auch im Sinne

⁸⁵¹ Vgl. Sportschule der Bundeswehr - Gruppe Auswertung, Truppenversuch, Vorschriften (SportSBw-ATV): Dienststelle Blank II/PI Bonn/ Ges Str./H /G3 Ausb vom 27. Februar 1953, zitiert in: Grein, 2004, S. 5.

⁸⁵² Vom künftigen deutschen Soldaten - Gedanken und Planung der Dienststelle Blank, o.O. 1955, zitiert in: Grein, 2004, S. 17.

⁸⁵³ Freiheit bedeutet im Sinne WEBERS: „Rechte haben, aktuelle und potentielle, die aber in einer marktlosen Gemeinschaft naturgemäß vorwiegend nicht auf 'Rechtsgeschäften', welche der Einzelne abschließt, sondern eben direkt auf gebietenden und verbotenden Sätzen des Rechts beruhen.“ Weber, 1972, S. 399.

⁸⁵⁴ Vgl. Steffahn, Harald: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Reinbek bei Hamburg, Mai 1994, S. 86.; vgl. <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Kriegsgeschichte/su.html>.; vgl. <http://ingeb.org/Lieder/wirstanf.html>.; vgl. [http://www.google.de/imgres?hl=de&client=firefox-a&sa=X&rls=org.mozilla:de:official&biw=1280&bih=885&tbn=isch&tbnid=PqsGvMKoqjFSLM:&imgrefurl=](http://www.google.de/imgres?hl=de&client=firefox-a&sa=X&rls=org.mozilla:de:official&biw=1280&bih=885&tbn=isch&tbnid=PqsGvMKoqjFSLM:&imgrefurl=;).; vgl. [http://www.geschichteinchronologie.ch/eu/3R/propaganda-2wk-d/&docid=7DyTLZeK5kEP2M&imgurl=](http://www.geschichteinchronologie.ch/eu/3R/propaganda-2wk-d/&docid=7DyTLZeK5kEP2M&imgurl=;).; vgl. <http://www.geschichteinchronologie.ch/eu/3R/propaganda-2wk-d/ansichtskarte-3R-fuehrer-befehl-wir-folgen-1943.jpg&w=275&h=396&ei=NcRNubKYHYbPtAaHg4GYCg&zoom=1&iact=hc&vpx=4&vpy=255&dur=4672&h=270&hovw=187&tx=82&ty=109&page=1&tbnh=148&tbnw=102&start=0&ndsp=37&ved=1t:429,r:6,s:0,i:100>, alle vom 23.3.2013.

⁸⁵⁵ Das Grundgesetz wurde am 8.5.1949 von dem Parlamentarischen Rat mit 53 zu 12 Stimmen als Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verabschiedet, am 12.5.1949 durch die Länderparlamente (außer durch den bayerischen Landtag) ratifiziert, um am 23.5.1949 in einem

WEBERs die gebietenden und verbietenden Rechte definiert. Allerdings gelten gewisse im Grundgesetz verankerte Rechte des Staatsbürgers für den Soldaten nicht. Dies geschieht im Sinne einer soldatischen Ordnung, d.h. aufgrund disziplinerhaltender Gründe, welche nicht dem Rechtsstaatlichkeitsprinzip des Staates zuwider sprechen dürfen. Im Hinblick auf die Ausübung von Selbstdisziplin, ist es nach GOFFMAN von Bedeutung, dieser vor allem in kritischen Situationen nachzukommen. Er koppelte die Eigenschaft der Selbstdisziplinierung an die Befähigung des Einzelnen zu Bedachtsamkeit und tugendhafter Standhaftigkeit. Die Notwendigkeit von individueller Intelligenz, um Risiken abzuschätzen und richtig einzuordnen, so dass dessen Handeln auch der Gesellschaft nützlich ist, stellt dabei einen zentralen Aspekt dar. Hierbei ordnete er den Menschen einen starken Charakter zu, welche über Selbstdisziplin verfügen und anderen, welche Ablenkungen und Beeinflussungen unterliegen, einen schwachen.⁸⁵⁶ Vor dem Hintergrund der Konzeption der *Inneren Führung* und den damit verbundenen Aspekten unterliegt hierbei der *Staatsbürger in Uniform* den von GOFFMAN skizzierten Merkmalen.

Die Politiker des Nachkriegsdeutschlands sahen sich nicht nur mit der Herausforderung konfrontiert, die Streitkräfte neu aufzubauen, sondern innerhalb dieser auch die Sportausbildung hinsichtlich Zielsetzung und Umsetzung neu zu konzipieren. Die Bundeswehr konnte darüber hinaus keine bestehenden Anlagen übernehmen, aber ihr standen wenigstens Sportlehrer zur Verfügung. Die Neugestaltung der Sportausbildung in der Bundeswehr basierte auf einer gründlichen Analyse. Bereits im Februar 1953 leitete General HEUSINGER eine Sporttagung, deren Absicht darin bestand, über prinzipielle Inhalte und auch Absichten, die mit einer zukünftigen Sportausbildung in der Bundeswehr verfolgt werden sollten, zu diskutieren. Teilnehmer dieser Sitzung war neben BAUDISSIN auch DIEM, der nicht nur über die Erfahrung von bis dahin drei unterschiedlichen politischen Systemen verfügte, sondern auch als Mitgestalter beim Aufbau des Sports in Deutschland gilt.⁸⁵⁷

Innerhalb der Diskussionen während der oben erwähnten Tagung des Jahres 1953 wurde aber deutlich, dass sich die Referenten an den Erkenntnissen der Wehrmacht orientierten und sich auch auf die Vorschrift des Heeres aus dem Jahr 1938 beriefen,

feierlichen Staatsakt verkündet zu werden. Vgl. Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart. Historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin, 18. Auflage, Bonn 1994, S. 343 f.

⁸⁵⁶ Vgl. Goffman, Erving: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt am Main 1986, S. 281.

⁸⁵⁷ Vgl. Krüger, Michael: Vorwort, in: Krüger, 2009, S. 1.

welche als besonders fortschrittlich eingestuft wurde. Innerhalb der Diskussionen vertrat der ehemalige Heeressportleiter Dr. Peter GÖLDEL folgende Auffassung:

„Man kann aber nicht sagen, daß sich in der alten Wehrmacht die Leibesübungen als ein untrennbarer Bestandteil des militärischen Dienstes durchweg behauptet haben, wie es die Sportvorschrift erwartete. (...) Es gab junge Offiziere, die zur körperlichen Betätigung eine merkwürdige Stellung einnahmen und deshalb auch Leibesübungen als eine Beschäftigung betrachteten, die unter ihrer Würde war. Diese Auffassung hatte zur Folge, daß zwar nicht von der obersten Führung die Notwendigkeit der körperlichen Ausbildung verkannt wurde, daß aber in der Wirklichkeit der Truppenausbildung die Leibesübungen sehr oft auf ein Nebengleis geschoben wurden, auf dem sich dann jeder Unteroffizier versuchen konnte.“⁸⁵⁸

Aufgrund dieser Feststellung sollte einerseits in der Sportausbildung der Bundeswehr vor allem der didaktisch-methodische Hintergrund des Sports eindringlicher vermittelt und andererseits der Sportausbildung der Offizier- und Unteroffizierlehrgänge bei der konzeptionellen Ausplanung eine besondere Gewichtung zuteil werden. Allerdings bemängelte GREIN, dass eben diesem Gedanken nicht der Stellenwert zugesprochen wurde, wie es sich beispielsweise bei den Grundsätzen zur *Inneren Führung* verhielt. Die Möglichkeit der Nutzung des Sports als Mittel der Erziehung und Ausbildung wurde von den Teilnehmern nicht im erforderlichen Maß beachtet. Die Zusammenarbeit mit den zivilen Stellen des Sports wurde dagegen eingängig als positiv bewertet, allerdings wollte man eine bundeswehreigene Organisation beispielsweise durch Gründung von Vereinen nicht zulassen. Hier schien die Erinnerung an die Erfahrung des Dritten Reiches doch zu eindringlich. Darüber hinaus stand man der Förderung von Leistungssport in der Bundeswehr sehr kritisch, sogar ablehnend gegenüber. Die Teilnehmer dieser Tagung sprachen sich ferner dafür aus, dass die Sportausbildung für sich steht und durch keinen anderen Dienst im Militär ersetzt werden darf.⁸⁵⁹ GREIN fasste es prägnant zusammen:

„Als Resümee läßt sich feststellen, daß bei dieser richtungsweisenden Tagung der Sport als ein teilstreitkraftübergreifendes 'Ausbildungsgebiet für Körper, Geist und Seele' eingestuft wurde. (...) Die übergreifende Dimension des Sports, seine pädagogische Bedeutung, seine soziale und gesellschaftspolitische Kraft, sowie seine biologisch-medizinische Wirkung wurden kaum diskutiert beziehungsweise formuliert.“⁸⁶⁰

Auch in der Politik wurde über die Bedeutung des Sports diskutiert, wie es der FDP-Abgeordnete Karl HÜBNER (1897-1965) im Jahr 1954⁸⁶¹ tat und mit seiner Rede die

⁸⁵⁸ Zitiert in: Grein, 1989, S. 12.

⁸⁵⁹ Vgl. Grein, 1989, S. 12 f.

⁸⁶⁰ Grein, 1989, S. 13.

⁸⁶¹ „Man muß sich hier natürlich vor den Auswüchsen des Sports hüten. Ich denke hier lediglich an den **Sport** in seiner edelsten Bedeutung als Leibesübung. Wir sollten uns doch wirklich darüber klar sein, daß in dieser Form der Sport der Weg zum Geist und Charakter ist. Wir sollten dem Sport eine genügende Förderung im Rahmen an anderer Stelle frei werdender Mittel zu-

Bedeutung des Sports im zivilen Bereich herausstellte. Dabei warnte er deutlich vor Gefahren des Sports, wenn er nämlich nicht in seiner ursprünglich gedachten Art und Weise ausgeführt wird. Sein Appell richtete sich an die vermehrte Unterstützung der Sportförderung bei der Jugend, spiegelt aber die politische Meinung wider, welche kongruent zu der des Militärs erschien. Auch hier sollte sich vor einer andersartigen Nutzung des Sports als in seiner ursächlichen Form gehütet werden, was in der Forderung nach Entkoppelung von Gefechtsdienst und Sport hervortrat.⁸⁶² Im März des Jahres 1955 wurde wiederholt betont, dass die deutschen Streitkräfte einer umfassenden Sportausbildung bedurften.⁸⁶³ Im November des Folgejahres⁸⁶⁴ stellte man schließlich die Generaloberst Beck Kaserne in Sonthofen als SportSBw als „*nachgeordnete mil. Dienststelle des Kommandostabes i. W. Ber. VI*“⁸⁶⁵ auf und der Schulbetrieb begann am 5.2.1957. Diese erste Sportschule der Bundeswehr wurde knapp 100 Jahre nach der Gründung der Rothsteinischen *Königlichen Cental-Turnanstalt* gegründet und stand nach MÖHRING in direkter Tradition zu ihr.⁸⁶⁶

Die Zusammenarbeit mit den zivilen Stellen wurde mit dem Beginn der Sportausbildung in der Bundeswehr nicht forciert betrieben. Die Tatsache, dass man innerhalb der Bundeswehr noch keine leistungssportspezifischen Absichten verfolgte und für die Ausbildung zunächst eigene Vorstellungen entwickelte, trug mit zu dem sehr losen Verhältnis bei. Man einigte sich lediglich in Bezug auf gewisse abzulegende sportliche Prüfungen und Leistungen. Einzig das Gründungsverbot bundeswehreigener Vereine wurde deutlich formuliert und lässt sich als politisch einzustufende Begrenzung sehen. Erst im Verlauf der sechziger Jahre änderte sich die Zusammenarbeit, vor allem vor dem Hintergrund der in diesen Jahren sukzessiv beginnenden Spitzensportförde-

kommen lassen.“ 2. Deutscher Bundestag - 50. Sitzung, Bonn, Mittwoch, den 20. Oktober 1954, S. 2475. (Hervorhebung im Original)

⁸⁶² Vgl. Grein, 1989, S. 13

⁸⁶³ „*Mit der fortschreitenden Mechanisierung der Streitkräfte einerseits und dem allgemeinen Absinken der körperlichen Leistungsfähigkeit der Jugend und des Volkes andererseits ergibt sich heute die zwingende Notwendigkeit, die körperliche Ausbildung zu einer besonderen Ausbildungsabsicht zu erheben. Daneben ist der Sport eine unerlässliche wertvolle Hilfe zur Bildung von Gemeinschaftsgeist, Selbstdisziplin und Körperbeherrschung und zur Entwicklung von Charakter und Persönlichkeitswert. Er erfüllt damit wesentlichste Grundforderung moderner soldatischer Ausbildung.*“ SportSBw - ATV: Dienststelle Blank II/PI Bonn/ G3 Ausb 6 vom 30. März 1955, zitiert in: Grein, 2004, S. 5.

⁸⁶⁴ Dokumente zu Organisation, Lehrgängen, Dienstposten, etc. finden sich u.a. in: BA Freiburg: BW 11-V/ 28.; BA Freiburg: BW 11-V/ 39.; BA Freiburg: BW 11-V/ 40.; BA Freiburg: BW 24/ 100.

⁸⁶⁵ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 6 a: Kommandostab im Wehrbereich VI: III/1-14413/56, München, den 29.12.1956.

⁸⁶⁶ Vgl. Möhring, 1965, S. 24.

rung.⁸⁶⁷ Die Umsetzung der konzeptionellen Vorstellungen entwickelte sich jedoch zu einer Herausforderung, denn in den Jahren 1955 bis 1970 waren insgesamt sechs unterschiedliche Abteilungen mit dem Thema Ausbildung, worunter auch die Sportausbildung fiel, beauftragt. Dem 1970 erschienenen *Blankeneser Erlass* folgte eine Umgliederung des BMVg, was sich prinzipiell positiv auf den Sport auswirkte, da nun ein selbständiges Sportreferat bei dem Führungsstab der Streitkräfte (Fü S) I eingerichtet wurde. Im Jahr 1978 wurden Sport, Truppenbetreuung, Reservistenarbeit und andere Resorts zusammengeführt⁸⁶⁸ und bis zur Wiedervereinigung Deutschlands generell beibehalten, wobei die damit verbundene Auflösung der NVA bzw. Reduzierung der Truppenstärke zwangsläufig Veränderungen mit sich brachte.⁸⁶⁹ Das neu geschaffene Referat Fü S I 5 betraute man mit dem Aufgabenbereich des Sports und zu Beginn des Jahres 2000 wurde dem Streitkräfteamt die gesamte Verantwortung des Sports⁸⁷⁰ übertragen, welches aktuell immer noch in der Verantwortung steht.

5.4 Strukturierung der Sportausbildung

5.4.1 Untergliederung

Die erste Sportvorschrift von 1963⁸⁷¹ klassifizierte die Sportausbildung grundsätzlich in „*Allgemeine Sportausbildung*“⁸⁷² und „*Besondere Sportausbildung*“⁸⁷³. Unter die allgemeine Sportausbildung fielen Pflichtsportarten⁸⁷⁴, von denen in der allgemeinen Grundausbildung eine bestimmte Auswahl durchgeführt werden musste. Nach dem grundlegenden körperlichen Training erfolgte in der sogenannten Vollausbildung die

⁸⁶⁷ Vgl. Grein, 1989, S. 17 f.

⁸⁶⁸ „Durch das Zusammenbinden von ‘Sport’ und ‘Truppenbetreuung und Truppenfürsorge’ zu dem neuen Arbeitsgebiet Sport, Truppenbetreuung und Truppenfürsorge soll vielmehr dokumentiert werden, daß in der Bundeswehr der Sport nicht isoliert, weder als Selbstzweck noch ausschließlich unter dem Gesichtspunkt militärischer Zweckmäßigkeit und der Ausbildung gesehen wird. Dabei steht der Gedanke im Vordergrund, daß mit dem Sport (...) eine individuell betreuende und fürsorgliche Aufgabe erfüllt wird.“ SportSBw - ATV: Fraktion der SPD im Deutschen Bundestag - Arbeitsgruppe Sportpolitik vom 29. Oktober 1974; Der Bundesminister der Verteidigung vom 28. Januar 1975, zitiert in: Grein, 2004, S. 7.

⁸⁶⁹ SportSBw - ATV: BMVg: Fü SKB, Az.: 10-20-20 vom 30.03.2001: Weisung für die Aufstellung des Streitkräftebasis (WA-SKB), zitiert in: Grein, 2004, S. 8.

⁸⁷⁰ SportSBw - ATV: Organigramme BMVg: Fü S I 5 (neu) 1997-2002, zitiert in: Grein, 2004, S. 8.

⁸⁷¹ Unterteilung: Leitsätze, Organisation der Sportausbildung (Teil A) Allgemeine Sportausbildung (Teil B) und Besondere Sportausbildung (Teil C). Vgl. ZDv 3/10, 1963, Inhaltsverzeichnis.

⁸⁷² ZDv 3/10, 1963, Nr. 12. (Hervorhebung im Original)

⁸⁷³ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 204 f. (Hervorhebung im Original) Diese umfassten den modernen Fünfkampf, das Degenfechten, Sportschießen, Sportspringen (Fallschirm) sowie die Sportarten Judo, Fußball oder Handball.

⁸⁷⁴ Hierunter fielen u.a. kleine Spiele, Gymnastik, Schwimmen, Boxen, sportlicher Skilauf im Rahmen der Möglichkeiten und der hierfür zur Verfügung stehenden Ausrüstung. Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 12.

systematische physische Leistungssteigerung der Soldaten, welche sie im sportlichen Wettkampf unter Beweis stellen sollten.⁸⁷⁵ Ferner wurde zwischen Sportausbildung im Sommer- und Winterhalbjahr unterschieden. Darüber hinaus sah die Vorschrift die Durchführung von Sportwettkämpfen respektive Sportfesten vor, welche man in kleine (maximal dreimal jährlich), mittlere (einmal jährlich) und große (alle zwei Jahre) Sportveranstaltungen⁸⁷⁶ unterschied. Daneben genehmigte die Vorschrift den durch die jeweiligen Vorgesetzten zu unterstützenden außerdienstlichen Sport, wobei eine förderliche Kooperation mit zivilen Sportvereinen oder -verbänden angestrebt wurde.⁸⁷⁷ In der in einem einzelnen Kapitel beschriebenen besonderen Sportausbildung sollten Soldaten gefördert werden, welche sich für bestimmte Sportarten hervorragend geeignet zeigten. Allerdings wurden die Soldaten nicht mit Spitzen- bzw. Leistungssport in Verbindung gebracht. Dennoch standen diese körperlich besonders leistungsfähigen Soldaten im Fokus, um die Bundeswehr bei Sportwettkämpfen zu vertreten. Die Erwähnung der Teilnahme an internationalen Sportwettkämpfen fand bei der besonderen Sportausbildung keine direkte Erwähnung. In die Aussage: „*Bundeswehr nach außen zu vertreten*“⁸⁷⁸ kann ein solches Anliegen interpretiert werden, aber eine konkrete diesbezügliche Aufforderung geschah nicht. Zwar war die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen⁸⁷⁹ nicht verboten, aber sie wurde 1963 noch nicht im Bereich des Spitzensports gesehen. Die Art des Trainings und die Teilnahme an der besonderen Sportausbildung musste dennoch von den jeweiligen Disziplinarvorgesetzten sichergestellt werden.⁸⁸⁰

Die Vorschrift von 1974⁸⁸¹ verfügte über eine übersichtlichere Struktur, eine umfangreichere Gestaltung und unterschied zwischen dienstlichem und außerdienstlichem

⁸⁷⁵ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 16.

⁸⁷⁶ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 28.

⁸⁷⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 42 f.

⁸⁷⁸ ZDv 3/10, 1963, Nr. 205.

⁸⁷⁹ Die Vorschrift erwähnte Wettkämpfe der NATO oder auch der Organisation *Conseil International du Sport Militaire* (CISM), an welchen Soldaten teilnehmen konnten. Im Vergleich zu 1988 zählten die Sportarten der CISM noch nicht zu der besonderen Sportausbildung. Darüber hinaus findet sich in der Sportvorschrift keine weiterführende Erläuterung zu der Abkürzung CISM. Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 29.

⁸⁸⁰ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 204 f.

⁸⁸¹ Unterteilung: Teil A: Kapitel 1: Grundsätze und Organisation der Sportausbildung in der Bundeswehr, Kapitel 2: Grundlagen und Methodik der Sportausbildung, Kapitel 3: Sportmedizinische Grundlagen, Teil B: Kapitel 4: Trainingsprogramm in der (Allgemeinen) Grundausbildung, Kapitel 5: praktische Gestaltung des Trainings, Kapitel 6: Grundprogramm der Allgemeinen Sportausbildung, Kapitel 7: Ergänzungsprogramm der Allgemeinen Sportausbildung, Kapitel 8: Vorbereitung und Durchführung von Sportveranstaltungen, Kapitel 9: Test zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit (Physical Fitness Test). Vgl. ZDv 3/10, 1974, Inhaltsverzeichnis.

Sport⁸⁸², was in dieser Deutlichkeit eine Weiterentwicklung zu 1963 darstellte. Die allgemeine Sportausbildung differenzierte zwischen einem von jedem Soldaten zu leistenden Grundprogramm und einem Ergänzungsprogramm, welches je nach Teilstreitkraft und den jeweiligen Weisungen verschieden sein konnte.⁸⁸³ Jeder Soldat sollte die geforderten Leistungen des Freischwimmers und die des Deutschen Sportabzeichens erbringen sowie die Ausbildung zum Rettungsschwimmer erfolgreich absolvieren.⁸⁸⁴ Der Verlauf der Sportausbildung wurde der militärischen Ausbildungsstruktur in Form von Grundausbildung und Vollausbildung angepasst. Innerhalb der Grundausbildung zielte die Bereitstellung und Durchführung der Vorgaben eines Trainingsplans auf die grundsätzliche Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit ab. Der Schwerpunkt lag in der Konditionsschulung, welche Gymnastik sowie Circuit-, Intervall- und Dauerlauftraining umfasste. Die verbleibende Zeit beinhaltete hauptsächlich die Durchführung von Spielen und Schwimmen.⁸⁸⁵ Die Vollausbildung sah den Schwerpunkt in der Bewegungsschulung sowie der Leistungssteigerung in den verschiedenen zur Auswahl stehenden Sportarten der Bundeswehr. Der sportliche Wettbewerb stellte den Höhepunkt dieses Ausbildungsganges dar. Der besonderen Sportausbildung wurde kein einzelnes Kapitel wie noch 1963 gewidmet und schloss Sportarten und Mehrkämpfe⁸⁸⁶ ein, welche von dafür besonders geeigneten und physisch leistungsfähigen Soldaten betrieben werden konnten. Die diesbezügliche Meldung erfolgte freiwillig, bedurfte aber der Zustimmung des jeweiligen Disziplinarvorgesetzten, wobei die Vorschrift einen Ausschluss von der allgemeinen Sportausbildung nicht gestattete. Die Organisation CISM⁸⁸⁷ erfuhr im Gegensatz zu 1963 Berücksichtigung und die Vorschrift bot

⁸⁸² Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 106. Der dienstliche Sport gliederte sich in: "*Allgemeine Sportausbildung, Besondere Sportausbildung, Sportveranstaltungen, Förderung von Spitzensportlern.*" ZDv 3/10, 1974, Nr. 106.

⁸⁸³ „(1) Das **Grundprogramm** enthält folgende Sportarten: Gymnastik (körper- und bewegungsbildende Übungen), Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Kleine Spiele, Volleyball. (2) Das **Ergänzungsprogramm** enthält folgende Sportarten: Fußball, Handball, Judo, Skilauf.“ ZDv 3/10, 1974, Nr. 107. (Hervorhebung im Original)

⁸⁸⁴ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 108.

⁸⁸⁵ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 111.

⁸⁸⁶ ZDv 3/10, 1974, Nr. 115: „In der Bundeswehr werden gefördert: Basketball, Biathlon, Boxen, Fallschirmsportspringen, Fechten, Moderner Fünfkampf, Orientierungslauf, Reiten, Segeln, Sportschießen, Mehrkämpfe nach CISM-Bestimmungen.“

⁸⁸⁷ Der Verband wurde am 18.2.1948 gegründet und gehört zu den größten Sportorganisationen der Welt und umfasst derzeit 133 Mitgliedsländer. Deutschland ist seit dem Jahr 1959 Mitglied. Vgl. http://www.cism-milспорт.org/eng/002_ABOUT_CISM/intro.asp; vgl. http://www.cism-milспорт.org/eng/002_ABOUT_CISM/Member_Nations/Countries_Europe/Countries%20pages/Germany.asp, vom 10.3.2014. Die Amerikaner, welche als Gründungsväter von CISM gelten, belegten später die Abkürzung mit einer anderen Bedeutung: Condition, Indomibility; Stamina, Muscle. Vgl. Uhl, Hans-Georg: Die Bundeswehr im internationalen Sport, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 15-19, hier: S. 15.

die Möglichkeit, an Sportwettkämpfen⁸⁸⁸ dieser Organisation teilzunehmen. Die Sportveranstaltungen unterschieden sich in kleine, mittlere und große Sportveranstaltungen, wobei diese Vorschrift keine detaillierte Periodisierung der stattfindenden Wettkämpfe bot. Vielmehr beleuchtete das achte Kapitel die Organisation und Durchführung von kleinen Sportveranstaltungen, aus dem eine jährliche Durchführung von Veranstaltungen dieser Größe in verschiedenen Varianten (Sportfeste, Turniere, Geländelauf, Soldaten-Sportwettkampf) ersichtlich wurde.⁸⁸⁹ Die Bundeswehr förderte darüber hinaus Spitzensportler, welche Angehörige der Nationalmannschaft oder deren aussichtsreichste Anwärter⁸⁹⁰ darstellten, unabhängig von der Art des Dienstverhältnisses.⁸⁹¹ Die Disziplinarvorgesetzten unterstützten den außerdienstlichen Sport unabhängig von Dienstgrad der dazu bereiten Soldaten, wobei einer Teilnahme an dem Sport außerhalb der Dienstzeit nur dienstlich zwingende Gründe entgegenstehen durften. In diesem Zusammenhang fand eine erneute Betonung zur Zusammenarbeit mit zivilen Sportvereinen statt.⁸⁹²

Die Vorschrift von 1988⁸⁹³ gliederte sich in „**Allgemeine Sportausbildung, Besondere Sportausbildung, Sportveranstaltungen, Freizeitsport**“⁸⁹⁴, wobei jeder Bereich eingehend erläutert wurde. Die allgemeine Sportausbildung⁸⁹⁵ unterschied zwischen Individual-⁸⁹⁶ und Mannschaftssportarten⁸⁹⁷ und legte in einer Tabelle das jeweilige qualifizierte Personal, welches leiten und durchführen durfte, fest.⁸⁹⁸ Die besondere Sportausbildung erfuhr einen Bedeutungszuwachs, denn nunmehr fanden ebenfalls

Zu weiterführenden Informationen, Erfahrungsberichten, Befehlen, Ergebnissen, etc. von deutschen Delegationen sei hier u.a. auf folgende Dokumente verwiesen: BA Freiburg: BW 11-V/ 44.; BA Freiburg: BW 11-V/ 45.; BA Freiburg: BW 11-V/ 46.; BA Freiburg: BW 11-V/ 83.; BA Freiburg: BW 11-V/ 76. Daneben existiert außerdem der Verband CIOR, der für sporttreibende Reservisten bestimmt ist. Vgl. <http://www.cior.net/>, vom 8.1.2015. Weiterführende Informationen zur deutschen Mannschaft finden sich unter: <http://www.military-pentathlon.com/>, vom 8.1.2015.

⁸⁸⁸ Hierunter fielen: Militärischer Fünfkampf, aeronautischer Fünfkampf, maritimer Fünfkampf. Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 115, Fußnote 1.

⁸⁸⁹ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 801-816.

⁸⁹⁰ Vgl. Der Bundesminister der Verteidigung. Fü S I 9 (Fü S III 6), Az.: 01-52-40: Regelung für die Förderung wehrpflichtiger Spitzensportler bei der Bundeswehr, Bonn 22. März 1971, Nr. 3.

⁸⁹¹ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 125.

⁸⁹² Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 126.

⁸⁹³ Unterteilung: Vorbemerkung, Kapitel 1: Grundlagen des Sports in der Bundeswehr, Kapitel 2: Organisation des Sports, Kapitel 3: Sportmedizinische Richtlinien, Sportanlagen, Sportgeräte und Sportbekleidung sowie einen in Teil A und Teil B untergliederten Anhang mit mehreren Kapiteln. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Inhaltsverzeichnis.

⁸⁹⁴ ZDv 3/10, 1988, Nr. 201. (Hervorhebung im Original)

⁸⁹⁵ In den Stunden der Allgemeinen Sportausbildung konnten auch Gymnastik, Kleine Spiele, Konditionsprogramme und Gewichtheben durchgeführt werden. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 203.

⁸⁹⁶ Unter die Individualsportarten fielen: Boden- und Geräteturnen, Judo, Leichtathletik, Orientierungslauf, Schwimmen, Rettungsschwimmen, Skilauf. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 202 a.

⁸⁹⁷ Hierzu zählten: Basketball, Fußball, Handball, Volleyball. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 202 b.

⁸⁹⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 227.

jene Sportarten von Verbänden Berücksichtigung, welche sich innerhalb des Deutschen Sportbundes organisierten. Darüber hinaus wurden mehr Sportarten⁸⁹⁹ der Organisation CISM angeboten, deren Teilnahme für Soldaten der Bundeswehr eine besondere Bedeutung darstellte.⁹⁰⁰ Der Teilnehmerkreis an der besonderen Sportausbildung wurde strikter geregelt, denn es entschieden nicht mehr allein besondere Eignung und Leistung sowie Freiwilligkeit in den einzelnen Sportarten. Vielmehr unterschied die Vorschrift bei den teilnehmenden Soldaten zwischen Wehrpflichtigen, Zeit- und Berufssoldaten, welche die Voraussetzungen eines Spitzensportlers zu erfüllen hatten sowie über eine gewisse Restdienstzeit verfügen mussten. Auf eine detaillierte Aufgliederung der Sportwettkämpfe wurde verzichtet, einzig die Verantwortungsbereiche und finanzielle Mittelbeschaffung wurden geklärt, welche sich aber zu 1963 nicht wesentlich unterschieden.⁹⁰¹

Die grundsätzliche Einteilung der Sportausbildung änderte sich in der Vorschrift von 2004⁹⁰² nicht, vielmehr erfuhr sie durch ein Organigramm⁹⁰³ eine Erweiterung, was der Vorschrift mehr Übersichtlichkeit verlieh. Die wie 1988 tabellarisch erfassten Sportarten der allgemeinen Sportausbildung wurden erweitert und zu Beginn des Kapitels gestellt. Der Skilauf wurde unterteilt in Skilanglauf, Skilauf alpin und Tour. Ferner wurde Badminton sowie ein allgemeines Fitness-Training aufgenommen, welches 1988 vermutlich als Konditionsprogramme bezeichnet wurden, denn diese fanden sich nun nicht mehr. Die besondere Sportausbildung, unter welche der Spitzensport fiel, unterschied sich in der Gliederung von 1988. Die Spitzensportförderung durch die Bundeswehr fand nun nicht nur zu Beginn des zweiten Kapitels Erwähnung, sondern sie wurde in einem eigenständigen Kapitel thematisiert.⁹⁰⁴ Dieses hielt sich zwar relativ kurz, aber es erfolgte ein Verweis, dass weiterführende Bestimmungen der jeweils gültige diesbezügliche Erlass regelte. Als neuer Aspekt fand die Antidopingkampagne Unterstützung, welche in dieser Form zum ersten Mal erläutert wurde.⁹⁰⁵

⁸⁹⁹ Hierunter fielen u.a.: Militärischer Fünfkampf, Triathlon, Biathlon, maritimer Fünfkampf, Pentathlon. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 210.

⁹⁰⁰ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 217.

⁹⁰¹ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 214, 216, 218.

⁹⁰² Unterteilung: Vorbemerkung, Kapitel 1: Grundsätze, Aufgaben und Ziele des Sports in der Bundeswehr, Kapitel 2: Organisation und Durchführung des Sports, Kapitel 3: Grundsätzliche Bestimmungen, Kapitel 4: Richtlinien und Normen sowie einen Anhang mit mehreren Anlagen. Vgl. ZDv 3/10, 2004, Inhaltsverzeichnis.

⁹⁰³ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Bild 201.

⁹⁰⁴ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 201 und Kapitel 2, I e, Nr. 230, 231.

⁹⁰⁵ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 231.

Die Sportvorschrift von 2010⁹⁰⁶ wurde entsprechend der Vorschrift von 2004 gegliedert und stellte lediglich deren Neudruck dar. Dies war dem Umstand geschuldet, dass der Physical Fitness Test (PFT) durch den Basis Fitness Test (BFT) ersetzt wurde. In die Sportarten der allgemeinen Sportausbildung wurde zusätzlich der Gesundheitssport aufgenommen.⁹⁰⁷ Der Verschmelzung des DSB mit dem NOK im Jahr 2006 zum Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) trug die Vorschrift ebenfalls Rechnung. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Sportvorschrift von 2010 im Dezember 2012 eine weitere Änderung erfuhr, welche keine Neuausgabe nach sich zog, sondern lediglich in die Ausgabe mit Stand von Dezember 2012 mündete. Erstmals seitdem Judo das Boxen in den Sportvorschriften der Bundeswehr ersetzte, wurde nun in den Kanon der Sportarten „Selbstverteidigung/ Kampfsport“⁹⁰⁸ aufgenommen.

Die prinzipielle Untergliederung der militärischen Sportausbildung erfuhr zwischen 1963 bis 2012 eine stete Anpassung. Es wurde an Übersichtlichkeit und Einfachheit der Vorschrift gearbeitet und diese einem ständigen Weiterentwicklungsprozeß unterzogen. Eine anzustrebende Kooperation zwischen zivilen Sportverbänden und der Bundeswehr stand im Mittelpunkt jeder Vorschrift und war von den jeweils Verantwortlichen anzustreben. Ebenso erweiterten sich sukzessive die Sportarten der allgemeinen Sportausbildung. Als ein deutlicher Punkt der Weiterentwicklung sollte die Förderung des Spitzensports angesehen werden. In diesem Zusammenhang entzog sich die Bundeswehr seit 2004 auch nicht der Antidopingkampagne.⁹⁰⁹ Die Verantwortlichen verfolgten also das Ziel, die Sportausbildung den jeweiligen Gegebenheiten an-

⁹⁰⁶ Keine Änderung der Unterteilung zu der Sportvorschrift von 2004. Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/10 und 12/12, Inhaltsverzeichnis.

⁹⁰⁷ Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/10 und 12/12, Nr. 206. Ergänzt werden muss angeführt werden, dass TIEDEMANN den Gesundheitssport nicht als sportliche Betätigung sieht. Er favorisiert eine Definition von Sport, unter dessen Kriterien der Gesundheitssport nicht einzuordnen ist. Vielmehr zählt er diesen neben anderen in den Bereich des Tätigkeitsfeldes der Bewegungskultur. Vgl. Tiedemann, 2012, S. 8.

⁹⁰⁸ ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 206.

⁹⁰⁹ In Bezug auf die vor allem im Umfeld von großen Sportspielen stattfindenden Dopingdiskussionen retten sich nach EMRICH die „in Mehrfachbindungsprozesse“ wie Wirtschaft, Politik und Massenmedien verwobenen Sportverbände stellenweise in die Entkopplung von Reden und Handeln. Ein Zulassen von Dopingpraktiken kann dabei wahrscheinlich mit einer Anti-Doping-Rhetorik einhergehen. Vgl. Emrich, Eike: Sportverbände, in: Weis; Gugutzer, 2008, S. 122-132, hier: S. 129. EMRICH bemerkt auch im Rückgriff auf PARSONS, dass die in einem kulturellen System verkündeten Werte eine „Fassade“ darstellen können, hinter der sich „gesellschaftsfeindliche partikulare Interessen verbergen.“ Emrich, Eike; Messing, Manfred: Korruption - Soziologische Überlegungen zu einem auch im Sport beobachtbarem Phänomen, in: Burger, Ronald et al. (Hrsg.): Trainingswissenschaft: Facetten in Lehre und Forschung. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Manfred Letzelter, Niedernhausen 2005, S. 184-202, hier: S. 185.

zupassen und sich vor diesem Hintergrund vermehrt an der zivilen Sportwelt zu orientieren.

5.4.2 Verantwortungsbereiche

Vor der Ausgabe der ersten Sportvorschrift an die Truppe im Jahr 1963 wandte sich der damalige GenInsp in einem Brief an seine Kommandeure. Die Außerkraftsetzung der seit dem 21.01.1957 gültigen vorläufigen Richtlinien für die Sportausbildung in der Bundeswehr wurde angekündigt und die wesentlichen Neuerungen kundgetan. Die Durchführungsdauer der Sportausbildung wurde nun festgeschrieben und die verpflichtende Altersobergrenze für Soldaten auf das 50. Lebensjahr festgesetzt.⁹¹⁰ Abschließend verdeutlichte der GenInsp seine Absicht und stellte den Stellenwert des Sports klar heraus:

„Der Sport ist ein wesentliches Mittel zur inneren Festigung der Einheiten und Verbände. Ich fordere Kommandeure und Einheitschefs daher auf, es nach Kräften zu nutzen.“⁹¹¹

Diese eindeutige Anweisung den nunmehr durch eine Vorschrift geregelten Sport zu nutzen, nahm die Vorgesetzten verstärkt in die Pflicht. Dass vor allem die Kommandeure und Chefs von dem obersten General der Bundeswehr angehalten wurden, diese Anweisung umzusetzen, untermauerte einerseits den hohen Stellenwert, der dem Sport in der Bundeswehr zugeschrieben wurde und andererseits auch das dringende Anliegen des GenInsp, diese Maßnahmen in der Truppe umgesetzt zu wissen.

Die Sportvorschrift von 1963 leitete mit der grundsätzlichen Forderung ein, dass jeder Vorgesetzte die generelle Verantwortung über die physische Leistungsfähigkeit seines ihm unterstellten Bereiches trug. Die Aufgabe des jeweiligen Kommandeurs lag im Bereich der Überwachung der Sportausbildung, wobei ihm nebenamtliche Sportoffiziere und Sportunteroffiziere zur Verfügung standen. Ferner hatte er für die Durchführung des Offiziersports Sorge zu tragen⁹¹², dessen Inhalt⁹¹³ aber nicht näher definiert wurde. Die Forderung, dass Offiziere die Teilnahme als ihre Pflicht anzusehen hatten, entfiel. Die Einheitsführer regelten den Sport der ihnen unterstellten Soldaten und de-

⁹¹⁰ Vgl. BA Freiburg: BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung für ZM Kdo: Der Generalinspekteur der Bundeswehr: Fü B I 6, Az.: 35-20-17-02, Information für die Kommandeure Nr. 2/ 1964, Bonn, den 26. Juni 1964.

⁹¹¹ Information für die Kommandeure Nr. 2/1964.

⁹¹² Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 1, 2.

⁹¹³ Beispielhaft wird hier der Befehl zu einem Fußballturnier genannt, der unter dem Betreff *Offiziersport* verteilt wurde. An diesem waren nur Offiziere und Beamte der PzGrenBrig 4 zugelassen. Vgl. BA Freiburg: BH 9/ 4/ 79: Panzergrenadierbrigade 4: G 3/ ABCAbwOffz, Az.: 32-12-15, Göttingen, 22. Februar 1988.

ren Aufsicht.⁹¹⁴ Die Vorschrift von 1963 sah in Bezug auf die Verantwortung keine grundlegende Änderung zu den Richtlinien von 1926 vor, doch betonte letztere: „**Teilnahme der Kompanie- usw. Offiziere an den Leibesübungen ist Pflicht.**“⁹¹⁵ Eine Durchführung des Offiziersports wurde 1926 nicht erwähnt, doch erscheint mit der verpflichtenden Teilnahme der Offiziere an der Sportausbildung eine solche Forderung auch obsolet. In den dreißiger Jahren wurde von dem Offizier verlangt, dass er theoretisch und praktisch die sportlichen Übungen beherrschte und persönlich an den Übungen teilnahm.⁹¹⁶ Darüber hinaus stellten die Vorschriften der Reichswehr sowie der Wehrmacht die Vorbildfunktion des Offiziers vor allem in Bezug auf die körperliche Leistungsfähigkeit deutlich heraus.⁹¹⁷ Diese Forderung läßt sich in der ersten Sportvorschrift der Bundeswehr nicht finden. Vielmehr bot sich dem Vorgesetzten die Möglichkeit, je nach Größe der militärischen Liegenschaft, auf eine Anzahl von ausgebildeten militärischen Dienstgraden zurückzugreifen, welche ihn in allen Bereichen des Sports berieten und unterstützten. Auf diese Weise wurde er entlastet, was ihn aber nicht von seiner generellen Verantwortung über die Sportausbildung entband. Derartige Unterstützung fand der Vorgesetzte der zwanziger und dreißiger Jahre ebenfalls⁹¹⁸, dennoch änderte sich die Struktur dahingehend, dass in den sechziger Jahren auf eine Vielzahl von Hilfskräften zurückgegriffen werden konnte. In den zwanziger Jahren bestand die Möglichkeit außerordentlich geeignete Offiziere und Unteroffiziere zu Lehrern ausbilden zu lassen.⁹¹⁹ Dennoch wurde dem Vorgesetzten kein ihn unterstützender Sportoffizier⁹²⁰ zur Seite gestellt, welcher in der Vorschrift der dreißiger Jahre erstmalig Erwähnung findet. Die Bundeswehr übernahm diese grundsätzliche strukturelle Gliederung und baute sie weiter aus. Der Vorgesetzte verfügte nun über fachlich ausgebildetes Hilfspersonal, auf welches er sich stützen konnte. Dem eingesetzten Sportoffizier der Bundeswehr fielen zum Großteil dieselben Aufgaben⁹²¹ zu wie dem

⁹¹⁴ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 4.

⁹¹⁵ H. Dv. 475, 1926, Nr. 7. (Hervorhebung im Original)

⁹¹⁶ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 2.

⁹¹⁷ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 7: „Jeder jüngere Offizier bis einschließlich Kompanie- usw. Chef – an Bord bis einschließlich Divisionsoffizier – und jeder Unteroffizier muß daher bestrebt sein, seinen Untergebenen in der Ausübung der Leibesübungen Lehrer und Vorbild zu sein.“; H. Dv. 475, 1934, Nr. 2: „Der Offizier ist Leiter, Lehrer und Vorbild seiner Leute.“

⁹¹⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 9 (Hervorhebung im Original): „Die Kompanie- usw. Chefs und die Truppenkommandeure haben für die Ausbildung ausreichender Lehrkräfte, Kampf- und Schiedsrichter Sorge zu tragen. Geeignete Mannschaften sind zu Hilfslehrern heranzubilden.“; H. Dv. 475, 1934, Nr. 2: „Er [der Offizier, HOR] wird dabei von den Unteroffizieren und von besonders geeigneten und ausgebildeten Mannschaften unterstützt.“

⁹¹⁹ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 10.

⁹²⁰ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 4.

⁹²¹ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 3.

der Wehrmacht. Die Struktur der Verantwortungsbereiche erfuhr dahingehend eine Wandlung, dass der Vorgesetzte laut der ersten Vorschrift von 1963 über mehr Personal verfügen konnte, um eine qualifizierte und hochwertige Sportausbildung sicherzustellen. Der Stellenwert der Sportausbildung scheint unter diesem Blickwinkel an Bedeutung gewonnen zu haben, da eine größere Anzahl von Soldaten, je nach Größe der Einheit, auf Lehrgänge geschickt wurde, um nach erfolgreichem Abschluss in ihren Stammeinheiten die Sportausbildung fachlich korrekt durchzuführen. Allerdings zeugt ein Erfahrungsbericht der SportSBw aus dem Jahr 1965 davon, dass die Sportausbildung trotz der Kommandeurbriefe und Weisungen noch nicht in der gewünschten Art und Weise durchgeführt wurde. So resümierte SÖLLNER über das Jahr 1965:

„Die Erkenntnis, daß auch eine moderne Armee nicht ohne Körperertüchtigung über den Weg der Sportausbildung auskommt, hat sich in verschiedenen Kommandeurbriefen und in den Weisungen für die Ausbildung der Jahre 1965 und 1966 niedergeschlagen. Die Erfahrung hat jedoch ergeben, daß diese Erkenntnis nicht auch zugleich zur Einsicht für diese Notwendigkeit in der unteren Führungsebene geführt hat. Hier trifft man noch zum Teil auf Skepsis und Ablehnung aus Unkenntnis oder Überheblichkeit dem Sport als solchem gegenüber. Es gibt noch Einheiten, in denen der Sportleiter erhebliche Schwierigkeiten hat, sich durchzusetzen in der Erfüllung seiner Aufgabe.“⁹²²

Ein Jahr später änderte sich wenig in der Bewertung über die Haltung der Truppe gegenüber der Sportausbildung, so dass SÖLLNER immer noch vermerken musste:

„Nach hier gemachten Erfahrungen scheint bei der Truppe die Allgemeine Sportausbildung immer noch auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen, deren Ursache nicht nur in mangelnden Sportstätten oder Sportgeräten zu suchen ist. Auch Unverständnis, mangelnde Einsicht und Unvermögen wirken mit. Wesentliche Forderungen der ZDv 3/10 sind unbekannt.“⁹²³

Im darauffolgenden Erfahrungsbericht von 1967 zeigte sich dasselbe Bild. So konstatierte der Nachfolger von SÖLLNER, Oberstleutnant Willi RIEKE, ein ehemaliger Fünfkämpfer und Olympiakandidat des Jahres 1952 sowie zwischen den Jahren 1967 und 1979 Kommandeur der Schule, dass die allgemeine Sportausbildung in der Truppe nicht vorschriftsmäßig absolviert wurde. Der damalige Kommandeur der SportSBw zog diese Erkenntnis aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres und hielt in seinem Abschlussbericht fest:

„Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Allgemeine Sportausbildung bei der Truppe immer noch auf Schwierigkeiten stößt, deren Ursache nicht immer in mangelnden Sportstätten und -Geräten zu suchen sind. Die Unterbewertung des Sports, mangelnde Einsicht der Notwendigkeit wirken mit.“⁹²⁴

⁹²² BA Freiburg: BW 11-V/ 52: Bericht der Sportschule der Bundeswehr über das Jahr 1965, Sonthofen, den 27. Januar 1966, S. 21.

⁹²³ BA Freiburg: BW 11-V/ 53: Bericht über das Jahr 1966, Sonthofen 23.01.1967, S. 12.

⁹²⁴ BA Freiburg: BW 11-V/ 54 a: SportSBw: S3, Az.: 11-72-02: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1967, Sonthofen, den 04. April 1968, S. 13.

Der folgende Sachverhalt verdeutlicht diese Erfahrungswerte, welcher die vernachlässigte Kontrolle durch die Vorgesetzten ebenfalls untermauert: Im ersten Durchgang des Sportleiter-Lehrganges des Jahres 1967 wurden nur 45 Prozent der Lehrgangsteilnehmer in Bezug auf ihre sportliche Eignung für die Teilnahme von ihren Kompaniechefs geprüft.⁹²⁵ Dies bestätigte den oberflächlichen Umgang mit der Sportausbildung in der Truppe. Obwohl von höchster Stelle dem Sport ein derart wichtiger Stellenwert zugesprochen und die Verantwortung eindeutig zugewiesen wurde, offenbarten die Zahlen der SportSBw, dass die Sportausbildung noch nicht in der gewünschten Art und Weise umgesetzt wurde. Die verantwortlichen Vorgesetzten in der Truppe kamen diesbezüglich ihrer auferlegten Pflicht nicht nach, wie es auch die Westdeutsche Allgemeine im Jahr 1968 bestätigte. Zwar sei in der SportSBw der Geist des Sports angekommen und man entledigte sich des sturen Kommißsports, aber leider sei dies nicht überall in der Bundeswehr der Fall:

„Aber auch Prof. Paul Mikats Definition ‘Der Sport dient dem Menschen, seiner Würde, seiner Freiheit’ ist zweifellos noch nicht überall und in allen Kompanien verwirklicht. In Sonthofen schon, denn dort fehlt der überharte, militärische Drill, hier sind körperliche und geistige Weiterbildung ohne allzu soldatischen Zwang gut aufeinander abgestimmt.“⁹²⁶

Die Sportvorschrift von 1974 nahm nun nicht mehr jeden Vorgesetzten in die Pflicht, für die körperliche Leistungsfähigkeit des unterstellten Bereiches die Verantwortung zu tragen. Die Pflicht zur Überwachung der Sportausbildung wurde dem Kommandeur bzw. Dienststellenleiter auferlegt. Allerdings fand der Aspekt der Kontrolle der methodischen Durchführung der Sportausbildungen hier eine erstmalige Erwähnung. Dies mag im Zusammenhang mit dem Kapitel zur Methodik liegen, welches sich diesem Gesichtspunkt umfangreich⁹²⁷ widmete. In Bezug auf die methodische Durchführung der Sportausbildungen schrieb die Vorschrift vor, dass der Kommandeur sich von dem Ausbildungsstand der Sportausbilder zu überzeugen und gegebenenfalls Weiterbildungen anzuordnen hatte.⁹²⁸ Innerhalb des Prozesses der Verteilung der neuen Vorschrift heißt es in einem wenige Tage vorausgegangenem Hinweis vor der Verteilung des Neudruckes:

„Die Kommandeure und Einheitsführer haben die Verantwortung, die neue Auffassung von der erweiterten Bedeutung des Sports mit Nachdruck in die Praxis umzusetzen und dadurch den Ausbildungsstand der Truppe zu verbessern.“⁹²⁹

⁹²⁵ Vgl. BW 11-V/ 54 a, 04. April 1967, S. 5.

⁹²⁶ BA Freiburg: BW 11-V/ 55 a: Rensmann, Gerd: In der Bundeswehr heißt es nicht mehr Helm ab zum Rekord. Sport in Uniform, in: Westdeutsche Allgemeine, o.O. 6. Juli 1968, o.S..

⁹²⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 201-255.

⁹²⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 127.

⁹²⁹ BA Freiburg: BW 1/ 183640: BMVg: Fü S I 5, Az.: 35-20-17-01, Bonn, den 28. Februar 1975.

Dieser neu aufgenommene Verantwortungsbereich des Kommandeurs bestätigt den Stellenwert einer methodisch sinnvollen Sportausbildung, welche aufgrund eines durchdachten Konzeptes des jeweiligen Sportausbilders in den alltäglichen Friedensdienst des Soldaten eingebaut werden sollte. Dazu bedurfte es eines hohen Ausbildungsstandes des Sportausbilders, womit letztlich die wachsende Bedeutung der Sportausbildung in Bezug auf Erziehung und Ausbildung der Soldaten betont wurde. Weitere Verantwortungsbereiche änderten sich gegenüber der Vorschrift von 1963 nicht.

Die Sportvorschrift von 1988 sah die Verantwortung der Sportausbildung ebenfalls bei dem jeweiligen Kommandeur, welcher er im Rahmen seiner Dienstaufsicht nachzukommen hatte. Allerdings wurde seine persönliche Teilnahme hervorgehoben, durch welche er beispielhaft seiner Vorbildfunktion gerecht werden sollte.⁹³⁰ Diesen Aspekt der beispielgebenden Teilnahme des Kommandeurs an der Sportausbildung thematisierten die vorherigen Vorschriften nicht. Dieser Sachverhalt deutet Parallelen zur Reichswehr und Wehrmacht an. Dennoch stellte er einen weiteren Baustein dar, der die wachsende Bedeutung der Sportausbildung untermauerte. Ferner zeigte sich, dass dem Sportoffizier, der dem Kommandeur noch immer beratend zur Seite stand, die gleichen Aufgaben zufielen. Allerdings zeichnete er überdies für den Freizeitsport⁹³¹ verantwortlich. Der Vorgesetzte sollte weiterhin über eine Vielzahl an ausgebildeten Sportausbildern⁹³² verfügen, welche, bezogen auf einzelne Sportarten, ihre jeweiligen Verantwortungsbereiche zu übernehmen hatten. Das Ansehen der militärischen Sportausbildung wuchs und die Vorschrift akzentuierte, dass die Einheiten mindestens einen Übungsleiter und eine möglichst hohe Anzahl von Fachsportleitern aufweisen sollten.⁹³³

Die Vorschrift von 2004 eröffnete eine weitere Perspektive in der Sportausbildung der Bundeswehr. Die zivil-militärische Zusammenarbeit fand beim Sport verstärkt Einzug und die Bundeswehr setzte bei der Ausbildung ihrer Soldaten auf zivile Sportlehrkräfte, deren Dienstposten sich an die jeweilige Größe der Standorte koppelte.⁹³⁴ Bereits

⁹³⁰ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 224.

⁹³¹ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 225 (sechste Strichaufzählung).

Der Freizeitsport fand hier erstmalige Erwähnung in der Verantwortung des Sportoffiziers.

⁹³² Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 228 ff.

⁹³³ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 234.

⁹³⁴ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 234. Der Einsatz der zivilen Sportlehrkräfte geht auf eine Weisung des BMVg aus dem Jahr 1997 zurück. Diese Weisung basierte auf einer Vorlage von 1992 zur Verbesserung der Sportausbildung, welche im Schwerpunkt den Einsatz von Sportlehrern in der Bundeswehr behandelte. (Vgl. BA Freiburg: BM 1/ 19041: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/ 1118,

1963 und 1988 wurde bei der Ausbildung der militärischen Sportausbilder auf Diplom-Sportlehrer⁹³⁵ und ziviles Personal mit vergleichbarer Qualifikation verwiesen. Diese wurden aber nicht zur Beratung des Kommandeurs herangezogen, sondern waren für die Ausbildung zuständig.⁹³⁶ Nun wurden zivile Sportlehrer in das Militär integriert, welche für die Beratung des Kommandeurs verantwortlich zeichneten und den designierten Sportoffizier unterstützen sollten. Die Unterteilung der Sportausbilder wurde im Vergleich zu den vorherigen Vorschriften vereinfacht, welche sich nun in Übungsleiter, Sportleiter und Fachsportleiter mit ihren jeweiligen Aufgabenbereichen aufgliederten.⁹³⁷ Die Posten eines Riegenführers oder Hilfspportleiters wurden ersatzlos gestrichen. Die Ausbildung, unabhängig von der zu erreichenden Qualifikation, fand nun zentral an der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf statt und nicht mehr wie die des Riegenführers, Hilfspportleiter und Sportleiters im Rahmen der jeweiligen militärischen Laufbahnausbildung⁹³⁸, wie es Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung Karl GUMBEL (1909-1984) im Jahr 1965 noch betonte:

*„Die Bundeswehr beschreitet einen anderen Weg. Sie bildet alle Unteroffiziers- und Offiziersanwärter obligatorisch während ihrer Laufbahnlehrgänge zu Riegenführern bzw. zu Sportleitern aus.“*⁹³⁹

Die prinzipielle Vorgabe, dass für ca. 25 Soldaten ein Sportausbilder vorzusehen war, hob den Stellenwert der Sportausbildung hervor. Wurde 1988 noch pro Einheit ein Übungsleiter und eine nicht näher definierte Anzahl von Fachsportleitern gefordert, so setzte die Vorschrift 2004 nun genaue Vorgaben.⁹⁴⁰

Bonn, 23. Januar 1992.) Knapp zwei Jahre später wurde noch immer um die Billigung dieses Konzeptes gerungen. (Vgl. BA Freiburg: BM 1/ 19041: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/1519.2, Bonn, 01.07.1994.) Schließlich wurde es am 22.7.1994 von Staatssekretär Dr. Peter WICHERT genehmigt. Die Umsetzung des Konzeptes sollte bis 1997 realisiert werden. Das Konzept mit Stand Juni 1994 findet sich als Anlage an das zitierte Schreiben. (Vgl. BA Freiburg: BM 1/ 19041: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/1583, Bonn, 08.09.1994.) Am 13.11.1997 erging ein Schreiben des BMVg, das, neben weiterführenden Aufträgen die Arbeitsgruppe Sport in der Bundeswehr betreffend, konstatierte: *„Der Auftrag, die Umsetzung/Realisierung des ‚Konzeptes für den Einsatz von Sportlehrern in der Bundeswehr‘ vorzubereiten, ist abgeschlossen.“* BA Freiburg, BM 1/ 19041: BMVg: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/ AG Sport, Bonn, 13. November 1997.

⁹³⁵ Hier muss darauf verwiesen werden, dass das *Departement für Sportwissenschaften* an der Hochschule der Bundeswehr in München erst seit 1991 existiert. Vgl. <http://www.unibw.de/paed/dsws/index.html>, vom 10.3.2014.

⁹³⁶ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 8.; vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 229.

⁹³⁷ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 238, 239.

⁹³⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 230.

⁹³⁹ Deutscher Bundestag - 4. Wahlperiode - 160. Sitzung, Bonn, Freitag, den 29. Januar 1965, S. 7889.

⁹⁴⁰ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 240.

Die Verantwortungsbereiche, welche die Vorschrift von 2010⁹⁴¹ thematisierte, deckten sich mit ihren Vorgängern, einzig die Gültigkeitsdauer der jeweiligen Qualifikationen wurde in Nr. 238 definiert.⁹⁴²

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass innerhalb der Entwicklung der Sportausbildung seit dem Jahr 1963 kein Wechsel in Bezug auf den in diesem Abschnitt thematisierten Aspekt stattfand: Der militärische Vorgesetzte stand generell für die Ausführung der Sportausbildung seines unterstellten Bereichs in der Pflicht. Dieser Grundsatz wurde in der Reichswehr und der Wehrmacht ebenfalls betont. Allerdings konnte der Vorgesetzte im Laufe der Zeit zur Erfüllung seiner Pflicht auf militärische Hilfskräfte in Form von u.a. Sportausbildern oder Sportoffizieren zurückgreifen. Der Einsatz von zivilen Sportlehrern erfolgte bereits in den sechziger Jahren, aber deren schlussendliche Implementierung zur Jahrtausendwende, unterstreicht den Bedeutungsaufschwung der Sportausbildung in der Bundeswehr.

5.4.3 Ausbildungszeit

Bis zur Regelung der Ausbildungsstunden für die Bundeswehr in der ZDv 3/10 des Jahres 1963, erfolgte diese gemäß Weisungen oder Erlassen der einzelnen Teilstreitkräfte oder auch der Dienststellen. Der Staatssekretär erteilte beispielsweise am 19.5.1961 die Genehmigung von regelmäßigen Sportstunden für Offiziere und Unteroffiziere des BMVg. Allerdings geschah deren Teilnahme noch auf freiwilliger Basis. Die Zusammenarbeit mit dem zivilen Sport wurde durch die Tatsache ersichtlich, dass als unterstützende Lehrkräfte zwei Sportstudenten der Universität Bonn zur Verfügung gestellt wurden. Die Maßnahme des Staatssekretärs wurde mit der Erhaltung der Gesundheit, der Leistungsfähigkeit sowie der Einsatzbereitschaft begründet⁹⁴³ und die Umsetzung dieser Anweisung sollte mit dem 29.5.1961 in Kraft gesetzt werden.⁹⁴⁴ Unabhängig von dieser eingeleiteten Maßnahme, welche zwischenzeitlich ausgesetzt und ab dem 2.5.1962 wieder aufgenommen wurde, verdeutlichte ein von Staatssekretär Volkmar HOPF (1906-1997) an die Betriebssportgemeinschaft im BMVg gerichteter Brief einerseits die hohe Arbeitsbelastung des Ministeriums, andererseits auch den Stellenwert, der mit dem Sport verbunden wurde:

„Die Aufgaben des Ministeriums sind drängend, und wegen der Gebäudeverhältnisse ist eine personelle Vermehrung des Ministeriums kaum möglich. Daher besteht wirklich die Notwendigkeit, die Dienstzeit für den unmittelbaren Dienst voll auszuschöpfen.“

⁹⁴¹ Hierunter fallen die Stände der jeweiligen Vorschriften von Dezember 2010 und 2012.

⁹⁴² Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/10 und 12/12, Nr. 238, Fußnote 1.

⁹⁴³ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 5919: Der Staatssekretär, Az.: 32-13-01, Bonn, den 19. Mai 1961.

⁹⁴⁴ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 5919: Fü B VIII 2, Az.: 32-13-01, Bonn, den 25. Mai 1961.

*fen. Es erscheint mir auch kaum möglich, daß das Verteidigungsministerium unabhängig von den übrigen Ministerien eine Entscheidung über die Ausübung von Sport während der Dienstzeit trifft. Das Ministerium ist ein Teil der Bundesregierung und in allen wesentlichen Fragen an die für alle Ministerien geltenden Regelungen gebunden. Eine Sonderregelung in dem eingangs dieses Briefes erwähnten Umfang für die Soldaten beruht eben auf dem besonderen soldatischen Problem, so daß wir nur insoweit eine Sonderregelung treffen konnten.*⁹⁴⁵

Dieses Antwortschreiben basierte anscheinend auf einer Anfrage, welche die Erlaubnis nach Tennisspielen während der Dienstzeit in Duisburg erbat. HOPF verdeutlichte aber unmissverständlich, dass lediglich bei Soldaten „die dienstliche Notwendigkeit [besteht, HOR], daß sie in einem körperlichen leistungsfähigen Zustand erhalten werden.“⁹⁴⁶ Aus diesem Grund sei es ihm nicht möglich, „durch die Freigabe von 1 oder 2 Stunden in der Woche die Ausübung des Tennissports in Duisburg zu gestatten.“⁹⁴⁷ Staatssekretär HOPF begründete seine Entscheidung anhand reiner militärischer Motive. Es zeigt sich, dass der Aspekt der körperlichen Leistungsfähigkeit für die Soldaten eine besondere Rolle spielte, zumal eine diesbezügliche *Sonderregelung* erstellt wurde. Der Hinweis, dass es vor allem für Soldaten, welche darüber hinaus noch mit einer Anschlussverwendung in der Truppe zu rechnen hatten von immenser Wichtigkeit sei, sich der regelmäßigen sportlichen Ertüchtigung zu widmen, verdeutlicht zwei Dinge: Einerseits offenbarte er, dass im Ministerium dem Sport keine Zeit eingeräumt wurde, andererseits aber auch die notwendige körperliche Leistungsfähigkeit, welche die Truppe von den Soldaten forderte. Die durchzuführenden Sportstunden geschahen zwar immer noch auf freiwilliger Basis, dennoch wurde vor allem an die Soldaten appelliert, welche zukünftig in der Truppe eingesetzt wurden, dass sie sich sportlichen Aktivitäten widmen sollten, um ihre Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Einsatzfähigkeit zu erhalten und zu fördern.⁹⁴⁸ Knapp ein Jahr später wurde dann die Sportausbildungszeit für die Bundeswehr in der ZDv 3/10 geregelt, obwohl immer noch Ausnahmeregelungen existierten.

Die Ausbildungszeit, welche die Vorschrift von 1963 und 1974⁹⁴⁹ generell für die Sportausbildung vorsah, wurde mit dreimal wöchentlich je 90 Minuten bemessen, wo-

⁹⁴⁵ BA Freiburg: BW 1/ 5919: Staatssekretär, BdL-Nr. 677/ 61 Allg, Bonn, den 31. Juli 1961. (Hervorhebung im Original)

⁹⁴⁶ BW 1/ 5919, 31. Juli 1961.

⁹⁴⁷ BW 1/ 5919, 31. Juli 1961.

⁹⁴⁸ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 5919: Fü B VIII 2, Az.: 32-13-01, Bonn, den 27. Oktober 1962.

⁹⁴⁹ Ein erster Entwurf sah bestimmte Zeiten zur Durchführung der Sportausbildung vor. Dieser Vorschlag wurde bei der Mitprüfung nicht gebilligt. Vielmehr sollte den einzelnen Teilstreitkräften die Zeit- und Stundeneinteilung zur Sportausbildung selbst überlassen bleiben, da der Stundenansatz für die einzelnen Ausbildungsgebiete innerhalb der Teilstreitkräfte differieren konnte. Allerdings wurde eine Festlegung einer Mindestzeit innerhalb eines Ausbildungsunterabschnittes befürwortet, welche aber vor dem Hintergrund der übrigen

bei nur die Vorschrift von 1963 explizit erwähnte, dass An- und Abmarsch nicht zur Ausbildungszeit zählten. Dabei musste in der Truppe mindestens zweimal⁹⁵⁰ und bei den übrigen militärischen Dienststellen wenigstens einmal pro Woche für 90 Minuten Sportausbildung betrieben werden.⁹⁵¹ Die verpflichtende Altersobergrenze für die Teilnahme an der allgemeinen Sportausbildung schloss das 49. Lebensjahr ein. Ab dem 50. Lebensjahr geschah die Teilnahme der Soldaten ausschließlich auf freiwilliger Basis. Ferner sollte die ab dem 40. Lebensjahr⁹⁵² nachlassende körperliche Leistungsfähigkeit des Menschen bei der sportlichen Betätigung Berücksichtigung finden.⁹⁵³

Die Vorschrift des Jahres 1988 hielt an den grundsätzlichen Vorgaben in Bezug auf die Ausbildungszeit fest. Allerdings durfte sie je Sportausbildung zwischen 45 und 90 Minuten variieren. Somit beschränkte sich im äußersten Fall die Zeit für Sportausbildung auf 0,75 Stunden pro Woche. Eine gänzliche Abweichung von den Vorgaben bedurfte wie 1963 zwingender dienstlicher Gründe und der Genehmigung des nächsthöheren Disziplinarvorgesetzten.⁹⁵⁴ Eine ausdrückliche Altersobergrenze formulierte die Vorschrift nicht, vielmehr wurde die verpflichtende Teilnahme aller Soldaten an der allgemeinen Sportausbildung formuliert.⁹⁵⁵ Allerdings sollte aus gesundheitlichen Aspekten ab dem 40. Lebensjahr der Sport zur Erhaltung der Gesundheit und individuellen Leistungsbreite dienen.⁹⁵⁶

Die Vorschriften der Jahre 2004 und deren Neudruck aus 2010 (Stand 10/12 und 12/12) unterschieden nicht mehr zwischen Truppe und anderen militärischen Einrichtungen. Die generelle Vorgabe lautete, dass eine zweimalige wöchentliche 90 Minuten dauernde Sportausbildung durchgeführt werden musste, wobei als Ziel eine dreimalige

militärischen Ausbildung mit dieser abgestimmt sein sollte. Es wurde empfohlen, sogenannte Stundenmodelle der Vorschrift beizufügen, welche Beispiele über die Vorbereitung und Durchführung von unterschiedlichen Sportstunden boten. Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 87302: Fü H I 5, Az.: 32-13-01, Bonn, den 31.12.71, S. 4, S. 24.

⁹⁵⁰ GREIN forderte in seiner Studie: „Mit weniger als 2x90 Minuten Sport in der Woche ist ein körperlicher Leistungsstand nicht zu halten.“ Er bezog sich hierbei allerdings auf den Dienst der Soldaten in der Truppe und nicht in Ämtern. BA Freiburg: BW 1/ 183640: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 28. Februar 1973, S. 16. (Hervorhebung im Original)

⁹⁵¹ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 14.; vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 109. Die Mitzeichnung zum ersten Entwurf erwähnte, dass nicht alle Truppengattungen des Heeres die geforderten 3 mal 90 Minuten erfüllen konnten, weshalb an der Formulierung von 1963 festgehalten werden sollte. Vgl. BW 1/ 87302, Fü H I 5, 31.12.71, S. 7.

⁹⁵² Die Jahre zwischen dem 30. und 50. Lebensjahr bezeichnet die Sportwissenschaft als das mittlere Erwachsenenalter, in der sich eine allmähliche körperliche Leistungsminderung bemerkbar machen kann. Vgl. Jonath, Ulrich (Hrsg.): Lexikon Trainingslehre, vollständig überarbeitete Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 77.

⁹⁵³ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 18.; vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 110, 351.

⁹⁵⁴ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 209.

⁹⁵⁵ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 107.

⁹⁵⁶ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 309.

Durchführung formuliert wurde. Es erfolgte keine Erwähnung über An- und Abmarschzeit, stattdessen wurde die Zielsetzung dieser Sporteinheiten genannt. Diese bestand darin, die Soldaten auf die physischen Leistungsfähigkeitstests vorzubereiten.⁹⁵⁷ Dieser Aspekt der prüfungsausgerichteten Sportausbildung fand sich 1963, 1974 und 1988 nicht. Die Beschränkung der Altersobergrenze und altersbedingte Empfehlung zur sportlichen Einschränkung verbunden mit dem Überschreiten des 40. Lebensjahres waren hier analog zu den Vorgaben der Vorschrift von 1988 verfasst.⁹⁵⁸ In diesem Zusammenhang sei auf eine Studie von LEYK verwiesen, welcher die Trainierbarkeit und körperliche Leistungsfähigkeit im mittleren und höheren Lebensalter untersuchte. Diese belegt, dass es aufgrund des Alters zu keiner Einbuße weder im Bereich der Kraft noch der Ausdauer⁹⁵⁹ kommen muss. Statistische Belege verbinden den körperlichen Leistungsschwund meist mit dem beginnenden 50. Lebensjahr und sind im Vergleich vernachlässigenswert. Sowohl die allgemeine körperliche Kraft als auch die Ausdauer sind bis ins hohe Alter trainierbar, wobei natürlich die individuelle Lebensweise sowie Lebensgewohnheiten und vor allem ein kontinuierliches körperliches Training eine Rolle spielen.⁹⁶⁰

Die Vorschrift von 1926 regelte die Ausbildungszeit nicht dergestalt wie die Bundeswehr. Vielmehr sah man in der körperlichen Ertüchtigung „*einen wertvollen Ausgleich in dem sonstigen Dienstbetrieb der Truppe.*“⁹⁶¹ Die Vorschrift der Reichswehr argumentierte ganz im Sinne der dem Sport unterstellten Entspannungsfunktion, dass Leibesübungen neue Kräfte generieren und den gesamten Körper beleben würde und seien deshalb beim „*Ansetzen des täglichen Dienstes zu berücksichtigen.*“⁹⁶² Die Vorschrift setzte darüber hinaus andere Maßstäbe, wenn sie forderte, dass, soweit es die Umstände zuließen, Frühgymnastik täglich auszuüben war, welche allerdings in einem zeitli-

⁹⁵⁷ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 205.; vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 10/12 und 12/12, Nr. 205.

⁹⁵⁸ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 202, 316.; vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 10/12 und 12/12, Nr. 202, 316.

⁹⁵⁹ FRÖHLICH et al. weisen in diesem Zusammenhang auf den Umstand hin, dass das Kraftausdauertraining nicht durch das kardio-pulmonale System beeinträchtigt wird wie das reine Ausdauertraining. Vgl. Fröhlich, Michael; Schmidtbleicher, Dietmar; Emrich, Eike: „Systemtheoretische“ Betrachtung von Belastung, Beanspruchung und Trainingsanamnese mittels multipler Regressionsanalyse und deren Erklärungswert, in: Gaber, Hartmut et al. (Hrsg.): Zur Vernetzung von Forschung und Lehre in Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft. 6. gemeinsames Symposium der dvs-Sektionen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft vom 12.-14. Februar 2004 in Tübingen, Hamburg 2005, S. 262-266, hier: S. 266.

⁹⁶⁰ Vgl. Leyk, 2007, S. 148, 151.

⁹⁶¹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 16. (Hervorhebung im Original)

⁹⁶² H. Dv. 475, 1926, Nr. 16.

chen Rahmen von 15 Minuten gehalten werden sollte.⁹⁶³ In der Sportausbildungsvorschrift der Wehrmacht finden sich ebenfalls keine zeitlichen Vorgaben. Es stellte die verantwortungsvolle Pflicht eines jeden Vorgesetzten dar, den Sport sinnvoll in den täglichen Dienst einzugliedern und sich hierbei an der dienstlichen Belastung des Soldaten zu orientieren. Eine Reglementierung oder Mindestvorgabe wurde nicht formuliert, vielmehr sollte der Sport im Standort „*einen angemessenen Raum im Dienstplan*“⁹⁶⁴ finden. Während Übungsplatzaufenthalten sollte „*der Sport als Ausgleich und Entspannung*“⁹⁶⁵ dienen, ohne dass zeitliche Rahmen gesteckt wurden. Die Funktion der Vermittlung von Entspannung mittels des Sporttreibens wurde dem Sport bereits in den zwanziger Jahren unterstellt.

Die Sportvorschriften der Bundeswehr befassten sich erstmalig mit der zeitlichen Bestimmung von ein- bis dreimaliger wöchentlicher 90 respektive 45 minütiger Sportausbildung und grenzten sich hierbei zu denen der Wehrmacht und Reichswehr ab. Allerdings unterlagen die Sportausbildungen unterschiedlichen Zielsetzungen. Es gilt festzuhalten, dass in der Historie der Bundeswehr an der einmal geregelten Ausbildungszeit generell festgehalten wurde, wobei die Vorschriften mindestens 45 und maximal 270 Minuten Sportausbildung pro Woche vorschrieben. Setzt man die aktuell gültige Sportvorschrift in Bezug zu der wöchentlichen Rahmendienstzeit von 46 Stunden⁹⁶⁶, beträgt dies zwischen 3 und 4,5 Stunden, was einer anteiligen Sportausbildung zwischen 6,5 und 9,7 Prozent je Woche entspricht. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass zwecks Erhaltung einer allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit eine drei- bis viermalige Beanspruchung mittels körperlichen Trainings pro Woche notwendig erscheint. Falls sich dies nicht bewerkstelligen lässt, so sollte der Soldat seine Freizeit zur entsprechenden Erhaltung, auch in seinem eigenen Interesse, nutzen.⁹⁶⁷

Die Altersobergrenze, welche sich in der Anfangszeit der Bundeswehr noch auf das vollendete 49. Lebensjahr beschränkte, wurde ab den achtziger Jahre abgeschafft und

⁹⁶³ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 46. Die Vorschriften ab 1988 hoben diesen Aspekt der morgendlichen Gymnastik ebenfalls hervor. Dies sollte allerdings nicht als leistungssteigernde Maßnahme angesehen, sondern lediglich als Vorbereitung auf den täglichen Dienst betrachtet werden. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 301.; vgl. ZDv 3/10, 2004 und 2010, Stand 10/12 und 12/12, Nr. 310.

⁹⁶⁴ H. Dv. 475, 1934, Nr. 11.

⁹⁶⁵ H. Dv. 475, 1934, Nr. 11.

⁹⁶⁶ Vgl. BMVg: Fü SK II 1, Az.: 19-02-20: Erlass über den Ausgleich besonderer zeitlicher Belastungen der Soldatinnen und Soldaten, o.O. 2. April 2012, S. 1.

⁹⁶⁷ Vgl. Jahr, 1999, S. 877.; vgl. Bundesministerium der Verteidigung. Inspekteur der Streitkräftebasis, Fü SKB I 2, Az.: 32-01-08: Weisung Körperliche/sportliche Leistungsfähigkeit in der Streitkräftebasis, Bonn 27. Juni 2002, Anlage 1.

wich einer generellen verpflichtenden Teilnahme aller Soldaten. Der gesundheitliche Aspekt ab dem 40. Lebensjahr und der damit verbundene körperliche Leistungsschwund wurden weiterhin berücksichtigt.

Die Durchführung der dienstlichen Sportausbildung obliegt generell nur geschultem Fachpersonal, welchem auf den jeweiligen Lehrgängen die nötige Fachexpertise zur Trainingslehre⁹⁶⁸ vermittelt wurde. Trotzdem thematisieren die Sportvorschriften eine Vielzahl an trainingspezifischen Dingen, wobei allerdings der Aspekt der Ruhepause und die damit verbundene Anpassung des Körpers an die Trainingsreize⁹⁶⁹ kaum Beachtung findet. Da Trainingsbelastung und -entlastung einen Bestandteil der Trainingslehre darstellen, könnte dem Argument gefolgt werden, dass eine Erwähnung in den Vorschriften überflüssig sei. Basierend auf diesem Argument würden aber auch die sonstigen Vorgaben obsolet erscheinen, da nur geschultes Fachpersonal den dienstlichen Sport durchführen darf. Der Gesichtspunkt der nötigen Ruhepause zwischen den Sportausbildungen wird dennoch nicht thematisiert. Der Sportoffizier fungiert zwar als Berater des Kommandeurs und die Einheitsführer verfügen ebenfalls über Fachexpertise in ihren Einheiten, dennoch findet dieser für den Körper wichtige Aspekt keine Berücksichtigung, da ansonsten Überbelastung und Verletzung folgen und sich nachteilig auf den restlichen Dienst auswirken könnten.⁹⁷⁰

5.5 Erziehung und Ausbildung

Das nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland implementierte neue politische System, welches sich von dem Regime des Dritten Reiches distanzierte und u.a. auf Rechtsstaatlichkeit, Demokratie sowie Freiheit fußte und fußt, wirkte sich auch auf die neu aufzustellende Bundeswehr aus. Für die Streitkräfte ergaben sich prinzipiell neue Parameter für die militärische Ausbildung im Allgemeinen und für die Sportausbildung im Besonderen. Der Aspekt der Erziehung des Soldaten wurde nun verstärkt im Rahmen der Konzeption der *Inneren Führung* berücksichtigt. Bei der Neuaufstellung der Streitkräfte fiel der Sportausbildung nun die wichtige Aufgabe zu, schwerpunktmäßig den Erziehungs- und Bildungsaspekt in der Ausbildung der Soldaten zu berücksichtigen, um zu einem reibungslosen Ablauf des Gesamtsystems Militär beizutragen.

⁹⁶⁸ Vgl. Röthig, 1992, S. 524.

⁹⁶⁹ Vgl. Röthig, 1992, S. 527.

⁹⁷⁰ Die aktuelle Vorschrift formuliert Tageszeiten, in denen vornehmlich Sportausbildung durchzuführen ist. Ferner gibt sie vor, dass die Ausbildung zur Ermüdung des Soldaten führen soll, weshalb sie in einen sinnvollen Kontext innerhalb des täglichen Dienstplanes implementiert werden muss. Eine eindeutige Aussage zu Ruhepausen zwischen den Ausbildungen geschieht nicht. Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 310-313.

Hinter der Idee der Bildung verbirgt sich eine ursprünglich auf den gesamten Menschen ausgerichtete Erziehung, die als Produkt eine kultivierte Persönlichkeit⁹⁷¹ hervorbringen soll, welche dazu befähigt ist, sich selbständig weiterzuentwickeln und basierend auf eigenen Analysen, die persönliche Urteilskraft zu nutzen vermag. Weiter erwähnen EMRICH und GÜLLICH, dass spezielle Ausbildungen einen auf seinem Gebiet fachlich hochausgebildeten Menschen produziert, bei dem der Einsatz, der in ihn investierten Ressourcen ökonomisch und zielgerichtet erfolgte, da er in einem speziellen Bereich eingesetzt werden wird, um schließlich „Produktivität und Effizienz im Sinne des Systemzwecks“⁹⁷² zu steigern.⁹⁷³ Ferner kann nach EMRICH Wissen als das Produkt der Bildung in Leistungswissen und Bildungswissen unterschieden werden. Ersteres wird vornehmlich im Bereich des Konkurrenzkampfes genutzt, während zweiteres als ein „soziales Distinktionsmittel“⁹⁷⁴ dient, welches durch allgemein anerkannte Bildungsabschlüsse nachgewiesen wird.⁹⁷⁵

Die Sportausbildung der Bundeswehr orientiert sich nun an dem militärischen Anspruch in Form des Dreiklages: Führen, Erziehen und Ausbilden⁹⁷⁶ und fokussiert weniger die Vermittlung von soldatischen Tugenden, welche im Sinne CLAUSEWITZ' durch Drill und einsatznahe Ausbildung geschult werden.⁹⁷⁷ Die menschliche Komponente darf nicht außer Acht gelassen werden, da innerhalb des Militärs trotz aller Technik, Menschen miteinander in Kommunikation⁹⁷⁸ und Aktion treten und diese aufgrund des Hierarchieprinzips dazu angehalten sind, Befehle im erlaubten rechtlichen Rahmen auszuführen. Der Soldat wird diesbezüglich nicht mehr

⁹⁷¹ An dieser Stelle sei auf GOFFMAN verwiesen. Er analysierte die Selbstdarstellung des Einzelnen im täglichen sozialen Umgang. Dabei beschrieb er beispielhaft auch die Rolle eines frisch eingezogenen Soldaten, der sich aufgrund seiner Motivation körperlichen Strafen zu entgehen, an die üblichen militärischen Gepflogenheiten hält. Nachdem er sich in seiner neuen Rolle als Soldat zurechtgefunden hat, versucht er schließlich dieser durch Befolgung der Regeln und Befehle weiterhin zu genügen, um einerseits seine Kompanie nicht in Verruf zu bringen und andererseits sich auch die Anerkennung seiner Vorgesetzten sowie Kameraden zu sichern. Es erfolgt nach GOFFMAN eine natürliche Entwicklung, welche zunächst mit einer inneren Distanz zur neuen Rolle beginnt, um sich im weiteren Verlauf zu verfestigen, so dass am Ende die Identifikation mit ihr steht. Vgl. Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, 8. Auflage, München 2010, S. 21.

⁹⁷² Emrich, Eike; Güllich, Arne: *Zur „Produktion“ sportlichen Erfolges. Organisationsstrukturen, Förderbedingungen und Planungsannahmen in kritischer Analyse*, Köln 2005, S. 160.

⁹⁷³ Vgl. Emrich; Güllich, 2005, S. 159 f.

⁹⁷⁴ Emrich, *Die okzidentale Stadt und der moderne Sport*, 2007, S. 95.

⁹⁷⁵ Vgl. Emrich, *Die okzidentale Stadt und der moderne Sport*, 2007, S. 95.

⁹⁷⁶ Vgl. Hartmann, 1986, S. 124. „*Innere Führung ist die Grundlage des militärischen Dienstes in der Bundeswehr und bestimmt die Gesamtheit von Führung, Erziehung und Ausbildung.*“ ZDv 10/1, 2008, Nr. 503. (Hervorhebung im Original)

⁹⁷⁷ Vgl. Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, achtes Kapitel, S. 80.

⁹⁷⁸ Auch LUHMANN betont, dass „soziale Systeme sich überhaupt erst durch Kommunikation bilden“. Luhmann, Niklas: *Macht*, Stuttgart 1975, S. 5.

wie in früheren Zeiten als der reine Befehlsempfänger gesehen, sondern im Sinne der Konzeption der *Inneren Führung* als ein mündiger, verantwortungsvoller und eigenständiger Bürger wahrgenommen und anerkannt⁹⁷⁹, was dem Leitbild der Bundeswehr entspricht.⁹⁸⁰

Vor der Herausgabe der ersten Sportvorschrift betonte von HASSEL im Jahr 1963 den Stellenwert des Sports:

*„Er ist ein Mittel der militärischen Erziehung und Ausbildung; er bekommt aber dadurch ein besonderes Gewicht, daß er Anlagen im Menschen fördert, die für den Soldaten im Hinblick auf die Vorbereitung für seine Verteidigungsaufgabe und auf seine Einordnung in die staatliche Gemeinschaft besonders wertvoll sind: der Sport erhält gesund, er fördert Gewandtheit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer; Der Sport erzieht zur Selbstzucht und zur Einordnung in die Gemeinschaft; Der Sport weckt und festigt den Sinn und das Gefühl für Manneszucht, Kameradschaft und Ritterlichkeit.“*⁹⁸¹

Aus diesen Worten wird ersichtlich, dass der Sport in der neuaufgestellten Bundeswehr einen besonderen Stellenwert erhalten sollte, den er zu erfüllen hatte. Aufgrund dieser ihm zugesprochenen Funktion, entwickelte sich der Sport innerhalb der Bundeswehr zu einem wichtigen Baustein der Gesamterziehung des Soldaten.⁹⁸² Auch MARINOS konstatierte im Jahr 1965, dass es nicht in der Absicht der Sportausbildung liegt,

*„mit allen Mitteln zu versuchen, neue Rekorde aufzustellen, sondern die Freude und Einsicht eines jeden einzelnen Soldaten für den Sport zu wecken, das Fundament zu legen für ein frohes, freies, aus der inneren Erkenntnis und Einsicht heraus geordnetes und faires Verhalten aller Soldaten beim Sport.“*⁹⁸³

Die Aufgabe und Zielsetzung wurde somit klar definiert und die jeweiligen Sportvorschriften beherzigten in ihren Zielformulierungen diesen ursprünglichen Gedanken. Zunächst löste die ZDv 3/10 von 1963 die vorläufigen Richtlinien für die Sportausbildung in der Bundeswehr ab und wurde in 17.657-facher Anzahl im Format DIN A 6 gemäß einer Beschaffungsanweisung vom 8.11.1963 gedruckt und verteilt.⁹⁸⁴

5.5.1 Bruch mit der Zielsetzung der Sportausbildung des Dritten Reichs

Die Zielsetzung der ZDv 3/10 von 1963 umfasste den Sinn und Zweck der Sportausbildung in sechs Leitsätzen, ohne jedoch eine erkennbare Tendenz zu der oben angesprochenen Funktion der Erziehung beruhend auf der vom damaligen Bundesminister

⁹⁷⁹ Vgl. Hartmann, 1986, S. 138.

⁹⁸⁰ Vgl. ZDv 10/1, 2008, Nr. 101 ff.

⁹⁸¹ BA Freiburg: BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung allgemein: von Hassel, Kai-Uwe: Der Sport in der Bundeswehr, Referat des Bundesministers der Verteidigung anlässlich der Pressekonferenz am Mittwoch, 3. Juli 1963, 15.00 Uhr im BMVg, S. 2.

⁹⁸² Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 102.

⁹⁸³ Marinos, Helmuth Peter: Soldaten-Sportwettkampf, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 34-38, hier: S. 38.

⁹⁸⁴ Vgl. SportSBw - ATV: BMVg: W III 6, Az.: 90-76-10 (40) vom 08.11.1963, zitiert in: Grein, 2004, S. 33.

geforderten Absicht. Der erste Leitsatz betonte, dass der Sport einerseits gesund erhalte, aber auch die Leistungsfähigkeit zu fördern hatte. Dieser Aspekt, der zu Beginn der Vorschrift stand, war mit einem Erziehungs- und Bildungsauftrag des Sports noch nicht deckungsgleich. Der letzte Grundsatz der Leitgedanken leitete mit dem Wort *somit* ein und spiegelte den Erziehungs- und Ausbildungsaspekt wider. Das Wort *somit* impliziert eine Zusammenfassung aus den vorangegangenen Aussagen der ersten fünf Sätze und erhebt den Anspruch, als wesentliche Aussage und Zielsetzung der Sportausbildung zu gelten:

„Sport ist **somit** ein herausragendes Mittel der militärischen Ausbildung und soldatischen Erziehung.“⁹⁸⁵

Dennoch erinnern die Leitsätze in ihrem Wortlaut an die Sportausbildung der Wehrmacht, von der man sich prinzipiell zu distanzieren hatte. Die Zielsetzung der Sportausbildung in der Bundeswehr steht der Wehrmacht diametral entgegen, aber Worte wie *Selbstzucht* und *Mannszucht* lassen Parallelen zu der ehemaligen Sportvorschrift erkennen.⁹⁸⁶ Der grundsätzliche Gedanke, der mit dem Sport verbunden wurde, blieb zu lose umrissen, als dass von einer Zielsetzung der Vorschrift in Richtung Erziehung und Ausbildung gesprochen werden durfte. Die Sportausbildung sollte aber mit Gründung der Bundeswehr als unterstützendes und „nicht unmittelbar zweckgebundenes“⁹⁸⁷ Element gesehen werden, welche eben nicht nur zur „Steigerung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Soldaten und damit der gesamten Truppe“⁹⁸⁸ genutzt werden sollte. Der grundlegende Tenor dieser ersten Vorschrift formulierte nicht den Erziehungsaspekt, sondern sah die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit des Soldaten im Zentrum der Ausbildung. Von dieser Ansicht distanzierte man sich in den folgenden Auflagen, was den Wandel in der Zielsetzung der Sportausbildung offenbart, welche sich im Verlauf der Jahre den Grundsätzen der *Inneren Führung* anglich. Die Leitsätze sahen vor, dass der Sport zur „Einordnung in die Gemeinschaft“⁹⁸⁹ er-

⁹⁸⁵ ZDv 3/10, 1963, Leitsätze. (Hervorhebung durch HOR) Dem Ausbildungs- und Erziehungsgedanken der Sportausbildung widmete sich die Vorschrift an späterer Stelle nochmals: „Die Lehrweise muß der Tatsache Rechnung tragen, dass der Sport ein Teil der gesamten Ausbildung und Erziehung zum Soldaten ist.“ ZDv 3/10, 1963, Nr. 10.

⁹⁸⁶ Sätze wie „Sport härtet den Willen zur Leistung, stärkt das Selbstvertrauen und hilft das Maß für das eigene Leistungsvermögen zu finden“, „Sport weckt und festigt den Sinn und das Gefühl für Mannszucht, Kameradschaft und Ritterlichkeit“ oder „Sport erzieht zur Selbstzucht und zur Einordnung in die Gemeinschaft“ verdeutlichen dies. ZDv 3/10, 1963, Leitsätze. Im Vergleich dazu formulierte die Vorschrift von 1934: „zwingt ihn aber gleichzeitig zur Selbstzucht, (...) und stärkt somit die Mannszucht.“ H. Dv. 475, 1934, S. 7.

⁹⁸⁷ Erley, Oliver Maria: Sport und Sportverletzungen im Bereich der Bundeswehr am Beispiel einer Regionalstudie, Mainz 1993, S. 9.

⁹⁸⁸ ZDv 3/10, 1963, Nr. 45.

⁹⁸⁹ ZDv 3/10, 1963, Leitsätze.

ziehen sollte. Unter diesem Gesichtspunkt kann im weitesten Sinne eine Aggressionsregelung des Einzelnen gesehen werden. Die Forderung nach Abbau von Aggression findet sich zwar nicht explizit im Wortlaut, aber ein nichtaggressives Individuum lässt sich eher in eine Gruppe integrieren. Die militärische Sportausbildung sollte dem Soldaten weiterhin Freude bereiten und andererseits Entlastung schenken, was den Grundgedanken der Katharis-Funktion hervorhebt.⁹⁹⁰ Den Aspekt der Entspannung unterstrich bereits die Vorschrift von 1934⁹⁹¹, allerdings im Zusammenhang mit einem Truppenübungsplatzaufenthalt. Dies erweckt den Anschein, dass vor allem bei solchen Übungen der körperliche Anspruch an die Soldaten wuchs, so dass auf die Entspannungsfunktion des Sports zurückgegriffen wurde. Auch im Hinblick auf den bereits diskutierten Aspekt der theoretischen Unterscheidung zwischen Arbeit und Dienst, schien sich hier der Dienst während Gefechtsübungen zur Arbeit zu entwickeln, so dass sich die übergeordnete Führung veranlasst sah, den körperlich geforderten Soldaten, Entspannung in Form von Sport zukommen zu lassen. Interessanterweise findet sich dieser Aspekt der Entspannung während Truppenübungsplatzaufenthalten nicht in den Bundeswehrvorschriften.⁹⁹² Dennoch lässt diese Funktion der Sportausbildung gepaart mit der Eingliederung des Einzelnen in die Gemeinschaft die sozio-emotionale Funktion im Militärsport zum Vorschein treten. In der Vorschrift von 1963 hieß es weiter:

„Körperlich geübte Soldaten vermögen im Gefecht und im Felddienst mehr zu leisten und auszuhalten als Soldaten ohne planmäßige Körperschulung.“⁹⁹³

Man kann davon ausgehen, dass die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg noch im kollektiven Gedächtnis der damaligen deutschen Bevölkerung vorhanden waren. Trotzdem thematisierte die Vorschrift das Gefecht, obwohl die Worte Franz Josef STRAUSS' (1915-1988) mahnten: *„Wer noch einmal eine Waffe in die Hand nimmt, dem soll die Hand abfallen.“⁹⁹⁴* Aber die Neuaufstellung der deutschen Streitkräfte

⁹⁹⁰ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Leitsätze. In diesem Zusammenhang betonte KARST 1954: *„Der Sport soll vielmehr der Entspannung, der Lockerung und der Freudigkeit im Dienst dienen. Wer aus einem Düsenjäger aussteigt, hat keine Lust, noch einen großen Leistungssport zu vollbringen.“* BT ParlA, 1954, S. 1077.

⁹⁹¹ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 11.

⁹⁹² Vielmehr vermerkte Leutnant Arnfried CONRAD: *„Sobald die Truppe auf einem Übungsplatz ankommt, wird der Sport zum Stiefkind des Dienstplanes.“* Im Weiteren erläutert sein Aufsatz Vorgehensweisen und gibt Ratschläge, um innerhalb solcher Übungsvorhaben, Sport durchzuführen. Vgl. Conrad, Arnfried: Sport auf dem Übungsplatz, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 62.

⁹⁹³ ZDv 3/10, 1963, Nr. 45.

⁹⁹⁴ http://www.dfg-vk-bonn-rhein-sieg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=73:franz-josef-strauss-wer-noch-einmal-eine-waffe-in-die-hand-nimmt-dem-soll-die-hand-abfallen&catid=45:friedenszitate-friedenssprueche&Itemid=62, vom 7.3.2013.; vgl. <http://www.>

wurde als ein Beitrag zur Verteidigung der westlichen Werte innerhalb der NATO von Konrad ADENAUER (1876-1967) veranlasst sowie vornehmlich als Chance gesehen, wieder als ein souveräner Staat innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt zu werden.⁹⁹⁵

Im weiteren Verlauf der Vorschrift fällt die Vernachlässigung des didaktischen und methodischen Bereiches der Sportausbildung auf. Die Sportausbildung sollte in der Art und Weise in die Ausbildung des Soldaten implementiert werden, dass sie die „Gesamtausbildung unterstützt und fördert.“⁹⁹⁶ Die Vorschrift widmete sich allerdings mit nur einem aus zwei Absätzen bestehendem Kapitel der Lehrweise des Sports.⁹⁹⁷ Sie setzte sich mit den Themenbereichen der Erziehung und Ausbildung folglich nur rudimentär auseinander. Die Anweisung betonte dennoch, dass der Waffen- und Gefechtsdienst nicht zur Sportausbildung zu zählen war und die Ausbildungszeit, welche die Vorschrift für den Sport vorsah, nicht für andere Dinge genutzt werden durfte.⁹⁹⁸ Von HASSEL betonte im Jahr 1963 unmissverständlich die Bedeutung des Sports und stellte heraus, dass der Sport in der Bundeswehr für sich zu stehen hatte:

*„Den Sport der Bundeswehr sollen Geist und Leben einer modernen Sportbewegung erfüllen: er soll nicht mit militärischen Übungen vermischt werden.“*⁹⁹⁹

Auch titelte beispielsweise die Bild-Zeitung vom 5.6.1956: „Ohne Knobelbecher. Der Sport der Streitkräfte“¹⁰⁰⁰ anlässlich des ersten stattfindenden Lehrgangs für Sportoffiziere. Der Artikel verdeutlichte, dass sich das Konzept der Sportausbildung der damals neu gegründeten Bundeswehr von dem der Wehrmacht distanzierte und gleichzeitig die Zusammenarbeit mit den zivilen Sportverbänden weiter zu fördern bereit war. Bei der Sporttagung des Jahres 1953 wurde sich darüber geeinigt, dass die Sportausbildung

abendzeitung-muenchen.de/inhalt.krebs-tod-mit-65-dieter-pfaff-sein-letztes-interview-mit-der-az.ca6fadff-ce39-43e0-a2b3-383396f0524e.html, vom 7.3.2013. STRAUSS trat am 16.10.1956 die Nachfolge von Theodor BLANK als zweiter Bundesminister der Verteidigung an und musste 1962 in Folge der sogenannten Spiegel-Affäre zurücktreten. Vgl. Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer. Epochenwechsel: 1957-1963, mit einem einleitenden Essay von Johannes Gross, Stuttgart 1983, S. 261-273 (zur Spiegelaffäre), 454 (zu seinen Lebensdaten).

⁹⁹⁵ Die Wiederbewaffnung war in Deutschland ein umstrittenes Thema. Erst ab dem 21.7.1956, nach zwei Ergänzungsgesetzen des Grundgesetzes, wurden die ersten Wehrpflichtigen eingezogen. Bis dahin stellten sich nur Freiwillige ein. Am 23.10.1954 wurden die Verträge zur Aufnahme in das westliche Verteidigungsbündnis der NATO unterzeichnet und am 5.5.1955 wurde die Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Vor diesem Hintergrund hätte es auch in der Folgezeit zu Gefechten, vornehmlich auf deutschen Boden kommen können. Vgl. Deutscher Bundestag, 1994, S. 363 ff.

⁹⁹⁶ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 12.

⁹⁹⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Kapitel II: Lehrweise-Vorbereitung des dienstlichen Sports, Nr. 10 und 11.

⁹⁹⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 10.

⁹⁹⁹ BM 2/ 34: 32-13-00, von Hassel, 3. Juli 1963, S. 4. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁰⁰ Bildzeitung vom 5. Juni 1956, zitiert in: Grein, 2004, S. 21.

im Sportanzug¹⁰⁰¹ erfolgen sollte, um sich bereits rein äußerlich von dem Gefechtsdienst zu unterscheiden.¹⁰⁰² Der Beschluss einer Abteilungsleiterbesprechung vom 1.12.1969, in dem festgestellt wurde, dass sich „das zwanglose Gehen der Lehrgangsteilnehmer zu den Sportstätten (...) bewährt [hat, HOR] und [so, HOR] verbleibt“¹⁰⁰³, verdeutlicht im weitesten Sinn den Aspekt der Entkopplung des Sports vom restlichen Dienst in der Bundeswehr. Vor allem der Formaldienst, welcher auf exakte Ausführung achtet und Disziplin vermitteln soll, steht zu diesem Beschluss im Gegensatz. Zumindest während des Marsches zwischen den Ausbildungsstätten wurde nicht auf militärische Disziplinvermittlung mittels des geschlossenen Führens der Ausbildungsgruppe durch einen eingeteilten Führer Wert gelegt. Auch GOFFMAN spricht im Zusammenhang mit der Bewegung von Menschen in geschlossenen Formationen, dass dem Personal, welchem die Beaufsichtigung zuteil wird, der alleinige Zweck der

¹⁰⁰¹ Die H. Dv. 475 (1926) regelte während der Leibesübungen das Tragen des bereitgestellten Sportanzuges, dessen Trageweise genau vorgeschrieben wurde (Nr. 37). Die H. Dv. 475 (1934) schrieb bezüglich des Sportanzuges folgendes fest: 1. „Der Vorgesetzte hat denselben Anzug zu tragen wie die sporttreibende Truppe.“ (Nr. 2) 2. „Sport ist möglichst im Freien und mit entblößtem Oberkörper auszuüben.“ (Nr. 14) 3. Die Vorschrift sprach von einem „Sportschutzanzug (Trainingsanzug)“, der bei kaltem Wetter zu tragen, „bei scharfem Üben“ aber wegen der Erkältungsgefahr abzulegen war (Nr.14). Die Möglichkeit einen privaten Sportanzug zu tragen wurde nicht gewährt. Die Vorschrift aus dem Jahr 1963 erlaubte das Ablegen des Sportoberhemdes bei warmer Witterung, ansonsten war der Trainingsanzug zu tragen (Nr.35). Ferner hatte die gesamte sporttreibende Truppe denselben Anzug zu tragen (Nr. 11). Die Vorschrift von 1988 regelte das Tragen eines Sportanzuges (Nr. 410-412) und verwies auf die ZDv 37/10, welche in der aktuellen Fassung das Tragen von ziviler Trainingsbekleidung nach Billigung durch den Vorgesetzten erlaubt (Nr. 256). Die Entwicklung bezüglich des Tragens von Sportbekleidung verläuft von einem erwünschten Nichttragen einer Oberbekleidung (1926, 1934), über lediglich die Erlaubnis das Oberhemd bei warmer Witterung abzulegen sowie das Tragen eines dienstlich gelieferten Sportanzuges (1963) hin zur Erlaubnis, in privat beschaffter Sportkleidung zu trainieren (ab 1988). Diese Entwicklung ist hinsichtlich des psychologischen Aspektes, der das Tragen von Kleidung auf den Menschen ausübt, symptomatisch für den jetzigen Stellenwert des Sports. Aktuelle Forschungen belegen, dass Kleidung symbolische Gewichtung für den Träger besitzt. Mit dem Tragen bestimmter Kleidung identifiziert sich der Mensch mit der der Kleidung assoziierten Rolle. Die Psychologie spricht hier von *enclothed cognition*: Die getragene Kleidung beeinflusst die Art und Weise der Informationsverarbeitung des Menschen. Dies belegten die US-Wissenschaftler JOHNSON und DOWNING bereits Ende der 70er Jahre. Menschen sollten in einem Experiment anderen Menschen Elektroschocks geben. Eine Gruppe trug dabei eine weiße Ku-Klux-Klan Robe, während die andere die Kleidung eines Krankenpflegers trug. Die erste Gruppe verabreichte deutlich mehr Schocks als die zweite. Vgl. Luerweg, Frank: Du bist, was du anhast, in: Psychologie Heute, 39. Jahrgang, Heft 6, o.O. Juni 2012, S. 11. Bei Soldaten könnte dies bedeuten, dass sie sich beim Tragen von dienstlich gelieferter Sportkleidung, welche sie als Soldaten kenntlich macht, eher der soldatischen Gepflogenheiten annehmen, als wenn sie heterogene zivile Kleidung tragen. Über das Nichttragen von Oberbekleidung muss nicht nachgedacht werden, da sich dies im Zuge der Koedukation verbietet. Allerdings wird mit der Erlaubnis des Tragens von ziviler Kleidung der Stellenwert des Sports in der Bundeswehr erkennbar: 1. Abgrenzung zum Sport und dessen Zielsetzung des Dritten Reiches, 2. Abgrenzung zum Gefechtsdienst, 3. Annäherung an den zivilen Sport.

¹⁰⁰² Vgl. SportSBw - ATV: Dienststelle Blank II/ Pl Bonn/ Ges Str./H/G 3 Ausb vom 27. Februar 1952, zitiert in: Grein, 2004, S. 27.

¹⁰⁰³ BA Freiburg: BW 11-V/ 38: Sportschule der Bundeswehr: S 3, Az.: 11-72, Sonthofen, 02.12.1969, Nummer 21.

Überwachung zukommt. Vor allem in totalen Institutionen, zu denen GOFFMAN auch Kasernen zählt, lässt sich dieses Phänomen beobachten.¹⁰⁰⁴ Da sich nun an der SportSBw dieser Methode entzogen wurde, tritt die geforderte Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Soldaten subtil zum Vorschein.

Allerdings wurde der erziehungs- und bildungsfunktionale Ansatz dieser ersten Vorschrift zu flüchtig thematisiert, so dass in der Folgezeit vermehrt Änderungen eingepflegt werden mussten, welche eine Neuauflage der Sportvorschrift unumgänglich machte. Diese Änderungen betrafen im Schwerpunkt sowohl den didaktischen als auch den methodischen sowie den trainingsphysiologischen Bereich. Im Zuge der Überlegungen zu einer Neufassung der Vorschrift von 1963 wurde ein erster Entwurf am 18.6.1971 an mitzuprüfende Stellen der Bundeswehr versendet. Diese wurden aufgefordert bis 15.9.1971 diesbezüglich Stellung zu nehmen. Die neue Fassung gliederte sich in Teil A, welcher anlässlich einer Tagung mit Vertretern der Führungsstäbe, der Ämter, den verschiedenen Kommandeuren und Kompaniechefs erörtert wurde sowie einen Teil B, welchem sich Bundeswehrsportler und Sportlehrer widmeten. Der Teil A stellte die Bildungsaufgabe des Sports und dessen Organisation dar, während in den Teil B der neueste Stand der sportwissenschaftlichen Erkenntnisse einfluss.¹⁰⁰⁵ Die Mitzeichnung

„gestaltete sich für alle prüfenden Instanzen recht schwierig. Allgemein wurde über Unübersichtlichkeit geklagt, die auf folgende Mängel des Entwurfes zurückzuführen sind: - keine durchgehende Numerierung, - keine durchlaufenden Seitenzahlen, (...) - zuviel Fachfremdworte, wissenschaftliche Ausdrücke (fehlende Definitionen (dynamische Wasserlage)), -irritierende neue Sprachschöpfungen ('Übungsgut' statt 'Lehrstoff').“¹⁰⁰⁶

Dieser erste Entwurf wurde mit einer Vielzahl an Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen mitgeprüft und schließlich festgestellt, dass *„das Ziel, das mit der Sportausbildung erreicht werden soll, (...) in dem Entwurf nicht klar genug herausgestellt“*¹⁰⁰⁷ wurde. Im Zusammenhang mit der Überarbeitung des Entwurfes erfolgte der Hinweis, dass diese keinen zeitlichen Druck hätte, da die Truppe mit der Vorschrift von 1963 weiterarbeiten könnte.¹⁰⁰⁸ Bevor die Neufassung der Vorschrift erschien, wurde durch den Bundesminister der Verteidigung im September 1972 die Weisung erteilt, eine Studie zur Verbesserung der Sportausbildung in der Bundeswehr zu erstel-

¹⁰⁰⁴ Vgl. Goffman, Erving: Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt am Main 1972, S. 16, 18.

¹⁰⁰⁵ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 87302: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 18. Juni 1971.

¹⁰⁰⁶ BW 1/ 87302: Fü H I 5, 31.12.71, S. 2 f. (Rechtschreibfehler im Original)

¹⁰⁰⁷ BW 1/ 87302: Fü H I 5, 31.12.71, S. 23. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁰⁸ Vgl. BW 1/ 87302: Fü H I 5, 31.12.71, S. 24.

len, welche der damit beauftragte Regierungsdirektor und Diplom-Sportlehrer Walter GREIN am 28.2.1973¹⁰⁰⁹ vorlegte. Diese umfassende Studie analysierte, beurteilte und gab Empfehlungen für alle Bereiche der Sportausbildung.¹⁰¹⁰ Die in dieser Untersuchung erfolgte Bewertung der damals noch gültigen ZDv 3/10 von 1963 fiel negativ aus. Zunächst hielt die Studie fest, dass die „*Erkenntnisse der Trainingslehre und der Lehrweise des Sports, wie sie bis zum Jahr 1963 vorlagen*“¹⁰¹¹ berücksichtigt wurden. GREIN bemängelte in seiner Studie allerdings wesentliche Gesichtspunkte der damaligen Sportausbildung, was u.a. als Ausgangspunkt für eine Neuformulierung besonders der Zielsetzung angesehen werden darf:

*„Der Sportvorschrift fehlt ein bescheidener, aber notwendiger wissenschaftlicher Hintergrund. Die pädagogischen Grundlagen der Sportausbildung und die Grundsätze der Methodik und Didaktik werden nicht aufgeführt. Im Kapitel 'Sportmedizinische Anweisungen' fehlen die einfachsten Erklärungen zur Biologie der Leibesübungen. Die Vorschrift macht keine Aussagen über den Sinn und den Wert der Sportausbildung.“*¹⁰¹²

Der Sportausbildung bis 1963 wurde also nicht die notwendige Beachtung in Bezug auf Methodik und Didaktik gewidmet. Dies hatte zur Folge, dass hier Änderungen vorgenommen werden mussten.¹⁰¹³ Dieser Ansatz weist auf den sich wandelnden Stellenwert und die zukünftige Bestimmung der Sportausbildung in der Bundeswehr hin. Der Bildungsaspekt und die erzieherische Aufgabe des Sports rückten nunmehr verstärkt in den Vordergrund. Aufgrund dieser Tatsachen plädierte GREIN u.a. für eine Neufassung der Sportvorschrift, in welcher die Erkenntnisse seiner Studie mit einzufließen hätten. Neben anderen Vorschlägen¹⁰¹⁴ sollte die Herausgabe der neuen Vorschrift noch zum Ende Jahres 1973 nach deren Mitzeichnung geschehen. Alle von GREIN erarbeiteten Vorschläge wurden als realisierbar eingestuft. Einzig die Genehmigung eines Sportausbilders in Erstfunktion wurde negativ beschieden, da dies den Aufbau von 620 Dienstposten der Besoldungsstufe A9v/A11 bzw. Va-IV a BAT nach sich gezogen hätte.¹⁰¹⁵ Nichtsdestotrotz erging am 18.9.1973 die Weisung:

¹⁰⁰⁹ Vgl. BW 1/ 183640: FÜ S I 9, 28. Februar 1973.

¹⁰¹⁰ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 87302: FÜ S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 31. August 1973.

¹⁰¹¹ BW 1/ 183640: FÜ S I 9, 28. Februar 1973, S. 10.

¹⁰¹² BW 1/ 183640: FÜ S I 9, 28. Februar 1973, S. 11. (Hervorhebung im Original)

¹⁰¹³ Vgl. BW 1/ 183640: FÜ S I 9, 28. Februar 1973, S. 15.

¹⁰¹⁴ Die wesentlichen Vorschläge zur Verbesserung bezogen sich auf folgende Punkte: 1. Herausgabe der neuen Vorschrift zum Ende des Jahres 1973 (gebilligt), 2. Sportausbilder in Erstfunktion und Einrichtung entsprechender Dienstposten (zur Prüfung), 3. Einhaltung der geforderten Ausbildungsstunden (gebilligt), 4. Neuordnung und Verbesserung der Sportgeräte und Sportstätten (gebilligt), 5. Schnellstmögliche Auslieferung der neuen Bekleidung (gebilligt). Vgl. BW 1/ 87302, FÜ S I 9, 31. August 1973.

¹⁰¹⁵ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 183640: Leitungsstab 2, Bonn, 10. September 1973.

„Die vom Fü S gemachten Vorschläge wurden – mit Ausnahme der Schaffung von 620 Dienstposten für Sportoffiziere in Erstfunktion – als realisierbar angesehen. Fü S wird gebeten, die jetzt möglichen Verbesserungsmaßnahmen gemäß Vorschlag umgehend einzuleiten.“¹⁰¹⁶

5.5.2 Verfestigung des Erziehungsgedankens und Neugestaltung der Vorschrift

Der Oberregierungsrat und Diplom-Sportlehrer sowie Oberleutnant der Reserve (d.R.) Hans NEISBERGER wurde mit der Aufgabe betraut, eine Neubearbeitung der Vorschrift von 1963 vorzunehmen. NEISBERGER setzte sich zum Ziel, vor allem methodische und erziehungstechnische Änderungen in die neue Vorschrift einfließen zu lassen.¹⁰¹⁷ In einem Aufsatz von 1972 formulierte er seine diesbezüglichen Absichten:

„Folgende grundsätzliche Überlegungen bildeten die Prämissen für eine Neugestaltung der Sportausbildung in der Bundeswehr.

1. Der Sport ist in einem **Bildungskonzept** zu verankern.
2. Den Sportausbildern sind über die rein sachbezogenen methodischen Kenntnisse hinaus auch **übergeordnete Sinn- und Zweckzusammenhänge** des Sports nahezubringen.
3. Die **Realisierbarkeit des Sports in der Truppe** muß Grundlage und Maßstab aller Überlegungen hinsichtlich der Lehrinhalte der Sportausbildung sein.“¹⁰¹⁸

Zu Beginn seiner Arbeit griff NEISBERGER den letzten Leitsatz der Vorschrift von 1963 auf und stellte diesen in Bezug zu seiner Absicht.

„Wenn die alte Vorschrift vom Sport als einem Mittel der Erziehung sprach, so bedeutet dies eine Kampfansage gegen die althergebrachte Meinung, wonach Sport lediglich ein Mittel der körperlichen Ertüchtigung sei.“¹⁰¹⁹

Er beurteilte den Sport also mehr als nur eine sinnentfremdete Bewegungskultur, welche als einzigen Zweck die körperliche Ertüchtigung vorsah. Dieser Aspekt der Abkehr von dem bisherigen Zweck des Sports, lediglich als körperliche Ertüchtigung zu dienen, wurde in einer Ausarbeitung für den Staatssekretär Helmut FINGERHUT im Zuge der Neuverteilung der ZDv 3/10 im Jahr 1974¹⁰²⁰ deutlich unterstrichen:

„Wenn die Aussage der ZDv 3/10 ernst genommen wird, daß die Sportausbildung eben mehr als nur ein Mittel körperlicher Ertüchtigung sei, dann muß sich das sichtbar und fühlbar in der gesamten Gestaltung des Sportunterrichts ausdrücken.“¹⁰²¹

¹⁰¹⁶ BA Freiburg: BW 1/ 183640: Leitungsstab 2, Bonn, 18.09.1973.

¹⁰¹⁷ Vgl. Grein, 2004, S. 34.

¹⁰¹⁸ Neisberger, 1972, S. 346. (Hervorhebung im Original) NEISBERGER war im Jahr 2005 Leiter der Gruppe Sportlehrer an der Offizierschule des Heeres, als die Lehrgangsteilnehmer noch zum Sportausbilder ausgebildet wurden und prägte mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen die jungen Lehrgangsteilnehmer. Vgl. Offizierschule des Heeres, Gruppe Sportlehrer: Aufgaben und Ziele des Sports in der Bundeswehr, Dresden 2005.

¹⁰¹⁹ Neisberger, 1972, S. 346.

¹⁰²⁰ Diese Ausarbeitung wurde auf die Bitte des Staatssekretärs FINGERHUT erstellt, in welcher folgende Punkte Berücksichtigung finden sollten: Bedeutung des Sports, Personal und Infrastruktur. Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 183640: Büro Parl Sts, 51255/3, Bonn, den 18. April 1974.

¹⁰²¹ BA Freiburg: BW 1/ 183640: Fü S I 11 (Fü S I 9), Az.: 32-13-00, Bonn, den 20. Mai 1974, Anlage 1, S. 3.

Basierend auf der Abkehr von der ehemals dem Sport unterstellten Funktion verfolgte die jetzige didaktisch-methodisch hochwertig zu vermittelnde Ausbildung das Ziel, einen Beitrag zu einer sinnvollen Erziehung des Soldaten zu leisten. Deswegen stellte sich NEISBERGER zu Beginn seiner Arbeit weiterhin die Frage, was denn den Sport überhaupt zu einem Mittel der Erziehung machte. Er sah in der Leibeserziehung vor allem die Erziehung über den Leib und wies dieser damit einen wesentlichen Bestandteil in der Gesamterziehung des Soldaten innerhalb des Militärs zu:¹⁰²²

*„Für die Bundeswehr ist daher die **Sportausbildung integrierender Bestandteil des gesamten Erziehungs- und Bildungsauftrages** und nicht etwa nur ein Mittel zur Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit.“¹⁰²³*

Darüber hinaus sprach er von Funktionen wie der Gesundheitsfunktion, Ausgleichsfunktion oder auch Entspannungsfunktion, welche dem Sport zugewiesen wurden und urteilte über die Leitsätze von 1963, dass diese von der tatsächlichen sportlichen Praxis entfremdet seien. Allerdings blieb er Realist und verkannte die Tatsache nicht, dass die realen Truppenbedingungen bei seinen Überlegungen nicht vernachlässigt werden durften. Hier bewertete er als einschränkende Determinanten u.a. die relativ kurze Ausbildungszeit der Soldaten und die stellenweise niedrigen körperlichen Voraussetzungen der Wehrpflichtigen.¹⁰²⁴ Die von NEISBERGER erarbeitete Sportvorschrift von 1974 ließ aber grundsätzlich keinen Zweifel an dem Zweck der Sportausbildung aufkommen:

*„**Sport** ist ein hervorragendes Mittel der **Erziehung und Ausbildung** der Soldaten. Er muß deshalb in die Ausbildungs- und Dienstpläne so eingegliedert werden, daß er die ihm eigenen Wirkungsmöglichkeiten entfalten kann. Dadurch wird auch die Gesamtausbildung unterstützt und gefördert.“¹⁰²⁵*

An dieser Formulierung wird die Weiterentwicklung der Zielsetzung im Vergleich zu 1963 deutlich. Jene stellte nämlich noch die Leistungsfähigkeit der Soldaten in den Mittelpunkt und wies weitgehende Ähnlichkeiten mit der Sportvorschrift der Wehr-

¹⁰²² Vgl. Grein, 2004, S. 36.

¹⁰²³ ZDv 3/10, 1974, Nr. 202. (Hervorhebung im Original)

¹⁰²⁴ Vgl. Grein, 2004, S. 37. Guido von MENGDEN (1898-1982) stellte 1965 fest, dass sich in einer Repräsentativ-Untersuchung innerhalb der Bundeswehr von 100 Rekruten 80 nicht instande zeigten, einen Klimmzug zu absolvieren. Vgl. Mengden, Guido von: Die Misere der Deutschen Leibeserziehung, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 11-13, hier: S. 11. Der Hinweis vom 28. Februar 1975, der der Herausgabe der Neufassung der ZDv 3/10 voranging, bestätigte dies ebenfalls: „Die Neufassung der ZDv 3/10 gibt erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es vor allem den jungen Wehrpflichtigen an Kondition und Beweglichkeit sowie an einem Verhältnis zur Leistung fehlt.“ BW 1/ 183640: Fü S I 5, 28. Februar 1975, o.S..

¹⁰²⁵ ZDv 3/10, 1974, Nr. 101. (Hervorhebung im Original)

macht auf¹⁰²⁶, wobei nunmehr die Vorschrift von 1974 die Erziehung und Ausbildung fokussierte:

„Mit einer methodisch aufgebauten und systematisch betriebenen Sportausbildung wie sie die neue ZDv 3/10 vorschreibt, ist jedoch in vielfältiger Weise die Erziehung und Ausbildung der Soldaten möglich.“¹⁰²⁷

Die Aussage, dass durch die Sportausbildung die Gesamtausbildung Unterstützung und Förderung finden sollte, kennzeichnete den allgemeinen Erziehungsaspekt und Ausbildungsauftrag der Bundeswehr. Die deutliche Herausstellung der Erziehungsfunktion und nur in einem Nebenprodukt, die der Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit, untermauerte den Anspruch der Bundeswehr das Leitbild des *Staatsbürgers in Uniform* zu verwirklichen:

„In dieser neuen Vorschrift wird die Sportausbildung als ein integrierender Bestandteil des gesamten Ausbildungs- und Erziehungsauftrages und nicht nur als ein Mittel zur Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit beschrieben. Die mehr pädagogisch orientierte Sportausbildung soll bei den Soldaten die innere Zuwendung zum Sport und die Bereitschaft zu regelmäßiger Betätigung auch außerhalb des Dienstes und wenn möglich über die Dienstzeit hinaus bewirken.“¹⁰²⁸

PREUSCHOFF sah im Sport allerdings ein Mittel zum Erreichen eines bestimmten Zweckes. Er beschrieb in seinem Aufsatz zunächst den Verteidigungsauftrag der Bundeswehr und forderte, dass sich dazu aller legalen Mittel bedient werden sollte. Diesbezüglich sei auch der Sport zu nutzen, der *„als ein Mittel der Körperertüchtigung, der Persönlichkeitsbildung und der soldatischen Erziehung“¹⁰²⁹* fungierte. Damit werde der Sport gebraucht, allerdings darf hierbei unter keinen Umständen von Missbrauch gesprochen werden.¹⁰³⁰ NEISBERGER sah in dem Aufsatz von PREUSCHOFF die grundsätzliche Frage nach Sinn und Bedeutung des Sports in der Bundeswehr aufgeworfen und fühlte sich veranlasst, eine Stellungnahme zu formulieren, wobei er allerdings offen ließ, ob diese aus Zustimmung oder Ablehnung erfolgte. Nichtsdestotrotz stellte er in seinem Aufsatz das Gebiet der allgemeinen Sportausbildung der Bundeswehr aus seiner fachlichen Sicht dar. Er schälte den Erziehungs- und Ausbildungsauftrag der Sportausbildung besonders heraus, und betonte, dass sie deshalb weit mehr als nur ein Mittel zur Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit darstellte. NEISBERGER kristallisierte diese pädagogische Funktion des Sports klar heraus und ließ in diesem Zusammenhang

¹⁰²⁶ Vgl. Grein, 2004, S. 28.

¹⁰²⁷ BW 1/ 183640, FÜ S I 5, 28. Februar 1975, o.S..

¹⁰²⁸ BW 1/ 183640, FÜ S I 5, 28. Februar 1975, o.S..

¹⁰²⁹ Preuschoff, 1974, S. 328.

¹⁰³⁰ Vgl. Preuschoff, 1974, S. 328.

bereits erkennen, dass der Sport einen Beitrag zur Gesundheitserziehung und darüber hinaus zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu geben vermochte.¹⁰³¹

Weiterhin unterstreicht der Grundsatz, dass kein anderer Dienst die Sportausbildung ersetzen durfte¹⁰³² die Bedeutung der Sportausbildung. Aspekte der *Inneren Führung* mussten berücksichtigt werden und vor allem die Unterstützung der Werte der demokratischen Grundordnung und die Verankerung des Militärs in der Gesellschaft. Diese Verankerung innerhalb der Gesellschaft wurde auch durch die Tatsache untermauert, dass NEISBERGER die ab 1955 verstärkte Zusammenarbeit mit zivilen Sportorganisationen beherzigte und deshalb auch die Grundsätze der Charta des Deutschen Sports berücksichtigte:

„Der Sport erfüllt in der modernen Gesellschaft wichtige biologische, pädagogische und soziale Funktionen. (...) Sport und Leibeserziehung fördern die Gesundheit des einzelnen und stärken die vitale Kraft des Volkes, tragen zur Erhaltung der Persönlichkeit bei und sind nicht austauschbare Faktoren der Bildung, bieten (...) wirksame Hilfen für das Zusammenleben in der Gemeinschaft, ermöglichen eine sinn- und freudvolle Erfüllung der neugewonnenen Freizeit.“¹⁰³³

Die prinzipielle allgemeine militärische Ausbildung ruhte auf denselben Pfeilern, womit sich zwangsläufig die neue Zielsetzung der Sportausbildung ergab.

Diesen neuen Grundsätzen wurde u.a. dadurch Rechnung getragen, dass der Sport in der Bundeswehr „in erster Linie [als, HOR] **Breitensport**“¹⁰³⁴ durchzuführen ist. Die Bundeswehr fördert zwar Spitzensportler, dennoch liegt der Schwerpunkt der Sportausbildung für die Berufs- und Zeitsoldaten im Breitensportbereich.¹⁰³⁵ Die Stellungnahme auf eine Anfrage der Fraktionen der SPD und FDP vom März 1974¹⁰³⁶

¹⁰³¹ Vgl. Neisberger, 1974, S. 328, 332.

¹⁰³² Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 102.

¹⁰³³ Charta des deutschen Sports, in: Sportbeirat des Deutschen Sportbundes (Hrsg.): Charta des Deutschen Sports, Frankfurt am Main 1968, S. 35-37, hier: S. 35.

¹⁰³⁴ ZDv 3/10, 1974, Nr. 201. (Hervorhebung im Original) „Breitensport hat sich seit den 70er Jahren zunächst zu einem Nebenbegriff, dann seit den 80er Jahren zu einem Unterbegriff zum Freizeitsport entwickelt. Breitensport bezeichnet den (...) definierten Aufgabenbereich des Deutschen Sportbundes sowie seiner Verbände und Vereine, der sich (...) der spielerisch-sportlichen Betätigung der breiten Bevölkerung widmet.(...) In Abgrenzung zu anderen Erscheinungsformen des Freizeitsports ist es angebracht, Breitensport als Bezeichnung für den traditionellen, in den Vereinen stattfindenden wettkampfbezogenen Betrieb von Sportarten unter vorrangigen Leistungsaspekten (...) zu wählen.“ Röthig, 1992, S. 97 f.

¹⁰³⁵ „Um den Sinn der sportlichen Ausbildung zu erfüllen, kommt es darauf an, den Letzten zu fördern; die Bundeswehr legt daher besonderes Gewicht auf die Breitenarbeit.“ BM 2/ 34: 32-13-00, von Hassel, 3. Juli 1963, S. 4.

¹⁰³⁶ Vgl. BA Freiburg, BW 1/ 183640: Große Anfrage der Fraktion der SPD, FDP betreffend Sportpolitik, Drucksache 7/1680, Sachgebiet 2, 51255/ 3, o.O. 13.02.74. In diesem Zusammenhang sei auf die Studie „Verbesserung des Breitensports in der Bundeswehr“ von Oberregierungsrat und Diplom-Sportlehrer GREIN verwiesen. Vgl. BA Freiburg, BW 1/ 87304: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 1. Dezember 1972. Diese gleicht in ihren Ergebnissen seiner Stabsstudie „Verbesserung der Sportausbildung in der Bundeswehr“ vom 28. Februar 1973. Vgl. BW 1/ 183640, Fü S I 9, 28. Februar 1973.

unterstrich diesen Aspekt ebenfalls. Die Fraktionen wollten wissen, ob die Bundesregierung die Auffassung teile, dass die Sportausbildung in der Bundeswehr ein Bereich des Breitensports darstelle und ob Maßnahmen ihrer Verbesserung durchgeführt werden. Die Antwort besagte eindeutig, dass der Sport im Bereich des Breitensports zu verorten sei und dass stets neue Erkenntnisse in die Ausbildung einfließen.¹⁰³⁷ Der allgemeine Sport in der Bundeswehr war also auf die Soldaten zugeschnitten, welche keine Spitzensportler waren, wie die Studie von von MENGDEN auch belegte. Spitzensportler wurden zudem gesondert in den Sportleistungsgruppen gefördert. Auch zielte die militärische Sportausbildung nicht darauf ab, aus den Soldaten Leistungssportler zu formen, bzw. sie wie diese trainieren zu lassen, vielmehr betonte die Vorschrift die „*pädagogische (...) Gesamtwirkung*“¹⁰³⁸. Unter dieser Perspektive konkretisierte sich der Grad der Zielrichtung, denn die Sportausbildung beabsichtigte, „*den ganzen Menschen*“¹⁰³⁹ zu erfassen und nicht die spezielle Förderung von ausgewählten menschlichen Leistungsbereichen. Der erziehungstechnische Ansatz wurde ferner dadurch untermauert, dass „*jeder Soldat (...) durch die Sportausbildung in der Entwicklung seiner Anlagen und im Ausgleich seiner Mängel gefördert werden*“¹⁰⁴⁰ soll. Unter diesen Satz lassen sich die mannigfaltigen Elemente der weitgehend anerkannten Sozialisationsfunktion im Sinne der soldatischen Erziehung subsumieren. Da die Zielsetzung die Anpassung des militärischen Sports an den zivilen verfolgte und diese Vorschrift vor Drucklegung nicht nur ein positives Echo des Deutschen Sportbundes erfuhr, sondern auch einen zusagenden Kommentar von Studienprofessor Dr. August KIRSCH (1925-1993) der Deutschen Sporthochschule erhielt¹⁰⁴¹, darf von dieser Funktion in Bezug auf den militärischen Sport gesprochen werden.

In einem von dem NDR-Journalisten SCHMICKLER gewünschten Interview mit dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung Karl-Wilhelm BERKHAN (1915-1994), stellte der Journalist zunächst fest, dass der Sport in der

¹⁰³⁷ Vgl. BW 1/ 183640: Fü S I 11 (Fü S I 9), 13. März 1974. Auch die Aussage des Oberst Rolf LUDWIGS, der ein Sportreferat des Führungsstab der Streitkräfte des BMVg leitete, untermauerte dies: „*Die Aktivität der Bundeswehr gilt in erster Linie dem Breitensport in den eigenen Reihen. Die Sportausbildung ist Bestandteil ihres Erziehungsauftrages. Der Spitzensport läuft nur am Rande mit.*“ BA Freiburg: BW 1/ 183640: Bundes- 'Kanonenschmiede'. Für Spitzensportler gibt es 509 Planstellen, in: Frankfurter Rundschau, Frankfurt 11. Juli 1975, o.S..

¹⁰³⁸ ZDv 3/10, 1974, Nr. 201. (Hervorhebung im Original)

¹⁰³⁹ ZDv 3/10, 1974, Nr. 201. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁴⁰ ZDv 3/10, 1974, Nr. 104.

¹⁰⁴¹ „*Inhalt und Ziele entsprechen den neueren Erkenntnissen der Sportwissenschaft.*“ SportSBw - ATV: BMVg: Fü S I 9, Az.: 32-13-01 vom 26.07.1971 mit 2 Gutachten, zitiert in: Grein, 2004, S. 41.

Bundeswehr einerseits als Dienstsport zu sehen ist, der eine körperliche Ausbildung der Soldaten zum Zwecke hat. Andererseits verwies SCHMICKLER auf die Ausgleichsfunktion des Sports. Vor diesem Hintergrund wollte er wissen, wie man beides realisieren könne und ob eine Separation willkommen und organisatorisch durchführbar wäre. Die Antwort, welche GREIN schriftlich auszuarbeiten hatte, besagte, dass die Bundeswehr eben keine zweckbezogene körperliche Ertüchtigung kenne, weshalb das Problem einer diesbezüglichen Trennung nicht existiere. Der Sport in der Bundeswehr erfasse den gesamten Menschen und die Ausbildung sei klar pädagogisch angelegt. Der Soldat sollte sich durch dieses Konzept intrinsisch motivieren, sich unabhängig von befohlenem Sport auch in seiner Freizeit, wenn möglich ein Leben lang, sportlich zu betätigen.¹⁰⁴² Im Schlusssatz seines Antwortschreibens stellte GREIN den wesentlichen Kern der Sportausbildung heraus:

„Eine so verstandene Sportausbildung wird einerseits dem legitimen Anspruch einer Armee auf einen physisch leistungsfähigen Soldaten gerecht, andererseits aber auch dem Anspruch des Soldaten – gerade des Wehrpflichtigen – durch Sport in der Entwicklung seiner Anlagen und im Ausgleich seiner Mängel gefördert zu werden.“¹⁰⁴³

Die Absicht, welche NEISBERGER zu Beginn der Neugestaltung der Sportvorschrift formulierte, konnte er mit der Neuauflage der Vorschrift von 1974¹⁰⁴⁴ umsetzen. Er beseitigte die nicht mehr zeitgemäßen Erkenntnisse der Sportwissenschaft sowie die didaktisch-methodischen Mängel. Er schuf ein umfassendes Werk, welches die Vorschrift von 1963 in Quantität und Qualität deutlich überragte.¹⁰⁴⁵ Auch in der politischen Debatte wurden die Sportmöglichkeiten, welche natürlich auch als Folge einer durchdachten Sportvorschrift betrachtet werden dürfen, in der Bundeswehr gelobt, denn der SPD-Abgeordnete Peter BÜCHNER (1945-2009) konstatierte im Jahr 1974:

*„Zu keiner Zeit hat es in diesem Lande eine umfassendere Sportförderung gegeben als unter sozialdemokratischer Regierungsverantwortung. Dies trifft in besonderem Maße für die **Sportmöglichkeiten bei Bundeswehr und Bundesgrenzschutz** zu.“¹⁰⁴⁶*

¹⁰⁴² Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 183640: Schmickler, Ernst Dieter: Fragen für ein Interview des NDR für die 30 Minuten-Sendung zur Sportförderung in der Bundeswehr (Mittwoch, 24. April 1974) mit dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Herrn Karl Wilhelm Berkhan, Bonn, den 19. April 1974, S. 5 f.

¹⁰⁴³ BW 1/ 183640, Schmickler, 19. April 1974, S. 6.

¹⁰⁴⁴ Die Neuauflage wurde in 55.000-facher Ausfertigung im Format DIN A 5 gedruckt. Parallel zur Grundsteinlegung der Sportschule in Warendorf wurde die Vorschrift in einer Pressekonferenz am 15.11.1974 der interessierten Öffentlichkeit bekannt gegeben. Vgl. Grein, 2004, S. 39.

¹⁰⁴⁵ Die Neufassung wurde durch den Bundesminister der Verteidigung am 8.4.1974 unterschrieben und sollte nach Druckfertigstellung an die Truppe verteilt werden. Vgl. BW 1/ 183640: Fü S I 11 (Fü S I 9), 20. Mai 1974, Anlage 1, S. 3. Schließlich erfolgte ab dem 28.2.1975 die Verteilung der Neufassung der Vorschrift 3/10 an die Truppe. Vgl. BW 1/ 183640: Fü S I 5, 28. Februar 1975.

¹⁰⁴⁶ Deutscher Bundestag - 7. Wahlperiode - 131. Sitzung. Bonn, Donnerstag, den 14. November 1974, S. 8895. (Hervorhebung im Original)

Mit dieser Neufassung, welche am 15.12.1973 den Mitzeichnungsgang abgeschlossen hatte, um nach Druckvorbereitung (15.3.1974) und Drucklegung (15.6.1974) schließlich am 15.11.1974 an die Truppe ausgeliefert zu werden¹⁰⁴⁷, wurde den Soldaten eine Vorschrift an die Hand gegeben,

„in der sich jeder, der mit Sport und Sportausbildung konfrontiert wird - also Kommandeure, Chefs, die Sportausbilder und die Truppenärzte - umfassend informieren kann. Insbesondere vermittelt sie den Sportausbildern die notwendigen didaktischen, methodischen und trainings-physiologischen Grundkenntnisse, ohne die eine erfolgreiche Sportausbildung in der Truppe nicht möglich ist.“¹⁰⁴⁸

Der Sport wurde nun nicht mehr als ein Mittel gesehen, um die Soldaten in ihren jeweiligen Truppengattungen und den dazu notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu schulen. Vielmehr bestand die seit 1974 klar formulierte Absicht des Sports in den Streitkräften darin, den gesamten Menschen zu erfassen. Auch wurde bereits hier die Ansicht unterstrichen, dass die Bundeswehr eben nicht als die Sportschule der Nation zu fungieren hatte, sondern die Zielsetzung des Sports in den Streitkräften beruhte u.a. in der Auflockerung und Ablenkung des täglichen stellenweise harten militärischen Dienstes.¹⁰⁴⁹ Die Worte des damaligen Bundesministers der Verteidigung Georg LEBER (1920-2012) bei der Zeremonie zur Grundsteinlegung am 15.11.1974¹⁰⁵⁰ für die neuaufzubauende SportSBw in Warendorf wurde einerseits von zahlreichen Ver-

¹⁰⁴⁷ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 19699: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 28. November 1973, Anlage 2, S. 1.

¹⁰⁴⁸ BA Freiburg: BW 11-V/1: Pressekonferenz aus Anlass der Grundsteinlegung für die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf am 15. November 1974, o.O. 15. November 1974, S. 1 f.

¹⁰⁴⁹ Vgl. Uhl, 1975, S. 292, 298.

¹⁰⁵⁰ Die Entscheidung, dass die ehemalige Wehrkreis-, Reit- und Fahrschule in Warendorf als neuer und derzeit immer noch aktueller Standort für die Sportschule der Bundeswehr als zentrale Ausbildungs- und Forschungsstätte für den Sport in der Bundeswehr werden sollte, fiel im Bundesministerium der Verteidigung nach einer Ortsbegehung bereits am 4.2.1970. Vgl. Oberfinanzdirektion Münster (Hrsg.): Sportschule der Bundeswehr in Warendorf. SportSBw. Vorbereitung + Durchführung des Architektenwettbewerbs. Dokumentation, Münster, 2. Januar 1974, S. 5.; vgl. Uhl, 1975, S. 293 f. Bereits am 17.10.1969 entschied sich der damalige Bundesminister der Verteidigung Dr. Gerhard SCHRÖDER (1910-1989) für eine Verlegung nach Warendorf. Der mangelnde Platz, eine ungenügende Infrastruktur, vor allem während der Wintermonate, in denen keine Ausbildung im Freien durchgeführt werden konnte, aber auch die sehr abgeschiedene Lage sprachen für eine Verlegung. Die anfänglichen Beweggründe (u.a. vorhandene und sich im Rohbau befindliche Sportstätten zur schnellen Aufnahme des Lehrbetriebes, Fehlen eines äquivalenten Objektes in der Bundeswehr) die SportSBw nach Sonthofen zu verlegen, zeigten sich nach knapp 12 jährigem Bestehen als überholt. Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 6b: Sonthofen war keine Ideallösung, in: Die Glocke, 15. Oktober 1982.; vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 6b: 17. Oktober 1969 die Entscheidung: nach Warendorf, in: Die Glocke, 15. Oktober 1982.

tretern und Gästen aus Politik und Gesellschaft gehört¹⁰⁵¹, andererseits verdeutlichen sie den oben genannten Aspekt:

„Dass ich am Tage der Grundsteinlegung der Öffentlichkeit auch die Neufassung der Vorschrift für den Sport in der Bundeswehr vorstelle, ist kein Zufall. Beides hängt miteinander zusammen. Ich will damit unterstreichen, dass wir künftig auf die erzieherische Wirkung des Sports einen stärkeren Akzent legen. Der Sport soll nicht nur ein Mittel zur Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit sein, sondern integrierender Bestandteil von Ausbildung und Bildung unserer Soldaten. Der Sport muss Spass machen. Wir wollen mehr als bisher bei unseren Soldaten die Bereitschaft wecken zu sportlicher Betätigung in und ausser Dienst.“¹⁰⁵²

Im Mittelpunkt der Überlegungen stand vor allem die Beziehung des Bundeswehrsports zum zivilen Sport und die diesbezügliche Annäherung wurde von der Politik erfreulich begrüßt:

„Meine Damen und Herren, besonders erfreulich ist die enge Verbindung des Sports bei der Bundeswehr mit dem zivilen Sport. Gute Zusammenarbeit wird dadurch ermöglicht, daß der Bundeswehrsport kein Eigenleben führt, sondern sich an den Normen des Sportverbände und -vereine orientiert.“¹⁰⁵³

5.5.3 Weitere Entwicklung ab 1988

Im Jahr 1988 wurde eine weitere Neuauflage der Sportvorschrift an die Truppe verteilt. Die Verflechtung zum zivilen Sport wurde deutlicher hervorgehoben und in Bezug auf den Erziehungsgedanken verfolgte sie *„im Grundsätzlichen die gleichen allgemeinen Ziele.“¹⁰⁵⁴*

Prinzipiell wurden in der Vorschrift des Jahres 1988 dieselben Ansichten verfolgt wie 1974, nämlich, dass *„der Sport in der Bundeswehr (...) ein wichtiger **Bestandteil der Ausbildung und Erziehung in den Streitkräften**“¹⁰⁵⁵* darstellte. Es fällt aber in letzter Konsequenz auf, dass die Forderungen erweitert und deutlicher formuliert wurden:

*„Die Sportausbildung dient in ihrer auf den ganzen Menschen gerichteten Gesamtwirkung nicht nur der **körperlichen Leistungsfähigkeit** der Soldaten, sondern sie stärkt zugleich deren geistige und seelische Kräfte und fördert das Gemeinschaftsgefühl.“¹⁰⁵⁶*

Der Aspekt, dass das Körperliche nicht im Schwerpunkt der Sportausbildung stand, wurde wiederholt betont. Die Ausgabe von 1988 sah vor, den Soldaten geistig und

¹⁰⁵¹ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 1 a: Der Minister griff fachmännisch zur Kelle, in: Neuer Emsbote, o.O. 16. November 1974.; Der Wind wehte aus Bonn, in: Die Glocke, o.O. 16./17. November 1974.; Die neue Bundeswehrsportschule: Fünf Jahre- und heute beginnt der Countdown, in: Warendorfer Tageblatt, o.O. 15. November 1974.; Sportschule der Bundeswehr - Planung, Durchführung, Kosten, in: Stadt Warendorf, o.O. 16. November 1974.

¹⁰⁵² BA Freiburg: BW 11-V/1: Rede des Bundesministers der Verteidigung anlässlich der Grundsteinlegung für die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf am 15. November 1974, S. 5.

¹⁰⁵³ Deutscher Bundestag, 14. November 1974, S. 8896.

¹⁰⁵⁴ ZDv 3/10, 1988, Nr. 101.

¹⁰⁵⁵ ZDv 3/10, 1988, Nr. 101. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁵⁶ ZDv 3/10, 1988, Nr. 103. (Hervorhebung im Original)

körperlich leistungsfähig zu machen, damit er „für seine militärischen Aufgaben zur Verfügung steht.“¹⁰⁵⁷ Eine subtile Andeutung von Kampf lässt sich vage erkennen, dennoch darf innerhalb dieser Vorschrift von einer konkreten Ausrichtung des Sports als Vorbereitung auf Kampf nicht gesprochen werden. Vielmehr wird der Sport mit der Zielsetzung der *Inneren Führung* verknüpft, wie es aus der Rede des ehemaligen GenInsp General a.D. Klaus NAUMANN vor den Kommandeuren im Jahr 1994 ersichtlich wurde:

*„Sportliche Leistungsfähigkeit und gezielte Vorbereitung auf härteste körperliche Anforderung werden aber nur von dem Soldaten erbracht, der weiß, wofür er dies tut, und daraus den Willen zur Leistung entwickelt. Dies zu erreichen, ist Ziel der Inneren Führung. Innere Führung, harte Gefechtsausbildung und die Bereitschaft, morgen einen Einsatzauftrag außerhalb Deutschlands anzutreten, sind keine Gegensätze, im Gegenteil.“*¹⁰⁵⁸

RIEGER nahm im Jahr 1996 anschaulich Stellung und verband die körperliche Leistungsfähigkeit mit der die Soldaten erwartende Auftragserfüllung im Einsatz. Beide Sachverhalte bedingten sich wechselseitig und die Soldaten sollten dahingehend sensibilisiert werden, dass die physische Belastungsfähigkeit an Bedeutung gewinnen wird, da sich seit den 1990er Jahren auch das Auftragspektrum im Zuge der vermehrt auftretenden Auslandseinsätze der Bundeswehr¹⁰⁵⁹ wandelte. Die Vorschrift akzentuierte verstärkt die Sozialisationsfunktion des Sports und im speziellen hob sie die mit dem Sport verbundene Schärfung einer kognitiven Fertigkeit des sporttreibenden Soldaten hervor. Diese Betonung der Sozialisationsfunktion wurde zwar nicht neu aufgenommen, die Fortführung und Betonung dieser Funktion verdeutlicht aber die Gewichtung, welche dem Sport zugeschrieben wurde. Ebenso erfuhr aufgrund der Unterstellung der Förderung der Gemeinschaftsbildung die sozial-integrative Funktion des Sports Beach-

¹⁰⁵⁷ ZDv 3/10, 1988, Nr. 104. Die primäre Bestimmung eines Soldaten im SCHARNHORSTschen Sinne, dass jeder Bürger seines Landes auch für dessen Verteidigung verantwortlich zeichnet („§ 1 Alle Bewohner des Staats sind geborne Verteidiger desselben.“ Scharnhorst, Gerhard von: Vorläufiger Entwurf zur Verfassung der Provinzialtruppen vom 15. März 1808, in: Usczeck, Hansjürgen; Gudzent, Christa (Hrsg.): Gerhard von Scharnhorst. Ausgewählte militärische Schriften, Berlin 1986, S. 243-254, hier: S. 246.; vgl. Reeb, Hans-Joachim: „Neue“ Bundeswehr und Gesellschaft, in: Europäische Sicherheit, o.O. 5/2011, S. 72-76, hier: S. 73.) mag mit der Aussetzung der Wehrpflicht eingeschränkt sein, dennoch spiegelt sich der Gedanke in den Verteidigungspolitischen Richtlinien von 2011 wider. Aus den sicherheitspolitischen Zielen Deutschlands, u.a. die Sicherheit und den Schutz der Bürgerinnen und Bürger Deutschlands zu gewährleisten und die territoriale Integrität und Souveränität Deutschlands und seiner Verbündeten zu wahren, leiten sich Auftrag und Aufgaben der Bundeswehr ab. Die erste Strichaufzählung des Auftrages der Bundeswehr betont den Schutz Deutschlands und seiner Bürgerinnen und Bürger und schreibt ihr als Aufgabe die „Landesverteidigung als Bündnisverteidigung im Rahmen der Nordatlantischen Allianz“ zu. Vgl. Verteidigungspolitische Richtlinien, Berlin, 27. Mai 2011, S. 4, 11.

¹⁰⁵⁸ BM 1/ 19041: Rede GenInspBw, 1994.

¹⁰⁵⁹ Weiterführende Information zu Auslandseinsätzen: Chiari, Bernhard; Pahl, Magnus (Hrsg.): Auslandseinsätze der Bundeswehr, Paderborn 2010.

tung. Die Gemeinschaftsbildung lässt sich unter der Voraussetzung sehen, dass Personen über einen längeren Zeitraum in Beziehung zueinander stehen und sich aufgrund der Häufigkeit, in der sie miteinander in Kommunikation treten, in ihren Handlungen gegenseitig prägen. Dieser Prozess ergab nach GRUNDMANN

„neue Erkenntnisse über die eigene Persönlichkeit, die vor allem dadurch hervortreten, dass sich die Partner wechselseitig in ihrem Verhalten spiegeln, bewerten und notfalls maßregeln.“¹⁰⁶⁰

Allerdings trägt die Sportausbildung zwangsläufig hier nur einen geringen Anteil dazu bei, da sie nicht in der notwendigen Quantität in Erscheinung tritt, um oben genannten Prozess zu unterstützen. Die Wirkung des Sports kristallisiert sich dennoch heraus, da sich die Soldaten durch eine gemeinsam durchgeführte Sportausbildung weiter kennenlernen, was sich auch auf andere Bereiche des täglichen Dienstes auswirken wird. Der Aspekt der Gemeinschaftsbildung wurde in den sportpsychologischen Grundlagen dieser Vorschrift¹⁰⁶¹ ebenfalls eingehend thematisiert. Weiterhin hoben die einleitenden Sätze der Vorschrift von 1988 den Gesichtspunkt der reziproken Beziehung von Sport und Gesellschaft¹⁰⁶² hervor und die sich gleichende Zielereichung. Darunter sind auch die dem modernen zivilen Sport unterstellten Funktionen zu verstehen, welche aufgrund der Besonderheit des militärischen Sports nicht alle zu verwirklichen sind. Allerdings beabsichtigte die militärische Sportausbildung, den Soldaten zum lebenslangen Sport zu motivieren, was nun innerhalb eines Schaubildes¹⁰⁶³ dargestellt wurde, das die Bundeswehr als Teil der Gesellschaft in Wechselwirkung mit dem Sport zeigte. Dieses Schaubild bleibt der Vorschrift bis zur aktuellen Ausgabe erhalten.

In der Vorschrift von 2004, welche als Grundgerüst für die folgende Neuauflage des Jahres 2010 mit den jeweiligen Ständen von 12/10 bzw. 12/12 diente, erfuhr der erzieherische Aspekt eine weitere Betonung und unterstrich deren wesentliche Funktion. Ferner hob sie den Stellenwert der Ausbildung und Erziehung des Soldaten hervor, welche die Säulen des Sports darstellen.¹⁰⁶⁴ Nicht umsonst betont die aktuelle Ausgabe der ZDv 3/10 und ihre Vorgänger zu Beginn den pädagogischen Gedanken und ihre Bedeutung für Erziehung und Ausbildung der Soldaten. Durch den Sport sollte nicht

¹⁰⁶⁰ Grundmann, Matthias: Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie, Konstanz 2006, S. 44.

¹⁰⁶¹ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Anlage 1/1-1/6.

¹⁰⁶² „Der Sport in der Bundeswehr steht in enger Wechselbeziehung zum Sport in der Gesellschaft. Er knüpft an dessen vorhandene Struktur an und verfolgt im Grundsätzlichen die gleichen allgemeinen Ziele.“ ZDv 3/10, 1988, Nr.101.

¹⁰⁶³ Vgl. ZDv 3/10, 1988, 2004, 2010 Stand 12/10 und 12/12, Bild 101.

¹⁰⁶⁴ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr.102.

nur das Sozialverhalten¹⁰⁶⁵ positiv beeinflusst, sondern auch „wesentlich die Gesamtausbildung der Soldaten und Soldatinnen“¹⁰⁶⁶ unterstützt werden. Es zeigt sich, dass der Sportausbildung innerhalb der Bundeswehr eine wichtige Aufgabe zugeschrieben wurde, was sich u.a. in der Förderung des Soldaten „in der **Entwicklung seiner Anlagen und im Ausgleich seiner Schwächen**“¹⁰⁶⁷ zeigt. So sollte der Sport in seiner „pädagogischen, auf den ganzen Menschen gerichteten Gesamtwirkung der **Leistungssteigerung und -erhaltung der Soldaten/Soldatinnen**“¹⁰⁶⁸ dienen. Besonders dieser einleitende Satz verdeutlicht den Stellenwert der sportlichen Ausbildung. Zum einen sollte der Sport den gesamten Menschen erfassen, was die geistigen und körperlichen Eigenschaften der Soldaten einschloß. Ferner oblag ihm auch die Leistungssteigerung und -erhaltung. Dieses Ziel wurde nicht spezifiziert und allgemein gehalten, da die Bezugseinheit offen gelassen wurde.

Die danach folgenden Vorschriften stellten jeweils eine Neuauflage ihres Vorgängers dar und erfuhren bezüglich des eben thematisierten Bereichs keine Änderung.

5.5.4 Persönlichkeitsbildung durch Sport

Die bislang analysierten Sachverhalte vermitteln den Eindruck, dass sich der Sport positiv auf die Erziehung des Soldaten auswirken würde. Der Aspekt der Erziehung zielt hierbei auf die Einflussnahme und die Prägung des Soldaten ab. Mit dem Mittel des Sports sollten die Charaktermerkmale des Soldaten geformt werden, was bedeutet, dass man den Sport funktionalisiert, um den Soldaten im Sinne des militärischen Ausbildungsanspruchs zu erziehen. GELLERMANN erkannte ebenfalls in den Zielsetzungen des Militärsportes bis zur Wehrmacht den unterstellten funktionalen Zusammenhang zwischen den Bereichen der physischen und der psychischen Leistungsfähigkeit. Allerdings bezweifelte er diese Auffassung vor dem Hintergrund der damaligen wissenschaftlichen Erkenntnisse, obwohl bis zur Wehrmacht noch unbeirrt daran geglaubt und dementsprechend propagiert wurde.¹⁰⁶⁹

Im Folgenden wird deutlich, dass die sportwissenschaftliche Forschung bezüglich der Auffassung, dass durch Sport die Persönlichkeit geformt werden würde, kein einheitliches Bild aufweist. Die Annahme, dass Menschen mittels des Sports in ihrer Psyche in Form von Persönlichkeitsbildung erzogen werden können, reicht bis in die Antike zu-

¹⁰⁶⁵ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr.104.

¹⁰⁶⁶ ZDv 3/10, 2004, Nr. 105.

¹⁰⁶⁷ ZDv 3/10, 2004, Nr. 101. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁶⁸ ZDv 3/10, 2004, Nr. 101. (Hervorhebung im Original)

¹⁰⁶⁹ Vgl. Gellermann, 1985, S. 141.

rück, aber die ersten deutschsprachigen empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang von Persönlichkeitsbildung und Sport stammen erst aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts.¹⁰⁷⁰ Seitdem beschäftigt sich die Sportpsychologie mit dieser grundsätzlichen Frage nach einem Zusammenhang von Persönlichkeitsbildung und Sport.

Im Hinblick auf diesen Zusammenhang wird in der Sportwissenschaft u.a. in zwei Modelle unterschieden: Die *Selektions-* und die *Sozialisationshypothese*.¹⁰⁷¹ Erstere besagt, dass die Wahl einer bestimmten Sportart in den für diese Sportart günstigen Persönlichkeitsmerkmalen des Einzelnen liegt und er sich dadurch für die Durchführung dieser Sportart motiviert fühlt. Die Zweitgenannte verfolgt eine diametrale Ansicht. Diese behauptet, dass Menschen ohne bestimmte Persönlichkeitsmerkmale eine Sportart beginnen. Allerdings betätigen sich nur wenige weiter in dieser Sportart, was mit der Veränderung bestehender Persönlichkeitsmerkmale begründet wird. Nach dieser Theorie würden Athleten über die gleichen Merkmale verfügen. Darüber hinaus unterstellt sie, dass sich Persönlichkeitsmerkmale aufgrund des Sports verändern können und den Einzelnen nicht dauerhaft prägen.¹⁰⁷² Die *Selektionshypothese* lässt sich in Bezug auf den Militärsport weitestgehend vernachlässigen, da dieser nicht eine in jungen Jahren stattfindende Talentauswahl¹⁰⁷³ durchführt. Im Hinblick auf die Veränderung von Charaktermerkmalen im Sinne der *Sozialisierungshypothese* bezieht sich diese meist auf die positive Beeinflussung der kindlichen Entwicklung.

CONZELMANN gab zu bedenken, dass es bei der Bewertung von Zusammenhängen ebenfalls weiterer Variablen bedarf und trug den Stand der Erkenntnisse wie folgt zusammen: Es lässt sich aufgrund der bisherigen Forschung kein spezieller Sportlertyp definieren, ebenso wenig wie sich Differenzen zwischen einzelnen Sportlergruppen konstatieren lassen. Vielmehr scheint eine positive Stimmung des Sportlers dem sport-

¹⁰⁷⁰ Sack, Hans-Gerhard: Sport und Persönlichkeit, in: Thomas, Alexander (Hrsg.): Sportpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München 1982, S. 148-165, hier: S. 148.

¹⁰⁷¹ Vgl. Beckmann, Jürgen; Elbe, Anne-Marie: Praxis der Sportpsychologie. Mentales Training im Wettkampf- und Leistungssport, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Balingen 2011, S. 58.

¹⁰⁷² Vgl. Conzelmann, Achim: Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen, Schorndorf 2001, S. 27 ff.

¹⁰⁷³ Vgl. Beckmann; Elbe, 2011, S. 59. Die Sportausbildung in der Bundeswehr ist befohlen. Der Soldat verfügt über eine Auswahl von einzelnen Sportarten, doch sieht die Ausrichtung der wöchentlichen allgemeinen Sportausbildung vor, zur „Erfüllung der Leistungsnormen zur Überprüfung körperlicher und sportlicher Leistungsfähigkeit in der Bundeswehr“ (ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 205.) beizutragen. Allerdings besteht für Soldaten, welche die Tests zur körperlichen Leistungsprüfung erfolgreich absolvieren, die Möglichkeit aus einem Kanon von Sportarten zu wählen. Diesbezüglich ist die Auswahl von Sportarten an Bedingungen geknüpft, welche der Soldat zunächst zu erfüllen hat. Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 207.

lichen Erfolg dienlicher zu sein, als eine negative Grundeinstellung. Interessanterweise kann der Sport aber auch zu einer im weitesten Sinne negativen Persönlichkeitsbildung beitragen und würde vor allem im Bereich des Wettkampfsports ein antisoziales oder unsportliches Verhalten fördern.¹⁰⁷⁴ ARNOLD argumentierte auf der Basis eines moral-ethischen Ansatzes in dieselbe Richtung. Er führte aus, dass der wettkampfmäßig ausgeübte Sport und der damit stellenweise verbundene Betrug in Form der Einnahme verbotener leistungssteigernder Mittel keinen Sport darstelle. Im Sport sei eine Selbstfindung des einzelnen Sportlers möglich, wenn er persönlich verantwortlich den Sport ausübe und die Verantwortung nicht Trainern oder Funktionären überließe. KOHN schloß sich dieser Meinung an, denn für ihn bedeutete der wettkampfmäßige Sport, dass durch ihn eher nichtsoziales Verhalten gefördert werde, da für den Sieg alle Mittel genutzt werden.¹⁰⁷⁵

SACK bot eine Übersicht über die mannigfaltigen Meinungen bezüglich des Zusammenhanges von sportlicher Tätigkeit und Herausbildung der Persönlichkeit. Dabei kristallisierten sich zwei grundsätzliche Tendenzen heraus: Die erste Behauptung über den angenommenen Zusammenhang aufgrund der Teilnahme an sportlichen Betätigungen innerhalb von Einrichtungen (u.a. Militär) zielte auf die Vermittlung von Werten, Normeneinhaltung und spezifischen Verhaltensweisen ab. Zum anderen sollten Abweichungen innerhalb der Sporttreibenden gleichzusetzen sein mit Abweichungen in deren Persönlichkeit, was bedeuten würde, dass beispielsweise Nichtschwimmer andere Charakterzüge aufweisen würden als Schwimmer.¹⁰⁷⁶ SACK analysierte bezüglich seiner zweiten formulierten Feststellung empirische Untersuchungen, in denen er hinsichtlich des Unterschiedes zwischen Sportlern und Nichtsportlern feststellte, dass *„geringe, überzufällige Persönlichkeitsunterschiede zwischen sporttreibenden und nichtsporttreibenden Jugendlichen zwischen 12 und 22 Jahren bestehen.“*¹⁰⁷⁷ So entpuppten sich die Sporttreibenden als *„etwas geselliger, unbekümmerter (Extraversion), weniger ängstlich (Neurotizismus) und dominanter; sie sind etwas angepasster, konservativer, eher an praktischen denn theoretischen Dingen interessiert.“*¹⁰⁷⁸ Er konstatierte allerdings, dass bezüglich Leistungsmotivation, Aggressivität, Selbständigkeit

¹⁰⁷⁴ Vgl. Conzelmann, 2001, S. 44.

¹⁰⁷⁵ Vgl. Beckmann; Elbe, 2011, S. 62. In Bezug auf eine kämpferische Auseinandersetzung, in der das eigene Überleben zählt, mag diese Prägung nicht unvorteilhaft sein. Dennoch verfolgt der Sport in der Bundeswehr nicht dieses Ziel im Sinne der Erziehung eines *Staatsbürgers in Uniform*.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Sack, 1982, S. 148 ff.

¹⁰⁷⁷ Sack, 1982, S. 152.

¹⁰⁷⁸ Sack, 1982, S. 152.

und Initiative sehr selten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen vorherrschten.¹⁰⁷⁹

MUMMENDEY kam in seiner Tertiäranalyse, in welcher er die bis dahin erschienenen Forschungsergebnisse untersuchte, ebenfalls zu dem Ergebnis, dass auf die Frage zu einem Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität und Persönlichkeitsbildung keine gültige Antwort gegeben werden kann.¹⁰⁸⁰ SHIELDS und BREDEMEIER fassten Argumente zusammen, welche für und gegen eine Charakterbildung mittels des Sports sprachen. Sie stellten zunächst eine positive Auswirkung des Sports auf das Individuum fest:

*„Sport is said to be a vehicle for learning such virtues fairness, self-control, courage, persistence, loyalty, and teamwork“*¹⁰⁸¹

Sie nahmen diesbezüglich Anlehnung an ARNOLD, der die Meinung vertrat, dass Sport grundsätzlich mit Freiheit und Gleichheit in Verbindung steht. Dieser argumentierte weiter, dass die gemeinsam sporttreibenden Menschen um die Regeln der jeweiligen Sportart wüßten und durch ihre Ausübung dieser Sportart hätten sie die moralische Verpflichtung, diese zu befolgen.¹⁰⁸² Berücksichtigt man den Aspekt von moralischen Handlungen im Sport, so kann dem Argument COURTS gefolgt werden, der besagte, dass ein Einhalten von Regeln nur in solchen Bereichen als wahrhaft moralisch erscheint, wo sie letztlich nicht selbstverständlich sind. Für den außenstehenden Betrachter sei nur die unmoralische Handlung direkt erkennbar. Ferner unterliegen Spielregeln grundsätzlich dem gegenseitigen Einverständnis der Spieler, diese freiwillig zu befolgen.¹⁰⁸³ Diese Darlegung beruht auf dem Pfeiler der gegenseitig zu übenden Fairness. Falls es aber zu einer Regelverletzung kommen sollte, dann hat dies nach Meinung ARNOLDS nichts mehr mit Sport zu tun. Aus diesem Grund trägt der Sport in seiner ursprünglichen Form und ohne Regelverletzung dazu bei, Werte zu festigen, welche sich positiv auf die Persönlichkeitsbildung auswirken könnten. ARNOLDS Argumente beruhten allerdings auf einer philosophisch-moralischen Basis, welche sich

¹⁰⁷⁹ Vgl. Sack, 1982, S. 153.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Mummendey, Hans Dieter: Sport und Persönlichkeit. Versuch einer Tertiäranalyse, Nr. 97, in: Mummendey, Hans Dieter (Hrsg.): Psychologische Forschungsberichte, Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, o.O. März 1983, S. 1. (<http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordOID=1782725&fileOID=2313965>, vom 27.4.2013)

¹⁰⁸¹ Shields, David Lyle Light; Bredemeier, Brenda Jo Light: Character development and physical activity, Champaign 1995, S. 174.

¹⁰⁸² Vgl. Shields; Bredemeier, 1995, S. 174 f.

¹⁰⁸³ Vgl. Court, Jürgen: Kriterien moralischer Handlungen im Sport, in: Gebauer, Gunter (Hrsg.): Die Aktualität der Sportphilosophie. Vorträge der Jahrestagung der Philosophic Society for the Study of Sport in Berlin, 2.-4. Oktober 1992, Sankt Augustin 1993, S. 129-142, hier: S. 134 f.

schwerlich mit empirischen Belegen beweisen lässt.¹⁰⁸⁴ Allerdings erkannte EMRICH im Bereich des Trainings den Gesichtspunkt der Selbstdisziplinierung, da ein langfristiger Prozeß in Form eines zielgerichteten Trainings zur Erreichung maximaler Erfolge die Verdrängung von individuellen Affekten im ELIASschen Sinne erforderte. Damit unterwirft sich der Sportler einer sich ihm selbst aufgelegten Disziplin als Basis für einen periodischen Trainingsaufbau, denn mit Hilfe eines zielorientierten Trainings ist es möglich, „einen Körper organisch zum Zweck der höchstmöglichen Leistungsfähigkeit in einem künstlichen Umformungsprozeß umzugestalten.“¹⁰⁸⁵ Anhand der für den Trainingsaufwand notwendigen Selbstdisziplinierung im modernen Sport lassen sich die mit ihm konnotierten positiven und charakterbildenden Werte ableiten. Dies belegte EMRICH beispielhaft anhand des beobachtbaren disziplinierten Eßverhaltens von Sportlern, besonders von jenen, welche nach Gewichtsklassen klassifizierte Sportarten betreiben.¹⁰⁸⁶ Somit ist eine intrinsisch motivierte Disziplinierung notwendig, um Trainingserfolge zu erzielen, wobei dieser Aspekt als Begründung für die dem Sport zugeschriebenen Eigenschaften dient.

Prinzipiell ist es nicht zielführend allgemeine Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung mit Sport zu setzen, ohne auf eine spezifische Verbindung zur jeweiligen Sportart zu achten. Ein Zusammenhang von Sport und Persönlichkeit sollte somit nach BECKMANN und ELBE auf funktionalen Zusammenhängen beruhen. Dies impliziert die Frage nach den Persönlichkeitsmerkmalen, welche ein Sportler einer bestimmten Sportart benötigt, um erfolgreich zu sein. Ferner sollten diese Persönlichkeitseigenschaften speziell in dieser Sportart untersucht werden.¹⁰⁸⁷

Die von SHIELDS und BREDEMEIER zusammengetragenen gegenteiligen Positionen bezogen sich meist auf den Aufsatz von OGILVIE und TUTKO: „*Sport: If you want to build Character, try something else*“¹⁰⁸⁸. Sie begründeten ihre gegenteilige Position damit, dass durch den Sport antisoziales Verhalten beispielsweise in Form von Einnahme leistungssteigernder Mittel oder schlichtweg Betrug um des Sieges willen, gefördert wird. In ihrer zusammenfassenden Bewertung schloßen sie mit der allgemeinen Aussage, welche ihre Position verdeutlichte, dass zu einer Charakter- oder Persönlichkeitsbildung innerhalb oder mithilfe des Sports mehrere Faktoren und Umweltbedingungen gehörten:

¹⁰⁸⁴ Vgl. Shields; Bredemeier, 1995, S. 174 f.

¹⁰⁸⁵ Emrich, 1988, S. 252 f.

¹⁰⁸⁶ Vgl. Emrich, 1988, S. 253.

¹⁰⁸⁷ Vgl. Beckmann; Elbe, 2011, S. 58.

¹⁰⁸⁸ Shields; Bredemeier, 1995, S. 175.

„Clearly, sport does not automatically build either character or characters. The influence that sport has for its participants depends on a complex set of factors tied to the specific sport and the social interactions that are present.“¹⁰⁸⁹

CONZELMANN und MÜLLER bestätigten diesen Befund. Zwar gibt es in der sportpsychologischen Persönlichkeitsforschung Fortschritte, allerdings lässt sich eine empirische Bestätigung, dass mittels Sport eine positive Persönlichkeits- oder Charakterbildung herbeiführen lasse, nicht aufzeigen:

„Generelle [kursiv im Original, HOR] Aussagen, ob der Sport den Charakter im positiven Sinne bildet oder nicht, sind nach der derzeitigen Befundlage nicht möglich.“¹⁰⁹⁰

Obwohl KLEIN einer erzieherischen Wirkung des Sports ganz im Sinne WIRKUS' auch nicht viel beimaß, hoffte sie dennoch, mit ihrer Untersuchung die Diskussion um die erzieherische Bedeutung des Sports in Bezug auf Wertevermittlung im Sinne der Olympischen Idee zu beleben.¹⁰⁹¹ Auch EMRICH hielt in diesem Zusammenhang fest, dass den „positiven Wirkungszuschreibungen zur Institution Sport (...) in der Regel jedoch wissenschaftliche Aussagen mit universalem Geltungsanspruch als Begründung bzw. Beleg beigefügt“¹⁰⁹² werden.

Es ergibt sich abschließend, dass die wissenschaftliche Ansicht zur Charakterbildung¹⁰⁹³ mittels des Sports der postulierten Zielsetzung der Sportausbildung in der Bundeswehr grundsätzlich widerspricht. Da u.a. der Aspekt der Charakterbildung als Begründung für die sportliche Aktivität der Soldaten herangezogen wird, erscheint dieser Gesichtspunkt unter Berücksichtigung der oben festgestellten Betrachtungsweise in Bezug auf die Sportausbildung zwiespältig und sie sollte nicht als ein charakterprägendes Element betrachtet werden.

¹⁰⁸⁹ Shields; Bredemeier, 1995, S. 195.

¹⁰⁹⁰ Conzelmann, Achim; Müller, Mario: Sport und Selbstkonzeptentwicklung. Ein Situationsbericht aus entwicklungstheoretischer Perspektive, in: Zeitschrift für Sportpsychologie, 12 (4), Göttingen 2005, S. 108-118, hier: S. 109.

¹⁰⁹¹ Vgl. Klein, Stephanie: Übungsleiter und Trainer-Erzieher und Vermittler von Werten im Kontext der Olympischen Idee?, in: Jäger, K. (Hrsg.): Werte und Wertungen im Sport. Dokumentation des Kolloquiums am Institut für Sportwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität am 21. Januar 2005, Frankfurt am Main 2005, S. 11-36, hier: S. 33.

¹⁰⁹² Emrich; Papathanassiou, 2006, S. 75.

¹⁰⁹³ Vielmehr geschieht dies innerhalb des allgemeinen militärischen Prozesses, der den Bürger zum Soldaten formt. Auch GOFFMAN sah eher in den Eigenschaften und Zielsetzungen totaler Institutionen die Möglichkeit, „den Charakter von Menschen zu verändern“ (Goffman, 1972, S. 23.) Er führte diesbezüglich an, dass die die Gesellschaft prägende Trennung von Schlaf-, Arbeits- und Spielstätte vor allem in diesen Arten von Institutionen aufgehoben ist. So wird der Einzelne einem genau geregelten Tagesablauf unterworfen, der von allen Mitgliedern der jeweiligen Institution zeitgleich durchgeführt wird. Diese Maßnahme erfolgt meist zu Beginn der militärischen Grundausbildung, wobei der Rekrut auch mit militärischer Kleidung ausgestattet und damit seiner bisherigen Erscheinung beraubt wird. Dies stellt neben anderen eine weitere Maßnahme innerhalb von totalen Institutionen dar, um letztlich Einfluss auf den individuellen Charakter zu nehmen. (Vgl. Goffman, 1972, S. 17,30.)

5.5.5 Die Anpassung der Sportvorschrift im Spiegel der Erfahrungen des Kalten Krieges und Afghanistan: Erziehung zum Kämpfer?

Wie CLAUSEWITZ eindrucksvoll schrieb, wirkt die Vorstellung von der Gefahr im Krieg anziehend und verlockend. Dennoch genüge allein die gedankliche Auseinandersetzung nicht, sondern „eine richtige Vorstellung davon [die Gefahr im Kriege, HOR] ist zur Wahrheit der Erkenntnis notwendig.“¹⁰⁹⁴ Allerdings sah die Sportausbildung der Bundeswehr diesen von dem Preußen beschriebenen Anspruch nicht als eine ihrer zu vermittelnden Aufgaben an, sondern verfolgte primär andere Ziele. Dennoch entwickelte sich im Verlaufe der Zeit und mit gewonnener Kriegserfahrung innerhalb der Sportausbildung eine Tendenz, welche der Auffassung des Kriegsphilosophen eher entspricht. Zunächst läßt sich *Kampf* als eine soziale Beziehung¹⁰⁹⁵ zwischen Menschen verstehen, welche das Ziel verfolgt, bestimmte oder generelle soziale Beziehungen von anderen Menschen zu stören, zu be- bzw. verhindern.¹⁰⁹⁶ Innerhalb des Sports bedient sich der Kampf, bzw. die Kampfsportart der Sozialfunktion, da unabhängig von der Zielsetzung, Menschen miteinander in eine wie auch immer geartete soziale Beziehung treten.¹⁰⁹⁷ Über den Ausgang eines Kampfes entscheiden im Sinne WEBERS¹⁰⁹⁸ verschiedenartige Qualitäten, welche sich nach der Art des Kampfes richten und in ihrer Bedeutung für den Ausgang des Kampfes Differenzen aufweisen. So muss beispielsweise nicht unbedingt die höhere physische Kraft ausschlaggebend sein für den Ausgang in einem Wahlkampf, wo doch eher geistige Leistungsfähigkeit gefordert sein sollte.

Zur Verdeutlichung der Anpassung der Sportausbildung an das Kriegsbild, muss zunächst konstatiert werden, dass das Kriegsbild nach dem Zweiten Weltkrieg von dem die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierendem Ost-West Konflikt beherrscht wurde, welcher größtenteils als konventioneller Krieg von den NATO-Staaten gegen die Sowjetunion und deren Verbündete geführt werden sollte. Diese Zeitspanne bewert-

¹⁰⁹⁴ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, viertes Kapitel, S. 73.

¹⁰⁹⁵ WEBER betrachtete den Kampf als „eine soziale Beziehung insoweit (...), als das Handeln an der Absicht der Durchsetzung des eigenen Willens gegen Widerstand des oder der Partner orientiert ist.“ Weber, 1972, S. 20. Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Ausprägungen des Kampfes „rechtfertigt sich durch die Eigenart der ihm normalen Mittel und die daraus folgenden Besonderheiten der soziologischen Konsequenzen seines Eintretens.“ Bahrtdt, 1987, S. 84.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Weber, 1972, S. 21.

¹⁰⁹⁷ Vgl. Bahrtdt, 1987, S. 81.

¹⁰⁹⁸ WEBER schrieb, dass „darüber (...) die Kampf- und Konkurrenzbedingungen [entscheiden, HOR], zu denen, neben allen denkbaren individuellen und Massenqualitäten auch jene Ordnungen gehören, an denen sich, sei es traditional, sei es wertrational oder zweckrational, das Verhalten im Kampf orientiert.“ Weber, 1972, S. 20.

tete GEYER als eine der „*kapital-intensiven Rüstung*“¹⁰⁹⁹, in welcher sich die Rüstung anstatt auf Massenproduktion auf die Befähigung zur Vernichtung des Gegners spezialisierte. Damit einhergehend legte die Rüstung vermehrtes Augenmerk auf Forschung und Entwicklung.¹¹⁰⁰ In Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland zeigte sich bis in die 1990er Jahre dieser sogenannte *Kalte Krieg* als eine Art Übungskrieg. Es wurde als unwahrscheinlich prognostiziert und dies bestätigte der Verlauf der Geschichte, dass sich innerhalb der damaligen bipolaren Weltordnung die beiden Supermächte angreifen werden. Betrachtet man den Krieg aus einem konstitutionstheoretischen Blickwinkel heraus, so wird dieser im Sinne einer nach außen gerichteten militärischen Gewalt als ein weiteres „*Strukturmerkmal der Moderne*“¹¹⁰¹ gesehen oder wie JOAS und KNÖBL¹¹⁰² feststellten, als eine die historischen Abläufe ändernde Zäsur. Krieg bietet demnach im konstitutionstheoretischen Sinn nicht nur Zerstörung, sondern kann auch als Ursache für einen gesellschaftlichen Wandel in Betracht gezogen werden.¹¹⁰³ Die aufkommende Friedfertigkeit der Gesellschaft nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges mag als ein solcher Prozess angesehen werden. Der Beruf des Soldaten erlitt in der Nachkriegszeit einen Ansehensverlust und die Möglichkeit, den Wehrdienst zu verweigern wurde von vielen jungen Männern in Gebrauch genommen. In der Phase des *Kalten Krieges* prägte sich auch die Maxime ein, dass man kämpfen können sollte, um aber letztlich nicht kämpfen zu müssen.¹¹⁰⁴ Mit der Beendigung des *Kalten Krieges* zu Beginn der 1990er Jahren endete auch das potentielle Einsatzszenario der Bundeswehr auf eigenem Boden. Nun musste sie sich nach dem Wegfall der Möglichkeit einer konventionellen Kriegführung darauf einstellen, nicht mehr die Landesgrenzen zu verteidigen, sondern im Verbund mit anderen Partnern als eine nunmehrige Einsatzarmee zu fungieren.¹¹⁰⁵ Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts tendiert die Kriegführung mehr in den Bereich einer asymmetrischen Konfliktaustragung. Unter den Begriff der asymmetrischen Kriegführung wird nicht die ausschließliche Unterlegenheit der einen gegenüber der anderen Seite verstanden. Vielmehr deuteten die Arten der Kriegfüh-

¹⁰⁹⁹ Geyer, 1984, S. 13.

¹¹⁰⁰ Vgl. Geyer, 1984, S. 13.

¹¹⁰¹ Knöbl; Schmidt, 2000, S. 9.

¹¹⁰² Vgl. Joas, Hans; Knöbl, Wolfgang: *Kriegsverdrängung. Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie*, Frankfurt am Main 2008, S. 16 f.

¹¹⁰³ Spreen, Dierk: *Die Konstitutionsfunktion des Krieges. Konstitutionstheoretische Zugänge zum Krieg in der deutschen Gegenwartsoziologie*, in: Apelt, 2010, S. 49-86, hier: S. 49 f.

¹¹⁰⁴ Vgl. Dittmer, Cordula: *Krieg, Militär und Geschlechterverhältnisse*, in: Apelt, 2010, S. 87-106, hier: S. 90.

¹¹⁰⁵ Vgl. Warburg, Jens: *Paradoxe Anforderungen an soldatische Subjekte avancierter Streitkräfte im (Kriegs-) Einsatz*, in: Apelt, 2010, S. 245-270, hier: S. 254 f.

rung darauf hin, dass die einzelnen Parteien sich auf ihre jeweilige Stärke besannen und den Gegner dort attackierten, wo dieser Schwachstellen aufwies.¹¹⁰⁶ Wie im Zuge der Revolutionskriege die *Armée d'Espagnol* unter Marschall LEFEBVRE (1755-1820) der Armee NAPOLEONS durch konstant durchgeführte kleine Nadelstiche in Form von Hinterhalten¹¹⁰⁷ trotzte, agieren auch nicht industrialisierte Länder in kriegesischen Konflikten mit technisch überlegenen Gegnern: Die technologische, wirtschaftliche und militärische Dominanz von kriegführenden industrialisierten Ländern sieht sich mit einer solchen asymmetrischen Kriegführung konfrontiert. Dies gipfelt in der politisch-militärisch motivierten Art der Kriegführung in Form des Terrorismus. Die Nutzung von Terror ist nicht mehr nur als Unterstützung einer Partisanenbewegung zu interpretieren. Vielmehr stellt er einen gezielten Schlag gegen den politischen Willen des Gegners dar. Die Unterscheidung zwischen Partisanenkampf¹¹⁰⁸ und Terrorismus liegt in der Ausführung der Asymmetrisierung. Während ersterer eine passive Form aufweist, um eine Besatzungsmacht nachhaltig zu schädigen und zu bekämpfen, bedient sich der Terrorismus einer aktiven Form. Partisanenkampf zeigt sich von der eigenen Bevölkerung abhängig, während sich der Terrorismus der Infrastruktur, der industriellen Begebenheiten und des technischen Fortschrittes des angegriffenen Landes bedient und diese Elemente als Waffe nutzt.¹¹⁰⁹

Innerhalb der Sportvorschriften der Bundeswehr lässt sich vor diesem theoretischen Hintergrund unter dem Gesichtspunkt der Anpassung an das aktuelle Kriegsbild und eine damit einhergehende Kampf- bzw. Einsatzvorbereitung der Soldaten mittels der Sportausbildung folgende Entwicklung erkennen:

Die Vorschrift von 1963 behandelte den Kampf in Zusammenhang mit dem Fußballspiel als „*das international meist gespielte Kampfspiel*“¹¹¹⁰ und andererseits in der 15-seitigen Erläuterung des Boxens.¹¹¹¹ Kampf und Ausbildung zu Härte und Selbstüberwindung prägten die einleitenden Worte zur Erläuterung des Boxens. Sie forderte, sich der Auseinandersetzung von Mann gegen Mann zu stellen.¹¹¹² Allerdings sollte verhindert werden, dass sich das Boxen zum Prügeln entwickelte. Bedingt durch die Tatsache, dass das Training dieser Sportart sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, sollte es

¹¹⁰⁶ Vgl. Münkler, Herfried: Die Zukunft des Krieges. Eine Interpretation der Fakten, in: Clausewitz. Das Magazin für Militärgeschichte, o.O. 1/2013, S. 46-47, hier: S. 46.

¹¹⁰⁷ Vgl. Münkler, 2007, S. 45.

¹¹⁰⁸ Weiterführend zum Partisanenkampf: Münkler, Herfried (Hrsg.): Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, Opladen 1990.

¹¹⁰⁹ Vgl. Münkler, 2007, S. 54 f.

¹¹¹⁰ ZDv 3/10, 1963, Nr. 203.

¹¹¹¹ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 167.

¹¹¹² Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 167.

nicht als eine Pflichtsportart in der Truppe gesehen werden. Auch war während der Durchführung die Härte der Schläge nicht ausschlaggebend, sondern vielmehr der Aspekt, dass es sich um ein Fechten mit den Fäusten handeln sollte. Somit wurde in der Bundeswehr ein dem zivilen Boxen unterschiedliches Boxen gelehrt, allerdings ohne die Punkte der Erziehung zu Härte, Selbstbewußtsein aber auch Fairneß zu vernachlässigen.¹¹¹³ Die Aspekte zur Boxausbildung lassen sich treffend in dem von Hans SÖLLNER initiierten Werk zur Methodik der Sportausbildung zusammenfassen:

„Da aber auf die großen Werte, die in diesem Sport liegen, für die soldatische Erziehung nicht verzichtet werden kann, mußte für die Zwecke der Bundeswehr eine besondere Boxschule entwickelt werden.“¹¹¹⁴

Die als militärische Übungen durchgeführten Wettkämpfe suggerierten nur subtil die Vorbereitung auf eine Kampfsituation. Die Sportausbildung als *„ein herausragendes Mittel der militärischen Ausbildung“¹¹¹⁵* beinhaltete also bloß dunkel die Vorbereitung auf den Kampf. Aufgrund dieser Zielsetzung und der Entkoppelung des Sports vom Gefechtsdienst kann von einem Motiv des Kampfes als Grundlage für die Sportausbildung prinzipiell nicht gesprochen werden, zumal dies gegen die politische Vorgabe verstoßen hätte.

Darüberhinaus wurde seit dem Jahr 1969 in der Teilstreitkraft Heer das Boxen nicht mehr ausgebildet.¹¹¹⁶ Allerdings trat nun das Problem der Vakanz von fachlich ge-

¹¹¹³ Vgl. Eckert, o. Vorn.: Boxen, in: Söllner, Hans: Die Methodik der Sportausbildung in der Bundeswehr. Ein Handbuch für Sportleiter und Riegenführer, München 1968, S. 94-113, hier: S. 94.

¹¹¹⁴ Eckert, 1968, 94.

¹¹¹⁵ ZDv 3/10, 1963, Leitsätze.

¹¹¹⁶ *„Mit den Vorgangserlassen 1) und 3) wurde die Boxausbildung im Rahmen der 'Allgemeinen Sportausbildung' und der Sportausbilder-Ausbildung untersagt. Anstelle der Boxausbildung ist ab sofort die Ausbildung im Judo gem. der Anweisung für die Ausbildung Nr. 72 während der Vollausbildung und der Sportausbilder-Ausbildung durchzuführen.“* BA Freiburg: BW 1/87302: BMVg: Fü H IV 5, Az.: 32-13-06-02, Bonn, den 7. September 1970. Schließlich wurde das Verbot auf die gesamte Bundeswehr erweitert: *„Die Boxausbildung wird in der 'Allgemeinen Sportausbildung' der Soldaten nicht mehr durchgeführt. Damit entfällt auch die Ausbildung der Sportausbilder in dieser Sportart. Das im Satz Nr. 9814 (liegenschaftsgebundenes Gerät) ausgebrachte Boxgerät ist zu streichen. Eine Ergänzungsbeschaffung ist nicht mehr vorzunehmen. (...) Auch die in den baufachlichen Richtlinien für Sport- und Ausbildungshallen aufgeführten Aufhängevorrichtungen für Boxgeräte sind sofort zu streichen. Die von mir erhobene Forderung auf einen kompletten Boxring für alle Offz-, Uffz- und Truppenschulen aus dem Jahr 1966 ziehe ich hiermit zurück.“* BA Freiburg: BW 1/87302: Fü S I 9 (Fü S III 6), Az.: 98-78-10, Bonn, den 4. Dezember 1970. Der Grund der Abschaffung der Boxausbildung in der Bundeswehr lag in der Niederlage des Mittelgewichtsboxers Joseph Jupp ELZE (1939-1968) gegen den Italiener Carlos DURAN (1936-1991) am 12.6.1968 in der Kölner Sporthalle. ELZE wurde derart am Kopf getroffen, dass er ins Koma fiel und selbst durch eine Notoperation am Gehirn nicht gerettet werden konnte; wenige Tage später starb er. Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46020908.html>, vom 23.3.2013; vgl. Grein, 2004, S. 34. Im Zusammenhang mit der Todesfolge aufgrund der Schläge in einem Boxkampf ist folgende Begebenheit interessant. Die UdSSR-Boxorganisation schlug in den 1970er Jahren die Einführung einer veränderten Handhaltung in den

schultem Personal der *Ersatz-Sportart* Judo auf, welches die Ausbildung durchführen sollte. Es war abzusehen, dass sich dies auf die in der Truppe durchzuführende Ausbildung negativ auswirken werde.¹¹¹⁷

Die Ausgaben ab 1974 formulieren die allgemeinen Bemerkungen zur Sportart Judo¹¹¹⁸ nicht mehr derart martialisch, wie die ehemaligen Vorbemerkungen zum Boxen. Die Ausbildung sollte „**Kraft, Ausdauer und Gewandtheit**“¹¹¹⁹ fördern und unterschied in „*Judo-Grundschule*“¹¹²⁰ und „*Judo-Selbstverteidigung*“¹¹²¹. Diese Sportarten sind auf den Kampf Mann gegen Mann ausgelegt und für einen Soldaten, der in einen Nahkampf¹¹²² verwickelt werden kann, nützlich. Während des *Kalten Krieges*, in welchem sich „*ein bipolares Blocksystem*“¹¹²³ zwischen den beiden Supermächten USA und Sowjetunion bildete, planten die Militärs vornehmlich mit einem konventionell geführten Krieg¹¹²⁴, wengleich die Gefahr einer atomaren Auseinandersetzung wie ein Damoklesschwert über der Welt hing. In dieser Zeit nahmen die Sportvorschriften keinen Bezug auf die körperliche Vorbereitung auf einen Krieg, obwohl der Kampf Mann gegen Mann ausgebildet werden sollte.

Seit den Anschlägen in den USA vom 11.9.2001 und dem von den USA erklärten Kampf gegen den Terrorismus wird dieser als asymmetrisch zu bezeichnende Krieg in Afghanistan ausgetragen. Die Ausgabe von 2004 thematisierte nun nach drei Jahren Kriegseinsatz der Bundeswehr unter ISAF-Mandat den *Einsatz* direkt innerhalb einer Sportvorschrift.¹¹²⁵ Allerdings zeigt sich das Kriegsbild in Afghanistan nicht deckungsgleich mit einer konventionellen Kriegführung. Mit dem Bezug auf den Einsatz in einer Sportvorschrift wurde somit nicht nur der Wandel des Kriegsbildes berücksichtigt, sondern auch die Ausbildung des Soldaten, der dieser Situation angemessen geschult werden sollte. Auch der bis März 2010 amtierende Inspekteur des Heeres Generalleutnant a.D. Hans-Otto BUDDE äußerte sich in Bezug auf den neuen Typus von

Boxhandschuhen vor, welche die kinetische abgegebene Energie und damit Wirkung bei gerade ausgeführten Schlägen auf ca. 5 Prozent zu reduziert hätte. Damit wäre Boxen in den Bereich des Fechtens gerückt, da den Treffern ein symbolischer Charakter hätte zugeschrieben werden können. Dem Vorschlag wurde aber nicht gefolgt. Vgl. Tiedemann, 2012, S. 14.

¹¹¹⁷ Vgl. Grein, 2004, S. 34.

¹¹¹⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 724.

¹¹¹⁹ ZDv 3/10, 1974, Nr. 724. (Hervorhebung im Original)

¹¹²⁰ ZDv 3/10, 1974, Nr. 726-739.

¹¹²¹ ZDv 3/10, 1974, Nr. 740-751.

¹¹²² In der ZDv 3/11 erläutern Kapitel 14 und Anlage 2 den militärischen Nahkampf.

¹¹²³ Böckenförde, Stephan: Die Veränderung des Sicherheitsverständnis, in: Böckenförde, Stephan; Gareis, Sven Bernhard (Hrsg): *Deutsche Sicherheitspolitik*, Opladen und Farmington Hills 2009, S. 11-44, hier: S. 20.

¹¹²⁴ Vgl. Creveld, 2004, S. 38.

¹¹²⁵ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 108.

Soldaten, dass sich dieser grundlegend gewandelt habe: „Wir brauchen den archaischen Kämpfer und den, der den High-Tech-Krieg führen kann.“¹¹²⁶ Bis zur Ausgabe von 2012 wurde weiterhin die Sportart Judo betrachtet, um im Dezember 2012 eine Erweiterung zu erfahren. Im Jahr 2012, nachdem Einsatzbelastung und Gefechtsqualität der deutschen Streitkräfte in den vergangenen Jahren anstiegen, reagierte die Sportvorschrift, welche ab Dezember 2012 „Selbstverteidigung/ Kampfsportart“¹¹²⁷ neben der weiterhin durchzuführenden Sportart Judo in den Kanon der Sportarten aufnahm. Im Sinne ELIAS' scheinen sich in Bezug auf die Entwicklung der Vorschriften seine Gedanken zur Verschiebung der Scham- und Peinlichkeitsschwellen zu bestätigen. Vor dem Hintergrund, dass bei „der Analyse der Kampfspiele der jeweilige Grad der Gewaltkontrolle und die entsprechenden Scham- und Peinlichkeitsschwellen berücksichtigt werden“¹¹²⁸ sollten, ist es begreiflich, dass die im Kalten Krieg gemachten Erfahrungen in Form einer relativ konfliktarmen Zeit und des Vorherrschens der Annahme einer konventionellen Kriegführung, eine solche Erweiterung der Sportarten noch nicht zuließen. Die Schwellen schienen sich nach dem Zerfall des Warschauer Paktes und dem Wandel der Bundeswehr zu einer Einsatzarmee verschoben zu haben, so dass nunmehr der Wille aufgebracht wurde, diese primär auf den Kampf ausgerichtete Sportart einzuführen. Somit erfolgte innerhalb der Sportausbildung der Schritt, dass sich mittels Aufnahme dieser Sportarten an das aktuelle Kriegsbild angepasst wurde. Die Entkopplung von Gefechtsdienst und Sportausbildung ist davon unbenommen, dennoch reagierte die Führung mit dieser Maßnahme auf das derzeitige Einsatzspektrum der Bundeswehr. In der von ELIAS formulierten Theorie des Wandels der Scham- und Peinlichkeitsschwellen läßt sich eine Begründung finden: Da sich die Welle an Gewalt gegenüber den deutschen Soldaten erhöhte, welche diese stellenweise mit dem eigenen Leben bezahlen mussten, verschob sich auch die Meinung bezüglich der Implementierung von Kampfsportarten innerhalb der Bundeswehr. In den Einsätzen der Bundeswehr mehrten sich Gefallene¹¹²⁹ und post-traumatisch¹¹³⁰ belastete Soldaten. Die Erkenntnisse, dass sich die Soldaten stundenlange Gefechte mit

¹¹²⁶ <http://www.welt.de/print-wams/article107173/Bundeswehr-braucht-archaische-Kaempfer.html>, vom 30.1.2013.

¹¹²⁷ ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 206.

¹¹²⁸ Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, 2003. S. 230-272, hier: S. 271.

¹¹²⁹ Zuletzt fiel am 4.5.2013 ein deutscher Soldat. Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/erstmal-deutscher-ksk-soldat-in-afghanistan-getoetet-a-898164.html>.; vgl. http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/NYzND0IwEISfhQewC1wAbxI8ePW9UKWdoON_SF1kcT48LYHZ5K5fDMDD0j2-DYzsgkeLdxBKnoCdjHtmgS-eCNraRW4raMmN5LxK_

Aufständischen lieferten sowie die ständige Bedrohung durch Selbsttötungsattentäter oder IED-Anschläge sein Leben zu verlieren, ferner die regelmäßig durchgeführten Raketenangriffe und die daraus resultierende psychische Anspannung, lassen keinen Zweifel aufkommen, dass die psychische und physische Robustheit ein Kriterium für das Bestehen des Einzelnen im Einsatz darstellt.¹¹³¹ In der vermehrt aufkommenden Diskussion vor dem Hintergrund der etwas mehr als 50 Gefallenen in Afghanistan erfuhr somit die Debatte um die körperliche Fitness der Soldaten einen Aufschwung:

„Aus den jüngsten Einsatzerfahrungen ist auch zu folgern, dass eine neue Qualität der Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit und psychophysische Belastungsverträglichkeit entstanden ist, der eine allein auf Sport ausgerichtete Ausbildung der körperlichen Leistungsfähigkeit (KLF) nicht mehr genügt.“¹¹³²

Die Überlegungen basierten auf den Erfahrungen der Einsätze und betrachteten ebenfalls das Training der psychischen Robustheit. Allerdings sollte die dem Sport unterstellte Funktion, dass er ein *„anerkanntes Mittel, um den menschlichen Organismus für physische wie auch psychische Beanspruchungen widerstandsfähiger zu machen“¹¹³³* nicht unreflektiert gefolgt werden, wie die oben diskutierten Studien von u.a. CONZELMANN offenbarten. Nichtsdestotrotz vollzog sich die Anpassung an das gegenwärtige Einsatzszenario. Der Fitness der Soldaten wurde ein besonderes Augenmerk geschenkt und diese in verschiedene Stufen eingeteilt und mit Hilfe einer sogenannten Fitness-Pyramide¹¹³⁴ dargestellt. Die grundlegende körperlich zu schaffende Voraussetzung liegt in der Vermittlung der grundlagen- und fähigkeitsorientierten Basis-Fitness. Darauf läßt sich die fertigungsorientierte Soldaten-Grundfitness aufbauen. Diese beiden Stufen sollen durch Grundlagen- bzw. Aufbaustraining erfolgen. Die funktionsorientierte Fitness des militärischen Grundbetriebes und die Einsatzfitness, welche den Ansprüchen im Einsatz genügen muss, sollten durch Leistungstraining erfüllt werden. Die einzelnen Stufen bereiten auf die jeweiligen Einsatzverwendungen vor und koppeln diese an einen erfolgreichen Abschluss vor dem geplanten Einsatz. Somit erfolgt ein systematischer Trainingsaufbau, um den höheren Ansprüchen im Einsatz zu entsprechen. Dieser körperliche Zustand soll im Einsatz aufrechterhalten

IhbnmZGip44pxMnk3KOSKHKJYQ2WayxZiIMBpkWQ191ZR_VduOXdtX9fNcOmv-XCJ
ODsE6cNB oXoSLM61-6kofjo7voQ!/, vom 3.6.2013.

¹¹³⁰ Weiterführende Informationen zu posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS): http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP315EyrpHK9pPKUUVL3UzLzixNSSqlS9gpKk4ngQtyQzNV2_INtREQCcyRcI/, vom 31.5. 2013.

¹¹³¹ Vgl. Weigold, Dieter: Bedeutung einsatzorientierten Sports in der Bundeswehr, in: Europäische Sicherheit, o.O. 12/2011, S. 69-72, hier: S. 69.

¹¹³² Weigold, 12/2011, S. 69.

¹¹³³ Weigold, 12/2011, S. 70.

¹¹³⁴ Vgl. Weigold, 12/2011, S. 70.

werden. WEIGOLD bemerkte richtig, dass „die Bundeswehr (...) auf diese Notwendigkeit des Umdenkens reagiert“¹¹³⁵ hat. Seit 2010 existiert ferner ein Pilotlehrgang *Instructor Military Fitness*¹¹³⁶, der den speziellen Herausforderungen des soldatischen Handwerkes gerecht werden soll. Auch HÖLZL sah, dass in der heutigen Zeit einerseits ein körperlicher Leistungsrückgang zu verzeichnen ist, andererseits der Soldatenberuf eine steigende wachsende Einsatzanforderung offenbart, auf die durch ein zielgerichtetes Fitness-Programm vorbereitet werden muss.¹¹³⁷

Ferner rückte auch der Aspekt der psychischen Folgen eines Einsatzes vermehrt in das Interesse der medizinischen Forschung.¹¹³⁸ Die posttraumatischen Belastungsstörungen erregten in den vergangenen Jahren die Aufmerksamkeit der Bundeswehr und der Öffentlichkeit. Neueste Studien zeigen, dass vorbelastete Soldaten einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, nach einem Trauma im Einsatz an PTBS zu erkranken. Diesbezüglich sollten im Vorfeld eines Einsatzes psychologische Untersuchungen stattfinden, welche vorbelastete Soldaten identifizieren, um diesen dann präventive Maßnahmen zukommen zu lassen. Allerdings steht die Forschung hier erst noch am Anfang und es fehlt an verwertbaren Langzeitstudien.¹¹³⁹ Immerhin erkannten die verantwortlichen Stellen der Bundeswehr Handlungsbedarf und führten erste Seminare zur psychischen Einsatzvorbereitung durch. Die durchweg positive Resonanz gab Hinweise auf die Notwendigkeit und untermauerte die Einschätzung, dass derartige Seminare zur

¹¹³⁵ Weigold, 12/2011, S. 70.

¹¹³⁶ Die Zielsetzung dieses Lehrganges sieht folgendes vor: „So soll ein Verbund grundlegender militärischer Fertigkeiten mit der Stärkung der psychischen Belastbarkeit hergestellt werden, um nicht nur die allgemeine Kondition zu steigern, sondern die gesamte militärische Leistungsfähigkeit positiv zu entwickeln. Dabei werden vermittelt:

- pädagogische und psychologische Interventionsformen im Rahmen der Leistungsmotivation, von Gruppenprozessen, Stressbewältigungsstrategien und als Teil des Führungsverhaltens,
- sportartübergreifende/-spezifische Trainingsformen, wie z.B. Kräftigung zum Heben/Tragen/Werfen und Schleudern von Lasten und Gegenständen, das Überwinden von Hindernissen, Positionswechselübungen, eingebunden in bereits bekannte Sportarten wie Biathlon, Orientierungslauf, Klettern, Schwimmen-/Rettungsschwimmen etc.,
- Kenntnisse zum Erstellen von Anforderungsprofilen in Bezug auf die militärischen biomechanischen und leistungsphysiologischen Belastungs-/Beanspruchungsformen.“ Weigold, 12/2011, S. 70.

¹¹³⁷ Vgl. Hölzl, Thomas: Die körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten - Fit für den Einsatz, in: Truppendienst Bundesheer: Ausbildung, Führung, Einsatz, 52, Heft 2, o.O. 2013, S. 104-111, hier: S. 104.

¹¹³⁸ Vgl. Rawert, Joachim et al.: Ursachen einer chronischen posttraumatischen Belastungsstörung eines beim Kabuler Busattentat 2003 psychisch traumatisierten Soldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 210-213.; vgl. Okon, Eberhard et al.: Seminar zur Einsatznachbereitung für Truppenpsychologen: Entwicklung, Durchführung und erste Erfahrungen, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 214-217.

¹¹³⁹ Vgl. Bauer, Amanda et al.: Einfluss von Belastungen vor Auslandseinsätzen auf die Verarbeitung traumatischer Ergebnisse bei Bundeswehrsoldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 202-205, hier: S. 205.

Stressprävention vor Auslandseinsätzen Akzeptanz in der Truppe finden wird. Allerdings seien dazu noch weitere Erkenntnisse nötig.¹¹⁴⁰

Zusammenfassend lässt sich folgende Entwicklung innerhalb der Sportvorschriften erkennen:

- Die erste Vorschrift von 1963 erwähnte subtil die Bedeutung der körperlichen Vorbereitung mittels des Sports auf ein Gefecht.
- Die Ausgaben der Sportvorschriften von 1974 und 1988 betrachteten die Vorbereitung auf den Einsatz in Kampfhandlungen oder Konfliktsituationen des Soldaten mittels des Sports nicht.
- Die Ausgabe des Jahres 2004 erwähnte den Einsatz erstmalig.¹¹⁴¹
- Der Neudruck von Dezember 2012 nahm „*Selbstverteidigung/ Kampfsportart*“¹¹⁴² in den Kanon der durchzuführenden Sportarten der Bundeswehr auf.

Es fand also aufgrund der gemachten Erfahrungen in einem Kriegsgebiet eine Anpassung statt, welche verschiedene Stufen durchlief. Somit verdeutlicht sich weiterhin die Funktionalisierung des Sports, denn neben der diskutierten Gesundheits- und Präventivfunktion der Sportausbildung, steht nun auch u.a. mittels eines gesonderten Lehrganges die gezielte Einsatzvorbereitung im Fokus. Allerdings offenbart die Einführung von Kampfsportarten im Dezember 2012 einen Schritt, der bis dahin nicht denkbar erschien. Anhand dieser Maßnahme lässt sich eine Anpassung an das aktuelle Kriegsbild nachvollziehen und der Soldat soll nun u.a. mittels einer neu aufgenommenen Kampfsportart auf den Einsatz vorbereitet werden. Die Funktionalisierung des Sports weist hierbei Parallelen zur Zielsetzung des Sports der Wehrmacht auf, welche den Soldaten u.a. zum *einsatzbereiten Kämpfer* zu schulen hatte. Im weitesten Sinne geschieht nun dasselbe, allerdings darf der Umstand nicht vernachlässigt werden, daß die Bundeswehr als Parlamentsarmee der freiheitlich demokratischen Grundordnung dient und hierin liegt der entscheidende Unterschied zur Zielsetzung der Sportausbildung der 30er Jahre. Daneben spricht sich die Forschung für die Implementierung von stresspräventiven Seminaren aus, deren Zielsetzung darin besteht, vorbelastete Soldaten herauszufiltern und besser vorzubereiten.

¹¹⁴⁰ Vgl. Hartmann, Dörte et al.: Truppenärztliche Seminare zur psychischen Einsatzvorbereitung bei Bundeswehrsoldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 206-209, hier: S. 209.

¹¹⁴¹ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 107 und 108.

¹¹⁴² ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 206.

5.5.6 Möglichkeiten einer Herrschaftssicherung im Sinne Max WEBERS

Der Sport in der Bundeswehr stellt eine festgelegte Ausbildungseinheit innerhalb des Dienstes dar. Das nachfolgende Kapitel behandelt nun die Frage, auf welche Art und Weise die Sportausbildung zu einer Herrschaftssicherung des Vorgesetzten beizutragen vermag. Um diese Frage zu beantworten wird sich des Modells der Herrschaftssoziologie WEBERS¹¹⁴³ bedient. Er unterschied innerhalb seines Modells drei Typen¹¹⁴⁴ der reinen legitimen Herrschaft, welche auf verschiedenen Einflussfaktoren beruht, wobei ein gewisses Maß an Gehorsam und von den zu Beherrschenden der Wille zum Gehorsam zu einem echten Herrschaftsverhältnis gehören.¹¹⁴⁵

Nach WEBER durchliefen Streitkräfte innerhalb ihrer historischen Entwicklung verschiedene Herrschaftsmodelle bis sie den Bereich einer bürokratischen Heeresform erreichten und sich diese Art durchsetzte, denn die spezifische militärische Disziplin läßt sich nach WEBER nur in einem bürokratisch geführten Heer umsetzen.¹¹⁴⁶

Allerdings beruhen nach GOULDNER, Anordnungen und Befehle in einer bürokratischen Herrschaftsstruktur nicht auf der Person des Disziplinarvorgesetzten, sondern der Untergebene befolgt vielmehr die in Dienstvorschriften festgehaltenen Regeln und Anweisungen der Organisation, welche vom Vorgesetzten durchgesetzt werden müssen. Also drücken sich in der Person des Vorgesetzten die Regeln und Befehle der Gesamtorganisation aus.¹¹⁴⁷

Vor dem Hintergrund dieser Tatsache weisen die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen der militärischen Sportausbildung einige Merkmale einer bürokratischen Herrschaft auf. Die folgende Darstellung läßt diesbezügliche Parallelen zum Vorschein treten:

¹¹⁴³ Vgl. Weber, 1972, S. 125 ff, 551 ff.

¹¹⁴⁴ 1. Herrschaft mit rationalem Charakter, die legale Herrschaft, 2. Herrschaft mit traditionalem Charakter, die traditionale Herrschaft, 3. Herrschaft mit charismatischem Charakter, die charismatische Herrschaft. Im ersten Fall beruht die Herrschaft auf einem, durch legal sachliche sowie eine unpersönliche Ordnung bestimmten Vorgesetzten. Die zweite Herrschaftssituation beruht den Menschen aufgrund von Tradition in sein Amt, wobei die traditionsgebundene Amtsübernahme ihn in seiner Ausübung einschränkt. Er erwirbt Gehorsam durch die mit der Stellung verbundenen Pietät. Die charismatische Herrschaft fußt im Wesentlichen auf den dem Herrscher unterstellten Eigenschaften, welche in den Bereich der Gottesgabe zu verorten sind. Vgl. Weber, 1972, S. 124.

¹¹⁴⁵ Vgl. Weber, 1972, S. 122. „*Gehorsam*‘ soll bedeuten: daß das Handeln des Gehorchenden im wesentlichen so abläuft, als er den Inhalt des Befehls um dessen selbst willen zur Maxime seines Verhaltens gemacht habe, und zwar l e d i g l i c h um des formalen Gehorsamsverhältnisses halber, ohne Rücksicht auf die eigene Absicht über den Wert oder Unwert des Befehls als solchen.“ Weber, 1972, S. 123. (Hervorhebung im Original)

¹¹⁴⁶ Vgl. Weber, 1972, S. 566.

¹¹⁴⁷ Vgl. Gouldner, Alvin Ward: Pattern of industrial bureaucracy. A case study of modern factory administration, New York 1964, S. 164 f.

Sportausbildung im Spiegel der Herrschaftssoziologie:

Die Merkmale der Grundstruktur einer bürokratischen Herrschaft im Sinne WEBERs Herrschaftssoziologie:	Widerspiegelung in folgenden Punkten einer militärisch vorgeschriebenen Sportausbildung:
<ul style="list-style-type: none"> • prinzipiell geordnete festgeschriebene Amtskompetenzen, • feste Verteilung der erforderlichen Tätigkeiten im Sinne der amtlichen Pflichten, • Befehlsgewalt und Durchsetzungsmittel durch Reglementierung, • Sicherstellung der Besetzung der Posten durch qualifiziertes nur den sachlichen Amtspflichten gehorchendem Personal. 	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortungsbereich beim Kommandeur oder dem Amtsinhaber einer vergleichbaren Dienststelle, • Überprüfung der sportlichen Leistungen durch geschultes Fachpersonal.
<ul style="list-style-type: none"> • prinzipielle Amtshierarchie und ein Instanzenzug, d.h. die nach oben und unten systematisierte und sich gegenseitig beaufsichtigende geordnete Organisationsstruktur. 	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortungsbereich beim Kommandeur oder dem Amtsinhaber einer vergleichbaren Dienststelle, • grundsätzliches Hierarchiesystem des Militärs.
<ul style="list-style-type: none"> • die jeden Vorgang beherrschende schriftliche Kommunikation innerhalb der zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten (Büro), Trennung von Büro und Privatbehausung sowie damit einhergehend die finanzielle Trennung von amtlichen Geldern von dem Privatvermögen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlage einer schriftlichen Genehmigung (Befehl) durch den Vorgesetzten, • Dokumentation der erbrachten sportlichen Leistungen in sogenannten Sportleistungsblättern, • Bereitstellung von Geldern für Teilnahme an zivilen Wettkämpfen, • Bereitstellung von Sportgeräten, Krafträumen, Sportplätzen innerhalb der Kasernen.
<ul style="list-style-type: none"> • die der Amtstätigkeit vorauszusetzende Fachschulung und Fachqualifikation in Form eines beglaubigten Diploms. 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulung, Weiterbildung innerhalb von bundeswehreiigen Sport-Lehrgängen, • Überprüfung der sportlichen Leistungen durch geschultes Fachpersonal.
<ul style="list-style-type: none"> • Inanspruchnahme der vollen Arbeitskraft innerhalb der festgesteckten Grenzen der amtlichen Pflichten, d.h. die Ausübung der Tätigkeit als Hauptberuf. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorgeschriebene Zeiten der Sportausbildung, welche durch keinen anderen Dienst ersetzt werden darf.
<ul style="list-style-type: none"> • grundsätzliche Erlernbarkeit der die Amtsführung beinhaltenden Regeln und die damit verbundene Laufbahn, gestaffelt nach Amtsalter oder Leistung sowie der Beurteilung des jeweiligen Vorgesetzten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulung von Fachpersonal.
<ul style="list-style-type: none"> • das Recht auf ein Gehalt in Form von Geld, welches sich nach dem hierarchischen Rang, Verantwortlichkeit der Stellung und dem Prinzip der Ständegemäßheit richtet. 	<ul style="list-style-type: none"> • grundsätzliche Entlohnung des Soldaten.
<ul style="list-style-type: none"> • die Unterwerfung unter eine strenge einheitliche Amtsdiziplin und Kontrolle. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorgesetzter und Untergebener müssen sich an die Maßgabe der Vorschrift halten, • Beurteilungsrelevanz der körperlichen Leistungsfähigkeit.

Darstellung: HOR

Anhand dieser Gegenüberstellung lässt sich nachvollziehen, dass die Sportausbildung in den Bereich einer Herrschaftsicherung gerückt werden kann. Allerdings bedürfen zum besseren Verständnis einige Punkte einer weiteren Erläuterung:

Die Durchführungsbestimmungen der Sportausbildung in der ZDv 3/10 entsprechen prinzipiell schriftlichen Befehlen. Die geforderte beurteilungsrelevante körperliche Leistungsfähigkeit stellt das Produkt einer durchzuführenden Sportausbildung dar. In diesem Zusammenhang verdeutlichte die Antwort auf eine Anfrage des Militärattachés der Kaiserlich Iranischen Botschaft den Stellenwert der Sportausbildung in der Bundeswehr. Dieser fragte am 15.4.1977, welche sportlichen Leistungen für eine jeweilige Beförderung erbracht werden müssten. Er ging also von der Kopplung der körperlichen Leistungsfähigkeit an die Beförderung im weitesten Sinne also dem Dienstgrad aus. Die Kaiserlich Iranischen Streitkräfte wollten diese Bestimmungen mit den ihri-

gen vergleichen, ohne diese in ihrer Anfrage zu konkretisieren.¹¹⁴⁸ Der Führungsstab der Marine (Fü M) I 5 antwortete am 3.5.1977 und konstatierte, dass die Beförderung in der Marine nicht abhängig von Sportleistungen bzw. körperlichen Leistungsnachweisen sei. In den jeweiligen Laufbahnlehrgängen seien nur die einzelnen Ziele für das Fach Sport festgelegt und deren Note könne ausgeglichen werden. Der Stellenwert des Sports wurde hier deutlich gekennzeichnet, denn *„die Sportausbildung ist ein Lehrfach II. Ordnung.“*¹¹⁴⁹ Ferner verwies die Stellungnahme in Bezug auf Beförderungen auf die Bestimmungen der ZDv 20/7, Kapitel 1.¹¹⁵⁰ Die Verfügung der Luftwaffe verdeutlichte, dass sportliche Leistungen der Soldaten während laufbahngebundener Lehrgänge zu erbringen sind und diese einen wesentlichen Bestandteil bei der Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere darstellten. Die Benotung flösse in die jeweiligen Lehrgangszeugnisse mit ein. Ferner veranschaulichte die Antwort den Stellenwert des Sports und im Gegensatz zu der Marine hob das Schreiben die Bedeutung der körperlichen Leistungsfähigkeit besonders hervor:

*„Im übrigen wird der körperlichen Eignung und sportlichen Leistungsfähigkeit ohnehin ein besonderer Stellenwert zugemessen. Beide Merkmale sind Bestandteil der Beurteilung, die in der Regel vor einer Beförderung, Zulassung zu bestimmten Lehrgängen/Laufbahnen oder Übernahme zum Zeit-/Berufssoldaten erforderlich wird.“*¹¹⁵¹

In den Akten fand sich keine Stellungnahme des Heeres. Nichtsdestotrotz illustriert dieser Vorgang, dass der Sport wegen seiner Auswirkung auf die Benotung bei manchen Lehrgängen als Disziplinierungsmittel herangezogen werden kann. Die direkten Sportleistungen sind zwar nicht unmittelbar an eine Beförderung gekoppelt, doch hat die körperliche Leistungsfähigkeit Einfluss auf Lehrgangsnoten und Beurteilungen, welche schließlich bei Beförderungen berücksichtigt werden. Der Sport fungiert damit nicht in erster Linie als ein Mittel der Disziplinierung, aber sehr wohl in zweiter und fällt in den Bereich eines speziellen Hebels von Disziplinierung durch den Vorgesetzten. Die Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit geschieht gemäß der aktuellen Dienstvorschrift nach einem vereinheitlichten Verfahren, wobei eine Disziplinierung anhand der Merkmale der bürokratischen Herrschaftssicherung erfolgt, da ein Nichterfüllen der sportlichen Leistungen negative karrieretechnische Auswirkungen nach sich ziehen kann. In diesem Zusammenhang muss auf folgende Erkenntnis der

¹¹⁴⁸ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 17227: Schreiben des Militärattachés Oberst i.G. Tayarani-Far der Kaiserlich Iranischen Botschaft, Bonn, 15. April 1977. Der Vorgang wurde von Fü S I 8 am 28.4.1977 an die einzelnen Fü I 5 der TSK zwecks Beantwortung weitergeleitet.

¹¹⁴⁹ BA Freiburg: BL 1/ 17227: Fü M I 5, Az.: 32-12-01, Bonn, den 3. Mai 1977.

¹¹⁵⁰ Vgl. BL 1/ 17227: Fü M I 5, 3. Mai 1977.

¹¹⁵¹ BA Freiburg: BL 1/ 17227: Fü L I 5, Az.: 32-12-01, Bonn, den 12. Mai 1977.

später noch ausführlich dargestellten „*Initiative zu Gesundheit und Fitness*“ aufmerksam gemacht werden. Im Zuge der Eingangsbefragung zu Beginn dieser Studie gaben 27,2 Prozent der Teilnehmer an, nie oder selten Sport zu treiben.¹¹⁵² Anhand dieser Zahl lässt sich ableiten, dass den Vorgaben der Sportvorschrift der Bundeswehr nicht Folge geleistet wurde, es somit zu einer Disziplinlosigkeit in Bezug auf den eigenen Körper und auf Befehle kam. Bei strenger Durchsetzung der Vorschrift hätte es nicht zu einer derart hohen Anzahl an nicht sporttreibenden Soldaten kommen können. RIEGER hielt diesbezüglich fest, dass die Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit ein Kriterium bei zu fördernden Soldaten sei. Er eröffnete den interessanten Punkt, dass innerhalb von Berufsarmeen diese nicht nur an die individuelle Förderungswürdigkeit gekoppelt sei, sondern auch an den Verbleib in der Armee an sich. Seine Worte stammten allerdings aus einer Zeit, in der die Bundeswehr noch ein Wehrpflichtheer darstellte. In Bezug auf die US-Armee schrieb er weiterhin, dass es nach der dort vertretenden Ansicht an „*versuchten Totschlag*“¹¹⁵³ grenzte, wenn ein militärischer Führer seinen untergebenen Bereich körperlich minderwertig gerüstet in den Einsatz schickte.¹¹⁵⁴

Nichtsdestotrotz kann innerhalb der Bundeswehr mit dem Mittel der Beurteilung der sportlichen Leistungen, Disziplin im unterstellten Bereich generiert und die Herrschaft des Vorgesetzten gefestigt werden. Die Aufforderung zum Sporttreiben kann für den Soldaten nicht ausschließlich durch den ausdrücklichen Befehl erfolgen, da im weitesten Sinn Disziplin auch auf dem Willen zu Gehorsam des jeweiligen unterstellten Bereiches beruht. Der Soldat sollte beispielsweise durch den Dienstsport zum außerdienstlichen Sporttreiben angeregt werden, wobei nicht alle Soldaten zur freizeitgestaltenden körperlichen Ertüchtigung zu bewegen sind. Dennoch verlangt die Bundeswehr sportliche Leistungsnachweise, was den Soldaten dazu motivieren kann, zur Verbesserung seiner körperlichen Leistungsfähigkeit zu trainieren, um besser beurteilt zu werden. Dem Vorgesetzten wird also über das Mittel der Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit ein Machtinstrument zur Disziplinierung seiner Soldaten an die Hand gegeben. Der Aspekt der Affektkontrolle im Sinne ELIAS' lässt in diesem Zusammenhang folgende Interpretation zu, denn die Beherrschung der Emotionen spielt in einem Gefüge, das prinzipiell aus Befehl und Gehorsam besteht, grundsätzlich eine Rolle. Für den disziplinarischen Aspekt der Sportausbildung bedeutet dies, dass der

¹¹⁵² Vgl. Witzki, 2013, S. 174.

¹¹⁵³ Rieger, 1996, S. 541. (kursiv im Original, HOR)

¹¹⁵⁴ Vgl. Rieger, 1996, S. 541.

sportlich weniger begabte Soldat, sein Unvermögen durch zielgerichtetes Training abstellen kann, somit seine Emotionen über schlechte Leistungen kontrolliert und diese in positive Bahnen zu lenken vermag. Der Vorgesetzte kann sich auch körperlich leistungsfähige Soldaten zu Nutze machen, diese für sportlich erbrachte Leistungen auszeichnen und somit sportliche Vorbilder zu erzeugen. Damit könnte ein Motiv für andere Soldaten geschaffen werden, „*welcher dem Handelnden selbst oder dem Beobachtenden als sinnhafter 'Grund' eines Verhaltens erscheint.*“¹¹⁵⁵ Unter einem *sinnhaften Grund* lässt sich erstens die Erkenntnis über den eigenen körperlichen Leistungsstand fassen. Zweitens und damit der weitaus wichtigere Aspekt kann damit verbunden werden, dass auf dieser kritisch zu erfolgenden Beurteilung auch Maßnahmen zur individuellen Verbesserung ergriffen werden.

Allerdings muß bei außerhalb der Dienstzeiten, aber innerhalb des Verantwortungsbereiches der Bundeswehr, stattfindenden sportlichen Aktivitäten der Aspekt der Genehmigung beachtet werden. Einerseits wird von dem Soldaten sportliches Engagement außerhalb des Dienstes erwünscht, andererseits bietet die Armee aber bei einer Verletzung keine Versorgung, wenn sich diese während einer nicht genehmigten Sportausübung ereignete. Diese Tatsache kann als subtile Erziehungsmaßnahme durch den Dienstherrn angesehen werden, denn der Soldat sieht sich gezwungen, eine Bewilligung durch seinen Vorgesetzten zu erwirken, um sich bei einem Unfall abzusichern. Durch das Zwangsmittel des Genehmigungsgangs des außerdienstlichen Sports durch den Vorgesetzten, erfährt der Soldat wiederum Kontrolle und dem Vorgesetzten wird über dieses erforderliche Genehmigungsverfahren ein Mittel der Überwachung zur Verfügung gestellt. Eine durch den Dienstherrn erwünschte und geforderte Tätigkeit bedarf also weiterhin einer Billigung, um den Versicherungsschutz der Soldaten zu gewährleisten. Somit beeinflusst eine übergeordnete Stelle das soldatische Handeln und trägt im Falle einer regelrecht und pflichtgemäß befolgten Handlung zur Erziehung des Soldaten bei. Diese werden nicht durch unmittelbaren Zwang dazu genötigt, sich eine Genehmigung geben zu lassen, sondern die Vorschrift tritt erst in Kraft, wenn Verletzungen auftreten. Im Sinne WEBERs beinhaltet der Begriff der Disziplin das Erlernen des „*kritik- und widerstandslosen M a s s e n gehorsams*“¹¹⁵⁶ In diesem Zusammenhang werden die Soldaten zur Disziplin erzogen, denn sie wissen um den Umstand der Genehmigungspflicht, akzeptieren diese Maßnahme und unterwerfen sich

¹¹⁵⁵ Weber, 1972, S. 5.

¹¹⁵⁶ Weber, 1972, S. 29. (Hervorhebung im Original)

diesem Prinzip. Zwar fußt das Militär auf den Säulen von Befehl und Gehorsam, doch bedarf es auch der Anerkennung und Ausübung von Befehlen, damit diese ihren disziplinarischen Wirkungsgrad erreichen. Der Aspekt des Vertrauens als „*wichtigste Grundlage (...) einer verantwortungsvollen Menschenführung*“¹¹⁵⁷ erfährt hier nicht die notwendige Beachtung.

Diese Regelung des zu beantragenden Sports beinhaltet unter den oben genannten Gesichtspunkten die Funktion einer Disziplinierung der Soldaten, denn der Einzelne ist gezwungen, seinen außerdienstlichen Sport anzumelden und sich billigen zu lassen. Das bedeutet, dass er im Sinne einer Planung zielgerichtet handeln sowie diesem Prozess im Sinne WEBERS¹¹⁵⁸ einen subjektiven Sinn geben muss. Bei einer Verletzung infolge einer nicht genehmigten außerdienstlichen Sportausübung läuft er Gefahr, innerhalb des Systems Militär sich nicht nur dem Prinzip von Befehl und Gehorsam widersetzt, sondern sich auch gesundheitlich geschadet zu haben. Der Vorgesetzten profitiert wiederum von dieser Maßnahme. Zunächst erhält er nicht nur einen Überblick über die Soldaten seines unterstellten Bereiches, welche sich nach Dienst sportlich betätigen. Er erlangt auch Kenntnis über gewisse Eigenschaften (Verantwortung, Planung, sportliches Engagement, etc.) seiner Soldaten, welche ihm bei der Erstellung von deren Beurteilungen hilfreich sein wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass einzelne Sportarten zwar keinen direkten Einfluss auf die Disziplinierung der Soldaten haben, obwohl MASON und RIEDI feststellten, dass sich Soldaten leichter an das militärische Leben gewöhnten, wenn sie vor ihrem Militärdienst körperbetonte Sportarten wie beispielsweise Fußball ausgeübt hätten. Dabei bezogen sie sich allerdings auf eine US-Studie aus dem Zweiten Weltkrieg.¹¹⁵⁹ Vielmehr wird die Sportausbildung an sich zu einem disziplinvermittelnden Faktor innerhalb des deutschen Militärs. Die grundsätzliche Nutzung dieser Eigenschaft darf aber nicht allein auf die Sportausbildung in der Bundeswehr begrenzt gesehen werden. Dennoch offenbarte die Analyse die Zweckgebundenheit und Funktionalisierung der Sportausbildung.

Basierend auf den oben analysierten Begebenheiten, ist es darüber hinaus nach wie vor erforderlich, dass der Soldat seine körperliche Leistungsfähigkeit in Form von physi-

¹¹⁵⁷ ZDv 10/1, 2008, Nr. 605.

¹¹⁵⁸ „*Handeln*‘ soll menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handlenden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden.“ Weber, 1972, S. 1. (Hervorhebung im Original)

¹¹⁵⁹ Mason, Tony; Riedi, Eliza: Sport and the Military: The British Armed Forces 1880-1960, Cambridge 2010, S. 254.

schen Tests nachzuweisen hat. Der folgende Abschnitt beleuchtet nun den Entwicklungsgang der körperlichen Leistungsnachweise und offenbart vor dem gesellschaftlich-politischen Hintergrund den Wandel, den die Tests innerhalb der letzten Jahrzehnte durchliefen.

5.6 Entwicklung der geforderten körperlichen Leistungsnachweise

5.6.1 Vorgeschichte des PFT und der Weg zu einem einheitlichen Leistungstest

Kurt HAHN (1886-1974) warnte am 22.4.1958 innerhalb einer Rede vor Mitgliedern des Industrieclubs Düsseldorf vor einem fünffachen Verfall, der die damalige Jugend bedrohte. Dabei beurteilte er den festzustellenden körperlichen Verfall als den schwerwiegendsten Sachverhalt.¹¹⁶⁰ Knapp fünf Jahre später stellte von HASSEL nach einer Auswertung von Musterungsbescheiden fest, dass

„unsere männliche Jugend eine unzureichende körperliche Belastbarkeit mitbringt. Das ist eine Folge der heutigen Umwelteinflüsse, mit deren Auswirkung die Schulen bisher nicht fertig werden konnten. So kommen viele junge Menschen körperlich unterentwickelt und ungelent zur Bundeswehr.“¹¹⁶¹

Von MENGDEN verwies im Jahr 1965 auf eine Untersuchung des Direktors des Instituts für Sportmedizin an der freien Universität Berlin Prof. Dr. MELLEROWITZ. Dieser analysierte 94.600 Musterungsergebnisse und kam zu dem Ergebnis, dass 24,15 Prozent an Herz- und Kreislaufstörungen litten, 25,2 Prozent an vegetativen Dystonien und 22,3 Prozent an Haltungsfehlern.¹¹⁶² Oberst Heinz KARST (1914-2002) verlangte in diesem Zusammenhang, dass die körperliche Vorbereitung vor dem Dienstantritt in der Bundeswehr zu geschehen habe und forderte gar:

„Die Bundeswehr ihrerseits hat aber nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht zu fordern, daß sich die Gesellschaft nicht nur der körperlichen Ertüchtigung der Jugend mehr annimmt als bisher, sondern auch die fundamentale Bedeutung des Sports für die Entfaltung eines zukunftsfreudigen, freiheitlichen Verhaltens unserer Jugend erkennt und fördert.“¹¹⁶³

Im selben Jahr konstatierte auch der Regierungsrat Erwin HUBER, dass sich die jungen Rekruten meist nicht in dem für den Wehrdienst erforderlichen körperlichen Zustand befänden.¹¹⁶⁴ Diese Aussagen werden durch die Tatsache untermauert, dass auf Lehrgängen der SportSBw in Sonthofen im Jahr 1963 durchschnittlich 20 Prozent der Lehrgangsteilnehmer die geforderten Voraussetzungen nicht erfüllten. Vor allem im

¹¹⁶⁰ Zitiert in: Karst, Heinz: Erziehung im Sport und zum Sport, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 13-14, hier: S. 13.

¹¹⁶¹ BM 2/ 34: 32-13-00, von Hassel, 3. Juli 1963, S. 2 f.

¹¹⁶² von Mengden, 1965, S. 11.

¹¹⁶³ Karst, 1965, S. 14.

¹¹⁶⁴ Vgl. Huber, Erwin: Außerdienstlicher Sport, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 44-45, hier: S. 45.

Sportleiter-Lehrgang fiel auf, dass von den Lehrgangsteilnehmern 20 Soldaten körperlich nicht geeignet waren und 117 ohne Sportabzeichen anreisten sowie sich 4 Soldaten als Nichtschwimmer entpuppten.¹¹⁶⁵ Im darauffolgenden Jahr waren 51 Soldaten körperlich ungeeignet, 169 ohne Sportabzeichen und 9 Soldaten Nichtschwimmer.¹¹⁶⁶ Im Jahr 1965 zeigten sich wiederum 47 Soldaten als körperlich ungeeignet, 285 ohne Sportabzeichen und 21 waren Nichtschwimmer.¹¹⁶⁷ 1966 reisten etwa 20 Prozent der Soldaten ohne genügende Vorbereitung auf die körperlichen Anforderungen dieses Lehrganges an. Der damalige Kommandeur SÖLLNER sah in dem Umstand, dass 250 Lehrgangsplätze zur Verfügung gestellt wurden und die entsendenden Truppenteile ihre Lehrgangsplätze nicht verfallen lassen wollten, den Grund für diese unvorbereitete Anreise der Soldaten zu diesem Lehrgang. Deshalb wurden die kommandierten Soldaten hinsichtlich ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit im Vorfeld nicht genügend überprüft und auch nicht gemäß den Bestimmungen vor ihrer Dienstantrittsreise selektiert. Eine Rückkommandierung wegen körperlicher Nichteignung wurde aufgehoben, geschah dennoch im Verlauf des Lehrganges aufgrund von Verletzung, meist bei den Soldaten, bei denen die körperlichen Voraussetzungen nicht gegeben waren. Der Kommandeur trat aufgrund dieser Erfahrung vehement für sein Recht der Rückkommandierung von körperlich nicht geeigneten Soldaten ein, da anderweitig, wie geschehen, nur noch mehr Kosten entstehen würden. Für die Planung des Jahres 1968 wurde als Lehre eine Begrenzung auf 200 Lehrgangsplätze vorgeschlagen.¹¹⁶⁸

Die Ergebnisse des durchgeführten Eingangstestes bei dem Sportleiter-Lehrgang des Jahres 1967 offenbarten vergleichbare Zahlen: Bei dem vierten Durchgang dieses Jahres erfüllten 52 Prozent die Mindestanzahl von 50 Punkten (gem. ZDv 3/10, 1963, Anlage 5 und 5b) und 23 Prozent die Schwimmleistungen (100m unter 2.20 min) nicht, wobei die Lehrgangsteilnehmer teilweise nach 25m bzw. 50m der Schwimmstrecke aufgaben.¹¹⁶⁹ Im Jahr 1968 reiste etwa die Hälfte der Lehrgangsteilnehmer ohne eine vorher absolvierte sportliche Eignungsprüfung für diesen Lehrgang an und bei ca. 40 Prozent fehlte die notwendige ärztliche Untersuchung.¹¹⁷⁰ Die Zeitung *Westdeutsche Allgemeine* subsumierte, dass in 89 Sportausbilderlehrgängen an der SportSBw mit

¹¹⁶⁵ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 51: Erfahrungsbericht der SportSBw für das Jahr 1963, Sonthofen, 04. Februar 1964, S. 3 f.

¹¹⁶⁶ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 51a: Erfahrungsbericht für das Jahr 1964 der Sportschule der Bundeswehr, Sonthofen, 02.02.1965, S. 3.

¹¹⁶⁷ Vgl. BW 11-V/ 52, 27. Januar 1966, S. 4.

¹¹⁶⁸ Vgl. BW 11-V/ 53, 23.01.1967, S. 5.

¹¹⁶⁹ Vgl. BW 11-V/ 54 a, 04. April 1968, S. 5.

¹¹⁷⁰ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 55: SportSBw: S3, Az.: 11-72-02: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1968, Sonthofen, den 12. März 1969, S. 4.

10.177 Lehrgangsteilnehmern bis zum Ende des Jahres 1967 diesen knapp 10 Prozent wegen körperlicher Nichteignung nicht bestanden.¹¹⁷¹

Diese Beispiele der dokumentierten körperlichen Leistungsfähigkeit der Soldaten führte letztlich dazu, dass diesem Problem mit Hilfe wissenschaftlicher Trainingsmethoden begegnet werden sollte. Am 2.6.1965 wurde deswegen im BMVg nach Beratung und Austausch mit zivilen Ärzten und verantwortlichen Militärs beschlossen, unter dem allgemeinen Rahmenthema *Untersuchung zur Feststellung der Leistungsfähigkeit junger Rekruten und die Möglichkeiten einer Steigerung durch Trainingsprogramme*, Einzelforschungsaufträge an zivile sportmedizinische Institute in Freiburg¹¹⁷², Münster¹¹⁷³ und Köln¹¹⁷⁴ zu erteilen. Diese Einzelforschungsaufträge sollten im Oktober 1965 beginnen.¹¹⁷⁵ Der Direktor des Institutes für Sportmedizin der Universität Münster Professor Dr. med. KLAUS nahm den Forschungsauftrag an, der zunächst vom 1.10.1965 bis 30.6.1966 befristet war und für den 78.878 DM als Höchstbetrag für die entstehenden Kosten bereitgestellt wurden.¹¹⁷⁶ Aufgrund der wertvollen Ergebnisse innerhalb seiner Untersuchung erfuhr das Projekt kurz vor Auslaufen des vorgesehenen Zeitansatzes eine Verlängerung. Die Ergebnisse besagten, dass in den ersten vier Wochen der Grundausbildung die Leistungsfähigkeit der Rekruten um durchschnittlich 7 bis 10 Prozent gesteigert wurden.¹¹⁷⁷ Im Januar 1967 wurde der Auftrag vom 1.11.1966 bis 31.12.1967 verlängert und eine weitere Erstattung der Kosten in Höhe bis zu 29.800 DM bewilligt.¹¹⁷⁸ Ein jeweiliger Abschlussbericht der einzelnen Forschungsaufträge lässt sich in den Akten nicht finden. Es existiert lediglich ein Forschungsbericht in einer Fachzeitschrift, in welchen die Erkenntnisse aus Freiburg und

¹¹⁷¹ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 55 a, 6. Juli 1968, o.S..

¹¹⁷² Das Einzelthema lautete: *Untersuchungen über den Trainingseffekt eines standardisierten Ergometertrainings im Intervall und als Dauerperiode*. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: BMVg: InSan I 1, Az.: 42-13-18, Bonn, den 1. Juli 1965, S. 4.

¹¹⁷³ Das Einzelthema lautete: *Untersuchungen über den Trainingseffekt einer standardisierten Sportausbildung im Intervall und nach dem Dauerleistungsprinzip*. Vgl. BW 24/ 3557, InSan I 1, 1. Juli 1965, S. 4. Die Aktenlage bietet einzig über diesen Forschungsauftrag noch Dokumente.

¹¹⁷⁴ Das Einzelthema lautete: *Untersuchungen über den Trainingseffekt eines nach sportmedizinischen Erkenntnissen zusammengestellten Trainingsprogramms im Vergleich zur derzeitigen Sportausbildung*. Vgl. BW 24/ 3557, InSan I 1, 1. Juli 1965, S. 5.

¹¹⁷⁵ Vgl. BW 24/ 3557, InSan I 1, 1. Juli 1965, S. 4.

¹¹⁷⁶ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn, den 2. November 1965. Die Höchstsumme wurde mit Bleistift auf 78.618 DM geändert, was ein Schreiben der Fraunhofer-Gesellschaft bestätigt. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: Schreiben der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung den Forschungsvertrag BMVg InSan 20/65-Prof. Klaus, Münster betreffend, München 10. November 1965.

¹¹⁷⁷ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05 (f), Bonn, den 20. Dezember 1966.

¹¹⁷⁸ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn, 10.1.1967.; vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: Schreiben der Fraunhofer-Gesellschaft zu Forschungsvorhaben BMVtdg InSan 26/66-Prof. Dr. med Klaus, Münster/ Westfalen, München 17. Januar 1967.

Köln miteinflößen. Aus einem Schreiben des Prof. Dr. med. KLAUS zwecks Erlaubnis zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse an den Generalarzt Prof. Dr. med. FINGER wird ersichtlich, dass die bisherigen Untersuchungsergebnisse „eine Fülle wertvoller Erkenntnisse über die Leistungsfähigkeit und die Möglichkeit ihrer Steigerung bei den heutigen Wehrpflichtigen“¹¹⁷⁹ lieferten. In dieser Fachzeitschrift berichtete KLAUS, dass er innerhalb seiner Untersuchung vier Gruppen bildete: Die erste Gruppe trainierte den Dauerlauf, die zweite Gruppe einminütige Intervalle, die dritte Gruppe zweieinhalbminütige Intervalle und die vierte Gruppe fungierte als Kontrollgruppe. Die zusammenfassenden Ergebnisse zeigten, dass durch ein Lauftrainingsprogramm, bei einer 75 prozentigen Ausschöpfung der Höchstleistungsfähigkeit, bei fünf Trainingstagen je Woche mit jeweils einer halben Stunde über eine Dauer von vier Wochen, eine 17 prozentige Steigerung der Herz-Kreislauf-Leistungsfähigkeit erzielt wurde. Dieses Ergebnis lag über dem der beiden anderen Gruppen und sehr eindeutig über dem Ergebnis der Kontrollgruppe, welche in derselben Zeit den normalen nicht näher definierten Kompaniesport durchführte. Die Resultate belegten die eindeutigen Vorteile von einem täglichen halbstündigen Lauftraining¹¹⁸⁰ gegenüber dem zwei- bis dreimaligen 90minütigen Kompaniesport. Die Bilanz seiner Untersuchung führte KLAUS zu der Erkenntnis, dass sich diese Methode in der Grundausbildung am besten zur Steigerung der Herz-Kreislauffähigkeit eignete.¹¹⁸¹ Eine andere Studie, welche sich allein mit der Auswirkung der allgemeinen Grundausbildung auf die körperliche Leistungsfähigkeit der Rekruten befasste, zeigte, dass es innerhalb der Grundausbildung zu einer Zunahme der Höchst- und Dauerleistungen bezogen auf den Wappuls um ca. 6 Prozent kam. Dies wurde aber, bezogen auf einen ca. 10 wöchigen Zeitraum mit verschiedenen körperlichen Anstrengungen und Belastungen bei größtenteils untrainierten Rekruten, als verhältnismäßig dürftig eingestuft.¹¹⁸²

Obwohl Maßnahmen zur Leistungssteigerung bei den Soldaten getroffen wurden, fehlte es aber immer noch an einem standardisierten Test. Die erste Vorschrift von 1963 unterschied nämlich bei der Feststellung der körperlichen Fitness noch in Eignungs- und Leistungsprüfung. Die Eignungsprüfung sollte Aufschluss über das Leistungsver-

¹¹⁷⁹ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: Schreiben des Prof. Dr. med. Klaus, Institut für Sportmedizin der Universität Münster an Generalarzt Prof. Dr. Finger, Münster, den 14.7.1966.

¹¹⁸⁰ Vgl. Bleif, Martin: Krebs. Die unsterbliche Krankheit, Stuttgart 2013, S. 230.

¹¹⁸¹ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: E.J. Klaus et al.: Untersuchungen über die Auswirkung von unterschiedlichen Lauftraining auf die körperliche Leistungsfähigkeit von Rekruten, in: Sportarzt und Sportmedizin, Sonderdruck, Heft 12, Köln - Berlin 1966, S. 556-569.

¹¹⁸² Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 3557: Schreiben von Prof. Dr. med. E.J. Klaus an Generalarzt Prof. Dr. med. Finger, Anlage: Clasing, D. et al.: 4. Mitteilung: Höchst- und Dauerleistungsfähigkeit vor und nach der allgemeinen Grundausbildung, Münster, 24. Mai 1966, S. 5.

mögen des Soldaten anhand von Übungen¹¹⁸³ geben, welche keine technische Raffinesse oder spezielles Training erforderten. Die erbrachten Leistungen erfuhren anhand von Punktetabellen eine Wertung und die Soldaten wurden aufgrund ihrer Ergebnisse in drei Leistungsklassen aufgeteilt.¹¹⁸⁴ Diese Eignungsprüfung ähnelte sehr dem später eingeführten PFT. Im Gegensatz dazu dokumentierte die Leistungsprüfung den Leistungsstand des Soldaten, wurde periodisch durchgeführt und orientierte sich zwecks Einordnung der erbrachten Leistungen an den Bestimmungen des DSA. Zur Vorbereitung auf die Leistungsprüfungen sah die Vorschrift ein länger zu absolvierendes Training vor.¹¹⁸⁵ Die Anweisung schrieb ferner außerhalb der allgemeinen und besonderen Sportausbildung sogenannte „in Wettkampfform durchgeführte militärische Übungen“¹¹⁸⁶ vor, welche nicht nur die Leistungsfähigkeit der Soldaten, sondern auch die des benötigten Gerätes und Materials überprüfte. Allerdings durfte hierbei der Grundsatz der Entkopplung von Gefechtsdienst und Sportausbildung nicht verletzt werden¹¹⁸⁷, sodass die Vorschrift darauf verwies, dass diese Übungen nicht in der für die Sportausbildung zur Verfügung gestellten Zeit durchgeführt werden durften. Auch gehörten sie nicht in den Bereich der Sportveranstaltungen.¹¹⁸⁸

GREIN, der Anfang der 1970er mit dem Auftrag betraut wurde, die Sportausbildung einer generellen Untersuchung zu unterziehen, bemängelte, dass es der Bundeswehr trotz vieler Prüfungen an einem allgemeinen Test fehlte, der über die körperliche Leistungsfähigkeit der Soldaten Auskunft erteilte:

*„Es fehlt ein einfacher, aber allgemein verbindlicher Standardtest, der nach bestimmten Ausbildungsabschnitten eine Aussage über das veränderte körperliche Leistungsvermögen (Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit z.B.) der Soldaten zulässt, und nach der die Schwerpunkte der Sportausbildung gesteuert werden können. Auch das Sportleistungsblatt läßt in der vorliegenden Form eine statistische Auswertung und Analyse über den Erfolg der Sportausbildung nicht zu.“*¹¹⁸⁹

5.6.2 Die Entwicklung eines einheitlichen Sporttests: Vom neuen PFT zum BFT

Die Vorschrift von 1974 trug diesem Mangel Rechnung. Diese und die Vorschrift von 1988 legten bei der Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit dieselben Maß-

¹¹⁸³ Sie bestanden aus Klimmziehen, 60m-Lauf, Standkeulenwurf, Standweitsprung und einem abschließenden 2000m-Lauf. Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 23, Anlage 5 b.

¹¹⁸⁴ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 21, 23.

¹¹⁸⁵ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 24.

¹¹⁸⁶ ZDv 3/10, 1963, Nr. 30. Sie umfassten: „Wettkämpfe mit Motorfahrzeugen (Motorsport); Wettkämpfe im Schießen mit Dienstwaffen; Flugwettkämpfe mit Dienstflugzeugen; Wettkämpfe im Marschieren ohne und mit Gepäck; Kutterregatten und Kuttersegeln; Wettkämpfe im militärischen Skipatrouillenlauf und im militärischen Ski-Einzellauf (d.h. Kampfanzug, Tourenski, Gefechtsausstattung)“ ZDv 3/10, 1963, Nr. 30.

¹¹⁸⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 10.

¹¹⁸⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 30.

¹¹⁸⁹ BW 1/ 183640: Fü S I 9, 28. Februar 1973, S. 10.

stäbe an. Der nun in die Vorschrift von 1974 aufgenommene und fortan durchzuführende PFT¹¹⁹⁰ stellte die grundsätzliche Methode zur Kontrolle der körperlichen Fitness für die Soldaten dar. Der PFT bestand aus verschiedenen Übungen¹¹⁹¹, welche ebenfalls wie die des oben beschriebenen Eignungstestes, ohne jegliche Vorbereitung zu absolvieren waren. Allerdings bestand hier die Möglichkeit die einzelnen Disziplinen an zwei, maximal drei Tagen innerhalb einer Woche durchzuführen.¹¹⁹²

Dieser PFT wurde während der dritten Arbeitstagung zur Weiterentwicklung des Annahmeverfahrens für Offizierbewerber vom 2. bis 4.3.1988 thematisiert und der Vorschlag unterbreitet, einen einheitlichen Sporttest für die Bundeswehr zu entwickeln. Dieser sollte zwei Kriterien standhalten: Einerseits sollte er den bisherigen sportmotorischen Test an der Offizierbewerberprüfzentrale (OPZ) ersetzen¹¹⁹³ und andererseits als Test zur Überprüfung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit in der Truppe dienen. Vor allem vor dem Hintergrund, dass ab dem 1.6.1989 Sanitätsoffizieranwärterinnen eingestellt werden sollten, wurde einer Modifikation der bisherigen Art und Weise der Überprüfungsmöglichkeit zugestimmt.¹¹⁹⁴

Am 1.11.1988 nahm Professor Dr. Klaus BÖS des Instituts für Sportwissenschaften der Universität Frankfurt am Main, den Auftrag des BMVg an, einen einheitlichen Sporttest für die Bundeswehr zu entwickeln. Dabei wurde als Ziel formuliert, dass er den oben genannten Kriterien entsprechen sollte und aus sechs Übungen¹¹⁹⁵ zu bestehen hatte. BÖS, dem zur Entwicklung 82 Frauen und 1.100 Männer als Testpersonen zur Verfügung standen, unterzog den derzeitigen PFT einer Untersuchung, wobei folgende Punkte beanstandet wurden:

- Die Übung *50m Lauf* sei lediglich im Freien durchzuführen.

¹¹⁹⁰ Vgl. Grein, 2004, S. 84.

¹¹⁹¹ Sie setzten sich folgendermaßen zusammen: 50-m-Sprint, Standweitsprung, Medizinballwurf gegen Wand, Aufrichten aus Rückenlage, Klimmziehen, Gewandtheitslauf, 2000m Lauf. Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 901.

¹¹⁹² Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 903.

¹¹⁹³ Dieser bestand aus einem koordinativen und konditionellen anspruchsvollen Hindernislauf und anschließendem, dem Basketball sehr ähnlichen Ballspiel. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: Bös, Klaus; Beck, Jochen: Entwicklung eines einheitlichen Sporttestes für die Bundeswehr „Sporttest-Bw“, Abschlussbericht zum Studienauftrag T/R 629/ K 008/ K 3004, Frankfurt, September 1989, S. 13.

¹¹⁹⁴ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 24121: Beck, Jochen; Bös, Klaus: Entwicklung eines einheitlichen Fitnessstestes für die Bundeswehr. Abschlußbericht (September 1997). Forschungsvertrag InSan I 0391-V-6593, Frankfurt, September 1997, S. 50. Ein weiterer Grund für die Änderungen basierte einerseits auf Klagen über Benotung aus der Truppe und andererseits auf der grundsätzlichen Frage, ob denn die Ergebnisse des PFT die Grundlage für eine sinnvolle Sportausbildung darstellten. Vgl. Grein, 2004, S. 85.

¹¹⁹⁵ Sie setzten sich folgendermaßen zusammen: Pendellauf, Sit-up, Standweitsprung, Medizinballwurf, Liegestütz, 12-Min-Lauf. Vgl. BW 24/ 16014: Bös; Beck, September 1989, S. II.

- Die Übung *Medizinball-Wand* sei partner- und zufallsabhängig sowie das Gewicht von 3 kg zu schwer und für Frauen nicht geeignet.
- Die Zeit von 30 Sekunden bei der Durchführung der Übung *Sit-up* sei zu kurz.
- Beim *Klimmziehen* haben Körpergewicht und Griffhaltung eine leistungsbestimmende Funktion. Auch sei diese Übung für Frauen nicht geeignet.
- Der abschließende *2000m Lauf* sei zur Überprüfung der aeroben Ausdauer zu kurz.¹¹⁹⁶

Diesen bekundeten Schwächen des bis dahin durchzuführenden PFT trug der neue körperliche Test Rechnung. Seine Bewertung fiel nach knapp einjähriger Studie positiv aus:

„Der 'Sporttest-BW' wird von den Testleitern als leicht anwendbares und aussagekräftiges Instrumentarium zur Überprüfung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit angesehen.“¹¹⁹⁷

Diese erste Projektphase endete am 31.8.1989. Die Neugestaltung eines Tests zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit wurde in einer Vorlage an den Generalinspekteur der Bundeswehr vorgeschlagen, welche die grundsätzliche Verbesserung der Sportausbildung zum Inhalt hatte.¹¹⁹⁸ Es folgte zwecks Weiterentwicklung dieses neuen Testes ab dem 23.6.1991 bis 20.6.1994 eine zweite Projektphase. Bevor sich die fünf Übungen durchsetzten, wurde lediglich die Übung *Medizinballwurf* durch die Übung *Rumpfbeugen* ersetzt. Hierbei lag die Testperson derart auf einem Kasten, dass der obere vordere Darmbeinstachel den Kastenrand berührte, ihre Beine wurden gehalten, die Arme vor der Brust verschränkt und das Kinn auf selbige gelegt. Nun wurden die Wiederholungen innerhalb von 40 Sekunden gezählt, in denen der Oberkörper vollständig abgesenkt und anschließend wieder in die Waagerechte gebracht wurde.¹¹⁹⁹ Die Zwischenberichte der Jahre 1992 bis 1995 zeigten bezüglich des Rumpfbeugens folgende Entwicklung: Im Testmanual vom Februar 1992 wurde auf diese Übung beim Routineeinsatz in der Truppe aus organisatorischen Gründen verzichtet. Allerdings war es kein Rumpfbeugen, sondern ein Rumpfhalten, bei dem die Zeit gemessen wurde, wie lange sich die Testperson in der Waagerechten zu halten vermochte. Diese Übung sollte als Zusatzübung erprobt werden. Im Testmanual vom 23.3.1992 beim Annahmeverfahren an der OPZ wurde diese Übung aus organisatorischen Gründen ebenfalls

¹¹⁹⁶ Vgl. BW 24/ 16014: Bös; Beck, September 1989, S. 15.

¹¹⁹⁷ BW 24/ 16014: Bös; Beck, September 1989, S. 65.

¹¹⁹⁸ Vgl. BM 1/ 19041: Fü S I 5, 23. Januar 1992.

¹¹⁹⁹ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16013: Protokoll der Arbeitsbesprechung Bös et al. am 29.10.1990 in Warendorf, Frankfurt, den 15.11.1990.

nicht durchgeführt, weshalb der Test nur mit den bekannten fünf Übungen absolviert wurde. Im ersten Zwischenbericht vom März 1992 wurde darauf hingewiesen, dass dieses Testverfahren zur Überprüfung der Rückenmuskulatur zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen werden sollte. In den Testblättern findet sich aber kein Halten, sondern ein Heben, wobei die maximale Anzahl von Wiederholungen innerhalb von 40 Sekunden gewertet wurde. Allerdings fehlt eine Bewertungstabelle. Ferner wurde in diesem Zwischenbericht die Zeit bei den Übungen Sit-up und Liegestütz auf 40 Sekunden (vorher 60 Sekunden) und die Streckenlänge beim Pendellauf auf 9m (statt 10m) festgelegt. Ab dem zweiten Zwischenbericht vom März 1993 wurde diese Art der Kontrolle der Rückenmuskulatur nicht mehr berücksichtigt.¹²⁰⁰

Der Test bestand nun aus fünf Übungen¹²⁰¹ und bei der Bezeichnung wurde sich auf die bislang gängige Benennung Physical Fitness Test geeinigt. In einer Besprechung vom 4.8.1993 verweigerten sich allerdings das Heer und die Luftwaffe zunächst dem Vorschlag des Fü S I 5, den geänderten PFT u.a. probeweise in der Truppe bis 1.4.1994 einzuführen. Der Stabsabteilungsleiter (StAL) des Fü S I stimmte bei Erfüllung der Voraussetzungen allerdings zu und als Einführungsdatum in die Truppe definierte man den 1.1.1994.¹²⁰² Er wurde aber bereits am 13.12.1993 erlassen¹²⁰³ und die zeitliche Vorgabe der Einführung konnte gehalten werden. Ab dem 1.1.1994 trat also der neue PFT seine zweijährige Erprobungsphase an, weshalb die Forschungsstudie auch zunächst bis 30.6.1996¹²⁰⁴ und dann bis 31.12.1996¹²⁰⁵ verlängert wurde. Im Jahr 1997 erfolgte schließlich der Abschlußbericht, welcher die Akzeptanz und Tauglich-

¹²⁰⁰ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 24120: Bös, Klaus; Beck, Jochen: 1.-4. Zwischenbericht März 1992-März 1995, Frankfurt, März 1992-1995 mit den jeweiligen vorläufigen Testmanuals.

¹²⁰¹ Sie setzten sich folgendermaßen zusammen: Pendellauf, Sit-up 40 sec, Standweitsprung, Liegestütz 40 sec, 12-Min-Lauf (Feld/ Halle). Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: Bös, Klaus: Schreiben zwecks Verlängerungsantrag zum Forschungsvorhaben „Entwicklung eines einheitlichen Sporttestes für die Bundeswehr“ an Fraunhofer Gesellschaft z.Hd. Herrn Sieling, Frankfurt, 7. Februar 1994.

¹²⁰² Vgl. BA Freiburg: BM 1/ 19041: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/1379, Bonn 04.08.1993.

¹²⁰³ Vgl. Bundesministerium der Verteidigung, Fü S I 5, Az.: 32-12-05/1476, Bonn 13.12.1993.

¹²⁰⁴ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: BMVg: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn 1. Juli 1994. Die Auftragssumme erhöhte sich um 343.860 DM auf insgesamt 701.693 DM. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. „Entwicklung eines einheitl. Sporttestes f.d. Bundeswehr“. Antrag auf Fortsetzung des Forschungsvorhabens, München 21.02.1994.

¹²⁰⁵ Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: BMVg: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn 11. April 1996. Die Auftragssumme erhöhte sich für dieses halbe Jahr um 77.855 DM auf insgesamt 779.548 DM. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. Antrag auf Verlängerung und Aufstockung, München 08.02.1996. Diese wurde um 9.775 DM am 4.3.1994 erhöht, da die Personalkosten höher ausfielen als berechnet. Vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. Antrag auf Mittelhochstockung, München 04.03.94.; vgl. BA Freiburg: BW 24/ 16014: BMVg: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn 17. März 1994.

keit des neuen aus fünf Übungen bestehenden PFT bestätigte. Diesem Test lag neben hohen finanziellen Mitteln eine langjährige sportmedizinische Studie zugrunde, in welchem alters- und geschlechtsspezifische Normen beachtet wurden. Schlussendlich bezeugte

„die Befragung von Experten (...) den Testaufgaben eine gute Anwendbarkeit und Aussagekraft und bestätigt den Test als inhaltlich-valide.“¹²⁰⁶

Dieser Test überprüfte unterschiedliche konditionelle Fähigkeiten und forderte keine speziellen Fertigkeiten, weshalb er als Fähigkeitstest eingestuft wurde. Neben dieser körperlichen Prüfung sollte von möglichst vielen Soldaten darüber hinaus das erfolgreiche Ablegen der Leistungen für das DSA, Deutsches Schwimmbzeichen und Deutsches Rettungsschwimmbzeichen angestrebt werden. Ferner wurde der Soldaten-Sportwettkampf jährlich zwischen Juni und Oktober ausgetragen¹²⁰⁷, wobei eine verpflichtende Teilnahme von Soldaten an diesem Wettkampf¹²⁰⁸ nicht erwähnt wurde.

In Bezug auf den Soldaten-Sportwettkampf entbrannte zu Beginn der 1980er Jahre ein Papierkrieg. Der Neuordnung dieses Wettkampfes sollte eine Präambel¹²⁰⁹ vorgestellt werden, welche nach Bewertung des Fü H I 5 erkennen ließ, dass sich die Ziele der allgemeinen Sportausbildung nach Nr. 101 der gültigen ZDv 3/10 und die Gedanken, welche in der Präambel formuliert wurden, diametral entgegenstehen würden. Gleichzeitig verwies Fü H I 5 darauf, dass im Heer immer noch die Haltung vorherrsche *„die Sportausbildung als Mittel der Ausbildung zum auch körperlich leistungsfähigen Kämpfer zu sehen.“¹²¹⁰* Als Folge dieser Bedenken forderte nun der Fü S I 5 eine Stellungnahme und anschließende Klärung der anderen Teilstreitkräfte (TSK). Er verlangte von den TSKs, um die Präambel abschließend bewerten zu können eine Definition des Zieles der allgemeinen Sportausbildung in der Bundeswehr.¹²¹¹ Fü M I 5 stimmte dem Wortlaut der Präambel grundsätzlich zu und hatte nur einige Anmerkungen.¹²¹² Fü L I 5 teilte deren Auffassung und stimmte der Formulierung unter Berücksichtigung

¹²⁰⁶ BW 24/ 24121: Beck; Bös, September 1997, S. 165.

¹²⁰⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 238, 239, 808.

¹²⁰⁸ Allerdings erfolgte im Jahr 1964 die Weisung des GenInsp, dass alle Soldaten bis zum 40. Lebensjahr verpflichtet seien, an diesem teilzunehmen, wobei nur bei älteren Soldaten die Teilnahme auf freiwilliger Basis geschah. Vgl. BA Freiburg, BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung für ZM Kdo: Zentrales Marinekommando: C, Az.: 32-13-16, Tgb.Nr. 4351/64, Wilhelmshaven, den 20. Juli 1964.

¹²⁰⁹ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü S I 5, Az.: 32-12-03, Bonn 7. September 1981.

¹²¹⁰ BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü H I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 14.09.1981. (Hervorhebung im Original)

¹²¹¹ Vgl. BL 1/ 21213: Fü H I 5, Bonn, 14.09.1981.

¹²¹² Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü M I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 18. September 1981.

der Ergänzungen der Marine ebenfalls zu.¹²¹³ GREIN nahm sich für den Fü S I 5 der Beantwortung der Bedenken des Fü H I 5 an und verwies eindeutig darauf, dass seiner Meinung nach die Ziele der allgemeinen Sportausbildung unter keinen Umständen unterschiedlich ausgelegt werden können. Er berief sich auf die in der ZDv 3/10 formulierten Definitionen, welche in seinen Augen keinen Zweifel offen ließen. Weiterhin formulierte er, dass Nr. 205 (Lehrinhalte) und Nr. 208 (Wettkampf) die Übereinstimmung der Ziele der allgemeinen Sportausbildung und denen des Soldaten-Sportwettkampfes untermauerten. Abschließend bat GREIN um Zustimmung, um den Vorgang zügig abschließen zu können.¹²¹⁴ Am 5.4.1982 wurde vom Fü S I 5/ Sport zu einer Besprechung am 7.5.1982 geladen, bei der die Neuordnung zum Soldaten-Sportwettkampf entschieden werden sollte. In der Anlage zu dieser Einladung wurde die Präambel mitverschickt. Die Änderungsvorschläge von Fü M I 5 wurden nicht beachtet, auch eventuelle Abwandlungen aufgrund der Bedenken von Fü H I 5 fanden sich nicht. Der grundsätzliche Wortlaut des Entwurfes vom 7.9.1981 wurde beibehalten.¹²¹⁵ Schlussendlich wurde durch Fü L I 5 und Fü H I 5 die Neufassung dieses Wettkampfes mitgezeichnet.¹²¹⁶ Über die Zustimmung der Marine existiert in den Akten kein Dokument, doch kann von deren Zustimmung ausgegangen werden.

In der Vorschrift des Jahres 2004 wurde der neu konzipierte PFT als Test zur Messung der körperlichen Leistungsfähigkeit eingeführt. Die Übungen sollten ohne körperliche oder technische Vorbereitung absolviert werden. Die Testergebnisse des PFT dienen Vorgesetzten als Anhalt bei der Beurteilung und Bewertung der körperlichen Leistungsfähigkeit ihrer Untergebenen. Ferner sah die Vorschrift vor, dass die Soldaten jährlich die Disziplinen des DSA abzulegen hatten, worauf sie in der allgemeinen Sportausbildung zielgerichtet vorbereitet werden sollten sowie den Nachweis weiterer sonstiger Leistungen wie den erfolgreichen Erwerb des Deutschen Schwimmbadzeichens und des Deutschen Rettungsschwimmbadzeichens.¹²¹⁷ Allerdings spaltete sich die wissenschaftliche Meinung über die Durchführung des PFT seit seiner Einführung. Seine Zweckmäßigkeit als aussagekräftiger Leistungstest wurde u.a. von SAMMITO und ULMER bezweifelt. Ferner sei ein Rückschluss der Ergebnisse eines Leistungstestes auf den jeweiligen körperlichen Leistungs- und Fähigkeitszustand nicht gege-

¹²¹³ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü L I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 23. September 1981.

¹²¹⁴ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü S I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 02. Oktober 1981.

¹²¹⁵ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü S I 5/ Sport, Az.: 32-12-03, Bonn, 5. April 1982.

¹²¹⁶ Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü L I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 20. Januar 1983.; vgl. BA Freiburg: BL 1/ 21213: Fü H I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 28.01.1983.

¹²¹⁷ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 245, 247, 248.

ben.¹²¹⁸ Dass der PFT nunmehr nicht mehr prüfungsrelevant ist, sondern stattdessen der BFT, trug diesem Makel des PFT sehr wahrscheinlich Rechnung.¹²¹⁹ Der seit 1.1.2010 von allen Soldaten der Bundeswehr einmal jährlich zu absolvierende BFT und der damit einhergehende Neudruck der Vorschrift von 2004 stellt einen Baustein des derzeit aktuellen Überprüfungsmodells der individuellen körperlichen Leistungsfähigkeit¹²²⁰ in der Bundeswehr dar.¹²²¹ Die Zielsetzung der Übungen des BFT besteht in der Überprüfung der *„konditionellen Fähigkeiten Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer sowie [der, HOR] koordinative[n, HOR] Fähigkeiten.“*¹²²² Dieser Zweck unterscheidet sich nicht von dem des bis dahin durchzuführenden PFT.¹²²³ Der PFT bestand jedoch aus zwei Übungen mehr. Die Entwicklung des BFT basiert nicht nur auf dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit, sondern auch auf einer anpassungsfähigeren und weniger zeitraubenden Realisierung. Die Ergebnisse werden ebenfalls zur Beurteilung von Soldaten herangezogen. Die Richtlinien zu DSA und sonstigen Leistungsnachweisen erfuhren keine Änderung.¹²²⁴

5.6.3 Der Wandel des Anspruches der körperlichen Leistungsfähigkeit vor dem Hintergrund der waffentechnischen Entwicklung und deren Auswirkungen auf den Soldaten

Die Ansprüche des Nachweises der körperlichen Leistungsfähigkeit an den Soldaten¹²²⁵ veränderten sich in den letzten Jahrzehnten, was die Wandlung der geforderten Übungen und die zu erbringenden Leistungen des PFT dokumentierten. Bis zur Anpassung des PFT bestand dieser aus sieben Übungen und wurde im Zuge der Änderung

¹²¹⁸ Vgl. Sammito; Ulmer, 2009, S. 21.

¹²¹⁹ *„Mit dem BFT und dem neu entwickelten Qualitätsmanagementsystem verfügt die Bundeswehr über ein valides Prüf- und Auswerteverfahren, mit dem flächendeckend grundlegende militärisch relevante Daten (körperliche Leistungsfähigkeit, Körpermaße, Tätigkeitsanforderungen) effizient erhoben und systematisch analysiert werden können. Mit Blick auf gesundheits-, fitness- und einsatzrelevante Aspekte besitzt das entwickelte Verfahren großes Potenzial und vielfältige Erweiterungsoptionen.“* Leyk, Körperliche Leistungsfähigkeit, Körpermaße und Risikofaktoren von 18 bis 35-jährigen Soldaten, 2010, o.S..

¹²²⁰ Dazu gehören: 6 km Fußmarsch mit 15 Kg Gepäck unter 60 Minuten und 200m Schwimmen nach den Vorgaben des DSA. Vgl. <http://www.streitkräftebasis.de>, vom 31.5.2011.

¹²²¹ Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 241.

¹²²² ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 244.

¹²²³ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 244.

¹²²⁴ Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 244-248.

¹²²⁵ Bei der Überprüfung der sportlichen Leistungsfähigkeit des militärischen Führungsnachwuchses an der Offizierbewerber-Prüfzentrale in Köln wurden die Anforderungen beispielsweise im damals noch zu absolvierenden PFT geändert. Es reichte pro Disziplin ein Punkt aus, wobei eine Mindestanzahl von sechs Punkten erreicht werden musste. Ein männlicher Kandidat sollte 1700m beim abschließenden 12-Minuten Lauf zurücklegen und erfüllte damit die Kriterien in dieser Disziplin. Vgl. Ziegelmeier, Klaus: Der Beitrag zu Soldier's Performance & Fitness, Berlin 2008, S. 53.

auf fünf Übungen reduziert.¹²²⁶ In diesem Zusammenhang wird auf die oben beschriebene Feststellung von von MENGDEN verwiesen. Durch den Verzicht der Übung Klimmziehen innerhalb des Kanons der prüfungsrelevanten Übungen, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass sie auch nicht mehr trainiert wurde. Damit wirkte man aber auch nicht der von ihm beschriebenen geringen körperlichen Leistungsfähigkeit entgegen. Der Wegfall dieser Übung könnte seinen Grund in der Leistungsschwäche der Soldaten in Bezug auf die Übung Klimmziehen haben. Eine andere Erklärung wie beispielsweise Verletzungsträchtigkeit kann nicht als Argument gelten, denn der 4x9m-Lauf stellte die verletzungsintensivste Übung im PFT¹²²⁷ dar. Somit ergibt sich als Konsequenz, dass sich nicht der Mensch an die Kriterien eines Tests anpasste und mit Hilfe von systematischem Training seinen Körper zur Erfüllung der geforderten Leistungen brachte. Vielmehr wurde der Test den körperlichen Leistungsvermögen des Menschen angepasst. Die Frage nach dem Nutzen der Übung Klimmziehen zur Verrichtung des täglichen Dienstes erübrigt sich zunächst. Aber der Umstand, dass der Klimmzug im bisherigen Untersuchungszeitraum eine konstant prüfungspflichtige Leistung darstellte, verdeutlicht den Anspruch, der mit den körperlichen Tests verfolgt wurde. Mit Anpassung bzw. Wegfall dieser Übung änderten sich auch die körperlichen Ansprüche an den Soldaten. Im Jahr 2010 fand aber im Zuge der Entfernung des PFT und Implementierung des BFT eine ähnliche Übung wieder Einzug. Das Klimmhängen auf Zeit ist nun eine der drei innerhalb des BFT zu erbringenden Übungen.

Ein weiterer Aspekt der Veränderung des Nachweises der körperlichen Leistungsfähigkeit liegt im Bereich der in Wettkampfform durchgeführten militärischen Übungen aus dem Jahr 1963, welche am ehesten den Anforderungen des Soldatenberufes entsprechen. In diesen militärischen Wettkämpfen wurden grundlegende militärische Disziplinen gefordert, durch welche die körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten im Zusammenspiel mit dem von ihm benötigten Gerät trainiert wurde. Durch eine Wett-

¹²²⁶ Die Übungen Klimmziehen, Medizinballwurf sowie der 50m-Sprint wurden entfernt. Der Gewandtheitslauf wich dem 4x9m Lauf, der 2000m-Lauf wurde umgewandelt in einen 12-min-Lauf und die Übung Liegestütz fand nunmehr ihren Platz in der Übungsreihenfolge.

¹²²⁷ Vgl. Ammen, 1999, S. 67. In diesem Zusammenhang kam AMMEN in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass 85 Prozent aller Wehrdienstbeschädigungen durch Unfälle hervorgerufen wurden, wovon etwa die Hälfte auf Unfälle beim Dienstsport zurückzuführen ist. Die durch Dienstsport verletzten Soldaten waren häufiger und länger krankgeschrieben, als die restlichen unfallbedingten Ausfälle. Als Hauptunfallquelle kristallisierten sich Fußball, Volleyball sowie der Pendellauf des PFT heraus. Der Bundeshaushalt wurde mit 7,4 Mio. DM Behandlungskosten ohne Berücksichtigung des Dienstaufalles belastet. Vgl. Ammen, 1999, S. 56-62.

kampfatmosphäre wird sich der Soldat wahrscheinlich eher motivieren¹²²⁸, seine Leistungsgrenze auszutesten und unter dieser körperlichen Belastung versuchen, sein Arbeitsgerät sicher zu bedienen. Die blinde Beherrschung des soldatischen Handwerkes¹²²⁹, d.h. der sichere Umgang mit Waffen und Gerät auch unter physischer und psychischer Belastung, stellt einen kategorischen Imperativ für den Soldaten dar. Nach CLAUSEWITZ gehört die körperliche Anstrengung neben anderen Parametern zu den erschwerenden Elementen des Krieges, welche er „unter dem Gesamtbegriff einer allgemeinen Friktion“¹²³⁰ subsumierte. Der Soldat sollte an kriegsähnliche Zustände¹²³¹ gewöhnt werden und eine Durchführung derartiger militärischer Wettkämpfe kam dem Gedanken des preußischen Kriegsphilosophen sehr nahe. Aber seit der Auflage von 1974 wurden diese Wettkämpfe nicht mehr gefordert. Vielmehr betonte die von NEISBERGER verfasste neue Sportvorschrift:

*„Die Waffen- und die Gefechtsausbildung (...) gehören auch dann nicht zur Sportausbildung, wenn sie gelegentlich wettkampfmäßig durchgeführt werden und somit eine ‚sportliche‘ Note tragen.“*¹²³²

Der Grundsatz der Entkopplung von Gefechtsdienst und Sportausbildung gilt bereits seit der Aufstellung von deutschen Streitkräften nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Nun wurde dies aber in einer eigenen Nummer formuliert, so dass die Bedeutung dieses Gebotes gekoppelt mit der Abschaffung der oben beschriebenen militärischen Übungen eine deutliche Steigerung enthielt und die Loslösung der Sportausbildung von dem Gefechtsdienst unterstrich.

Im Jahr 1999 bemerkte der Diplom-Sportlehrer Rainer ANTON, dass es für Berufs- und Zeitsoldaten eine Pflicht¹²³³ gegenüber ihrem Dienstherrn darstelle, über eine grundlegende körperliche Leistungsfähigkeit zu verfügen. Sollte zu dieser Erhaltung bzw. Erreichung die dienstlich zur Verfügung gestellte Zeit nicht ausreichen, so obliegt es jedem Soldaten körperliche Defizite während seiner Freizeit zu beseitigen. Aus diesem Grund kann eine nicht vorhandene körperliche Leistungsfähigkeit nicht dem

¹²²⁸ Durch Motivation werden Ziele definiert, welche zusätzliche Energien mobilisieren und dem Handeln des Einzelnen eine bestimmte Richtung vorgeben können. Es kann in einem Wettkampf aber auch zu hoher aber auch zu niedriger Energiebereitstellung kommen. Vgl. Beckmann; Elbe, 2011, S. 84. Weiterführend zu Motivation im Sport: Brackhane, Rainer: Motivationale Aspekte des Sports, in: Thomas, Alexander (Hrsg.), 1982, S. 42-55.

¹²²⁹ Vgl. Seliger, Marco: Operation „Jadid“, in: Loyal. Magazin für Sicherheitspolitik, Nr. 3, o.O. 2011, S. 26-35, hier: S. 30, 2. Spalte.

¹²³⁰ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, achtes Kapitel, S. 80.

¹²³¹ Vgl. Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, achtes Kapitel, S. 80.

¹²³² ZDv 3/10, 1974, Nr. 102.

¹²³³ Oberstarzt Dr. med. GRAUMANN sprach dies genauso direkt aus: „Jeder Soldat hat durch die Weisungen der Inspektoren der TSK/MilOrgbereiche die Möglichkeit, vielmehr sogar die Pflicht, sich jede Woche mindestens 3 Stunden sportlich zu betätigen.“ Graumann, 2010, S. 54.

Dienstherrn angelastet werden, sondern zeuge von „*mangelhafter Berufsauffassung*.“¹²³⁴ Darüber hinaus seien die zu erbringenden Normen dem Breitensport angepasst und somit realisierbar.¹²³⁵ Nichtsdestotrotz erfüllten zu Beginn der 1990er Jahre annähernd die Hälfte aller Zeit- und Berufssoldaten nicht die Bedingungen des DSA.¹²³⁶ Die Erfüllerquoten des 3.000 m Eingangstestes während des Unteroffizierlehrganges Teil 1 der Jahre 1997 und 1998 bestätigten ebenfalls die mangelnde körperliche Verfassung. Während dieses Laufes, der zu Beginn als Eingangstest und gegen Ende des Lehrganges als Prüfungslauf zu absolvieren war, bestanden 1997 42,4 Prozent den Eingangstest, während es ein Jahr später nur noch 34,7 Prozent der Lehrgangsteilnehmer waren. Den Prüfungslauf bestanden in beiden Jahren annähernd die gleiche Anzahl von Lehrgangsteilnehmern (67,4 bzw. 67,9 Prozent), was die positive Auswirkung der während des Lehrganges durchgeführten Sportausbildung für die körperliche Fitness unterstrich. Der Lauf galt ab 13.01 Minuten als nicht bestanden.¹²³⁷ Darüber hinaus brachte die Auswertung von knapp 15.000 Ergebnissen durchgeführter PFTs zwischen den Jahren 2000 und 2004 zum Vorschein, wie sich die Nichtbestehensquote erhöhte. Diese nach Bildungszugehörigkeit ausgewertete Studie besagte, dass im Jahr 2000 20 Prozent der Abiturienten, 38 Prozent der Realschüler sowie 43 Prozent der Hauptschüler diesen Test nicht bestanden. Vier Jahre später scheiterten 28 Prozent der Abiturienten, 40 Prozent der Realschüler und 45 Prozent der Hauptschüler an den Anforderungen des Tests. Der damals für die Durchführung verantwortliche Oberstarzt Dr. LEYK konstatierte diesbezüglich:

*„Hiermit zeigen die Testergebnisse, dass es in nur fünf Jahren zu einem deutlichen Absinken der physischen Leistungsfähigkeit gekommen ist.“*¹²³⁸

Unabhängig von der Aussagekraft dieses Tests auf die spätere Verwendung im Einsatz, verweisen die Zahlen auf ein gesunkenes Niveau der körperlichen Leistungsfähigkeit. In dem Zusammenhang darf auf die erste KiGGS-Studie (2003-2006) zur motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 17 Jahren verwiesen werden. Die Ergebnisse dieser Studie sind deshalb von Bedeutung, da sich die spätern potentiellen Soldaten aus der Masse der deutschen Jugendlichen rekrutieren werden. Die Studie zeigt folgende Ergebnisse: Die Autoren stellten zunächst fest, dass sich in

¹²³⁴ Vgl. Anton, Rainer: Richtig dosiertes Training erzeugt Wohlbefinden. Praktische Hilfen zur Effektivitätssteigerung von AMiLA, in: Truppenpraxis/Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 9/1999, S. 655-658, hier: S. 658.

¹²³⁵ Vgl. Anton, 1999, S. 657 f.

¹²³⁶ Vgl. Rieger, 1996, S. 540.

¹²³⁷ Vgl. Schüßler; Bergs, 1999, S. 564.

¹²³⁸ Zitiert in: Rehmann, Heiko: Der pfündige Feind, in: loyal, 02/06, S. 19-21, hier: S. 20.

den letzten Jahren ein Problem der Sportwissenschaft herauskristalisierte, denn „je nach Methodenspektrum [wurden, HOR] große Unterschiede in der Häufigkeit motorischer Auffälligkeiten und Defizite bei Kindern und Jugendlichen festgestellt“.¹²³⁹ Sie koppelten die Untersuchung an die soziodemographischen Hintergründe der Kinder und Jugendlichen. Hierbei stellte sich heraus, dass in der Altersgruppe der 4 bis 10-Jährigen die Mädchen bei fünf der sechs Testaufgaben (Linie fahren, Einbeinstand, Stifte einstecken, Reaktionstest, Rumpfbeugen, Fahrrad-Ausdauerstest) eine geringfügig höhere motorische Leistungsfähigkeit aufwiesen als ihre männlichen Altersgenossen. Im Ausdauerbereich zeigten die Jungen zwischen 11 und 17 Jahren die besseren Ergebnisse. Allgemein lässt sich sagen, dass die Älteren gegenüber den Jüngeren die besseren Werte präsentierten. Allerdings zeigte sich für den Migrationshintergrund und den Sozialstatus ein Zusammenhang zur motorischen Leistungsfähigkeit, denn die diesbezüglich betroffenen Testteilnehmer wiesen geringere motorische Leistungsfähigkeiten auf.¹²⁴⁰ Auch die oben genannte Bundeswehr-Studie bestätigte, dass das Bildungsniveau mit den körperlichen Fähigkeiten korrelierte.

Der Gedanke liegt nahe, dass die Herabstufung der Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit auch an das Leistungsbild und den Leistungswillen der Grundwehrdienstleistenden¹²⁴¹, welche bis 2010 noch eingezogen wurden, angepasst wurde. Es trat nach LEYK eine „*größer werdende Diskrepanz zwischen militärischen Leistungsanforderungen und der tatsächlichen individuellen Belastbarkeit*“¹²⁴² zu tage. Nichtsdestotrotz sanken Zeiteinheit und Anforderung, denn im Vergleich zu den ehemals zu leistenden Übungen des PFT stellen die Anforderungen des jetzigen BFT eine Zeiter-

¹²³⁹ Starker, Anne et al.: Motorische Leistungsfähigkeit. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 775-783, hier: S. 775.

¹²⁴⁰ Vgl. Starker et al., 2007, S. 777, 782. In diesem Zusammenhang ist auch der Umstand interessant, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund durchschnittlich eine geringere Körpergröße aufweisen als die ohne einen solchen Hintergrund. Allerdings existieren in Bezug auf Gewicht und Hüftumfang keine Unterschiede. Taillenumfang und Körperfettanteil liegen im Vergleich auch in einem höheren Bereich bei den Migranten. Vgl. Stolzenberg, Heribert et al.: Körpermaße bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 659-669, hier: S. 668.

¹²⁴¹ Vgl. Rohde, 2007, S. 139.

¹²⁴² Leyk, 2013, S. 163. Eine Studie von 20-jährigen finnischen Männern zwischen 1979 und 2004 verdeutlichte den Abfall der körperlichen Leistungsfähigkeit beim 12-Minuten-Lauf (Cooper Test). Innerhalb dieser Zeitspanne von 15 Jahren verkürzte sich die zurückgelegte Strecke von knapp 2700 m auf 2400 m, was nahezu eine Stadionrunde ausmacht. Vgl. Santtila, 2006, S. 1990-1994.

sparnis dar.¹²⁴³ Allerdings muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass im Jahr 2011 die Erfüllerquote des BFT querschnittlich durch die Altersgruppen noch nicht einmal die 50 Prozent Marke erreichte, obwohl dieser Test von allen Soldaten einmal jährlich erfolgreich zu absolvieren ist. In diesem Zusammenhang fallen die Ergebnisse der Studie von 2011 besonders auf, vor allem der Befund, dass sich eine große Anzahl von übergewichtigen Soldaten darunter befand. Der Sanitätsdienst der Bundeswehr ist sich des Problems der körperlich unfitten und übergewichtigen Soldaten bewusst und weiß auch um die Folgen, welche sich negativ auf die Gesundheit auswirken können. Die US-Streitkräfte sahen sich mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert und implementierten im Jahr 2010 das Projekt *Total Force Fitness for the 21th Century* als umfassenden Vorsorgeansatz. Dieses Konzeptes bedeckt acht Bereiche von objektiven und subjektiven Lebensgewohnheiten des Soldaten, welche im sogenannten *Shield of Health* erfasst werden. Diese berücksichtigen u.a. die Ernährungsgewohnheiten, die sozialen Begebenheiten oder auch die physische und psychologische Fitness.¹²⁴⁴ Allerdings lässt sich ein Wandel der Bundeswehr-Tests zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit nicht verleugnen und offenbart im Untersuchungszeitraum einen gesunkenen Anspruch an die geforderten physischen Leistungen.

In diesem Zusammenhang sollte die Entwicklung von technischen Errungenschaften und deren Kopplung mit dem soldatischen Körper beleuchtet werden. Die ca. 200 Jahrtausende alte archäologisch belegbare Existenz menschlichen Lebens, wird in Bezug auf die Kriegführung erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Technologie bestimmt und erwies sich vor diesem Zeitraum als nicht sonderlich innovativ.¹²⁴⁵ CREVELD erkannte zwar zwischen 750 v. Chr. und 1500 n. Chr. Änderungen in der Kriegführung, doch blieben viele Faktoren bis in das 19. Jahrhundert annähernd gleich.¹²⁴⁶ Im Verlauf der 1960er Jahre wurden nun Experimente unternommen, den Soldaten mit technischen Mitteln auszustatten, welche ihn in die Lage versetzen sollten, große Lasten zu tragen sowie seine Laufgeschwindigkeit zu erhöhen. Dies zeigte

¹²⁴³ Bereits die letzte Übung des PFT (Cooper-Test) verdeutlicht die Zeitersparnis im Vergleich zum 1.000 m Lauf des BFT. Auch die ehemals zu marschierenden 30 km unter 300 Minuten wichen dem 12 km Fußmarsch unter 120 Minuten.

¹²⁴⁴ Vgl. Leyk, 2013, S. 164 f.

¹²⁴⁵ Vgl. Heuser, Beatrice: Den Krieg denken. Die Entwicklung der Strategie seit der Antike, Paderborn 2010, S. 61.

¹²⁴⁶ Vgl. Creveld, Martin van: Technology and War. From 2000 B.C. to the Present, New York 1989, S. 34 f.

sich am Beispiel des *Exoskelett XOS 2*¹²⁴⁷, mit dem versucht wurde, technische Errungenschaften mit dem menschlichen Körper zu koppeln. Dieser hydraulische Anzug, welcher im Jahr 2010 von der Firma *Raytheon* dem Markt präsentiert wurde, erhielt die Auszeichnung als eine der besten Innovationen des Jahres 2010.¹²⁴⁸ Diese Versuche verdeutlichten einerseits, dass sich die Körper der Soldaten als zu wenig widerstandsfähig zeigen und somit im Sinne Heinrich POPITZ' (1925-2002) verletzungsoffene¹²⁴⁹ Wesen bleiben. In Bezug auf Maschinen gelten die Körper des Menschen als nicht belastungs- und widerstandsfähig, was auch dazu führte, dass in den 1930er Jahren beispielsweise versucht wurde, anhand von Medikamenten das Schlafbedürfnis von Soldaten zu minimieren, damit diese länger für den Kampf bereitstünden. Andererseits veranschaulichten diese Beispiele aber auch den fortlaufenden menschlichen Forschungs- und Entwicklungswillen, den Soldaten in einen panzerähnlichen Kämpfer zu verwandeln. Allerdings offenbarte die jüngere Vergangenheit Versuche, die Technik vom menschlichen Körper zu entkoppeln und vermehrt Maschinen oder Roboter ohne die widerstandslose menschliche Hülle in das Gefecht zu führen.¹²⁵⁰ Dabei sollte die Führung des Gefechts *noch* dem menschlichen Geist obliegen. Doch lässt die neuere Kriegführung erkennen, dass Armeen vermehrt auf maschinelle Unterstützung zurückgreifen. So setzten die US-Streitkräfte im Jahr 2003 während des Irakkrieges noch keine Robotersysteme am Boden ein. Ende 2004 erhöhte sich die Anzahl dieser Systeme auf 150, um sich auf 2.400 im Jahr 2005 zu steigern. Das US Militär nutzte 2006 ca. 5.000 solcher maschinellen Systeme und im Jahr 2008 wurde auf ca. 12.000 derartige Maschinen zur Unterstützung der Kriegführung zurückgegriffen.¹²⁵¹ Dabei darf der Aspekt der unterschiedlichen Systeme nicht vernachlässigt werden: „*All told as of 2008, some twenty-two different robotsystems were operating on the ground in Iraq*“¹²⁵², konstatierte SINGER. Nicht umsonst kommentierte diesbezüglich auch ein US Army-Offizier und brachte es mit seiner Aussage auf den Punkt: „*The Army of the*

¹²⁴⁷ Vgl. <http://www.presetext.com/news/20101002005>, vom 30.1.2013.

¹²⁴⁸ Vgl. http://www.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,2029497_2030613_2029814,00.html, vom 30.1.2013.; http://www.raytheon.com/newsroom/technology/rtn_08_exoskeleton/, vom 30.1.2013.

¹²⁴⁹ Vgl. Popitz, Heinrich: *Phänomene der Macht*, 2., stark erweiterte Auflage, Tübingen 1992, S. 44.

¹²⁵⁰ Vgl. Warburg, Jens: *Soldat und Technik*, in: Hofbauer, Martin; Wagner, Raimond: *Kriegsbrauch und berufliches Selbstverständnis des Soldaten*, Freiburg i. Br. 2012, S. 71-86, hier: S. 75 ff.

¹²⁵¹ Vgl. Singer, Peter: *Wired for War. The Robotics Revolution and Conflict in the 21st Century*, New York 2009, S. 32.

¹²⁵² Singer, 2009, S. 32.

*Grand Robotic is taking Place.*¹²⁵³ Die USA stellen sich in Bezug auf Erforschung, Evolution, Produktion sowie Nutzung entsprechender maschineller Systeme als Pionier dar. Doch streben immer mehr Staaten an, in der technischen Entwicklung gleichzuziehen und ebenfalls solche Systeme zu produzieren oder zumindest zu importieren.¹²⁵⁴ MÜNKLER interpretierte die Nutzung der waffentechnischen Überlegenheit dahingehend, dass Staaten damit versuchen, ihre „*strategische Vulnerabilität infolge begrenzter Opferbereitschaft sowie demokratischer Respondenz und öffentlicher Kontrolle zu kompensieren.*“¹²⁵⁵ Diese Systeme arbeiten nach dem Prinzip der Kognition. Dies bedeutet grundsätzlich, dass Lebewesen in der Lage sind, informationsverarbeitende Prozesse von verschiedenen Situationen zu vollziehen und zwar in Bezug auf Sinneseindruck, Charakterisierung und Einschätzung. Dieser Grundsatz erhält sukzessiven Einzug in den Bereich der Robotik, deren langfristige Forschung und praktische Umsetzung sich in Bezug auf die Autonomie von Robotern auswirken wird:¹²⁵⁶

*„Eines der Hauptziele der Kognitiven Robotik ist die Konstruktion von technischen Systemen, die autonom in sich wandelnden Umweltsituationen sinnvoll agieren können und dabei ein Verhalten zeigen, das über die bei der Konstruktion des Systems explizit vorgegebenen Verhaltensmuster hinausgeht.“*¹²⁵⁷

Die Forschung im Bereich von militärischen Robotern¹²⁵⁸ und moderner Rüstungstechnologie schreitet stetig voran. Westliche Staaten finanzieren Entwicklungsprojekte und kaufen verstärkt militärische Roboter, was den Vorsprung¹²⁵⁹ der westlichen Demokratien, besonders der USA und Israels, mindestens mittelfristig nicht gefährden wird. Prinzipiell ist der Einsatz von Robotern unter dem generellen Einvernehmen zu sehen, dass diese Aufgaben im Bereich „*dirty, dull or dangerous*“¹²⁶⁰ zu übernehmen

¹²⁵³ Zitiert in: Singer, 2009, S. 32.

¹²⁵⁴ Vgl. Schörnig, Niklas: Die Automatisierung des Krieges, in: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung - Standpunkte, Nr. 5, Frankfurt am Main 2010, S. 2.

¹²⁵⁵ Münkler, 1/2013, S. 47.

¹²⁵⁶ Kernchen, Roman: Kognitive Robotik, in: Strategie und Technik, o.O. März 2010, S. 90.

¹²⁵⁷ Vgl. Kernchen, 2010, S. 90.

¹²⁵⁸ SINGER definierte drei Bedingungen, damit eine Maschine als Roboter gelten kann. Roboter zeichnen sich dadurch aus, dass sie zumindest aus drei von Menschenhand gefertigten Komponenten bestehen: „*sensors*‘ that monitor the environment and detect changes in it, ‘processors’ or ‘artificial intelligence’ that decides how to respond, and ‘effectors’ that act upon the environment in a manner that reflects the decisions, creating some sort of change in the world around a robot. When these three parts act together, a robot gains the functionality of an artificial organism.“ Singer, 2009, S. 67. Allerdings muss nicht zwangsläufig die Mobilität des Roboters gegeben sein. Vgl. Schörnig, 2010, S. 2.

¹²⁵⁹ Zahlen aus dem Jahr 2008 des amerikanischen Unternehmens *Teal Group* prognostizieren, dass China und Russland zwischen 2007 und 2017 jeweils ca. 500 unbemannte Flugsysteme beschaffen werden. Im selben Zeitraum werde sich die Anzahl in Israel auf 600 und in den USA auf 13.500 belaufen. Vgl. Schörnig, Niklas: Die Verlockung des automatisierten Krieges. Warum westliche Demokratien ein besonderes Interesse an militärischen Robotern haben, in: Marsiske, 2012, S. 189-200, hier: S. 189.

¹²⁶⁰ Schörnig, 2012, S. 190.

haben. Der Vorsprung der westlichen Militärtechnologien und hier sticht die USA hervor, ist auf ein Verschlanken der Rüstungsindustrie ab Mitte der 1990er Jahre zurückzuführen, bei gleichzeitigem Fokussieren auf moderne hochentwickelte Technologie. Ferner ist der Umstand in Betracht zu ziehen, dass die Technologie nicht nur im militärischen, sondern auch im zivilen Bereich zu nutzen ist. Man spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten *dual-use*-Technologien.¹²⁶¹ Allerdings gaben BIEHL und WAGNER in Zusammenhang mit der doppelten Nutzung zu bedenken, dass derzeit an deutschen Universitäten über die Einführung von Zivilklauseln diskutiert wird. Diese ausschließliche Verpflichtung der wissenschaftlichen Forschung zur zivilen Nutzung, widerspricht nach BIEHL und WAGNER der Wissensfreiheit und löst auch nicht das Problem der Abgrenzung zwischen einer zivilen und militärischen Nutzung, welche auch aufgrund der diesbezüglichen Definition bislang ungeklärt ist.¹²⁶² Betrachtet man nun sowohl die Entwicklung der Feuerwaffen und deren Brauchbarkeit für die Kriegführung, als auch die Anwendung von roboterähnlichen Systemen in derzeitigen Kriegsszenarien, so kann prognostiziert werden, dass Robotersysteme, welche in Zukunft über kognitive Fähigkeiten verfügen, ebenfalls ein Mittel der Kriegführung sein werden. SINGER warnte in diesem Zusammenhang davor, dass die Menschen das Monopol über die Kriegführung verlieren könnten.¹²⁶³ Die Forschung stellt diesbezüglich eine Weiterentwicklung des sogenannten *Moorschen Gesetzes*¹²⁶⁴ dar, welches nicht auf Intelligenz setzt, sondern davon ausgeht, dass die Rechenleistung eines Computers ausschlaggebend ist. Der Sieg des Schachcomputers *Deep Blue* über den damaligen Schachweltmeister Geri KASPAROW im Jahr 1996 in einer Partie und ein Jahr später in einem gesamten Wettkampf¹²⁶⁵, wurde auf die enorme Rechenleistung des Computers zurückgeführt, welcher pro Sekunde ca. 100 Millionen Stellungen analysieren konnte und diese nach programmierten Vorgaben beurteilte. Dabei war keine kognitive Leistung des Rechners gefragt, d.h. der Rechner verstand nicht, was er rechnete, sondern führte lediglich aus.¹²⁶⁶

¹²⁶¹ Vgl. Schörnig, 2012, S. 190.

¹²⁶² Vgl. Biehl, Heiko; Wagner, Armin: Bundeswehr und Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 63. Jahrgang, 44/2013, Bonn 28. Oktober 2013, S. 23-30, hier: S. 28.

¹²⁶³ Vgl. Singer, 2009, S. 11.

¹²⁶⁴ Seit den 1960er Jahren geht dieses Gesetz davon aus, dass sich die Anzahl von Transistoren auf einem Mikroprozessor ungefähr alle 18 Monate verdoppelt. Nach Einschätzung von Experten soll dies noch die nächsten 20 Jahre Bestand haben. Vgl. Schörnig, 2010, S. 4.

¹²⁶⁵ Vgl. <http://www.stern.de/digital/computer/schach-duell-computer-kann-noch-viel-vom-menschen-lernen-515898.html>, vom 31.1.2013.; vgl. <http://www.cognitexlabs.co.uk/2011/01/deep-blue-der-schach-computer/>, vom 31.1.2013.

¹²⁶⁶ Vgl. Schörnig, 2010, S. 4 f.

Die Technisierung gekoppelt mit den Fähigkeiten und Fertigkeiten des menschlichen Körpers lassen die Einsatzmöglichkeiten des Soldaten wachsen, was einen Fortschritt im Gegensatz zum ehemaligen Kämpfen mit den bloßen Händen darstellt. Dabei darf der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, dass ein Versagen der Technik im Angesicht einer lebensbedrohlichen Gefahr den Soldaten wehrlos erscheinen und ein Gefühl der Hilflosigkeit in ihm keinem lässt.¹²⁶⁷ Spätestens das Gefechtsfeld und die Kriegführung in Afghanistan¹²⁶⁸ verdeutlichte nämlich, dass Maschinen Tätigkeiten durchführen, welche bis vor einigen Jahren noch Soldaten ausführen mussten.¹²⁶⁹ Der Soldat wird in manchen Aufgabenbereichen aus der letalen Gefahrenzone herausgenommen, was die Bedeutung von Robotern oder roboterähnlichen Maschinen vorteilhaft erscheinen lässt. Ferner benötigen Maschinen keine Ausbildung, werden nicht müde, führen Befehle aus und zeigen keine Emotionen wie etwa Langeweile.¹²⁷⁰ Maschinen können bei Verlust oder Schäden ersetzt werden und ein ausschlaggebendes Argument für die Nutzung von Maschinen besteht darin, dass sie die physischen Grenzen der Menschen bei weitem übersteigen und somit ein vielseitigeres Spektrum an Einsatzmöglichkeiten bieten. Allerdings wirkt sich dieser maschinelle Rückgriff auf die Ressource Mensch aus. Der Bedarf an Piloten sank beispielsweise und die USA beabsichtigten im Jahr 2011, statt Piloten 160 Operateure auszubilden. Selbst ausgebildete Piloten sahen sich als Bediener von Drohnen mit dem Bildschirm konfrontiert, was sich zum einen negativ auf ihr Selbstwertgefühl auswirkte und zum anderen erschien nunmehr ihre vormals wichtige körperliche Fitness bedeutungslos, da diese von den Bedienern nicht in dem Ausmaß benötigt wurde, wie von einem aktiven Piloten.¹²⁷¹ Die Entwicklung lässt schließen, dass im Verlauf der kommenden Jahre immer mehr auf roboterähnliche Maschinen bei militärischen Einsätzen zurückgegriffen wird. Ein anderer Aspekt der maschinellen Kriegführung besteht in der sogenannten netzwerkzentrierten Kriegführung (Network-Centric Warfare [NCW]). NCW wurde in den USA entwickelt und ist in der Bundeswehr unter dem Begriff der *vernetzten Operati-*

¹²⁶⁷ Vgl. Warburg, 2012, S. 72.

¹²⁶⁸ „An der Waffennmesse Eurosatory zeigt sich, welche Lehren die Waffenindustrie aus den Militärinterventionen im Irak und in Afghanistan gezogen hat.“ <http://www.woz.ch/1226/ander-waffennmesse-eurosatory/roboter-im-kriegseinsatz>, vom 30.1.2013.; vgl. Schörnig, 2010, S. 2.

¹²⁶⁹ BETTE beschrieb, dass aufgrund technischer Nutzung körperliche Anstrengungen nicht mehr erforderlich seien und „*der Körper mit seinem Gliedmaßen als Fortbewegungsmittel generell an Bedeutung verloren*“ habe. Bette, Karl-Heinrich: X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports, Bielefeld 2004, S. 74.

¹²⁷⁰ Vgl. Schörnig, 2010, S. 5.

¹²⁷¹ Vgl. Warburg, 2012, S. 81.

onsführung weitgehend bekannt. Die Überlegung beruht auf der Annahme, computer-gestützte Informationstechnologien für die Kriegführung zu nutzen, um damit die Kampfkraft der jeweiligen Armee nachhaltig zu steigern, welche auf dem gewonnenen Informationsvorsprung basieren sollte. Dem Soldaten fällt dabei eine informationsverarbeitende Rolle zu. Drohnen und unbemannte Flugobjekte aller Art werden genutzt, um im Augenblick der Informationserkenntnis, diese zu verarbeiten und unmittelbar weiterzugeben, um dadurch einen Vorteil zu erhalten.¹²⁷² Demzufolge kann schneller und effektiver gehandelt werden. Ob mittels dieser technischen Errungenschaften die Feststellung CLAUSEWITZ'¹²⁷³ über Nachrichten entkräftet wird, bleibt dennoch fraglich. Der Faktor der Unsicherheit sollte beseitigt werden, da frühzeitig, im Idealfall direkt, über Lageentwicklungen unterrichtet wird und ein sofortiges Handeln möglich macht. Die Vernetzung erfolgt dabei nicht nur horizontal zur übergeordneten Ebene, sondern auch vertikal zu den Kameraden innerhalb einer sich im Gefecht befindenden Einheit. Dadurch erhält jedes Gruppenmitglied die Möglichkeit, an dem von seinen Kameraden Wahrgenommenen zu partizipieren, was Abstimmungsmöglichkeiten innerhalb der Gruppe verbessern sollte. Die Soldaten entwickeln sich somit zu einer kollektiv zusammengeschmolzenen Einheit. NCW verfolgt vor diesem Hintergrund einen psychologischen Effekt, denn die Einsamkeit des Infanteristen wird durch die jederzeitige Kommunikation oder auch nur die Möglichkeit zu einer Kommunikation aufgehoben. Der Angriff der Amerikaner und ihrer Verbündeten 2003 auf den Irak erfolgte mit weniger Infanteristen als noch 1992/93 im zweiten Golfkrieg. Diese Reduzierung wird auf NCW zurückgeführt, allerdings konnten dadurch keine Plünderungen verhindert werden. Auch war es den amerikanischen Streitkräften nicht möglich, sich erfolgreich gegen die Taktiken der Guerilla-Kriegführung zu behaupten. In diesem Zusammenhang wurde die Meinung geäußert, dass mehr Soldaten notwendig seien: Von „boots on the ground“¹²⁷⁴ wurde in Bezug auf die Vermehrung von Infanteristen auf dem Gefechtsfeld gesprochen. Mit der Möglichkeit jederzeit über eine Vielzahl von Informationen zu verfügen, sieht sich der Soldat aber mit der Schwierigkeit konfrontiert, diese Masse an Informationen verarbeiten zu müssen, was sich im Verlauf von Kampfhandlungen als schwierig gestaltet. Ferner muss er sich in der Lage zeigen, aus einer Viel-

¹²⁷² Vgl. Warburg, 2010, S. 247 ff.

¹²⁷³ „Ein großer Teil der Nachrichten, die man im Kriege bekommt, ist widersprechend, ein noch größerer ist falsch und bei weitem der größte einer ziemlichen Ungewißheit unterworfen.“ Clausewitz, 1998, erster Teil, erstes Buch, sechstes Kapitel, S. 75.

¹²⁷⁴ <http://www.ft.com/intl/cms/s/0/559804f8-cc7f-11e0-b92300144feabdc0.Html#axzz2JZo0H38T>, <http://www.bbc.co.uk/news/world-middle-east-11107739>, vom 31.1.2013

zahl von Mitteilungen auszuwerten und die entscheidenden für sich zu nutzen. Physische und psychische Überlastungen werden die Folge sein.¹²⁷⁵ Die Information erreicht im Gegensatz zur Zeit des preußischen Kriegsphilosophen den Soldaten schneller, was ihn vor andersartige Herausforderungen stellt. Widersprüchlichkeit und Ungewissheit bleibt dennoch eine zeitlose Determinante von Kriegführung und lässt sich nicht beseitigen. Der Überfluss an Informationen sowie die Möglichkeit des Betrachtens eines Ereignisses aus verschiedenen Perspektiven ergibt ein anderes sowie schneller verfügbares, aber auch die menschlichen Reize überflutendes Lagebild, so dass das Urteil CLAUSEWITZ' im weitesten Sinn immer noch Bestand aufweist. Die technischen Errungenschaften wirken sich in den Streitkräften derart aus, dass Soldaten stellenweise lediglich als Bediener der Systeme fungieren und somit ihre physischen Fähigkeiten nicht mehr in der Art und Weise gefragt sind, da die kriegerischen Auseinandersetzungen von Maschinen übernommen werden. Allerdings sollte auch über die Reaktion von etwaigen Gegnern nachgedacht werden, welche nicht über derartige Systeme verfügen. Die technische Differenz könnte in Angriffe auf dem Heimatboden der sich im Einsatz befindenden kriegführenden Parteien münden. Wenn es sich um friedensstabilisierende Maßnahmen in Ländern handelt auf deren Boden die gewalttätigen Konflikte ausgetragen werden, so kann, aufgrund einer gesteigerten Asymmetrie, der Krieg in die Länder der entsendenden Truppenteile gebracht werden. So wie die Guerilla-Kriegführung eine Reaktion auf die immense Truppenpräsenz darstellt, kann prognostiziert werden, dass auf diese Art der *Mensch gegen Maschine-Kriegführung* reagiert werden könnte. Die technisch unterlegenen Gegner werden den schwächsten Punkt des Feindes suchen und ihn wahrscheinlich auf dem Heimatboden der kriegführenden Parteien in Form der Zivilbevölkerung finden. In der Zukunft wird es sich wahrscheinlich um Kriege handeln, welche von nichtstaatlichen Akteuren sehr gewaltvoll auch gegen Zivilbevölkerung ausgetragen wird. Ein Krieg der großen Mächte gegeneinander scheint aber eher ungewiss zu sein.¹²⁷⁶

5.6.4 Kritische Betrachtung der Leistungstests und des Dienstsports

Die bundeswehrtypischen Modelle zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit geben nur Auskunft über das Leistungsvermögen des Soldaten bezogen auf die geforderte körperliche Übung und stehen nicht im Zusammenhang mit seinen militärischen Aufgaben. Es gehört ferner nicht zu dem Auftrag des Soldaten bei sportlichen

¹²⁷⁵ Vgl. Warburg, 2010, S. 252 ff.

¹²⁷⁶ Vgl. Münkler, 1/2013, S. 47.

Wettkämpfen (außer die Gruppe der Sportsoldaten) zu glänzen. Der primäre Zweck des Soldatenberufes besteht darin zu kämpfen, wie es beispielsweise ein spanischer Hauptfeldwebel der Infanterietruppe pointiert formulierte.¹²⁷⁷ Die Erfüllung von sportlichen Leistungen lässt schließlich keinen Rückschluss darauf zu, wie sich der Soldat in lebensbedrohlichen Kampfhandlungen verhält und bewährt. Oberst GAREISSEN kritisierte im Jahr 1999, dass die Leistungen des DSA nur den Mindestanforderungen an einen Soldaten entsprechen und nicht mit den allgemeinen Anforderungen des Soldatenberufes kongruent erscheinen. Ferner besitzen die Ergebnisse des PFT über die wirkliche Leistungsfähigkeit des Soldaten keine Aussagekraft, weil der Test in vielen Truppenteilen und Dienststellen nicht gemäß der Vorschrift durchgeführt werde. Dies belegten knapp 90 Prozent der Lehrgangsteilnehmer an der SportSBw, welche nicht über die Kenntnisse der korrekten Durchführung der einzelnen Übungen verfügten. Darüber hinaus stellte der Test auch kein Kriterium für das Vorhandensein von soldatischen Fähigkeiten dar.¹²⁷⁸ SAMMITO argumentierte in dieselbe Richtung und untermauerte seine Aussagen anhand der Ergebnisse seiner Studie. Er konstatierte, dass Fitnessstests nicht geeignet erscheinen, um als Grundlage zur Feststellung der militärischen Leistungsfähigkeit herangezogen zu werden.¹²⁷⁹ Auch EMRICH bemerkte, dass „Tests im Übrigen keine prognostische Validität haben“.¹²⁸⁰ Allerdings ist seine Aussage in einem zivilen Zusammenhang nämlich dem der Sportförderung bei Kindern und Jugendlichen zu sehen, trifft aber dennoch den Kern der Sache. SAMMITO und ULMER bestätigten ebenfalls EMRICHs Urteil über die Aussagekraft von Tests in ihrer Untersuchung und schlussfolgerten, dass die Erfüllung der PFT-Leistungen keine Aussagekraft über die vielschichtigen, umfangreichen und vor allem anderen Einsatzanforderungen besitzen. Sie stellten fest, dass die allgemein schlechte körperliche Verfassung von Soldaten mit den von ihnen erbrachten PFT-Leistungen begründet wurde. Dieselben Soldaten zeigten im Einsatz aber hervorragende Leistungen.¹²⁸¹ Die Bundeswehr stand bis in das Jahr 2004 weniger im Ziel gezielter terroristischer Anschläge oder Gefechte mit Insurgenten in Afghanistan. Die Anschläge und Ge-

¹²⁷⁷ „LA DE COMBATIR EN TODO TIPO DE CIRCUSTANCIAS.“ Loshuertes Briz, Moisés: Comentarios sobre la instrucción físico militar en el ejército, in: Revista Ejército de tierra español: revista de las armas y de los servicios, Heft 783, o.O. 2006, S. 88-91, hier: S. 88. (Hervorhebung im Original)

¹²⁷⁸ Vgl. Gareissen, 1999, S. 141.

¹²⁷⁹ Vgl. Sammito, Verletzungsrisiko, 2011, S. 91.

¹²⁸⁰ Emrich, Eike: Nachhaltigkeit in der Sportförderung von Kindern und Jugendlichen, in: Bockrath, Franz (Hrsg.): Kindheit und Jugend im Fokus der Sportwissenschaft, 24. Darmstädter Forum, Darmstadt 2010, S. 63-87, hier: S. 82.

¹²⁸¹ Vgl. Sammito; Ulmer, 2009, S. 24.; vgl. Ulmer, 17. Oktober 1999, o.S.; vgl. Ulmer, 2002, S. 1.

fechtshandlungen der Kampftruppen erhöhten sich seit 2004 und die Zahl der gefallenen deutschen Soldaten wuchs.¹²⁸² Obwohl sich die Bedrohungslage erst ab Anfang des 21. Jahrhunderts verschärften, forderte ULMER bereits Ende des 20. Jahrhunderts basierend auf den Untersuchungsergebnissen von AMMEN eine Verlagerung des Dienstsports zugunsten eines einsatzspezifischen Trainings, da der Dienstsport mit seiner hohen Verletzungsrate und den daraus resultierenden hohen Kosten in Bezug auf Behandlungen und Wehrdienstbeschädigungen nicht zielführend für eine Armee sei.¹²⁸³ SAMMITO schlussfolgerte anhand seiner Ergebnisse aus der Untersuchung zum Sport im Einsatz, dass sich dieser verletzungsärmer zeigte im Vergleich zu den sportlichen Betätigungen der Soldaten im Heimatland. Dies lag wahrscheinlich daran, dass aufgrund des Mangels an Spielfeldern vermehrt Individualsportarten ausgeübt wurden. Ferner hatten die Soldaten nach tagelangen Patrouillentätigkeiten nicht die Muße, sich einer sportlichen Betätigung zu widmen, obwohl SAMMITO bei der Auswertung seiner Ergebnisse auf die Ausgleichs- und Stressabbaufunktion des Sports verwies. Im Einsatz mag diese Funktion greifen, da der Sport nicht wie im Heimatland kaum oder keine Berücksichtigung im Dienstplan findet. Somit geschehe er auf freiwilliger Basis, was dem Ursprungsgedanken des Sports am nächsten kommt. Die Untersuchung zum *Laufabzeichen Mazar-e-Sharif* ergab, dass sich dieser Herausforderung nur ein geringer Teil des damaligen Kontingentes stellte. SAMMITO schloß aus diesen Zahlen, dass sich lediglich 9-16 Prozent des Gesamtkontingentes läuferisch betä-

¹²⁸² Vgl. Martinsen, Kaare Dahl: Totgeschwiegen? Deutschland und die Gefallenen des Afghanistan-Einsatzes, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 63. Jahrgang, 44/2013, Bonn 28. Oktober 2013, S. 17-23, hier: S. 17.; vgl. <http://www.spiegel.de/flash/flash-23114.html>, vom 7.6.2011.; vgl. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,766299,00.html>, vom 7.6.2011.

¹²⁸³ Vgl. Ulmer, 17. Oktober 1999, o.S.. In dem Zusammenhang von Verletzungen während des Dienstsportes sollte der Aspekt, der sich mit den dienstlich bereitgestellten Sportschuhen befasste, erwähnt werden. Nach Meldung der Wehrbereichsverwaltung IV von vermehrt auftretenden Sportverletzungen aufgrund der Nutzung von dienstlich bereitgestellten Sportschuhen in Sporthallen mit Variolastic-Kunststoff-Fußböden, wurden zunächst die Wehrbereichsverwaltungen angewiesen, ihren diesbezüglichen Sachstand zu melden. Interessanterweise wurde die Einführung eines zweiten Paares, welches nur in der Halle zu nutzen sei, aus Kostengründen nicht erwogen. Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 127577: BMVg: VR III 5-Az.: 49-05-00, Bonn, den 11. Oktober 1973. Die Antwort des BMVg zeigte, dass zu der damaligen Zeit drei Sportschuhmodelle in der Bundeswehr gebräuchlich waren, so dass zunächst das richtige Modell ermittelt werden musste. Ferner verdeutlichte sie, dass die damaligen Sportschuhe als Allzweckmodell entwickelt wurden und unterstrich die Unwirtschaftlichkeit für jede Fußbodenart einen speziellen Schuh zu produzieren. Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 127577: BMVg: VR III 5-Az.: 49-05-00, Bonn, den 19. November 1973. Dieser Vorgang lässt den Primat der Finanzen vor den Bedürfnissen der Truppe aufblitzen. Die Tatsache, dass drei Allzweckmodelle in der Truppe zur Verfügung standen, zeigte dennoch den Willen der finanziellen Ausgabe. Anstatt eines weiteren Allzweckmodelles hätte auch ein Hallenturnschuh produziert werden können, mit welchem derartige Verletzungen hätten vermieden werden können. Die Kosten der zu behandelnden Sportverletzungen, welche aufgrund von Material entstanden, hätten eine diesbezügliche Abwägung sinnvoll erscheinen lassen.

tigten, wobei sich die Läufer vermehrt aus den höheren Dienstgradgruppen rekrutierten. Allerdings existieren keine Zahlen über Fitnessraumbesuche oder den Gebrauch etwaiger Ergometer-Ausdauer-Geräte. SAMMITO fasste zusammen, dass *„der Sport im Einsatz nicht zwingend zur Erfüllung der körperlichen Anforderungen notwendig zu sein“*¹²⁸⁴ scheint.¹²⁸⁵ Im Jahr 2011 plädierte SAMMITO weiterhin für einen Verzicht der verletzungsanfälligen Mannschaftssportart Fußball, welche sich im Vergleich mit Individualsportarten am verletzungsintensivsten entpuppte. Er konstatierte, dass

*„Mannschaftssportarten einen sehr großen Transferverlust in der Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit bezogen auf eine 'Einsatzfitness' besitzen“*¹²⁸⁶.

Aus diesem Grund sollten diese Sportarten nicht durchgeführt werden, auch im Hinblick auf Ausfallzeiten infolge von Verletzungen, um sich mehr einem spezifischen Training zu widmen. Der oft mit den Mannschaftssportarten verbundene prognostizierte Teambildungsprozess könne nach SAMMITO auch auf andere Art und Weise als durch Mannschaftssportarten erreicht werden.¹²⁸⁷ Der Nachteil der Mannschaftssportarten, vor allem vor dem Hintergrund der wahrzunehmenden Einsätze, begründete SAMMITO folgendermaßen:

*„Durch einen Verzicht auf Mannschaftssportarten zugunsten von Individualsportarten im Dienstsport hätten über den Studienverlauf die Anzahl der Dienstsportverletzungen um 39%, die dadurch bedingten Ausfalltage um 50% (volle Verwendungsunfähigkeit) und 42% (eingeschränkte Verwendungsfähigkeit) reduziert werden können.“*¹²⁸⁸

Auch GUNDLACH bestätigte, dass Mannschaftssportarten zu schwerwiegenderen Verletzungen führen, welche längere Ausfallzeiten nach sich ziehen.¹²⁸⁹ In diesem Zusammenhang stellt sich die Ausbildung im Gefechtsdienst als weniger verletzungsintensiv dar, als die während des Dienstsports durchgeführten Sportarten. Darüber hinaus sei sie vor allem wegen ihrer zweckgebundenen Zielrichtung, nämlich der Steige-

¹²⁸⁴ Sammito, 2010, S. 123.

¹²⁸⁵ Vgl. Sammito, 2010, S. 123 ff.

¹²⁸⁶ Sammito, Sportverletzungen, 2011, S. 54. Die Studie ist laut Aussage des Verfassers aber nicht repräsentativ für die gesamte Bundeswehr. Vgl. Sammito, Sportverletzungen, 2011, S. 54. SAMMITO veröffentlichte im selben Jahr seine Studie *„Risikoanalyse des Dienstsports“*, welche auf den Ergebnissen der GAMSIS I-Studie (German Army Military Study about Injuries in Sport) beruhte. Diese lieferte erstmalig mittels direkter Datenerhebung absolute und relative Verletzungszahlen für den Dienstsport der Bundeswehr. Die Ergebnisse sollten zukünftig berücksichtigt werden. Es ergab sich, dass sich die Mannschaftssportarten (5,87 Verletzungen/1000 h sowie 9,5-11,3 Ausfalltage mit voller Verwendungsunfähigkeit) verletzungssträchtiger zeigten als die Individualsportarten (0,17 Verletzungen/1.000 h sowie 0-5,8 Ausfalltage mit voller Verwendungsunfähigkeit). PFT und DSA zeigten sich weniger verletzungssträchtig als angenommen. In einem Vergleich zu infanteristischer Ausbildung entpuppten sich die Mannschaftssportarten als verletzungsintensiver als die Individualsportarten. Vgl. Sammito, Risikoanalyse, 2011, S. 29, 31.

¹²⁸⁷ Vgl. Sammito, Sportverletzungen, 2011, S. 54.

¹²⁸⁸ Sammito, Sportverletzungen, 2011, S. 50.

¹²⁸⁹ Vgl. Gundlach, 2012, S. 46.

rung einer spezifischen Einsatzfitness für den Soldaten zielführender.¹²⁹⁰ Damit würde auch der Nummer 107 der ZDv 3/10 von 2010 (Stand 12/12) entsprochen, welche fordert, dass durch die gegenseitige Ergänzung von militärischen Trainingseinheiten und Sport auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse eine „*einsatznahe Leistungsfähigkeit zielgerichtet entwickelt und erhalten werden kann.*“ Ferner zeigten die Ergebnisse einer Untersuchung von ROHDE, dass eine tätigkeitsbezogene Ausbildung der Soldaten zweckmäßig erscheint und ebenso trainingspezifische Aspekte in sich birgt, wenn man sich die gemessenen Werte vor Augen führt. Er stellte nämlich fest, dass Soldaten der Panzergrenadiertruppe während einer Übung eine zusätzliche Gewichtsbelastung bis zu 80 Prozent des eigenen Körpergewichtes bewältigen mussten. Es wurden darüber hinaus Herzfrequenzen von über 190 Schlägen pro Minute und maximale Laktatwertkonzentrationen von über 20 mmol pro Liter gemessen.¹²⁹¹ Anhand dieser Belastungen läßt sich ein trainingspezifischer Effekt nicht leugnen.

5.6.5 Exkurs: Analyse der körperlichen Leistungsfähigkeit von Heranwachsenden sowie die damit verbundene Diskussion um Übergewicht und Gesundheit

Es stellt sich in Anbetracht der Tatsache, dass die öffentliche Gesundheitsdiskussion vermehrt Einfluss auf das Verhalten der Menschen nehmen möchte, die Frage, inwieweit sich dieser Umstand auf das Militär auswirken kann. Vor allem vor dem Hintergrund von wissenschaftlichen Studien wird in der Bevölkerung die Meinung produziert, dass es um die motorische Leistungsfähigkeit und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen schlecht bestellt sei. Allerdings deckten KLEIN und EMRICH et al. in ihrer Studie auf, dass die Diskussion um die schlechter werdende körperliche Leistungsfähigkeit der Jugend eine gewisse zeitliche Kontinuität aufweist. So lassen sich diesbezügliche Äußerungen bis in das frühe 18. Jahrhundert nachweisen. Ganz im Sinne Jenő KURUCZs¹²⁹² (1931-2008) favorisierten KLEIN und EMRICH et al. eine

¹²⁹⁰ Vgl. Sammito, Verletzungsrisiko 2011, S. 90 und 91.

¹²⁹¹ Vgl. Rohde, 2007, S. 142. In diesem Zusammenhang sollte die Studie von von RESTORFF erwähnt werden, welche zwar aus dem Jahr 1998 datiert, dennoch interessante Aspekte in Bezug auf den Zusammenhang von Bekleidung und Leistungsfähigkeit des Soldaten bietet. Die von den Soldaten getragene Bekleidung während körperlicher Anstrengungen hatte einen erhöhten Energiebedarf zur Folge und wirkte sich nachteilig auf deren Leistungsfähigkeit aus. Vgl. von Restorff, 1998, S. 4.7.

¹²⁹² KURUCZ stellte bezüglich einer sachlich geführten Diskussion fest, dass Objektivität den Schutz gegen Unterdrückungsmaßnahmen voraussetzt und dass wissenschaftliche Freiheit drei Möglichkeiten in Aussicht stellen sollte, nämlich „*erstens in der Chance Erkenntnisse auch dann zu vertreten, wenn sie mit wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Interessen sowie mit gesellschaftlich wirksamen Vor- und Werturteilen kollidieren. Sie stellt zweitens die Chance dar, das Erkenntnisziel frei zu wählen (...). Sie bedeutet drittens das Recht auf Revision, das Recht auf die Lossagung von Ausgangshypothesen, die sich als falsch erwiesen haben, von*

Versachlichung dieses stellenweise mit Emotionen geführten Themas.¹²⁹³ Die WIAD-AOK-DSB Studie II erkannte diesbezüglich, dass es an einer bislang handfesten Ergebnislage der Analysen fehlte. Viele der Untersuchungen basierten auf

„nicht repräsentativen Stichproben mit häufig kleiner Fallzahl. Deren Vergleichbarkeit im Längsschnitt wird darüber hinaus auch deshalb eingeschränkt, weil die Erhebungen der einzelnen Untersuchungszeitpunkte häufig von unterschiedlichen Forscherteams konzipiert und in abweichenden Settings durchgeführt werden.“¹²⁹⁴

Nach einer differenzierten Betrachtung dieser besorgniserregenden mediengesteuerten Kundgebung zeigt sich ein weiter unten zu diskutierendes anderes Bild. Zunächst sei nochmals darauf hingewiesen, dass Gesundheit ein äußerst vielschichtiges aus diversen Elementen bestehendes Konstrukt darstellt, für welches letztlich kein eindeutig definierter Endzustand existiert.¹²⁹⁵

Es drängt sich nun die Frage auf, ob denn anhand der Gesundheitsfrage eine Krise konstruiert wird, um diese mittels des Sports zu beheben. Damit wird die Funktionalisierung des ursprünglich als *zweckfrei* angesehenen Sports untermauert, da mit ihm eine bestimmte Absicht verfolgt wird. Durchläuft in diesem Zusammenhang auch der Sport im Militär eine *initiierte Krise*, um weiterhin einen Grund zu besitzen, an der Sportausbildung festzuhalten, denn die weiter unten zu diskutierenden Zahlen offenbaren Handlungsbedarf. Eine Krise im Sinne OPPs manifestiert sich nun anhand dreier Bedingungen, nämlich erstens eines „*Tatbestands*“, der zweitens von „*mindestens zwei Personen*“ zunächst einmal wahrgenommen und drittens von diesen als ein „*unwillkommener Zustand*“ beurteilt wird.¹²⁹⁶ Die stete Benennung von krisenhaften Bedingungen in Bezug auf die gesellschaftliche Gesundheit, welche zwangsläufig Auswirkungen auf das Militär mit sich bringt, unterliegt verschiedenartigen Faktoren. Vorallem wird mit dem Argument gearbeitet, dass sich innerhalb der Allgemeinheit ein Wandel in Bezug auf die Nutzung des Körpers vollzogen hat, welcher sich negativ auf

überkommenen Theorien und Methoden, die durch bessere ersetzt worden sind, und von Themenstellungen, mit denen die Wissenschaft überfordert ist.“ Kurucz, Jenö: Ideologie, Betrug und naturwissenschaftliche Erkenntnis. Eine wissenssoziologische Untersuchung, Saarbrücken 1986, S. 27.

¹²⁹³ Vgl. Klein, Markus; Emrich, Eike et al.: Sportmotorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Saarland - Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 2), in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 211-220, hier: S. 212.

¹²⁹⁴ Deutscher Sportbund mit Förderung des AOK-Bundesverbandes im Rahmen der gemeinsamen Kooperationsvereinbarungen (Hrsg.): WIAD-AOK-DSB-Studie II. Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Mainz 2003, S. 6.

¹²⁹⁵ Vgl. Pieter, Andrea; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Selbstbestimmung und Rationalität im Kontext Gesundheitssport, in: Emrich, Eike et al. (Hrsg.): Europäische Sportmodelle: Gemeinsamkeiten und Differenzen in international vergleichender Perspektive, Schorndorf 2011, S. 269-281, hier: S. 273 f.

¹²⁹⁶ Vgl. Opp, Karl-Dieter: Theorie sozialer Krisen. Apathie, Protest und kollektives Handeln, Hamburg 1978, S. 18.

das Gesundheitssystem auswirken wird, so dass der Sport dahingehend instrumentalisiert wird, als Maßnahme zu dienen, diesem Problem präventiv zu begegnen. KLEIN, PITSCHE und EMRICH¹²⁹⁷ widmeten sich diesem Sachverhalt und untersuchten in ihrer Studie die sportmotorische Leistungsfähigkeit und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Sie konstatierten, dass sich das in den Medien und auch basierend auf wissenschaftlichen Studien vielerorts schlecht gezeichnete Bild von der körperlichen Verfassung von Kindern und Jugendlichen nicht bestätigen lässt. Das in der Wirklichkeit existierende Bild sei anhand der Ergebnisse ihrer empirischen Studie zur motorischen Leistungsfähigkeit und Gesundheit von Kindern im Saarland nicht derart negativ wie in den Medien dargestellt.¹²⁹⁸ Die oben genannten Autoren sprachen diesbezüglich von der Konstruktion einer *sozialen Krise*. In diesem Zusammenhang muss wieder auf OPP verwiesen werden, der weiter definiert, dass der Zustand einer Krise dasselbe bedeuten kann, wie eine unzureichende Produktion von kollektiven Gütern für die Gemeinschaft. Dabei erklärte er ein *Gut* als das, was von Individuen als positiv bewertet wird und unterschied ferner zwischen privaten und kollektiven Gütern. Dabei sind kollektive Güter solche, die, nachdem sie einem Individuum zur Verfügung stehen auch für andere Individuen ohne zusätzliche Kosten nutzbar sind, wohingegen private Güter, nach Bereitstellung für einen Einzelnen anderen Personen bei einer Nutzung Kosten verursachen. OPP schlussfolgerte, dass eine Krise ebenso vorliegt, wenn ein kollektives Gut in nicht ausreichendem Maße zur Verfügung steht.¹²⁹⁹ KLEIN et al. sahen nun in der Gesundheit ein allen zugängliches Gut und koppeln die von OPP genannten Bedingungen einer Krise an dieses gemeinschaftliche Gut. Allerdings nahmen sie in der Existenz einer solchen Krise Unstimmigkeiten wahr, denn einerseits wurde angenommen, dass sich die körperliche Fitness und damit die Gesundheit der Kinder verschlechtern würden, andererseits wurde diese Meinung relativiert.¹³⁰⁰ Durch die Suggestion einer sich verschlechternden gesellschaftlichen Gesundheit wird also der Versuch einer allgemeinen Mobilisierung zu einer gesünderen Lebensführung der Individuen unternommen. Dies erfolgt durch die mediale Präsenz und den Versuch der gesteuerten Meinungsbildung, welche eine Verhaltensänderung des Einzelnen bezwecken wollen. Allerdings spielen innerhalb dieses Prozesses Akteure, welche bestimmte

¹²⁹⁷ Vgl. Klein et al., 2008, S. 2743-2755.

¹²⁹⁸ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 209.

¹²⁹⁹ Vgl. Opp, 1978, S. 21 f.

¹³⁰⁰ Vgl. Klein et al., 2008, S. 2745-2747.; vgl. Viciano, Astrid: Zahlen statt Mythen, in: Die Zeit, Nr. 40, o.O. 28.09.2006, o.S.. (<http://www.zeit.de/2006/40/MS-Kinderstudie-Interview>, vom 3.12.2013)

Ziele verfolgen, eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Der einst in seinen prinzipiellen Grundsätzen als *zweckfrei* durchzuführende Sport wird nun mit dem Dogma belegt, dass er gesundheitsfördernd sei. Durch das positive Einwirken mittels verschiedener Maßnahmen, wie beispielsweise durch die Einführung von Bonussystemen in einigen Gesundheitskassen, wird versucht, auf das Verhalten der Menschen Einfluss zu nehmen. Im Bereich der Gesundheitsvorsorge werden ferner finanzielle Folgen einer nicht gesundheitsfördernden Lebensführung prognostiziert, denn „im Jahre 2010 lagen die bundesdeutschen Gesundheitsausgaben mit 287 Milliarden Euro bereits bei 11% des Brutto-Inlandsproduktes.“¹³⁰¹ Aufgrund von nicht eindeutig belegten Aussagen, welche mit einer sich verschlechternden Volksgesundheit argumentieren, erfolgen somit Eingriffe in das individuelle Verhalten. Unter der Berücksichtigung der theoretischen Ausführungen ELIAS' ereignet sich im weitesten Sinne eine Verlagerung von Fremdzwängen in Selbstzwänge, wenn sich die Menschen dieser forciert betriebenen Maßnahmen beugen und ihr Verhalten dahingehend ändern. In der medialen Welt wird ferner ein Idealbild des Körpers produziert, das Abweichler in Form von Übergewichtigen oder körperlich Leistungsschwachen stigmatisiert.¹³⁰² Der Eingriff in das individuelle Leben unterstützt den Prozeß der oben angesprochenen Konstruktion von Krisen. Allerdings spielt der Aspekt der Herausstellung der Gesundheitsfunktion des Sports besonders in der Nachkriegszeit eine Rolle, denn dadurch wurde eine Imageverbesserung des Sports angestrebt, da dieser im nationalsozialistischen Deutschland einen Mißbrauch erfuhr. Vor allem die Medizin bediente sich des unterstellten Gesundheitsgedankens, um dem Sport nach 1945 in ein positives Licht zu rücken. Somit erfolgte eine augenscheinlich zielgerichtete Nutzung von wissenschaftlicher Forschung zum Zwecke der Aufpolierung eines mißbrauchten Ansehens des Sports. Ferner scheint es zu einer Konfrontation von technischen Errungenschaften mit der Muskelkraft des Menschen zu kommen. Einerseits wird der technische Fortschritt und die Vereinfachung des täglichen Lebens mittels technischer Hilfsmittel beschworen, andererseits wird auf noch nicht voraussehbare Folgen dieses Umstandes hingewiesen. Eine

¹³⁰¹ Leyk, 2013, S. 163.

¹³⁰² Vgl. Grefe, Christian: Vom Moppelchen zum Monster, in: Die Zeit, Nr. 40, o.O. 28.09.2006, o.S.. (<http://www.zeit.de/2006/40/MS-Ernaehrung>, vom 3.12.2013) Interessanterweise kam eine Studie bei 202 Kindern in England zu dem Ergebnis, dass körperliche Inaktivität das Resultat von Übergewicht sei und nicht umgekehrt: „*Physical inactivity appears to be the result of fatness rather than its cause.*“ Metcalf BS, Hosking J, Jeffery AN, Voss LD, Henley W, Wilkin TJ: Fatness leads to inactivity, but inactivity does not lead to fatness: a longitudinal study in children (EarlyBird 45), in: Archives of Disease in Childhood, 96(10), Plymouth 10 / 2011, S. 942-947, Online-Veröffentlichung am 23.6.2010, hier: o.S.. (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/20573741>, vom 9.2.2015)

genaue Untersuchung des Zusammenhangs zwischen diesen beiden Phänomenen fehlt allerdings. KLEIN subsumierte, dass der Sport zur Legitimation und zur Verbesserung des Ansehens benutzt und mittels seiner Nutzung an der Lösung von nicht vorhandenen Problematiken zum Zwecke anderer Ziele gearbeitet wird.¹³⁰³ URHAUSEN und EMRICH et al. bestätigten aufgrund ihrer Ergebnisse aus der *Interdisziplinären Evaluierung der Fitness und Gesundheit bei Kindern im Saarland* (IDEFIKS-Studie), dass körperliche Aktivitäten unbestritten positive Auswirkungen auf die Gesundheit des Einzelnen haben können. Allerdings häufen sich mediale Berichte, dass vor allem bei Kindern und Heranwachsenden ein Desinteresse an sportlicher Betätigung vorherrscht.¹³⁰⁴ Diesbezüglich erkannten URHAUSEN und EMRICH et al. aber, dass

„in Fachkreisen häufig ein abnehmbares Interesse an sportlichen Aktivitäten bei der Jugend unterstellt [wird, HOR], welches empirisch bisher jedoch nicht nachgewiesen ist. Aktuelle Befunde scheinen eher das Gegenteil zu belegen.“¹³⁰⁵

LAMPERT gab ebenfalls zu bedenken, dass in wissenschaftlichen Studien unterschiedliche Methoden Anwendung finden, so dass nicht von einem einheitlichen Bild gesprochen werden kann. Demgegenüber stellt die erste KiGGS-Studie erstmalig umfassendes Material zur Verfügung, das die sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland erfasst.¹³⁰⁶ Allerdings konstatierte BÖS, dass in den Jahren 1975 bis 2000 die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen um durchschnittlich 10 Prozent abgenommen hätte. Gleichzeitig betonte er, dass Sport bei Kindern dennoch sehr beliebt sei. In der Zusammenfassung seiner Ergebnisse bekräftigte er einerseits die Veränderung des Lebensstandes der in der heutigen Zeit aufwachsenden Kinder und Jugendlichen sowie andererseits, dass sich deren Leistungsfähigkeit gegenüber früher verringerte. Allerdings könne man keine genauen Angaben über das Ausmaß diese Abnahme tätigen, da Aussagen über leistungsbeeinflussende Merkmale wie beispielsweise Sozialisation fehlen.¹³⁰⁷ RACZEK stellte ebenfalls eine

¹³⁰³ Vgl. Klein, 2007, S. 163 ff.

¹³⁰⁴ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 202 f.

¹³⁰⁵ Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 203. So urteilte eine Studie der World Health Organization (WHO) aus dem Jahr 2009: „Nevertheless, a positive development in physical activity can be observed when these results are compared with the previous survey in 2001/2002.“ Percentage of physically active children and adolescents, Fact sheet 2.4, o.O. December 2009, S. 1-8, hier: S. 1. (http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0012/96987/2.4.-Percentage-of-physically-active-children-EDITED_layoutedV2.pdf, vom 3.12.2013)

¹³⁰⁶ Lampert, Thomas et al.: Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 634-643, hier: S. 635.

¹³⁰⁷ Vgl. Bös, Klaus: Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, in: Schmidt, Werner et al. (Hrsg.): Erster Deutscher Kinder und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003, S. 85-107, hier: S. 105 f.

abnehmende Leistungsfähigkeit bei Jugendlichen fest. Dabei trägt der diagnostizierte Bewegungsmangel vor dem Hintergrund einer immer technisierteren Welt zu diesem Wandel bei. Die in seiner Studie festgestellten Mängel stellen in seinen Augen keine *Zivilisationskrankheit* dar, sondern sind das Produkt einer fehlgeleiteten Erziehungs- und Bildungspolitik, dem entgegengewirkt werden müsse. Er plädierte deshalb für ein Bildungskonzept, das die Jugendlichen über Möglichkeiten der Bewegung aufklärt und diese fördert.¹³⁰⁸ Demgegenüber vermerkten KRETSCHMAR und GIEWALD, dass sich in den letzten 15 Jahren die motorischen Leistungen der Kinder weniger drastisch verschlimmert haben.¹³⁰⁹ Wie GASCHLER bestätigte, kann man eigentlich nicht von

*„einem bedenklichen oder sogar katastrophalen motorischen Entwicklungsstand der heutigen Jugend (...) sprechen. (...) Nach den hier vorliegenden Ergebnissen ist keine auffällige Zunahme motorischer Defizite bei Kindern im Verlauf der letzten 20 Jahre festgestellt worden.“*¹³¹⁰

Auch DORDEL stellte fest, dass sich die motorische Leistungsfähigkeit der Kinder in den letzten 25 Jahren nicht wesentlich verändert hat, denn sie zeigen *„teils schlechtere, teils bessere, überwiegend aber vergleichbare Leistungen.“*¹³¹¹ Ebenso beobachteten PRÄTORIUS und MILANI, dass sich die *„allgemeine Koordinationsfähigkeit im Mittel in den letzten 25 Jahren nicht wesentlich verschlechtert hat.“*¹³¹² Allerdings betonten sie, dass sich wesentliche Unterschiede vor allem unter Berücksichtigung des sozialen Hintergrundes aufzeigen lassen, wie auch EMRICH bestätigte, der sich ebenfalls dem Zusammenhang von sozialen Hintergründen und motorischer Leistungsfähigkeit bei Kindern widmete.¹³¹³

Dagegen sah LEYK¹³¹⁴, basierend auf einer im September 2005 veröffentlichten Studie, welche die Verbindung von übergewichtigen Kindern sowie Jugendlichen und

¹³⁰⁸ Vgl. Raczek, Joachim: Entwicklungsveränderungen der motorischen Leistungsfähigkeit der Schuljugend in drei Jahrzehnten (1965-1995). Tendenzen, Ursachen und Konsequenzen, in: Sportwissenschaft, 32. Jahrgang, Nr. 2, o.O. 2002, S. 201-216, hier: S. 214 f.

¹³⁰⁹ Vgl. Kretschmar, Jürgen; Giewald, Carsten: Veränderte Kindheit - veränderter Schulsport?, in: Sportunterricht, Jahrgang 50, Heft 2, Schorndorf 2001, S. 36-42, hier: S. 41.

¹³¹⁰ Gaschler, Peter: Motorik von Kindern und Jugendlichen heute - *Eine Generation von „Weicheiern, Schlaffis und Desinteressierten“ ? (Teil 2)*. In: Haltung und Bewegung, Jahrgang 20, Heft 1, Wiesbaden 2000, S. 5-16, hier: S. 15.

¹³¹¹ Dordel, Sigrid: Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen = reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? Motorische Entwicklung und Leistungsfähigkeit im Zeitwandel, in: Sportunterricht, Jahrgang 49, Heft 11, Schorndorf 2000, S. 341-347, hier: S. 347.

¹³¹² Prätorius, Beate; Milani Thomas L.: Motorische Leistungsfähigkeit bei Kindern: Koordinations- und Gleichgewichtsfähigkeit: Untersuchung des Leistungsgefälles zwischen Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Sozialisationsbedingungen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 7/8, o.O. 2004, S. 172-176, hier: S. 172.

¹³¹³ Vgl. Emrich; Klein, 2009, S. 15.

¹³¹⁴ *„Wenn Sie eine Generation von Sitzriesen heranziehen, wirkt das nicht nur auf den Körper, sondern auch auf den Geist. Mit diesem Lebensstil strukturiert man Verhaltensweisen. Fernsehen macht dick, dumm und gewalttätig.“* Leyk, zitiert in: Rehmann, 2006, S. 20.

dem Fernsehkonsum untersuchte, die Wurzel der Übergewichtsproblematik bereits im jugendlichen Alter ohne Berücksichtigung des sozialen Hintergrundes. Die größte Gefahr bei den Jugendlichen liegt im Bereich des uneingeschränkten und nicht beaufsichtigten Zeitvertreibs mittels Computerspiele und vor allem des grenzenlosen Konsums des täglichen Fernsehprogrammes. HANCOX und POULTON untermauerten diese Aussage ebenfalls, denn

*„watching television is a significant predictor of BMI and overweight in childhood. Although the effect size appears small, it is larger than the effect sizes commonly reported for nutritional intake and physical activity. Television viewing should be regarded as an important contributing factor to childhood obesity.“*¹³¹⁵

TOMKINSON et al. sprachen bei ihrer Analyse von 55 Studien aus elf Ländern auch von dem Zusammenhang zwischen dem Genuss des Fernsehschauens und Stadien der Fettleibigkeit: je mehr Zeit vor dem Fernseher verbracht wurde, desto eher sank die Zeit für körperliche Bewegung und die Fettleibigkeit stieg folglich wieder an. Dieser Kreislauf ist sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen zu verzeichnen. Allerdings konstatierten TOMKINSON et al., dass nicht alle Studien diesen Zusammenhang herstellen.¹³¹⁶

LEYK bestätigte 2007 in einer weiteren Studie, die negativen Folgewirkungen auf die Gesundheit aus dieser bereits in Kinder- und Jugendjahren gesundheitsschädigenden Lebensweise.¹³¹⁷ Innerhalb der Gesellschaft wird sich der zunehmenden Bereitstellung von Technologie bedient und die meisten Menschen bewegen sich weder im Beruf noch in ihrer Freizeit genügend. Diese bewegungsarme Lebensführung ist meist gekoppelt an eine in Quantität überzählige und Qualität unzureichende Ernährung. Diese Entwicklung wird seiner Meinung nach in Zukunft unter Berücksichtigung des demographischen Wandels belastende wirtschaftliche und soziale Konsequenzen nach sich

¹³¹⁵ Hancox, R. J.; Poulton, R.: Watching television is associated with childhood obesity: but is it clinically important?, in: International Journal of Obesity (2006) 30, doi:10.1038/sj.ijo.0803071, o.O, S. 171-175, Online-Veröffentlichung am 13. September 2005, hier: o.S.. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v30/n1/full/0803071a.html>, vom 9.2.2015)

¹³¹⁶ Vgl. Tomkinson, Grant et al.: Secular Trends in the Performance of Children and Adolescents (1980-2000). An Analysis of 55 Studies of the 20m Shuttle Run Test in 11 Countries, in: Sports Medicine, Jahrgang 33, Heft 4, o.O. o.J., S. 265-300, hier: S. 296.

¹³¹⁷ „Schon in der 2. Lebensdekade hat eine Vielzahl junger Menschen erhebliche Gewichtsprobleme, eklatante Leistungsdefizite und gesundheitlich bedenkliche Verhaltensweisen. Es ist offensichtlich, dass diese Entwicklung besonders berufliche Bereiche treffen wird, in denen ein Mindestmaß an körperlicher Leistungsfähigkeit (Bundeswehr, [...]) zwingend notwendig ist.“ Leyk, 2007, S. 151. Ein Bericht in der Zeitschrift *Die Bundeswehr* bestätigt diese Aussage: Vgl. Messner, Peter: Zuviel Mampf - kein Kampf. Pfunde kratzen an der Kameradschaft - Dicke Soldaten sind ein internationales Problem, in: *Die Bundeswehr*, o.O. Juni 2007, S. 16-17.

ziehen.¹³¹⁸ Bereits seit Jahren sinkt die tägliche Bewegungskurve des Menschen und der durchschnittliche Energieverbrauch pro Tag erniedrigte sich von 11.000 KJ aus den 50er Jahren auf heutzutage knapp 7.000 KJ.¹³¹⁹ EHR SAM hielt diesbezüglich fest, dass Verstädterung und Technisierung zu einem verringerten Energieverbrauch beitragen. Gleichzeitig stieg die vor dem Fernseher verbrachte Zeit. Allerdings wird auch eine gestiegene Bewegungsfreude in der Freizeit verzeichnet, aber nicht in dem Umfang, um Energieverbrauch und deren Zuführung zu kompensieren. EHR SAM berief sich auf BOUCHARD, der drei grundsätzliche Thesen zur Energiebilanz entwarf: Einerseits sprach er davon, dass die Menschen mehr Kalorien als notwendig verzehren, andererseits davon, dass der Energieverbrauch durch körperliche Aktivität geschwunden sei, es aber trotzdem bei der gleichen Kalorienzufuhr blieb. Drittens könnte es sein, dass die Kalorienzufuhr im Vergleich zu früher abgenommen hätte, bei gleichzeitiger vehementer Senkung des täglichen Energieverbrauchs. Unabhängig davon, welches Szenar als Begründung genommen werde, sah EHR SAM bei allen Möglichkeiten die Wurzel des Übergewichts in der ansteigenden körperlichen Inaktivität der Bevölkerung.¹³²⁰ Auch KESZTYÜS et al. besagten, dass sich eine Abnahme der körperlichen Aktivität vom Kindes- über das Jugend- bis in das Erwachsenenalter verzeichnen ließ, wobei gleichzeitig die tägliche Zeit, welche sitzend verbracht wird, anstieg.¹³²¹ WOWERIES wies ebenfalls in seiner Stellungnahme auf den Umstand hin, dass der Rückgang von regelmäßiger körperlicher Bewegung als eine Ursache für Übergewicht und Adipositas erscheint und schlägt diesbezüglich Therapiemaßnahmen vor, welche einerseits langfristig angelegt sein, aber vor allem Bewegung beinhalten sollte.¹³²² Dieser Umstand durchzieht laut einer Studie von TOSCHKE, welche sich mit der Korrelation von sozialer Schicht und Übergewicht in Deutschland beschäftigte, nicht nur die

¹³¹⁸ Vgl. Leyk, Gesundheitsförderung und Präventivforschung im Kontext von Arbeit und Leistung, 2010.; vgl. Leyk, 2007, S. 151. Untersuchungen zu Stürzen bei älteren Menschen, welche aufgrund von Muskelschwäche der unteren Extremitäten meist in einer hüftgelenknahen Femurfraktur münden, prognostizieren ein jährliches Ansteigen dieser Art von Verletzungen um drei bis fünf Prozent, was neben der Pflegeaufwendungen jährliche Behandlungskosten von etwa 2,5 Milliarden Euro nach sich ziehen wird. Vgl. Leyk, 2007, S. 149.

¹³¹⁹ Vgl. Rehmann, 2006, S. 20.

¹³²⁰ Vgl. Ehrsam, Rolf et al.: Übergewicht und Adipositas in den USA, Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 11, o.O. 2004, S. 278-285, hier: S. 284.

¹³²¹ Vgl. Kesztys, Dorothea et al.: Lebensqualität und Erkrankungshäufigkeit bei Grundschulkindern in Korrelation mit Bewegung und Medienkonsum, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 64, Nr. 10, o.O. 2013, S. 293-300, hier: S. 293.

¹³²² Vgl. Woweries, Jörg: Bewegung/ körperliche Aktivität/ Sport als Behandlungsprinzip bei Adipositas im Kindes- und Jugendalter, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 4, o.O. 2004, S. VI-VII, hier: S. VI.

sozial schwächeren Schichten, sondern bezieht sich auf alle Bildungsschichten.¹³²³ Demgegenüber befand LAMPERT innerhalb eines Interviews vor dem Hintergrund der zweiten KiGGS-Studie (2009-2012), dass der soziale Status Einfluss auf das gesundheitliche Wohlergehen von Kindern ausübt, welcher sich anhand des Haushaltsnettoeinkommens, beruflicher Stellung und Bildungshintergrund der Eltern zusammensetzt. Dennoch sollte er nicht als ein alles bestimmendes Merkmal gesehen werden, obgleich schwangere Frauen aus niederem sozialen Schichten häufiger während Schwangerschaften rauchen und damit ihre Gesundheit und die des Kindes schädigen.¹³²⁴ GREIER et al. stellten fest, dass die Wohnortgröße die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern bereits im Kindergartenalter beeinflusste und betonten, wie auch KETELHUT et al.¹³²⁵ und KORSTEN-RECK¹³²⁶ es konstatierten, ebenfalls den sozio-ökonomischen Status von Familien, der sich darauf negativ auswirkte.¹³²⁷ STARKER et al. bekundeten in ihrer oben diskutierten Studie, dass sowohl Sozialstatus als auch Migrationshintergrund Kriterien für eine schlechtere motorische Leistungsfähigkeit der getesteten Kinder und Jugendlichen darstellen.¹³²⁸ URHAUSEN und EMRICH et al. bestätigten in ihrer Studie, dass Kinder der 6. Klasse im Saarland, welche eine niedrigere Schulform besuchten, vermehrt zu Übergewicht neigen als Schüler von Gymnasien.¹³²⁹ Auch thematisierte die Tageszeitung *Die Zeit*, dass sich Übergewicht meist als ein soziales Problem darstellt. Es frage niemand nach den Gründen, sondern Kinder und Jugendliche werden stigmatisiert und ihnen wird eine gesundheitlich schlechte Zukunft prophezeit. Die ehemalige grüne Ernährungsministerin Renate KÜNST

¹³²³ „Prevalence of obesity increased among recruits of all educational levels, suggesting that preventive measures against obesity have to target all educational levels.“ Toschke, A. M. et al.: The obesity epidemic in young men is not confined to low social classes - a time series of 18-year-old German men at medical examination for military service with different educational attainment, in: *International Journal of Obesity*, 29, doi:10.1038/sj.ijo.0802989, o.O. S. 875-877, Online-Veröffentlichung am 10. Mai 2005, hier: o.S.. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v29/n7/full/0802989a.html>, vom 9.2.2015)

¹³²⁴ Vgl. KiGGS, 2013, S. 15.

¹³²⁵ Vgl. Ketelhut, Kerstin et al.: Einfluss des sozialen Einzugsgebietes auf die motorische Leistungsfähigkeit und das Aktivitätsverhalten im Kindergartenalter, in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, Jahrgang 62, Nr. 2, o.O. 2011, S. 47-51, hier: S. 47.

¹³²⁶ Vgl. Korsten-Reck, Ulrike: Adipositas im Kindesalter: Therapeutische Optionen, in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, Jahrgang 59, Nr. 10, o.O. 2008, S. 223-227, hier: S. 223.

¹³²⁷ Vgl. Greier, Klaus et al.: Wohnortgröße und motorische Leistungsfähigkeit von Kindergartenkindern, in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, Jahrgang 64, Nr. 10, o.O. 2013, S. 301-306, hier: S. 305.

¹³²⁸ Vgl. Starker et al., 2007, S. 782.

¹³²⁹ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 208. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass Kinder und Jugendliche neben anderen Kriterien „aus höheren sozio-ökonomischen Schichten sowie in höheren Bildungslaufbahnen (...) im Nachwuchsleistungssport überrepräsentiert“ sind. Emrich, Eike; Güllich, Arne: Leistungssport im Kindes- und Jugendalter, in: Schmidt, Werner et al. (Hrsg.): *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt Kindheit*, Schorndorff 2008, S. 409-426, hier: S. 418.

stieß mit ihrer damals wenig fundierten Aussage, Deutschlands Kinder seien zu dick eine Diskussion an und musste sich von ihrer anfangs getätigten Angabe von über 40 Prozent übergewichtigen Kindern auf knapp 10 bis 18 Prozent korregieren.¹³³⁰ LAMPERT hielt als Ergebnis der ersten KiGGS-Studie ebenfalls fest, dass der soziale Hintergrund bei der sportlichen Aktivität von Kindern eine Rolle spielte, denn jene, welche

„nicht regelmäßig Sport treiben, kommen überproportional häufig aus Familien mit niedrigem Sozialstatus, Migrationshintergrund und aus den neuen Bundesländern.“¹³³¹

Die Befundlage zur körperlichen Leistungsfähigkeit und zu dem Gesundheitsstatus scheint folglich recht ambivalent zu sein und in diesem Zusammenhang wird die unreflektierte Gleichsetzung von der Verschlechterung der motorischen Leistungsfähigkeit mit dem Sinken des Gesundheitsstatus kritisiert, da *„motorische Leistungsfähigkeit und Gesundheit doch nur bedingt zusammen[hängen, HOR].“¹³³²*

Die letzten Jahre zeigen eine Koppelung von Übergewicht und Bewegungsmangel vor allem dargestellt in den Medien aber auch in Fachkreisen, allerdings erfolgten diese Darstellungen wenig differenziert.¹³³³ Die Ergebnisse der IDEFIKS-Studie, welche zwar nur regional begrenzt durchgeführt wurde, offenbaren unter den untersuchten Kindern 8 Prozent als übergewichtig und 10 Prozent als adipös. Die hier vorgelegten Zahlen sind aber vergleichbar mit den Zahlen anderer Bundesländer.¹³³⁴ Zusammenfassend betont der erste Teil dieser Studie, dass sich aufgrund ihrer Ergebnisse die mit Sorge verbundene öffentliche Diskussion um die Gesundheit der Kinder und Heranwachsende nachvollziehen läßt, dennoch darf sie nicht übertrieben werden.¹³³⁵ EMRICH sah in Bezug auf die motorischen Leistungen von saarländischen Schülern basierend auf der IDEFIKS-Studie keinen Anlass zur Besorgnis.¹³³⁶ 2013 bestätigte sich seine Aussage, denn im Vergleich zur ersten KiGGS-Studie deckten sich die Schlussfolgerungen der Untersuchung der Universität des Saarlandes weitestgehend

¹³³⁰ Vgl. Grefe, 28.09.2006, o.S.. An dieser Stelle sei an die Worte EMRICHs erinnert, der sich bezüglich der *zentralen Werthaltung der Wissenschaft* folgendermaßen äußert: *„Bediene dich stets dessen, was man intellektuelle Redlichkeit nennt, liste sorgfältig deine Quellen auf und manipulierte keine Daten!“* Emrich, Eike: Sportwissenschaft zwischen Anatomie und außerwissenschaftlichen Impulsen, in: Sportwissenschaft, 36. Jahrgang, Nr. 2, o.O. 2006, S. 151-170, hier: S. 155.

¹³³¹ Lampert, 2007, S. 637.

¹³³² Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 203.

¹³³³ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 203.

¹³³⁴ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 207.

¹³³⁵ Vgl. Urhausen; Emrich et al., 2004, S. 209.

¹³³⁶ Vgl. Emrich; Klein, 2009, S. 15.

mit deren Ergebnissen.¹³³⁷ Ebenso scheint die Problematik des Übergewichts vor dem Hintergrund der ersten KiGGS-Studie nicht extrem bedenklich, so dass zu Zurückhaltung und vor überzogener Interpretation der Ergebnisse geraten wird. Zwar bestätigten die Ergebnisse einen gestiegenen Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder in Deutschland. Allerdings ist die Aussage, dass jeder dritte Heranwachsender und jeder fünfte Erstklässler zu Übergewicht neigt, übertrieben.¹³³⁸ Erste Ergebnisse dieser Studie zeigten,

„dass ein Großteil der Kinder im Alter von 3-10 Jahren regelmäßig Sport treibt: Etwa ein Viertel der Jungen und Mädchen sind mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv, mehr als ein Drittel sogar 3-mal oder häufiger in der Woche.“¹³³⁹

Knapp sechs Jahre nach der ersten KiGGS-Studie erfolgte von 2009-2012 eine Wiederholungsbefragung. Die Aussage dieser Untersuchung fällt sogar positiver aus, denn *„den allermeisten Mädchen und Jungen in Deutschland geht es gut - und vielen von ihnen sogar sehr gut.“¹³⁴⁰*

Es bedarf also bezüglich der Schilderung über die zunehmende Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit bei Jugendlichen einer Relativierung. Darüber hinaus bekräftigten HAUT und EMRICH, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Anzahl der Sporttreibenden erhöht hat. Dies hängt mit der steigenden Teilnahme der vorher wenig vertretenen Frauen und Älteren zusammen. Allerdings nimmt mit steigendem Alter die Sportaktivität ab, aber diese Grenze verschiebt sich merklich nach oben.¹³⁴¹

Laut der oben diskutierten Presseberichte und wissenschaftlichen Studien befindet sich der physische Zustand von Kindern und Jugendlichen angeblich in einem bedenklichen Zustand. EMRICH vermerkte über diese Mitteilungen, dass sich diese *„auflagensteigernde Krisenszenarien mit wissenschaftlichen Momentaufnahmen und einem 'prophetischen' Blick“¹³⁴²* mischten. Wie EMRICH weiterhin feststellte, scheint es sich bei der Darstellung des schlechten Bildes der körperlichen Leistungsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen um eine durch Medien gesteuerte Meinungsbildung zu handeln, welche in der dargestellten gravierenden Art nicht existiert. In diesem Zusam-

¹³³⁷ Vgl. Klein, 2013, S. 285.

¹³³⁸ Vgl. Kurth, Bärbel-Marie, Schaffrath Rosario, Angelika: Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 736-743, hier: S. 738.

¹³³⁹ Lampert, 2007, S. 637.

¹³⁴⁰ KiGGS, 2013, S. 7.

¹³⁴¹ Vgl. Haut, Jan; Emrich, Eike: Sport für alle, Sport für manche. Soziale Ungleichheiten im pluralisierten Sport, in: Sportwissenschaft, Jahrgang 41, Nr. 4, o.O. 2011, S. 315-326, hier: S. 316.

¹³⁴² Emrich, 2004, S. 201.

menhang sprach sich EMRICH klar dafür aus, dass wissenschaftliche Erkenntnis einer Begründung bedarf, welche objektiv überprüfbar ist, und sich somit von der bloßen Meinung unterscheidet. Ferner sind klare Begrifflichkeiten und Abstraktion vonnöten, um im wissenschaftlichen Diskurs eine einheitliche Grundlage zu besitzen, da anderweitig die Diskussion erschwert werden würde.¹³⁴³ BENEKE und LEITHÄUSER stützten die Ausführungen von EMRICH, wenn sie feststellten, dass die Aussage, dass sich vor dem Hintergrund der Technisierung Kinder weniger bewegten, vielfach Unterstützung findet. Allerdings relativierten sie diese Feststellung, denn

„leider basieren solche Statements weitgehend auf Spekulation, da zuverlässige Daten über den tatsächlichen Aktivitätsgrad von Kindern rar, wenn überhaupt existent sind.“¹³⁴⁴

Sie bekräftigten, dass sich die tatsächliche körperliche Aktivität von Kindern kaum messen lassen. Somit fällt es derzeit schwer, Zusammenhänge zwischen einer Änderung der körperlichen Aktivität und den gesundheitlichen Risiken bzw. auch Übergewicht bei Kindern aufzuzeigen.¹³⁴⁵

EMRICH unterzog ferner die Bedeutung des Körpers in der heutigen Gesellschaft einem kritischen Blick, indem er von der versuchten Kontrolle der Verdrängung natürlicher Körpereigenschaften sprach und von der Kompensation der fehlenden körperlichen Leistungsfähigkeit durch Zuhilfenahme technischer Mittel berichtete. Auf der anderen Seite wird gerade durch Werbung und Medien der Körper in den Fokus des Interesses gestellt. Hier fällt vor allem die Inszenierung von Körperidealen auf, welche sich durch Formung des Körpers und das Tragen bestimmter Kleidung auszeichnet.¹³⁴⁶ BETTE redete diesbezüglich von Körperverdrängung und -aufwertung. Diese beiden Prozesse finden speziell durch die oben genannten Maßnahmen der heutigen Gesellschaft Anreiz.¹³⁴⁷ Innerhalb dieser Spanne von Körperverdrängung und Körperbetonung lässt sich aber nach EMRICH die Diskussion um den besorgniserregenden Zustand von Körper und Gesundheit ansiedeln. Die Jugendlichen lassen sich letztlich in eine besonders *sportfreudige* und eine besonders *sportfaule* Gruppe unterscheiden. Dazwischen nistete sich ein großer Teil von unauffälligen Heranwachsenden ein. EMRICH ordnete nun die Verantwortung in Bezug auf Sport- und Gesundheitsverhal-

¹³⁴³ Vgl. Emrich, Sportwissenschaft zwischen Anatomie und außerwissenschaftlichen Impulsen, 2006, S. 154.

¹³⁴⁴ Beneke, Ralph; Leithäuser Renate M.: Körperliche Aktivität im Kindesalter - Messverfahren, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 10, o.O. 2008, S. 215-222, hier: S. 215.

¹³⁴⁵ Vgl. Beneke; Leithäuser, 2008, S. 219.

¹³⁴⁶ Vgl. Emrich, 2004, S. 201.

¹³⁴⁷ Vgl. Bette, Karl-Heinrich: Systemtheorie und Sport, Frankfurt am Main 1999, S. 118.

ten der schichtabhängigen sozialen Prägung und Vorbildfunktion der Eltern zu und konstatiert, dass erzieherische Versäumnisse der Eltern, nicht durch Institutionen im Verlaufe der Zeit ausgeglichen werden können.¹³⁴⁸ Auch KLEIN et al. vertraten diese Auffassung und sprachen von einer nicht zu unterschätzenden Rolle der Eltern, welche als Vorbild fungierten. So stellten sie fest, dass es nachweislich mehr Kinder zu sportlicher Aktivität treibt, die aus einer sportlich regsamen Familie stammen als jene, welche innerhalb ihrer Erziehung nicht mit aktiver Ausführung von Sport in Berührung gekommen sind. Der Einfluss des Elternhauses und damit die Erziehung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen stellten sich also als ein nicht zu unterschätzender Faktor dar.¹³⁴⁹

5.6.6 Kritische Auseinandersetzung und Diskussion um übergewichtige Soldaten

Die Annahme, dass Soldaten aufgrund ihres Berufes grundsätzlich körperlich fit und damit von körperlichen Beschwerden weniger betroffen seien, ist unrichtig. Eine kürzlich erschienene internationale Studie und die dargestellten Fakten eines NATO-Berichtes¹³⁵⁰ verdeutlichen den Umstand, daß auch unter Soldaten Bewegungsmangel und nicht gesundheitsfördernde Ernährungs- und Freizeitgewohnheiten vorzufinden sind. Eine Studie¹³⁵¹, an der 46.637 männliche und 7.914 weibliche Soldaten auf freiwilliger Basis zwischen 2000 und 2004 teilnahmen, widmete sich der Untersuchung dieses Aspektes in der Bundeswehr. LEYK setzte innerhalb der Anlage seiner Studie den Body Mass Index (BMI) der Soldaten und deren PFT-Ergebnisse in Relation. Zunächst sollte aber festgehalten werden, dass obwohl die Höhe des BMI und die körperliche Leistungsfähigkeit korrelieren, Übergewicht und körperliche Unfitness nicht synonym verwendet werden sollten, d.h. das eine bedingt nicht direkt das andere und umgekehrt.¹³⁵² Nichtsdestotrotz bemerkte LEYK, dass sich aufgrund der Untersuchungsergebnisse große Defizite in der körperlichen Leistungsfähigkeit zeigten:

„More than 37% of the participants failed to pass the PFT, with failure rates of the male volunteers increasing significantly since 2001. While the female volunteers

¹³⁴⁸ Vgl. Emrich, 2004, S. 201.

¹³⁴⁹ Vgl. Klein, Markus; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Sozialstatus, Sportpartizipation und sportmotorische Leistungsfähigkeit, in: Sport und Gesellschaft, Jahrgang 8, Heft 1, Stuttgart 2011, S. 54-79, hier: S. 59.

¹³⁵⁰ Vgl. <http://www.cso.nato.int/abstracts.aspx?pg=1&RestrictPanel=2&SearchString=&RestrictRDP=0&Authors=>, vom 4.9.2013.

¹³⁵¹ Vgl. Leyk, Dieter et al.: Physical Performance, Body Weight and BMI of Young Adults in Germany 2000-2004: Results of the Physical-Fitness-Test Study, in: International Journal of Sports Medicine, 27, Stuttgart 2006, S. 642-647.

¹³⁵² „Despite the correlations between BMI and physical fitness the terms ‘overweight’ and ‘physically unfit’ should not be regarded as synonyms.” Leyk, 2006, S. 646.

*showed virtually constant body weight and BMI, the corresponding values of men increased monotonously between the age of 17 and 26 years.*¹³⁵³

Eine für die Streitkräfte nicht repräsentative Studie, da sich die 1.000 freiwilligen Teilnehmer lediglich aus Lehrgangsteilnehmern der SportSBw Warendorf rekrutierten, untersuchte deren Ernährungsverhalten. Als Ergebnis stellte sich u.a. heraus, dass sich Soldaten, welche sich wenig sportlich betätigen (weniger als zweimal pro Woche), anfälliger für eine ungesunde Ernährung zeigten. Diese Soldaten aßen am häufigsten pro Tag, führten dem Körper am wenigsten frische Lebensmittel in Form von Obst und Gemüse zu, fröhnten dafür am meisten dem Nikotingenuß.¹³⁵⁴ Vor allem in dem Bereich der Ernährungsaufklärung sollte die Bundeswehr Präventivmaßnahmen und Weiterbildungen durchführen, so die Schlussfolgerungen der Autoren.¹³⁵⁵ Bezugnehmend auf diese Ergebnisse lieferte die erste KiGGS-Studie ein umfassendes Bild vom Ernährungsverhalten der 0-17 Jährigen. Basierend auf der Annahme, dass im Kindesalter eine Gewöhnung an den Geschmack bestimmter Lebensmittel stattfindet und diese Vorliebe oft bis in das Erwachsenenalter reicht¹³⁵⁶, stellte die KiGGS-Studie fest, dass das Ernährungsverhalten zunächst einmal sehr komplex ist, dass aber aufgrund dieser Studie erste Eindrücke zum Ernährungsverhalten gegeben werden kann. Neben der elterlichen Vorbildfunktion in Bezug auf die Ernährung, treten geschlechtsspezifische, alters- sowie herkunftsbedingte Unterschiede zutage. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann konstatiert werden, dass *„insgesamt eher eine Verschlechterung des Ernährungsverhaltens mit zunehmendem Alter und der Trend, dass sich Mädchen ausgewogener als Jungen ernähren“*¹³⁵⁷ zu verzeichnen ist. Vor diesem Hintergrund lassen sich die nicht repräsentativen Ergebnisse unter den Soldaten dennoch nachvollziehen, da neben

¹³⁵³ Leyk, 2006, S. 642.

¹³⁵⁴ Vor allem im jugendlichen Alter beginnt der Einstieg in den Tabak- und Alkoholkonsum und steigert sich im Verlauf der Lebensjahre. Auch hier bestätigt sich, dass Schulbildung Einfluss auf den Tabak- und Alkoholkonsum ausübt, denn Jugendliche der Haupt- und Realschulen neigen eher dazu als Gymnasiasten. Vgl. Lampert, Thomas; Thamm, Michael: Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 600-608, hier: 607. Interessanterweise zieht der Nikotingenuss keine längere Genesungszeit nach Verletzungen nach sich. Vgl. Gundlach, 2012, S. 48.

¹³⁵⁵ Vgl. Mohr, Christina et al.: Ernährungsverhalten junger Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten in Abhängigkeit von Alter, Partnerschaft, Wohnsituation und sportlicher Aktivität, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 1, Bonn 21. Januar 2013, S. 24-26.

¹³⁵⁶ Vgl. Leach, Helen M.: Food habits, in: Mann, Jim; Truswell, A. Stewart (Hrsg.): Essentials of Human Nutrition, 4. Auflage, New York 2012, S. 591-598.

¹³⁵⁷ Mensink, Gert et al.: Lebensmittelverzehr bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 609-623, hier: S. 621.

anderen Faktoren die elterliche Sozialisation starken Einfluß ausübt und sich einmal angewöhntes Essverhalten ohne triftigen Grund wahrscheinlich nicht in einer kurzen Zeitspanne ändert.

In diesem Zusammenhang widmete sich eine US-amerikanische Studie der Untersuchung der Gewichtszunahme nach dem Ausscheiden aus dem US-Militärdienst. Sie ergab, dass sich das Gewicht der ehemaligen Soldaten erhöhte und dies zu gesundheitlichen Problemen führte:

„This study provides the first prospectively collected evidence for an increased rate of weight gain around the time of military discharge that may explain previously reported higher rates of obesity in veterans, and identifies characteristics of higher-risk groups. Discharge from military service presents a window of risk and opportunity to prevent unhealthy weight gain in military personnel and veterans.”¹³⁵⁸

Anhand der Ergebnisse dieser Studie liegt die Schlußfolgerung nahe, dass der Sport in den Streitkräften befohlen ist und zunächst nicht auf einer freiwilligen Basis geschieht. Auch hat es laut den Aussagen dieser Studie die Sportausbildung nicht geschafft, die Soldaten dahingehend zu motivieren, sich nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, weiterhin ihrer persönlichen körperlichen Leistungsfähigkeit zu widmen. Um diese Herausforderung zu meistern und nicht mit diesen Problemen konfrontiert zu werden, verfolgt die Sportausbildung in der Bundeswehr das Ziel, den Soldaten zum lebenslangen Sport¹³⁵⁹ zu motivieren. So bedient sich die Sportausbildung in der Bundeswehr, äquivalent zur Begründung im Bereich des zivilen Sporttreibens, auch dem Argument der Gesundheitsförderung. Eine Funktionalisierung des Sports lässt sich erkennen sowie die parallele Entwicklung des zivilen und militärischen Sports nach dem Zweiten Weltkrieg. Soldaten sollten animiert werden, sich kontinuierlich der körperlichen Ertüchtigung zu widmen und zwar vor allem unter dem Aspekt der Gesunderhaltung, so dass er sich nach Ausscheiden aus dem aktiven Dienst weiterhin sportlich betätigen wird. Die Zielsetzung und der damit verbundene Wandel von der extrinsischen zur intrinsischen Motivation, sich dem lebenslangen Sport hinzugeben, stellt eines der Hauptkriterien der Sportausbildung in der Bundeswehr dar. Das signifikante Ansteigen des Gewichts bei jungen männlichen Erwachsenen der Bundeswehr zwischen 17 und 26 Jahren um etwa acht Kilogramm, verdeutlicht dieses Anliegen. Bei

¹³⁵⁸ Littman A. J. et al.: Weight change following US military service, in: International Journal of Obesity (2013) 37, doi:10.1038/ijo.2012.46, o. O. Februar 2013, S. 244-253, hier: o.S.. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v37/n2/full/ijo201246a.html>, vom 9.2.2015)

¹³⁵⁹ Vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 102, Bild 101.

Frauen innerhalb desselben Altersabschnittes war eine derartige Gewichtszunahme nicht zu belegen, allerdings eine Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit:¹³⁶⁰

„So, in this context, we see an isolated ‘weight problem’ in the male and an isolated ‘fitness problem’ in the female group.“¹³⁶¹

Eine Gesundheits- und Fitness-Initiative, die im Jahr 2011 durchgeführt wurde, verdeutlichte den Aspekt von *unfit* Soldaten nochmals. Daran nahmen auf freiwilliger Basis von der Dienststelle der Lüttich-Kaserne in Köln 1010 Personen (davon 776 männliche und 126 weibliche Soldaten) teil. Die Eingangsuntersuchung zu dieser Studie offenbarte folgende Ergebnisse:

„Die Auswertung des BMI zu Studienbeginn zeigt, dass nach den WHO Kriterien 38,5% der Teilnehmenden normalgewichtig, 42,7% übergewichtig und 18,8% adipös waren. (...) In Bezug auf ihre sportliche Aktivität gaben 27,2% an, nie oder selten Sport zu treiben. 44,1% trieben ein bis drei Mal pro Woche und 28,2% mehr als drei Mal pro Woche Sport.“¹³⁶²

Über die Hälfte der an dieser Studie teilnehmenden Personen wurde nach den Kriterien der WHO als übergewichtig eingestuft. Dass es sich bei Übergewicht um einen gesamtgesellschaftlichen ernstzunehmenden Zustand handelt, bestätigte auch GRAF.¹³⁶³ Allerdings nutzten nur knapp 50 Prozent der oben genannten Soldaten die zahlreichen während des Dienstes angebotenen Sportmöglichkeiten der Modelkampagne Gesundheits- und Fitness-Initiative.¹³⁶⁴ Die trotzdem erfolgte positive Resonanz der Teilnehmer auf dieses Projekt und die gewonnenen Erkenntnisse sollten in zukünftige gesundheitsvorsorgliche Projekte einfließen.¹³⁶⁵ Ohne Frage existieren Unterschiede innerhalb der einzelnen militärischen Verwendungen, dennoch findet innerhalb der Bundeswehr ein Umdenken statt, das die Gesundheit und den Fitnessstand der Soldaten in den Mittelpunkt stellt.¹³⁶⁶ Bezüglich des nunmehr in der Bundeswehr propagierten Aspektes

¹³⁶⁰ Vgl. Leyk, 2006, S. 642.

¹³⁶¹ Leyk, 2006, S. 647.

¹³⁶² Witzki, 2013, S. 174.

¹³⁶³ Vgl. Graf, Christine: Übergewicht im Kindes- und Jugendalter - eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 5, o.O. 2008, S. 108-109, hier: S. 109.

¹³⁶⁴ In gewisser Weise verletzen diese Soldaten mit ihrem Verhalten den Paragraphen 17 des Soldatengesetzes, der zur Pflicht zur Gesunderhaltung mahnt. Vgl. ZDv 14/5, 2008, B 101, § 17 (4) (Verhalten im und außer Dienst). Aufgrund der Ergebnisse der Studie taten sie nicht alles, um ihre Gesundheit zu erhalten und nahmen selbst an bereitgestellten Möglichkeiten, um ihre Gesundheit zu verbessern, nicht teil.

¹³⁶⁵ Vgl. Leyk, 2013, S. 164 f.

¹³⁶⁶ Vgl. Witzki, 2013, S. 175.

Bereits 2008 bemerkte LEYK diesbezüglich, dass die Notwendigkeit von sportärztlichen Vorsorgeuntersuchungen notwendig sei. Seine Untersuchung bezog sich zwar auf die Befragung von 10.000 zivilen Langstreckenläufern. Nichtsdestotrotz prognostizierte er die Ergebnisse der Studie von 2011 voraus: Als Erkenntnis seiner Studie konstatierte er, dass es in Zukunft mehr übergewichtig Untrainierte aller Altersgruppen geben wird. Vgl. Leyk, 2008, S. 609.

der Gesundheitsvorsorge muss auf PIETER et al. verwiesen werden. Sie widmete sich in ihrer Untersuchung dem Aspekt des Gesundheitssports und definiert diesen zunächst als „die von Bewegung schwierig abgrenzbare sportliche Aktivität zur Vorbeugung und Verminderung von Krankheitsrisiken.“¹³⁶⁷ Unter diesem Gesichtspunkt erfuhr der Sport abermals eine Funktionalisierung, nämlich zum Zwecke der Gesunderhaltung. Die zwischen dem 10. und 14.6.2013 in Helsinki tagende *Conference on Health Promotion* forderte in bezug auf Gesundheit, dass „*Health for All is a major societal goal of governments, and the cornerstone of sustainable.*“¹³⁶⁸ PIETER et al. gingen vor dem Hintergrund dieser Forderung der WHO der Frage nach, ob denn eine intrinsische Motivation der Individuen erfolgen kann und diese überhaupt willens seien, etwaige Maßnahmen zur persönlichen Gesundheitsförderung zu treffen und auch dauerhaft durchzuführen. Anhand von drei theoretischen Modellen (*Health-Belief-Modell* von ROSENSTOCK [1966], *Selbstbestimmungstheorie* von DECI und RYAN [1991,1993], Modell des *Homo Oeconomicus*) näherten sie sich der Antwort und befanden

„dass ein Individuum formallogisch Gesundheitssport betreiben und sich als subjektiv rational und selbstbestimmt handelnd empfinden [wird, HOR], wenn zum einen der Wunsch zur Verhaltensänderung handlungswirksam wird, wenn der Gesundheitssport einen hohen subjektiven Wert für das Individuum mit sich bringt und wenn konkrete Handlungsanreize vorliegen.“¹³⁶⁹

Die Forderung von Gesundheitsprävention besteht daher generell darin, bei Individuen ein gesundheitsbezogenes Wissen und Handeln zu wecken und zu fördern, damit diese sich selbstbestimmt entweder dafür aber auch dagegen entscheiden können. PIETER et al. bekundeten weiter, dass eine Vielzahl von Abhandlungen existiert, welche sich mit dieser Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln auseinandersetzen, dass aber zwischen Wissen um gesundheitsfördernde Maßnahmen und einem sich dementsprechenden Verhalten des Einzelnen ein großer Unterschied bestehe, „d.h. es kommt nicht zu der gewünschten Entwicklung von Handlungskompetenz bei den Individuen.“¹³⁷⁰ Die Gesundheits- und Fitness-Initiative des Jahres 2011, welche feststellte, dass 50 Prozent der Soldaten keinen Gebrauch der angebotenen Sportmöglichkeiten machten, stützte die Befunde von PIETER et al.. So zeigte sich hier ein Antagonismus zwischen durch-

¹³⁶⁷ Pieter et al., 2011, S. 269.

¹³⁶⁸ http://www.who.int/healthpromotion/conferences/8gchp/statement_2013/en/index.html, vom 10.12.2013.

¹³⁶⁹ Pieter et al., 2011, S. 273.

¹³⁷⁰ Pieter, Andrea; Emrich, Eike; Stark, Robin: Situierete Gesundheitsförderung. Überlegungen zur Umsetzung von situierten Lernansätzen in der Gesundheitsförderung, in: Prävention und Gesundheitsförderung, 2, o.O. 2010, S. 95-102, hier: S. 95.

aus vorhandenem Wissen und präsentem Verhalten. Auch GRAF und STARKE belegten im weitesten Sinne diese Tatsache, wenn sie schrieben, dass bisherige gesundheitsfördernde Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg aufwiesen:

„Der Erfolg bisheriger präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen ist allerdings begrenzt; nicht zuletzt mag dies auf die Umstände zurückgeführt werden, dass Interventionen nur selten auf theoretischen Modellen basieren, nicht immer von qualitätssichernden Schritten begleitet und wesentliche Voraussetzungen in der Planung bzw. Partizipation der gewünschten Zielgruppe nicht erfüllt werden.“¹³⁷¹

Basierend auf den hier dargestellten Studien und vor allem beruhend auf den repräsentativen Ergebnissen der beiden KiGGS-Studien sollten allerdings die Ergebnisse der Bundeswehrstudien nicht überinterpretiert werden. In Bezug auf die heranwachsende Jugend verbesserte sich das Bild, aus welchen sich die freiwilligen Wehrdienstleistenden rekrutieren. Bildung und Sozialstatus spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Betrachtet man zivile und militärische Studien, so könnte auch hier von einer *iniitierten Krise* in der Bundeswehr gesprochen werden: SAMMITO u.a. bestätigten beispielsweise, dass von den Ergebnissen im PFT nicht auf die Leistung des Soldaten im Einsatz geschlossen werden konnte.¹³⁷² So zeigten sich Tests zur Kontrolle der körperlichen Leistungsfähigkeit eben nur als Test zur Überprüfung der jeweiligen durchzuführenden Aufgabe, wie auch EMRICH unterstrich.¹³⁷³

Der aktuellen Bundesministerin der Verteidigung schwebt ferner ein weiterer Wandel in Bezug auf die körperliche Leistungsfähigkeit vor. Unter der Überschrift des Artikels: *„Auch Moppel sollen dienen dürfen“¹³⁷⁴* stellte sie die Attraktivitätssteigerung der Bundeswehr als Arbeitgeber in den Vordergrund und argumentierte, dass außer der körperlichen Belastung auch andere Eigenschaften der Soldaten wichtig seien. Vor dem Hintergrund einer immer technisierteren Armee treten andere individuelle Merkmale zutage:

„Fitness sei immer gut, eine moderne Armee brauche aber ebenso die Fähigkeit zum vernetzen Arbeiten, soziale Kompetenzen, eine moderne Unternehmenskultur und ein ausgeprägtes Technikverständnis.“¹³⁷⁵

¹³⁷¹ Graf, Christine; Starke, Dagmar: Prävention von Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter - vom Modell zur Anwendung, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 60, Nr. 5, o.O. 2009, S. 108-111, hier: S. 109.

¹³⁷² Vgl. Gareiß, 1999, S. 141.; vgl. Sammito; Ulmer, 2009, S. 24.; vgl. Ulmer, 17. Oktober 1999, o.S.; vgl. Ulmer, 2002, S. 1.

¹³⁷³ Vgl. Emrich, 2010, S. 82.

¹³⁷⁴ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/von-der-leyen-fitness-fuer-soldaten-der-bundeswehr-nicht-entscheidend-a-960549.html>, vom 29.4.2014.

¹³⁷⁵ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/von-der-leyen-fitness-fuer-soldaten-der-bundeswehr-nicht-entscheidend-a-960549.html>, vom 29.4.2014.

Für Menschen, die diesen Anforderungskriterien entsprechen, aber nicht über die körperlichen Voraussetzungen verfügen, müsse die Bundeswehr als Arbeitgeber attraktiv erscheinen und dürfe keineswegs Hindernisse in Form von zu erbringenden Kriterien bezüglich der körperlichen Leistungsfähigkeit aufbauen. VON DER LEYEN sah diesen Aspekt vor allem vor dem Hintergrund der jetzigen Konkurrenzsituation zur zivilen Wirtschaft, da die Bundeswehr mit dem Aussetzen der allgemeinen Wehrpflicht nunmehr auf das Prinzip der Freiwilligkeit setzten und diesbezüglich auch Anreizsysteme schaffen muss. Allerdings sollte man in diesem Zusammenhang auch bedenken, dass sich die Genesungszeit nach Verletzungen von Menschen mit Übergewicht (BMI-Wert ab 25kg/m²) verlängert¹³⁷⁶, was sich negativ auf den Dienstbetrieb in der Bundeswehr auswirken kann.

5.6.7 Fokussierung der kognitiven Leistungsfähigkeit vor dem Hintergrund des gewandelten Kriegsbildes in Bezug auf die verstärkte Nutzung der Technik

In diesem Abschnitt soll auf die derzeitige Maßnahme der Bundeswehr eingegangen werden, welche die geänderte Kriegführung im Zuge des vermehrten Einsatzes der Technologie hervorbrachte. Vor allem der Aspekt der Technisierung wirkt sich auf das Leben der Menschen aus und bereits im zivilen Leben werden gewisse Körperfunktionen nicht mehr in der Art und Weise beansprucht, da diese von Maschinen übernommen werden.¹³⁷⁷ Die Streitkräfte erfuhren bereits während des Ost-West-Konfliktes eine Entwicklung der Technologie, vor allem in den Bereichen der Aufklärung, Präzisionswaffen, Möglichkeiten der Tarnung aber auch der Vernetzung. Rasante rüstungstechnische Fortschritte im Zusammenhang mit einer Reduzierung der Truppenstärke wurden erst nach Ende des *Kalten Krieges* verfolgt. Experten sprechen in diesem Zusammenhang von einer Militärrevolution (Revolution in Military Affairs [RMA]). Besonders die Nutzung von Drohnen, welche mit Präzisionswaffen¹³⁷⁸ ausgestattet sowie über Satelliten gesteuert werden können, ermöglichen einem Bediener über Bildschirm ein aktuelles Lagebild und die mögliche Zerstörung potenzieller Ziele, ohne sich selbst

¹³⁷⁶ Vgl. Gundlach, 2012, S. 48.

¹³⁷⁷ Vgl. Bette, 1999, S. 117.

¹³⁷⁸ Die Drohne MQ-1 Predator ist beispielsweise mit sogenannten Hellfire-Raketen ausgestattet. Zunächst ab 1995 in Bosnien noch unbewaffnet eingesetzt wurde sie mit Raketen bestückt um die Zeit zwischen Zielerfassung und Bekämpfung zu verringern. Ab 2002 waren solche Angriffe möglich. Bislang steuerte ein Bediener die Auslösung, aber die Weiterentwicklung der *sensor-to-shooter* Technologie könnte dazu führen, dass dem Roboter zukünftig die Entscheidung zum Feuern überlassen werde. In einem Luftkampf könnten ferngesteuerte Flugsysteme nicht schnell genug reagieren, sodass diesbezüglich nur selbständig feuern System bestehen können. Vgl. Schörnig, 2012, S. 200.

in Gefahr zu bringen. Bezüglich des Aspektes der Truppenverkleinerung darf nicht vernachlässigt werden, dass die in den letzten 20 Jahren durchgeführten Einsätze der westlichen Staaten in der Masse Koalitionskriege der NATO (z.B. Irak 2001, Irak 2003 (*Coalition of the willing*), Kosovo, Afghanistan oder Lybien) darstellten, welche eine mehr oder weniger starke Beteiligung der Mitgliedstaaten aufwiesen. Die daraus resultierenden Probleme der Interoperabilität der agierenden Protagonisten reichten vom ungleichen Kaliber bis zu den nicht kompatiblen Schnittstellen zum Datenaustausch. Nichtsdestotrotz verstärkten westliche Bündnisse die fortschreitende militärische Technisierung und besonders in Bezug auf eine Nutzung von High-Tech-Bewaffnung oder unbemannten Systemen wird eine Forcierung der Produktion stattfinden.¹³⁷⁹ Im Auslandseinsatz wird nun eine Vielzahl von Soldaten an Bildschirmen eingesetzt, welche nichtsdestotrotz eine hohe Verantwortung tragen, da sie wichtige Bereiche von Informationsgewinnung und -auswertung bis hin zum Selbstschutz abdecken müssen. Das bedeutet, dass sich einerseits in diesem computergestützten Zweig eine physische Leistungsfähigkeit durchweg als positiv erweisen wird, dennoch für die Ausübung dieser vermehrt geistigen Arbeit die psychische Leistungsfähigkeit¹³⁸⁰ ausschlaggebend sein wird. Aufgrund der vermehrten Technisierung und der damit verbundenen Computerarbeitsplätze sollte das Training der kognitiven Leistungsfähigkeit schwerpunktmäßig beachtet werden. Allerdings hat dieses, wie WITZKI konstatierte, bislang wenig Beachtung gefunden. Dabei entpuppen sich im Einsatz auch computergestützte Arbeitsplätze als äußerst wichtig, da an diesen beispielsweise Drohnen zwecks Überwachung, Sicherung, etc. gesteuert werden. Auch müssen drohnergeneirierte Bilder schnell und folgerichtig ausgewertet werden, was eine hohe kognitive Leistungsfähigkeit impliziert. Allerdings stellt sich diese Herausforderung auch für den Infanteristen, da dieser mit einer Fülle an Technologie ausgestattet wird. Ein Abbau der geistigen Leistungsfähigkeit kann gravierende Auswirkungen nach sich ziehen.¹³⁸¹

¹³⁷⁹ Schörnig, 2012, S. 191 ff.

¹³⁸⁰ Bereits Mitte der 1960er Jahre legte KLAUS eine Untersuchung vor, welche die Belastung beim Schützenpanzerfahren unter verschiedenen Bedingungen testete. Das Herz-Kreislaufsystem wurde aufgrund der psychischen Belastung nachhaltig gefordert, ohne größere physische Belastung des Körpers: „Damit stellt das Fahren eines Schützenpanzers für das Herz-Kreislaufsystem eine höhere Belastung, deren Ursache mehr in der psychischen als in der körperlichen Beanspruchung liegen wird, dar.“ BA Freiburg: BW 24/ 3557: Clasing, D.; Vogler, G.; Klaus, E.J.: Ekg-Speicheruntersuchung zur Frage der Belastung beim Schützenpanzerfahren unter verschiedenen Belastungen, o.O. o.J., S. 6.

¹³⁸¹ Vgl. Witzki, Alexander et al.: Psycho-Physiologische Leistungsparameter im Soldatenberuf: Multi-Methodales Vorgehen eröffnet neue Perspektiven, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 11-12, Bonn 2010, o.S.. (<http://www.wehrmed.de/article/1728-PSYCHO->

„Typische Fehlleistungen sind übersehene Informationen, reduziertes Reaktionsvermögen, verzögerte oder möglicherweise sogar falsche Entscheidungen, die Auswirkungen auf Leben und Gesundheit besitzen. So belegen statistische Erhebungen des U.S. Army Combat Readiness Centers, dass etwa 80-85% aller militärischen Unfälle in einem direkten Zusammenhang mit kognitiven Leistungsabfällen stehen.“¹³⁸²

Aufgrund der Zunahme der technologiebasierten Tätigkeitsfelder als Leistungskriterien werden die Schulung der kognitiv geprägten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Soldaten Vorzug vor den physischen erhalten. Fundierte Kenntnisse zum Leistungsverhalten unter wirklichkeitsnahen Einsatzbedingungen sollten ausschlaggebend sein. Allerdings liegen *„valide wissenschaftliche Bezugsdaten, insbesondere für Arbeitsaufgaben, bei denen kognitive Leistungsanforderungen im Vordergrund stehen, (...) kaum vor.“¹³⁸³* Die derzeitige experimentelle Untersuchung in der Labor-Testumgebung Ka-SimiR¹³⁸⁴ ist noch nicht abgeschlossen. Diese erhebt für sich den Anspruch, *„Informationen zur kognitiven Leistungsfähigkeiten in realitätsnahen Belastungssituationen zu erheben und zu objektivieren.“¹³⁸⁵* Hierbei wird ein weiterer Beitrag zur Prävention von stressbedingten gesundheitlichen negativen Folgeerscheinungen der in diesem Gebiet eingesetzten Soldaten geleistet. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse dieser Untersuchung zur Optimierung von kognitiven Arbeitsleistungen können zukünftig Fehler von Soldaten an diesen Arbeitsplätzen minimiert werden.¹³⁸⁶

GERBER besagte, dass vor allem vor psychosozialen und kognitivem Stress die Reaktivität geringer ausfällt, wenn vorher Sport getrieben wurde, wobei er die Sportart nicht präziserte. Allerdings konstatierte er auch, dass sich der Fitness- und Trainingszustand des Einzelnen nicht auf seine Stressreaktivität auswirken würde.¹³⁸⁷ Auch GNAMs Erkenntnis aus den Ergebnissen seiner Dissertation bestätigte, dass sich körperlicher Fitnesszustand und Stressreaktivität nicht gegenseitig bedingen:

„Als Schlussfolgerung aus den Ergebnissen dieser Studie lässt sich festhalten, dass die habituelle körperliche Aktivität und die körperliche Fitness keinen Einfluss auf die Stressreaktivität unter realen bzw. realitätsnahen Bedingungen haben.“¹³⁸⁸

1382 PHYSIOLOGISCHE_LEISTUNGSPARAMETER_IM_SOLDATENBERUF_MULTIMEDIALES_VORGEHEN_ERGEBNISSE_NEUE_PERSPEKTIVEN.html, vom 25.10.2013)

1383 Witzki, 2010, o.S..

1384 Gorges, 2013, S. 170.

1385 WITZKI bemerkte bereits im Jahr 2010 hinsichtlich des Testverfahrens: *„Die Erfahrungen aus der Datenerhebungsphase dieses Projekts belegen die Zweckmäßigkeit und Robustheit der Testumgebung in der praktischen Forschung.“* Witzki, 2010, o.S..

1386 Gorges, 2013, S. 170.

1387 Vgl. Gorges, 2013, S. 167, 170 f.

1388 Vgl. Gerber, Markus: Sportliche Aktivität und Stressreaktivität: Ein Review, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 7-8, o.O. 2008, S. 168-174, hier: S. 168.

1389 Gnam, Jens-Peter: Auswirkungen habitueller körperlicher Aktivität und körperlicher Fitness auf die Stressreaktivität. Zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) von der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) angenommene Dissertation von Jens-Peter Gnam aus Leonberg,

5.7 Freizeitsport

Innerhalb des Militärs gehört der Sport zum Dienst des Soldaten und stellt somit eine dienstliche Forderung dar. Den Sport, der in der freien Zeit innerhalb des Verantwortungsbereiches der Bundeswehr durch den Soldaten ausgeübt wird, bezeichneten die Sportvorschriften der Bundeswehr zunächst als *außerdienstlichen Sport* bevor der Begriff *Freizeitsport* ab dem Jahr 1988 in den Sportvorschriften Einzug fand. Der dienstliche Sport ist vorgeschrieben, was ebenfalls für diesen außerdienstlichen und damit Freizeitsport gilt. Somit wird der Soldat in seiner dienstfreien Zeit weiterhin angehalten, sich den soldatischen Pflichten zu unterwerfen. Der Freizeitsport entpuppt sich also als Dienstsport und man kann ihn eigentlich nicht mehr in dem Bereich eines Hobbys zum Zweck der Freizeitgestaltung verorten.

5.7.1 Skizzierung der Entwicklungsstufen des Freizeitsportes von der Reichswehr zur Bundeswehr: Sport ohne Zwang?

Da der Sport, der während der vier Jahre des Ersten Weltkrieges einen immer stärkeren Zuspruch fand, als eine Art Anker innerhalb der stürmischen Anfangszeit der Weimarer Republik angesehen werden konnte, ist es nicht verwunderlich, dass die Armee den Beitritt ihrer Soldaten zu Sport- und Turnvereinen befürwortete. Die militärische Führung erhoffte sich dadurch natürlich auch eine gewisse Disziplinierung der im stürmischen Deutschland Halt suchenden Soldaten.¹³⁸⁹ Der Sport sollte dabei nicht nur eine Art Ablenkung schaffen, sondern im weitesten Sinne auch die Funktion erfüllen, die Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit der männlichen jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund der Dezimierung der Reichswehr zu gewährleisten, da die allgemeine Wehrpflicht verboten war.¹³⁹⁰ Darüber hinaus wurde im Reichkriegsministerium eine Verbindungsstelle geschaffen, welche dafür Sorge zu tragen hatte, dass zwischen dem Heer und zivilen Turn- und Sportvereinen eine Kooperation stattfinden sollte:

„Das Ergebnis der bisherigen Arbeit der Vermittlungsstelle ist, dass die Verbände für Leibesübungen durch diese Stelle im Kriegsministerium das erreicht haben, wonach sie schon jahrelang vor dem Kriege gestrebt haben, nämlich eine Verbindung zwischen Sport und Heer.“¹³⁹¹

1. Gutachter: Prof. Dr. Klaus Bös, 2. Gutachter: Prof. Dr. Ulrich W. Ebner-Priemer, Tag der mündlichen Prüfung: 11.07.2012, S. 124. (digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/documents/2207921)

¹³⁸⁹ Vgl. Tauber, Peter: „Je härter der Sport und Spiel, um so besser ersetzen sie uns den Krieg“ – Sport als Erziehungsmittel und Teil der militärischen Ausbildung in der Reichswehr der Weimarer Republik, in: Krüger, 2008, S. 77-93, hier: S. 84.

¹³⁹⁰ Vgl. Court, Personalpolitik, 2014, S. 90.

¹³⁹¹ DTZ, 1919, Nr. 9, S. 68, zitiert in: Tauber, 2008, S. 85.

Der Versuch der Gestaltung der freien Zeit der Soldaten mittels des Sports findet sich also bereits in der Reichswehr wieder und der Aspekt des Freizeitsports wurde in den zwanziger Jahren noch als „*außerdienstlich betriebene (...) Leibesübungen*“¹³⁹² titulierte. Die Vorschrift der Reichswehr regelte allerdings nicht abschließend die Zuständigkeit, sondern schrieb nur die Einteilung eines Verantwortlichen für die Durchführung vor.¹³⁹³

Auch die Wehrmacht nahm sich dieses Aspektes an. Die Vorschrift der Wehrmacht widmete dem außerdienstlichen Sport erstmalig ein eigenes Kapitel. Ferner hob sie einerseits seine Förderung ausdrücklich hervor, betonte aber andererseits auch die Genehmigungspflicht.¹³⁹⁴ Die Forderung, dass der Sport ein „*wertvolles Verbindungsmittel zwischen Wehrmacht und Volk*“¹³⁹⁵ darstellte, läßt gleich zu Beginn der Vorschrift anklingen, dass durch Sport, welcher nicht im Dienst durchgeführt wurde, Berührungspunkte mit Zivilisten hergestellt werden sollten. Dem zuständigen Sportoffizier der Wehrmacht oblag zudem die Aufgabe „*das Vereins- und Verbandswesen der zivilen Sportverbände [zu, HOR] kennen*“¹³⁹⁶ und die „*Fühlungnahme*“¹³⁹⁷ mit zivilen Vereinen und Verbänden sicherzustellen. Ein eigenständiges Kapitel¹³⁹⁸ widmete sich der weitergehenden Erörterung des außerdienstlichen Sports. Der dienstliche Sport sollte den Soldaten dazu anregen und ihn intrinsisch motivieren, sich in seiner Freizeit weiterhin sportlich zu betätigen. Der weitaus wichtigere Aspekt des außerdienstlichen Sports in Vereinen beruhte aber auf der Tatsache, dass damit eine allgemeine Wehrhaftmachung verbunden wurde, wie es RÜBEL im Jahr 1936 treffend festhielt:

*„Jeder Turn- und Sportverein und jeder Verband, der seine Mitglieder körperlich fördert, nützt damit indirekt der Wehrhaftigkeit.“*¹³⁹⁹

Die Ausrichtung der Sportausbildung im zivilen Verein verfolgte also ebenfalls die Zielsetzung der Wehrhaftmachung. Zwar wurde hier die Funktionalisierung des Freizeitsports nicht direkt gefordert, aber das Produkt der sportlichen Aktivität diente diesem Zweck. Die Einflussnahme erstreckte sich folglich auf den zivilen Sektor und die enge Verbundenheit zwischen Soldat und Zivilist wurde durch die Aufforderung der Zusammenarbeit bestätigt. Die Aussage, dass in Sportvereinen mittels des körperlichen

¹³⁹² H. Dv. 475, 1926, Nr. 12.

¹³⁹³ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 12.

¹³⁹⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 28.

¹³⁹⁵ H. Dv. 475, 1934, Nr. 1.

¹³⁹⁶ H. Dv. 475, 1934, Nr. 3.

¹³⁹⁷ H. Dv. 475, 1934, Nr. 4.

¹³⁹⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Kapitel V, Nr. 27, 28.

¹³⁹⁹ Rübels, Wehrhaftes Volk, 1936, o. S..

Trainings die Vorbereitung auf den Kriegsdienst Unterstützung fand, unterstreicht die mißbräuchliche Funktionalisierung des Sports im Nationalsozialismus.

Die Vorschrift aus dem Jahr 1963 widmete dem außerdienstlichen Sport ein eigenes Kapitel und stellte es jedem Soldaten frei, sich außerhalb seiner Dienstzeiten sportlich zu betätigen. Er sollte von den Vorgesetzten gefördert werden, allerdings war der Versorgungsschutz bei Unfällen nur bei einer Genehmigung durch den Disziplinarvorgesetzten gewährleistet. Die Vorschrift bezog sich hierbei auf die Weisung aus dem Jahr 1962.¹⁴⁰⁰ Der Aspekt einer guten Kooperation mit zivilen Sportvereinen wurde betont und den Soldaten war die Teilnahme an zivilen Wettkämpfen durch Gewährung von Urlaub zu gestatten.¹⁴⁰¹ Auch DAUME befürwortete die Zusammenarbeit mit zivilen Sportvereinen und sprach sich nachdrücklich dafür aus, dass *„der Soldat (...) sich in seiner Freizeit soviel wie möglich sportlich betätigen (soll, HOR), aber er soll es in zivilen (zivilen: kursiv im Original, HOR) Sportvereinen tun.“*¹⁴⁰²

Die Vorschrift von 1974 erläuterte den außerdienstlichen Sport relativ kurz¹⁴⁰³ und bezog sich im Schwerpunkt weiterhin auf den Erlass von 1962, welcher bereits die Vorschrift von 1963 prägte und keine Weiterentwicklung verzeichnete. Allerdings zeigte sich die zivil-militärische Kooperation¹⁴⁰⁴ in dem Umstand, dass sowohl der Deutsche Sportbund als auch die Deutsche Sporthochschule¹⁴⁰⁵ um eine Stellungnahme bezüglich des Inhaltes der neuen Vorschrift gebeten wurden.¹⁴⁰⁶

Die Vorschrift von 1988 verwendete für die Regelung des Freizeitsports kein eigenes Kapitel. Die Begrifflichkeit änderte sich und die Vorschrift sprach nicht mehr von außerdienstlichem Sport, sondern von Freizeitsport, welcher als *„freiwilliger Sport nach Dienst im Verantwortungsbereich der Bundeswehr“*¹⁴⁰⁷ definiert wurde. Die Vorschrift beschäftigte sich eingehender mit dieser Thematik. Der Grundtenor der Förderung des Freizeitsports blieb erhalten, allerdings unter gewissen Regularien. Der Erlass von

¹⁴⁰⁰ Vgl. BMVtdg: FÜ B VII 2, Az.: 01-52-40: Außerdienstlicher Sport in der Bundeswehr, o.O. 27. August 1962, zitiert in: ZDv 3/10, 1974, Anlage 11a.

¹⁴⁰¹ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Teil A, Kapitel VIII, Nr. 42 ff.

¹⁴⁰² Daume, 1965, S. 10.

¹⁴⁰³ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 126.

¹⁴⁰⁴ Am 28.10.1974 empfing der damalige Bundesminister der Verteidigung Georg LEBER den Präsidenten des Deutschen Sportbundes Willi WEYER (1917-1987) zu einem Gespräch, in welchem die bisherige Zusammenarbeit gelobt und sich geeinigt wurde, diese zukünftig noch weiter zu intensivieren. Es fiel dabei die Entscheidung, derartige Gespräche einmal jährlich zu führen. Vgl. BA Freiburg: BL 1/ 19699: BMVg: Pressereferat: Willi Weyer bei Bundesminister Leber. Für Zusammenarbeit Bundeswehr und Sportbund, XI/ 94, Bonn den 28. Oktober 1974.

¹⁴⁰⁵ Vgl. SportSBw-ATV:BMVg: FÜ S I 9-Az.: 32-13-01 vom 26.07.1971 mit 2 Gutachten, zitiert in: Grein, 2004, S. 38.

¹⁴⁰⁶ Vgl. Grein, 2004, S. 38. Beide Stellen äußerten sich positiv über die neue Konzeption.

¹⁴⁰⁷ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 201.

1962 galt grundsätzlich immer noch und es bedurfte der schriftlichen Genehmigung durch den Disziplinarvorgesetzten. Dieser wurde zwar nicht aus der Verantwortung genommen, dennoch generell entlastet. Es oblag ihm nun einerseits, einen fachlich qualifizierten leitenden Verantwortlichen einzuteilen und andererseits die Übernahme der Prüfung der Sportanlagen und -geräte sowie für die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen Sorge zu tragen. Der Förderung des Freizeitsports wurde auch dadurch Rechnung getragen, dass finanzielle Mittel bereitgestellt werden konnten, um Ausrüstung oder Geräte zu beschaffen. Die Gewährung des Versorgungs- und Dienstunfall-schutzes, bei Beachtung der Vorschriften, fand ebenfalls eingehende Berücksichtigung. Bei vorschriftsmäßiger Ausübung des Freizeitsports wurde der Versorgungsschutz gewährt, allerdings galt bei den Sicherheitsbestimmungen der Erlass von 1962, der die Versorgung der Soldaten bei Verletzungen bereits 1963 und 1974 regelte.¹⁴⁰⁸ Der Sportoffizier plante nun eigenverantwortlich den Bereich des Freizeitsports.¹⁴⁰⁹ Die Vorschriften von 2004 und 2010 widmeten dem Freizeitsport je ein übereinstimmendes Kapitel. Im Bereich Freizeitsport wurde dem Soldaten die Möglichkeit gegeben, Lehrgänge, Kurse, etc. zu absolvieren, was die Kooperation mit zivilen Sportvereinen betonte.¹⁴¹⁰ Der freiwillige Sport von Soldaten wurde nun in „*außerdienstlichen Sport im Verantwortungsbereich der Bundeswehr und sonstigen freiwilligen Sport*“¹⁴¹¹ unterschieden. Somit wurden die Aktivitäten innerhalb des Freizeitsports erkennbar geteilt, was sich auf den unten zu diskutierenden Aspekt der Versorgung auswirkte. Die oben genannte Aufteilung bezieht sich auf den Genehmigungsvorgang durch den Vorgesetzten. Bei näherer Betrachtung verdichtet sich hierbei der Umstand, dass es sich bei dem *außerdienstlichen Sport im Verantwortungsbereich der Bundeswehr* nicht um Freizeitsport handelt, da dieser der Genehmigungspflicht durch den Disziplinarvorgesetzten unterliegt. Unter *sonstigem freiwilligen Sport* versteht die Vorschrift zunächst jeglichen Sport, der „*aufgrund eines eigenen Entschlusses, individuell und außerhalb des Dienstplanes ausgeübt wird.*“¹⁴¹² Darunter fällt grundsätzlich jegliche sportliche Betätigung, welche in Arbeitspausen oder Freistunden innerhalb der vorgeschriebenen Rahmendienstzeit durchgeführt wird.

¹⁴⁰⁸ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 219-223.

¹⁴⁰⁹ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 225.

¹⁴¹⁰ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Kapitel 2, I.c, Nr. 212-219.; vgl. ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Kapitel 2, I.c, Nr. 212-219.

¹⁴¹¹ ZDv 3/10, 2004, 2010, Stand 12/12, Nr. 212.

¹⁴¹² ZDv 3/10, 2004, 2010, Stand 12/12, Nr. 218.

5.7.2 Die Gestaltung der sanitätsdienstlichen Versorgung bei Verletzungen vor dem Hintergrund des Erziehungsanspruches der Bundeswehr

Der Erlass zur *Versorgung bei gesundheitlichen Schädigungen in Ausübung dienstlichen oder außerdienstlichen Sports*¹⁴¹³ muss im Zusammenhang mit der Maßnahme der sanitätsdienstlichen Versorgung des Soldaten berücksichtigt werden. Um einen versicherungstechnischen Schutz zu genießen, muss der Sport nach Dienst von einem Vorgesetzten genehmigt und angeordnet werden. Eine sogenannte Wehrdienstbeschädigung des Soldaten wird nur bestätigt, wenn der außerdienstliche Sport eine dienstliche Anordnung des jeweiligen Disziplinarvorgesetzten darstellte, die einer Aus- oder Weiterbildung des Soldaten diene oder die Teilnahme an Wettkämpfen regelte, an denen der Soldat die Bundeswehr nach außen vertreten wird. Verletzungen, welche während einer nichtgenehmigten Sportausübung entstehen, oder solche, die sich im Vereinssport ereignen, stellen keine Wehrdienstbeschädigung dar. Unter eine nicht gebilligte Wehrdienstbeschädigung fällt auch der Umstand „*wenn die sportliche Betätigung dienstlich erwünscht oder gefördert war.*“¹⁴¹⁴

Das dritte Kapitel der Sportvorschriften ab dem Jahr 2004 behandelt die aktuellen Voraussetzungen zum Versorgungsschutz des Soldaten. Darin wird festgehalten, dass es sich prinzipiell um einen Unfall während des Dienstes handeln muss, um den Versorgungsschutz in Anspruch nehmen zu können. Dies wird aber nur dann erfüllt, wenn der Dienstplan diese Tätigkeit festhält, oder der jeweilige Disziplinarvorgesetzte mittels einer dienstlichen Anweisung dies regelte. Unter diesen Bedingungen stellt der Sport aber keine freiwillige sportliche Betätigung¹⁴¹⁵ dar. Die Vorschrift betont, dass ungeachtet der Forderung zur Gesunderhaltung durch den Sport und der Förderung des Sports in der Freizeit durch den Dienstherrn, der während der Rahmendienstzeit innerhalb von persönlichen freien Kapazitäten ausgeübte Sport nicht unter den Aspekt und den damit verbundenen Rechten des Dienstsport fällt. Hierunter versteht die Vorschrift nämlich den oben genannten *sonstigen freiwilligen Sport*. Der Versorgungsschutz greift bei freiwilliger sportlicher Betätigung nur, wenn der Sport aus dienstlichen Gründen vom Disziplinarvorgesetzten genehmigt und von einer qualifizierten Person

¹⁴¹³ Vgl. BMVtdg: P I 5, Az.: 20-01-04-04: Versorgung bei gesundheitlichen Schädigungen in Ausübung dienstlichen oder außerdienstlichen Sports, o.O. 8. Juni 1962, zitiert in: ZDv 3/10, 1974, Anlage 11c.

¹⁴¹⁴ Versorgung bei gesundheitlichen Schädigungen in Ausübung dienstlichen oder außerdienstlichen Sports, 1962, Nr. 4.

¹⁴¹⁵ „Die allgemeine Sportausbildung ist im Dienstplan bzw. in Weisungen für den Sport zu befehlen.“ ZDv 3/10, 2004, 2010, Stand 12/12, Nr. 204.

verantwortlich geleitet wurde. Allerdings besteht hierbei für Berufssoldaten kein Dienstunfallschutz.¹⁴¹⁶

Es lässt sich festhalten, dass der Freizeitsport grundsätzlich der Genehmigung durch den Vorgesetzten bedarf, um den Versicherungsschutz im Sinne einer Wehrdienstbeschädigung bei einer Verletzung zu erhalten. Durch den Prozeß der Genehmigung, um im Falle einer Verletzung versichert zu sein, tendiert der freiwillig durchgeführte Sport in die Richtung einer befohlenen Diensttätigkeit. Unabhängig von der Motivation, welche von dem Soldaten ausgeht, sich einen Befehl erstellen zu lassen, gerät der ursächlich als *zweckfrei* und *freiwillig* betrachtete Sport, in den Bereich des Zwanges mittels des erstellten Befehls. Sobald dieser nämlich geschrieben ist, stellt der Sport eine Verpflichtung dar, sich den vorgegebenen Maßnahmen zu unterwerfen. Der Sport rückt somit von der Freiwilligkeit ab und wird zu einer befohlenen Maßnahme, was den Gesichtspunkt einer subtilen Disziplinierung in sich trägt. Durch den initiierten Genehmigungsgang wird der Soldat dazu angehalten, sich den Vorschriften der Bundeswehr zu unterwerfen, was den Anspruch der Erziehung und Disziplinierung unterstreicht.

5.7.3 Der Stellenwert des Freizeitsports der Bundeswehr im Spiegel der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der BRD

Der außerdienstliche Sport bzw. der ab 1988 sogenannte *Freizeitsport* weist in der Sporthistorie der Bundeswehr einen hohen Stellenwert auf und wurde bereits in den zwanziger Jahren innerhalb der Sportvorschriften thematisiert. Die Bundeswehr legte in jeder Neuauflage der Sportvorschrift die Bestimmungen zum außerdienstlichen Sport respektive Freizeitsport erneut fest. Nach verhältnismäßig sparsamer Erwähnung innerhalb der ersten Vorschrift, aber dem Verweis auf den gültigen Erlass aus dem Jahr 1962, nahm der Aspekt dieser Art der Sportausübung einen wesentlichen Anteil innerhalb der militärischen Sportausbildung ein. Er erfuhr einen Bedeutungszuwachs, was sich vor allem in der Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die Anschaffung von Material¹⁴¹⁷ zeigte. Bereits im Jahr 1965 betonte HUBER, dass ein besonderes Augenmerk auf dem außerdienstlichen Sport liegt. Denn vor dem Hintergrund der bei den jungen Wehrpflichtigen festgestellten physischen Defizite wird der Dienstsport

¹⁴¹⁶ Vgl. ZDv 3/10,2004, 2010, Stand 12/12, Kapitel 3, III, Nr. 322-326.

¹⁴¹⁷ Vgl. BA Freiburg: BW 1/ 116769: Finanzbauamt Ingolstadt. Haushaltsunterlage-Bau- NATO-Flugplatz Neuburg: Bau von Grundausbildungs- und Sportanlagen, vom 22.9.1975.; weiterführende Dokumente zu Sportanlagen, Gerätebeschaffungen, etc.: BA Freiburg: BW 1/ 87303.; Dokumente zum Bau von Sportanlagen ab den 1990er Jahren: BA Freiburg: BW 1/ 422432.

„nicht ausreichen, um das Versäumte nachzuholen oder Fähigkeiten zu entwickeln, die man eigentlich voraussetzen müßte.“¹⁴¹⁸ Allerdings sah er zwei weitere Aspekte, welche eine diesbezügliche Unterstützung des außerdienstlichen Sports stützen, nämlich zum einen den sportbegeisterten Kommandeur und den Standort an sich, mit den notwendigen auch aus dem zivilen Bereich bereitgestellten Sportmöglichkeiten in Form von Vereinen.¹⁴¹⁹

Der Gesichtspunkt der Kooperation mit zivilen Sportvereinen fiel ebenfalls ins Auge und sollte von Vorgesetzten gefördert werden. Die „*Verbindung mit den entsprechenden Stellen bei den Bundes- und Länderbehörden, den zivilen Sportverbänden und Organisationen*“¹⁴²⁰ gehörte u.a. zu den Forderungen, welche 1955 festgeschrieben wurden. Von HASSEL stellte in einer Pressekonferenz vom 3.7.1963 die Zusammengehörigkeit des militärischen Sports mit dem zivilen Sektor heraus:

*„In der Art der Durchführung gibt es für die Bundeswehr daher keinen Unterschied zwischen 'militärischem' und 'zivilem' Sport; im Gegenteil: sie übernimmt Regeln und Maßstäbe von den zivilen Fachverbänden, die diese als richtig erkannt und als zweckmäßig festgesetzt haben. Die Bundeswehr hat seit dem ersten Tag ihres Aufbaus Wert darauf gelegt, daß ihr Sport übereinstimmt mit den Zielen und Idealen des in der deutschen Öffentlichkeit betriebenen Sports. Dem Soldaten kann und soll hier möglichst viel von seinen bürgerlichen Freiheiten gelassen werden.“*¹⁴²¹

Der enge Schulterschluss mit dem zivilen Sport und die Betonung, die Sportausbildung nicht zum Zwecke militärischer Absichten durchzuführen, sondern ihn als unterstützendes, aber für sich allein stehendes Element zu sehen, stellte die Vorschrift deutlich heraus. Da sich die Bundeswehr als ein Teil der Gesellschaft präsentiert, so ist auch der Bundeswehrsport als ein solcher zu sehen. Die Vorschriften bis einschließlich 1988 bezogen sich auf den grundsätzlichen Erlass des BMVg von 1962, welcher den außerdienstlichen Sport in der Bundeswehr regelte. Die Weisung betonte den Kooperationsgedanke zwischen zivilen Sportvereinen und dem ortsansässigen Militär. Der Appell, dass der Deutsche Sportbund seinen Vereinen empfehlen sollte, die Mitgliedsbeiträge von Soldaten derart zu gestalten, dass diese „für den einzelnen Soldaten jeweils tragbar sind“¹⁴²² untermauerte diese Absicht. LEBER akzentuierte darüber hinaus nach knapp 20 Jahren des Sports in der Bundeswehr im Zuge der Grundsteinlegung zur SportSBw in Warendorf erneut die Verknüpfung von zivilem Sport und Sport in der

¹⁴¹⁸ Huber, 1965, S. 45.

¹⁴¹⁹ Vgl. Huber, 1965, S. 44.

¹⁴²⁰ SportSBw-ATV: Dienststelle Blank II/ Pl/ G3 Ausb/ 6 vom 30. März 1955, zitiert in: Grein, 2004, S. 6.

¹⁴²¹ BM 2/ 34: 32-13-00, von Hassel, 3. Juli 1963, S. 4.

¹⁴²² Außerdienstlicher Sport in der Bundeswehr, 1962, Kapitel II, Nr. 5.

Bundeswehr. Seine damaligen Worte¹⁴²³ spiegelten die Stellung und Symbolkraft des Sports in der Gesellschaft im Allgemeinen sowie in der Bundeswehr im Besonderen wider und knapp 15 Jahre nach dieser Grundsteinlegung bewahrheiteten sich die Worte LEBERS im Zuge der deutschen Wiedervereinigung. Mit dem Sport werden Werte verbunden, für welche die Bundesrepublik Deutschland und ihre freiheitliche demokratische Grundordnung stehen. Soldaten fungieren diesbezüglich als Symbolträger für Freiheit und Frieden, um bei nationalen und internationalen Meisterschaften (CISM, u.a.) diese zu repräsentieren. Auch die Bundesregierung des Jahres 1984 sah in der Teilnahme von deutschen Sportlern an CISM-Veranstaltungen und die damit verbundene Repräsentation nach außen einen Gewinn für die Bundesrepublik Deutschland, um deren Ansehen und Geltung international zu festigen.¹⁴²⁴ Durch die Belegung des Sports mit diesen Werten betonte LEBER zwangsläufig die auf *sportlichen Säulen* ruhende Verknüpfung von Bundeswehr und Gesellschaft.

Der durch die Soldaten durchgeführte Freizeitsport der Bundeswehr kann als Bindeglied zum zivilen Sport gesehen werden. Obwohl er dienstlich genehmigt werden muss, liegt die Zielsetzung in einer guten Kooperation des zivil-militärischen Sektors bezogen auf den Sport. Allerdings muss die Funktionalisierung vor dem Hintergrund des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland gesehen und bewertet werden, welche sich von dem des Dritten Reiches unterscheidet. Die Funktionalisierung des Sports basierend auf der freiheitlich demokratischen Grundordnung steht nicht in der Tradition des Sports im Nationalsozialismus. Der damals verfolgte Zweck sah die Wehrhaftmachung des gesamten Volkes vor. Diesem Ziel unterliegt die zivil-militärische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland keineswegs. Die Funktionalisierung läßt sich erkennen, doch geschieht diese unter anderen politischen Voraussetzungen und damit anderen Zielsetzungen.

¹⁴²³ „Dies ist der erste Stein. Er ist der Eckstein und soll dem Frieden dienen. Der zweite Stein ist symbolisch für die Freiheit. Und der letzte soll dafür stehen, daß Sportsoldaten lange in Frieden und Freiheit an dieser Stätte ausgebildet werden können, vielleicht auch einmal in einem vereinten deutschen Vaterland.“ BW 11-V/ 1 a: Der Minister griff fachmännisch zur Kelle, 16. November 1974.

¹⁴²⁴ Vgl. BA Freiburg: BW 11-V/ 6a: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Büchner (Speyer) et al. und der Fraktion der SPD - Drucksache 10/1282-, Drucksache 10/1409, o.O. 4.5.84.

5.8 Spitzensport

5.8.1 Der lange Weg zur Spitzensportförderung in der Bundeswehr

Die Bundeswehr entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem „*der größten Förderer des Hochleistungssportes in der Bundesrepublik Deutschland*.“¹⁴²⁵ Die Unterstützung von deutschen Hochleistungssportlern findet aktuell immer noch statt.¹⁴²⁶ Bevor es allerdings zu einer Unterstützung des Leistungssportes durch die Bundeswehr kam, waren sich die politische Führung und das BMVg Anfang der sechziger Jahre noch nicht im Klaren darüber, wie sich eine derartige Aufgabe bewerkstelligen ließe. Vielmehr wehrte man sich im BMVg gegen eine Implementierung von Leistungssport in der Bundeswehr und es gab im Zuge der Erarbeitung der ersten Vorschrift zunächst einmal grundsätzliche Bedenken. Der Breitensportgedanke stand bei der Armee im Mittelpunkt und trotz der Tatsache, dass die Bundeswehr im Jahr 1959 der Organisation CISM beitrug, wurde die Förderung von Spitzensportlern in der Bundeswehr nicht betrieben.¹⁴²⁷

Zunächst wurde über die Möglichkeit des Sporttreibens außerhalb der für Soldaten vorgeschriebenen Sportarten diskutiert, was aber auf haushaltärische Bedenken stieß. Es wurde argumentiert, dass „*der Soldat grundsätzlich nicht berechtigt sein kann, auf Staatskosten jede Sportart zu betreiben, deren Ausübung anderen Staatsbürgern nur auf eigene Kosten möglich ist*.“¹⁴²⁸ Nach mehreren Briefwechseln und Stellungnahmen wurde schließlich mit einer Vorlage vom 27.11.1962 die Zustimmung des damaligen Staatssekretärs eingeholt, Sportarten in der Bundeswehr einzuführen¹⁴²⁹, welche unter

¹⁴²⁵ Spitzensportförderung in der Bundeswehr, Basisinformation, März 2013, S. 2. <http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/streitkraefte/spitzensport>, vom 20.10.2014. „*Die Spitzensportförderung der Bundeswehr sichert Sportlerinnen und Sportlern optimale Rahmenbedingungen für ihre leistungssportliche und berufliche Laufbahn. Sie ist auch in Zukunft ein wichtiger Garant dafür, dass die Bundesrepublik Deutschland eine führende Stellung im Weltsport beibehalten kann*.“ http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKU V L3ikqLUzJLsosTUtBIgryCzpCo1r7ggv6hEvyDbUREAtqhQMw!!/, vom 12.10.2014.

¹⁴²⁶ „*Zur Förderung des Spitzensports sind der Sportschule die beiden Sportfördergruppen in Warendorf und Sonthofen truppendienstlich unterstellt. Es ist selbstverständlich, dass auch dieser Auftrag nur in enger Abstimmung mit den Spitzenverbänden des Deutschen Sportbundes und den Olympiastützpunkten wahrgenommen wird*.“ http://www.kommando.streitkraeftebasis.de/portal/a/kdoskb!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK94uyk-OyUfCCdqFdckF9UUGwULE1NSi0qzSvWL8h2VAQAmO3OGw!!/, vom 12.10.2014.

¹⁴²⁷ Vgl. Grein, Walter; Reiter, Rochus: Förderung des Spitzensports in der Bundeswehr, in: Reiter, 1989, S. 65-78, hier: S. 66.

¹⁴²⁸ SportSBw - ATV: H II 1 – Az 27-40-05 vom 05.06.1962, zitiert in: Grein, 2004, S. 95.

¹⁴²⁹ Vgl. SportSBw - ATV: Fü B – Fü B VII 2 – Az 32-13-01 vom 27.11.1962.; vgl. VMBlatt 1962/Seite 295, zitiert in: Grein, 2004, S. 95.

*Besondere Sportausbildung*¹⁴³⁰ fielen. Nun hieß es in der Vorschrift von 1963 im Kapitel *Besondere Sportausbildung*, dass Sportarten von Soldaten, welche über eine besondere Eignung und Leistung verfügten, betrieben werden dürfen, um die Bundeswehr bei Sportwettkämpfen zu repräsentieren.¹⁴³¹

Darüber hinaus gab es in der Anfangszeit der Bundeswehr weitere Diskussionen, ob Leistungssport in der Bundeswehr überhaupt ausgeübt werden sollte. Dazu kam noch, dass sich in den Aufbaujahren der Bundeswehr das Verhältnis zwischen dem Deutschen Sportbund und dem BMVg zunächst schwierig gestaltete. Die Begründung lag darin, dass es Befürchtungen gab, die Bundeswehr würde sich an den ehemaligen sporttechnischen Bestrebungen der Wehrmacht orientieren und zu selbständig handeln, ohne die Kooperation mit dem Sportbund zu suchen.¹⁴³² Im Jahr 1961 untersagte darüber hinaus der damalige Bundesminister der Verteidigung drei wehrpflichtigen Kanuten die Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Dresden, obwohl sie für diesen Zeitraum Urlaub einreichten. Diese Angelegenheit trug nicht zu einer Aussöhnung zwischen dem Deutschen Sportbund und dem BMVg bei. Erste Annäherungen geschahen im Jahr 1962 zwischen DAUME und STRAUSS¹⁴³³ und mündeten schließlich, auch zwecks Entkräftigung des Vorurteils, am 3.7.1963 in Bonn in ein Gespräch zwischen dem Verteidigungsminister von HASSEL und DAUME. Das Referat von DAUME hegte aber weiterhin Zweifel an der Implementierung von Leistungssport. DAUME selbst bezog am 3.7.1963 in einer Pressekonferenz Stellung gegen den professionell intensivierten Leistungssport in der Bundeswehr:

*„Es gibt Beispiele im Osten, und es gibt sie auch im Westen, mit denen beim Militär geradzu eine neuartige Form sportlicher Triebzucht praktiziert wird. Es gibt Sportregimenter. Den viel diskutierten Versuch von Joinville in Frankreich haben wir getrennt an Ort und Stelle studiert, um zu dem gemeinsamen Ergebnis zu kommen, daß derartige Wege für uns keine auch nur erwägbare Lösungen darstellen. Ich weigere mich auch, zu glauben, daß sie zu sportlich besseren Ergebnissen führen werden als unsere liberalen Auffassungen auch vom Leistungssport. Und ich bin sicher, die nächste Zukunft wird mir recht geben.“*¹⁴³⁴

Zunächst sollte also verhindert werden, dass es im Militär zu einer „sportlichen Triebzucht“ komme, welche die Schaffung und Unterstützung von „Sportregimentern“ bedinge, was aber nicht beabsichtigt wurde. Ebenfalls wurde der französische Ansatz als

¹⁴³⁰ Zu Sportarten der *Besonderen Sportausbildung*: siehe Kapitel: 5.2.1 Untergliederung.

¹⁴³¹ Vgl. ZDV 3/10, 1963, Nr. 204.

¹⁴³² „Die Befürchtungen des Deutschen Sportbundes, die Bundeswehr würde wie die Wehrmacht eine selbstständige Sportorganisation aufbauen und zu einer Konkurrenz für die zivilen Vereine werden, wurden von Jahr zu Jahr abgebaut.“ Stellungnahme des Sportreferats vom 25.10.1967, Fü S IV 6 – Az 01-52-40, zitiert in: Grein, 2004, S. 107.

¹⁴³³ Vgl. Grein; Reiter, 1989, S. 65-78, S. 67.

¹⁴³⁴ Zitiert in: Bach, Hugo: Breitensport und Spitzensport, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 6-8, hier: S. 8.

abwegig bewertet, denn in Deutschland sollte man sich an einer liberalen Auffassung auch bezüglich des Leistungssportes orientieren und folgte somit nicht dem französischen Weg. Bereits an diesem Sachverhalt verdeutlicht sich die grundsätzliche politische Einstellung der jungen Bundesrepublik. Innerhalb der kürzlich aufgestellten Bundeswehr orientierte man sich an der freiheitlich demokratischen Grundordnung. Auch innerhalb der Bundeswehr wurde diese vom Referat DAUME der Einführung von Leistungssport entgegengesetzte Auffassung geteilt. So fasste der damalige Referatsleiter Oberstleutnant i.G. Karl-Jürgen SCHUPPAN die diesbezügliche Einstellung der Bundeswehr zusammen. Diese lässt sich im Wesentlichen dahingehend subsumieren, dass man sich nicht mit den sowohl im Osten und als auch in Frankreich durchgeführten Methoden identifizieren wollte, u.a. deswegen, weil in Frankreich gegen den Amateurgedanken verstoßen wurde. Darüber hinaus dürfe die Bundeswehr nicht in einen Wettbewerb mit zivilen Sportvereinen eintreten und man distanzierte sich von einem sogenannten Staatsamateurismus. Nichtsdestotrotz war gerade SCHUPPAN ein Befürworter der Sportausbildung, aber ein vehementer Gegner des Leistungssportgedankens in der Bundeswehr. Darüber hinaus sprach er sich gegen die Durchführung von Wehrsport aus¹⁴³⁵, was aus den gemachten Erfahrungen des Umgangs mit dem Sport im Nationalsozialismus uneingeschränkt nachzuvollziehen ist. In der Antwort auf eine Anfrage des FDP-Bundestagsabgeordneten Werner KUBITZA (1919-1995) vom 24.4.1964 wurde die Position der Bundeswehr nocheinmal verdeutlicht:

„Die Bundeswehr hat nicht die Absicht, ein Leistungszentrum als Zusammenfassung der bei der Bundeswehr dienenden Hochleistungssportler zu schaffen.“¹⁴³⁶

Der Sportreferent der Bundeswehr Oberstleutnant i.G. Dr. phil. Hugo BACH veranschaulichte Mitte der sechziger Jahre abermals den die Förderung von Leistungssportlern ablehnenden Standpunkt der Bundeswehr. Zunächst stellte er aber heraus, dass die Bundeswehr wehrpflichtige Spitzensportler fördert, welche als aussichtsreiche Kandidaten der Nationalmannschaft an internationalen Wettkämpfen teilnehmen und gute Platzierungen erringen können, denn *„diese Leistungssportler werden in Standorte, in denen sie günstige Trainingsmöglichkeiten für ihre Disziplinen vorfinden, einberufen.“¹⁴³⁷* Nichtsdestotrotz liegt das Hauptanliegen des Sports in der Bundeswehr im Breitensportbereich. Deswegen erübrigte sich für die Bundeswehr die Frage an bestimmten Standorten Leistungszentren zu errichten. Allerdings förderte sie seit einigen

¹⁴³⁵ Vgl. Grein, 2004, S. 102 f.

¹⁴³⁶ Zitiert in: Grein, 2004, S. 103.

¹⁴³⁷ Bach, 1965, S. 6.

Jahren den Modernen Fünfkampf¹⁴³⁸ und auch den Biathlonsport. Vor allem im Fünfkampf finden sich militärische Elemente wieder, weshalb dieser „*Mehrkampf zum besonderen sportlichen Bereich der Streitkräfte gehört.*“¹⁴³⁹ Um diese Sportarten zu unterstützen wurden auch Trainingszentren eingerichtet. Allerdings existierten in der Bundeswehr keine Planungen, welche vorsahen, gewisse Standorte zu Leistungszentren umzufunktionieren, um bestimmte sportliche Disziplinen zu fördern. BACH spielte hier wie DAUME auf das Nachbarland Frankreich und deren Praxis der Sportbataillone an. Selbst in der Presse¹⁴⁴⁰ wurde diese Art der Leistungssportförderung thematisiert, doch entzog sich die Bundeswehr laut der Stellungnahme von BACH derartiger Unterstützungsmaßnahmen. Die Bedenken, Hochleistungssportler zu trainieren, lagen sowohl im sachlichen als auch moralischen Bereich. Der Zweck der neu aufgestellten Streitkräfte bestand nunmal darin, Verteidigungszwecken zu dienen und sich nicht um das Training einer ausgesuchten Gruppe von Hochleistungssportlern zu kümmern. Ferner berichtete BACH von einem Verstoß gegen den Amateurstatus, der mit der Einführung von Sportbataillionen getätigt werden würde. Dabei erhielt er vom damaligen fünften Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) Avery BRUNDAGE (1887-1975) Rückendeckung. Dieser sprach sich am 16.10.1963 in Baden-Baden auf einer Sitzung des IOC für den Amateuismus aus:

„Der Amateursport ist eine delikate und empfindliche Angelegenheit. Seine Werte sind unantastbar. Diese Werte bestehen aus der Freude des Sportlers an der körperlichen Bewegung, dem erweiterten Blickwinkel, der vertieften Erfahrung, der Befriedigung und der Freude am Erreichten... Aber der Sport muß wahrhaftig und ehrlich betrieben werden. Sonst ist alles nicht zutreffend... Die meisten Verstöße ergeben sich aus den folgenden Punkten:

- Sogenannte Staatsamateure, Sportler, die von ihrem Beruf dispensiert und für unbestimmte Zeit in Trainingslager geschickt werden, um unter außergewöhnlichen Umständen ihre Leistungen zu verbessern,

¹⁴³⁸ „Für die Förderung des Leistungssportes hat die Bundeswehr keinen Auftrag. Nur einer Förderung des Modernen Fünfkampfes stimmte der Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages im Jahre 1959 zu. Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages bewilligte jährlich Mittel für Training und Wettkampf im Modernen Fünfkampf.“ Zitiert in: Grein, 2004, S. 107.

¹⁴³⁹ Bach, 1965, S. 6. Zurückgehend auf Baron Pierre de COUBERTIN (1883-1937) wurde dieser Wettkampf 1912 in das olympische Programm eingeführt. Die aktuelle Reihenfolge bei den Finalwettkämpfen des Modernen Fünfkampfes bestehen aus Fechten, Schwimmen, Reiten, und einer Kombination aus Laufen und Schießen. <http://www.pentathlonddeutschland.de/index.php?id=33>, vom 12.10.2014.

¹⁴⁴⁰ „Im amerikanischen Repräsentantenhaus haben kürzlich zwei Abgeordnete an der verschleierte Subventionierung des Sports Kritik geübt. Ein großer Teil der talentierten Athleten wird kurzerhand in Uniform gesteckt, um sich mit ganzer Kraft der Olympiavorbereitung widmen zu können. In Frankreich ist das ähnlich. Die besten Sportler werden eingezogen. Sie erhalten eine Grundausbildung und haben dann auf der Schule in Joinville 14 Monate lang Zeit, sich ausschließlich ihrem Leistungstraining zu widmen.“ Hamburger Abendblatt vom 27. November 1963, zitiert in: Bach, 1965, S. 7.

- Militärlpersonen, die für die gleichen Zwecke eine Befreiung von ihren normalen Pflichten erfahren.“¹⁴⁴¹

Auch die Schweiz stellte derartige Überlegungen an, im weitesten Sinn Leistungszentren zu gründen, um schweizerische Spitzensportler gezielt zu fördern. Aber von dieser Absicht wurde letztlich abgesehen, wie es die *Neue Zürcher Zeitung* vom 10.6.1963 bekanntgab:

„Nach gründlicher Prüfung hat der Freisinnige Ausschuß für Jugend und Sport beschlossen, den Plan auf Einführung spezieller Sportrekrutenschulen für privilegierte Spitzenathleten anstelle der bisher üblichen militärischen Ausbildung unserer Milizen abzulehnen. (...) Alle Tendenzen, in unserem Land über den Weg oder unter dem Deckmantel der militärischen Ausbildung einen unserer Art wesensfremden Staatsamateurismus aufzubauen, sind entschieden abzulehnen.“¹⁴⁴²

Die Bundeswehr unterstützte also zu Beginn lediglich die Leistungssportler des Modernen Fünfkampfes und des Biathlon, da sie sich hier in der Rolle eines Vereins sah, weil solche in der zivilen Gesellschaft nicht existierten. Dies trug mit dazu bei, dass dies die beiden einzigen Sportarten darstellten, welche gezielt gefördert wurden, ohne aber die Grundsätze des Amateurstatus zu verletzen. Somit stand die Einstellung der Bundeswehr zum Aufbau von Leistungszentren und damit einhergehend der gezielten Förderung von Leistungssportlern in den sechziger Jahren fest, welche sich auch mit den Äußerungen DAUMEs und somit dem Standpunkt des Deutschen Sportbundes deckte.¹⁴⁴³

Allerdings wurde von politischer Seite diese abwehrende Haltung der Bundeswehr¹⁴⁴⁴ nicht akzeptiert und es fanden immer wieder Diskussionen statt, welche sich um die Aufnahme einer Förderung des Leistungssportes drehte. Als das IOC sich dazu entschloß, die Olympischen Spiele des Jahres 1972 in München stattfinden zu lassen, wuchs schrittweise das Bewußtsein für eine intensivere staatliche Förderung des Leistungssportes. So schwächte sich auch die Meinung DAUMEs bezüglich seiner Einstel-

¹⁴⁴¹ Zitiert in: Bach, 1965, S. 8.

¹⁴⁴² Zitiert in: Bach, 1965, S. 8.

¹⁴⁴³ Vgl. Bach, 1965, S. 8.

¹⁴⁴⁴ Diese Haltung wurde nicht flächendeckend getragen. Oberstabsarzt Erich GEBHARDT betonte, dass auch Leistungssport notwendig sei. Man solle bei den Soldaten nicht sein Streben nach Bestleistung und das Messen mit anderen vereiteln, was unter dem Deckmantel des Breitensportgedankens allzuleicht geschehen könne: „Wenn auch immer wieder und leider nur allzu oft betont wird, daß der Leistungssport verpönt sei und man nur den sogenannten Breitensport pflegen soll, dann vergißt man die Wichtigkeit der Leistung als Ansporn. (...) Wenn es auch nur wenigen vergönnt sein wird, Spitzenleistungen zu erreichen, und wenn Viele heute nicht mehr die Zeit aufbringen können, das hierzu notwendige Trainingspensum zu erfüllen, dann sollten wir unter keinen Umständen solche Bestrebungen nach höheren Leistungen unterbinden. Dies geschieht jedoch bereits dadurch, daß man den Leistungssport mit der Erwähnung der heute vorhandenen Schwierigkeiten ablehnt.“ Gebhardt, Erich: Der Schwimmsport, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 71-74, hier: S. 73.

lung zur Leistungssportförderung in der Bundeswehr und auch im BMVg öffnete man sich dieser Art der Unterstützung.¹⁴⁴⁵ Im Deutschen Bundestag wurde bereits die Frage der Bildung von zivilen Leistungszentren im Januar 1967 thematisiert. Der Staatssekretär des Bundesministeriums des Innern (BMI) Werner ERNST (1910-2002) bestätigte, dass sich seit den Olympischen Spielen in Tokio mit dieser Frage befasst wurde und „seit 1965 ein Programm zur Errichtung von **Hochleistungszentren für die wichtigsten Bundessportfachverbände in Angriff genommen**“¹⁴⁴⁶ wurde. Anfang Juni 1967 wurde in einer großen Anfrage der Fraktion der CDU/CSU die Sportpolitik der Bundesregierung wieder thematisiert. Hierbei trat erneut die zivile Leistungssportförderung in den Fokus der Fragestellung.¹⁴⁴⁷ Der Leistungssport und auch deren Förderung in der Bundeswehr wurde noch nicht hinterfragt, sondern es wurde eher allgemein verlangt zu wissen, „was (...) zur Förderung des Sports in der Bundeswehr geschehen [kann, HOR]?“¹⁴⁴⁸ Allerdings wurde Ende desselben Monats in einem Antrag der Fraktion der SPD die Bundesregierung dazu aufgefordert „in der Bundeswehr den Leistungssport durch die Errichtung von Leistungszentren zu fördern.“¹⁴⁴⁹ Da die Bundeswehr aber bislang weder finanzielle Mittel noch den Auftrag hatte, Leistungssportler, bis auf die genannten Ausnahmen, zu fördern, nahm sie am 25.10.1967 schriftlich zur Intensivierung und Unterstützung des Leistungssportes Stellung, welcher auf Wunsch des Deutschen Sportbundes durchgeführt werden sollte. Da der Deutsche Sportbund sich nicht dahingehend bestätigt sah, dass die Bundeswehr ähnlich der Wehrmacht agieren und eine selbständige Sportorganisation aufbauen würde, näherte man sich sukzessive an. Darüber hinaus beherzigte die Bundeswehr die Grundsätze des zivilen Sportes, wie es auch von HASSEL in einem Interview bekräftigte:

*„Ich freue mich, an dieser Stelle ausdrücklich feststellen zu können, daß die Zusammenarbeit zwischen den Vertretungen des zivilen Sports und der Bundeswehr ausgesprochen gut ist. Der von beiden Seiten mit Verständnis geförderten Fühlungnahme zwischen dem Deutschen Sportbund, seinen Fachverbänden und dem Bundesministerium der Verteidigung entspricht herzliches Einvernehmen zwischen den örtlichen Sportvereinen und den Truppenverbänden und Einheiten der Standorte.“*¹⁴⁵⁰

¹⁴⁴⁵ Vgl. Grein, 2004, S. 104.

¹⁴⁴⁶ Deutscher Bundestag, 89. Sitzung, Bonn, den 27. Januar 1967, S. 4122. (Hervorhebung im Original)

¹⁴⁴⁷ „Was gedenkt die Bundesregierung zur langfristigen Förderung des Leistungssports im Bundesgebiet zu unternehmen?“ Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/1860, Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU, betr. Sportpolitik, Bonn, den 9. Juni 1967. (Rechtschreibfehler im Original)

¹⁴⁴⁸ Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/1860, Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU, betr. Sportpolitik, Bonn, den 9. Juni 1967.

¹⁴⁴⁹ Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/1980, Antrag der Abgeordneten Dr. Müller et al., betr. Sportförderung, Bonn, den 28. Juni 1967.

¹⁴⁵⁰ Uhl, Hans-Georg: 25 Fragen an den Minister, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, 1965, S. 1-5, hier: S. 5.

Die Sportförderung trat während dieser Zeit in vielen Nachbarstaaten in den Mittelpunkt und wurde intensiviert. So ist es nicht verwunderlich, dass die sportlichen Erfolge bei großen internationalen Spielen und Wettkämpfen einen politischen Status erreichten, was darin gipfelte, dass *„der Rekord und der Olympiasieg (...) vielfach zum Maßstab für den Wert einer Gesellschaftsordnung oder Staatsform genommen“*¹⁴⁵¹ wurden. Die Bundeswehr verschloss sich auch nicht vor den Geschehnissen bezüglich der Spitzensportförderung seiner Nachbarn. So wurden die Erfolge der Soldaten der Sportbataillione in Frankreich sehr wohl bemerkt, obwohl man sich im deutschen Militär vehement dagegen wehrte, solche Einrichtungen auch in Deutschland aufzubauen.¹⁴⁵² Allerdings wurden die Erfolge nach den Olympischen Spielen von 1960 kontinuierlich schlechter und obgleich 1964 auch Medallien gewonnen werden konnten, sollte dies nicht darüber hinweg täuschen, dass das *„zahlenmäßige Übergewicht ostdeutscher Sportler in der gesamtdeutschen Olympiamannschaft (...) jedoch ein untrügliches Zeichen [war, HOR]. Die negative Entwicklung schreitet weiter voran.“*¹⁴⁵³ Im Angesicht der kommenden heimischen Spiele sollten die Spitzensportler wieder in der internationalen Spitzenklasse mitkämpfen können und es sollten *„Vorschläge für ein Leistungssport-Förderungsprogramm im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1972“*¹⁴⁵⁴ erarbeitet werden. Der Deutsche Sportbund erhoffte sich, in der Bundeswehr einen Partner zu finden. Allerdings lag diese Entscheidung nicht allein bei der Bundeswehr, denn für eine Förderung mussten auch Voraussetzungen geschaffen werden, was primär mit der Bereitstellung von finanziellen Mittel zusammenhing:

*„Der Sport ist (...) zu einer Sache des nationalen Prestiges geworden. Der Bundeswehr erwächst die Verpflichtung zu helfen, wenn dies gewünscht wird. (...) Falls eine Förderung des Leistungssports von der Bundeswehr gefordert wird, bedarf sie dazu eines ausdrücklichen Auftrages sowie der personellen und materiellen Voraussetzungen.“*¹⁴⁵⁵

Aus diesem Grund empfahl die Bundeswehr dem Deutschen Sportbund aktiv zu werden und den politischen Prozeß in Gang zu setzen, so dass Raum, Zeit und vorallem

¹⁴⁵¹ Stellungnahme vom 25.10.1967, zitiert in: Grein, 2004, S. 107.

¹⁴⁵² Auf die Frage an den Bundesminister der Verteidigung, wie die Bundeswehr zur Einrichtung von Sportbataillionen steht, bezog von HASSEL eindeutig Stellung: *„Die Bundeswehr besitzt keine Sportbataillione und hat auch nicht die Absicht, sie aufzustellen, und zwar aus folgenden Gründen: Die Erziehung und Ausbildung des Soldaten in der Bundeswehr darf sich nur darauf richten, ihn für seine Verteidigungsaufgabe vorzubereiten. Dazu gehört nicht das Training einer kleinen Gruppe von Spitzensportlern. Vielmehr sieht die Bundeswehr nach wie vor ihre Hauptaufgabe in der Förderung des Brei t e n s p o r t s. Das Präsidium des Deutschen Sportbundes teilt diese Ansicht.“* Uhl, 1965, S. 5. (Hervorhebung im Original)

¹⁴⁵³ Stellungnahme vom 25.10.1967, zitiert in: Grein, 2004, S. 107.

¹⁴⁵⁴ Drucksache V/1980, 28. Juni 1967.

¹⁴⁵⁵ Stellungnahme vom 25.10.1967, zitiert in: Grein, 2004, S. 107.

Mittel für eine Spitzensportförderung bereitgestellt werden würden.¹⁴⁵⁶ Diesbezüglich hatte bereits der Abgeordnete des Deutschen Bundestages Manfred WÖRNER (1934-1994) in seinem Bericht des sechsten Innenausschusses vom 12.2.1968 gefordert, dass die Spitzensportförderung in der Bundeswehr intensiviert werden sollte. Er verlangte die Einrichtung von sogenannten Fördergruppen, welche nach demselben Prinzip wie die Leistungszentren der zivilen Sportverbände aufgebaut werden sollten:

„Besonders wichtig erscheint dem Ausschuß eine intensive Förderung bundeswehrangehöriger Spitzensportler. Die Bundesregierung wird daher ersucht, Fördergruppen bei der Bundeswehr einzurichten, in denen Spitzensportler einzelner Disziplinen zusammengefaßt werden sollten. Dabei empfiehlt es sich nach Auffassung des Ausschusses, diese Fördergruppen an bestehende oder noch zuschaffende Leistungszentren der Sportverbände anzulehnen.“¹⁴⁵⁷

Am 29.3.1968 trafen sich der Staatssekretär Karl-Günther Paul Otto von HASE und DAUME in Bonn, um das weitere Vorgehen zu erörtern. Dieses Gespräch mündete darin, dass innerhalb der Bundeswehr zukünftig eine intensive Förderung von Spitzensportlern stattfinden wird.¹⁴⁵⁸ Am 8.5.1968 wurde schließlich der Antrag des Innenausschusses angenommen und man konnte sich nun in der Bundeswehr verstärkt der Förderung von Leistungssportlern widmen:

*„Beratung des Schriftlichen Berichts des Innenausschusses (6. Ausschuß) über den Antrag der Abgeordneten Dr. Müller (München), Müller (Mülheim), Dr. Müller-Emmert, Frau Renger, Collet und Genossen und der Fraktion der SPD betr. **Sportförderung** - Drucksachen V/1980, V/2803 - Berichterstatter: Abgeordneter Dr. Wörner Wer dem Antrag in der Ihnen vorliegenden Fassung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Antrag des Innenausschusses ist einstimmig angenommen.“¹⁴⁵⁹*

Dieser Beschluss, der die Förderung des Spitzensportes in der Bundeswehr unterstützte, stellte den Abschluss einer langen politischen Debatte dar. Die positive Entscheidung sollte aber auch vor dem Hintergrund der kommenden Spiele auf heimischen Boden und dem gestiegenen Prestige des Sports im Sinne einer politischen Wirkung gesehen werden. Die politische Funktion des Sports wird anhand dieser Maßnahmen untermauert. Der Förderung und auch dem Aufbau von dem Zivilen angeglichenen Leistungszentren stand nun nichts mehr im Weg. Allerdings gab es nach den Olympischen Spielen 1968 abermals Kritikpunkte, welche der Abgeordnete ERTL in der 199.

¹⁴⁵⁶ Vgl. Stellungnahme vom 25.10.1967, zitiert in: Grein, 2004, S. 108.

¹⁴⁵⁷ Schriftlicher Bericht des Innenausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr. Müller et al., betr. Sportförderung, Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/2803, Bonn, den 14. Februar 1968.

¹⁴⁵⁸ Vgl. SportSBw - ATV: Protokoll der Unterredung Präsident DSB / Staatssekretär v. Hase (BMVg) am 29.03.1968, zitiert in: Grein, 2004, S. 108.

¹⁴⁵⁹ Deutscher Bundestag, 171. Sitzung, Bonn, den 8. Mai 1968, S. 9226. (Hervorhebung im Original)

Sitzung des Deutschen Bundestages am 28.11.1968 formulierte und darauf verwies, dass

„Ihnen [dem Parlamentarischen Staatssekretär KÖPPLER beim BMI, HOR] die Kritik auch aus Sportkreisen nach der Olympiade 1968 so bekannt ist wie mir (...). Welche Konzeption wird die Bundesregierung dahingehend entwickeln, daß die bisherige Sportförderung offensichtlich verbessert und auch intensiviert wird und daß sie dann auch zwangsläufig wirksamer wird?“¹⁴⁶⁰

Die Antwort KÖPPLERs fiel dahingehend aus, dass sich die Bundesregierung vor allem im Hinblick auf die kommenden Spiele 1972 in München vermehrt um eine Sportförderung kümmern werde und „sobald wie möglich in Kooperation mit dem deutschen Sport, seinen Verbandsverantwortlichen, den Trainern, Praktikern und Aktiven, eine Konzeption für die Modernisierung der Sportförderung in der Bundesrepublik“¹⁴⁶¹ schaffen werde, um die Sportförderung voranzutreiben. Am 3.12.1968 wurde im Deutschen Bundestag der Antrag der Fraktion der CDU/ CSU gestellt, der die Aufstellung eines Olympischen Vierjahres-Programms zur Förderung des Leistungssportes betraf. In ihm ersuchte man die Bundesregierung schnellstens damit zu beginnen und auch für „die beschleunigte Verwirklichung der vom Deutschen Bundestag bereits gebilligten Einrichtung von Fördergruppen für den Leistungssport in der Bundeswehr“¹⁴⁶² Sorge zu tragen. Am 9.4.1969 erfolgte ein Bericht aus dem Hause des Bundesministers des Innern, der die Sportförderung durch die Bundesregierung betraf. Dieser thematisierte neben der zivilen Sportförderung auch die der Bundeswehr und stellte folgenden Sachstand vor:

„Zur Förderung bundeswehrangehöriger Spitzensportler bei der Bundeswehr werden folgende Vorbereitungen getroffen:

- 1. Aufbau einer Lehrinspektion an der Sportschule der Bundeswehr für etwa 200 Bundeswehrangehörige (Spitzensportler) mit dem dazugehörigen Stammpersonal,*
- 2. Aufbau einer Lehrinspektion an einer Außenstelle der Sportschule der Bundeswehr für etwa 100 Bundeswehrangehörige (Spitzensportler) mit dem dazu gehörenden Stammpersonal,*
- 3. Zusammenfassung von etwa 100 Bundeswehrangehörigen (Spitzensportler), deren Sportarten an der Sportschule der Bundeswehr oder der Außenstelle nicht ausgeübt werden können, in Einheiten, die in der Nähe ziviler Leistungszentren liegen,*
- 4. Bereitstellung oder Bau entsprechender Unterkünfte und Sportstätten.“¹⁴⁶³*

Es wurde nun nicht nur in der Bundeswehr der Bau von Leistungszentren verstärkt betrieben, sondern auch im zivilen Bereich. Hierbei fällt auf, dass auch ein Bundes-

¹⁴⁶⁰ Deutscher Bundestag, 199. Sitzung, Bonn, den 28. November 1968, S. 10707.

¹⁴⁶¹ Deutscher Bundestag, 199. Sitzung, Bonn, den 28. November 1968, S. 10707.

¹⁴⁶² Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/3584: Antrag der Abgeordneten Dr. Wörner et al., betr. Olympisches Vierjahres-Programm zur Förderung des Leistungssports, Bonn, den 3. Dezember 1968.

¹⁴⁶³ Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/4079: Der Bundesminister des Innern, Sp 1 - 370 000/9, betr. Sportförderung, Bezug: Beschluß des Deutschen Bundestages vom 8. Mai 1968-Drucksache V/2803, V/3729 und V/3954-, Bonn, den 9. April 1969.

leistungszentrum für den Modernen Fünfkampf errichtet werden soll, also für eine Sportart, welche bislang von der Bundeswehr gefördert wurde.¹⁴⁶⁴ Der Prozeß der Sportförderung trat durch politische Forcierung und vor dem Hintergrund der Spiele 1972 in München in Gang und wurde in regelmäßigen Abschnitten im Deutschen Bundestag thematisiert. So auch am 27.11.1969 als der Bundesminister des Innern Hans Dietrich GENSCHER für die Bundesregierung eine schriftliche Erklärung die Sportförderung und die ergriffenen Maßnahmen betreffend abgab.¹⁴⁶⁵ Schließlich wurde ein Durchführungserlass im Jahr 1970 geschaffen, der die Förderung wehrpflichtiger Spitzensportler in der Bundeswehr regelte. Der Verfasser dieser Regelung war der inzwischen zum Oberst beförderte Referatsleiter im FüS III 6 BACH. Allerdings erschien nach einem Jahr bereits eine Neufassung, da vor allem die Schlußbemerkung dieser ersten Fassung ein breites Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten zuließ. So hieß es am Ende dieser Regelung:

„Das Bundesministerium der Verteidigung und der Deutsche Sportbund bleiben im gegenseitigen Einvernehmen bemüht, in dem aufgezeigten Rahmen diese Regelungen zu verbessern, wenn dies nach den gemachten Erfahrungen notwendig erscheint.“¹⁴⁶⁶

Die Neufassung erschien schließlich am 22.3.1971, welche als Anlage der ZDV 3/10 von 1974 zu finden ist.¹⁴⁶⁷ GREIN hielt zusammenfassend die entscheidendsten Veränderungen fest:

*„- Spitzensportler können sich freiwillig auf zwei Jahre verpflichten (Nr. 11)
- Das sportliche Training umfasst 70%, der militärische Lehrstoff 30% des Dienstes (Nr. 13)
- wehrpflichtige Spitzensportler erhalten täglich einen Verpflegungszuschuss (Nr. 15)
- Fahrzeuge der Bundeswehr können bis zu einer Entfernung von 100 km eingesetzt werden (Nr. 26)
- Freistellung zu nationalen und internationalen Wettkämpfen sowie Reisen in den kommunistischen Machtbereich kann der nächsthöhere Disziplinarvorgesetzte genehmigen (Nr. 21. und Nr. 29).“¹⁴⁶⁸*

Allerdings gab es keine Änderungen, was die Schlußbestimmungen betraf, welche immer noch denselben Wortlaut aufwies.¹⁴⁶⁹ In der ZDV 3/10 von 1974 wurde dann auch aufgenommen, dass die Bundeswehr den Spitzensport unterstützt und fördert:

¹⁴⁶⁴ „Zur Zeit befinden sich folgende Zentren im Bau: (...) 3. Bundesleistungszentrum für Reitsport und modernen Fünfkampf in Warendorf.“ Deutscher Bundestag, 13. Sitzung, Bonn, den 26. November 1969, S. 473.

¹⁴⁶⁵ Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, Drucksache VI/109: Der Bundesminister des Innern, Sp 1 - 370 000/20, betr.Sportförderung, Bezug: Beschluß des Deutschen Bundestages vom 2. Juli 1969 - Drucksache V/4543 (zu II) -, Bonn, den 27. November 1969.

¹⁴⁶⁶ Grein, 2004, S. 110.

¹⁴⁶⁷ Vgl. ZDV 3/10, 1974, Anlage 12: Der Bundesminister der Verteidigung, FüS I 9 (FüS III 6) - Az 01-52-40, Bonn, den 22. März 1971.

¹⁴⁶⁸ SportSBw - ATV: I - Fü S III 6 - Az 01-52-40 vom 20.02.1970.; BMVg - Fü S III 6 - Az 01-52-40 vom 20.02.1970, zitiert in: Grein, 2004, S. 109.

„Die Bundeswehr fördert Wehrpflichtige, Zeit- und Berufssoldaten, die **Spitzensportler** sind. Die Förderung wehrpflichtiger Spitzensportler ist durch Erlaß geregelt (Anlage 12). Die Förderung der Zeit- und Berufssoldaten obliegt dem Disziplinarvorgesetzten.“¹⁴⁷⁰

Damit waren die von politischer Seite angestoßenen Schritte zur Umsetzung der Intensivierung der Spitzensportförderung mit der Aufnahme der entsprechenden Klausel in die Sportvorschrift von 1974 vollendet. Der Förderungsaspekt wurde ebenfalls in den folgenden Sportvorschriften aufgenommen.

Die Neufassung von 1988 widmete sich etwas ausführlicher dieser Thematik und behandelte die Förderungen der Spitzensportler unter der Überschrift der Besonderen Sportausbildung.¹⁴⁷¹

Ab dem Jahr 2004 erhielt die Spitzensportförderung in den folgenden drei Vorschriften jeweils ein eigenes Kapitel.¹⁴⁷²

5.8.2 Spitzensport im Spiegel der Zivilisationstheorie: Kriegersatz?

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Entwicklung des Spitzensports in der Bundeswehr vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen ELIAS' zur Zivilisationstheorie zu untersuchen, da die Entstehung des modernen Sports im Zusammenhang mit der von ELIAS geprägten Theorie des Zivilisationsbildungsprozesses zu sehen ist. Zu diesem Zweck müssen deren wesentliche Punkte skizziert werden, um die eingangs erwähnte Verknüpfung herstellen zu können.

ELIAS analysierte die „*Gesamtttransformation von Gesellschaften*“¹⁴⁷³ vom Mittelalter bis in das Zeitalter der Industrialisierung: Der Mensch lernte die Kontrolle über seine Affekte und Gefühle, was eine schrittweise Zurückdrängung der körperlichen Gewalt nach sich zog. Im Zuge dieses Prozesses der Disziplinierung und Selbstdisziplinierung verschoben sich auch die menschlichen Scham- und Peinlichkeitsgrenzen. Der Mensch näherte sich den Grundsätzen einer modernen Zivilisation und ließ sich nicht mehr von seinen, heutzutage so beurteilten, rohen Sitten leiten. Diese Entwicklungsstufen sah ELIAS im Zusammenhang mit der Genese des modernen Sports. Eine These des eliaschen Werkes beruht nun auf der Annahme, dass es zu einer Verlagerung von aggressiven, gewaltvollen und kämpferischen Handlungen in den Bereich des Wettkampfsportes kommt, d.h. ELIAS schrieb dem modernen Sport die Funktion zu, einen Ausgleich zu der von der Gesellschaft geforderten Dämpfung körperlicher Gewaltaus-

¹⁴⁶⁹ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Anlage 12, Nr. 29.

¹⁴⁷⁰ ZDv 3/10, 1974, Nr. 125. (Hervorhebung im Original)

¹⁴⁷¹ ZDv 3/10, 1974, Nr. 210-213.

¹⁴⁷² ZDv 3/10, 2004, 2010 (Stand 12/10; 12/12), Nr. 230, 231.

¹⁴⁷³ Elias, 1997, Bd. 1, S. 9.

übung zu bieten. Der wesentliche Gedanke der eliaschen Theorie besteht nun darin, dass sie die Entstehung des modernen Sports mit der damit anwachsenden Begrenzung der körperlichen Gewalt koppelt.¹⁴⁷⁴ Die sporttreibende Gruppe befindet sich in einer Art Scheinwettkampf, welcher durch Regeln eingehegt ist, die von außenstehenden unparteilichen Schiedsrichtern überwacht werden. Gleichzeitig erzeugt der sportliche Wettkampf mit seinem Endpunkt die notwendige Entspannung, da nun das Ergebnis feststeht und somit der Abschluss des Spannungsbogens erreicht ist, ohne dass ein tödliches Ende der Sportler gefordert wurde.¹⁴⁷⁵ ELIAS betrachtete den sportlichen Wettbewerb folglich als eine Chance, menschliche Leidenschaften auszuleben, denn „*die Kampf- und Angriffslust findet z.B. einen gesellschaftlich erlaubten Ausdruck im sportlichen Wettkampf.*“¹⁴⁷⁶ Der Wettkampf besitzt dabei für den Sportler in zweierlei Hinsicht eine Funktion: Einerseits kann er eine kulturbildende Aufgabe erfüllen, da er zur Kanalisation menschlicher Aggressionstribe in eine kultivierte und sublimierte Art verhilft. Andererseits kann er in unserer heutigen zivilisierten Welt als Ventil für aufgestaute Aggression gesehen werden.¹⁴⁷⁷

Der von ELIAS herausgearbeitete Aspekt der Gewaltverdrängung und dessen Verlagerung auf ein sportliches Gebiet lässt sich am Beispiel der Entwicklungsschritte zur Förderung des Spitzensports in der Bundeswehr erkennen. Zur Verdeutlichung muss vor dem Hintergrund der Entwicklung und Förderung des Spitzensportes, der gesellschaftliche, militärische und politische Rahmen, in welchem der Aufbau der Bundeswehr erfolgte, berücksichtigt werden.

KRÜGER stellte zunächst einmal fest, dass die Lust am Kampf und am Töten in zivilisierten Gesellschaften weiterhin besteht. Sie wird aber in dafür vorgesehenen „*legitimierten Räumen und Situationen*“¹⁴⁷⁸ ausgelebt¹⁴⁷⁹, was den Aspekt der eliaschen Theorie untermauert. Auch muss in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, dass Krieg seit der Implementierung der staatlichen Gewalt und der damit einhergehenden Bildung von Nationalstaaten grundsätzlich in den staatlichen Verantwortungsbereich fällt. Nichtsdestotrotz kann der Zustand des Krieges als Schmiede des Gemeinschaftssinns und als Richtlinie für die Stärke des sozialen Zusammenhalts einer Nation

¹⁴⁷⁴ Vgl. Elias, Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias; Dunning, 2003, S. 254 ff.

¹⁴⁷⁵ Vgl. Elias, Norbert: Sport und Gewalt, in: Elias; Dunning, 2003, S. 273-316, hier: S. 289.

¹⁴⁷⁶ Elias, 1997, Bd. 1, S. 373.

¹⁴⁷⁷ Vgl. Volkamer, Meinhard: Experimente in der Sportpsychologie, Stuttgart 1972, S. 51.

¹⁴⁷⁸ Krüger, 2008, S. 61.

¹⁴⁷⁹ Vgl. Krüger, 2008, S. 61.

genommen werden.¹⁴⁸⁰ Um nun aber der Verschärfung des damals vorherrschenden *Kalten Krieges* vorzubeugen, wurden die Konflikte der verfeindeten Parteien zum Teil auf dem Gebiet des internationalen Wettkampfsports ausgetragen. Der Sport bot den dafür vorgesehenen Rahmen und ihm fiel die Funktion zu, den Menschen diesen Spannungsabbau zu ermöglichen. Die Absicht des Sporttreibens bestand somit in einer kontrollierten, eingehegten und reglementierten Entwicklung von Spannung oder Exaltation vor dem Hintergrund einer monoton erscheinenden Gesellschaft mit spannungsabbauendem Ergebnis.

Die Aufstellung von deutschen Streitkräften diene prinzipiell der Unterstützung der NATO-Partner bei einer Konfrontation mit den Staaten des Warschauer Paktes. Um aber diese Auseinandersetzung letztlich nicht kriegerisch auszutragen, bediente man sich u.a. als Ersatzmöglichkeit der Konfliktaustragung des Feldes des Sports, um hier innerhalb von internationalen Wettkämpfen den Gegner *sportlich* zu schlagen. Diese *sportliche* Auseinandersetzung diene außerdem dem Gewinn eines politischen Prestiges. Allerdings bestimmte der Tod als finaler Ausgang im Kampf unter den Nationen nicht die sportliche Konfrontation, was auch ELIAS betonte:

*„Der Sport bietet dem Menschen die befreiende Erregung eines mit körperlicher Anstrengung und Geschicklichkeit verbundenen Kampfes und begrenzt dabei gleichzeitig die Möglichkeit, daß jemand in seinem Verlauf ernsthaft verletzt wird auf ein Mindestmaß.“*¹⁴⁸¹

Die Austragung des sich weiterhin verfestigenden Konfliktes wurde also vielmehr in Bereiche exportiert, in der nicht der Tod des Unterlegenen das Ziel darstellte, wohl aber ein Sieger gekürt werden sollte. Der Spitzensport wies also durch seine Ausrichtung auf Sieg oder Niederlage die Möglichkeit auf, auf vergleichsweise gefahrlose Art und Weise den Konflikt stellvertretend zu übernehmen. Bei internationalen Wettkämpfen kam es vor dem Hintergrund des *Kalten Krieges* meist zu einem Ost-West Vergleich, womit der Sport und die Politik¹⁴⁸² in eine gegenseitige Abhängigkeit gerieten. Auch anhand der gegen Ende von internationalen Meisterschaften erstellten Medaillenübersicht erkannten die Nationen ihren Status aufgrund ihrer Platzierung in einer inoffiziellen Weltreihenfolge, was die politische Funktion des Sports weiterhin festigt. Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Form des Baus der Berliner Mauer im August 1961 und die anschließende Teilung Deutschlands trugen sehr wahrscheinlich zu einem Gesinnungswandel bei. Wie BIRCK in seiner Dissertation

¹⁴⁸⁰ Vgl. Krüger, 2008, S. 60.

¹⁴⁸¹ Elias, Norbert: Sport und Gewalt, in: Elias; Dunning, 2003, S. 299.

¹⁴⁸² „Der organisierte Sport instrumentalisierte die Politik.“ Bette, 2010, S. 594.

festhielt, wurde „*der olympische Sport in der DDR zu einem immer wichtigeren Mittel (...), um international, die Existenz der DDR als zweiten, legitimen deutschen Staat zu präsentieren*“.¹⁴⁸³ Dabei forcierte die Bundesregierung unter Bundeskanzler ADENAUER die Abkapselung der DDR-Sportler von internationalen Wettkämpfen, indem er dafür eintrat, dass die NATO-Länder, in denen internationale Wettkämpfe stattfanden, Sportlern aus der DDR die Einreise verweigerten. Dies wurde im NATO-Ratsbeschluss vom September 1961 beschlossen und entspannte sich erst wieder gegen Ende des Jahres 1965. Wenn aber die Einreisegenehmigung erteilt wurde, so setzte sich die Bundesregierung dafür ein, dass das sogenannte DDR-Protokoll entweder komplett verhindert oder zumindest eingeschränkt wurde. Die Reaktion der DDR-Sportler mündete in der Nichtteilnahme oder aber in ihrer Abreise. Die DDR spekulierte darauf, dass sich die BRD durch ihre so durchgeführte Sportpolitik selbst ins Abseits befördern würde und damit die DDR basierend auf ihrer internationalen Position im Sport Vorzüge erlangen könne.¹⁴⁸⁴ Somit gestaltete sich die Teilnahme für die ostdeutschen Sportler an internationalen Wettkämpfen schwierig und es war ihnen lediglich im Rahmen einer gesamtdeutschen Mannschaft möglich, an solchen Wettkämpfen teilzunehmen. Im Jahr 1964 trat letztmalig eine gesamtdeutsche Mannschaft bei Olympischen Spielen an, obwohl Deutschland bereits politisch und ideologisch geteilt war.¹⁴⁸⁵ Bei den Olympischen Sommerspielen 1968 in Mexiko traten erstmalig getrennte deutsche Mannschaften gegeneinander an und die BRD verlor im abschließenden Medaillenspiegel gegen die DDR knapp. Zwar lag die BRD bei den Olympi-

¹⁴⁸³ Birck, Eike: Die gesamtdeutschen Olympiamannschaften - eine Paradoxie der Sportgeschichte? Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.) der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft an der Universität Bielefeld, Gutachter: Prof. Dr. Klaus Cachay, Universität Bielefeld, Prof. Dr. Carmen Borggreffe, Universität Stuttgart, eingereicht im Mai 2013, S. 168.

¹⁴⁸⁴ Vgl. Lehmann, Norbert: Internationale Sportbeziehungen und Sportpolitik der DDR. Entwicklung und politische Funktionen unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen, Band 1, Münster 1986, S. 192.

¹⁴⁸⁵ Vgl. Birck, S. 204. Die ostdeutsche Olympiasiegerin von 1964 Karin BALZER verdeutlichte in einem Interview von 2014 das Verhältnis von ostdeutschen Sportlern zu den westdeutschen im Zuge der Olympischen Spiele 1964: „*In unserem Sprachjargon waren die Westdeutschen unsere Klassengegner. Nicht unter den Sportlern, doch es wurde versucht, uns dahingehend zu ideologisieren. Es wurde versucht, uns ein Feindbild zu suggerieren, dass wir uns in einem Kampf des Gesellschaftssysteme befinden, und wir eben durch unsere Leistungen beweisen sollten, dass wir im besseren System lebten. Dafür gab es in den Trainingslagern in Kienbaum sogar ideologische Einzelschulungen. Jeden Montag mussten wir uns den "Schwarzen Kanal" ansehen. Das wurde strikt kontrolliert. Wir durften aber auch Westfernsehen schauen, wenn die drüben ihre Meisterschaften hatten. Damit wir unsere Konkurrenz bei den sportpolitischen Höhepunkten kannten.*“ Meinhardt, Gunnar: „Teilweise war es eine Farce. Wir waren wie Fremde“, in: Die Welt, Rubrik Sport, Berlin 14.10.2014. (<http://www.welt.de/sport/article133183552/Teilweise-war-es-eine-Farce-Wir-waren-wie-Fremde.html>, vom 21.10.2014.)

schen Winterspielen in Grenoble desselben Jahres mit einer Goldmedaille mehr zwei Plätze vor der DDR, aber dieser Umstand wog nicht so viel wie das Ergebnis der Sommerspiele.¹⁴⁸⁶ Nun setzte sich die damalige politische Führung vor allem vor dem Hintergrund der kommenden Olympischen Sommerspiele im Jahr 1972 in der Bundesrepublik Deutschland für eine Intensivierung der Spitzensportförderung ein. Man wollte auf heimischen Boden den direkten Vergleich mit der DDR für sich entscheiden. Hierbei fällt einerseits die politische Instrumentalisierung des Sports auf, andererseits aber auch der *plötzliche* Wegfall der anfangs geäußerten Bedenken, dass sich innerhalb der Bundeswehr ähnliche Entwicklungen wie in der Wehrmacht vollziehen könnten. Diese wurden unter dem Aspekt der kommenden heimischen Spiele nicht mehr in Betracht gezogen. Allerdings konnten die hochgesteckten Zielen der westdeutschen Mannschaft nicht Rechnung getragen werden, da sie gegenüber den Sportlern aus der DDR deutlich verlor (66 zu 40 Medaillen) und einen Platz hinter der DDR auf Rang vier landete. Auch in den folgenden Jahren bis zu den Olympischen Sommerspielen von 1992, an der wieder eine gesamtdeutsche Mannschaft teilnahm, konnte die BRD im Medaillenspiegelvergleich nicht gegen die DDR gewinnen.¹⁴⁸⁷

Auch im Hinblick auf die Zuschauer wirkte sich der Sport als ein kompensatorisches Mittel aus. Die Zuschauerzahlen im Stadion stiegen während der Olympischen Sommerspiele zwischen 1960 und 1980 von 1,5 auf 5,2 Millionen Menschen.¹⁴⁸⁸ Diese Art von Ausgleich in Form der eher passiven Teilhabe des Zuschauens lässt sich auch im Verlauf des Zivilisationsprozesses beobachten:

„Und sie äußert sich vor allem im »Zusehen«, etwa im Zusehen bei Boxkämpfen, in der tagtraumartigen Identifizierung mit einigen Wenigen, denen ein gemäßigter und genau geregelter Spielraum zur Entladung solcher Affekte gegeben wird. Und dieses Ausleben von Affekten im Zusehen oder selbst im bloßen Hören, etwa eines Radio-Berichts, ist ein besonders charakteristischer Zug der zivilisierten Gesellschaft. Er ist mitbestimmend für die Entwicklung von Buch und Theater, entscheidend für die Rolle des Kinos in unserer Welt. Schon in der Erziehung, in den Konditionierungsvorschriften für den jungen Menschen wird diese Verwandlung dessen, was ursprünglich als aktive, oft aggressive Lustäußerung auftritt, in die passivere, gesittetere Lust am Zusehen, also in eine bloße Augenlust, in Angriff genommen.“¹⁴⁸⁹

Ferner wirken sich sportliche Großveranstaltungen auf den Zuschauer dahingehend aus, dass u.a. ein Wir-Gefühl¹⁴⁹⁰ nach innen geschaffen und gleichzeitig eine einfluss-

¹⁴⁸⁶ Vgl. <http://www.olympiastatistik.de/>, vom 21.10.2014.

¹⁴⁸⁷ Vgl. <http://www.olympiastatistik.de/>, vom 21.10.2014.

¹⁴⁸⁸ Vgl. <http://www.olympiastatistik.de/>, vom 21.10.2014.

¹⁴⁸⁹ Elias, 1997, Bd. 1, S. 373.

¹⁴⁹⁰ Vgl. Eichberg, Henning: Sport, Nation und Identität, in: Heinemann, Klaus; Schubert, Manfred (Hrsg.): Sport und Gesellschaften, Schorndorf 2001, S. 37-61, hier: S. 37.

reiche Nation nach außen demonstriert wird.¹⁴⁹¹ EMRICH bemerkte in diesem Zusammenhang, dass sich u.a. diktatorisch geführte Staaten auf die Leistungen im Spitzensportbereich berufen, um somit die Dominanz des eigenen politischen Systems zu unterstreichen.¹⁴⁹²

Es lässt sich festhalten, dass nicht nur der eliassche Ansatz unter diesen Aspekten Bestärkung findet, sondern damit einhergehend auch zum Teil die dem Sport unterstellten Funktionen. Neben weiteren politischen Maßnahmen, diplomatischen Konstellationen sowie gesellschaftlichen Einflüssen der damaligen Zeit, darf man vor diesem Hintergrund auch im Bereich des Sports eine stellvertretende Konfliktaustragung sehen.

Das Feld des Sports fungierte gewissermaßen als ein zusätzlicher Katalysator, der dazu beitrug, kriegerische Handlungen zwischen Ost und West innerhalb des *Kalten Krieges* vermeiden zu helfen. Dieser im Schwerpunkt innerhalb der Entwicklung des militärischen Spitzensports in der BRD beschriebene Aspekt lockerte sich mit der Wiedervereinigung Deutschlands.

5.9 Zwischenbetrachtung

Die Abkehr von den Zielsetzungen des Sports im Nationalsozialismus wurde von den maßgeblichen politischen und militärischen Verantwortlichen herausgestellt und floss spätestens seit dem Jahr 1974 in die Vorschrift unmissverständlich mit ein. Die von Beginn an verfolgte und geforderte Entkopplung von Gefechtsdienst und Sportausbildung lässt sich als ein entscheidendes Merkmal dieses Prozesses benennen. Die Sportausbildung sollte einerseits zu einer Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit und Verbesserung des sportlichen Könnens beitragen, ohne den Anspruch zu erheben, Leistungssportler zu generieren. Andererseits zeigt sich in der Vermittlung von Kenntnissen über den Sport und in der Förderung der positiven Beeinflussung des Sozialverhaltens¹⁴⁹³ die Bedeutung für die Erziehung und Ausbildung des Soldaten. Allerdings weisen wissenschaftliche Analysen über den Zusammenhang von Sport und Persönlichkeitsbildung unzureichende Ergebnisse auf, als dass behauptet werden kann, der Sport trage ernstlich zur Erziehung, im Sinne einer Charakterbildung, im positiven oder negativen Sinne bei. Der zeitliche Rahmen der Sportausbildung in der Bundeswehr ist ferner zu gering angesetzt, als dass sie querschnittliche Auswirkungen auf die Soldaten haben könnte. Vielmehr kann das Produkt der Sportausbildung als ein Mittel zur Erziehung und damit im weitesten Sinne auch zur Herrschaftssicherung des Vorge-

¹⁴⁹¹ Vgl. Bette, 2010, S. 594.

¹⁴⁹² Vgl. Emrich, 1996, S. 34.

¹⁴⁹³ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 104.

setzten genutzt werden. Allerdings darf vor dem Hintergrund des auf freiheitlichen Grundwerten basierenden politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland eine Nutzung des Sports zum Zwecke bestimmter Ziele nicht verleugnet werden. Diese Funktionalisierung lässt sich unter dem pädagogischen Aspekt von Erziehung und Ausbildung zusammenfassen und trägt damit zu dem allumfassenden Erziehungs- und Ausbildungsauftrag der Bundeswehr entscheidend bei.

Ferner stellte die Intensivierung des Spitzensports in der Bundeswehr einen langen Prozeß dar, der schließlich knapp 13 Jahre nach der Gründung der Bundeswehr abgeschlossen wurde. Dabei spielten die Olympischen Spiele 1972 in München eine Rolle, welche diesen politischen Prozess anregte und schließlich zur Förderung des Leistungssportes auch in der Bundeswehr beitrug. Dabei spielten die damaligen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen eine tragende Rolle, denn die deutschen Mannschaften trugen im Sinne ELIAS den Kampf der verschiedenen politischen Systeme auf dem Gebiet des Sports aus. Der die Nachkriegszeit beherrschende *Kalte Krieg* als Konflikt zwischen Ost und West entlud sich meist in sportlichen Wettkämpfen, was die mit dem Sport verbundene politische Dimension hervortreten lässt und auch innerhalb der Zivilisationsbildungstheorie mit Blick auf den Sport als eine zentrale These formuliert wird.

6. Funktionswandlungen und deren didaktische Folgen

Die Erziehung und Ausbildung des Soldaten mittels der Sportausbildung entpuppt sich einerseits als eine zentrale historische Konstante, birgt aber andererseits einen wesentlichen Funktionswandel in sich. Dabei muss das jeweilige politische System berücksichtigt werden, welches sich als bestimmende Einflussgröße darstellte und sich auf die Zielsetzung des Militärsports auswirkte. Dieser Funktionswandel findet im gesellschaftlich-politischen Umfeld seine Begründung, denn die Orientierung der Bundeswehr an der freiheitlich demokratischen Grundordnung und der gleichzeitigen Entsagung von der ideologisierten politischen Auffassung des NS-Staates spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Das neue politische System stand als Leitmotiv bei den theoretischen Vorstellungen zur Neuaufstellung von deutschen Streitkräften und der zu entwerfenden Sportausbildung Pate. Anhand des Leitbildes *Staatsbürger in Uniform* und den Bestimmungen der *Inneren Führung* lässt sich dieser Fortschritt erkennen. Darüber hinaus musste er sich zwangsläufig auf die didaktischen Vorgaben der Sportvorschriften auswirken, welche sich vor dem Hintergrund dieses politischen Umfeldes anzupassen hatten. Zur Verdeutlichung dieses Funktionswandels nach 1945 werden diese nun in ihren wesentlichen Grundzügen skizziert.

Bereits die H. Dv. 475 von 1926 verfolgte mit der militärischen Sportausbildung die Absicht, den Soldaten zu erziehen.¹⁴⁹⁴ Dabei bestand die Zielsetzung darin, vornehmlich militärische Werte und Tugenden zu vermitteln¹⁴⁹⁵, wobei die Erziehung „zur höchsten soldatischen Tugend: dem **Siegeswillen**“¹⁴⁹⁶ besonders hervorstach. Die Tatsache, dass in der Vorschrift „nur die für die militärische Erziehung und Durchbildung des Soldaten notwendigen Übungsarten eingehend behandelt“¹⁴⁹⁷ werden durften, offenbart die militärische Zweckdienlichkeit der sportlichen Übungen, die durch die Nutzung des Gewehrs als Trainingsgerät oder das Trainieren mit der Handgranate unterstrichen wird. Die athletischen Übungen wurden ferner dahingehend gebraucht, um körperlich fordernde militärische Aufgaben durchzuführen, wobei der Geländelauf als „**die wertvollste Laufübung**“¹⁴⁹⁸ angesehen wurde. Die durch regelmäßig durchgeführte körperliche Übungen erworbene Leistungsfähigkeit diente dem Soldaten als Grundlage, um im Gefecht zu bestehen, denn „*der Bruchteil der Sekunde ist nicht nur auf der*

¹⁴⁹⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 1.

¹⁴⁹⁵ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 3.

¹⁴⁹⁶ H. Dv. 475, 1926, Nr. 3. (Hervorhebung im Original)

¹⁴⁹⁷ H. Dv. 475, 1926, A. Vorbemerkung.

¹⁴⁹⁸ H. Dv. 475, 1926, Nr. 236. (Hervorhebung im Original)

*Laufbahn, sondern oft auch auf dem Gefechtsfelde entscheidend.*¹⁴⁹⁹ Eine Gewöhnung an den Gefechtsdienst und die Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit fand in Form von Wettkämpfen¹⁵⁰⁰ statt. Der Zweck der durchzuführenden Nahkampfausbildung verdeutlichte ebenfalls den Erziehungsgedanken, da hier der Wille zum Sieg geschult werden sollte und außerdem die Aufopferung der eigenen Person gefordert war. Gleichzeitig erfüllte sie für die Kopplung von körperlichen und geistigen Fertigkeiten eine wesentliche Funktion, denn *„die exerziermäßige Einübung schematischer Kampfbilder ist nutzlos und schädlich, da sie den Schüler nicht zur geistigen Mitarbeit zwingt.*“¹⁵⁰¹ Eine weitere Absicht der Erziehung zielte also auf die Schulung des Geistes.¹⁵⁰² Der Gedanke einer Spitzensportförderung im Militär existierte bereits, doch wurden von den Soldaten lediglich sportliche Durchschnittsleistungen verlangt¹⁵⁰³, welche man heutzutage dem Bereich des Breitensports zuordnen würde. Der militärische Zweck wird weiterhin dadurch unterstrichen, dass die Sportausbildung und die taktische Ausbildung in einem wechselseitigen Bezug standen, wobei dem Sport die Aufgabe zukam, die Physis des Soldaten zu stärken. Der Soldat sollte also mittels des Sports auf seine Aufgaben im Gefecht körperlich vorbereitet werden.¹⁵⁰⁴

In der Vorschrift der Wehrmacht stach die Kriegsvorbereitung des Soldaten als Ziel der Sportausbildung noch deutlicher hervor.¹⁵⁰⁵ Die einzelnen durchzuführenden Sportarten waren primär auf diesen militärischen Nutzen ausgelegt und schwerpunktmäßig wurde sich dazu der Leichtathletik bedient.¹⁵⁰⁶ Daneben untermauerten auch die Nutzung von Kriegsgerät¹⁵⁰⁷ sowie die durchzuführenden Spiele in der Sportausbildung diesen Zweck.¹⁵⁰⁸ Vor allem der Kampfsportart Boxen fiel innerhalb dieses Prozesses eine besondere Aufgabe zu.¹⁵⁰⁹ Die allgemeine Zielsetzung der körperlichen Vorbereitung auf das Gefecht mittels der Sportausbildung änderte sich nicht wesentlich. Allerdings wurde im Dritten Reich die Absicht der Ausbildung zum *einsatzbereiten Kämpfer* äußerst klar formuliert. Diese Zielsetzung hebt im Zusammenhang mit der damaligen politischen Ausrichtung einerseits den militärischen Zweck unmissver-

¹⁴⁹⁹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 263.

¹⁵⁰⁰ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 263.

¹⁵⁰¹ H. Dv. 475, 1926, Nr. 327. (Hervorhebung im Original)

¹⁵⁰² Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 48.

¹⁵⁰³ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 5.

¹⁵⁰⁴ Vgl. H. Dv. 475, 1926, Nr. 2.

¹⁵⁰⁵ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 1.

¹⁵⁰⁶ *„Laufenkönnen bedeutet Blut sparen auf dem Gefechtsfeld“*, wie es der damalige Kommandeur der Sportschule Wünsdorf pointiert formulierte. Rübel, Wehrhaftes Volk, 1936, o. S..

¹⁵⁰⁷ Vgl. o.V., 1937, S. 209.

¹⁵⁰⁸ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 69.

¹⁵⁰⁹ Vgl. H. Dv. 475, 1934, Nr. 96.

ständig hervor und andererseits verdeutlicht sie den mißbräuchlichen Gebrauch des Sports zum Zwecke der Kriegsvorbereitung. Diese das Dritte Reich kennzeichnende Weiterentwicklung der didaktischen Ausrichtung des Sports ist unter HITLER erkennbar perfektioniert worden.

Im Gegensatz zu diesen Zielsetzungen des Sports lässt sich innerhalb der Sportausbildung der Bundeswehr ein Wandel erkennen. Zwar lassen sich in der ersten Sportvorschrift von 1963 noch gewisse Parallelitäten¹⁵¹⁰ bezüglich der Zielsetzung zu der von 1934 erkennen, aber dieser Mangel wurde spätestens im Jahr 1974 behoben.¹⁵¹¹ Die Sportausbildung sollte zwar noch zur „*Steigerung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Soldaten und damit der gesamten Truppe*“¹⁵¹² genutzt werden, aber eine grundsätzliche Ausrichtung auf den alleinigen militärischen Zweck lässt sich nicht feststellen. Allerdings thematisierte die erste Sportvorschrift der Bundeswehr noch nicht den gewünschten Erziehungsaspekt. Dieser Fortschritt vollzog sich in den siebziger Jahren und offenbarte sich in der dann formulierten Zielsetzung der Sportausbildung, welche sich den Grundsätzen der *Inneren Führung* anglich. Allerdings stechen bereits im Jahr 1963 zwei bis heute gültige Veränderungen hervor, nämlich erstens die Entkopplung der Ausbildungsgebiete *Sport* und *Gefechtsdienst* und zweitens die Forderung, dass Sport durch keinen anderen Dienst ersetzt werden darf.¹⁵¹³ Ein Trainieren mit Handgranaten oder auch die Nutzung des Gewehres innerhalb der Sportausbildung waren damit hinfällig. Der generelle didaktische Wandel vollzog sich letztlich Anfang der siebziger Jahre als der Sport in ein umfängliches Bildungskonzept eingebettet werden sollte¹⁵¹⁴ und man ihm mehr zutraute als nur körperliche Ertüchtigung zu produzieren. An dieser Absicht lässt sich der zentrale Funktionswandel erkennen, denn ab der Neuauflage von 1974, sollte der Sport einen Beitrag zu einer sinnvollen Erziehung des Soldaten leisten¹⁵¹⁵, welche den gesamten Menschen zu erfassen hatte. Die folgenden Auflagen verfolgten prinzipiell dieselben Ziele.¹⁵¹⁶

Weiterhin erlauben die analysierten historischen Tatsachen die Aussage, dass eine Parallele bezüglich der Förderung des Spitzensportes erkennbar wird. Die Olympischen Spiele der Jahre 1916, 1936 und 1972 in Deutschland entpuppten sich jeweils als eine Art Katalysator, um innerhalb des Militärs mit der Leistungssportförderung zu begin-

¹⁵¹⁰ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Leitsätze und H. Dv. 475, 1934, S. 7.

¹⁵¹¹ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Leitsätze.

¹⁵¹² ZDv 3/10, 1963, Nr. 45.

¹⁵¹³ Vgl. ZDv 3/10, 1963, Nr. 10.

¹⁵¹⁴ Vgl. Neisberger, 1972, S. 346.

¹⁵¹⁵ Vgl. ZDv 3/10, 1974, Nr. 101, 202.

¹⁵¹⁶ Vgl. ZDv 3/10, 1988, Nr. 101, 103; Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 101, 102, 104, 105

nen. Sie bewirkten, dass der Spitzensport im Allgemeinen verstärkt begünstigt wurde, was nicht weiter verwunderlich ist. Aber der entscheidende Aspekt liegt in der Intensivierung des Leistungssports innerhalb des Militärs. Vor allem in den beiden Fällen von 1936 und ganz verstärkt 1972 sah man von dem im weitesten Sinne so genannten Amateurgedanken ab und wendete sich dem Professionalismus zu. Man darf zu Recht die Austragung der Olympischen Spiele auf heimischen Boden und deren mediale Aufmerksamkeit und weltweite Wirkung als auslösendes Moment interpretieren. So wurden sowohl in der Kaiserzeit, im Dritten Reich als auch in der BRD vor dem Hintergrund der heimischen Olympischen Spiele sportlich ambitionierte Soldaten gezielt gefördert. Im Dritten Reich wurde dann erstmalig eine staatliche Subvention in Form von finanziellen Mitteln ermöglicht, wobei hier grundsätzlich von einer Ausnutzung der prestigeträchtigen Olympischen Spiele zum Zwecke der positiven Darstellung des eigenen politischen Systems gesprochen werden kann. Die Teilung Deutschlands Anfang der sechziger Jahre und die anstehende sportliche Auseinandersetzung im Jahr 1972 mit den Sportlern des nunmehrigen Klassenfeindes der DDR auf westdeutschem Boden mag eine besondere Wirkung gespielt haben, den Spitzensport mit Beginn der siebziger Jahren zu fördern. Der Funktionswandel besteht nun darin, dass sich angesichts des Ost-West-Konfliktes eine zentrale These der Zivilisationstheorie in Bezug auf den Sport bestätigt. Der Spitzensport entwickelte sich zum Ersatzgefechtssfeld, auf dem der *Kalte Krieg* unblutig ausgetragen werden konnte. Um einer kriegerischen Auseinandersetzung zuvorzukommen, wurde diese quasi stellvertretend in die Stadien verlagert. Darüber hinaus entwickelte sich die Bundeswehr in der Folgezeit zu einem der wichtigsten Förderer des nationalen Spitzensportes. Obwohl diese Unterstützung und Intensivierung bereits im Dritten Reich betrieben wurde, lässt sich der vollzogene Funktionswandel vor allem in Bezug auf die Verlagerung des Konfliktes in die Stadien und die Austragung von Gewalt mittels der durchzuführenden Sportarten erkennen.

Es fanden sich bis in das Jahr 2012 keine Hinweise, dass von der Didaktik der Sportausbildung ein direkter Bezug auf das sich entwickelnde Kriegsbild hergestellt werden konnte. Erst vor dem Hintergrund des ISAF-Einsatzes und der Konfrontation mit einer asymmetrischen Kriegsführung, wurden ab dem Jahr 2012 in die Sportvorschrift „Selbstverteidigung/ Kampfsportarten“¹⁵¹⁷ aufgenommen. Diese Änderung lässt sich auf die Erfahrungen im Kriegsgebiet Afghanistan zurückführen. Ausgehend vom Zeitalter des *Kalten Krieges*, welcher sehr wahrscheinlich noch als konventioneller

¹⁵¹⁷ ZDv 3/10, 2010, Stand 12/12, Nr. 206.

Krieg geführt worden wäre, bis in den Afghanistaneinsatz hinein änderte sich innerhalb der Sportvorschriften bezüglich des Einsatzgedankens nichts. Erst ab dem Jahr 2004 sollten innerhalb der Sportausbildung die Einsatzbegebenheiten Berücksichtigung finden.¹⁵¹⁸ Weitere acht Jahre später bestätigt sich der Funktionswandel durch die Implementierung von Selbstverteidigung und Kampfsportarten, allerdings darf der Sportausbildung auf Grund dessen keineswegs ein vornehmlich militärischer Zweck unterstellt werden.

Dieser Gesichtspunkt führt direkt zur Analyse der Einflussnahme der technischen Errungenschaften auf das Kriegsbild. Die fortschreitende Technisierung der Kriegführung spielt vor dem Hintergrund der Neuaufstellung deutscher Streitkräfte nach dem Zweiten Weltkrieg innerhalb der konzeptionellen Überlegungen zur Sportausbildung eine zu berücksichtigende Rolle. Die Entwicklung ging mit dem Wandel von Quantität (im Sinne der *levée en masse*) zur Qualität der Soldaten einher und die stete Technisierung der Kriegführung und Industrialisierung des Kriegswesens verlangen einen anderen Typus von Soldaten. Ein wesentlicher Wandel bzw. die Anpassung erfolgt dann zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Bereich der zunächst wissenschaftlichen Fokussierung der Förderung der kognitiven Leistungsfähigkeit, welche bei manchen Dienstposten ausschlaggebender erscheint als primär die körperliche Fitness. Dabei spielten abermals die Kriegserfahrungen gekoppelt an die fortschreitende Technisierung eine Bedeutung, welche diesen noch nicht abgeschlossenen Wandel in der Sportausbildung verstärkte.

¹⁵¹⁸ Vgl. ZDv 3/10, 2004, Nr. 107 und 108.

7. Militärsport ausgewählter NATO-Partner: Problemanalyse und Bestandsaufnahme

7.1 Militärsport in der US-Armee

Derzeit beruht der US-Militärsport auf dem *Field Manual (FM) 21-20*¹⁵¹⁹ vom 30.9.1992 mit eingepflegten Änderungen aus dem Jahr 1998. Dieses bietet in 14 Kapiteln gegliedert umfassende Informationen zum körperlichen Training. Interessanterweise und im Unterschied zur deutschen Vorschrift beginnt das Vorwort mit einem kriegsgeschichtlichen Beispiel aus dem Korea-Krieg von 1950. Innerhalb dieser Skizze wird die Notwendigkeit der körperlichen Leistungsfähigkeit herausgestellt. Der Zweck besteht nicht darin, den Soldaten auf den halbjährlichen Sporttest vorzubereiten, sondern die Sportausbildung verfolgt die grundsätzliche Absicht, den Soldaten körperlich auf eine etwaige Kriegssituation vorzubereiten:

„Our physical training programs must do more for our soldiers than just get them ready for the semiannual Army Physical Fitness Test (APFT).“¹⁵²⁰

Die Funktionalisierung der Sportausbildung wird anhand dieses kriegsgeschichtlichen Beispiels deutlich und die Gegensätzlichkeit zur Zielsetzung der deutschen militärischen Sportausbildung der Bundeswehr tritt aufgrund der eindeutigen Positionierung und Absichtsformulierung hervor. Daneben existiert das *Individual's Handbook on Physical Fitness*, welches Trainingsratschläge gibt, ernährungsspezifische Fragen beleuchtet sowie sich mit den Folgen des Genusses von Alkohol und Tabak auseinandersetzt. Vor dem Hintergrund dieser militärischen Vorschriften existieren weiterhin wissenschaftliche Werke, welche bestimmte Themenbereiche des Militärsports in der US-Armee einer gründlichen Untersuchung unterzogen.¹⁵²¹ Der Sport in den US-

¹⁵¹⁹ United States Department of the Army: *Field Manual 21-20: Physical Fitness Training*, Washington 1998.

¹⁵²⁰ *Field Manual 21-20, 1998*, Vorwort, S.iii Die Vorgaben für die körperliche Fitness der kanadischen Soldaten fokussieren ebenfalls die Herstellung der Kampffähigkeit ihrer Soldaten mittels des Sports: „*Se préparer pour être «apte au combat»*“ oder „*Chaque soldat-jeune ou vieux, homme ou femme, petit ou grand-doit être en mesure de répondre aux normes pour être réputé apte au combat.*“ Commandement de la Force Terrestre: *Guide de conditionnement physique de l'Armée de terre, remplace B-GL-382-003/ PT-002 du 2005-01-20*, Toronto 2011-01-31, S. i, 4. Ein Bericht über den Sport in der damaligen Sowjetunion verdeutlicht ebenfalls die Funktionalisierung des Sports zum Zwecke des Kriegs: „*préparer les combattans à la guerre par l'entraînement physique.*“ o.V.: *L'entraînement physique et le sport dans l'armée soviétique*, in: *L'armée*, o.O. 1969, S. 38-45, hier: S. 42.

¹⁵²¹ Buddin, Richard J.: *Weight problems and attrition of high quality military recruits*, Santa Monica 1989.; Fitzgerald, Tom: *Get tough!. The U.S. Special Forces physical conditioning program* New York 1985.; Emmons, Ron: *PT Max: Keeping America's armed forces in fighting shape*, New York 2001.; Singer, Becky: *Military services physical fitness and weight management database: a review and analysis*, U.S. Army Medical Research and Materiel Command, Ft.

Streitkräfte stellte ein Untersuchungsfeld dar, welches von Wissenschaftlern, aber auch von Militärs als Gegenstand verschiedener Analysen diente. So wurden einerseits spezielle Bereiche innerhalb des Militärsports untersucht, aber auch umfassende Studien vorgelegt, wie beispielsweise das Werk *Sports in the Military*¹⁵²², welches sich für einen grundsätzlichen Überblick über den US-amerikanischen Sport in den Streitkräften anbietet. Weiterhin fällt auf, dass sich ebenfalls mit der Geschichte des US-Militärsports auseinandergesetzt wurde, denn WAKEFIELD¹⁵²³ lieferte eine umfangreiche Analyse des US-Militärsports zwischen der Zeit des Spanisch-Amerikanischen Krieges von 1898 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges und erklärte anhand ihrer Analyse, wie sich der Sport zu einem integralen Bestandteil der US-amerikanischen Militärkultur entwickelte. Sie beschreibt u.a. wie nationale Interessen und, vor allem in Kriegszeiten, die Moral mittels des Sports gestärkt werden kann sowie die damit einhergehende Belebung des Patriotismus. Andererseits erklärte sie das sich gegenseitige Bedingen von Sport und Krieg und zeigte Schritte der Vermännlichung des Militärs mittels des Sports auf. Darüberhinaus bot EAST¹⁵²⁴ eine Übersicht über die Entwicklung des körperlichen Trainings und setzte sich zum Ziel diesen historisch nachzuzeichnen. Innerhalb von acht Kapiteln analysierte er die Entwicklung des körperlichen Trainings der US-Streitkräfte. Seine Beschreibung beginnt im antiken Griechenland, da sich letztlich nur mit dem Verständnis um diesen langen Prozeß innerhalb Europas, erst die Entwicklung in Amerika nachvollziehen lassen könne. Bei der Analyse in Amerika berücksichtigte er sowohl die speziellen Einflüsse von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik als auch die militärisch-technische Entwicklung und die darauf beruhende Taktik. Ferner thematisierte CANARIO¹⁵²⁵ innerhalb seiner Abschlussarbeit den Sport im United States Marine Corps in der Zeit zwischen 1952 und 1972. Bereits im Jahr 1983 wurde sich darüber hinaus mit der Geschichte und Entwicklung der körperlichen Erziehung für Frauen auseinandergesetzt. Da die US-amerikanischen Streit-

Detrick 2002.; United States Department of the Army: The commander's handbook on physical fitness, Washington 1982.

¹⁵²² United States Department of Defense: Sports in the Military, High School News Service, Norfolk 1992.

¹⁵²³ Wakefield, Wanda Ellen: Playing to win: Sports and the American Military. 1898-1945, Albany (NY) 1997.

¹⁵²⁴ East, Whitfield: A historical Review and Analysis of Army Physical Readiness Training and Assessment, Fort Leavenworth, Kansas März 2013.

¹⁵²⁵ Canario, James M.: Sport in the United States Marine Corps: 1952 to 1972. Hayward 1974.

kräfte sehr früh über Frauen in ihren Reihen verfügten, setzte sich SCHOONMAKER¹⁵²⁶ mit dieser Thematik auseinander.

Aber auch die Thematik des Übergewichtes von US-Soldaten findet Berücksichtigung, denn KING et al.¹⁵²⁷ legten eine Untersuchung vor, welche sich mit der Entwicklung des körperlichen Trainings in der Armee und dem Gewichts-Kontrol-Programm auseinandersetzte. Sie wollten die Effektivität von körperlichen Training und Gewichtskontrollprogrammen innerhalb eines militärischen Kurses untersuchen und schlussfolgerten aus ihrem Ergebnis, dass individuelle Trainingsprogramme größerer Auswirkungen besitzen als Gruppenprogramme: „*Individual exercise was far more important in determining success (...)*“.¹⁵²⁸ Das *Institute of Medicine*¹⁵²⁹ brachte eine in sechs Kapiteln gegliederte Studie heraus, welche sich mit den allgemeinen Gewichtsproblemen der US-Gesellschaft auseinandersetzte und die diesbezüglichen Folgen für die Rekrutierung von Soldaten beleuchtete. Innerhalb dieses Buches werden nach Einordnung des Themas in den Gesamtkontext und der Darstellung der derzeitigen militärischen Fitness-Standards, auf wissenschaftlicher Basis diesbezügliche Lösungsansätze gegeben. SHERWOOD¹⁵³⁰ bearbeitete ein Thema, das sich mit der Kultur der körperlichen Fitness und auch dem Ernährungsverhalten in den gesamten US-Streitkräften befasst. Innerhalb seiner Arbeit untersuchte er die Veränderungen bezüglich der Fitness- und Ernährungskultur und analysierte wie sich diese Veränderungen auf die Soldaten sowie auch deren Familien auswirkt, vor allem vor dem Hintergrund der hohen Einsatzbelastung. Er hoffte mit seiner Arbeit dazu beizutragen, dass sich innerhalb der Armee der Gedanke durchsetzen würde, dass jeder Soldat auch eine Art professioneller Athlet ist. Mit der Implementierung dieses Gedankens würde ein wichtiger Schritt vollzogen, da der Armee damit einsatzbereitere Truppen zur Verfügung ständen, es auch positive Auswirkungen auf die Familien hätte und außerdem Gesundheitskosten langfristig

¹⁵²⁶ Schoonmaker, Linda Lee: The history and development of the programs of physical education, intercollegiate athletics, intramurals and recreational sports for women at the United States military service academies, Ohio State University 1983.

¹⁵²⁷ King, James; O'Brian, Donald; Mangelsdorff, A.: Evaluation of the Army Training and Weight Control Programs. Part I: The Army Medical Department Officer Advanced Course, US Army Health Care Studies and Clinical Investigation Activity, Fort Sam Houston, Texas September 1983.

¹⁵²⁸ King, et al., 1983, S. 9.

¹⁵²⁹ Institute of Medicine (Hrsg.): Weight Management. State of the Science and Opportunities for Military Programs, Washington 2003.

¹⁵³⁰ Sherwood, Timothy: The Culture of Fitness and Nutrition in the US-Army - Can We Do better, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 2004.

minimiert werden würden. CAWLEY und MACLEAN¹⁵³¹ widmeten sich ebenfalls dieser Thematik und formulierten, dass die steigende Fettleibigkeit Auswirkungen auf die Nachwuchsgewinnung in sich birgt. Basierend auf Daten zwischen den Jahren 1959 und 2008 fanden die Autoren heraus, dass die Zahlen der sich im wehrfähigen Alter befindlichen zivilen Männer und Frauen, welche die Ansprüche der Militäreinstellungen erfüllen würden, konstant gesunken sind.

Darüber hinaus widmete man sich verstärkt der Untersuchung der körperlichen Fitness und suchte nach Verbesserungen. Innerhalb von wissenschaftlichen Studien wurde sich dieser Thematik ausführlich gewidmet. So prüfte DESTADIO¹⁵³² anhand der Vorgabe des *Department of Defense* als *Directive 1308*¹⁵³³ die Fitnessprogramme der Air Force auf ihre Effektivität. Er prüfte, ob denn die Fitnessprogramme in Friedenszeiten den Vorgaben zu körperlicher Leistungsfähigkeit und Körpergewicht entsprachen. Das *General Accounting Office*¹⁵³⁴ der Vereinigten Staaten widmete sich ebenfalls der Analyse der körperlichen Fitness. Ausgehend von dem Umstand, dass es eine wachsende Anzahl von Soldaten gibt, welche aufgrund der Nichterfüllung der Standardtest aus der Armee entlassen werden und der wachsenden Zahl von Frauen im Militär sollten die Fitness-Standards einer Untersuchung unterzogen werden. Die Studie verfolgte das Ziel herauszufinden, ob Unterschiede innerhalb der Messmethoden zur körperlichen Fitness existieren und ob Anpassungen bezüglich Geschlecht und Alter sowie letztlich der Fitness-Standards implementiert werden sollten. Die Ergebnisse der Untersuchung offenbarten in allen drei Gesichtspunkten Handlungsbedarf und sie empfahl abschliessend, in Bezug auf die Fitness-Standards sich mehr an wissenschaftlichen Studien zu orientieren. BEDNAREK¹⁵³⁵ gab in seinem Buch zu bedenken, dass die Forderungen der Armee im Bereich der körperlichen Stärke oder Ausdauerleistungen, etc. nicht genügen. Er plädierte für eine Anpassung der Fitness-Standards und analysierte hierzu die Grundsätze zur körperlichen Fitness. Anschließend prognostizierte er

¹⁵³¹ Cawley, John; Maclean, Johanna Catherine: Unfit for Service: The implications of rising obesity for U.S. military recruitment, Working Paper 16408, Cambridge (MA) September 2010. (<http://www.nber.org/papers/w16408>)

¹⁵³² Destadio, Frank: Peacetime physical fitness and its effect on combat readiness: An Air Force perspective, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 1991.

¹⁵³³ Die aktuelle *Directive 1308* ist hier zu finden: <http://www.dtic.mil/whs/directives/corres/pdf/130801p.pdf>, vom 23.5.2014.

¹⁵³⁴ United States General Accounting Office: Gender issues: Improved guidance and oversight are needed to ensure validity and equity of fitness standards. Report to the Ranking Minority Member, Subcommittee on Readiness, Committee on Armed Services, U.S. Senate, Washington 1998.

¹⁵³⁵ Bednarek, Michael: Force and fitness requirements to meet the national military strategy for the Army after next, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 1999.

die im Jahr 2020 geforderten körperlichen Ansprüche an den Soldaten. HOEHNA¹⁵³⁶ widmete sich der Fitness der Air Force. Ausgehend von der Aussage aus dem Jahr 1994 des *U.S. General Accounting Office*, dass die Reserve als unfit zu bezeichnen und deshalb nicht einsatztauglich ist, untersuchte er speziell die Reserve. Der Autor ging ebenfalls davon aus, dass diese ihre körperliche Verfassung und Fitness nicht sonderlich ernst nimmt, was sich negativ auf die Einsatzfähigkeit der gesamten Streitkräfte auswirken könnte. Im Jahr 2000 erschien eine Untersuchung¹⁵³⁷ bezüglich der Entwicklung der *physical fitness standards* in den US-Streitkräften. Diese Aufsatzsammlung beleuchtete verschiedene Themenfelder wie beispielsweise die Analyse der Fitness-Tests oder auch der Fitness-Standards vor dem Hintergrund der Gesundheitsfrage und bietet somit umfangreiches Informationsmaterial, um sich mit den körperlichen Fitness-Standards der US-Armee auseinanderzusetzen. WALTERS¹⁵³⁸ prüfte speziell die Fitness Anforderungen des 75. Ranger Regiments. Innerhalb seiner Arbeit verfolgte er die Frage, ob denn die geforderten Fitness-Standards auch den letztlichen Anforderungen im Einsatz entsprechen. Nachdem er seine Testmethoden dargestellt hat, folgt ein kurzer Abriss über die Einsätze dieses Regiments seit 1983. Die dort verlangten Anforderungen stellte er den Tests samt den Fitness-Standards gegenüber. BROWN¹⁵³⁹ lieferte mit seinem Buch über die Fitness und deren Auswirkungen auf das Militär einen kritischen Beitrag, ob denn die derzeitigen Fitnessprogramme ziel führend sind. Anhand der grundsätzlichen Frage, ob denn ein in der *Etappe*¹⁵⁴⁰ eingesetzter Soldat dieselben Fitnessanforderungen zu erfüllen hat, wie ein an der Front kämpfender Infanterist, analysierte er die gängigen Fitness-Standards. WORDEN¹⁵⁴¹ verglich in seiner Abschlussarbeit den *Air-Force Fitness-Test* mit anderen Test hinsichtlich seiner Einsatzfitnessstauglichkeit. Er versuchte herauszufinden, welcher Test sich eignet, belastbare Aussagen über die Einsatzfitness zu treffen. Er konstatierte, dass die *Marines* einen wesentlichen Schritt unternommen haben, indem sie die körperlichen Anforderungen erhöhten, um ihre Soldaten körperlich besser vorzubereiten

¹⁵³⁶ Hoehna, Klaus: *Physical fitness in the Air Force Reserve: past, present, and future*, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 1999.

¹⁵³⁷ Constable, Stefan Harry; Palmer, Barbara (Hrsg.): *The Process of physical standards development*, Wright-Patterson Air Force Base, Ohio 2000.

¹⁵³⁸ Walters, Mark Lee: *Fitness requirements of the 75th Ranger Regiment: Are they relevant?*, U.S. Army Command and General Staff College, Springfield (VA) 2001.

¹⁵³⁹ Brown, Matthew: *Fitness and its affects on the Military*, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 2005.

¹⁵⁴⁰ Zum Begriff *Etappe* als ein Wort des Großen Krieges, siehe: Krumeich, Gerd: *Der Erste Weltkrieg. Die 101 wichtigsten Fragen*, München 2014, S. 59.

¹⁵⁴¹ Worden, Thomas E.: *A Comparison of the US Air Force Fitness Test and Sister Services' Combat-Oriented Fitness Tests*, Ohio 2009.

und Risiken auszuschließen. Allerdings gab er zu bedenken, dass der Begriff *combat fitness* nicht hinreichend genug definiert ist, um Aussagen treffen zu können. Vielmehr sei der Kriegsschauplatz ein Ort des Zufalls und des Glücks und der Ausgang einer Kampfhandlung hängt schlussendlich von den Entscheidungen des jeweiligen Führers ab.¹⁵⁴² SLOJKOWSKI¹⁵⁴³ untersuchte in seiner Arbeit, ähnlich wie WORDEN, die verschiedenen Methoden zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich. Er analysierte Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie erfolgte Änderungen innerhalb der Überprüfungsmethoden der verschiedenen Organisationen vor dem Hintergrund der jeweiligen gestellten Ansprüche. LARKIN¹⁵⁴⁴ durchleuchtete das Thema der Kampffitness. Vor dem Hintergrund der Kriege im Irak und Afghanistan und deren Auswirkungen auf die Gesundheit der Soldaten untersuchte der Autor die grundsätzlichen Fitnessprogramme auf ihre Eignung, infanteristisch kämpfende Einheiten während ihrer gesamten Dienstzeit zu trainieren und ihre Gesundheit aufrechtzuerhalten. Vor dem Hintergrund der steigenden Kosten gepaart mit sinkenden Haushaltsmitteln, der reduzierten Armeestärke und den Einsätzen sah er das *Department of Defense* in der Pflicht, sich dieses Problems anzunehmen und moderne angepasste Trainingsprogramme zu entwerfen, um Soldaten besser vorzubereiten, so dass auch keine langfristigen Verletzungen und Gesundheitsschäden blieben. McCUNE¹⁵⁴⁵ bearbeitete ein ähnliches Thema, nur beruhte sein Ansatz auf der Analyse der Fitness der Air Force-Soldaten. Er konstatierte, dass eine unzureichende körperliche Fitness negative Auswirkungen nach sich ziehen würde. Allerdings sah er auch, dass es an einer Art *fitness ethos* fehlte und plädierte, vor dem Hintergrund der Erkenntnis für die Notwendigkeit von körperlicher Fitness, für die Schaffung einer *culture of fitness*. Die Air Force sollte mit derselben Tatkraft an die Durchsetzung von Fitness bei den Soldaten herangehen, wie sie es bei der Instandhaltung etc. ihrer Flugzeugen zeigt. Er sah in der Organisationskultur die Basis des Fitnessproblems und nicht in der Methode der Tests. Er räumte aber auch ein, dass sich Änderungen in der Organisation schwierig gestalten, da damit auch eine Änderung der Kultur einhergeht. Er plädierte für die Implementierung einer *culture of fitness* und appellierte an eine starke Führung, welche dieses Projekt weiterhin tatkräftig zu unterstützen hat:

¹⁵⁴² Worden, 2009, S. 78 f.

¹⁵⁴³ Slojkowski, Michael: Improving fitness standards and evaluation methodologies for combat rescue officers and pararescueman, Air University, Air War College, o.O. 2009.

¹⁵⁴⁴ Larkin, Christopher: Combat Fitness: a concept vital to national security, Joint Forces Staff College, Joint Advanced Warfighting School, o.O. 2010.

¹⁵⁴⁵ McCune, J. D.: Leading a Culture of Fitness, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 2011.

„With strong leadership all levels the Air Force will build a cultur of fitness [culture of fitness: kursiv im Original, HOR] and truly be-Fit to Fight!“¹⁵⁴⁶

Anhand dieser Auswahl verdeutlicht sich der Aspekt, dass die US-Streitkräfte sich in ihren Untersuchungsgebieten nicht wesentlich von den deutschen Streitkräften unterscheiden. Die Analysen kümmern sich um eine Bestandsaufnahme, suchen nach Verbesserungsmöglichkeiten und differieren hierbei nicht wesentlich von dem deutschen Ansatz, sondern widmen sich der Schwachstellenanalyse, um Besserungen herbeizuführen.

7.2 Militärsport in der britischen Armee

Die körperliche Fitness wird in der britischen Armee prinzipiell groß geschrieben. So gehört es zu einer von vielen Pflichten der Offiziere, welche die Offizierausbildung an der Akademie in Sandhurst erfolgreich absolvieren, dass sie sich auch nach Abschluss ihrer Ausbildung körperlich fit zu halten haben. Der *Junior Officer's Guide* der Akademie schreibt jedem Absolventen vor, dass er seinen während der Ausbildung antrainierten hohen Fitnessgrad zu erhalten hat. Der Nutzen eines hohen körperlichen Leistungsvermögens wird hier ebenfalls direkt angesprochen und es lässt sich eine Parallele zu der in dem *FM 21-20* formulierten Absicht der US-Armee erkennen. Der britische Offizier ist grundsätzlich für den physischen und damit einhergehend den gesundheitlichen Zustand seiner ihm anvertrauten Soldaten verantwortlich. Er hat dafür Sorge zu tragen, dass dieser entsprechend hoch ist. Seine Aufgabe besteht nicht nur in der Durchführung des einsatzvorbereitenden Trainings seiner Soldaten, welches er als Offizier aufgrund des Vorbildcharakters selbst durchzuführen hat, sondern vor allem in seinem einwandfreien Führungsverhalten innerhalb der Einsätze. Als Basis dient hierfür die uneingeschränkte körperliche Fitness:

„If you do not maintain a high standard of personal fitness you will not be able to train your soldiers, nor will you be sufficiently robust to meet the physical and mental challenges of command on operations.“¹⁵⁴⁷

Eine Funktionalisierung des Sports zum Zweck des militärischen Nutzens ist unverkennbar und die Ähnlichkeit zur US-Armee deutet sich an, aber ebenso der Gegensatz zur aktuellen Zielsetzung der Sportausbildung in der Bundeswehr. Innerhalb der geschichtlichen Entwicklung des Sports im englischen Militär schlossen sich gesellschaftliche Veränderungen und Ereignisse ausgehend vom späten 19. bis zur Mitte des

¹⁵⁴⁶ McCune, 2011, S. 22.

¹⁵⁴⁷ Royal Military Academy Sandhurst: The Queen's Commission. A Junior Officer's Guide, Sandhurst 2006, S. 91.

20. Jahrhunderts nicht aus, sondern prägten die Genese des Sports weitestgehend. MASON und RIEDI¹⁵⁴⁸ widmeten sich beispielsweise in ihrem umfassenden Werk der Bedeutung des Sports für das englische Militär und beschäftigten sich in ihrer Analyse zusammenfassend mit vier Themenbereichen: Erstens stellten sie zur Diskussion, ob denn Sport als Vorbereitung auf den Krieg zu sehen ist, enthielten sich aber bewußt einer Antwort, sondern wollen mit ihren Ausführungen vielmehr zum Nachdenken anregen. Ferner bekräftigten sie, dass es mittels des Sports zur Bildung einer Art von Korpsgeist sowie zur Stärkung von moralischer Urteilsfähigkeit kommen kann. Ferner stellten sie aber in Frage, ob der Sport als Motivationsgrundlage für eine freiwillige Meldung zum Militärdienst gelten könne. Zwar lasse er die Armee für manchen Freiwilligen attraktiver erscheinen, aber es existierten auch andere Beweggründe zur Verpflichtung, wie beispielsweise die moderne Ausrüstung oder auch die umfassende militärische Ausbildung. Viertens beschrieben sie den gegenseitigen positiven Einfluss und die Zusammenarbeit von zivilem und militärischem Sport. Innerhalb der von ihnen beleuchteten Periode zwischen 1880 und 1960 blieben die gesellschaftlichen Umbrüche und deren Auswirkungen auf das Militär in ihrer Gesamtbetrachtung nicht unberücksichtigt. Sie urteilten selbst über ihre Studie:

*„Our study suggests that sport’s military utility in the British armed forces was less a matter of promoting aggression on the front line than in its contribution to physical fitness, relieving boredom, and in strengthening those ties that bind men together.”*¹⁵⁴⁹

Daneben schuf CAMPBELL¹⁵⁵⁰ mit seiner Publikation ein Werk, in welchem er den Fokus auf die Entwicklung des körperlichen Trainings ab dem Jahr 1860 bis zum Ende des Großen Krieges legte. Er zeichnete den Weg des Sports bis hin zu seiner Bestimmung als feste Institution in Form von einsatzvorbereitendem Training nach und beschrieb dabei auch den Einfluss, den der Sport auf die Entwicklungsschritte von einem Zivilisten zu einem Soldaten ausübte.

*„From its origins as a means of keeping the soldiers from drink and the officers from duty, between 1860 and 1920 physical culture in the British Army developed into a systematic, institutionalized form of combat-oriented training that had its own published doctrine and regulations, and a proponent agency embodied in the Army Gymnastic Staff (later the Army Physical Training Staff).“*¹⁵⁵¹

Er beleuchtete dabei zunächst den Beginn der militärischen Leibesübungen und den Sport im Regiment zwischen den Jahren 1860 und 1880. In einem zweiten Abschnitt

¹⁵⁴⁸ Mason; Riedi, 2010.

¹⁵⁴⁹ Mason; Riedi, 2010, S. 255.

¹⁵⁵⁰ Campbell, James: 'The Army isn't All Work': Physical Culture and the Evolution of the British Army, 1860-1920, Farnham 2012.

¹⁵⁵¹ Campbell, 2012, S. 3.

verdeutlichte er die Entwicklung bis in das Jahr 1908, um im dritten Teil die Bedeutung vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu erläutern. Im vierten Teil thematisierte er den Sport während des Grossen Krieges. Innerhalb seiner Darstellung spielte die Übernahme von grundsätzlichem körperlichem Training, aber auch die Organisation von Sportspielen eine wesentliche Rolle. Anhand seiner Analyse der Körperkultur innerhalb der britischen Armee läßt sich auch deren Wandel und Vernetzung in die zivile Gesellschaft nachvollziehen:

*„Nonetheless, the lessons that can be gleaned from studying the role that sport and physical training played in that transformation illuminate many aspects of the Army's training and tactical doctrine, organization and institutional methods, and the connections between the British Army and its parent society.“*¹⁵⁵²

Darüber hinaus existieren wissenschaftliche Studien, welche sich vornehmlich mit der Körperlichkeit und dem Fitnessgrad der Soldaten beschäftigten. Es fallen Untersuchungen ins Auge, welche dem Zweck dienten, die körperliche Leistungsfähigkeit der Soldaten zu steigern. So legten LEGG und DUGGAN¹⁵⁵³ eine Untersuchung zur Auswirkung der militärischen Basisausbildung auf die Soldaten nach drei, fünf und elf Monaten vor. Die Tests wurden in drei verschiedenen Bereichen des britischen Militärs durchgeführt: Die Ergebnisse von 62 bzw. 95 Rekruten der Truppengattung Artillerie und Infanterie sowie jene von 104 zukünftigen Offizieren der Truppengattung Infanterie wurden innerhalb dieser Studie analysiert. Die Resultate offenbarten, dass das Training zwar unterschiedliche aber zusammenfassend positive Auswirkungen auf die Soldaten zeigte. HARWOOD et al.¹⁵⁵⁴ analysierten die körperliche Fitness und dessen Zusammenhang mit auftretenden Verletzungen bei 106 männlichen und weiblichen Offizieranwärtern, wobei kein geschlechtsabhängiges Verhältnis festgestellt wurde. Die Autoren konstatierten grundsätzlich, dass der Grad der körperlichen Fitness Einfluss auf die Verletzungsanfälligkeit des Soldaten bei der Ausführung der militärischen Tätigkeiten ausübt: Bei nichtfitten Soldaten liegt die Chance höher, verletzt zu werden, als bei ihren körperlich leistungsfähigeren Kameraden. Basierend auf diesen Ergebnissen plädierte die Studie für eine verstärkte Ausübung des physischen Trainings, um die letztliche Ausübung von militärischen Aufgaben gewährleisten zu können. WILLIAMS sticht als ein Vertreter hervor, der sich über einen längeren Zeitraum

¹⁵⁵² Campbell, 2012, S. 141.

¹⁵⁵³ Legg, S. J.; Duggan A.: The effects of basic training on aerobic fitness and muscular strength and endurance of British Army recruits, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 39, Number 12, London 1996, S. 1403-1418.

¹⁵⁵⁴ Harwood, Georgina; Rayson, Mark; Nevill, Alan: Fitness, Performance, and Risk of injury in British Army Officer Cadets, in: Military Medicine, Volume 164, Number 6, Washington (DC) 1999, S. 428-434.

mit Fitness der Soldaten auseinandersetzte. So verfolgten WILLIAMS et al.¹⁵⁵⁵ die Absicht, die Basisausbildung sowohl in Bezug auf Handhabungssicherheit im Umgang mit militärischem Gerät als auch auf die physische Fitness bei 47 männlichen Rekruten zu untersuchen. Diese wurden zu Beginn und am Ende der elfwöchigen Ausbildung getestet. Es zeigten sich Auswirkungen auf die aerobe Fitness, allerdings liess sich ein positiver Effekt auf die Kraftkomponente und auch auf die Handhabung von Material nicht erkennen. Vor allem der letzte Punkt wirkte sich nach Meinung der Autoren negativ auf die militärischen Aufgaben aus und trug nicht zu einer Verletzungsreduzierung bei der Ausübung solcher Tätigkeiten bei. Im Jahr 2002 folgte eine weitere Studie und WILLIAMS et al.¹⁵⁵⁶ eruierten die Auswirkungen eines modifizierten physischen Trainings im Vergleich zu dem normalen Training. Dieses sollte dazu beitragen, den Umgang mit unhandlichem Material zu verbessern und eine Steigerung der körperlichen Fitness hervorzurufen. Die Autoren konstatierten, dass das modifizierte Training bessere Ergebnisse lieferte als das normale Training. Darüber hinaus beanspruchte vor allem diese Art des Trainings Muskelgruppen, welche der Soldat während seines militärischen Alltages am ehesten benötigte. Somit setzten sie sich für eine Implementierung von sogenannten *resistance training* Elementen innerhalb der Ausbildung ein. Im Jahr 2005 verglich ebenfalls WILLIAMS¹⁵⁵⁷ die Trainingseffekte der regulären Armee mit jenen von Reservisten. Elf aktive männliche Rekruten, 14 männliche Reservisten und eine Vergleichsgruppe von 20 männlichen Soldaten nahmen daran teil. Die Reservisten waren im Durchschnitt älter, schwerer und verfügten über eine größere fettfreie Körpermasse, aber geringere Sauerstoffaufnahmekapazität im Vergleich zu den elf Soldaten. Nach der Überprüfung der einzelnen Trainingsprogramme stellten sich in beiden Gruppen Trainingserfolge ein. Allerdings ergab die Untersuchung ebenfalls, dass ein verstärktes körperliches Trainingsprogramm innerhalb des Reservistentrainings sich noch positiver auf die Trainingserfolge auswirken würde. Zwei Jahre später widmeten sich WILLIAMS et al.¹⁵⁵⁸ wieder einem Vergleich von Reservisten und ak-

¹⁵⁵⁵ Williams, Alun G.; Rayson, Mark; Jones, David: Effects of basic training on material handling ability and physical fitness of British Army recruits, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 42, Number 8, London 1999, S. 1114-1124.

¹⁵⁵⁶ Williams, Alun G.; Rayson, Mark; Jones, David: Resistance training and the enhancement of the gains in material-handling ability and physical fitness of British Army recruits during basic training, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 45, Number 4, London 2002, S. 267-279.

¹⁵⁵⁷ Williams, Alun G.: Effects of Basic Training in the British Army on regular and reserve Army personnel, in: Journal of Strength & Conditioning Research, Volume 19, Part 2, University of Connecticut 2005, S. 254-259.

¹⁵⁵⁸ Williams, Alun G.; Evans Paul: Materials handling ability of regular and reserve British Army soldiers, in: Military Medicine, Volume 172, Number 2, Washington (DC) 2007, S. 220-223.

tiven Soldaten, welche über eine Dienstzeit von sechs bis sieben Jahren verfügten. Hierbei lag das Interesse ihrer Untersuchung auf der Fähigkeit des Umgangs mit im weitesten Sinne unhandlichem und schwerem Material, der Überprüfung der Ausdauerfähigkeit und der körperlichen Konstitutionen der 21 Reservisten und 15 aktiven Soldaten. Um den Umgang mit Material zu untersuchen, mussten sie einerseits eine Kiste, deren Gewicht gesteigert wurde, auf 145 cm Höhe heben. Hierbei sollte das maximal zu bewältigende Gewicht ermittelt werden. Ferner sollte so oft wie möglich eine 22 kg schwere Kiste gehoben und getragen werden. Zwischen beiden Gruppen konnten die Autoren keine signifikanten Unterschiede feststellen. Darüber hinaus stellten sie bei den aktiven Soldaten ebenfalls keine großen Differenzen zu kürzlich getesteten, neu eingestellten Rekruten fest. BROCK et al.¹⁵⁵⁹ untersuchten die Auswirkungen eines 6-wöchigen physischen Trainings auf die körperliche Leistungsfähigkeit von weiblichen Rekruten. Der Zweck bestand darin, herauszufinden, ob innerhalb dieser Zeit bei den 73 Frauen zwischen 17 und 23 Jahren eine körperliche Anpassung bezüglich Ausdauer und Kraft zu verzeichnen sei. Die Autoren leiteten aus ihrer Studie ab, dass bei den Soldaten sowohl die Steigerung der Ausdauerfähigkeit als auch der körperlichen Kraft bei gleichzeitiger Reduzierung des Körperfettanteils zu beobachten war. MURPHY¹⁵⁶⁰ befasste sich mit der Darstellung von Trainingsmöglichkeiten der britischen Armee. An der Erstellung dieses Werkes arbeitete die *Army School of Physical Training* in Aldershot mit. Es beschäftigt sich in drei Kapiteln mit Fitnessinformationen sowie Trainingsprogrammen basierend auf den Erfahrungen und Vorgaben der britischen Armee. Ferner werden Ernährungs-, Kleidungs- und Motivationstips gegeben. BLACKER et al.¹⁵⁶¹ analysierten die Verletzungsursachen innerhalb der Sportausbildung der britischen Armee. Dabei stellten sie mittels der Testergebnisse von 11.937 männlichen und 1.480 weiblichen Rekruten fest, dass das Geschlecht nicht der ausschließliche Grund für Verletzungen sei. Vielmehr lag die Ursache für die hohe Verletzungsrate im niedrigen Stand der körperlichen Fitness, welche vorallem bei den weiblichen Soldaten Verletzungen häufiger auftreten ließen. Eine Studie aus dem Jahr

¹⁵⁵⁹ Brock J. R.; Legg, S. J.: The effects of 6 weeks training on the physical fitness of female recruits to the British army, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 40, Number 3, London 1997, S. 400-411.

¹⁵⁶⁰ Murphy, Sam: The official British Army fitness guide, London 2009.

¹⁵⁶¹ Blacker, Sam D.; Wilkinson, David; Bilzon, James L. J.; Rayson, Mark P.: Risk factors for training injuries among British Army recruits, in: Military Medicine, Volume 173, No. 3, Washington (DC) 2008, S. 278-286.

2008 von WILKINSON et al.¹⁵⁶² beschäftigte sich mit den körperlichen Anforderungen innerhalb der Fallschirmsprungausbildung. 50 Rekruten wurden über einen Zeitraum von fünf Wochen beobachtet. Die Autoren entwickelten dabei ein im Vorfeld der Ausbildung durchzuführendes Berufsauswahlverfahren, um deren Erfolgsergebnisse zu erhöhen. Ihr Resultat zeigte, dass sie damit die Chancen des erfolgreichen Bestehens auf knapp 58 Prozent steigern konnten. NEILL et al.¹⁵⁶³ befassten sich 2014 in ihrem Aufsatz mit den Auswirkungen von Ernährung sowohl auf den Körper, als auch auf die körperliche Fitness und die damit einhergehende Einsatzfähigkeit von sich im Einsatz befindlichen Soldaten.

Die Auswahl der hier vorgestellten Studien und Werke offenbart, dass der wissenschaftliche Schwerpunkt auf der Analyse der Sportausbildung und Ansätze zu ihrer Verbesserung liegt. Der Sport wird also als ein Mittel zum Zweck gesehen wie es auch vor allem in den Werken von MASON; RIEDI und CAMPBELL deutlich wird. Diese setzten sich innerhalb ihrer Darstellung im weitesten Sinne mit einer stattfindenden Funktionalisierung des Sports in der britischen Armee auseinander und ließen dabei auch die gesellschaftlichen Umbrüche, den damit einhergehenden Wandel und seine Auswirkungen auf das Militär in ihre Überlegungen einfließen. Ferner rückten sie die Instrumentalisierung des Sports zum Zweck der Vorbereitung auf eine Kampfhandlung in das Zentrum ihrer Betrachtung. Diese Ausrichtung und Funktionalisierung des Sports zeigt eine der Ausrichtung des Sports in der Bundeswehr dimetrale entgegengesetzte Ansicht, was bereits SÖLLNER belegte, der in den sechziger Jahren die *Army Physical Training School* in Aldershot besuchte. Er erklärte zunächst die umfängliche Sportausbildung anhand der Kolonialgeschichte Englands:

„Die Art und Weise der Leibesertüchtigung für den britischen Soldaten (...) mag sich aus der Erfahrung entwickelt haben, die die britische Armee (...) im Laufe der englischen Kolonialgeschichte gemacht hat. Sie war gezwungen, einen Dschungel-, Gebirgs-, Wald- und Steppenkämpfer auszubilden, welcher der listenreichen und den Nahkampf suchenden Kampfweise des Naturmenschen gewachsen war.“¹⁵⁶⁴

Die Absicht der Sportausbildung orientierte sich also an der militärischen Ausbildung und verfolgte *„die höchstmögliche körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten, die*

¹⁵⁶² Wilkinson, David; Rayson, Mark; Bilzon, James L. J.: A physical demands analysis of the 24-week British Army Parachute Regiment recruit training syllabus, in: *Ergonomics*. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 51, Number 5, London 2008, S. 649-662.

¹⁵⁶³ Hill, Neil et al.: Nutrition research in the military, in: *Journal of the Royal Army medical Corps*, 160 (2), Birmingham Juni 2014, S. 99-101.

¹⁵⁶⁴ Söllner, Heft 5, 1963, S. 334.

notwendig ist, um den Erfordernissen des Kampfes gerecht werden zu können.“¹⁵⁶⁵ Allerdings darf der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei der britischen Armee um eine Berufsarmee handelt. Nichtsdestotrotz unterscheidet sich die englische Zielsetzung der Sportausbildung zu der der Bundeswehr. Diese findet aber vor dem Hintergrund ihrer historischen Bedeutung in Bezug auf Ausführungsbestimmungen und Zielsetzungen innerhalb der deutschen Geschichte ihre Berechtigung.¹⁵⁶⁶ Anhand dieser Aussage und den analysierten Studien offenbart sich eine Konstante, welche den Bereich der Steigerung des körperlichen Leistungs- und des Fitnessgrades schwerpunktmäßig behandelt. Der Kerngedanke des Sports und die diesbezüglichen Studien verfolgen in ihren Grundgedanken die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit. Wie im *Junior Officer's Guide* von Sandhurst zu lesen ist, soll es den jungen Offizieranwärtern zur Pflicht werden, für einen hohen körperlichen Leistungsstand ihrer Soldaten aber auch den persönlichen zu sorgen, um die eigene Führungsfähigkeit im scharfen Einsatz zu gewährleisten.

7.3 Militärsport in der französischen Armee

Die Sportausbildung in der französischen Armee beruhte ansatzweise auf den gleichen Grundsätzen wie die der britischen Armee. So berichtete SPIEGEL zu Beginn der sechziger Jahre von den Zielsetzungen der Sportausbildung, welche in ihren Grundsätzen eine Funktionalisierung zum Zwecke des Krieges offenbarte:

*„Der Sport wird somit in den Dienst des übergeordneten Ganzen gestellt, Kämpfer heranzubilden für den Krieg.“*¹⁵⁶⁷

Im Gegensatz zu der Zielsetzung der Sportausbildung in der Bundeswehr, bildeten in der französischen Armee der Sport und die militärische Ausbildung eine untrennbare Einheit, wohingegen in der Bundeswehr nach den Erfahrungen des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges hier auf eine strikte Trennung geachtet wurde.

Der Zusammenhang von Sport und Krieg wurde in einer im Jahr 2010 stattgefundenen Tagung in Rennes¹⁵⁶⁸, welche unter dem umfassenden Thema *Sport und Krieg im 19. und 20. Jahrhundert* stand, diskutiert. Innerhalb dieser Konferenz befasste sich ein Vortragsgebiet mit dem Thema des Sports in der Armee, wobei angemerkt werden muss, dass dieser Bereich noch nicht schwerpunktmäßig als französisches Forschungsgebiet behandelt wurde:

¹⁵⁶⁵ Söllner, Heft 5, 1963, S. 336.

¹⁵⁶⁶ Vgl. Söllner, Heft 5, 1963, S. 336.

¹⁵⁶⁷ Spiegel, Volker: Aufgaben des Sports in der Ausbildung des französischen Soldaten, in: Truppenpraxis, Heft 7, o.O. 1963, S. 509-511, hier: S. 509.

¹⁵⁶⁸ <http://carrefours2010.free.fr/spip.php?rubrique11>, vom 28.5.2014.

„Si le thème des origines militaires de l'éducation physique a été traité, peu de travaux se sont intéressés au développement du sport dans les armées, qu'il s'agisse de formes ponctuelles, conjonctuelles, de rencontres sportives liées aux conflits ou plus généralement de la structuration et des formes d'institutionnalisation du «sport militaire».“¹⁵⁶⁹

Vielmehr standen andere Themenkomplexe aus dem Umfeld des Militärs bisher im Zentrum des Interesses. Inhaltliche Schwerpunkte der Referate zu diesem Gebiet sollten sich um die Fragen nach der praktischen Durchführung, den Strukturen, der Organisation und auch nach den Schnittstellen zu dem zivilen Sport kümmern:

„Il s'agira ici de questionner les liens qui unissent le sport et l'armée dans les diverses armes (Terre, Marine, Air...), d'en étudier les pratiques, les structures, les orientations et, éventuellement, les liens avec le monde civil.“¹⁵⁷⁰

In der im Jahr 2012 erschienen Publikation¹⁵⁷¹ wurden die in der Tagung von Rennes behandelten Themen aufgegriffen. Diese klärt generell die verschiedenartigen Beziehungsgeflechte zwischen *Sport und Krieg*. So analysiert der zweite Abschnitt dieses Werkes allgemein, ob mittels des Sports eine Vorbereitung auf den Krieg erfolgen kann und umgekehrt. Der folgende Teil beschäftigt sich mit der Rolle der Medien innerhalb eines Krieges. Dabei werden zunächst Ereignisse des Ersten Weltkrieges untersucht, um anschließend die Rolle von Medien in der Entwicklung von Helden in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu beleuchten. Der dritte Abschnitt behandelt die Aspekte des Sports in den Kolonien und während der Zeit der *résistance* in Vichy-Frankreich. Der fünfte Themenkomplex thematisiert die verschiedenartigen Einflüsse des Krieges, wie beispielsweise das Fechten in den Gefangenenlagern des Zweiten Weltkrieges¹⁵⁷², auf den Sport. Daran anschließend beleuchteten die Autoren die Darstellung des Kriegführens und Friedensschließens vor dem Hintergrund des Einflusses des Sports und sportlichen Institutionen auf die Diplomatie und dessen Geltung bei der Bildung von ideologisch angehauchtem Nationalismus. Abschließend beschäftigten sich zwei Militärs mit der Darstellung der Entwicklung des militärischen Sports. ROBÈNE lieferte zusammenfassend erstmalig ein Werk, das ausführlich die gesellschaftlichen, politischen, kulturellen sowie ideologischen Themenzweige, basierend auf dem Grundsatz der Verflechtung von Sport und Krieg, beleuchtet. Die folgende Skizzierung von wissenschaftlichen Abhandlungen, welche sich der Entwicklung des

¹⁵⁶⁹ http://www.histoiredesmedias.com/Colloque-Le-sport-et-la-guerre-XIX.html?Var_recherche=sport, vom 28.5.2014.

¹⁵⁷⁰ http://www.histoiredesmedias.com/Colloque-Le-sport-et-la-guerre-XIX.html?Var_recherche=sport, vom 28.5.2014.

¹⁵⁷¹ Robène, Luc: *Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles*, sous la direction de Luc Robène, Rennes 2012.

¹⁵⁷² Vgl. Gomet, Doriane: *Assauts derrière les barbelés: l'escrime dans les camps de prisonniers de guerre français durant la Seconde Guerre mondiale*, in: Robène, Luc: 2012, S. 319-329.

Militärsports widmeten sowie sich mit generellen Bereichen wie Struktur oder auch der formellen Institutionalisierung auseinandersetzen, beruht hauptsächlich auf einzelnen Aufsätzen dieses umfassenden Werkes. So ist zunächst auf COCHET¹⁵⁷³ zu verweisen. Er beschäftigte sich mit der körperlichen Erziehung des Soldaten und stellte in seinem Aufsatz die Beziehung zwischen Sport und Krieg heraus. Dabei bezog er sich vornehmlich auf den Großen Krieg zwischen 1914 und 1918, stellte aber auch die Beziehung zu aktuellen Einsätzen der französischen Armee her und hob dabei die körperliche Belastung der Soldaten hervor. Er verschloß sich innerhalb seiner Darstellung aber auch nicht den neuesten technischen Errungenschaften wie dem *Exoskelett* und konstatierte abschließend den Rückgang der körperlichen Leistungsfähigkeit der jugendlichen Freiwilligen. Er bot grundsätzlich einen kurzen Überblick über den Zusammenhang von Sport und Krieg, wobei sein Schwerpunkt im Bereich des Ersten Weltkrieges lag. Colonel Vincent LAPOUGE unternahm in seinen Aufsatz den Versuch, die militärische und sportliche Ausbildung in der französischen Armee darzulegen. Er führte seine Darstellung vor dem Hintergrund der militärischen Einsätze der französischen Armee nach dem Zweiten Weltkrieg durch. So bemerkte er, dass sich Mitte der siebziger Jahre ein Wandel in Bezug auf die Sportausbildung vollzog. Die Franzosen befanden sich seit Beendigung des Algerienkrieges im Jahr 1962 bis in die siebziger Jahre in einer gewissermaßen so zu nennenden Friedensphase, welche sich auf den militärischen Sport auswirkte. Die daraus entsprungene Vorschrift von 1975 sah für die französische Armee nun die schwerpunktmäßige Durchführung von sportlichen Disziplinen vor und nicht mehr die Vorbereitung auf eine kriegerische Auseinandersetzung:

*„En outre, l'entraînement physique est perçu comme un moyen de formation générale de l'individu et non plus directement comme un but de préparation à la guerre.“*¹⁵⁷⁴

Diese Vorschrift stellte sich als die fortschrittlichste dar, welche in der Armee bislang gültig war, denn sie verfolgte u.a. auch das Ziel, dass die Ausbildung dynamisch und attraktiv gestaltet werden sollte. Allerdings unterlag sie auch starken kritischen Äußerungen:

*„La doctrine de 1975 a été critiquée, mais c'est vite oublier que l'armée, à cette époque, avait pour mission d'éduquer massivement les jeunes avec le succès que l'on sait.“*¹⁵⁷⁵

¹⁵⁷³ Vgl. Cochet, François: Des gestes de l'éducation physique aux gestes de la guerre, in: Robène, 2012, S. 33-44.

¹⁵⁷⁴ Lapouge, Vincent: L'entraînement physique militaire et sportif aujourd'hui, in: Robène, 2012, S. 515-519, hier: S. 516.

¹⁵⁷⁵ Lapouge, 2012, S. 518 f.

Der weitere Verlauf der Entwicklung der Sportausbildung wurde von LAPOUGE anhand der erfolgten französischen Einsätze dargestellt. Hierbei spielten die daraus gewonnenen Erfahrungen bei der konzeptionellen Umsetzung in den Sportvorschriften und der letztlich Gestaltung der Ausbildung eine wesentliche Rolle. LAPOUGE fasste diese wie folgt zusammen:

*„Cette doctrine, tout opérationnelle soit-elle, prend bien sûr en compte un champ des pratiques physiques militaires et sportives classique avec les trois catégories d'activités déjà identifiées: activités physiques fondamentales (...), activités physiques militaires (...), et, enfin, les autres activités sportives qui contribuent au développement de la condition physique générale et participant par leur approche dérivative à la préservation de la motivation à s'entraîner (essentiellement sports collectifs et sports de combat).“*¹⁵⁷⁶

Auch Colonel Michel GOYA beschäftigte sich mit der körperlichen Erziehung auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen als Offizier einer Infanterieeinheit und sah nach der Beendigung des Algerienkrieges ebenfalls einen wesentlichen Schritt in der Entwicklungsstufe der französischen Sportausbildung. So wurde diese quasi demilitarisiert:

*„Après la guerre d'Algérie, L'EPM [l'entraînement physique militaire, HOR] a été remplacé par l'entraînement physique et sportif (EPS), (...) comme si on voulait démilitariser le sport dans les armées.“*¹⁵⁷⁷

Die Sportausbildung in der französischen Armee ist also nicht mehr derart geprägt wie es SPIEGEL im Jahr 1963 formulierte. Vielmehr richtet sich ihre Konzeption, den Erfahrungen von GOYA folgend, dahingehend aus, dass *„la politique d'entraînement n'est plus complètement adaptée aux conditions d'exercice du métier“*¹⁵⁷⁸.

Daneben widmete sich MERCKEL¹⁵⁷⁹ in seinem Werk dem Sport während des Großen Krieges und beleuchtete seine Bedeutung, Wirkung und Auswirkung innerhalb dieses Waffenganges. Er analysierte in drei Kapiteln die Wirkung des Sports, wobei das erste Kapitel jedes Kriegsjahr einzeln behandelt. Das zweite Kapitel beschäftigt sich verschiedenen Einflüssen auf die Durchführung des Sports während des Krieges. So thematisierte MERCKEL beispielsweise auch die Rolle der Frauen im Großen Krieg und fokussierte dabei deren Bedeutung im sportlichen Bereich. Die Frauen ersetzten die Männer nicht nur in der Arbeitswelt, sondern auch in anderen Gebieten, wie etwa im Sport. Eine Auswirkung des Grossen Krieges auf den durch Frauen durchgeführten Sport zeigte sich am 30.9.1917 als das erste Fußballspiel zwischen

¹⁵⁷⁶ Lapouge, 2012, S. 519.

¹⁵⁷⁷ Goya, Michel: L'entraînement physique dans les unités professionnelles modernes: une expérience de cadre de contact, in: Robène, 2012, S. 521-523, hier: S. 522.

¹⁵⁷⁸ Goya, 2012, S. 523.

¹⁵⁷⁹ Merckel, Michel: 14-18, le sport sort des tranchées. Un héritage inattendu de la Grande Guerre, Toulouse 2012.

Frauen stattfand und in der Folge auch daran festgehalten wurde.¹⁵⁸⁰ Der Erste Weltkrieg trug also dazu bei, dass sich der Sport auch bei den Frauen manifestierte und MERCKEL formulierte pointiert:

*„La grande Guerre a été l'élément déclencheur qui a mis en évidence ce besoin d'équité et a ainsi amené les circonstances facilitant la mise en place du sport féminin en France, mais aussi en Europe et même dans le monde.”*¹⁵⁸¹

MERCKELs Arbeit beschäftigt sich zusammenfassend vornehmlich mit dem Aspekt der Durchführung von Sportarten während des Ersten Weltkrieges, und sieht dabei die damit verbundene Funktion des Sports, nämlich seine unterstützende Wirkung für den Krieg:

*„Ainsi, au travers de ces trois exemples que sont les Corps francs, les groupes de Chasseurs cyclistes et les lanceurs de grenade, le sport a servi directement la guerre.”*¹⁵⁸²

Abschließend sei auf GRÜN hingewiesen, der ebenfalls vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges seinen Aufsatz unter die Frage stellte, ob denn der Sport dem Krieg diene oder umgekehrt. In diesem Zusammenhang stellte GRÜN fest, dass ab dem zweiten Kriegsjahr dieses Waffengangs der Wert des Sports anstieg:

*„Désormais, la guerre procure un cadre qui permet d'évaluer réellement les valeurs véhiculées par le sport.”*¹⁵⁸³

Er sprach dem Sport nicht seine funktionalisierende Wirkung vor allem in Bezug auf die Erziehung der Jugend ab und schloß seinen kurzen Aufsatz mit den Worten:

*„Il y a sans doute là une occasion pour les partisans du sport de le faire participer de façon décisive à l'éducation de la jeunesse française.”*¹⁵⁸⁴

Allerdings, so sein nüchternes Urteil, übte der Sport in der direkten Nachkriegszeit keinen entscheidenden Einfluss in der Schule aus.

Es fällt auf, dass sich auch in der französischen Armee ein Wandel vollzogen hat. Der Algerienkrieg und seine Auswirkungen scheinen einen Scheidepunkt darzustellen, welcher eine Weiterentwicklung der Vorschrift nach sich zog. Allerdings nimmt innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung maßgeblich der Große Krieg eine bedeutende Stellung im Umgang mit Sport und Krieg ein. Zwar wurde dieses Thema, wie ROBENE bekräftigte, bislang aus wissenschaftlicher Sicht stiefmütterlich behandelt, aber nunmehr existieren Ansätze der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit

¹⁵⁸⁰ „Ces équipes disputent ensuite toute une série de matchs dans toute la France afin de promouvoir la pratique du football féminin.” Merckel, 2012, S. 131.

¹⁵⁸¹ Merckel, 2012, S. 136.

¹⁵⁸² Merckel, 2012, S. 150.

¹⁵⁸³ Grün, Laurent: La guerre au service du sport ou le sport au service de la guerre?, in: Revue EP.S, N°316, o.O. 11/12 2005, S. 29-31, hier: S. 29.

¹⁵⁸⁴ Grün, 2005, S. 31.

dem Militärsport. Es fällt auf, dass sich dieser Themenstellung verstärkt gewidmet wurde, denn vor dem Hintergrund einer kriegerischen Auseinandersetzung stellte sich heraus, dass dem Militärsport eine besondere Bedeutung zukam.

8. Zusammenfassung

1. Anfänge der Funktionalisierung von Leibesübungen

Leibesübungen wurden nicht nur zur Ertüchtigung des Körpers genutzt, sondern wie es sich im Vorfeld der Befreiungskriege zeigte, mit der Absicht der körperlichen Vorbereitung auf einen Feldzug.

- JAHN lehrte das Turnen und unterzog vor den Befreiungskriegen gegen NAPOLEON jugendliche männliche Gruppen diesen körperlichen Leibesübungen. Hier koppelt sich die Vermittlung von physischer Robustheit an einen politischen Zweck. JAHN verfolgte die Wehrhaftmachung der deutschen männlichen Jugend, um auf der Grundlage dieser angeeigneten körperlichen Stärke, politische Ziele mittels Kriegführung gegen NAPOLEON zu erreichen. Die Funktionalisierung des Turnens zum Zwecke der Wehrhaftmachung der deutschen Jugend stand bei JAHN im Zentrum seiner Überlegungen. Dieser politische Zweck brachte das Turnverbot während der restaurativen Zeit des Deutschen Bundes mit sich.
- Das Turnverbot wirkte sich negativ auf die körperliche Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend aus. Innerhalb dieser Zeit lassen sich die Anfänge des Militärsports in Preußen verorten, genauer in die 1830er Jahre. Vor allem Preußen orientierte sich in der Folge an der schwedischen Gymnastik, bevor man im Jahr 1847 schließlich das Central-Institut für den gymnastischen Unterricht in der Armee eröffnete. Die dortige Ausbildung sollte zum Zwecke des Militärdienstes durchgeführt werden. Die zunächst aus gymnastischen und turnerischen Elementen bestehende Ausbildung wandelte sich schließlich um die Jahrhundertwende und der Sport übte verstärkten Einfluss auf alle Gesellschaftschichten aus, bis er sich schließlich nach dem Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik nach und nach durchsetzen konnte.

2. Funktionalisierung des Sports zwischen den Weltkriegen

Eine Funktionalisierung der damals stattfindenden Sportausbildung lässt sich für das deutsche Militär zwischen den Weltkriegen generell nicht abstreiten.

- Die im Ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen des sich gewandelten Kriegsbildes zeigten keinen Einfluss auf die generelle Zielsetzung der Sportvorschrift der Reichswehr in der Weimarer Republik. Die Umsetzung der neuen Kriegstak-

tiken lag somit weiterhin im Bereich der taktischen Ausbildung und den sich damit befassenden Vorschriften. Die Sportausbildung hatte also nichts mit der Vermittlung taktischer Grundsätze zu. Vielmehr versuchte man sich nach dem Ersten Weltkrieg von dem althergebrachten starren Turnen zu lösen und durch das beherzte Engagement von sportbegeisterten Soldaten sollte ein neues System nämlich der Militärsport eingeführt werden. Den Abschluss dieses Implementierungsprozesses bildete schließlich die Herausgabe der Sportvorschrift von 1926, welche u.a. festschrieb, dass die Sportausbildung nun auch als Dienst zu betrachten sei. Freilich verfolgte man mit dem neuen System vornehmlich militärische Ziele und wußte sehr wohl zu unterscheiden zwischen der Absicht des zivilen Sporttreibens (zum Spass und zur Erholung) und dem Sport im Militär (Vorbereitung auf eine Verwendung im Krieg). Der Militärsport sollte nämlich den militärischen Erziehungsprozess, wobei soldatische Eigenschaften und Tugenden zu fördern waren, unterstützen und begünstigen. Der militärische Zweck der Sportausbildung lässt sich somit nicht leugnen und unterstreicht die Funktionalisierung des Sports.

- In der Zeit des Dritten Reiches überwog prinzipiell eine politisch-ideologisch motivierte Instrumentalisierung des Sports. Dabei beabsichtigte die militärische Sportausbildung grundsätzlich nicht die Herausbildung von sportlichen Spitzenleistungen, sondern zielte auf eine allumfassende und breitgestreute Bildung der körperlichen Leistungsfähigkeit ab, wobei vereinzelt Spitzenleistungen dennoch wünschenswert waren. Vielmehr funktionalisierte die Sportausbildung den Sport zum Zwecke der Wehrhaftmachung, da sie nicht nur den Gefechtsdienst ergänzte, welcher auf die sich steigernde körperliche Leistungsfähigkeit und Weiterentwicklung der Soldaten aufbauen konnte, sondern, erstaunlich klar formuliert, den einsatzbereiten Kämpfer formen sollte. Allerdings wurde eine direkte Bezugnahme und Vorbereitung auf das vorherrschende Kriegsbild innerhalb der Vorschrift nicht thematisiert, obwohl die Maßgabe HITLERs physisch gut vorbereitete Soldaten zu produzieren, im Vordergrund stand. Die Verflechtung von sportlicher Ausbildung und militärischem Handwerkszeug bildete neben anderen Elementen einen Bestandteil des damaligen Funktionssystems Militär. Die politischen Grundsätze sorgten also für eine ideologisch-politische Funktionalisierung des Militärsports, der als sein Produkt den einsatzbereiten Kämpfer im Sinne der damaligen nationalsozialistischen Weltanschauung hervorbringen hatte.

- Grundsätzlich dürfen die in Deutschland geplanten (1916) und ausgetragenen (1936) Olympischen Spiele als Katalysator gesehen werden, welcher es ermöglichte, dass eine *Spitzensportförderung* innerhalb des deutschen Militärs einen Aufschwung erfuhr. Bereits mit der Kabinetttorder von 1913 wurde der Weg bereitet, dass sich Soldaten auf die anstehenden heimischen Olympischen Spiele vorbereiten konnten. Gleichzeitig wurde durch das Reich aber auch erkannt, dass mit der Förderung des Leistungssports und einem damit prognostizierten guten Abschneiden der Athleten, es sich nach außen positiv repräsentieren konnte. Mit dem Wissen um den Austragungsort der Olympischen Spiele in Berlin 1936 erfuhr die *Spitzensportförderung* abermals eine Forcierung und erstmalig auch eine von HITLER genehmigte finanzielle Subventionierung. Ab dem Jahr 1935 erfolgte also ein weiterer Schritt zur Abkehr vom bislang unpolitischen Sport der Weimarer Republik und die Intensivierung des durch Soldaten durchgeführten Leistungssports. Dabei verfolgte vor allem die SS das Ziel, eine Vormachtstellung im Sport zu gewinnen, um ihrem Elitedenken gerecht zu werden. Mit dieser Förderung wurden primär politische Ziele, nämlich die Propagierung der nationalsozialistischen Ideologie verfolgt, was den Bereich der politischen Funktion des Sports untermauert. Allerdings ist der Aspekt der mit dem Sport verbundenen politischen Außenwirkung nicht neu.

Zusammenfassend läßt sich eine grundsätzliche Funktionalisierung des Sports erkennen, welche den Zweck verfolgte, den Soldaten mittels des Sports auf seine militärischen Aufgaben körperlich vorzubereiten. Die Funktionalisierung lag hierbei schwerpunktmäßig im Bereich der Erziehung und Prägung des Soldaten. Vorallem in der Zeit des Nationalsozialismus kam noch erschwerend hinzu, dass diese Erziehung im Sinne der damaligen politischen Ausrichtung erfolgen musste, was den grundsätzlichen Mißbrauch des ursächlich zweckfreien Sports betont.

3. Funktionalisierung des Sports in der Bundeswehr

1. Zum Umgang mit dem Erbe des Dritten Reiches innerhalb der Bundeswehr

Die Zeit nach 1945 bedeutete für Deutschland einen politischen und gesellschaftlichen Wandel. Vor dem Hintergrund des nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Demokratisierungsprozesses, wurden im Jahr 1955 auch in Deutschland Streitkräften aufgestellt. Innerhalb der Zielsetzung der Sportausbildung der Bundeswehr spiegelt sich das neue politische auf den Säulen einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung basierende System wider. Diese unterscheidet sich vehement von der des Dritten Reiches,

was durch die Betonung der strikten Trennung von Gefechtsdienst und Sportausbildung in der Zielsetzung der Sportausbildung deutlich zum Vorschein tritt. Die Konzeption der *Inneren Führung* und die Idee des *Staatsbürgers in Uniform* prägen die Bundeswehr und damit auch die Sportausbildung. In den Armeen des späten 20. Jahrhunderts tritt darüber hinaus verstärkt der Soldat als Spezialist auf, der nicht mehr primär durch Drill erzogen wird und sich damit als Soldat qualifiziert, sondern durch sein angeeignetes Wissen auf seinem jeweiligen Spezialgebiet. Auch in der Bundeswehr trägt die Technisierung des alltäglichen Dienstes dazu bei, dass die ehemals notwendige körperliche Leistungsfähigkeit weniger im Mittelpunkt steht. Vor allem ist es aber im Rahmen einer vornehmlich technisierten Kriegführung von Bedeutung, dass der einzelne, ohne die ehemals notwendigen direkten Kommandos und Befehle zu erhalten, im Sinne der übergeordneten Führung denkt und handelt.¹⁵⁸⁵ Dieser Wandel entbehrt nicht einer grundsätzlichen Erziehung und Disziplinvermittlung, doch fordert er vielmehr die Nutzung des Geistes. Der mitdenkende Soldat soll sein Handeln an den Ansprüchen der *Inneren Führung* sowie dem Aspekt des *Staatsbürgers in Uniform* ausrichten. Dabei bedarf es vor allem im Einsatz eines hohen Maßes an Selbstdisziplin¹⁵⁸⁶ und Beherrschung der eigenen Gefühle, denn die deutsche Jugend wächst in Deutschland in einer zivilisierten Umgebung auf und wird in dieser nicht mit Konflikten kriegerischer Art konfrontiert. Mit knapp 20 Lebensjahren tritt der junge Erwachsene (seit dem Aussetzen der Wehrpflicht auf freiwilliger Basis) in das Funktionssystem Militär ein, in welchem sein soldatischer Dienst „auch den Einsatz des eigenen Lebens verlangt.“¹⁵⁸⁷

Dies stellt für ihn eine Herausforderung dar, mit welcher er im Friedensbetrieb zunächst nicht konfrontiert wird, aber vor allem der Einsatz lässt ihn die Forderung des Weißbuches spüren. Darüber hinaus werden von dem Soldaten mannigfaltige Kompetenzen gefordert. Er ist gegenwärtig nicht mehr nur der Kämpfer, sondern muss auch weitere Problemfelder beispielsweise im interkulturellen Bereich abdecken. Physische,

¹⁵⁸⁵ Vgl. o.V., 2003, S. 35.

¹⁵⁸⁶ Vor allem auf Schiffen, welche aufgrund der nichtvorhandenen Trennung von Dienstzeit und Freizeit auch als totale Institutionen („*The ship is a 'total institution', comparable in significant respects to the hospital, the army camp, the prison, the cloister, and the boarding school*“ Aubert, Vilhelm; Arner, Oddvar: On the Social Structure of the Ship, in: Acta Sociologica, 3, Oslo 1958, S. 200-219, hier: S. 200. [<http://asj.sagepub.com/content/3/1/200.citation>, vom 10.9.2013]) bezeichnet wurden, ist ein erhöhtes Maß an Selbstdisziplin gefordert, um die Lebensverhältnisse der Menschen erträglich zu gestalten. Vgl. Gerstenberger, Heide: Führung und Selbstdisziplin an Bord: Zwischen Disziplin und Initiative. Führung, Kommunikation und Kooperation auf See sind Spiegelbild der radikalen Liberalisierung und Globalisierung von Arbeitsbeziehungen, in: Personalführung, 36, o.O. 2003, S. 22-29, hier: S. 24.

¹⁵⁸⁷ Weißbuch, 2006, S. 69.

psychische und auch soziale Belastungen konfrontieren den Soldaten, der „nahezu risikolos in unserer Wohlstands- und Spaßgesellschaft aufgewachsen“¹⁵⁸⁸ ist.

2. Sinn und Zweck der Erfüllung der sportlichen Leistungsanforderungen: Physische Tests und die Anpassung an das Kriegsbild

Die Bundeswehr sah sich im Zeitalter des *Kalten Krieges* einem nie zur Ausführung gelangten wahrscheinlich konventionell geführten Krieg gegenübergestellt. Innerhalb dieser Zeit verringerte sich das Anspruchsniveaus der durchzuführenden physischen Tests. Ausbildungen, welche den Sport mit soldatischen Fertigkeiten verknüpften, wie beispielsweise der Soldatenwettkampf oder auch militärische Übungen in Wettkampfform, wurden aus der Vorschrift entfernt. Die Neuauflage der Sportvorschrift des Jahres 1974 zielte auf Ausbildung, Überwindung der eigenen Schwächen und Erziehung des Soldaten ab, allerdings nicht im militärischen Sinne einer Drillausbildung.

Als sich das Feindbild im Osten auflöste und sich die Bundeswehr um die Jahrtausendwende zu einer Einsatzarmee entwickelte, vollzog sich allmählich ein weiterer Anpassungsschritt in der sportlichen Ausbildung der Soldaten. Im Zuge dieses vermehrten Einsatzes der Bundeswehr in weltweiten Krisenregionen offenbarten Diskussionen um die Einsatzfitness der Soldaten, dass diese körperlich fitter gemacht werden mussten, um sie physisch besser auf den Einsatz vorzubereiten. Die zu erbringenden Marschleistungen wurden beispielsweise verringert, allerdings bei gleichzeitiger Erhöhung des zu tragenden Gepäcks.¹⁵⁸⁹ Somit passte man sich der gewandelten Bedrohungslage in aktuellen Einsatzländern an, denn die Verbringung der Soldaten an die Einsatzorte erfolgt meist mittels technischer Hilfsmittel. Vor allem die Erfahrungen des Afghanistaneinsatzes trug zu einem Umdenken bei. Es dauerte zwar noch knapp zehn Jahre bis sich Auswirkungen zeigten, denn erst im Dezember 2012 wurden Kampfsportarten in den Kanon der auszubildenden Sportarten in die Vorschrift aufgenommen. Dieser Schritt lässt sich auf die Erfahrungswerte in einem Kampfeinsatz zurückführen. Somit kann behauptet werden, dass sich das Kriegsbild, mit dem sich die Bundeswehr im ISAF-Einsatz konfrontiert sah auf die Sportausbildung auswirkte. Ungeachtet der Tatsache, dass in der Bundeswehr spezielle Lehrgänge existieren, in welchen die Selbstverteidigung einen großen Teil der Ausbildung darstellt, ist es vielmehr von Bedeutung, dass diese Sportarten in die aktuelle ZDv 3/10 aufgenommen wurden

¹⁵⁸⁸ Weigold, 2011, S. 69.

¹⁵⁸⁹ 30 km mit 10 kg Gepäck in maximal 5 Stunden entsprach einer durchschnittlich zu erbringenden Marschleistung von 6 km/h. Nun muss dieselbe Durchschnittsgeschwindigkeit auf einer kürzeren Strecke erbracht werden, allerdings bei 50 Prozent mehr Belastung durch Gepäck.

und somit für jeden Soldaten verbindlich sind. Eine weitere Anpassung an das gewandelte Kriegsbild aufgrund der gewonnenen Kriegserfahrungen der Bundeswehr bezieht sich auf die Förderung der kognitiven Leistungsfähigkeit der Soldaten. Betroffene Soldaten werden in ihren geistigen Fertigkeiten geschult, um sie auf ihre Aufgabe am Computer zielgerichtet vorzubereiten. Diesbezügliche Ansätze erfolgen seit 2011, welche sich mit der Vorbereitung der Soldaten auf die Nutzung von technischen Hilfsmitteln und den damit einhergehenden computergestützten Arbeitsplatz beschäftigen. Die Bundeswehr verschließt sich nicht dem Perspektivenwechsel, sondern berücksichtigt das gewandelte Aufgabenspektrum und bereitet seine Soldaten zielgerichtet darauf vor. Das gewandelte technisierte Kriegsbild zeigt also seine Auswirkungen, obgleich immer noch infanteristisch kämpfende Einheiten existieren, welche über eine hohe körperliche Verfassung verfügen müssen.

Darüber hinaus darf grundsätzlich nicht von einer Einschränkung für die Einsatzfähigkeit der deutschen Bundeswehrsoldaten ausgegangen werden. Einzig basierend auf den Ergebnissen von körperlichen Tests kann eine positive oder auch negative beschiedene Einsatztauglichkeit des Soldaten nämlich nicht prognostiziert werden. SAMMITO hat diesbezüglich die Divergenz von Ergebnissen aus dem PFT mit den Leistungen dieser Soldaten im Einsatz nachgewiesen. Unabhängig von der Erfüllung der körperlichen Tests im Friedensbetrieb erfolgte ein Bestehen im Einsatz, was die Durchführung der sportlichen militärischen Leistungsanforderungen durch den Soldaten der Bundeswehr auch vor dem Hintergrund der fortschreitenden Technisierung obsolet erscheinen lässt. Allerdings entbindet das den Soldaten nicht davon, sich körperlich fit zu halten, sondern damit wird vielmehr die Frage verbunden, ob denn Tests in Bezug auf Einsatzfitness aussagekräftig sind. Die Untersuchung offenbarte eine negative Antwort. Der diagnostizierte Wandel innerhalb der Kriegführung basierend auf dem vermehrten technischen Einsatz von Kriegsmitteln zeigte also seine Auswirkung. Die Soldaten werden aber, vor allem vor dem Hintergrund einer asymmetrischen Kriegführung, gewissenhaft vorbereitet, was u.a. in der erfolgten Aufnahme von Kampfsportarten in der militärischen Sportausbildung verdeutlicht wird.

3. Einfluss der Funktionen des zivilen Sports auf den Bundeswehrsport

Der Bundeswehrsport deckt sich nicht mit den Funktionen, welche mit dem zivilen Sport verbunden werden. Die Sportsoziologie thematisiert beispielsweise die sozio-emotionale Funktion des Sports, welche dem Menschen Abwechslung von seinem

täglichen Arbeitsalltag bietet, wohingegen der Militärdienst auf den meisten Dienstposten Kurzweil gewährt. Das Berufsfeld des Soldaten ermöglicht neben den geistigen Anforderungen beispielhalber im Rahmen der vorgeschriebenen politisch-historischen Bildung, in aller Regel auch physische Anstrengung, welche sich beim Gefechtsdienst oder anderer körperlich fordernder Lehrgänge zeigt. Aus diesem Grund wird etwa die Katharsis-Funktion nicht in dem Maße erfüllt, wie bei einem Fließbandarbeiter, dessen monotone Arbeit kaum geistige oder körperliche Abwechslung bietet. Hierbei spielt die theoretische Überlegung eine Rolle, zwischen den mit den Begriffen Arbeit und Dienst verbundenen Tätigkeiten zu unterscheiden. Sie offenbart zwar eine Grauzone, welche für eine eindeutige Positionierung keine Grundlage bietet, aber es lässt sich festhalten, dass Dienst prinzipiell auf der Pflicht des Einzelnen einem Dritten gegenüber beruht und nicht wie Arbeit von einem gleichbleibenden Handeln geprägt wird. Der Gesichtspunkt des Dienens wird ebenfalls durch das Leitbild der Bundeswehr untermauert. Dienst kann sich dennoch zu Arbeit entwickeln, welche ebenso mit einem dienstlichen Pflichtbewusstsein erfüllt werden kann. Diese theoretische Unterscheidung negiert die Deckungsgleichheit der Funktionszuteilung des zivilen Sports und des militärischen Sports und findet im befohlenen Dienstsport seine Manifestation. Diese grundsätzlich befohlene Durchführung und auch der Nachweis der sportlichen Leistungen werden von jedem Soldaten bis zu einer bestimmten Altersgrenze verlangt, was darüber hinaus das Prinzip der Freiwilligkeit beim Sporttreiben und die ursächliche Zweckfreiheit des Sports nicht unterstützt.

4. Aspekte der Disziplinierung und die Frage nach der Charakterbildung mittels Sport

Die Sportausbildung wird grundsätzlich nicht zur Produktion von militärischem Gehorsam genutzt. Dem Vorgesetzten sind zwar im Rahmen seiner Funktion als Disziplinarvorgesetzter gewisse Mittel zum Zwecke der allgemeinen Disziplinerhaltung innerhalb des Bereichs der Sportausbildung an die Hand gegeben. Vor diesem Hintergrund wurde herausgestellt, dass das Produkt der Sportausbildung im weitesten Sinne als Herrschaftssicherungsmaßnahme und damit zur Vermittlung und Aufrechterhaltung von Disziplin beitragen kann. Aber die herausgearbeiteten Punkte zur Entwicklung des Sports vor dem Hintergrund der historischen Herleitung zur Erzeugung von militärischer Disziplin zeigen, dass die Sportausbildung in der Bundeswehr grundsätzlich nicht dazu dient, zur Disziplinierung des Soldaten beizutragen.

Disziplinvermittlung erfolgt wie zu Zeiten der ersten modernen Disziplinierung unter Moritz von ORANIEN durch Drillausbildung und stete Kontrolle der Soldaten im Sinne FOUCAULTs. Zwar obliegt der Sportausbildung zu einem gewissen Anteil die Erziehung der Soldaten, aber diese sollte nicht als die Vermittlung von Disziplin im Sinne militärischer Ordnung angesehen werden. Selbst die Oranische Heeresreform fußte nicht auf sportlichen Grundzügen, sondern auf der Vermittlung der Disziplin durch Selbstbeherrschung und Affektkontrolle. Obwohl die Sportausbildung Erziehung und Ausbildung der Soldaten primär fordert, kann diese Zielsetzung nicht mit der Vermittlung von Disziplin verglichen werden. Selbst die Vorschriften fordern keine strenge militärische Sportausbildung und vor allem die Anlehnung an den zivilen Sport verdeutlicht den einerseits wertvollen und andererseits gesellschaftlich geforderten friedensbetonten Stellenwert des Sports in der Armee, welche die Idee des *Staatsbürgers in Uniform* als ihr Credo beinhaltet.

Die Disziplinvermittlung hängt auch mit dem gesellschaftlichen Wandel zusammen, welche sich im Militär mit der Implementierung von stehenden Heeren äußerte. Diese konnten im Gegensatz zu den ehemaligen Landsknechthaufen, welche nur zum Zwecke der Kriegführung rekrutiert wurden, durch tägliche Ausbildung und damit auch einer Disziplinvermittlung unterzogen werden. Diese Kontrolle der in kleine Zeitelemente zerlegten soldatischen Verrichtungen bot dem Herrscher oder Vorgesetzten die Möglichkeit der Sicherung seiner Herrschaft über den Untergebenen. Die Disziplinierung von Soldaten spielte sich im Verlaufe der Zeit also nicht mit Hilfe des Sports ab, sondern wurde mittels einer vollständigen Kontrolle der befohlenen Tätigkeiten erreicht. Die oranische Heeresreform ist beispielgebend für eine solche Disziplinvermittlung.

Die Bundeswehr als ein funktionstragendes Subsystem der Gesellschaft¹⁵⁹⁰ verfolgt mit der Sportausbildung den Zweck, die allgemeine militärische Schulung im Bereich der Erziehung und Ausbildung der Soldaten zu unterstützen. Es wird mittels dieser Funktionalisierung versucht, die Soldaten zu formen und zu prägen, was positive Auswirkungen auf den gesamten militärischen Apparat beinhalten soll. Empirische Untersuchungen können allerdings einen positiven Effekt von sportlicher Tätigkeit auf die Entwicklung der Persönlichkeitsbildung nicht nachweisen. Sie belegen vielmehr

¹⁵⁹⁰ Vgl. Collmer, Sabine: Militärsoziologie, in: Kneer, Georg; Schroer, Markus. Handbuch Spezielle Soziologien, Wiesbaden 2010, S. 309-324, hier: S. 313.

keine grundlegende Charakterbildung oder gar dessen Umformung aufgrund von sportlicher Tätigkeit.

Ferner darf der Gesichtspunkt des befohlenen Dienstsports im Militär nicht außer Acht gelassen werden. Die sportliche Betätigung erfolgt nicht freiwillig. Für Soldaten, welche vor ihrer Militärzeit nicht durch intrinsische Motivation Sport trieben, stellt die körperliche Anforderung des gesamten Militärdienstes im allgemeinen und der Sportausbildung im besonderen sehr wahrscheinlich zunächst eine Herausforderung dar, welche von ihnen nur aufgrund eines Befehls durchgeführt wird.

5. Der Aspekt des Übergewichts

Der Wandel in Bezug auf die Funktion der Sportausbildung vollzog sich nicht nur im politischen Bereich, sondern die Bundeswehr steht aktuell vor der Herausforderung, übergewichtigen Soldaten Herr zu werden. Studienergebnisse der letzten Jahre sprechen von einem körperlichen Leistungsschwund der Soldaten einhergehend mit Übergewicht. Als Folgeerscheinungen der schlechter werdenden körperlichen Fitness gekoppelt mit Übergewicht treten bei den Soldaten gesundheitliche Risiken auf. Diesbezüglich wird die Sportausbildung mit den Attributen der Prävention und Gesundheitsvorsorge belegt, was vorher in diesem Ausmaß nicht der Fall war. Ohne aber eine Erziehung des Soldaten zu Selbsterkenntnis und Selbstdisziplinierung wird sich eine gesundheitsfördernde intrinsische Motivation der Soldaten, althergebrachten Gewohnheiten bezüglich Ernährung oder vermehrter täglicher Bewegung zu entsagen, schwer einstellen. Das Spektrum der Fitnessangebote innerhalb der Bundeswehr wandelte sich aufgrund dieser Erkenntnis und die Sportausbildung verfolgt die Bewahrung der Gesundheit. Dabei handelt es sich keineswegs um ein Bundeswehr spezifisches Problem, sondern um ein gesellschaftliches, was sich zwangsläufig auf die Bundeswehr auswirkt. Im weitesten Sinn kann auch hier von einer Vernetzung von Militär und Gesellschaft gesprochen werden. Dieser immer stärker in das Interesse der Sportausbildung rückende Aspekt der Bekämpfung des vorherrschenden Übergewichts, beruht grundsätzlich auf einer abnehmenden täglichen Bewegung gepaart mit übermäßiger Nahrungsaufnahme. In diesem Zusammenhang wird der Aspekt der dem Sport zugeschriebenen Gesundheitsfunktion genutzt, um betroffene Soldaten zu mehr Bewegung zu animieren. Allerdings muss in Bezug auf motorische Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen, welche potentielle Kandidaten für die Bundeswehr darstellen, bemerkt werden, dass hier ein Bild geschaffen wird, das sich nicht mit der Wirklichkeit verein-

baren lässt. So sprachen beispielsweise KLEIN und EMRICH von einer *initiierten Krise*, welche durch Medien jeglicher Art geschürt wird, um bestimmte Ziele zu erreichen. Vergegenwärtigt man sich nämlich die Entwicklung und die damit verbundenen Bedenken in Bezug auf die körperliche Leistungsfähigkeit und motorischen Eigenschaften von Kindern und Jugendlichen der letzten Jahrzehnte, so wurde immer wieder von einem sich verschlechternden Bild gesprochen, was aber vor allem die beiden eben genannten Wissenschaftler nicht bestätigten.

6. Spitzensport

Die Spitzensportförderung innerhalb der Bundeswehr durchlief einen langen Prozeß, bis sie schließlich im Jahr 1968 durchgesetzt wurde. Hierbei spielte der politische Wille eine ausschlaggebende Kraft, welcher sich vor dem Hintergrund der in der BRD auszutragenden Olympischen Spiele von 1972 auswirkte. Diese fungierten diesbezüglich als eine Art Katalysator, denn sie sorgten in den sechziger Jahren dafür, dass dem Leistungssport im Allgemeinen und dessen Förderung in der Bundeswehr im Besonderen vor allem im politischen Bereich mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die weltweite Aufmerksamkeit, welche Olympische Spiele allgemein mit sich bringen, und der Stellenwert des Sports im politischen Sinn trugen zu dieser Förderung bei. Nach der Teilung Deutschlands und dem intensivierten *Kalten Krieg* lässt sich die Verlagerung der Konfliktaustragung zwischen Ost und West auf das Gebiet des Sports erkennen. Vor dem Hintergrund der Zivilisationstheorie konnten erkennbare Parallelen gezogen werden, dass der leistungsmäßig betriebene Wettkampfsport als eine Verlagerung der Gewaltausübung ohne gewolltes tödliches Ende die Zeit des *Kalten Krieges* prägte und der Konflikt statt auf dem Gefechtsfeld auf dem Sportplatz ausgetragen wurde. Die Ausnutzung des Ansehens von Olympischen Spielen zum Zwecke der eigenen politischen Darstellung und des damit assoziierten Prestigegewinnes lässt sich an dem gewandelten Interesse in Bezug auf den Leistungssport in der BRD erkennen. Die Olympischen Spiele des Jahres 1972 bewirkten, dass der Spitzensport im Allgemeinen verstärkt gefördert wurde. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn der entscheidende Gesichtspunkt liegt in der Förderung des Leistungssports innerhalb des Militärs. Man sah von dem im weitesten Sinne so genannten Amateurgedanken ab und wendete sich dem Professionalismus zu. Die Austragung der Olympischen Spiele auf heimischen Boden und deren mediale Aufmerksamkeit sowie die damit einhergehende weltweite Wirkung spielten dabei die auslösenden Momente.

7. „Zeitlose“ Funktionalisierung des Militärsports

Grundsätzlich lässt sich eine stete und gleichbleibende Funktionalisierung des Militärsports nachvollziehen. Ihm wurden immer wieder bestimmte Ziele und Funktionen, meist zur Vorbereitung auf militärische Dienste zugewiesen. Der Sport in der Bundeswehr wird aber entkoppelt von anderen militärischen Ausbildungen durchgeführt, was sich beispielsweise in der freien Wahl der Sportkleidung, nach Billigung durch den Disziplinarvorgesetzten, zeigt. Obwohl in den dreißiger Jahren ebenfalls die Nähe zum zivilen Sport gesucht wurde, verbindet die Bundeswehr in der Zusammenarbeit mit dem zivilen Sportsystem andere militärische und politische Ziele und distanziert sich von dem politisch motivierten Missbrauch der gesamten Streitkräfte im Dritten Reich. Durch den Bruch mit diesem System und dem vollständig neuen Aufbau der Streitkräfte in einem demokratischen politischen System, bedachte man auch den Sport mit einer neuen Aufgabe.

Es fällt abschließend ein in der Geschichte des deutschen Militärsports immer wiederkehrendes Phänomen auf: Mit dem *ursächlich zweckfrei* auszuübenden Sport wird versucht, vor dem Hintergrund des jeweiligen politischen Systems, vornehmlich Einfluss im Bereich der *Erziehung und Ausbildung* auf den Soldaten zu nehmen. Die Ausrichtung auf bestimmte Ziele und die damit einhergehende Funktionalisierung, im weitesten Sinne die Symbiose der Vermittlung von Werten und körperlicher Anstrengung lassen sich seit dem Turnvater JAHN erkennen.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

9.1 Quellen

9.1.1 Internet

digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/documents/2207921

http://www.army.mod.uk/documents/general/20120511-Recc_Reading_List.pdf

<http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.krebs-tod-mit-65-dieter-pfaff-sein-letztes-interview-mit-der-az.ca6fadff-ce39-43e0-a2b3-383396f0524e.html>

<http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Kriegsgeschichte/su.html>

<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19390004&seite=00000958>
(=Durchführungsbestimmungen zum Erlass des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 15. Mai 1939)

<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19380004&seite=00001959> (= Erlass des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 21. Dezember 1938)

<http://www.bbc.co.uk/news/world-middle-east-11107739>

<http://www.bmvg.de>

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUVL3UzLzixNSSqlS9gpKk4ngQtyQzNV2_INtREQCcyRcI/

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUVL3ikqLUzJLsosTUtBIgryCzpCo1r7ggv6hEvYDbUREAtqhQMw!!/

<http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/streitkraefte/spitzensport>

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/NYzNDoIwEISfhQewC1wAbxI8ePW9UKWdoONSFlkcT48LYHZ5K5fDMDD0j2-DyZsgkeLdxBKnoCdJHtmgS-eCNraRW4raMmN5LxK_IhbnmZGip44pxMnk3KOSKHKJYQ2WayxZiIMBpkWQ191ZR_Vd-uOXdtX9fNcOmv-XCJODsE6cNboXoSLM61-6kofjo7voQ!/

<http://carrefours2010.free.fr/spip.php?rubrique11>

<http://www.cognitexlabs.co.uk/2011/01/deep-blue-der-schach-computer/>

<http://www.cior.net/>

http://www.cism-milspport.org/eng/002_ABOUT_CISM/intro.asp

http://www.cismmilspport.org/eng/002_ABOUT_CISM/Member_Nations/Countries_Europe/Countries%20pages/Germany.asp

<http://www.cso.nato.int/abstracts.aspx?pg=1&RestrictPanel=2&SearchString=&RestrictRDP=0&Authors=>

<http://www.decemsys.de/gematric/orandum/iuvenal-s10.htm>

http://www.dfg-vk-bonn-rhein-sieg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=73:franz-josef-strauss-wer-noch-einmal-eine-waffe-in-die-hand-nimmt-dem-soll-die-hand-abfallen&catid=45:friedenszitate-friedenssprueche&Itemid=62

http://www.dosb.de/de/start/details/news/dosb_gruendung_mit_feierstunde_in_der_paulskirche_besiegelt/

<http://www.dtic.mil/whs/directives/corres/pdf/130801p.pdf>

<http://www.documentarchiv.de/wr/vv05.html>

http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0012/96987/2.4.-Percentage-of-physically-active-children-EDITED_layoutedV2.pdf

http://www.ft.com/intl/cms/s/0/559804f8-cc7f-11e0-b92300144feabdc0.html#_axzz2JZo0H38T

<http://geert-hofstede.com/germany.html>

<http://www.google.de/imgres?hl=de&client=firefox-a&sa=X&rls=org.mozilla:de:official&biw=1280&bih=885&tbm=isch&tbnid=PQsGvMKoqjFSLM:&imgrefurl=>

<http://www.geschichteinchronologie.ch/eu/3R/propaganda-2wk-d/&docid=7DyTLZeK5kEP2M&imgurl=>

http://www.geschichteinchronologie.ch/eu/3R/propaganda-2wk-d/ansichtskarte_3R-fuehrer-befiehl-wir-folgen-1943.jpg&w=275&h=396&ei=NcRNUbKYHYbPtAaHg4GYCg&zoom=1&iact=hc&vpx=4&vpy=255&dur=4672&hovh=270&hovw=187&tx=82&ty=109&page=1&tbnh=148&tbnw=102&start=0&ndsp=37&ved=1t:429,r:6,s:0,i:100

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/6212/1> (= Fritzs, Theodor (Hrsg.): John Locke: Gedanken über Erziehung, Leipzig 1920)

http://www.histoiredesmedias.com/Colloque-Le-sport-et-la-guerre-XIX.html?Var_recherche=sport

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-20363> (Sports/History as Contested Political Terrain, 22.11.2012 – 23.11.2012 Erfurt, in: H-Soz-Kult, 25.10.2012)

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25464> ("Als der Sport nach Hannover kam". Geschichte und Rezeption eines Kulturtransfers zwischen England und Norddeutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, 27.09.2014 – 28.09.2014 Hannover, in: H-Soz-Kult, 20.07.2014)

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-26325> (Verflochtene Umbrüche. West- und Ostdeutschland im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, 20.11.2014 – 21.11.2014 Potsdam, in: H-Soz-Kult, 05.11.2014)

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25674> (Sport and Society in Transnational Contexts, 05.06.2015 – 06.06.2015 Zürich, in: H-Soz-Kult, 31.08.2014)

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-26059> (Im Wandel: Sport der Medialen Moderne, 20.11.2014 – 21.11.2014 Köln, in: H-Soz-Kult, 10.10.2014)

<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5661> (Tagungsbericht: Sport in der Antike, 26.06.2014 – 28.06.2014 Graz, in: H-Soz-Kult, 10.11.2014)

<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-25364> (Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports, 25.08.2014 Zürich, in: H-Soz-Kult, 04.07.2014)

<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/20573741>

<http://www.olympiastatistik.de/>

<http://ingeb.org/Lieder/wirstanf.html>

http://www.kommando.streitkraeftebasis.de/portal/a/kdoskb!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK94uyk-OyUfCCdqFdcKf9UugwULE1NSi0qzSvWL_8h2VAQAmO3OGw!!/

<http://www.military-pentathlon.com/>

<http://www.nature.com/ijo/journal/v30/n1/full/0803071a.html>

<http://www.nature.com/ijo/journal/v37/n2/full/ijo201246a.html>

<http://www.nature.com/ijo/journal/v29/n7/full/0802989a.html>

<http://www.nber.org/papers/w16408>

<http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordOId=1782725&fileOId=2313965>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-151644>

<http://www.pentathlondeutschland.de/index.php?id=33>

<http://www.presstext.com/news/20101002005>

http://www.raytheon.com/newsroom/technology/rtn08_exoskeleton/

<http://asj.sagepub.com/content/3/1/200.citation>

http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/-Akuf/kriege_aktuell.htm#Liste

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/von-der-leyen-fitness-fuer-soldaten-der-bundeswehr-nicht-entscheidend-a-960549.html>

<http://www.spiegel.de/flash/flash-23114.html>

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,766299,00.html>

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,687235,00.html>

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/erstmal-deutscher-ksk-soldat-in-afghanistan-getoetet-a-898164.html>

<http://www.spiegel.de/kultur/kino/wortmanns-wm-film-das-ist-unser-spiel-das-ist-unser-spiel-a-440495.html>

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46020908.html>

<http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sportdefinition.html>

<http://www.sportunterricht.de/fairplay/fairdekla.html>

<http://www.stern.de/digital/computer/schach-duell-computer-kann-noch-viel-vom-menschen-lernen-515898.html>

<http://www.streitkraeftebasis.de>

http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis!/ut/p/c4/NYq7DoJAEEX_aGaJJqIdSGNHaBQbsywnMg-MgySGD_e3cJ7ktOci3dMeP2mSQsFr2e8YW_oNGywwIZHpA846xfzhE3z6vCa_6MFE7yVbLFeKHliLYEhBpY5I5U5FaARe1U0tdqr_4pv2XbV-bgrD82l7jA6V_0AImN44g!!/

http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis!/ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK94uyk-ILMKr3SnNTM4hK94oL8IiiZVK5fkO2_O2oCABjYTLD

<http://www.sueddeutsche.de/politik/ukrainische-oppositions-fuehrerin-merkel-erwaegt-em-boykott-der-ukraine-1.1344402-2>

<http://www.sueddeutsche.de/politik/fussball-em-loew-spricht-sich-gegen-em-boykott-aus-1.1350792>

<http://www.tagesspiegel.de/medien/dokufiktion-erster-diener-des-staates/6028550.html>

<http://www.thelatinlibrary.com/juvenal/10.shtml>

http://www.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,2029497_2030613_2029814,00.html

<http://www.ulmato.de/dachdecker.asp>

<http://www.unibw.de/paed/dsws/index.html>

<http://www.usma.edu/history/siteassets/sitepages/navigationbar/oprgtop1002011.doc>

<http://www.volleyball-verband.de/index.php?dvv=webpart.pages.DVVDynamicPage&navid=14465&coid=14465&cid=2&dvvsid=ir5ddhskbhdg53994r2l2rkk76fntjvn>

<http://www.versailer-vertrag.de/vv-i.htm>

<http://www.wahlkreis300.de/doc/pdf/091104-politik-az-sport.pdf>

http://www.wehrmed.de/article/1725-GESUNDHEITSFOERDERUNG_UND_PRAEVENTIONS_FORSCHUNG_IM_KONTEXT_VON_ARBEIT_UND_LEISTUNG.html

http://www.wehrmed.de/article/1727-KOERPERLICHE_LEISTUNGSFAEHIGKEIT_KOERPERMASSE_UND_RISIKOFAKTOREN_VON_18_BIS_35-JAERIGEN_SOLDATEN_ERGEBNISSE_DER_EVALUIERUNGSSTUDIE_ZUM_BASIS-FITNESS-TEST_BFT.html

http://www.wehrmed.de/article/1728-PSYCHO-PHYSIOLOGISCHE_LEISTUNGSPARAMETER_IM_SOLDATENBERUF_MULTI-METHODALES_VORGEHEN_EROFFNET_NEUE_PERSPEKTIVEN.html

<http://www.welt.de/politik/ausland/article12117201/Anzahl-der-Demokratien-weltweit-erneut-gesunken.html>

<http://www.welt.de/print-wams/article107173/Bundeswehr-braucht-archaische-Kaempfer.html>

<http://www.welt.de/sport/article133183552/Teilweise-war-es-eine-Farce-Wir-waren-wie-Fremde.html>

http://www.who.int/healthpromotion/conferences/8gchp/statement_2013/en/index.html

<http://wirdienendeutschland.de/selbstverstaendnis.html>

<http://www.woz.ch/1226/an-der-waffenmesse-eurosatory/roboter-im-kriegseinsatz>

<http://www.zeit.de/2006/40/MS-Kinderstudie-Interview>

<http://www.zeit.de/2006/40/MS-Ernaehrung>

9.1.2 gedruckte Quellen

2. Deutscher Bundestag - 50. Sitzung, Bonn, Mittwoch, den 20. Oktober 1954, S. 2475.
- Allgemeiner Umdruck Nr. 3/109: Sport in der Bundeswehr: Theorie und Praxisteil, Bonn 30.07.2002.
- Bayer, Ernst; Müller, Rudolf: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung, München 1938.
- Befehl Himmlers vom 25.4.1938, in BA Berlin, NS 31, Bd. 350, Bl. 69.
- Brief von Friedrich Ludwig Jahn an Ernst Moritz Arndt, in: Langenfeld, Hans; Ulfkotte, Josef (Hrsg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein, Oberwerries 1990, S. 31.
- Bundesministerium der Verteidigung, Fü S I 5, Az.: 32-12-05/1476, Bonn 13.12.1993.
- Bundesministerium der Verteidigung: Gefechtsdienst aller Truppen (zu Lande). ZDv 3/11, Bonn 1988 (Änderungsdienst: Stand 2.11.2010).

- Bundesministerium der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 5: Zentrale Dienstvorschrift. Grundsätze der Ausbildungslehre: ZDv 3/1, Bonn, 9. Dezember 1997.
- Bundesministerium der Verteidigung. Führungsstab des Heeres III 3: Heeresdienstvorschrift: Führungsbegriffe. HDv. 100/900, Bonn 15. Oktober 1998 (Änderungsstand 08.01.03).
- Bundesministerium der Verteidigung. Inspekteur des Heeres, Fü H I 3, Az.: 32-01-30: Weisung Körperliche Leistungsfähigkeit im Heer, Bonn 22. August 2001.
- Bundesministerium der Verteidigung: Anzugordnung für die Soldaten der Bundeswehr. ZDv 37/10, Bonn im Juli 1996, Neudruck vom Oktober 2008.
- Bundesministerium der Verteidigung. Inspekteur der Streitkräftebasis, Fü SKB I 2, Az.: 32-01-08: Weisung Körperliche/sportliche Leistungsfähigkeit in der Streitkräftebasis, Bonn 27. Juni 2002.
- Bundesministerium der Verteidigung. Streitkräfteamt Abteilung IV 2 (2): Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Berlin 23.9.2004.
- Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft des Bundeswehr, Online Ausgabe. (www.bmvg.de)
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2011.
- BT ParlA, Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, 1. WP. Überschrift: »Stenografisches Protokoll der 34. Sitzung des Ausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit am 10. Juni 1953«. 1. Ausf.; Dauer 9.20-11.35 Uhr. Vertraulich, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Der Bundesausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit. Januar 1953 bis Juni 1954, Band 2, Düsseldorf 2010, S. 405-434.
- BT ParlA, Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit, 2. WP. Überschrift: »Stenografisches Protokoll der 14. Sitzung des Ausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit (6. Ausschuss) am 22. Juni 1954, 10 Uhr, Bonn, Bundeshaus«. 1. Ausf.; Dauer 10.00-12.50 Uhr. Vertraulich, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Der Bundesausschuss für Verteidigung. Der Ausschuss für Fragen der europäischen Sicherheit. Januar 1953 bis Juni 1954, Band 2, Düsseldorf 2010, S. 1057-1090.
- CDU: Sport bewegt unsere Gesellschaft, o.O. 4.11.2009.
- Chasté, Rudolf: SA, NSKK und NSFK, in: Benze, Rudolf; Gräfer, Gustav (Hrsg.): Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich. Leipzig 1940.
- Charta des deutschen Sports, in: Sportbeirat des Deutschen Sportbundes (Hrsg.): Charta des Deutschen Sports, Frankfurt am Main 1968, S. 35-37.
- Chef des SS-Führungsamtes Petri, 24.7.1935, BArch NS 31/348.
- Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, Reinbek bei Hamburg 1963.
- Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Ungekürzter Text, Augsburg 1998.
- Commandement de la Force Terrestre: Guide de conditionnement physique de l'Armée de terre, remplace B-GL-382-003/ PT-002 du 2005-01-20, Toronto 2011-01-31.
- Compte, Auguste: Die Soziologie, in: Wachtler, Günther: Militär, Krieg, Gesellschaft. Texte zur Militärsoziologie, Frankfurt am Main 1983, S. 28-37.
- D'Alquen, Gunter: Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der Schutzstaffeln der NSDAP, Berlin 1939.
- Der Bundesminister der Verteidigung. P I 5, Az.: 20-01-04-04: Versorgung bei gesundheitlichen Schädigungen in Ausübung dienstlichen oder außerdienstlichen Sports, vom 8. Juni 1962.

Der Bundesminister der Verteidigung. FÜ B VII 2, Az.: 01-52-40: Außerdienstlicher Sport in der Bundeswehr, o.O. 27. August 1962.

Der Bundesminister der Verteidigung. FÜ S I 9 (FÜ S III 6), Az.: 01-52-40: Regelung für die Förderung wehrpflichtiger Spitzensportler bei der Bundeswehr, Bonn 22. März 1971.

Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Bundeswehr VII 2: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 30.7.1963.

Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 7: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 8. April 1974.

Der Bundesminister der Verteidigung, Abteilung Personal (P II 5): Zentrale Dienstvorschrift: Soldatengesetz. ZDv 14/5, Bonn 21. August 1978, Neudruck November 2008.

Der Bundesminister der Verteidigung: Abkürzungen für den Gebrauch in der Bundeswehr. Deutsche Abkürzungen. ZDv 64/10, Bonn 19. Januar 1979.

Der Bundesminister der Verteidigung. Führungsstab der Streitkräfte I 5: Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Bonn 4.3.1988.

Der Bundesminister der Verteidigung. Streitkräfteamt IV 3(3): Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Berlin 23.9.2004, Neudruck Dezember 2010, Stand Dezember 2010.

Der Bundesminister der Verteidigung, Streitkräfteamt IV 3(3): Zentrale Dienstvorschrift: Sport in der Bundeswehr. ZDv 3/10, Berlin 23.09.2004, Neudruck Dezember 2010, Stand Dezember 2012.

Der Bundesminister der Verteidigung, FÜ S I 4: Zentrale Dienstvorschrift 12/1: Politische Bildung in der Bundeswehr, Bonn 28. November 2007.

Der Bundesminister der Verteidigung, FÜ S I 4: Zentrale Dienstvorschrift 10/1. Innere Führung, Bonn 28.01.2008.

Der Bundesminister der Verteidigung. FÜ SK II 1, Az.: 19-02-20: Erlass über den Ausgleich besonderer zeitlicher Belastungen der Soldatinnen und Soldaten, o.O. 2. April 2012.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt an Dr. Krümmel in Wünsdorf b/ Zossen, 6.4.32; Az III 9200/6.4.32.

Der Reichswehrminister, T. A., an den Sturmbannführer Herrn Dr. Krümmel, Berlin W 35, 4.11.33; AZ 36 R 10/12 T4 IIIa, Nr. 3302/33 T4.

Der Sport im Gelände. Das Trainingsbuch für den Erwerb des SA-Sport-Abzeichens, Teil 1, Berlin 1936.

Der Sport im Gelände. Das Handbuch für den Erwerb des SA-Sport Abzeichens, Teil 2, Berlin 1936.

Deutscher Bundestag - 4. Wahlperiode - 160. Sitzung, Bonn, Freitag, den 29. Januar 1965.

Deutscher Bundestag, 89. Sitzung, Bonn, den 27. Januar 1967.

Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/1860, Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU, betr. Sportpolitik, Bonn, den 9. Juni 1967.

Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/1980, Antrag der Abgeordneten Dr. Müller et al., betr. Sportförderung, Bonn, den 28. Juni 1967.

Deutscher Bundestag, 171. Sitzung, Bonn, den 8. Mai 1968.

Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/3584: Antrag der Abgeordneten Dr. Wörner et al., betr. Olympisches Vierjahres-Programm zur Förderung des Leistungssports, Bonn, den 3. Dezember 1968.

- Deutscher Bundestag, 199. Sitzung, Bonn, den 28. November 1968.
- Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/4079: Der Bundesminister des Innern, Sp 1 -370 000/9, betr.Sportförderung, Bezug: Beschluß des Deutschen Bundestages vom 8. Mai 1968- Drucksache V/2803, V/3729 und V/3954-, Bonn, den 9. April 1969.
- Deutscher Bundestag, 13. Sitzung, Bonn, den 26. November 1969.
- Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, Drucksache VI/109: Der Bundesminister des Innern, Sp 1 -370 000/20, betr.Sportförderung, Bezug: Beschluß des Deutschen Bundestages vom 2. Juli 1969- Drucksache V/4543 (zu II)-, Bonn, den 27. November 1969.
- Deutscher Bundestag - 7. Wahlperiode - 131. Sitzung. Bonn, Donnerstag, den 14. November 1974.
- Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin. Unter Benutzung des dem Militair-Wochenblatt pro 1861 als Beiheft beigefügten Aufsatzes des Majors Rothstein neu bearbeitet von Stocken, Major à la suite des 2. hannov. Inf.-Regts. Nr. 77 und Unterrichts-Dirigent der Central-Turn-Anstalt. Berlin 1869.
- Donalies, Hans: Sport und Militär. Ein Handbuch für militärischen Sportbetrieb, Berlin 1911.
- Durchführungsbestimmungen zum Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 15. Mai 1939. (<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19390004seite=00001958>)
- Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vom 21. Dezember 1938. (<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19380004seite=00001959>)
- Exerzier-Reglement für die Infanterie, 29. Mai 1906, unter Berücksichtigung der bis Oktober 1911 ergangenen Änderungen (Deckblatt 1-96).
- Feist: SS und DRL, in: Verordnungsblatt DRL GAU IV Schlesien 2 (1937) 17.
- Felddienst-Ordnung, Berlin 1908.
- Fritsch, Theodor (Hrsg.): John Locke: Gedanken über Erziehung, Leipzig 1920.
- Fröhlich, Elke (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Teil 1: Aufzeichnung 1924-1941, Band 2, 1.1.1931-31.12.1936, München, New York, London, Paris 1987.
- Grefe, Christian: Vom Moppelchen zum Monster, in: Die Zeit, Nr. 40, o.O. 28.09.2006, o.S.. (http://www.zeit.de/2006/40/MS-Ernaehrung_vom_3.12.2013)
- Gumprowicz, Ludwig: Grundriss der Soziologie, zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage, Wien 1905.
- Heeresdruckvorschrift 475: Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen des Reichsheeres und der Reichsmarine, Berlin 1926.
- Heeresdruckvorschrift 475: Sportvorschrift für die Wehrmacht, Berlin, 23. Januar 1934.
- Heeresdruckvorschrift 475: Sportvorschrift für das Heer, Berlin, 1. Oktober 1938.
- Hehlmann, Wilhelm: Pädagogisches Wörterbuch, 2. Aufl., Stuttgart 1941.
- Henburg, o. Vorn. von: Die Disziplin, ihre Bedingungen und ihre Pflege, Berlin 1885.
- Hitler, Adolf: Mein Kampf, München 1938.
- Hitler, Adolf: An den Ordnungsdienst der NSDAP, München 4. April 1921.
- Jahn, Friedrich; Eiselen, Ernst: Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze, Berlin 1816 (Reprint Stuttgart 1967).

- Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, herausgegeben von Karl Vorländer, Hamburg 1965.
- Krümmel, Carl: Maß und Zahl in der Körpererziehung, in: Neuendorff, Edmund: Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport, Berlin 1927, S. 215-229.
- Krümmel, Carl: Eignungslehre, in: Krümmel, Carl (Hrsg.): Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigen Leibesübungen, München 1930, S. 84-123.
- Laegeler, Hellmuth: Sport in der Bundeswehr, in: Leibesübungen, Heft 7, o.O. 1956, S. 4-5.
- Leusch, Max: Rückblick auf die Leichtathletik in der Wehrmacht, in: Strauch, C. (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, S. 58-63.
- Leusch, Max: Zur Erinnerung an Generalfeldmarschall von Reichenau, in: Leusch, Max (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1942, Berlin 1942, S. 7-12.
- Leusch, Max: Geschichte des Sports in der Wehrmacht, in: Leusch, Max (Hrsg.): Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1942, Berlin 1942, S. 27-34.
- Lindemann, Friedrich: Dienstleistungszeugnis, München, den 6. Januar 1924.
- Meinhardt, Gunnar: „Teilweise war es eine Farce. Wir waren wie Fremde"., in: Die Welt, Rubrik Sport, Berlin 14.10.2014.
- Moltke, Helmuth von: Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857-71. Hrsg vom Großen Generalstab, Militärische Werke, Band 2, Berlin 1900.
- Oberfinanzdirektion Münster (Hrsg.): Sportschule der Bundeswehr in Warendorf. SportSBw. Vorbereitung + Durchführung des Architektenwettbewerbs. Dokumentation, Münster, 2. Januar 1974
- Offizierschule des Heeres, Gruppe Sportlehrer: Aufgaben und Ziele des Sports in der Bundeswehr, Dresden 2005.
- o.V.: Sport im Heer-Breitenarbeit, in: Sport der Wehrmacht. Zeitschrift für Sport und Wissen in Heer und Marine, 1. Februarheft, Nummer 3, Stuttgart 1934, S. 43.
- o.V.: Handgranatenwerfen, in: Sport der Wehrmacht. Zeitschrift für Sport und Wissen in Heer, Luftwaffe und Marine, 2. Juliheft, 5. Jahrgang, Nummer 14, Stuttgart 1937, S. 209-210.
- o.V.: Turnvorschrift für die Infanterie, Berlin 1910.
- Rautenberg, Hans-Jürgen; Wiggershaus, Norbert: Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 21, Freiburg i.Br. 1977, S. 135-206.
- RdErl. des SS-FHA/ Kdo. D. WaSS v. 30.12.1940 betr. „Ausbildungsrichtlinien für die Leibeserziehung“, Teil I (MA: RS 4/113).
- Rede Heinrich HIMMLER vor der Hitlerjugend am 22.5.1936, T-175, Roll 89, Frames 1564-1566.
- Rede Tschammer und Ostens, Prag, März 1941, in: Wollstein, Gerd (Hrsg.): Das Dritte Reich 1933-1945. Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Band 9, S. 330-331.
- Rede vor den SS-Gruppenführern am 8.11.1936, T-175, Roll 89, Frames 1710-1711.
- Rede vor den SS-Gruppenführern zu einer Gruppenführerbesprechung im Führerheim der SS-Standarte »Deutschland« am 8.11.1938.
- Rede vor unbekanntem Publikum in Alt-Rehse im Jahr 1938, T-175, Roll 90, Frames 2377 und 2380-2381.

- Reichsführer SS, 15.1.1939, BArch NS 31/350.
- Rolin, o. Vorn.: Die Entwicklung der Leibesübungen im Heer, in: Strauch, C. (Hrsg.) Sport-Jahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939, 7-13.
- Royal Military Academy Sandhurst: The Queen's Commission. A Junior Officer's Guide, Sandhurst 2006.
- Rundschreiben der SS-Personalkanzlei, 12.2.1938, BArch NS 17/42.
- Rundschreiben Chef SS-Führungsamt, 8.5.1935, Abänderung des nicht vorliegenden Befehls vom 28.2.1935, BArch NS 31/348.
- Rübel, Karl: Wehrhaftes Volk. Jugend und Wehrmacht, in: Leisniger Tageblatt, Nr. 116, 131. Jahrgang, Dienstag, den 19. Mai 1936.
- Rübel, Karl (Hrsg.): Die körperliche Erziehung zum Soldaten. Handbuch für die körperliche Erziehung der Jugend als Vorbereitung für den Dienst in der Wehrmacht. Mit einem Geleitwort des Reichskriegsministers Generaloberst von Blomberg, Berlin 1936.
- Runge, Johannes: Die Leibesübungen in der Reichswehr, in: Diem, Carl et al.: (Hrsg.): Stadion. Das Buch von Sport und Turnen/ Gymnastik und Spiel, Berlin 1928, S. 432-437.
- Runge, Johannes: Deutscher Sport. Wie er ist und wie er werden soll unter Berücksichtigung der neuen Sportvorschrift, Berlin 1934.
- Scharnhorst, Gerhard von: Vorläufiger Entwurf zur Verfassung der Provinzialtruppen vom 15. März 1808, in: Uszeck, Hansjürgen; Gudzent, Christa (Hrsg.): Gerhard von Scharnhorst. Ausgewählte militärische Schriften, Berlin 1986, S. 243-254.
- Schelle, Theo: Sport und Gymnastik in der Truppe. Ein Wegweiser für Armee, Polizei und Vereine, Stuttgart 1924.
- Schelle, Theo: Wehrsport und Athletik, in: Krümmel, Carl (Hrsg.): Athletik. Ein Handbuch der lebenswichtigsten Leibesübungen, München 1930, S. 460-486.
- Schreiben des Führers des SS-Oberabschnittes Rhein an HERLACH, 29.8.1936, BArch NS 17/158.
- Schriftlicher Bericht des Innenausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr Müller et al., betr. Sportförderung, Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Drucksache V/2803, Bonn, den 14. Februar 1968.
- Smith, Bradley; Peterson, Agnes (Hrsg.): Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, mit einer Einführung von Joachim Fest, Frankfurt am Main 1974.
- Spitzensportförderung in der Bundeswehr, Basisinformation, März 2013
- Strauch, C.: Sportjahrbuch für die Wehrmacht 1938/39, Berlin 1939.
- Turn und Sportverein München von 1860 e.V., München, Auenstraße 19, an das Ministerium für militärische Angelegenheiten, München, 13.7.19; Kriegsarchiv München, Aus MKr. 2954.
- United States Department of the Army: The commander's handbook on physical fitness, Washington 1982.
- United States Department of the Army: Field Manual 21-20: Physical Fitness Training, Washington 1998.
- Verteidigungspolitische Richtlinien, Berlin, 27. Mai 2011.
- Viciano, Astrid: Zahlen statt Mythen, in: Die Zeit, Nr. 40, o.O. 28.09.2006, o.S.. (<http://www.zeit.de/2006/40/MS-Kinderstudie-Interview>)

Wickenhagen, o. Vorn.: Sport, in: Deutschland als Weltmacht. Vierzig Jahre Deutsches Reich, Berlin o.J., S. 673-687.

Wittgenstein, Ludwig: Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus, Frankfurt am Main 2003.

9.1.3 wissenschaftliche Studien

Bauer, Amanda et al.: Einfluss von Belastungen vor Auslandseinsätzen auf die Verarbeitung traumatischer Ergebnisse bei Bundeswehrsoldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 202-205.

Bednarek, Michael: Force and fitness requirements to meet the national military strategy for the Army after next, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 1999.

Blacker, Sam D.; Wilkinson, David; Bilzon, James L. J.; Rayson, Mark P.: Risk factors for training injuries among British Army recruits, in: Military Medicine, Volume 173, No. 3, Washington (DC) 2008, S. 278-286.

Brown, Matthew: Fitness and its affects on the Military, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 2005.

Brock J. R.; Legg, S. J.: The effects of 6 weeks training on the physical fitness of female recruits to the British army, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 40, Number 3, London 1997, S. 400-411.

Buddin, Richard J.: Weight problems and attrition of high quality military recruits, Santa Monica 1989.

Cawley, John; Maclean, Johanna Catherine: Unfit for Service: The implications of rising obesity for U.S. military recruitment, Working Paper 16408, Cambridge (MA) September 2010. (<http://www.nber.org/papers/w16408>)

Constable, Stefan Harry; Palmer, Barbara (Hrsg.): The Process of physical standards development, Wright-Patterson Air Force Base, Ohio 2000.

Destadio, Frank: Peacetime physical fitness and its effect on combat readiness: An Air Force perspective, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 1991.

Deutscher Sportbund mit Förderung des AOK-Bundesverbandes im Rahmen der gemeinsamen Kooperationsvereinbarungen (Hrsg.): WIAD-AOK-DSB-Studie II. Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Mainz 2003.

Ehram, Rolf et al.: Übergewicht und Adipositas in den USA, Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 11, o.O. 2004, S. 278-285.

Emrich, Eike; Klein, Markus: Flächendeckende Durchführung sportmotorischer Tests für Kinder und Jugendliche im Saarland. Zwischenstand 2009, o.O. 2009.

Erley, Oliver Maria: Sport und Sportverletzungen im Bereich der Bundeswehr am Beispiel einer Regionalstudie, Mainz 1993.

Fröhlich, Michael; Schmidtbleicher, Dietmar; Emrich, Eike: „Systemtheoretische“ Betrachtung von Belastung, Beanspruchung und Trainingsanamnese mittels multipler Regressionsanalyse und deren Erklärungswert, in: Gaber, Hartmut et al. (Hrsg.): Zur Vernetzung von Forschung und Lehre in Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft. 6. gemeinsames Symposium der dvs-Sektionen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft vom 12.-14. Februar 2004 in Tübingen, Hamburg 2005, S. 262-266.

Gerber, Markus: Sportliche Aktivität und Stressreaktivität: Ein Review, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 7-8, o.O. 2008, S. 168-174.

Giesen, Klaus: Erfahrungen mit regelmäßigem Frühsport bei Rekruten der Bundeswehr während der allgemeinen Grundausbildung, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Me-

- dizin der medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Tag der Promotion 29.11.83.
- Gorges, Willi et al.: Präventionsorientierte Analyse kognitiver Leistungen bei militärischen Arbeitsaufgaben, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 167-171.
- Greier, Klaus et al.: Wohnortgröße und motorische Leistungsfähigkeit von Kindergartenkindern, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 64, Nr. 10, o.O. 2013, S. 301-306.
- Gundlach, Nils: Prädisponierende Faktoren für Sportverletzungen beim Dienstsport der Bundeswehr, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades Dr. med. an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburg 2012.
- Hancox, R. J.; Poulton, R.: Watching television is associated with childhood obesity: but is it clinically important?, in: International Journal of Obesity (2006) 30, doi:10.1038/sj.ijo.0803071, o.O. Online-Veröffentlichung am 13. September 2005, S. 171-175. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v30/n1/full/0803071a.html>)
- Hartmann, Dörte et al.: Truppenärztliche Seminare zur psychischen Einsatzvorbereitung bei Bundeswehrosoldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 206-209.
- Harwood, Georgina; Rayson, Mark; Nevill, Alan: Fitness, Performance, and Risk of injury in British Army Officer Cadets, in: Military Medicine, Volume 164, Number 6, Washington (DC) 1999, S. 428-434.
- Haut, Jan; Emrich, Eike: Sport für alle, Sport für manche. Soziale Ungleichheiten im pluralisierten Sport, in: Sportwissenschaft, Jahrgang 41, Nr. 4, o.O. 2011, S. 315-326, hier: S. 316.
- Hill, Neil et al.: Nutrition research in the military, in: Journal of the Royal Army medical Corps, 160 (2), Birmingham Juni 2014, S. 99-101.
- Hoehna, Klaus: Physical fitness in the Air Force Reserve: past, present, and future, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 1999.
- Institute of Medicine (Hrsg.): Weight Management. State of the Science and Opportunities for Military Programs, Washington 2003.
- Kesztyüs, Dorothea et al.: Lebensqualität und Erkrankungshäufigkeit bei Grundschulkindern in Korrelation mit Bewegung und Medienkonsum, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 64, Nr. 10, o.O. 2013, S. 293-300.
- Ketelhut, Kerstin et al.: Einfluss des sozialen Einzugsgebietes auf die motorische Leistungsfähigkeit und das Aktivitätsverhalten im Kindergartenalter, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 62, Nr. 2, o.O. 2011, S. 47-51.
- King, James; O'Brian, Donald; Mangelsdorff, A.: Evaluation of the Army Training and Weight Control Programs. Part I: The Army Medical Department Officer Advanced Course, US Army Health Care Studies and Clinical Investigation Activity, Fort Sam Houston, Texas September 1983.
- Klein, Markus: Sport und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen im Saarland. Eine empirische Studie aus medizinischer, sportmotorischer und soziologischer Sicht, Niedernhausen 2006.
- Klein, Markus et al.: Vom Umgang mit Krisen-empirische Befunde zum Kollektivgut Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen, in: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Frankfurt am Main 2008, S. 2743-2755. (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-151644>)
- Klein, Markus; Emrich, Eike et al.: Sportmotorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Saarland-Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 2), in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 211-220.

- Klein, Markus; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Motor performance and bodyweight of children and adolescents in Saarland-Status quo, in: *European Journal of Sport Science*, Volume 13, No. 3, o.O. 2013, S. 280-289.
- Kümmel, Gerhard; Spangenberg, Stefan: *Gewalt, Gesellschaft und Bundeswehr. Zur Wahrnehmung der Entwicklung eines gesellschaftlichen Phänomens*, Strausberg Juli 1998.
- Kurth, Bärbel-Marie, Schaffrath Rosario, Angelika: Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 5/6, o.O. 2007, S. 736-743.
- Lampert, Thomas; Thamm, Michael: Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 5/6, o.O. 2007, S. 600-608.
- Lampert, Thomas et al.: Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 5/6, o.O. 2007, S. 634-643.
- Larkin, Christopher: *Combat Fitness: a concept vital to national security*, Joint Forces Staff College, Joint Advanced Warfighting School, o.O. 2010.
- Legg, S. J.; Duggan A.: The effects of basic training on aerobic fitness and muscular strength and endurance of British Army recruits, in: *Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society*, 39 (12), London 1996, S. 1403-1418.
- Leyk, Dieter et al.: Physical Performance, Body Weight and BMI of Young Adults in Germany 2000-2004: Results of the Physical-Fitness-Test Study, in: *International Journal of Sports Medicine*, Stuttgart 2006, 27, S. 642-647.
- Leyk, Dieter et al.: Körperliche Leistungsfähigkeit und Trainierbarkeit im mittleren und höheren Lebensalter, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 51. Jahrgang, Heft 5-6, Bonn 2007, S. 148-152.
- Leyk, Dieter et al.: Inanspruchnahme und Durchführung von sportärztlichen Vorsorgeuntersuchen. Befragungen von mehr als 10.000 Langstreckenläufern, in: *Deutsches Ärzteblatt*, 105. Jahrgang, Heft 36, o.O. 5. September 2008, S. 609-614.
- Leyk, Dieter et al.: Gesundheitsförderung und Präventivforschung im Kontext von Arbeit und Leistung, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, Heft 11-12, Bonn 2010, o.S.. (http://www.wehrmed.de/article/1725-GESUNDHEITSFÖRDERUNG_UND_PRAEVENTIONSFORSCHUNG_IM_KONTEXT_VON_ARBEIT_UND_LEISTUNG.html)
- Leyk, Dieter et al.: Körperliche Leistungsfähigkeit, Körpermaße und Risikofaktoren von 18 bis 35-jährigen Soldaten: Ergebnisse der Evaluierungsstudie zum Basis-Fitness-Test (BFT), in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, Heft 11-12, Bonn 2010, o.S.. (http://www.wehrmed.de/article/1727-KÖRPERLEISTUNGSFÄHIGKEIT_KÖRPERMAßE_UND_RISIKOFAKTOREN_VON_18_BIS_35-JÄHRIGEN_SOLDATEN_ERGEBNISSE_DER_EVALUIERUNGSSTUDIE_ZUM_BASIS-FITNESS-TEST_BFT.html)
- Leyk, Dieter et al.: Gesundheits- und Fitnessförderung in der Bundeswehr: Von ressourcenorientierter Präventionsforschung zur Umsetzung in die Fläche, in: *Wehrmedizinische Monatsschrift*, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 162-166.
- Littman A. J. et al.: Weight change following US military service, in: *International Journal of Obesity* (2013)37, doi:10.1038/ijo.2012.46, o.O. Februar 2013, S. 244-253. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v37/n2/full/ijo201246a.html>)
- McCune, J. D.: *Leading a Culture of Fitness*, U.S. Army War College, Carlisle (PA) 2011.

- Mensink, Gert et al.: Lebensmittelverzehr bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 609-623.
- Metcalf BS, Hosking J, Jeffery AN, Voss LD, Henley W, Wilkin TJ: Fatness leads to inactivity, but inactivity does not lead to fatness: a longitudinal study in children (EarlyBird 45), in: Archives of Disease in Childhood, 96(10), Plymouth 10/2011, S. 942-947, online Veröffentlichung am 23.6.2010. (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/20573741>)
- Mohr, Christina et al.: Ernährungsverhalten junger Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten in Abhängigkeit von Alter, Partnerschaft, Wohnsituation und sportlicher Aktivität, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 1, Bonn 21. Januar 2013, S. 24-26.
- Okon, Eberhard et al.: Seminar zur Einsatznachbereitung für Truppenpsychologen: Entwicklung, Durchführung und erste Erfahrungen, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 214-217.
- Percentage of physically active children and adolescents, Fact sheet 2.4, o.O. December 2009, S 1-8. (http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0012/96987/2.4-Percentage-of-physically-active-children-EDITED_layoutedV2.pdf)
- Prätorius, Beate; Milani Thomas L.: Motorische Leistungsfähigkeit bei Kindern: Koordinations- und Gleichgewichtsfähigkeit: Untersuchung des Leistungsgefälles zwischen Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Sozialisationsbedingungen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 7/8, o.O. 2004, S. 172-176.
- Raczek, Joachim: Entwicklungsveränderungen der motorischen Leistungsfähigkeit der Schuljugend in drei Jahrzehnten (1965-1995). Tendenzen, Ursachen und Konsequenzen, in: Sportwissenschaft, 32. Jahrgang, Nr. 2, o.O. 2002, S. 201-216.
- Rawert, Joachim et al.: Ursachen einer chronischen posttraumatischen Belastungsstörung eines beim Kabuler Busattentat 2003 psychisch traumatisierten Soldaten, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 8-9, Bonn 20. September 2013, S. 210-213.
- Restorff, Wulfdietrich Max Adolf von et al.: Die Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit des Soldaten durch seine Bekleidung und persönliche Ausrüstung, in: Bachmann, Eberhard: Internationales wehrtechnisches Symposium vom 6.5-8.5.1998, Mannheim 1998, S. 4-4.9.
- Robert Koch-Institut (Hrsg.): KiGGS: Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland 2013, Berlin 11/2013.
- Rohde, Ulrich et al.: Leistungsanforderungen bei typischen soldatischen Einsatzbelastungen, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 51. Jahrgang, Heft 5-6, Bonn 2007, S. 138-142.
- Sammito, Stefan; Ulmer, H.-V.: Zur Relevanz des Physical-Fitness-Test (PFT) der Bundeswehr mit Bezug zur "Einsatzfitness", in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 53. Jahrgang, Heft 1, Bonn 2009, S. 20-25.
- Sammito, Stefan: Sport im Einsatz aus sanitätsdienstlicher Sicht-am Beispiel Camp MARMAL, Mazar-e-Sharif, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 54. Jahrgang, Heft 4, Bonn 2010, S. 123-125.
- Sammito, Stefan: Verletzungsrisiko beim Gefechtsdienst-Auswertung der relativen Verletzungshäufigkeit aus vier aufeinanderfolgenden Grundausbildungsquartalen, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 55. Jahrgang, Heft 4, Bonn 2011, S. 90-93.
- Sammito, Stefan: Sportverletzungen beim Dienstsport-eine Risikobewertung, in: Scharf, Hans-Peter (Hrsg.): Sportverletzung Sportschaden, 25. Jahrgang, Heft 1, Stuttgart 2011, S. 50-55.
- Sammito, Stefan: Risikoanalyse des Dienstsports-Ergebnisse der GAMSIS I-Studie, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 55. Jahrgang, Heft 1, Bonn 2011, S. 29-31.
- Santtila, Matti et al.: Physical fitness profiles in young Finnish men during the years 1975-2004, in: Med Sci Sports Exerc, Vol. 38, No.11, o.O. 2006, S. 1990-1994.

- Schoonmaker, Linda Lee: The history and development of the programs of physical education, intercollegiate athletics, intramurals and recreational sports for women at the United States military service academies, Ohio State University 1983.
- Sherwood, Timothy: The Culture of Fitness and Nutrition in the US-Army-Can We Do better, U.S. Army War College, Carlisle (PA), 2004.
- Singer, Becky: Military services physical fitness and weight management database: A review and analysis, U.S. Army Medical Research and Materiel Command, Ft. Detrick 2002.
- Slojkowski, Michael: Improving fitness standards and evaluation methodologies for combat rescue officers and pararescueman, Air University, Air War College, o.O. 2009.
- Starker, Anne et al.: Motorische Leistungsfähigkeit. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 775-783.
- Stolzenberg, Heribert et al.: Körpermaße bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), in: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 5/6, o.O. 2007, S. 659-669.
- Tomkinson, Grant et al.: Secular Trends in the Performance of Children and Adolescents (1980-2000). An Analysis of 55 Studies of the 20m Shuttle Run Test in 11 Countries, in: Sports Medicine, Jahrgang 33, Heft 4, o.O. o.J., S. 265-300.
- Toschke, A. M. et al.: The obesity epidemic in young men is not confined to low social classes-a time series of 18-year-old German men at medical examination for military service with different educational attainment, in: International Journal of Obesity, 29, doi:10.1038/sj.ijo.0802989, o.O. Online-Veröffentlichung am 10. Mai 2005, S. 875-877. (<http://www.nature.com/ijo/journal/v29/n7/full/0802989a.html>)
- United States General Accounting Office: Gender issues: Improved guidance and oversight are needed to ensure validity and equity of fitness standards. Report to the Ranking Minority Member, Subcommittee on Readiness, Committee on Armed Services, U.S. Senate, Washington 1998.
- Urhausen, Axel; Emrich, Eike et al.: Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen im Saarland-Ausgewählte Ergebnisse der IDEFIKS-Studie (Teil 1), in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 202-210.
- Walters, Mark Lee: Fitness requirements of the 75th Ranger Regiment: Are they relevant?, U.S. Army Command and General Staff College, Springfield (VA) 2001.
- Wilkinson, David; Rayson, Mark; Bilzon, James L. J.: A physical demands analysis of the 24-week British Army Parachute Regiment recruit training syllabus, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 51, Number 5, London 2008, S. 649-662.
- Williams, Alun G.; Rayson, Mark; Jones, David: Effects of basic training on material handling ability and physical fitness of British Army recruits, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 42, Number 8, London 1999, S. 1114-1124.
- Williams, Alun G.; Rayson, Mark; Jones, David: Resistance training and the enhancement of the gains in material-handling ability and physical fitness of British Army recruits during basic training, in: Ergonomics. The official publication of the Ergonomics Research Society, Volume 45, Number 4, London 2002, S. 267-279.
- Williams, Alun G.: Effects of Basic Training in the British Army on regular and reserve Army personnel, in: Journal of Strength & Conditioning Research, Volume 19, Part 2, University of Connecticut 2005, S. 254-259.
- Williams, Alun G.; Evans Paul: Materials handling ability of regular and reserve British Army soldiers, in: Military Medicine, Volume 172, Number 2, Washington (DC) 2007, S. 220-223.

Witzki, Alexander et al.: Psycho-Physiologische Leistungsparameter im Soldatenberuf: Multi-Methodales Vorgehen eröffnet neue Perspektiven, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 11-12, Bonn 2010, o.S. (http://www.wehrmed.de/article/1728-PSYCHO-PHYSIOLOGISCHE_LEISTUNGSPARAMETER_IM_SOLDATENBERUF_MULTIMETH-ODALES_VORGEHEN_EROEFFNET_NEUE_PERSPEKTIVEB.html)

Witzki, Alexander et al.: Erkenntnisse aus der Gesundheits- und Fitness-Initiative an einer großen Dienststelle für die künftige Präventionsarbeit in der Bundeswehr, in: Wehrmedizinische Monatsschrift, 57. Jahrgang, Heft 7, Bonn 19. Juli 2013, S. 171-176.

9.1.4 Militärarchiv des Bundesarchivs Freiburg

BW 1/ 87303.

BW 11-V/ 28.

BW 11-V/ 39.

BW 11-V/ 40.

BW 11-V/ 44.

BW 11-V/ 45.

BW 11-V/ 46.

BW 11-V/ 83.

BW 11-V/ 76.

BW 24/ 100.

BW 1/ 422432.

BW 24/ 3557: Clasing, D.; Vogler, G.; Klaus, E.J.: Ekg-Speicheruntersuchung zur Frage der Belastung beim Schützenpanzerfahren unter verschiedenen Belastungen, o.O.o.J..

BW 1-V/ 50 c: o.V.: Unsere Soldaten sind gute Sportler. Spiel und Sport in der Bundeswehr zur Erholung und Entspannung, o.O. o.J..

BW 11-V/ 6 a: Kommandostab im Wehrbereich VI: III/1-14413/56, München, den 29.12.1956.

BW 1/ 5919: Der Staatssekretär, Az.:32-13-01, Bonn, den 19. Mai 1961.

BW 1/ 5919: Fü B VIII 2, Az.: 32-13-01, Bonn, den 25. Mai 1961.

BW 1/ 5919: Staatssekretär, BdL-Nr. 677/ 61 Allg, Bonn, den 31. Juli 1961.

BW 1/ 5919: Fü B VIII 2, Az.:32-13-01, Bonn, den 27. Oktober 1962.

BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung allgemein: von Hassel, Kai-Uwe: Der Sport in der Bundeswehr, Referat des Bundesministers der Verteidigung anlässlich der Pressekonferenz am Mittwoch, 3. Juli 1963, 15.00 Uhr im BMVg.

BW 11-V/ 51: Erfahrungsbericht der SportSBw für das Jahr 1963, Sonthofen, 04. Februar 1964.

BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung für ZM Kdo: Der Generalinspekteur der Bundeswehr: Fü B I 6, Az.: 35-20-17-02, Information für die Kommandeure Nr. 2/ 1964, Bonn, den 26. Juni 1964.

- BM 2/ 34: 32-13-00: Sportausbildung für ZM Kdo: Zentrales Marinekommando: C, Az.: 32-13-16, Tgb.Nr. 4351/ 64, Wilhelmshaven, den 20. Juli 1964.
- BW 11-V/ 51a: Erfahrungsbericht für das Jahr 1964 der Sportschule der Bundeswehr, Sonthofen, 02.02.1965.
- BW 24/ 3557: BMVg: InSan I 1, Az.: 42-13-18, Bonn, den 1. Juli 1965.
- BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn, den 2. November 1965.
- BW 24/ 3557: Schreiben der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung den Forschungsvertrag BMVg InSan 20/65-Prof. Klaus, Münster betreffend, München 10. November 1965.
- BW 11-V/ 52: Bericht der Sportschule der Bundeswehr über das Jahr 1965, Sonthofen, den 27. Januar 1966.
- BW 24/ 3557: Schreiben des Prof. Dr. med Klaus, Institut für Sportmedizin der Universität Münster an Generalarzt Prof. Dr. Finger, Münster, den 14.7.1966.
- BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05 (f), Bonn, den 20. Dezember 1966.
- BW 24/ 3557: E.J. Klaus et al.: Untersuchungen über die Auswirkung von unterschiedlichen Lauftraining auf die körperliche Leistungsfähigkeit von Rekruten, in: Sportarzt und Sportmedizin, Sonderdruck, Heft 12, Köln-Berlin 1966, S. 556-569.
- BW 24/ 3557: Schreiben von Prof. Dr. med. E.J. Klaus an Generalarzt Prof. Dr. med. Finger, Anlage: Clasing, D. et al.: 4. Mitteilung: Höchst- und Dauerleistungsfähigkeit vor und nach der allgemeinen Grundausbildung, Münster, 24. Mai 1966.
- BW 24/ 3557: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn 10.1.1967.
- BW 24/ 3557: Schreiben der Fraunhofer-Gesellschaft zu Forschungsvorhaben BMVtdg InSan 26/66-Prof. Dr. med Klaus, Münster/ Westfalen, München 17. Januar 1967.
- BW 11-V/ 53: Bericht über das Jahr 1966, Sonthofen 23.01.1967.
- BW 11-V/ 54 a: SportSBw: S3, Az.: 11-72-02: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1967, Sonthofen, den 04. April 1968.
- BW 11-V/ 55 a: Rensmann, Gerd: In der Bundeswehr heißt es nicht mehr Helm ab zum Rekord. Sport in Uniform, in: Westdeutsche Allgemeine, o.O. 6. Juli 1968.
- BW 11-V/ 55: SportSBw: S3, Az.: 11-72-02: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1968, Sonthofen, den 12. März 1969.
- BW 11-V/ 38: Sportschule der Bundeswehr: S 3, Az.: 11-72, Sonthofen, 02.12.1969.
- BW 1/ 87302: BMVg: Fü H IV 5, Az.: 32-13-06-02, Bonn, den 7. September 1970.
- BW 1/ 87302: Fü S I 9 (Fü S III 6), Az.: 98-78-10, Bonn, den 4. Dezember 1970.
- BW 1/ 87302: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 18. Juni 1971.
- BW 1/ 87302: Fü H I 5, Az.: 32-13-01, Bonn, den 31.12.71.
- BW 1/ 87304: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 1. Dezember 1972.
- BW 1/ 183640: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 28. Februar 1973.
- BW 1/ 87302: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 31. August 1973.

BW 1/ 183640: Leitungsstab 2, Bonn, 10. September 1973.

BW 1/ 183640: Leitungsstab 2, Bonn, 18.09.1973.

BL 1/ 19699: Fü S I 9, Az.: 32-13-01, Bonn, den 28. November 1973.

BW 1/ 127577: BMVg: VR III 5, Az.: 49-05-00, Bonn, den 11. Oktober 1973.

BW 1/ 127577: BMVg: VR III 5-Az.:49-05-00, Bonn, den 19. November 1973.

BW 1/ 183640: Große Anfrage der Fraktion der SPD, FDP betreffend Sportpolitik, Drucksache 7/ 1680, Sachgebiet 2, 51255/ 3, o.O. 13.02.74.

BW 1/ 183640: Fü S I 11 (Fü S I 9), Az.: 32-13-01, Bonn, den 13. März 1974.

BW 1/ 183640: Büro Parl Sts, 51255/3, Bonn, den 18. April 1974.

BW 1/ 183640: Schmickler, Ernst Dieter: Fragen für ein Interview des NDR für die 30 Minuten-Sendung zur Sportförderung in der Bundeswehr (Mittwoch, 24. April 1974) mit dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Herrn Karl Wilhelm Berkhan, Bonn, den 19. April 1974.

BW 1/ 183640: Fü S I 11 (Fü S I 9), Az.: 32-13-00, Bonn, den 20. Mai 1974.

BL 1/ 19699: BMVg: Pressereferat: Willi Weyer bei Bundesminister Leber. Für Zusammenarbeit Bundeswehr und Sportbund, XI/ 94, Bonn den 28. Oktober 1974.

BW 11-V/1: Rede des Bundesministers der Verteidigung anlässlich der Grundsteinlegung für die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf am 15. November 1974.

BW 11-V/1: Pressekonferenz aus Anlass der Grundsteinlegung für die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf am 15. November 1974, o.O. 15. November 1974.

BW 11-V/ 1 a: Der Minister griff fachmännisch zur Kelle, in: Neuer Emsbote, o.O. 16. November 1974.

BW 11-V/ 1 a: Der Wind wehte aus Bonn, in: Die Glocke, o.O. 16./ 17. November 1974.

BW 11-V/ 1 a: Die neue Bundeswehrsportschule: Fünf Jahre- und heute beginnt der Countdown, in: Warendorfer Tageblatt, o.O. 15. November 1974.

BW 11-V/ 1 a: Sportschule der Bundeswehr-Planung, Durchführung, Kosten, in: Stadt Warendorf, o.O. 16. November 1974.

BW 1/ 183640: BMVg: Fü S I 5, Az.: 35-20-17-01, Bonn, den 28. Februar 1975.

BW 1/ 183640: Bundes-‘Kanonenschmiede’. Für Spitzensportler gibt es 509 Planstellen, in: Frankfurter Rundschau, Frankfurt 11. Juli 1975, o.S..

BW 1/ 116769: Finanzbauamt Ingolstadt. Haushaltsunterlage-Bau-NATO-Flugplatz Neuburg: Bau von Grundausbildungs- und Sportanlagen, vom 22.9.1975.

BL 1/ 17227: Schreiben des Militärattachés Oberst i.G. Tayarani-Far der Kaiserlich Iranischen Botschaft, Bonn, 15. April 1977.

BL 1/ 17227: Fü M I 5, Az.: 32-12-01, Bonn, den 3. Mai 1977.

BL 1/ 17227: Fü L I 5, Az.: 32-12-01, Bonn, den 12. Mai 1977.

BL 1/ 21213: Fü S I 5, Az.: 32-12-03, Bonn 7. September 1981.

BL 1/ 21213: FÜ H I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 14.09.1981.

BL 1/ 21213: FÜ M I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 18.September 1981.

BL 1/ 21213: FÜ L I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 23.September 1981.

BL 1/ 21213: FÜ S I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 02. Oktober 1981.

BL 1/ 21213: FÜ S I 5/ Sport, Az.: 32-12-03, Bonn, 5. April 1982.

BW 11-V/ 6b: Sonthofen war keine Ideallösung, in: Die Glocke, 15. Oktober 1982.

BW 11-V/ 6b: 17. Oktober 1969 die Entscheidung: nach Warendorf, in: Die Glocke, 15. Oktober 1982.

BL 1/ 21213: FÜ L I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 20. Januar 1983.

BL 1/ 21213: FÜ H I 5, Az.: 32-12-03, Bonn, 28.01.1983.

BW 11-V/ 6a: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Büchner (Speyer) et al. und der Fraktion der SPD -Drucksache 10/1282-, Drucksache 10/1409, o.O. 4.5.84.

BH 9/ 4/ 79: Panzergrenadierbrigade 4: G 3/ ABCAbwOffz, Az.: 32-12-15, Göttingen, 22. Februar 1988.

BW 24/ 16014: Bös, Klaus; Beck Jochen: Entwicklung eines einheitlichen Sporttestes für die Bundeswehr „Sporttest-Bw“, Abschlussbericht zum Studienauftrag T/R 629/ K 008/ K 3004, Frankfurt, September 1989.

BW 24/ 16013: Protokoll der Arbeitsbesprechung Bös et al. am 29.10.1990 in Warendorf, Frankfurt, den 15.11.1990.

BW 24/ 24120: Bös, Klaus; Beck, Jochen: 1.-4 Zwischenbericht März 1992-März 1995, Frankfurt, März 1992-1995 mit den jeweiligen vorläufigen Testmanuals.

BM 1/ 19041: FÜ S I 5, Az.: 32-12-00/1118, Bonn, 23. Januar 1992.

BM 1/ 19041: FÜ S I 5, Az.: 32-12-00/1379, Bonn, 04.08.1993.

BW 24/ 16014: Bös, Klaus: Schreiben zwecks Verlängerungsantrag zum Forschungsvorhaben „Entwicklung eines einheitlichen Sporttestes für die Bundeswehr“ an Fraunhofer Gesellschaft z.Hd. Herrn Sieling, Frankfurt, 7. Februar 1994.

BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. „Entwicklung eines einheitl. Sporttestes f.d. Bundeswehr“. Antrag auf Fortsetzung des Forschungsvorhabens, München 21.02.1994.

BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. Antrag auf Mittelhochstockung, München 04.03.94.

BW 24/ 16014:BMVg: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn, 17. März 1994.

BW 24/ 16014: BMVg: InSan I 1, Az.:71-01-05, Bonn, 1. Juli 1994.

BM 1/ 19041: FÜ S I 5, Az.: 32-12-00/1519.2, Bonn, 01.07.1994.

BM 1/ 19041: FÜ S I 5, Az.: 32-12-00/1583, Bonn, 08.09.1994.

BM 1/ 19041: Rede GenInspBw, 34. Kdr.-Tagung, Mainz 05.10.1994.

BW 24/ 16014: BMVg: InSan I 1, Az.: 71-01-05, Bonn 11. April 1996.

BW 24/ 16014: Schreiben der Verwaltungshilfe für Forschung der Fraunhofer-Gesellschaft: FV. InSan I 0391-V-6593. Antrag auf Verlängerung und Aufstockung, München 08.02.1996.

BW 24/ 24121: Beck, Jochen; Bös, Klaus: Entwicklung eines einheitlichen Fitnessstestes für die Bundeswehr: Abschlußbericht (September 1997), Forschungsvertrag InSan I 0391-V-6593, Frankfurt, September 1997.

BM 1/ 19041: BMVg: Fü S I 5, Az.: 32-12-00/ AG Sport, Bonn, 13. November 1997.

9.2 Sekundärliteratur

Anders, Kenneth: Die unvermeidliche Universalgeschichte. Studien über Norbert Elias und das Teleologieproblem, Opladen 2000.

Ammen, Michael: Zum gesundheitlichen Risiko des Dienstsports der Bundeswehr. Eine Erhebung über Dienstsport-Unfälle und daraus resultierende Wehrdienstbeschädigungen (WDB) in den Jahren 1995 und 1996, Inauguraldissertation, Mainz 1999.

Bahrdt, Hans Paul: Die Gesellschaft und ihre Soldaten. Zur Soziologie des Militärs, München 1987.

Bahro, Berno: Der SS-Sport. Organisation-Funktion-Bedeutung, Paderborn 2013.

Bartels, Hans-Peter: Menschen in Figurationen. Ein Lesebuch zur Einführung in die Prozeß- und Figurationssoziologie von Norbert Elias, zusammengestellt und eingeleitet von Hans-Peter Bartels, Opladen 1995.

Baumgart, Ralf; Eichener, Volker: Norbert Elias zur Einführung, Hamburg 1991.

Beckmann, Rasmus: Clausewitz trifft Luhmann. Eine systemtheoretische Interpretation von Clausewitz' Handlungstheorie, Wiesbaden 2011, S. 175.

Beckmann, Jürgen; Elbe, Anne-Marie: Praxis der Sportpsychologie. Mentales Training im Wettkampf- und Leistungssport, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Balingen 2011.

Benner, Wilfried: Sport in den deutschen Streitkräften. Eine vergleichende Untersuchung des Sports in den beiden Armeen Nachkriegsdeutschlands vor und nach der Wiedervereinigung, unter Berücksichtigung der militärpolitischen Lage, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät III der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg, Tag der mündlichen Prüfung 23.11.2006, o.O. o.J..

Berghaus, Margot: Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie, 3., überarbeitete und ergänzte Auflage, Köln 2011.

Bernett, Hajo: Die pädagogische Neugestaltung der bürgerlichen Leibesübungen durch die Philanthropen, Schorndorf 1960.

Bernett, Hajo: Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten des Reichskanzlei, Schorndorf 1971.

Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen, Schorndorf 1983.

Bernett, Hajo: Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports, Schorndorf 1973.

Bernett, Hajo: Leichtathletik im geschichtlichen Wandel, Schorndorf 1987.

Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, 2., überarbeitete Auflage, Schorndorf 2008.

Bertaud, Jean-Paul: The army of the French Revolution. From citizen-soldiers to instrument of power, New Jersey o.J.

- Bette, Karl-Heinrich: Systemtheorie und Sport, Frankfurt am Main 1999.
- Bette, Karl-Heinrich: X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports, Bielefeld 2004.
- Bleif, Martin: Krebs. Die unsterbliche Krankheit, Stuttgart 2013.
- Birck, Eike: Die gesamtdeutschen Olympiamannschaften - eine Paradoxie der Sportgeschichte? Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.) der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft an der Universität Bielefeld, Gutachter: Prof. Dr. Klaus Cachay, Universität Bielefeld, Prof. Dr. Carmen Borggrefe, Universität Stuttgart, eingereicht im Mai 2013.
- Bohus, Julius: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, München, Wien, Zürich 1986.
- Bosch, Katrin: Die Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustrelitz im System der nationalsozialistischen Leibeserziehung, Dissertation zum Erwerb des akademischen Grades Dr. phil. im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, 1. Gutachter: Prof. Dr. Roland Naul, 2. Gutachter: Prof. Dr. Wilfried Breyvogel, Essen 27. Februar 2008.
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main 1982.
- Bremm, Klaus-Jürgen: Von der Chaussee zur Schiene. Militärstrategie und Eisenbahnen in Preußen von 1833 bis zum Feldzug von 1866, München 2005.
- Bröckling, Ulrich: Disziplin. Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion, Univ. Diss., München 1997.
- Cachay, Klaus; Thiel, Ansgar: Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft, München 2000.
- Canario, James M.: Sport in the United States Marine Corps: 1952 to 1972. Hayward 1974.
- Campbell, James: 'The Army isn't All Work': Physical Culture and the Evolution of the British Army, 1860-1920, Farnham 2012.
- Chiari, Bernhard; Pahl, Magnus (Hrsg.): Auslandseinsätze der Bundeswehr, Paderborn 2010.
- Clark, Christopher: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947, München 2007, Pantheon-Ausgabe Oktober 2008.
- Conzelmann, Achim: Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen, Schorndorf 2001.
- Comte, Auguste: Die Soziologie. Die positive Soziologie im Auszug, Stuttgart 1974.
- Court, Jürgen: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Band 2: Die Geschichte der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1919-1925, Berlin 2014.
- Creveld, Martin van: Technology and War from 2000 B.C. to the Present, New York 1989.
- Creveld, Martin van: Aufstieg und Untergang des Staates, München 1999.
- Creveld, Martin van: Die Zukunft des Krieges, 3. überarbeitete deutsche Ausgabe mit einem neuem Vorwort des Autors, Hamburg 2004.
- Creveld, Martin van: Die Gesichter des Krieges. Der Wandel bewaffneter Konflikte von 1900 bis heute, München 2009.

- Delbrück, Hans: Geschichte der Kriegskunst. Die Neuzeit. Vom Kriegswesen der Renaissance bis zu Napoleon, Sonderausgabe, Hamburg 2003.
- Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart. Historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin, 18. Auflage, Bonn 1994.
- De Libero, Loretana: Tradition in Zeiten der Transformation. Zum Traditionsverständnis der Bundeswehr im frühen 21. Jahrhundert, Paderborn 2006.
- Delmas, Jean et al.: Histoire militaire de la France de 1715 à 1871, Band 2, Paris 1992.
- Diem, Carl: Weltgeschichte des Sports. Band I: Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Band II: Der moderne Sport, Stuttgart 1971.
- Dinter, Elmar: Nie wieder Verdun. Überlegungen zum Kriegsbild der 90er Jahre Herford 1985.
- Dollinger, Hans: Friedrich II. von Preußen. Sein Bild im Wandel von zwei Jahrhunderten, München 1986.
- East, Whitfield: A historical Review and Analysis of Army Physical Readiness Training and Assessment, Fort Leavenworth, Kansas März 2013.
- Eisenberg, Christiane: »English Sports« und deutsche Bürger: Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939, Paderborn 1999.
- Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß, Münster o.J.
- Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft, 2. Auflage, Darmstadt und Neuwied 1975.
- Elias, Norbert: Was ist Soziologie?, München 1978.
- Elias, Norbert: Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes (8. Mai 1985), Frankfurt am Main 1985.
- Elias, Norbert; Scotson, John: Etablierte und Außenseiter, Sinzheim 1993.
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Erster Band, Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Amsterdam 1997.
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Amsterdam 1997.
- Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden, 2003.
- Emmons, Ron: PT Max: Keeping America's armed forces in fighting shape, New York 2001.
- Emrich, Eike: Leibesübungen und moderner Sport im okzidental Rationalisierungsprozeß. Ansätze zu einer Entwicklungstheorie des modernen Sports. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes, Saarbrücken 1988.
- Emrich, Eike: Zur Soziologie der Olympiastützpunkte. Eine Untersuchung zur Entstehung, Struktur und Leistungsfähigkeit einer Spitzenfördereinrichtung, Niedernhausen 1996.
- Emrich, Eike; Güllich, Arne: Zur „Produktion“ sportlichen Erfolges. Organisationsstrukturen, Förderbedingungen und Planungsannahmen in kritischer Analyse, Köln 2005.
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, in: Foucault, Michel: Die Hauptwerke, Frankfurt am Main 2008, S. 701-1019.

- Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, in: Foucault, Michel: Hauptwerke, Frankfurt am Main 2008, S. 1021-1576.
- Fitzgerald, Tom: Get tough!. The U.S. Special Forces physical conditioning program New York 1985.
- Gamm, Hans-Joachim: Militärische Sozialisation. Eine Ringvorlesung im Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt im Wintersemester 1985/86, Darmstadt 1986.
- Geyer, Michael: Deutsche Rüstungspolitik 1860-1980, Frankfurt am Main 1984.
- Gnam, Jens-Peter: Auswirkungen habitueller körperlicher Aktivität und körperlicher Fitness auf die Stressreaktivität. Zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) von der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) angenommene Dissertation von Jens-Peter Gnam aus Leonberg, 1. Gutachter: Prof. Dr. Klaus Bös, 2. Gutachter: Prof. Dr. Ulrich W. Ebner-Priemer, Tag der mündlichen Prüfung: 11.07.2012. (digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/documents/2207921)
- Goffman, Erving: Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt am Main 1972.
- Goffman, Erving: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt am Main 1980.
- Goffman, Erving: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt am Main 1986.
- Goffman, Erving: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, 8. Auflage, München 2010.
- Gouldner, Alvin Ward: Pattern of industrial bureaucracy. A case study of modern factory administration, New York 1964.
- Guttman, Allen: Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports, Schorndorf 1979.
- Grein, Walter: Chronik Sport in der Bundeswehr, o.O. 2004.
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von: Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch, Tübingen 1967.
- Grundmann, Matthias: Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie, Konstanz 2006.
- Grupe, Ommo: Sport als Kultur, Osnabrück 1987.
- Hagen, Wolfgang: Warum haben Sie keinen Fernseher, Herr Luhmann?. Letzte Gespräche mit Niklas Luhmann, Berlin 2011.
- Haffner, Sebastian; Venohr, Wolfgang: Das Wunder an der Marne. Rekonstruktion der Entscheidungsschlacht des Ersten Weltkrieges, Bergisch Gladbach 1982.
- Hartmann, Uwe: Innere Führung. Erfolge und Defizite der Führungsphilosophie für die Bundeswehr, Berlin 2007.
- Hein, Bastian: Elite für Volk und Führer?. Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925-1945, München 2012.
- Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, 3., erw. u. verb. Auflage, Schorndorf 1990 (Sport und Sportunterricht, Bd.1).
- Hellmann, Kai-Uwe: Systemtheorie und neue soziale Bewegungen: Identitätsprobleme in der Risikogesellschaft, Opladen 1996.
- Herbst, Ludolf: Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias, Frankfurt am Main 2010.
- Heuser, Beatrice: Den Krieg denken. Die Entwicklung der Strategie seit der Antike, Paderborn 2010.

- Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009.
- Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Bindlach 1990.
- Hofstede, Geert: Culture's Consequences. Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations, 2. Auflage, London 2001.
- Hondrich, Karl Otto: Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung, Hamburg 1975.
- Huizinga, Johan: Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Reinbek bei Hamburg 1987.
- Joas, Hans; Knöbl, Wolfgang: Kriegsverdrängung. Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie, Frankfurt am Main 2008.
- Jacobsen, Hans-Adolf: 1939-1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, Darmstadt 1959.
- Jäckel, Eberhard; Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980.
- Jonath, Ulrich (Hrsg.): Lexikon Trainingslehre, vollständig überarbeitete Neuauflage, Reinbek bei Hamburg 1988.
- Kapuściński, Ryszard: Der Fußballkrieg. Berichte aus der Dritten Welt, Frankfurt 2001.
- Keegan, John: Die Kultur des Krieges, 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2007.
- Keil, Lars-Broder; Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, Berlin 2003.
- Kleemeier, Ulrike: Grundfragen einer philosophischen Theorie des Krieges. Platon-Hobbes-Clausewitz, Berlin 2002.
- Koch, Manfred: Brot und Spiele. Ein Versuch über die Religion des Sports, Vontobel-Stiftung, Zürich 2008.
- Krockow, Christian von: Sport, Gesellschaft, Politik. Eine Einführung, München 1980.
- Krüger, Arnd: Sport und Gesellschaft, Berlin 1981.
- Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 9, Schorndorf 1993.
- Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 10, Schorndorf 1993.
- Krüger, Michael: Körperkultur und Nationsbildung. Die Geschichte des Turnens in der Reichsgründungsära - eine Detailstudie über die Deutschen, Schorndorf 1996.
- Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, in: Grupe, Ommo: Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf, Band 8, Schorndorf 2004.
- Krüger, Michael (Hrsg.): »mens sana in corpore sano«. Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport als Gegenstand der Bildungspolitik bis zum 21. Jahrhundert, Hamburg 2008.
- Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009.
- Krüger, Michael; Steins, Gerd (Hrsg.): Turnen ist mehr - Patriotismus als Lebensform. Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien, Band 1, Hildesheim 2014.
- Krumeich, Gerd: Der Erste Weltkrieg. Die 101 wichtigsten Fragen, München 2014.

- Kurucz, Jenő: Ideologie, Betrug und naturwissenschaftliche Erkenntnis. Eine wissenssoziologische Untersuchung, Saarbrücken 1986.
- Kutz, Martin: Deutsche Soldaten. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2006.
- Lehmann, Norbert: Internationale Sportbeziehungen und Sportpolitik der DDR. Entwicklung und politische Funktionen unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen, Band 1, Münster 1986.
- Leistenschneider, Stephan: Auftragstaktik im preußisch-deutschen Heer 1871 bis 1914, Hamburg 2002.
- Leleu, Jean-Luc: La Waffen-SS. Soldats politiques en guerre, Paris 2007.
- Luhmann, Niklas: Macht, Stuttgart 1975.
- Luhmann, Niklas: Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen, 2. Auflage, Tübingen 1977.
- Luhmann, Niklas. Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt 1984.
- Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997.
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997.
- Luhmann, Niklas: Organisation und Entscheidung, Wiesbaden 2000.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, 7. Auflage, Wiesbaden 2005.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Auflage, Wiesbaden 2005.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, 4. Auflage, Wiesbaden 2005.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft, 3. Auflage, Wiesbaden 2005.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Auflage, Wiesbaden 2005.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, 3. Auflage, Wiesbaden 2008.
- Luhmann, Niklas: Die Moral der Gesellschaft, Frankfurt am Main 2008.
- Lynn, John A.: The Bayonets of the Republic: Motivation and Tactics in the Army of Revolutionary France, 1791-94, Urbana and Chicago 1984.
- Mason, Tony; Riedi, Eliza: Sport and the Military: The British Armed Forces 1880-1960, Cambridge 2010.
- Meier, Ernst-Christoph et al.: Wörterbuch zur Sicherheitspolitik. Deutschland in einem veränderten internationalen Umfeld, 7. vollständig überarbeitete Auflage, Hamburg, Berlin, Bonn 2008.
- Mengden, Guido von: Umgang mit der Geschichte und mit Menschen. Ein Beitrag zur Geschichte der Machtübernahme im deutschen Sport durch die NSDAP, Berlin o.J. (1980).
- Merckel, Michel: 14-18, le sport sort des tranchées. Un héritage inattendu de la Grande Guerre, Toulouse 2012.
- Müller, Klaus-Jürgen: Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008.
- Münkler, Herfried (Hrsg.): Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, Opladen 1990.

- Münkler, Herfried: Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion, Weilerswist 2002.
- Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2007.
- Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt von 1914 bis 1918, Berlin 2013.
- Murphy, Sam: The official British Army fitness guide, London 2009.
- Muth, Jörg: Command Culture. Officer Education in the U.S. Army and the German Armed Forces, 1901-1940, and the Consequences for World War II, Denton, Texas 2011.
- Mutz, Michael: Sport als Sprungbett in die Gesellschaft?. Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung, Weinheim und Basel 2012.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866, Bürgerwelt und starker Staat, München 1983, broschiierte Sonderausgabe 1998.
- o.V.: Der Sport im modernen Militärwesen unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der deutschen Bundeswehr, o.O o.J..
- Oestreich, Gerhard: Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547-1606). Der Neustoizismus als politische Bewegung, Göttingen 1989.
- Oetting, Dirk: Auftragstaktik. Geschichte und Gegenwart einer Führungskonzeption, Frankfurt am Main 1993.
- Opp, Karl-Dieter: Theorie sozialer Krisen. Apathie, Protest und kollektives Handeln, Hamburg 1978.
- Peiffer, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus. Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung. Eine kommentierte Bibliografie, 2. überarbeitete Auflage, Göttingen 2009.
- Pinker, Steven: Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt am Main 2011.
- Pöhlmann, Markus: Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914-1956, Paderborn 2002.
- Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht, 2., stark erweiterte Auflage, Tübingen 1992.
- Prohl, Robert: Grundriss der Sportpädagogik, 2., stark überarbeitete Auflage, Wiebelsheim 2006.
- Reiter, Rochus (Hrsg.): Sport in der Bundeswehr, Herford 1976.
- Reiter, Rochus (Hrsg): Bundeswehrsport. Gesammelte Beiträge zu Sport, Sportunterrichte und Sportorganisation in der Bundeswehr, Sonthofen 1989.
- Rigauer, Bero: Sportsoziologie. Grundlagen, Methoden, Analysen, Reinbek bei Hamburg 1982.
- Robène, Luc: Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles, sous la direction de Luc Robène, Rennes 2012.
- Röthig, Peter et al. (Hrsg.): Sportwissenschaftliches Lexikon, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, Schorndorf 1992.
- Rohrkamp, René: »Weltanschaulich gefestigte Kämpfer« Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945. Organisation-Personal-Sozialstruktur, Paderborn 2010.
- Schäche, Wolfgang; Szymanski, Norbert: Das Reichssportfeld. Architektur im Spannungsfeld von Sport und Macht, Berlin 2001.
- Schäfer, Kristin: Werner von Blomberg - Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn 2006.
- Schoeffler, Herbert: England - das Land des Sports. Eine kultursoziologische Erklärung, Münster 1986.
- Schörnig, Niklas: Die Automatisierung des Krieges, in: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung-Standpunkte, Nr. 5, Frankfurt am Main 2010.

- Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer. Epochenwechsel: 1957-1963, mit einem einleitenden Essay von Johannes Gross, Stuttgart 1983.
- Shields, David Lyle Light; Bredemeier, Brenda Jo Light: Character development and physical activity, Champaign 1995.
- Siegrist, Johannes: Medizinische Soziologie, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage mit 54 Abbildungen und 18 Tabellen, München 1995.
- Sigg, Marco: Der Unterführer als Feldherr im Taschenformat. Theorie und Praxis der Auftragstaktik im deutschen Heer 1869-1945, Paderborn 2014
- Singer, Peter: Wired for War. The Robotics Revolution and Conflict in the 21th Century, New York 2009.
- Sofsky, Wolfgang: Traktat über die Gewalt, 3. Auflage, Frankfurt am Main 2001.
- Stachelbeck, Christian: Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg, München 2013.
- Steffahn, Harald: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Reinbek bei Hamburg, Mai 1994.
- Tauber, Peter: Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland, Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie, Frankfurt am Main 2006.
- Teichler, Hans-Joachim: Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991.
- Ueberhorst, Horst: Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung, Berlin 1976.
- Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Band 3/1, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1980.
- Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Band 3/2, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1981.
- Ulrich, Bernd; Vogel, Jakob; Ziemann, Benjamin: Untertan in Uniform. Militär und Militarismus im Kaiserreich 1871-1914. Quellen und Dokumente, Frankfurt am Main 2001.
- United States Department of Defense: Sports in the Military, High School News Service, Norfolk 1992.
- Volkamer, Meinhard: Experimente in der Sportpsychologie, Stuttgart 1972.
- Voss, Anja: Geschlecht im Sport-sozialkonstruktivistische Lesarten, Schorndorf 2003.
- Wagemann, Eberhard: Disziplin und Freiheit, Paderborn 1975.
- Wakefield, Wanda Ellen: Playing to win: Sports and the American Military. 1898-1945, Albany (NY) 1997.
- Wallach, Jehuda L.: Kriegstheorien. Ihre Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1972.
- Wasmuth, Ulrike: Der Krieg hat auch ein weibliches Gesicht. Über den Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Krieg, o.O o.J.. (= Sowi-Arbeitspapier Nr. 100)
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, fünfte, revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann, Studienausgabe, Tübingen 1972.
- Weber, Max: Die protestantische Ethik I, 9. Auflage, Gütersloh 2000.
- Weber, Max: Politik als Beruf, Nachwort von Ralf Dahrendorf, Reclam-Ausgabe, Stuttgart 2008.

- Wegner, Bernd: Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 1982.
- Wegner, Bernd (Hrsg.): Wie Kriege enden. Wege zum Frieden von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2002.
- Wölfle, Markus: Die Auslandseinsätze der Bundeswehr und ihre Auswirkungen auf die Rolle der Bundesrepublik Deutschland im internationalen System. Ein Vergleich von Rollenkonzept und Rollenverhalten unter besonderer Berücksichtigung des Zivilkonzepts von Hanns W. Maull, Bonn 2005.
- Worden, Thomas E.: A Comparison of the US Air Force Fitness Test and Sister Services' Combat-Oriented Fitness Tests, Ohio 2009.
- Wouters, Cas: Informalisierung. Norberts Elias' Zivilisationstheorie und Zivilisationsprozesse im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 1999.
- Zehnpfennig, Barbara: Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation, 2 durchgesehene Auflage, München 2002.
- Zentner, Christian: Adolf Hitlers Mein Kampf. Eine kommentierte Auswahl, 8. Auflage, München 1992.
- Ziegelmeier, Klaus: Der Beitrag zu Soldier's Performance & Fitness, Berlin 2008.
- Zwengel, Otto: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Leben für Volk und Vaterland. Zum 100. Todestag des Turnvaters, Niederlauken 1952.

9.3 Aufsätze

- Alkemeyer, Thomas: Die Vergesellschaftung des Körpers und die Verkörperung des Gesellschaftlichen. Ansätze zu einer Historischen Anthropologie des Körpers und des Sports in modernen Gesellschaften-Folgerungen für eine integrative Bewegungswissenschaft, in: Mögling, Klaus (Hrsg.): Integrative Bewegungslehre, Teil 1, Immenhausen 2001, S. 132-178.
- Anton, Rainer: Richtig dosiertes Training erzeugt Wohlbefinden. Praktische Hilfen zur Effektivitätssteigerung von AMiLA, in: Truppenpraxis/Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 9/ 1999, S. 655-658.
- Arkin, Ron: Sind Roboter die besseren Soldaten in: Marsiske, Hans-Arthur (Hrsg.): Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz, Hannover 2012, S. 141-146.
- Aubert, Vilhelm; Arner, Oddvar: On the Social Structure of the Ship, in: Acta Sociologica, 3, Oslo 1958, S. 200-219. (<http://asj.sagepub.com/content/3/1/200.citation>)
- Bach, Hugo: Breitensport und Spitzensport, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 6-8.
- Bahro, Berno: der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, in: Historical Social Research, Vol. 32, o.O. 2007, No. 1, S. 78-91.
- Bauer, Hildegard: Erziehung unter dem Hakenkreuz. Jugendliche und junge Erwachsene im „Dritten Reich“, in: Information für die Truppe, 3, o.O. 2001, S. 56-64.
- Becker, Frank: Perspektiven einer Carl Diem-Biographie, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S.313-326.
- Becker, Peter; Berner, Annemarie; Oertel, Joachim: Sport und Sozialisation, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung, Band 206, Bonn 1984, S. 202-212.

- Begov, Franz: Einführung in die Geschichte des Sports und der Leibeserziehung der Neuzeit, in: Grupe, Ommo (Hrsg.): Einführung in die Theorie der Leibeserziehung und des Sports, 5. völlig neu bearbeitete Auflage, Schorndorf 1980, S. 24-58.
- Beneke, Ralph; Leithäuser Renate M.: Körperliche Aktivität im Kindesalter-Messverfahren, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 10, o.O. 2008, S. 215-222.
- Bernett, Hajo: Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sports, in: Sportwissenschaft 7, 2, o.O. 1977, S. 139-150.
- Bernett, Hajo: Wehrsport-ein Pseudosport. Stellungnahme zu Hermann, Bach, in: Sportwissenschaft 11, 3, o.O. 1981, S. 295-308.
- Bernett, Hajo: „Die Weltgeltung Deutschlands als Sportnation“. Der Leistungssport der Hitler-Jugend, in: Spectrum, 1, o.O. 1996, S. 31-59.
- Bette, Karl-Heinrich: Sportsoziologie, in: Kneer, Georg, Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch Spezielle Soziologie, 1. Auflage, Wiesbaden 2010, S. 587-604.
- Biehl, Heiko; Wagner, Armin: Bundeswehr und Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 63. Jahrgang, 44/2013, Bonn 28. Oktober 2013, S. 23-30.
- Birk, Eberhard: Die oranische Heeresreform als archimedischer Punkt für die neuzeitliche Kriegskunst, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 4, Wien 2009, S. 437-448.
- Blum, Ulrich: Wirtschaftskrieg. Die Zerstörung der Sozialen Marktwirtschaft, in: MUT. Forum für Kultur, Politik und Geschichte, Nr. 550, 48. Jahrgang, November 2013, S. 7-24.
- Böckenförde, Stephan: Die Veränderung des Sicherheitsverständnis, in: Böckenförde, Stephan; Gareis, Sven Bernhard (Hrsg.): Deutsche Sicherheitspolitik, Opladen und Farmington Hills 2009, S. 11-44.
- Bös, Klaus: Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, in: Schmidt, Werner et al. (Hrsg.): Erster Deutscher Kinder und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003, S. 85-107.
- Borck, Cornelius: Granatenschock, Gesichtsverlust und die Geburt des Roboters im Ersten Weltkrieg, in: Marsiske, Hans-Arthur (Hrsg.): Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz, Hannover 2012, S. 81-94.
- Brackhane, Rainer: Motivationale Aspekte des Sports, in: Thomas, Alexander (Hrsg.): Sportpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München 1982, S. 42-55.
- Chmiel, Klaus; Reiter, Rochus: Rückblick auf den Militärsport in Deutschland, in: Reiter, Rochus (Hrsg.): Bundeswehrsport. Gesammelte Beiträge zu Sport, Sportunterrichte und Sportorganisation in der Bundeswehr, Sonthofen 1989, S. 3-10.
- Coakley, Jay: Ethics, Deviance and Sports: A Critical Look at Crucial Issues, in: Tomlinson, Alan; Fleming, Scott (Hrsg.): Ethics, Sport and Leisure, Oxford 2004, S. 3-23.
- Cochet, François: Des gestes de l'éducation physique aux gestes de la guerre, in: Robène, Luc: Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles, Rennes 2012, S. 33-44.
- Collmer, Sabine: Militärsoziologie, in: Kneer, Georg; Schroer, Markus. Handbuch Spezielle Soziologien, Wiesbaden 2010, S. 309-324.
- Conrad, Arnfried: Sport auf dem Übungsplatz, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 62.
- Conzelmann, Achim; Müller, Mario: Sport und Selbstkonzeptentwicklung. Ein Situationsbericht aus entwicklungstheoretischer Perspektive, in: Zeitschrift für Sportpsychologie, 12 (4), Göttingen 2005, S. 108-118.

- Court, Jürgen: Kriterien moralischer Handlungen im Sport, in: Gebauer, Gunter (Hrsg.): Die Aktualität der Sportphilosophie. Vorträge der Jahrestagung der Philosophic Society for the Study of Sport in Berlin, 2.-4. Oktober 1992, Sankt Augustin 1993, S. 129-142.
- Court, Jürgen: Zur Personalpolitik an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, in: Court, Jürgen et al.: Jahrbuch 2012 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V., Berlin 2014, S. 83-100.
- Dahlmann, Dittmar: Russland, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 87-96.
- Dahlmann, Dittmar: »Körperliche Durchbildung und Entwicklung der sittlichen und geistigen Kräfte«, in: Hilbrenner, Anke; Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): »Dieser Vergleich ist unvergleichbar«. Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 123-144.
- Daume, Willi: Der kurze Draht, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 9-10.
- Deist, Wilhelm: Die Kriegführung der Mittelmächte, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 249-271.
- Dittmer, Cordula: Krieg, Militär und Geschlechterverhältnisse, in: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, Wiesbaden 2010, S. 87-106.
- Dordel, Sigrid: Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen=reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? Motorische Entwicklung und Leistungsfähigkeit im Zeitwandel, in: Sportunterricht, Jahrgang 49, Heft 11, Schorndorf 2000, S. 341-347.
- Dunning, Eric: Gewalt und Sport, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden 2002, S. 1130-1154.
- Dunning, Eric: Vorwort, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden 2003, S. 9-41.
- Dunning, Eric: Sport als Männerdomäne. Anmerkungen zu den sozialen Quellen männlicher Identität und deren Transformation, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden 2003, S. 473-502.
- Eckart, Wolfgang; Gradmann, Christoph: Medizin, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 210-219.
- Eckert, o. Vorn.: Boxen, in: Söllner, Hans: Die Methodik der Sportausbildung in der Bundeswehr. Ein Handbuch für Sportleiter und Riegenführer, München 1968, S. 94-113.
- Eichberg, Henning: Sport, Nation und Identität, in: Heinemann, Klaus; Schubert, Manfred (Hrsg.): Sport und Gesellschaften, Schorndorf 2001, S. 37-61.
- Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß, Münster o.J., S. 9-46.
- Elias, Norbert; Dunning, Eric: Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß, Münster o.J., S. 85-104.
- Elias, Norbert: Einführung, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden 2003, S. 42-120.
- Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden 2003, S. 230-272.

- Elias, Norbert: Sport und Gewalt, in: Elias, Norbert; Dunning, Eric: Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation, übersetzt von Detlef Bremecke, Wilhelm Hopf und Reinhardt Peter Nippert, Baden-Baden 2003, S. 273-315.
- Elias, Norbert: Einige Anmerkungen zum Problem der Arbeit (1984), in: Elias, Norbert: Aufsätze und andere Schriften II, Amsterdam 2006, S. 501-508.
- Emrich, Eike: Zwischen Katastrophenstimmung und nüchterner Analyse-Körperliche Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 9, o.O. 2004, S. 201.
- Emrich, Eike; Messing, Manfred: Korruption-Soziologische Überlegungen zu einem auch im Sport beobachtbarem Phänomen, in: Burger, Ronald et al. (Hrsg.): Trainingswissenschaft: Facetten in Lehre und Forschung. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Manfred Letzelter, Niedernhausen 2005, S. 184-202.
- Emrich, Eike; Papathanassiou, Vassilios: Überlegungen zur Erziehungs- und Bildungsfunktion des olympischen Gedankengutes, in: Müller, Norbert et al. (Hrsg.): Von Chamonix bis Turin: Die Winterspiele im Blickfeld der Olympiaforschung, Kassel 2006, S. 59-78.
- Emrich, Eike: Sportwissenschaft zwischen Anatomie und außerwissenschaftlichen Impulsen, in: Sportwissenschaft, 36. Jahrgang, Nr. 2, o.O. 2006, S. 151-170.
- Emrich, Eike: Die okzidentale Stadt und der moderne Sport – soziologische Skizzen zur Kultur der Moderne, in: Müller, Norbert et al. (Hrsg.) Mainzer Studien zur Sportwissenschaft. Gesellschaft und Sport als Feld wissenschaftlichen Handelns. Festschrift für Manfred Messing, Niedernhausen 2007, S. 85-120.
- Emrich, Eike: Sportverbände, in: Weis, Kurt; Gugutzer, Robert (Hrsg.): Handbuch Sportsoziologie, Schorndorf 2008, S. 122-133.
- Emrich, Eike: Citius, altius, fortius!. (Höchst-) Leistungen und Rekorde. Merkmale sportlicher Leistungen, in: Lämmer, Manfred; Wacker, Christian (Hrsg.): Olympia. Werte, Wettkampf, Weltereignis, Köln 2008, S. 11-13. (http://www.olympiaausstellung.de/fileadmin/sportmuseum/content/olympia/Olympia_Begleitheft.pdf)
- Emrich, Eike; Pitsch, Werner: Sozioökonomische Bedingungen kollektiven sportlichen Erfolgs, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 29-30/2008, Bonn 14. Juli 2008, S. 31-38.
- Emrich, Eike; Güllich, Arne: Leistungssport im Kindes- und Jugendalter, in: Schmidt, Werner et al. (Hrsg.): Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt Kindheit, Schorndorf 2008, S. 409-426.
- Emrich, Eike: Nachhaltigkeit in der Sportförderung von Kindern und Jugendlichen, in: Bockrath, Franz (Hrsg.): Kindheit und Jugend im Fokus der Sportwissenschaft, 24. Darmstädter Forum, Darmstadt 2010, S. 63-87.
- Epkenhans, Michael: Einigung durch „Eisen und Blut“. Militärgeschichte im Zeitalter der Reichsgründung 1858 bis 1871, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, Band 1, München 2006, S. 302-377.
- Faure, Jean-Michel: Sport und Krieg, in: Gebauer, Gunter (Hrsg.): Die Aktualität der Sportphilosophie. Vorträge der Jahrestagung der Philosophic Society for the Study of Sport in Berlin, 2.-4. Oktober 1992, Sankt Augustin 1993, S. 169-190.
- Förster, Stig: Der Sinn des Krieges. Die deutsche Offizierselite, in: Krumreich, Gerd; Lehmann, Hartmut (Hrsg.): „Gott mit uns“. Nation, Religion und Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2000, S. 193-211.

- Franke, Elk: Der Sport nach 1933: Äußere Gleichschaltung oder innere Anpassung?, in: Vom Bruch, Rüdiger (Hrsg.): Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band II: Fachbereiche und Fakultäten, Wiesbaden 2005, S. 243-256.
- Franke, Elk: Sozialphilosophische Grundlagen der Sportsoziologie, in: Weis, Kurt; Gugutzer, Robert (Hrsg.): Handbuch Sportsoziologie, Schorndorf 2008, S. 16-26.
- Fritz, Peter: Sport und Sportgroßveranstaltungen als Friedensinitiativen, in: Truppendienst Bundesheer: Ausbildung, Führung, Einsatz, Nr. 47, Heft 3, o.O. 2008, S. 221-223.
- Gareiß, Hans-Robert: Höher, schneller, weiter. Ist die Meßlatte für die körperliche Fitneß in der Bundeswehr zu niedrig angesetzt?, in: Truppenpraxis/ Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 2/ 1999, S. 140-142.
- Garn, Arnulf: Über die Disziplin und ihre Aufrechterhaltung im Wandel der Heere. Eine Betrachtung von Beispielen aus dem klassischen Altertum und dem deutschsprachigen Raum, in: Truppenpraxis, 12, o.O. 1984, S. 924-929.
- Gaschler, Peter: Motorik von Kindern und Jugendlichen heute-*Eine Generation von „Weicheiern, Schlaffis und Desinteressierten“ ? (Teil 2)*. In: Haltung und Bewegung, Jahrgang 20, Heft 1, Wiesbaden 2000, S. 5-16.
- Gebhardt, Erich: Der Schwimmsport, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 71-74.
- Gellermann, Christoph: Der Sport in der ehemaligen deutschen Wehrmacht unter besonderer Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung, in: Becker, H. (Hrsg.): Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden. Fachtagung der DVS-Sektion Sportgeschichte von 4.-6. April 1984 an der Führungs- und Verwaltungs-Akademie des Deutschen Sportbundes in Berlin, Clausthal-Zellerfeld 1985, S. 122-144.
- Gembruch, Werner: Menschenführung im preußischen Heer von Friedrich dem Großen bis 1806, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Menschenführung im Heer, Herford und Bonn 1982, S. 41-61.
- Gerstenberger, Heide: Führung und Selbstdisziplin an Bord: Zwischen Disziplin und Initiative. Führung, Kommunikation und Kooperation auf See sind Spiegelbild der radikalen Liberalisierung und Globalisierung von Arbeitsbeziehungen, in: Personalführung, 36, o.O. 2003, S. 22-29.
- Gomet, Doriane: Assauts derrière les barbelés: l'escrime dans les camps de prisonniers de guerre français durant la Seconde Guerre mondiale, in: Robène, Luc: Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles, Rennes 2012, S. 319-329.
- Goya, Michel: L'entraînement physique dans les unités professionnelles modernes: une expérience de cadre de contact, in: Robène, Luc: Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles, Rennes 2012, S. 521-523.
- Graf, Christine: Übergewicht im Kindes- und Jugendalter-eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 5, o.O. 2008, S. 108-109.
- Graf, Christine; Starke, Dagmar: Prävention von Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter-vom Modell zur Anwendung, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 60, Nr. 5, o.O. 2009, S. 108-111.
- Graumann, Lutz: Ausdauertraining-Weniger ist manchmal mehr, in: Wehrmedizin und Wehrpharmazie, 34, Heft 3, o.O. 2010, S. 53-55.
- Grein, Walter: Sport in der Bundeswehr-Neubeginn, Aufbau, Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund, Problematik, in: Reiter, Rochus (Hrsg.): Bundeswehrrsport. Gesammelte Beiträge zu Sport, Sportunterricht und Sportorganisation in der Bundeswehr, Sonthofen 1989, S. 11-21.

- Grein, Walter; Reiter, Rochus: Förderung des Spitzensports in der Bundeswehr, in: Reiter, Rochus (Hrsg.): Bundeswehrsport. Gesammelte Beiträge zu Sport, Sportunterricht und Sportorganisation in der Bundeswehr, Sonthofen 1989, S. 65-78.
- Groß, Gerhard: Das Dogma der Beweglichkeit, in: Thoß, Bruno; Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.): Erster Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich: Krieg, Kriegererlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn 2002, S. 143-166.
- Groß, Gerhard: Stoßtrupp, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 869-870.
- Grün, Laurent: La guerre au service du sport ou le sport au service de la guerre?, in: Revue EP.S, N°316, o.O. 11/12 2005, S. 29-31.
- Hansen, Ernst Willi: Der Staat im Staate-Militärsgeschichte der Weimarer Republik 1919 bis 1933, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945, Band 2, München 2009, S. 87-197.
- Hartmann, Herbert: Die Bedeutung des sportlichen Soldaten in der modernen Kriegsführung, in: Gamm, Hans-Joachim (Hrsg.): Militärische Sozialisation. Eine Ringvorlesung im Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt im Wintersemester 1985/86, Darmstadt 1986, S. 123-143.
- Hartmann-Tews, Ilse: Sportentwicklung in Europa unter Einbeziehung von Frauen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26, Bonn 2006, S. 31-38.
- Hammelsbeck, Oskar: Die Bedeutung von Sport und Spiel für die moderne Gesellschaft, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 66-83.
- Heinemann, Klaus: Sozialisation und Sport, in: Kutsch, Thomas; Wiswede, Günter (Hrsg.): Sport und Gesellschaft: Die Kehrseite der Medaille, Hain 1981, S. 215-234.
- Heimerzheim, Peter: Karl Ritter von Halt. Ein Lebensweg zwischen Sport und Politik, Dissertation an der Sporthochschule Köln, Institut für Sportgeschichte, Prüfer: Prof. Dr. M. Lämmer, Juli 1999.
- Hennen, Manfred: Systemtheorie, in: Endruweit, Günter; Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2002, S. 587-590.
- Hölzl, Thomas: Die körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten-Fit für den Einsatz, in: Truppendienst Bundesheer: Ausbildung, Führung, Einsatz, 52, Heft 2, o.O. 2013, S. 104-111.
- Hradil, Stefan: Mobilität, in: Endruweit, Günter; Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2002, S. 368-373.
- Huber, Erwin: Außerdienstlicher Sport, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 44-45.
- Jahr, Michael: Nicht nur Laufen bringt Kondition. Wie erreicht und erhält man die geforderte Leistungsfähigkeit der Soldaten jeden Alters und Dienstgrades im Einklang mit den dienstlichen Möglichkeiten in einem Amt oder einer Kommandobehörde?, in: Truppenpraxis/ Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 12/1999, S. 876-878.
- Jeismann, Michael: Propaganda, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 198-209.
- Joch, Winfried: Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich, in: Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Band 3/2, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1981, S. 701-742.

- Karst, Heinz: Erziehung im Sport und zum Sport, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 13-14.
- Kernchen, Roman: Kognitive Robotik, in: Strategie und Technik, o.O. März 2010.
- Klein, Stephanie: Übungsleiter und Trainer-Erzieher und Vermittler von Werten im Kontext der Olympischen Idee?, in: Jäger, K. (Hrsg.): Werte und Wertungen im Sport. Dokumentation des Kolloquiums am Institut für Sportwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität am 21. Januar 2005, Frankfurt am Main 2005, S. 11-36.
- Klein, Markus: Soziale Konstruktion von Krisen in der Sportwissenschaft, in: Müller, Norbert; Voigt, Dieter (Hrsg.): Gesellschaft und Sport als Feld wissenschaftlichen Handelns. Festschrift für Manfred Messing, Niedernhausen/Ts. 2007, S. 149-167.
- Klein, Markus; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Sozialstatus, Sportpartizipation und sportmotorische Leistungsfähigkeit, in: Sport und Gesellschaft, Jahrgang 8, Heft 1, Stuttgart 2011, S. 54-79.
- Kluge, Volker: Vom »Prize Fighting« zum »politischen« Boxen, in: Hilbrenner, Anke; Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): »Dieser Vergleich ist unvergleichbar«. Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 45-78.
- Knöbl, Wolfgang; Schmidt, Gunnar: Warum brauchen wir eine Soziologie des Krieges?, in: Knöbl, Wolfgang; Schmidt, Gunnar (Hrsg.): Die Gegenwart des Krieges. Staatliche Gewalt in der Moderne, Frankfurt am Main 2000, S. 7-24.
- Köster, Burkhard: Tradition in der Bundeswehr-Tradition der Reformen?, in: Lutz, Karl-Heinz et al.: Reform-Reorganisation-Transformation. Zum Wandel in deutschen Streitkräften von den preußischen Heeresreformen bis zur Transformation der Bundeswehr, München 2010, S. 317-330.
- Korsten-Reck, Ulrike: Adipositas im Kindesalter: Therapeutische Optionen, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 59, Nr. 10, o.O. 2008, S. 223-227.
- Kretschmar, Jürgen; Giewald, Carsten: Veränderte Kindheit-veränderter Schulsport?, in: Sportunterricht, Jahrgang 50, Heft 2, Schorndorf 2001, S. 36-42, hier: S. 41.
- Krockow, Christian von: Die Bedeutung des Sports für die moderne Gesellschaft, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 83-95.
- Krockow, Christian von: Leistungsprinzip und Herrschaft, in: Lenk, Hans; Moser, Simon; Beyer, Erich: Philosophie des Sports, Schorndorf 1973, S. 109-126.
- Krockow, Christian von: Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung, Band 206, Bonn 1984, S. 24-33.
- Kroener, R. Bernhard: Militärgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit bis 1648. Vom Lehnkrieger zum Söldner, in: Neugebauer, Karl-Volker: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Band 1, Historischer Überblick, Freiburg im Breisgau 1993, S. 13-37.
- Krüger, Michael: Nationalismus und Militarismus in der deutschen und US-amerikanischen Turnbewegung des 19. Jahrhunderts. Unveröffentlichte schriftliche Fassung des Vortrages auf der Tagung des „Arbeitskreises Historische Friedensforschung“ vom 1. bis 3. November 2002 in Berlin. Der Aufsatz ist veröffentlicht in: Jansen, Christian (Hrsg.), Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: Ein internationaler Vergleich, Essen 2004, S. 130-157.
- Krüger, Michael: Sport im Prozess europäischer Zivilisierung, in: Weis, Kurt; Gugutzer, Robert (Hrsg.): Handbuch Sportsoziologie, Schorndorf 2008, S. 57-67.
- Krüger, Michael: Vorwort, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 1-8.

- Krüger, Michael: Carl Diems Friede zwischen Turnen und Sport, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 153-172.
- Krüger, Michael: Turnfeste als politische Massenrituale des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 75-92.
- Krüger, Michael: Sport als Bildungs- und Kulturgut - Stationen der Bildungsgeschichte der Leibeserziehung und des Sports in Deutschland, in: Krüger, Michael; Neuber, Nils (Hrsg.): Bildung im Sport. Beiträge zu einer zeitgemäßen Bildungsdebatte, Wiesbaden 2011, S. 83-104.
- Krüger, Michael; Steins, Gerd: Vorwort, in: Krüger, Michael; Steins, Gerd (Hrsg.): Turnen ist mehr - Patriotismus als Lebensform. Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien, Band 1, Hildesheim 2014, S. 7-10
- Krumeich, Gerd: Nach dem Krieg nur glatte Brüche?. Gab es eine Brutalisierung des Fußballsports durch den Ersten Weltkrieg?, in: Hilbrenner, Anke; Dahmann, Dittmar (Hrsg.): »Dieser Vergleich ist unvergleichbar«. Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 145-155.
- Kruse, Volker: Krieg und Gesellschaft in der frühen soziologischen Theorie, in: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, Wiesbaden 2010, S. 27-47.
- Kruse, Wolfgang: Gibt es eine Weltkriegsgeneration?, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 343-348.
- Langen, Gabi: Christian Busch - Olympiainspekteur Berlin 1936, in: Stadion 33,1, Sankt Augustin 2007, S. 131-149.
- Lapouge, Vincent: L'entraînement physique militaire et sportif aujourd'hui, in: Robène, Luc: Le sport et la guerre. XIX^e et XX^e siècles, Rennes 2012, S. 515-519.
- Leach, Helen M.: Food habits, in: Mann, Jim; Truswell, A. Stewart (Hrsg.): Essentials of Human Nutrition, 4. Auflage, New York 2012, S. 591-598.
- Lennartz, Karl: Karriere durch Kontakte? Carl Diem und seine „Beziehungspflege“, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S.369-374.
- Linde, Hans: Zur Soziologie des Sports. Versuch einer empirischen Kritik soziologischer Theoreme, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 103-120.
- Loshuertes Briz, Moisés: Comentarios sobre la instrucción físico militar en ejército, in: Revista Ejército de tierra español: revista de las armas y de los servicios, Heft 783, o.O. 2006, S. 88-91.
- Luerweg, Frank: Du bist, was du anhast, in: Psychologie Heute, 39. Jahrgang, Heft 6, o.O. Juni 2012, S. 11.
- MacClancy, Jeremy: Sport, Identity and Ethnicity, in: MacClancy, Jeremy (Hrsg.): Sport, Identity and Ethnicity, Oxford 1996, S. 1-21.
- Marinos, Helmuth Peter: Soldaten-Sportwettkampf, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 34-38.
- Martinsen, Kaare Dahl: Totgeschwiegen? Deutschland und die Gefallenen des Afghanistan-Einsatzes, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 63. Jahrgang, 44/2013, Bonn 28. Oktober 2013, S. 17-23.
- Mattausch, Wolf-Dieter: Sport, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 277-282.

- Mengden, Guido von: Die Misere der Deutschen Leibeserziehung, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 11-13.
- Messner, Peter: Zuviel Mampf-kein Kampf. Pfunde kratzen an der Kameradschaft-Dicke Soldaten sind ein internationales Problem, in: Die Bundeswehr, o.O. Juni 2007, S. 16-17.
- Messelken, Karlheinz: Funktion, in: Endruweit, Günter; Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2002, S. 175-178.
- Mikat, Paul: Moderner Sport im Dienste der Menschenbildung, in: Sportbeirat des Deutschen Sportbundes (Hrsg.): Charta des Deutschen Sports, Frankfurt am Main 1968, S. 23-28.
- Mitcham, Samuel W. (Jr.) : Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, in: Ueberschär, Gerd: Hitlers militärische Elite, Band 1, Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, Darmstadt 1998, S. 28-36.
- Mittag, Jürgen: Sport und Protest, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 16-19, Bonn 18. April 2011, S. 9-14.
- Möbius, Erich: Disziplin und Kameradschaft - Begriffe im Wandel, in: Wehrkunde, o.O. 6. Juni 1973, S. 293-297.
- Möhring, Heiko: 120 Jahre deutscher Militärsport. Ein Rückblick auf seine Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Sports in der Bundeswehr, in: Truppenpraxis, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 20-24.
- Mummendey, Hans Dieter: Sport und Persönlichkeit. Versuch einer Tertiäranalyse, Nr. 97, in: Mummendey, Hans Dieter (Hrsg.): Psychologische Forschungsberichte, Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, o.O. März 1983. (http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordOId=1782_725&fileOId=2313965)
- Müller, Richard: Werner von Blomberg - Hitlers »idealistischer« Kriegsminister, in: Smelser, Ronald; Syring, Enrico (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen, Berlin, Frankfurt am Main 1995, S. 50-65.
- Müller, Rolf-Dieter: Gaskrieg, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 519-522.
- Müller, Sven Oliver: Nationalismus in der deutschen Kriegsgeschichte, in: Echternkamp, Jörg (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9, 2. Halbband: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005, S. 9-92.
- Münkler, Herfried: Die Zukunft des Krieges. Eine Interpretation der Fakten, in: Clausewitz. Das Magazin für Militärgeschichte, o.O. 1/2013, S. 46-47.
- Neisberger, Hans: Neugestaltung der Sportausbildung in der Bundeswehr. Kommentar zur Neufassung der ZDv 3/10, in: Wehrausbildung in Wort und Bild, o.O. 8/1972, S. 346-354.
- Neisberger, Hans: Sport für den Staatsbürger in Uniform, in: Truppenpraxis, o.O. 5/1974, S. 328-332.
- Neumann, Hannes: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung, in: Ueberhorst, Horst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Band 3/1, 1. Auflage, Berlin, München, Frankfurt am Main 1980, S. 257-277.
- Neugebauer, Karl-Volker: Des Kaisers »schimmernde Wehr«. Militärgeschichte des Deutschen Kaiserreiches 1871-1914, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, Band 1, München 2006, S. 378-485.
- Neugebauer, Karl-Volker: Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg 1914-1918, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945, Band 2, München 2009, S. 1-85.

- Neugebauer, Karl-Volker: Vom eigenständigen Machtfaktor zum Instrument Hitlers. Militärgeschichte im »Dritten Reich« 1933 bis 1939, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945. Völker in Waffen, München 2009, S. 198-195.
- Ortega y Gasset, José: Über des Lebens sportlich-festlichen Sinn, in: o.V.: Kleine pädagogische Texte, Heft 27, o.O. o.J, S. 33-49.
- o.V.: Verdammter Friede, München 1968, o.S..
- o.V.: L'entraînement physique et le sport dans l'armée soviétique, in: L'armée, o.O. 1969, S. 38-45.
- o.V.: Disziplin, in: Flugsicherheit, Heft 2, o.O. 2003, S. 31-41.
- Paret, Peter: Revolutions in Warfare: An Earlier Generation of Interpreters, in: Brodi, Bernard et al. (Hrsg.): National Security and International Stability, Cambridge, Massachusetts 1983, S. 157-169.
- Pfeiffer, Lorenz: „Soldatische Haltung in Auftreten und Sprache ist beim Turnunterricht selbstverständlich“. Die Militarisierung und Disziplinierung des Schulsports, in: Hermann, Ulrich; Nassen, Ulrich (Hrsg.): Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Weinheim/Basel 1994, 181-196.
- Pfister, Gertrud: Zur Geschichte des Körpers und seiner Kultur-Gymnastik und Turnen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß, in: Diekmann, Irene; Teichler, Hans-Joachim (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Bodenheim b. Mainz 1997, S. 11-47.
- Pfister, Gertrud: 200 Jahre Turnbewegung-von der Hasenheise bis heute, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 16-19, Bonn 18. April 2011, S. 27-32.
- Pieter, Andrea; Emrich, Eike; Stark, Robin: Situierete Gesundheitsförderung. Überlegungen zur Umsetzung von situiereten Lernansätzen in der Gesundheitsförderung, in: Prävention und Gesundheitsförderung, 2, o.O. 2010, S. 95-102.
- Pieter, Andrea; Fröhlich, Michael; Emrich, Eike: Selbstbestimmung und Rationalität im Kontext Gesundheitssport, in: Emrich, Eike et al. (Hrsg.): Europäische Sportmodelle: Gemeinsamkeiten und Differenzen in international vergleichender Perspektive, Schorndorf 2011, S. 269-281.
- Pitsch, Werner; Emrich, Eike; Fröhlich, Michael; Flatau, Jens: Zur Legitimation von Normen im Sport am Beispiel des Mehrkampfes in der Leichtathletik-Rechtsphilosophische und rechtssoziologische Positionen, in: Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge, 47, 2, Sankt Augustin 2006, S. 80-92.
- Plessner, Helmuth: Spiel und Sport, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 17-27.
- Preuschhoff, Klaus-Jürgen: Sport in der Bundeswehr-ein Mittel der Disziplinierung?, in: Truppenpraxis, o.O. 5/1974, S. 321-328.
- Prüfert, Andreas: Materialien zum Thema „Erziehung in der Bundeswehr“, in: Prüfert, Andreas: Hat der Faktor „Erziehung“ noch Platz in den Streitkräften, Bonn 1991 (Symposium vom 30. Mai-1. Juni 1991), S. 107-116.
- Recker, Marie-Luise: Kraft durch Freude, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 605-606.
- Reeb, Hans-Joachim: „Neue“ Bundeswehr und Gesellschaft, in: Europäische Sicherheit, o.O. 5/2011, S. 72-76.
- Rehmann, Heiko: Der pfündige Feind, in: loyal, 02/06, S. 19-21.
- Reinhard, Wolfgang. Humanismus und Militarismus, in: Worstbrock, Franz Josef (Hrsg.): Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus, Weinheim 1986, S. 185-204.

- Reimann, Herkules: Der Aufstieg Preußens bis zum Regierungsantritt Friedrich II. in: Birk, Eberhard et al.: Wie Friedrich »der Große« wurde. Eine kleine Geschichte des Siebenjährigen Krieges 1756 bis 1763, Freiburg i. Br. 2012, S. 7-13.
- Reimann, Herkules; Vogel, Thomas: Die Schlacht von Amiens, in: Pöhlmann, Markus et al.: Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Der deutsche Aufmarsch in ein kriegerisches Jahrhundert, München 2014, S. 356-361.
- Rieger, Hansjörg: Der Weg ist das Ziel. Körperliche Leistungsfähigkeit im Heer, in: Truppenpraxis/ Wehrausbildung, o.O. 8/1996, S. 540-545.
- Rogg, Matthias: Die Ursprünge: Ritter, Söldner, Soldat-Militärgeschichte bis zur Französischen Revolution 1789, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.): Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Vom Kriegshaufen zum Massenheer, Band 1, München 2006, S. 1-121.
- Rothe-Herberg: Die wunderliche Dreifaltigkeit. Clausewitz' allgemeine Theorie des gewaltsamen Konflikts, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 2, Wien März/April 2008, S. 163-173.
- Runkel, Gunter; Burkart, Günter: Einleitung: Luhmann und die Funktionssysteme, in: Runkel, Gunter; Burkart, Günter (Hrsg.): Funktionssysteme der Gesellschaft. Beiträge zur Systemtheorie von Niklas Luhmann, Wiesbaden 2005.
- Sack, Hans-Gerhard: Sport und Persönlichkeit, in: Thomas, Alexander (Hrsg.): Sportpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München 1982, S. 148-165.
- Schilde, Kurt: Sturmabteilungen, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 819-821.
- Schörnig, Niklas: Die Verlockung des automatisierten Krieges. Warum westliche Demokratien ein besonderes Interesse an militärischen Robotern haben, in: Marsiske, Hans-Arthur (Hrsg.): Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz, Hannover 2012, S. 189-200.
- Schottelius, Herbert; Caspar, Gustav-Adolf: Die Organisation des Heeres 1933-1939, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Deutsche Militärgeschichte 1648-1939 in sechs Bänden, Band 4, München 1983, S. 289-400.
- Schüßler, Bernd; Bergs, Reinhard: Kraft und Ausdauer: Sportausbildung im Unteroffizierlehrgang Teil 1, in: Truppenpraxis/ Wehrausbildung, Jahrgang 43, o.O. 7-8/1999, S. 560-564.
- Seliger, Marco: Operation „Jadid“, in: Loyal. Magazin für Sicherheitspolitik, Nr. 03, o.O. 2011, S. 26-35.
- Söllner, Paul: Die Sportausbildung in der Bundeswehr, in der britischen und in der französischen Armee. Eine vergleichende Betrachtung, in: Truppenpraxis, o.O. 1963, S. 754-756.
- Söllner, Paul: Ein Besuch bei der Army Physical Training School in Aldershot, in: Truppenpraxis, Heft 5, o.O. 1963, S. 334-336.
- Spiegel, Volker: Aufgaben des Sports in der Ausbildung des französischen Soldaten, in: Truppenpraxis, Heft 7, o.O. 1963, S. 509-511.
- Spreen, Dierk: Die Konstitutionsfunktion des Krieges. Konstitutionstheoretische Zugänge zum Krieg in der deutschen Gegenwartsoziologie, in: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, Wiesbaden 2010, S. 49-86.
- Storz, Dieter: Haber, Fritz, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 540.
- Tauber, Peter: Der Krieg als »welterschütternde Olympiade«. Der Sport als Allegorie für den Krieg in Briefen und Gedichten des Ersten Weltkrieges, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 66, München 2007, S. 309-330.

- Tauber, Peter: „Je härter der Sport und Spiel, um so besser ersetzen sie uns den Krieg“ – Sport als Erziehungsmittel und Teil der militärischen Ausbildung in der Reichswehr der Weimarer Republik, in: Krüger, Michael (Hrsg.): »mens sana in corpore sano«. Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport als Gegenstand der Bildungspolitik bis zum 21. Jahrhundert, Hamburg 2008, S. 77-93.
- Teichler, Hans Joachim: Altröck und Diem - zwei vergleichbare Biographien, in: Krüger, Michael et al. (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne. Carl Diem und seine Zeit, Berlin 2009, S. 375-384.
- Tiedemann, Claus: Frieden und Sport, in: Gießmann, Hans J.; Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden, Wiesbaden 2011, S. 564-573.
- Tiedemann, Claus: „Sport“-Vorschlag einer Definition, Felde 29.12.2012, S. 1-15. (<http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sport-definition.html>)
- Thielicke, Helmut: Sport und Humanität, in: Plessner, Helmuth; Bock, Hans-Erhard und Grupe, Ommo (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge, München 1967, S. 46-58.
- Tomforde, Maren: Neue Militärkultur(en). Wie verändert sich die Bundeswehr durch die Auslandseinsätze?, in: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, Wiesbaden 2010, S. 193-220.
- Tripp, Bernhard: Einleitung, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung, Band 206, Bonn 1984, S. 9-15.
- Turner, Bryan S.: Körper, Religion und Praxis: Bourdieu, Foucault und Heidegger, in: Gugutzer, Robert; Böttcher, Moritz (Hrsg.): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen, Wiesbaden 2012, S. 73-95.
- Ueberschär, Gerd R.: Wehrmacht, in: Benz, Wolfgang et al. (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 102-112.
- Uhl, Hans-Georg: 25 Fragen an den Minister, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 1-5.
- Uhl, Hans-Georg: Die Bundeswehr im internationalen Sport, in: Truppenpraxis. Zeitschrift für Taktik, Technik und Ausbildung, Sonderheft Sport, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister der Verteidigung, Frankfurt am Main 1965, S. 15-19.
- Uhl, Hans-Georg: Bundeswehr-Sportschule der Nation?. Entwicklung und Stand der Sportausbildung und Sportförderung, in: Wehrkunde, o.O. 6/1975, S. 292-298.
- Ulfkotte, Josef: Die „Erfindung“ des Turnens - Der Beginn der modernen Turn- und Sportbewegung in Deutschland, in: Krüger, Michael; Steins, Gerd (Hrsg.): Turnen ist mehr - Patriotismus als Lebensform. Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien, Band 1, Hildesheim 2014, S. 15-22.
- Ulmer, H.-V.: Zur Sinnfrage des Dienstsports der Bundeswehr auf dem Hintergrund der "Neuen Aufgaben". Dienstsport zum Zweck der militärischen Körperertüchtigung, zum Spaß oder zur Prävention, revidierte Kurzfassung für einen Vortrag auf der Kommandeur-Tagung LazRtg 71 am 17. Oktober 1999 in Neustadt-Glewe, o.S..
- Varwick, Johannes: Kriegsbild im Wandel. Kriegführung unter terroristischer Bedrohung, in: Information für die Truppe. Zeitschrift für Innere Führung, Nr. 47, o.O. 2001, S. 39-44.
- Volkman, Hans-Erich: Von Blomberg zu Keitel - Die Wehrmachtführung und die Demontage des Rechtsstaates, in: Müller, Rolf-Dieter; Volkman, Hans-Erich: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 47-65.

- von Restorff, Wulfdietrich Max Adolf et al.: Die Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit des Soldaten durch seine Bekleidung und persönliche Ausrüstung, in: Bachmann, Eberhard: Internationales wehrtechnisches Symposium vom 6.5-8.5.1998, Mannheim 1998, S. 4-4.9.
- Voigt, Dieter; Gries, Sabine: Sportsoziologie, in: Korte, Hermann; Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Spezielle Soziologien, Opladen 1993, S. 265-292.
- Wagner, Ringo: Wehrsport im Spiegel der deutschen Zeitgeschichte, in: Sportzeiten 8, 1, o.O. 2008, S. 53-77.
- Warburg, Jens: Paradoxe Anforderungen an soldatische Subjekte avancierter Streitkräfte im (Kriegs-) Einsatz, in: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, Wiesbaden 2010, S. 245-270.
- Warburg, Jens: Soldat und Technik, in: Hofbauer, Martin; Wagner, Raimond: Kriegsbrauch und berufliches Selbstverständnis des Soldaten, Freiburg i. Br. 2012, S. 71-86.
- Weigand, Jörg: Militärische Ordnung und Disziplin im altchinesischen Heer, in: Militär und Geschichte: Bilder, Tatsachen, Hintergründe, Heft 54, o.O. 2010, S. 28-33.
- Weigold, Dieter: Bedeutung einsatzorientierten Sports in der Bundeswehr, in: Europäische Sicherheit, o.O. 12/ 2011, S. 69-72.
- Werth, German: Sport, in: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 862-863.
- Woweries, Jörg: Bewegung/ körperliche Aktivität/ Sport als Behandlungsprinzip bei Adipositas im Kindes- und Jugendalter, in: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 4, o.O. 2004, S. VI-VII.

Lebenslauf

Versicherung

Ich versichere,

- dass ich die vorgelegte Dissertation selbst und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe,
- dass ich alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfsmittel in der Dissertation angegeben habe
- dass ich die Dissertation nicht bereits anderweitig als Prüfungsarbeit vorgelegen habe.

Frankfurt am Main, März 2015

Herkules Otto Reimann